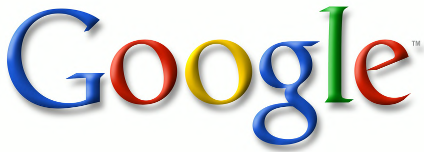

Google



Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Nr. 1 | **Gießen, Januar 1919** | **57. Jahrgang**

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis $1\frac{1}{2}$ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.–, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 2· Pfg., auf der ersten Umschlagseite 35 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 30 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 1 · **Januar 1919** · **57. Jahrgang**

Herzliche Wünsche zum neuen Jahr

sendet allen Lesern, Mitarbeitern
und sonstigen lieben Imkerfreunden
die Schriftleitung der „Biene".

Ein Glückauf dem lieben deutschen Vaterland!

Neujahrsbetrachtung 1919.

Prof. Frey, Posen.

Während ich dies schreibe, bewegt sich eine tausendköpfige, frohgestimmte Menge jubelnd und singend durch die in Weiß-Rot — den polnischen Landesfarben — festlich geschmückten Straßen der Stadt Posen. Die polnische Bevölkerung feiert den Zusammentritt der polnischen Abgeordneten aus dem ganzen Reiche, den ersten polnischen Landtag auf deutschem Boden, und begrüßt damit das zu erwartende großpolnische Reich. Als ich an Bismarcks Denkmal neben dem neuerbauten Residenzschlosse vorbeigehe, rufe ich dem ehrenen Kanzler zu: Bismarck, steige herab! Doch er hat sein Haupt verhüllt. Schnee bedeckt seinen Kopf. Er will nicht sehen, was unsere Augen schauen, er will nicht hören, was uns in die Ohren gellt. Die Ostmark scheint dem Deutschen Reiche verloren! Uns Deutsche in der Ostmark läßt das Reich im Stiche. Arme, tief gesunkene Germania! Deine tapfersten Söhne hast du auf dem Schlachtfelde geopfert — umsonst! Den Sohn aber, der das Vaterland während der schweren Zeit zu Hause mit Lebensmitteln versorgt hat, der die Kornkammer des Deutschen Reiches verwaltet, den sendest du heimatlos in die Fremde. Zur Rabenmutter bist du geworden, die ihr eigenes Kind opfert. — Wir Alten werden mit Trauer in die Grube fahren, aber unserer Jugend, die Deutschlands Hoffnung sein sollte, hinterlassen wir ein verstümmeltes, verarmtes Reich, ein Leben in Not, Entbehrung — und Schande! Ob unsere Nachkommen uns später bedauern oder verwünschen und verfluchen?

Und doch dürfen und wollen wir nicht verzagen! Wenn mir in den letzten Wochen das Herz schwer ward, schwer zum Brechen, in der Arbeit fand ich Erlösung. Ja, arbeiten, doppelt arbeiten heißt es jetzt mehr denn je! Nur durch Arbeit schaffen wir Werte, die die ungeheuren Verluste ersetzen, nur durch ernste Arbeit erziehen wir ein Geschlecht, das wieder gutmachen kann, was verloren ist.

Auch unsere deutsche Bienenzucht muß wieder neu erstehen. Auch sie muß mithelfen, Werte für das neue Reich zu schaffen. Die Kleinarbeit wird künftig wieder

mehr zu Ehren kommen, wird innere Befriedigung und eine geschätzte Hilfe zur Lebensführung gewähren. Dazu ist es dringend notwendig, daß wir uns enge zusammenschließen, alles vermeiden, was unsere Einheit stört, und nur nach dem streben, die Bienenzucht volkstümlicher zu gestalten und durch weise Ausnutzung aller günstigen Umstände den Ertrag der Bienenzucht heben und sichern. Wir werden in dieser Arbeit künftighin mehr als seither auf uns allein angewiesen sein. Dem Staate wird es, selbst bei bestem Willen, kaum möglich sein, uns zu unterstützen. Wir müssen aufhören, von staatlicher Fürsorge das Heil der Bienenzucht zu erwarten und müssen selbst die Arbeitsförderung der Bienenzucht willensstark in die Hand nehmen. Dazu gehört Rührigkeit in den Vereinen und Verbänden, zielbewußtes Hinarbeiten auf einen nutzbringenden Betrieb, Verbesserung der Bienenweide, gemeinschaftliches Wandern an Weideplätze, Errichtung von Honigsammel- und Verkaufsstellen und nicht zuletzt Zusammenschluß aller Verbände zu einer großen Versicherungsanstalt gegen alle drohenden Schäden. Alles dies aber ist nur möglich, wenn eine größere Opferwilligkeit uns die erforderlichen Geldmittel an die Hand gibt. Nur so kann uns das Werk gelingen, unsere Bienenzucht zu heben, ihre Erträge zu mehren und gegen unlauteren Wettbewerb uns erfolgreich zu wehren.

Das Jahr 1918 war für die Bienenzucht ein Jahr des Niedergangs. Zu den Schäden, die der unselige Krieg im Gefolge hatte, kamen noch die Folgen mangelhafter Einwinterung, Fehlen der Tracht, Knappheit des Zuckers, unerschwingliche Preise der notwendigen Hilfsmittel und ungenügende Bewertung des Honigs. Es kommt ein Unglück selten allein, hat sich im vergangenen Jahre auch in der Bienenzucht bewahrheitet. Von den Vorständen der Vereine, der Verbände und der Vereinigung ist nichts unterblieben, die Verhältnisse an berufener Stelle zu schildern und um Abstellung der drückenden Bestimmungen zu bitten. Es war umsonst! Um Honig für billigen Preis für Lazarette, Krankenhäuser und Kranke zu bekommen, ja um überhaupt solchen zu erhalten, ist man von den getroffenen Bestimmungen nicht abgegangen. Die Bienenzucht und der ehrliche Imker sind die Geschädigten, der Schleichhandel aber füllte sich die nimmersatten Taschen. Was wird das Jahr 1919 uns bringen? Wir erwarten, daß unseren dringenden Vorstellungen Rechnung getragen wird, daß, wenn auch die Zwangsbewirtschaftung des Zuckers, Honigs und Wachses weiter bestehen muß, wie es allgemein den Anschein hat, doch eine größere Menge Zucker für die Bienenzucht freigegeben wird, die Honighöchstpreise ganz wegfallen, der Staat aber für den Honig, den er sich für obengenannte Zwecke sichern muß, eine entsprechend höhere Bewertung eintreten läßt. Wenn für jedes Bienenvolk 20 Pfund Zucker bewilligt würden, diese aber bereits im zeitigen Frühjahr zur Verteilung kämen, wenn daran die Bedingung geknüpft würde, eine bestimmte Menge Honig dem Staate zu einem Preise von 4 Mk. für das Pfund zur Verfügung zu stellen, die übrige Ernte aber ohne Höchstpreise dem Handel freigegeben würde so könnte der Imker wohl zufrieden sein. Der Staat aber hätte für seine Zwecke eine hinreichende Menge Honig zu einem für die heutigen Verhältnisse immer noch annehmbaren Preise sich gesichert. Auch die Wachsabgabe und Wachsbewertung müßte in ähnlicher Weise neu geregelt werden. Diesbezügliche Verhandlungen konnten infolge der eingetretenen schwierigen Verkehrsverhältnisse noch nicht zum Abschluß gebracht werden.

Hoffentlich bringt uns das neue Jahr den ersehnten Frieden nach außen und im Innern. Dann kann und muß auch die deutsche Imkerschaft in die Reihen der Stände treten, die mit ernstem Wollen und unter Darbringung von Opfern bei selbstloser Hingabe dazu mitarbeiten, daß Wunden geheilt, Strauchelnde gestützt, Gefallene aufgerichtet werden. In dieser Arbeit in unserem Volke und für unser Volk hoffen wir im neuen Jahre auch unsere lieben Imkerbrüder aus Deutsch-Oesterreich begrüßen zu können zum Heile unseres Volkes und zum Segen der deutschen Bienenzucht.

Gott schütze unser Vaterland und segne unsere Arbeit im neuen Jahre!

Allen Imkerfreunden im Deutschen Reiche, insbesondere unseren zurückgekehrten Helden und unseren Deutsch-Oesterreichischen Brüdern zum Neuen Jahre die dringende Bitte und die aufrichtende Mahnung: Seid einig! Schließt die Reihen! Verzaget nicht!

Mit treuem Imkergruß

Der Vorstand der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Frey. Büttner. Küttner.

Monatsschau.

Von Lehrer Braun in Holzhausen.

Als ich im Herbst bei Herrn Lehrer Hensel in Hirzenhain war und er mir die ehrenvolle Aufgabe stellte, die Monatsschau für die „Biene" zu übernehmen, dachten noch wenige Leute an den katastrophalen Ausgang des Krieges für das deutsche Vaterland. In dusterer, trüber Zeit gehe ich an meine Aufgabe. Für mich als Nachfolger Dickels und Hensels ist sie nicht leicht. Ich will aber alles tun, um den Imkern Hessens und Hessen-Nassaus allmonatlich kurze Anweisungen über die Arbeiten am Bienenstand zu geben und sonstige wissenswerte Sachen aus der Bienenzucht zur Sprache zu bringen. Meine Hauptaufgabe wird es sein, besonders die Praxis der Bienenzucht zu beleuchten. Das wird besonders nötig sein in der Zeit der Verarmung unseres Vaterlandes, die uns bevorsteht. Die Imkerei wird nach den fetten Jahren des Krieges recht magere Friedensjahre bekommen. Darüber ist sich wohl jeder Imker klar. Wenn die Imker sich fest zusammenschließen, für geschickte Vertretung sorgen und die Praxis der Bienenzucht vervollkommnen, so kann das Schlimmste abgewendet werden. Die Bienenzucht kann und darf nicht zugrunde gehen — es wäre ein Unglück für unser schönes Vaterland, das wir auch in den Zeiten der Not aus innigster Seele lieben . . . .

Unser Mitgefühl haben insbesondere die rheinhessischen und Starkenburger Bienenzüchter, die in das vom Feinde besetzte Gebiet gefallen sind. Möge bald der Tag kommen, wo sie von den Unerquicklichkeiten der feindlichen Besatzung erlöst werden! Vielleicht hilft die Bienenzucht ein wenig über die traurige Zeit hinweg. Nur nicht verzweifeln, auch über Deutschland wird wieder die Sonne strahlen!

Zu manchem verwaisten Bienstand ist der Imker aus dem Krieg zurückgekehrt. Ganz anders sollte die Rückkehr sein. Trotz alledem werden den heimkehrenden Kriegern die festlich geschmückten Städte und Dörfer und der herzliche Empfang bewiesen haben, daß sie willkommen in der Heimat sind. Unser Heer hat seine Tüchtigkeit bewiesen. Das Vaterland dankt den Tapferen, daß es bis auf wenige Ausnahmen von den Schrecken des Schlachtengebiets verschont blieb. Der heimkehrende Imker wird wohl in vielen Fällen seinen Stand nicht so antreffen, wie er es wünscht. Aber in den meisten Fällen hatten sich die andern Imker der verwaisten Stände angenommen und ihr Bestes getan, wenn auch nicht alles getan werden konnte. Möge der heimkehrende Imker keine Bitterkeit empfinden, wenn sein Stand etwas kleiner geworden ist. Ich selbst habe das auch erfahren. Als ich 1914 ausrückte, besaß ich 29 tadellose Völker. Als ich zurückkam, waren es nur noch 19. Also zehn verhungert! Deshalb habe ich niemand einen Vorwurf machen können sondern habe gedacht: den Verlust wirst du schon wieder bald einholen — und er ist schon jetzt doppelt und dreifach eingeholt. Vor allem würde ich den heimgekehrten Imkern empfehlen, während der langen Winterabende sämtliche während des Krieges erschienenen Bienenzeitungen mit Ruhe und Behaglichkeit durchzulesen, vielleicht auch ein oder das andere Bienenbuch zu kaufen oder zu leihen. Gerade weil die Imkerei nach dem Krieg einen schweren Stand bekommt, ist fachwissenschaftliche und fachwirtschaftliche Weiterbildung ein Gebot der Stunde. Gar manches Neue hat es in den vier Kriegsjahren gegeben, was vielleicht beim flüchtigen Lesen im Schützengraben nicht recht haften geblieben ist oder für das im bunten Wechsel der Soldatenlaufbahn nicht die rechte Zeit vorhanden war. Holt es jetzt nach. Es gereicht dem einzelnen zum Nutzen und der Allgemeinheit zum Vorteil. Vergeßt auch nicht, allen denen, die euch die Bienen pflegten, zu danken. Wohl habt ihr das durch euer wackeres Aushalten doppelt und dreifach verdient. Euer Dank wird aber doch eure Helfer sehr freuen, und wenn wir andern eine Freude bereiten können, so wollen wir es doppelt gern gerade jetzt tun. Vielleicht erfreut ihr euern Verein durch einen kleinen Vortrag über die Bienenzucht in Feindesland. — · —

Auf dem Bienenstand ist im Januar kaum etwas zu tun. Dennoch sollte der tägliche Gang des Imkers zum Stande nicht unterbleiben. Vielleicht hat der Wind das Dach beschädigt oder hat feinen Schnee in das Bienenhaus getrieben. Darum keine rostenden Gegenstände im Bienenhaus offen liegen lassen, auch keinen Bienenschleier und keine Dathepfeife. In einem leeren Honigraum bringt man alle diese Gegenstände sicher und bequem unter und spart bei den teueren Gerätepreisen

manche Mark. Jeder hat darin wohl schon Lehrgeld bezahlt. So z. B. ist es ärgerlich, wenn man im Frühjahr nach der Dathepfeife greift und den eingerosteten Deckel nicht abbringt. In vielen Fällen wird eine neue Pfeife herbei müssen. Die alte hätte aber bei richtiger Unterbringung und vielleicht geringer Einfettung noch jahrelang dienen können.

Die *Mäuseplage* läßt meistens nach Weihnachten nach. Jedoch müssen stets die Fallen nachgesehen werden. Vor zwei Jahren fing ich im Bienenhaus im Herbst und Winter 80 Mäuse, dieses Jahr bis Mitte Dezember etwa 40. Gut sind die kleinen Drahtfällchen und Wasserfallen. Jedoch stelle ich niemals mehr Drahtfällchen im Winter vor dem Stand auf. Sonst fängt man mehr *Meisen* wie Mäuse. Wie ärgerlich war es mir, als ich aus der Falle eine tote Meise heraustun mußte. Besonders, wenn Schnee liegt, kommen die Meisen gern zum Bienenstand. Alles am Bienenstand ist sonst Ruhe, da erfreut das muntere Gebaren der Meisen doppelt den Naturfreund. Bei einigermaßen guten Fluglochschiebern wird den Mäusen der Eintritt in die Bienenstöcke verwehrt sein, wohl aber könnten die kleinen *Spitzmäuse* sich selbst durch enggestellte *Fluglochschieber* hindurchzwängen. Darum gilt es, die Schieber so zu stellen, daß selbst keine Spitzmaus hindurch kann. Jedoch verkleinere man das Ventilationsloch nicht zu sehr. Am geeignetsten sind die dreiteiligen Fluglochschieber, die man ganz eng stellen kann und bei denen trotzdem die Luftzirkulation nicht gehemmt wird. *Gute Luftzirkulation ist ein Haupterfordernis für gute Ueberwinterung.*

Die *Flugbretter* bleiben zur Abblendung der Wintersonne *hochgeklappt*. Kommen trotzdem aus einem oder dem andern Stock Bienen heraus, so sind es meist solche, denen irgend etwas fehlt. Vielfach fliegen sie ab und kehren nicht wieder zurück. Nach meiner Meinung sind es meist *junge Bienen*, die im Herbste nicht mehr rechtzeitig Ausflüge halten konnten. Ihr Darm erfordert eine Entleerung, die sie dann meist das Leben kostet. Auch sind es meist junge Bienen die im Flugloch liegen aus demselben Grunde. Sieht man bei Kälte derartige Bienen abfliegen, so braucht man nicht gleich das Schlimmste wegen der Bienen zu befürchten. Ganz selten sind derartige Bienen Kennzeichen der Ruhr. Alles Abblenden hilft bei derartigen Bienen auch nichts. Ueberwintert man oben im Honigraum, so gelangen derartige Bienen oft nicht mehr ins Freie, sondern bleiben unten auf dem Bodenbrett liegen. Droht das Flugloch infolge der toten Bienen verstopft zu werden, so holt man diese mittels Drahthäkchen heraus.

In Friedenszeiten waren oft die Wintermonate die beste Absatzzeit für den *Honig*. Es wird aber jetzt kaum Imker geben, die noch nennenswerte Vorräte an Honig haben. Das wird wieder anders.

Der Winter ist auch die beste Zeit zur *Vorbereitung* für das *kommende Bienenjahr*. Wer das Geschick hat, *selbst* Beuten und Rähmchen anfertigen zu können, der gehe frisch ans Werk. Aber *geeignetes Holz* muß zur Stelle sein. Die meisten Imker werden allerdings gut tun, die Bienenwohnungen aus einer guten Fabrik zu beziehen. Denn eines schickt sich nicht für alle. Die Bestellungen an Geräten, Honiggefäßen und neuen Kästen mache man sobald als möglich. Jetzt haben Imker und Fabrikant die beste Zeit zur Bestellung und Erledigung der Aufträge. Wie es freilich mit Bestellungen in dem vom Feinde besetzten Gebiet gehen wird, kann ich heute noch nicht sagen. Unter Firmen, bei denen die hessischen Imker bezogen, fallen die Firmen Hammann in Haßloch, Karl Schließmann in Mainz-Kastell, Kegel u. Landecker in Sauer-Schwabenheim u. Otto Alberti in Amöneburg in das besetzte Gebiet. Man frage am besten vorher kurz an, doch hoffe ich, daß das Versandgeschäft dieser Firmen keine Einbuße erleiden wird.

Wie sich die *Preise* gestalten werden, bleibt ebenfalls abzuwarten. Die Preise der *Bienenwohnungen* und Geräte werden vorerst kaum sinken. Wer nicht viel Geld ausgeben will, behelfe sich aufs äußerste. Der *Honigpreis* dürfte in 1919 voraussichtlich noch einmal gut sein. Wer Völker kaufen will, sei vorsichtig und gebe nicht zu viel aus. Die Phantasiepreise für Bienenvölker sind vorbei. So schrieb mir Herr Bürgermeister Gräser in Albig, er habe für fünfzig verkaufte gute Völker samt Kästen und Bau durchschnittlich 90 Mk. erhalten. Für einen solchen Preis kann auch im Frühjahr noch jeder getrost Bienen kaufen, jedoch ist Vorbedingung, daß es *gute Völker* sind. Sind es natürlich neue Kästen und viel Wabenbau, so wäre der doppelte Preis nicht zu hoch.

Hoffentlich ist es im neuen Jahre möglich, daß es für jedes Volk wieder 20 Pfund Zucker gibt und ebensoviel auch für die Schwärme. Der Imker kann dann wieder freier arbeiten. Auch die Beschlagnahme des Wachses dürfte stillschweigend aufgehoben sein, jedoch soll meine Meinung nicht maßgebend sein, und bitte ich den Vorstand, darüber die Imker aufzuklären.

Hat man etwas zu verkaufen an Völkern oder Geräten, so mache man eine kurze Anzeige in der „Biene". Sie wird sich bezahlt machen.

Imkerheil zum neuen Jahre!

Bienenweide.

I.

Allgemein ist unter der heutigen Generation der Bienenzüchter die Ansicht verbreitet, daß sich die Trachtverhältnisse gegen früher bedeutend verschlechtert haben. Es ist anzunehmen, daß diese Klagen nicht nur auf ein kritikloses Lob der „guten alten Zeit" hinauslaufen. Seit ein oder zwei Menschenaltern ist uns ein Teil der Tracht verdorben worden. Zum kleineren Teil ist das auf das Konto von Fabrikanlagen, die Rauch und auch giftige Gase entwickeln, zu setzen. Bekannt ist ja, wie in ausgesprochenen Industriegegenden, Kohlengebieten mit Hüttenwerken und Hochofenanlagen, jegliche Vegetation meist ganz und gar vernichtet wurde.

Den größeren Teil der Schuld am Rückgange früher guter Bienenweiden trifft aber unsere heutige Landwirtschaft mit ihren besseren Methoden, dem Boden das abzugewinnen, was der moderne Landwirt unbedingt haben muß, um selbst bestehen zu können und um andererseits das zu liefern, was die große Gesamtheit der Verbraucher des Vaterlandes von ihm fordern zu dürfen glaubt.

Die Beseitigung der Weidewirtschaft hat uns die großen Bestände an Weißklee genommen, die dem Imker früherer Jahrzehnte größten Ertrag brachten. An die Stelle der Weißkleeflächen ist jetzt die Kleebrache mit dem für den rein landwirtschaftlichen Betrieb natürlich viel vorteilhafteren Rotklee getreten. Rotklee honigt aber unter gewöhnlichen Verhältnissen für unsere Bienen nicht. Nur ganz trockene, d. h. zur rechten Zeit trockene Sommer lassen die Blüten in ihrer Entwicklung so zurückbleiben, daß sie auch der verhältnismäßig kurzrüsseligen Biene einen lohnenden Besuch gestatten. Voraussetzung ist dabei natürlich, daß zur geeigneten Zeit günstiges Wetter herrschen muß für Nektarabsonderung und reichliche Flugmöglichkeit. Nur selten treffen alle günstigen Umstände zusammen und bescheren uns ein reichliches Honigjahr.

Die Wiesenblumen liefern uns im allgemeinen eine günstige Tracht. Meist ist sie aber nur von kurzer Dauer, da die Sense des Schnitters bald aller Blütenherrlichkeit ein schnelles Ende macht.

Der felderweise Anbau mancher Bienennährpflanzen ist in vielen Gegenden ganz verschwunden. So hat uns erst der Weltkrieg wieder in Erinnerung gebracht, daß unser Boden auch da Raps trägt, wo wir ihn seit Menschengedenken nicht mehr sahen. Was für einen günstigen Einfluß aber ein einziges Rapsfeld auf die Bau- und Bruttätigkeit eines Bienenstandes auszuüben vermag, das kann nur der Kenner beurteilen. Der von unsern Feldern verschwundene Raps wird auch nicht ersetzt durch den in manchem Jahre recht üppig wuchernden Hedrich. — Auch Buchweizen (Heidekorn) wurde früher mehr für die Zwecke menschlicher Ernährung angebaut; die Blüte konnte also von der Biene vollständig ausgenutzt werden. Heute ist das oft nicht der Fall, da die Pflanze vielfach nur noch zu Futterzwecken (als Grünfutter) angebaut wird. Aehnliche Trachtbeschränkungen treten bei manchen andern als Viehfutter angebauten Gewächsen (Luzerne, Esparsette!) ein, die ihren größten Nährwert eingebüßt haben, wenn die Blütezeit vorüber ist.

Eine erwünschte Tracht bieten uns manche Unkräuter des Feldes. Die gründliche Bearbeitung und Pflege des Bodens einerseits, andrerseits die Bestrebungen, die auf Beschaffung unbedingt reinen Saatgutes hinauslaufen, bedingen, daß manche dem Imker liebe Unkräuter recht selten geworden sind. Als Beispiel nenne ich hier nur die Kornblume, die in recht vielen Gegenden zur Freude des Imkers zwar gut honigt, zur Freude des Landmannes aber stellenweise immer mehr verschwindet.

Auch die Urbarmachung von Oedländereien dürfte in manchen Gegenden der Bienenzucht zum Schaden gereichen, da hierdurch manche Bestände an Honig und Pollen spendenden Pflanzen verschwinden.

In den letzten Jahren hat man auch unter dem Einflusse allgemeiner Futternot ein Ersatzmittel im Heidekraut gesucht. Wo hierdurch größere Bestände verschwinden, dürfte der Bienenzucht ein nicht unbedeutender Schaden zugefügt werden. — Auch die allzu strenge Ausnützung der Weidenkulturen raubt dem Imker ein wichtiges Mittel, seinen Völkern ausgiebige Nahrungsquellen zu bieten.

Man spricht in der Bienenzucht von Frühtracht und Spättracht. Hiernach wird der Imker seine Betriebsweise einrichten müssen. Die genannten Trachtzeiten sollen dem Imker das bringen, was er von seinen Bienen erwartet, den Ueberschuß ihrer Honigvorräte. Die übrige Zeit soll aber den Bienen das geben, was zu ihrer vollständigen Ernährung, also zur Entwicklung der Völker durchaus nötig ist. Dadurch, daß nun manche Bestände an Bienennährpflanzen nicht vorhanden bzw. gegen früher verschwunden sind, treten unangenehme Trachtpausen ein. Diese Trachtpausen sind der größte Feind der Bienenvölker, da sie ihre Entwicklung am empfindlichsten zu stören vermögen. Bautrieb und Bruttätigkeit verschwinden oder werden doch oft so eingeschränkt, daß sie im gleichen Jahre nie wieder zur vollen Entwicklung gelangen. S. H.

II.

Wenn wir die Schädigungen kennen, die uns einen merklichen Rückgang der Bienenzucht wenigstens in den letzten Jahrzehnten brachten, so wird es uns nicht allzu schwer sein, auf Besserung hinzuwirken.

Zunächst gilt es, einige landläufige Irrtümer zu berichtigen: Wenn der Laie, vielleicht auch mancher Anfänger in der Bienenzucht, von Bienenweide spricht oder sprechen hört, so denkt er dabei meist ausschließlich an die Honigtracht, nur selten daran, daß der Blütenstaub, Pollen, mindestens ebenso wichtig, vielleicht wichtiger als die Honigtracht selbst für die Entwicklung und das Fortleben des Biens ist; denn ohne Pollen gibt es bekanntlich kein Brutfutter. Wollen wir also die Bienenweide verbessern, so haben wir unser Augenmerk nicht nur auf die honigspendenden Pflanzen zu richten, sondern auch auf diejenigen, die den Bienen Pollen liefern.

Sodann glaubt selbst noch mancher Bienenzüchter, der vielleicht ein Gärtchen sein eigen nennt, viel zur Verbesserung der Bienenweide beizutragen, wenn er einige honigspendende Pflänzchen aussät. Von einer Tracht im wirklichen Wortsinne kann man nur dann sprechen, wenn eine honig- bzw. pollenspendende Pflanze in großen Mengen beflogen werden kann; einzelne Blüten oder selbst kleine Bestände werden häufig einfach von den Immen übergangen, zur Verwunderung manches Bienenzüchters. Will man eine in seiner Gegend wenig oder nicht bekannte Trachtpflanze als Gartenblume wirklich nutzbringend verwenden, so bemühe man sich, sie nicht nur im eigenen Garten zu kultivieren, sondern man schenke sie auch an Freunde und Bekannte im Ort, auch wenn sie nicht Bienenzüchter sind. Allerdings kann man nicht verlangen, daß diese das Geschenk nutzbringend verwerten, wenn die neue Pflanze nicht zugleich auch ihren Zwecken, eine Zierpflanze zu sein, entspricht. — Aehnlich wie mit vereinzelten Gartenblumen verhält es sich mit honigenden Unkräutern, die man in einer Gegend heimisch machen möchte. Selten wird ihre Einführung derart gelingen, daß es sich der aufgewendeten Mühe lohnt. Denn unsere heutige Bodenkultur steht ja ständig im Kampfe mit jedem landwirtschaftlich nicht nutzbaren Unkraut. Außerdem dürfen wir diesen Kampf nicht einseitig zuungunsten der Landwirtschaft unterstützen. Nur wo es sich um ausgesprochene Oedländereien, Sümpfe, Schutthalden u. dgl. handelt, kann man schließlich Pflanzen, die der Bienenweide aufhelfen sollen, ansiedeln.

Der einzelne, soweit er nicht zugleich Landwirt ist, vermag verhältnismäßig wenig zur Verbesserung der Bienenweide beizutragen. Besser ist es, wenn sich Korporationen der Sache annehmen. Als solche kommen vor allem die Bienenzüchtervereine, sodann die landwirtschaftlichen und Gartenbauvereine, daneben aber auch Verschönerungsvereine oder ganze Gemeinden in Betracht.

Die Landwirte sollten veranlaßt werden, mehr honigende und pollenliefernde Pflanzen in großen Beständen (felderweise) anzubauen. Raps- und Buchweizenanbau haben während des Krieges schon mit einem nicht zu unterschätzenden Aufschwunge begonnen. Empfohlen wird auch der Rapsbau im Verein mit Roggen als Gemenge zur Grünfütterung, wobei aber zeitige Aussaat (möglichst im September) Bedingung ist. Die Rapsblüte kann dann voll ausgenützt werden und auch der Landmann erleidet keinen Verlust, da das Futter gerade dann gewonnen wird, wenn die Samenbildung eben erst beginnt.

Auch der Anbau der Esparsette mit Getreide als Deckfrucht ist sehr zu empfehlen. Im zweiten Jahr werden dann die Felder reich beflogen. Nach der Samengewinnung kann der Acker nochmals mit Phazelia besät werden. Die Phazelia ist überhaupt eine ganz vorzügliche Bienennährpflanze und wie keine andere geeignet, Trachtpausen zu überbrücken. Leider ist sie gleichzeitig landwirtschaftlich gar nicht zu verwenden. Als Grünfutter ist sie gegenüber anderen Futterpflanzen minderwertig, zudem auch nur vor der Blüte zu verwenden, für die Bienenzucht also dann unbrauchbar. Ihr Anbau hat sich darum bei uns nicht einbürgern lassen. Man hat auch versucht, sie zwischen das Gras auf sonst landwirtschaftlich nur wenig benutzten Stellen (Eisenbahndämmen u. dgl.) anzusäen, und erhoffte dadurch ihre dauernde Ansiedlung. Leider scheint auch dieser Versuch mißlungen zu sein, denn man findet sie fast nirgends verwildert.

Auch Luzerne und Inkarnatklee gehören zu den Pflanzen, die in großen Beständen gleichzeitig der Landwirtschaft und der Bienenzucht dienen. Leider werden aber solche Bestände gleich den Wiesen dann abgehauen, wenn ihre Tracht noch nicht ausgenutzt werden konnte.

Der Bienenzüchter sollte sich deshalb nach Ersatz umsehen. Er findet ihn in der Anpflanzung von Bäumen und Sträuchern. Linden und Akazien sind als Trachtpflanzen genugsam bekannt, ebenso die Obstbäume und die Beerensträucher. Auch Ahorn und die echte Kastanie bieten gute Tracht. Besonders wichtig ist die Anpflanzung der Weide (Sahlweide) und der Haselnuß, besonders deswegen, weil sie die so überaus wertvolle frühzeitige Pollentracht liefern.

Auch eine Menge Ziersträucher bieten gute Bienenweide; sie alle einzeln hier aufzuführen, würde zu weit gehen. Genannt sei nur die Schneebeere. Ihr Honigreichtum scheint zwar nicht sehr bedeutend zu sein, aber dafür hält diese Weide fast das ganze Flugjahr an, und der Nektar ist leicht und bequem zu erreichen.

Besonderes Augenmerk soll der Bienenzüchter bei Verbesserung der Bienenweide darauf richten, die der Bienenzucht so ungemein schädlichen Trachtpausen zu überbrücken. Einen allgemein gültigen Blütenkalender aufzustellen, ist nicht möglich, da die einzelnen Gegenden unseres Vaterlandes ebenso große Unterschiede aufweisen, wie die oft benachbarten Fluren verschiedener Höhenlagen. Jedem aufmerksam beobachtenden Imker wird es ein leichtes sein, sich für seine Gegend einen derartigen Blütenkalender aufzustellen.

Dabei darf aber auch nicht vergessen werden, daß wir Pflanzen haben, die in einer Gegend sehr gut, in der andern sehr wenig oder gar nicht honigen und beflogen werden. Meist wird das an den Bodenverhältnissen liegen. Nur einige Beispiele seien genannt: die Akazie will feuchten Boden haben. Weißklee und Hedrich, ebenso die Kornblume honigen nur auf schweren Böden. Seradella und Buchweizen nehmen mit leichtem Sandboden vorlieb und liefern dort oft gute Ernten.

Endlich ist auch nicht zu vergessen, daß manche Bäume (Ahorn, Weißtanne, auch Fichte) bei günstigen Witterungsverhältnissen Süßstoffe ausschwitzen, die von den Bienen gern eingetragen und zu Honig vorzüglicher Güte verarbeitet werden.

G. H.

Die Bienenzucht Rumäniens.

Von G. Gschwender, Zollverwalter, Tübingen.

In Rumänien, welches seit dem Bukarester Frieden rund 140 000 qkm umfaßt und 7,5 Mill. Einwohner zählt (durchschnittlich 55 auf den qkm), spielte infolge der eigenartigen Entwicklung der Agrarverhältnisse die Bodenverteilung politisch und wirtschaftlich eine sehr wichtige Rolle und verdient daher besondere Beachtung.

Nach dem Stande von 1916 betrug die gesamte, bebaute und versteuerte Bodenfläche 7 968 296 ha, wovon über die Hälfte (50,9%) im bäuerlichen Besitz, und nicht ganz 40% (38,3%) Großgrundbesitz waren, während es an einem Mittelbesitz ganz fehlt. Dazu kommt, daß der rumänische Bauer nicht bloß seine eigene Scholle bebaut, sondern auch einen großen Teil des dem Großgrundbesitz gehörigen Landes. Er bildet nämlich eine Eigenart der rumänischen Agrarverfassung, daß ein bedeutender Teil der vom Großgrundbesitz in eigener Regie oder durch Großpächter betriebenen Landwirtschaft eigentlich vom Bauer mit seinem Vieh und seinen Geräten betrieben wird. So kommt es, daß die Grundbesitzer selten über genügende Betriebsmittel und die erforderlichen Einrichtungen verfügen.

Was die Bienenzucht anlangt, so ist festzustellen, daß sich dieselbe, obwohl zu ihrer Hebung manches geschehen ist, im allgemeinen nur wenig entwickelte. Die Zahl der Bienenzüchter ist verhältnismäßig gering und die Bienenzucht wird meistens nur nebenher aus Liebhaberei und gewöhnlich auf primitive Art betrieben. Zur gedeihlichen Bienenzucht dürften dem Lande die allgemeinen und besonderen klimatischen Bedingungen fehlen, da sie dort nur in geringerem Maße vorhanden sind. Insbesondere erschwert das fortschreitende Schwinden der Wälder und Wiesen, der natürlichen Weideplätze der Bienen, denselben das Einholen der Nahrung und des Blütenstaubs. Zwar wird auf den Krondomänen sowie einigen anderen großen Gütern die Bienenzucht eifriger betrieben und sind hier auch bei fachkundiger Behandlung Fortschritte zu verzeichnen, während die Bauern diesen Erwerbszweig noch vernachlässigen. In den Gegenden längs der Donau hatte die Bienenzucht ebenfalls einige Erfolge aufzuweisen. Einen besonderen Aufschwung hat die Bienenzucht nur im Bezirk Tulcea zu verzeichnen, sie ist dort sehr verbreitet und liefert günstige Ergebnisse. Da diese Gegend ausgedehnte Lindenwälder besitzt, tragen diese sehr viel zum Gedeihen der Bienenzucht bei. Die Bienenzucht in diesem Gebiete wird meistens von der dortigen russischen Bevölkerung betrieben.

Der Ertrag pro Bienenstock aller Systeme wird auf ungefähr 1,4 kg Honig und 1,2 kg Wachs veranschlagt. Der gewonnene Honig wird beinahe ausschließlich im Lande selbst verbraucht, die Wachsproduktion vermag jedoch den bedeutenden Bedarf nicht zu decken, weshalb Naturwachs vom Ausland bezogen werden muß. Nur aus dem Gebiete von Tulcea wird zeitweilig Honig ausgeführt.

Nach der letzten amtlichen Zählung von 1901 gab es in Rumänien 310 180 Bienenstöcke mit einem Ertrag von 385 400 kg Honig und 94 870 kg Wachs im Werte von zusammen 648 600 Lei.

Die Bienenzucht der Schweiz.

G. Gschwender, Zollverwalter, Tübingen.

Der Vater der modernen rationellen Bienenzucht ist unbestreitbar Franz Huber aus Genf, geboren 1750, gestorben 1831.

Er konstruierte Bienenwohnungen mit Waben in Rahmen, die nach Art eines Buches geöffnet oder auch jeder Rahmen allein ausgehoben werden konnte, und empfahl den Mobilbetrieb und die Bildung künstlicher Schwärme.

50 Jahre später trat der Mobilbetrieb fast gleichzeitig von Schlesien und Amerika aus seinen Siegeslauf an.

In der Schweiz kamen zwei Systeme zur allgemeinsten Geltung: der „Bürki-Jekerkasten" und der „Dadant-Blatt". Jener ist eine Verbesserung des Berlepschstockes, indem Christian Bürki, Werkmeister in der Munitionsfabrik auf dem Liebifeld bei Bern (gestorben 1864), der Wabengröße den Schweizer Zollstab zugrunde legte. Pfarrer Jeker in Olten erhöhte die Brutwabe noch um ihre Hälfte und empfahl zwei Honigetagen mit Honigwaben von Drittelhöhe der Brutrahmen. Dieses System akzeptierte der Vorstand des Vereins schweizerischer Bienenfreunde, und seitdem heißt es „Schweizerstock". Der „Schweizerstock" hat mehr Verbreitung in der deutschen, der „Dadant-Blatt" in der romanischen Schweiz gefunden.

Die Tätigkeit der schweizerischen Imkerverbände erstreckt sich wesentlich über folgende Gebiete: Organisation von Wanderlehrvorträgen und Kursen für Anfänger, Fortgeschrittene und zur Ausbildung von Wanderlehrern; Errichtung von apistischen Stationen in allen Höhenlagen des Vereinsgebietes mit Beobachtungsvölkern, deren Lebenserscheinungen täglich unter Berücksichtigung der klimatischen Einflüsse aufgezeichnet und deren Nahrungsbedürfnisse und Leistungsfähigkeit durch die Wage bestimmt werden. Von 55 solcher Stationen gehen allmonatlich Berichte an die Zentralstationen in Zürich und Boudry, wo sie zu ebenso interessanten Situations- und Erntebildern verarbeitet werden; Einrichtung von Zuchtstationen, wo durch Isolierung von Drohnen und jungen Königinnen ausgesucht vorzügliches Rassenzuchtmaterial erzogen wird (Ufenau, St. Peterinsel); Gründung einer Honiguntersuchungsstation in Zürich und der Honigkontrolle durch Fachleute bei den Ständen der Imker, beide Institutionen zum Schutze des Honigkonsumenten wie des Produzenten; der kontrollierte Honig wird auf Echtheit, Reife und Reinheit untersucht und wird mit einer Kontrollmarke versehen, wodurch der Konsument

erhöhte Gewähr erhält für gute und einheimische Ware. Bibliotheken bestehen in Nyon und Zug; letztere zählt über 1000 Bände, wovon durchschnittlich 300 im Umlauf sind; sie ist unentgeltlich für Mitglieder des Vereins schweizerischer Bienenfreunde. Seit 1888 besteht auf dem Rosenberg bei Zug ein apistisches Museum unter der fachkundig ordnenden Hand der Herren Theiler, Vater und Sohn; dasselbe gibt ein umfassendes Bild der Bienenzucht nach ihrer historischen Entwicklung und ihrem gegenwärtigen Stand mit allen Hilfsmitteln. Jährliche Wander- und Delegiertenversammlungen sorgen für den persönlichen und geistigen Kontakt unter den Filialvereinen und mit den leitenden Vorständen der Imkerverbände. Als Filialvereine des schweizerischen landwirtschaftlichen Vereins bzw. der Fédération romane d'agriculture erhalten beide Verbände jährliche Subventionen vom Bund.

In den schweizerischen landwirtschaftlichen Ausstellungen zeigte die Bienenzucht ganz ungeahnte Fortschritte und reihte sich in würdiger Weise an die anderen Abteilungen an. Dieser Aufschwung erhält auch volle Bestätigung durch die eidgenössischen Viehzählungen. Die Schweiz zählte 1896 254 100 Bienenvölker und 44 600 Bienenzüchter.

Es ergibt sich eine Vermehrung der Völker seit 1876 um 43,5 Prozent, der Bienenbesitzer um 8 Prozent, der Völker, berechnet auf einen Besitzer, um 32 Prozent. Der Wert der Bienenstöcke wird auf 4 574 000 Fr. geschätzt oder per Volk 18 Fr. anfangs April. Ein Mobilvolk mit voller Ausrüstung repräsentiert jedoch einen bedeutend höheren Wert. Der Honigertrag per Volk wird auf 6 Kilo geschätzt, was für 254 000 Völker 1 524 000 kg à 2 Fr., rund 3 Millionen Franken ausmacht.

Die Schweiz führt nur annähernd 150 Doppelzentner Honig aus, da das einzige Land, wohin eine namhafte Ausfuhr möglich wäre, Deutschland, den Kilozentner mit 49,40 Fr. besteuert.

Die billigen Honige aus Chile, Zentralamerika und Italien, die samt Eingangszoll (15 Fr. per 100 kg) kaum auf 1 Fr. per kg zu stehen kommen, machen dem einheimischen Produkt starke Konkurrenz, doch vermag letzteres durch seine Reellität, Reinheit und Feingeschmack den Preis oben zu halten.

Moderne Weiselzucht des Honigimkers.

Von Paul A. Nordt, Charlottenburg 1.

Das Ziel einer rationellen, neuzeitlichen Bienenzucht-Betriebsweise ist und bleibt die Gewinnung von möglichst viel Honig. Dieses „viel" wird natürlich immer, in bezug auf das Quantum der Ernte, von der Tracht und dann von den Witterungsverhältnissen des betreffenden Jahres abhängen. Der wirklich tüchtige Züchter, der seine Maßnahmen zweckentsprechend trifft und mit Lust und Liebe beim Metier ist, wird die lieben Vereinskollegen mit seinen Durchschnittserträgen wohl allemal um einiges oder ein beträchtliches überholen. Das kann er aber nur, wenn er auf seinem Stande wirklich gute Honigvölker duldet. Tüchtige Honigvölker sind wiederum aber nur denkbar, wenn der Züchter auf eine natürliche Weise den Schwarmtrieb unterdrückt, ja sogar das Ansetzen von Weiselzellen verhindert. Die lieben Leser werden fragen, wie denn da eine richtiggehende Weiselzucht überhaupt möglich sei.

Zunächst ist ja die Weiselzucht eine Sache für sich, und zwar eine, die recht viel Mühe, Aufmerksamkeit und Zeit beansprucht, wenn sie ein günstiges Ergebnis zeitigen soll. Aber ohne sie ist — besonders in Gegenden ohne Spätsommertracht — nun einmal nicht auszukommen, und jeder Bienenzüchter täte gut, sich mehr mit ihr zu befassen wie bisher, und die vielen Vorteile, die sie bieten kann, nicht der paar Nachteile wegen über Bord zu werfen. Wer also von seinen Bienen einen nennenswerten Ertrag erzielen und seinen Betrieb auf Nummer Sicher stellen will, wird nicht jede alte, lahme Tante, jede verbrauchte Matrone mit in den Winter nehmen und sie so lange leben lassen, bis sie eines natürlichen Todes stirbt. Er wird nie auf einen grünen Zweig kommen, wenn er immer erst im Spätherbst die Weisellosigkeit dieses und jenes Volkes konstatiert und dann Hals über Kopf für gutes Geld ein mehr oder weniger gutes Exemplar beschafft und — vielleicht mit einem Mißerfolg — zusetzt.

Einer der ersten und unbestrittenen Lehrsätze der Bienenzucht ist der, daß die Königin sozusagen „die Seele von's Buttergeschäft“ ist, also: daß von ihr, wenn auch nicht alles, so doch *fast* alles für das Wohl und Wehe des Volkes abhängt. Um dies auch zahlenmäßig zu beweisen, sind vor Jahren schon Versuche angestellt worden, die sich auf ca. 10 Trachtturnusse erstreckten und 35 bis 40 Völker umfaßten. Es stellte sich dabei heraus, daß bei einem Durchschnittsertrag von 50 Pfund pro Volk alle Stöcke mit junger, *einjähriger* Königin 7½ Pfund Honig mehr eingetragen hatten, als die mit zweijähriger Königin. Dabei ist wohl zu berücksichtigen, daß diese zweijährigen Weisel zudem noch das Allerbeste waren, was auf dem Stande überhaupt an Zweijährigen vorhanden war, und daß nicht einmal auf Rasse und dergleichen durchgezüchtet wurde. Würde man also den „Nutzwert von Königinnen kapitalisieren“, wie der Kaufmann zu sagen pflegt, so ergäbe sich bei Rassezucht und Nachzucht vom jeweilig ertragreichsten Stock ein Mehrwert der einjährigen Königin von 10 Mk. gegenüber der zweijährigen, von 20 Mk. gegenüber einer dreijährigen, von 30 Mk. bis 40 Mk. gegenüber einer noch älteren Urgroßmutter; mit anderen Worten: Stock 1 erbrächte 50 Pfund, Stock 2 nur ca. 40 Pfund, Stock 3 gar nur etwa 25 bis 30 Pfund, Stock 4 wenig oder nichts. Alte Königinnen können also ebenso wie fehlerhafte oder lahme jüngere Tiere den Züchter um die ganze Ernte bringen, wenn er nicht noch zuschießen muß, falls er nicht das Glück hat, in einer fetten Trachtgegend zu wohnen.

Will man also ernste Zuchtwahl treiben, so kann man das nur tun, wenn man seine Stöcke nicht schwärmen läßt, denn mit einem Schwarm hört jede Kontrolle über den wirklichen Honigertrag des Volkes auf. Dieses Zuchtvolk oder, bei größeren Ständen, diese Zuchtvölker müssen wenigstens drei Jahre hindurch ihre ausgezeichnete Leistungsfähigkeit bewiesen haben. Auch in unergiebigen Jahren müssen sie noch gute Erträge gebracht haben, wieviel Honig an Gewicht, das kommt natürlich ganz und gar auf die Trachtgegend an. Der Verlust an Toten muß gering gewesen sein. Sie müssen erst spät im Frühjahre, dann aber auch um so rascher und mächtiger, in die Entwicklung eintreten; sie müssen bei der Auswinterung viel Bienen aufweisen, die deshalb zähe, widerstandsfähig und langlebig sind; sie müssen trotz bedeutendem Fleiß doch sanftmütig sein, denn eine Horde Stecher zu bearbeiten, ist nur für die wenigsten Züchter ein Spaß. Ich kenne nur einen, der ausgangs Winter ein ordentliches Verlangen nach Stichen hat.

Wie nun bei der Heranziehung von jungem Königinnenmaterial zu verfahren ist, möchte ich nachstehend kurz erläutern.

Während bei allen anderen Völkern durch Austausch der Brutwaben das sogen. Gleichmachen und späteres Uebertragen der Rahmen vom Brut- in den Honigraum das Schwärmen verhütet wird, geschieht dies bei den erwählten Zuchtvölkern nicht. Sie werden im Gegenteil noch durch Bruttafeln mit auslaufender Brut, soweit tunlich, verstärkt und bei schlechter Tracht etwas gefüttert. Man erreicht damit, daß die Weiselzellen, die dann bis etwa Ende Mai angesetzt werden, von einem mächtigen, starken Volk in Vollkraft und Vollsaft bebrütet werden, und zwar von jungen Bienen, die diesem Geschäft mit dem größten Eifer obliegen.

Sobald nun die Maden in den Weiselwiegen etwa die Dicke eines Streichholzes erreicht haben, wird die Königin ausgefangen und am besten gegen die schlechteste des Standes ausgetauscht. Dises Ausfangen der Königin hat den Zweck, die einmal angesetzten Weiselzellen vor der Vernichtung zu schützen, wenn plötzlich auf längere Zeit schlechtes Wetter eintreten sollte, und um dem Züchter Zeit, die sich nicht bezahlt machen würde, zu sparen, die Bienen aber von unnützer Kraftvergeudung abzuhalten. Nach Ablauf von acht Tagen horcht man die Stöcke täglich ab; sowie es tütet und quakt, nimmt man den Bau auseinander, bricht alle Weiselzellen aus und läßt ihm nur die freie, junge Königin. Mit den Zellen und den etwa während der Operation noch auslaufenden jungen Königinnen besetzt man die Weiselzuchtstöckchen oder bewahrt sie sonstwie vorläufig zweckentsprechend auf.

Während der nun folgenden Beobachtung der Zuchtstöckchen bestimmt man diejenigen schlechten Standvölker, denen eine junge, inzwischen fruchtbar gewordene (am besten auf dem Isolierstande befruchtete) Königin als wertvolles Angebinde überreicht werden soll, fängt die minderwertige Königin aus und setzt sie einstweilen unter einem Spick- oder anderem Weiselkäfig zur Entweiselung hinter schwedische Gardinen. Gibt eine junge Königin durch regelmäßige Eiablage die

Gewißheit, daß sie tauglich und zum Uebertragen ins Standvolk bereit ist, so beseitigt man die alte Mutter und setzt nach 24 Stunden unter den üblichen Vorsichtsmaßregeln — die nie schaden können, wenn angewandt — die junge zu.

Fragekasten.

* Das Verblenden der Fluglöcher geschieht am besten, wenn man die Flugbrettchen zum Aufklappen einrichtet. Bei einem kleinen Bienenstand kann man sich eine Strohdecke, wie sie die Steinklopfer haben, selbst anfertigen und davorstellen. Ein Vorhang von starkem Segeltuch tut dieselben Dienste, allerdings wird dieser Stoff eben schwer zu bekommen sein. Ich habe mir Läden aus Dielen angefertigt, die ich aufeinanderstellen kann. Es bleibt dann zwischen diesen und den Beuten ein Luftraum. An die Beuten können nun weder Sonnenstrahlen noch Regen, Schnee und Wind. Meistens lasse ich die Läden stehen, bis Ende Februar oder Anfang März die ersten Flugtage eintreten. Ich habe in manchen Jahren diese Läden schon anfangs November vorgestellt und erst Mitte März weggenommen, so daß die Bienen tatsächlich 4 Monate eingesessen haben, und sie hatten keine Ruhr und sehr wenig Tote.

R. in W. Wenn Sie den Honig in Steintöpfen aufbewahren wollen, so müssen diese in einem Raume aufbewahrt werden, in dem es nicht friert. Denn sobald der Honig friert, sprengt er Gläser und Steintöpfe. Mancher Imker hat dies zu seinem Leidwesen schon erfahren.

St. in B. Ich lege nur dickes Löschpapier unter, da dies alle im Stocke entstehende Feuchtigkeit anzieht. Wenn man beim Auswintern diese Bogen gut trocknet und sorgfältig aufhebt, so kann man dieselben 20 Jahre lang und noch länger gebrauchen. Die Bogen müssen dem Stocke entsprechend zurechtgeschnitten sein. Wenn Sie Pappdeckel nehmen, so müssen Sie nach dem Flugloch zu ein Stückchen abschneiden, denn in feuchter Luft wirft sich der Pappdeckel und kann unter Umständen das Flugloch vollständig verschließen, so daß das Volk sehr leicht ersticken kann. Deshalb ist es immer von Vorteil, wenn an jeder Beute 2 Fluglöcher sind. Außerdem besteht der Vorteil des zweiten Flugloches noch darin, daß die im Winter ausfliegenden Bienchen beim Einflug sofort in die Stockwärme und in gesunde Luft kommen. Viele Bienen, die zum unteren Flugloch einfliegen, bleiben oft sitzen, werden von der schlechten Luft, die sich unten festgesetzt hat, betäubt und erstarren. Deshalb findet man in Beuten, die nur ein Flugloch unten haben, so viele Tote, während bei den Beuten mit 2 Fluglöchern und Oberüberwinterung es fast keine Toten gibt.

M. in St. Die Drahtgitter hinter dem Volke statt Fenster sind das Unnatürlichste, was man sich nur denken kann. Die armen Bienchen versuchen dieselben zu verkitten. Welch ungeheuere Arbeit sie dabei leisten müssen, ist gar nicht zu sagen. Wieviel Honig könnten sie dafür eintragen! Ich habe Versuche mit dem Drahtgitter gemacht. Sie können es auf meinem Stande sehen, allerdings nicht mehr im Gebrauch. Ich zeige es immer den Kursisten als warnendes Beispiel. Geschlossene Fenster sind das Beste. Geradeso ist es auch mit zu großen Fluglöchern. Die Bienen bauen diese einfach mit Propolis teilweise zu oder ziehen in der Mitte Brücken von oben nach unten. Ich fand diesen Herbst ein Volk in einer hohlen Buche, das Flugloch hat jedenfalls vor Jahren ein Specht gehauen. Mit Mühe gelang es mir, hinaufzukommen. Das Flugloch war durch 4 Brücken von Propolis, wie ein Gitter, verklebt.

Z. in Eb. Leider ist unsere deutsche Biene fast nicht mehr rein zu bekommen. Die Einführung der italienischen Bienen hat die meisten Stände verseucht. Wir müßten ein Gesetz bekommen, wonach keine italiener Biene mehr eingeführt werden dürfte. Dann könnte es uns gelingen, nach Jahren wieder die gute, alte, schwarze Rasse zu bekommen. Sie ist die beste — widerstandsfähig, fleißig und nicht sehr stechlustig.

Rph. Ich gebe Ihnen den Durchschnittsverbrauch eines Volkes an, das 5 Jahre während der Monate Oktober bis Mai auf der Wage stand. Dieses Volk hat in den 5 Jahren nicht geschwärmt, bekam auch keine Königin zugesetzt, sondern hat still umgeweiselt. Es war aber immer ein starkes Volk und gab

infolgedessen auch ganz guten Ertrag. Dieses Volk verbrauchte also durchschnittlich im Oktober 920 g, November 780, Dezember 660, Januar 800, Februar 1250, März 2200, April 2600, zusammen 9210 g. Im Februar hatte dieses Volk in der Regel auf 2 Waben ungefähr handbreit Brut eingeschlagen, in März schon 4 Waben, und Ende April war das Volk meistens so stark, daß ich es absperren konnte. In ähnlichem Verhältnis zehrten die andern Völker auch. Darnach kann man berechnen, wieviel ein Volk gebraucht. Rechnet man den September noch mit 3 Pfund und die Hälfte des Mai mit 2 Pfund dazu, so kommen wir auf ungefähr 25 Pfund, die ein Volk zur Winternahrung bedarf. Ich lasse deshalb meinen Völkern einen eisernen Bestand von 5—7 Waben Honig und füttere dann mit Zucker auf.

Vts. Ihre Rechnung stimmt nicht. Sie rechnen: Wenn ich von einem Bienenvolk einen Reinertrag von 50 Mk. habe, so bringen mir 50 Völker 2500 Mk. und 100 Völker 5000 Mk. Das wäre ja gut, aber so ist es nicht. Erstens bringt ein Volk nicht jedes Jahr einen solchen Reinertrag; es gibt Jahre, in denen fast nichts einkommt. Zweitens bringen 50 oder gar 100 Völker vielleicht gar nichts, denn es kommt auf die Bienenweide an. In manchen Gegenden würden sich so viel Völker gar nicht ernähren können, sondern elend zugrunde gehen. Wir haben nur wenige Gegenden in Deutschland, in denen auf einer Stelle 100 oder mehr Völker aufgestellt noch einen Reinertrag abwerfen, also Vorsicht. So ist es auch mit dem beständigen Hinweis, daß Kriegsbeschädigte die Imkerei ergreifen sollen. Es ist nicht jeder Mensch geeignet, mit Bienen umzugehen, und mancher dieser Männer, welche im letzten Jahre viel Geld dafür angelegt haben, sind natürlich schwer enttäuscht worden. Gewiß muß die Bienenzucht gehoben werden, aber alle Anfänger sollen doch erst bei einem benachbarten älteren Imker in die Lehre gehen, bis sie sich wenigstens die Grundbegriffe angeeignet haben. Für die nächsten Jahre ist unser liebes Vaterland vollständig ohnmächtig gegen seine Feinde. Was sie uns diktieren, müssen wir hinnehmen. Jedenfalls wird ausländischer Honig in Menge auf den Markt geworfen werden — ohne Zoll. Infolgedessen wird unser heimisches Produkt im Werte sinken. Bleiben dagegen die Preise für Bedarfsgegenstände so hoch, wie seither, dann o h w e h, edle Imkerei.

Dstr. Sie können beide Beuten auf meinem Stande sehen. Zur genauen Einsicht müssen Sie selbstverständlich bis zum Frühjahr warten, vielleicht Mitte April. Dann kann ich Ihnen den ganzen Betrieb zeigen und tue es auch recht gerne.

Bücherschau.

Deutscher Bienenkalender 1919. Herausgegeben vom Verm.-Rat Dr. R. B e r t h o l d. Preis 2 Mk. (bei Bezug von 10 Stück 1,60 Mk.). Verlag C. F. W. F e s t, Leipzig, Lindenstr. 4.

Der neubearbeitete Kalender in seiner stattlichen Form und Reichhaltigkeit vereinigt alle Vorzüge und Neuerungen, die an ein Taschenbuch von Wert zu stellen sind. Vorzügliche Anordnung, eine Reihe belehrender Aufsätze aus der Feder erster Imker, Hervorhebung des rein Praktischen in Bienenzucht und Bienenweide, reichlich bemessener Raum zu täglichen Eintragungen, praktisch angelegte Vordrucke und anderes sind geeignet, jede Beobachtung am Stande rasch festzuhalten und übersichtlich zu ordnen. Wir können ihn bestens empfehlen.

Wachsschwindel.

Wachs ist im Handel sehr selten geworden. Auf jede mögliche Weise sucht sich nun die Industrie solches zu verschaffen. In der letzten Zeit gebraucht sie den Trick, Kunstwaben in größeren Mengen zu bestellen, um diese an Stelle von unverarbeitetem Wachs zu verwenden. Der eine bestellt 1000 kg, der andere 500 kg. Selbstredend weise ich derartige Aufträge einfach zurück, da die Kaiserwaben nur für Imker bestimmt sind. L. Heydt.

Bekanntmachung.

1. Die **Zwischenscheine** für die **5 % Schuldverschreibungen der VIII. Kriegsanleihe** können vom

2. Dezember d. J. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstraße 22,** statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum **15. Juli 1919** die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen" in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts **oberhalb** der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

2. **Der Umtausch der Zwischenscheine** für die **4½ % Schatzanweisungen der VIII. Kriegsanleihe** und für die **4½ % Schatzanweisungen von 1918 Folge VIII** findet gemäß unserer Anfang d. M. veröffentlichten Bekanntmachung bereits seit dem

4. November d. J.

bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstraße 22,** sowie bei sämtlichen Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung statt.

Von den Zwischenscheinen **der früheren Kriegsanleihen** ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstraße 22,** zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im November 1918.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

21

Vereinsversammlungen.

Sektion Darmstadt. Versammlung im Bayrischen Hof Samstag den 11. Januar, abends 8 Uhr. Voltz.

Bezirk Eschwege. Versammlung am Sonntag den 19. Januar, nachmittags $\frac{1}{2}$4 Uhr, im Preußischen Hof (Leunig) zu Eschwege. 1. Neuwahl, 2. Vortrag über Lambert-Zwilling, 3. Steuerfrage. Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorstand.

Eisenbahn-Imker-Verein Gießen. Hauptversammlung Mittwoch den 29. Januar 1919, nachmittags 2 Uhr, im „Eisenbahnhotel" (Wwe. Hopfeld), Ecke Friedrichstraße-Wetzlarer Weg. Tagesordnung: 1. Entgegennahme des Jahresberichts, der Rechnungsablegung, Entlastung des Vorstandes und Entgegennahme des Berichts der Kassenprüfer. 2. Entgegennahme des Berichts der Abgeordneten für die Ausschußsitzung 1918 des Oberhessischen Bienenzüchter-Vereins. 3. Festlegung des Haushaltsplanes für 1919. 4. Entgegennahme der Beiträge. 5. Wahl zweier Kassenprüfer für 1919. 6. Wahl der Abgeordneten für die Ausschußsitzung des Hauptvorstandes des Oberhessischen Bienenzüchter-Vereins. 7. Bestimmung von 2 Imkern für die Beaufsichtigung des Bienenstandes, gemäß § 3 Anhang 2 der Satzungen. 8. Genehmigung der satzungsgemäß vorgesehenen Vergütung an den Standverwalter aus dem Honigerlös. 9. Neuwahl des Vorstandes. 10. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Schlicht, 1. Vorsitzender. Hild, Schriftführer.

Bezirk Hanau und Umg. Versammlung Sonnabend den 11. Jan., nachm. 3 Uhr, im Gasthaus zur „Sonne" in Hanau. Tagesordnung: 1. Der Anschluß des Kesselstädter Vereins an den Hess. B.-V.: Aufnahme in unseren Bezirk oder neuer Bezirksverein. 2 Zahlung der Beiträge für 1919. 3. Verschiedenes. Kretschmer.

Bienenzüchterverein Kassel und Umgegend. Versammlung Sonntag den 12. Januar 1919 $3\frac{1}{2}$ Uhr, im Blücherhof zu Kassel. Herr Amtsanwaltsrat Wenkebach-Kassel wird über den „Bienenstaat" sprechen. Herr Lehrer Harms-Kassel wird ein Verzeichnis der zu empfehlenden Honigpflanzen und -sträucher für den Ziergarten zu jedermanns Abschrift vorlegen. Wilke.

Offenbach a. M. Jeden zweiten Donnerstag im Monat um 8 Uhr Versammlung bei unserem Mitglied Herrn Freitag, Ecke Ludwig- und Bettinastraße. Klippel.

Imkerverein Rhön-Vogelsberg. Versammlung Mittwoch den 15. Januar 1919, nachmittags 4 Uhr, im Ballhaus zu Fulda. Bericht über das abgelaufene Bienenjahr. Jahresrechnung. Erheben rückständiger Beiträge. Verschiedenes. Haftpflichtversicherung. Andreas.

Bienenzüchter-Verein Witzenhausen. Sonntag den 12. Januar 1919, nachmittags 4 Uhr, Versammlung bei Wöhler, Witzenhausen. 1. Vortrag: Die Kunstwabe, 2. Bestellung von Imkereibedarf für Frühjahr, 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Soeben erschien: **Deutscher Bienenkalender 1919** Verlag Fest, Leipzig. :-: Preis 2 Mark 26

Imker — Bienenzüchter!

Deckt euch schon heute ein in **Blechdosen und Honiggläsern** für die diesjährige Saison, da beide Teile knapp werden! 10

Wir liefern, solange der Vorrat reicht:

Honiggläser in starker maschinengeblasener Ausführung mit Schraubdeckel und Einlagen	$^1/_4$	$^1/_2$	1	2	Pfund
	38.—	40.—	48.—	85.—	Mk. p. 100 St.

Schwarzblechdosen mit Karton zum Postversand ca.	2	5	9	Pfund
	—.90	1.25	1.60	Mk. p. St.

Weißblechdosen m. Karton m. Ueberfall- od. Eindrückdeckel ca.	1	2	5	9	Pfund
	0.55	1.20	1.60	2.20	M. p. St.

ab Lager exkl. Kisten netto Kasse, bei unbekannten Bestellern gegen Nachnahme.

Greve & Behrens, Inh. Wilh. Behrens
Hamburg 6, Schönstraße 6. Fernspr. Vulkan 29.10 u. 29.12.

Der Versand von nackten **Bienenvölkern** beginnt gegen Mitte Sept. Aufträge darin erbitte frühzeitig, ebenfalls in **Königinnen**. **Honiggläser mit Schraubdeckel u. Einlage** offeriere, solange der Vorrat reicht

$^1/_2$	1	2	3	5	Pfd.
ℳ 38,—	44,—	70,—	90,—	130,—	pr. 100 Stück

	1	2	Pfd.
Weißblechdosen mit Eindruckdeckel	ℳ 55,—	120,—	pr. 100 Stück.

Schwarzblechdosen mit Eindruckdeckel u. Henkel 9 Pfd. ℳ 1,50, **Lattenverschlag** dazu ℳ 0,40. Dies ist heute die sicherste Postversandpackung. Ferner empfehle: **Bienenwohnungen, Honigpressen, Honigpreßbeutel, Honigleckapparate, Ia. Kunstwaben, Bienenhauben, Bienenschleier, Wabenzangen,** sowie alle zur Bienenzucht benötigten Geräte, solange der Vorrat reicht. 22

Fa. Wilh. Böhling, Visselhövede.

Kolbs Dampf-Wachs-Auslaßapparat

ist der denkbar einfachste und billigste! Preis M. 20.—

Das Wachsauslassen ist ebenso nützlich wie das Honigschleudern. Die umständliche Arbeit fürchtet fast jeder Imker, und vielfach unterblieb nur deshalb das Auslassen des Wachses, weil es an einem geeigneten Apparat für den **Betrieb** fehlte.

Mit diesem Apparat Wachs auszulassen, macht Vergnügen. Keine schmierige Arbeit, kein Aerger, kein Verdruß.

Herrn Kolb! Durch meinen Sohn erhielt ich Ihren Wachs-Auslaßtopf zugeschickt. Ich finde denselben ungemein praktisch. Das Wachsauslassen ist mir jetzt ein Vergnügen und wird nebenbei eine vollständige Wachsausbeute erzielt.

Bronnbach a. Tauber. G. E.

Feldpostdosen mit Ueberschachtel 30 Mark per Hundert, jedes Quantum sofort lieferbar.

17 **J. F. Kolb, Karlsruhe,** Lachnerstraße 19.

Bienenhonig

geschleuderte klare Ware, und alle sonstigen Imkerei-Erzeugnisse — auch Völker — kauft gegen Kasse

Imkerei Sieling, 12
Borna 9 bei Chemnitz.

Original-
Freischwung-Schleudern



„System Buss“
Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden! 13

Wachspressen



mit Rührwerk „System Buss“
Unverwüstlich starke Bauart! Verblüffend schnelles, intensives Auspressen! Prospekte und Zeugnisse gratis u. franko.

Carl Buss, Maschinenfabr., Wetzlar a. L.

Druck und Verlag: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis $1\frac{1}{2}$ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg., auf der ersten Umschlagseite 35 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 30 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 2 — Februar 1919 — 57. Jahrgang

Monatsschau.

Von Friedrich Braun, Lehrer, Holzhausen (Oberhessen).

Wenn es mit dem Wetter so weiter geht, kommen wir um die winterliche Kälte. Günstig ist die hohe Wintertemperatur für die Haushaltungen wegen der Kohlenersparnis. Ungünstig ist sie für die Ruhe in Berlin, denn ich bin überzeugt, daß die Spartakisten bei größerer Kälte lieber in ihren vier Wänden geblieben wären.

Für unsere Bienen sind hohe Wintertemperaturen im allgemeinen nicht so gut wie stetige Kälte. Besonders, wenn die Bienen durch günstiges Ausflugswetter herausgelockt werden, wie es seither im Dezember und Anfang Januar der Fall war, wird die Ueberwinterung unruhig. Die Völker zehren an jedem Flugtag von den teuren Vorräten und fangen wohl auch schon frühzeitig mit dem Bruteinschlag an. Die hohe Wintertemperatur hat aber auch bei der Bienenzucht gute Seiten. Es werden kaum Fälle vorkommen, wo die Bienen den Anschluß an das Futter verlieren und trotz reichen Futtervorrates verhungern, wie es im Winter 17/18 vielfach vorkam. Bei Blätterstöcken habe ich dieses Verhungern trotz Futtervorrat noch nicht auf meinem Stande gehabt, wohl aber bei Dreietagern mit Halbrähmchen. Ein Unsinn ist es aber, wenn behauptet wird, wie besonders von Gerstung und seinen Anhängern, der Honigkranz müsse im Kopf des Ueberwinterungsraumes liegen, andernfalls würden die Bienen im Winter den Anschluß an das Futter leicht verlieren. Ich behaupte dagegen, daß der Honigkranz sehr wohl im Vorder- und Hinterteil der Waben sein kann. Die Bienen rücken dann beim Zehren einfach nach vorn und hinten statt nach oben. Die Wabe der Amerikaner ist auch nicht höher als unser umgelegtes Normalmaß, aber man hört dort keine Klagen, daß die niedrige Wabe schuld an schlechter Ueberwinterung sei. Die Hauptsache ist schließlich, daß die Völker genügend Futtervorrat haben. Wer in dieser Beziehung kein gutes Gewissen hat, der sei beizeiten auf der Hut und helfe nach. Am besten ist es stets, Zucker- oder Honigwasser je im Verhältnis 1:1 in lauwarmem Zustande in die Waben einzugießen und dicht an den Sitz der Bienen heranzurücken. Auf diese Weise habe ich schon einige Völker gerettet. Die Mehlzuckertafeln sind auch ganz gut, sind aber zweckmäßig, wenn man sie erst gegen Frühjahr anwendet, wo die Bienen lebendiger werden und leichter Futter aufnehmen. Aber bei plötzlich eintretendem Futtermangel ist das in die Waben eingegossene Futter am zweckmäßigsten. Ein Bestäuben der Bienen mit der Futterflüssigkeit ist ebenfalls von Vorteil.

Ob ein Volk am Verhungern ist, kann man in vielen Fällen am Flugloch erkennen. Die halbverhungerten Bienen wälzen sich aus dem Stock heraus und sitzen in Knäueln auf dem Flugbrett. Bemerkt das der Imker, dann ist es höchste Zeit. Das ganze Volk muß mit Honigwasser bespritzt und in einen warmen Raum gestellt werden, wenn keine Sonne scheint. Man wird erstaunt sein, wie schnell Leben in die halbverhungerten Bienen kommt! Fast alle erholen sich wieder. Die Königin verhungert zuletzt. Das bewies mir wieder im letzten Jahre ein starkes Volk. Ich glaubte wegen seines Futtervorrats ohne Sorge sein zu dürfen, hatte mich aber getäuscht und sah zu spät den Schaden. Aber meine Hilfe kam noch rechtzeitig genug für die Königin, die ich mit etwa 200—300 Bienen rettete und als Reservekönigin sehr gut gebrauchen konnte.

So sehr ich sonst empfehle, im Winter niemals eine Wohnung zu öffnen und die Bienen in Ruhe zu lassen, so verkehrt wäre es aber, nicht nachzusehen, wenn man meint, das Futter sei knapp. Dann nicht gezögert und an einem leidlich warmen Tage nachgesehen und die nötigen Bemerkungen gemacht, wie etwa: genug Futter, nur Futter bis 1. April, sofort füttern usw.! Wer übrigens den Bienen einige Pfund Honig läßt und 15 Pfund Zucker eingefüttert hat, der kann ohne Sorge sein bis in den April. Aber leider hatten wir Imker keine 15 Pfund Zucker für jedes Volk zur Verfügung, weil es für Schwärme und Ableger keinen Zucker gegeben hat. Wollte man die nicht verhungern lassen, so mußte am Zucker der Standvölker ganz empfindlich abgezwackt werden. Ich konnte nur höchstens 12 Pfund Zucker jedem Volke geben und war infolgedessen gezwungen, mehr Honig zu belassen. Hoffen wir, daß es dieses Jahr möglich sein wird, die Bienenzucht besser mit Zucker zu bedenken.

Im Februar ist auch meist der Hauptreinigungsausflug der Völker. Steigt die Temperatur auf + 10° C, so kommen die Bienen heraus. Da heißt es, die Flugbretter heruntergeklappt und die Winterbretter bei einigen Bienenwohnungssystemen weggenommen. Bald geht der lustige Tanz los. Der Imker sei an diesem Tage Beobachter und lasse die Völker in Ruhe, höchstens empfehle ich bei Beuten mit eingelegten Ruberoidplatten diese Platten herauszuziehen, abzukehren und schnell die Kästen wieder zu schließen. Das geschieht aber besser, wenn die Bienen noch nicht vorspielen, andernfalls kommen die Bienen hinten zum Kasten heraus und verirren sich. Diese Ruberoidplatten sind ungeheuer praktisch und wurden in der Friedenszeit zu 20—30 Pfennigen das Stück geliefert. Sie dienen dazu, alles Gemüll und die toten Bienen aufzufangen. Die Platten können leicht herausgezogen und abgekehrt werden, jedoch tue man das, wie gesagt, stets, wenn die Bienen nicht fliegen. Die kurze Störung, welche das Herausziehen der Platten macht, merken die Bienen kaum. Löschpapier, wie es Herr Hensel empfiehlt, ist auch gut, nur habe ich die Erfahrung gemacht, daß es im Frühjahr oft durchnäßt ist, welcher Umstand ein bequemes Ausziehen und weiteres Unterlegen sehr erschwert. Auf den Ruberoidplatten setzt sich das Wasser obenauf. Es ist zweckmäßig, die Ruberoidplatte, will man sie wieder einstellen, auf die andere Seite zu drehen.

Ich bin nicht der Ansicht von Kuntzsch, daß die Bienen die toten Bienen hinausbefördern sollen. Wie viele brauchbare Bienen kostet diese Totenbestattung ihrer Schwestern das Leben! Sie fallen auf die kalte Erde, haben oft ihre Mühe, bis sie sich von der toten Biene befreit haben und können wegen Erstarrung nicht mehr auffliegen. Warum diese Tierquälerei und Schädigung? Hat man keine Unterlagen unter dem Wintersitz, so kehre man mit dem Gänseflügel oder dem Abkehrbesen alles Gemüll und die toten Bienen heraus. Das ist natürlich nur möglich, wenn der Unterraum nicht zu klein ist. 2—$2^1/_2$ cm Raum unter den Rähmchen ist am zweckmäßigsten. Wer oben überwintert, hat dieses Herauskehren ja bequemer, es sei denn, daß auch bei der Obenüberwinterung der Wintersitz nach unten durch Bretter abgeschieden ist. In solchen Fällen ist es allerdings kaum möglich, den Bienen die Totenbestattung abzunehmen und — was noch verhängnisvoller werden kann — das Gemülle herauszukehren, das eine Brutstätte für die Wachsmotte wird. Denn ich gebe auch darin Kuntzsch nicht recht, wenn er meint, aus Mangel an Gemülle ginge die Wachsmotte in die Waben. Ich habe stets die Bodenbretter meiner Beuten peinlich sauber gehalten. Daß ich aber über Mottengänge in den Waben hätte zu klagen gehabt, muß ich in Abrede stellen. Mit derartigen Behauptungen sei man ja recht vorsichtig, weil man damit die Imker auf falsche Wege führt, vielleicht weil es gerade dem oder jenem Erfinder einer Bienenwohnung gerade in seinen Kram paßt.

Liegt beim Reinigungsausflug noch Schnee, so decke man von den Rosen einige Fichtenreiser für kurze Zeit ab und lege sie bis zu 2 Meter vor den Bienenstand, damit herabfallende Bienen nicht im Schnee erstarren. Ist der Schnee locker, was meist nicht der Fall ist, so kehre man ihn weg. Auch Tücher und Dachpappe tun ihren Dienst, wenn beim Reinigungsausflug Schnee liegt.

Der Tag des Reinigungsausfluges ist für den Imker im wahrsten Sinne des Wortes ein Feiertag. Einmal soll der Imker nichts an den Völkern arbeiten, zum andern bringt das frohe Summen der Bienen nach dem langen Wintereinsitzen rechte Feiertagsstimmung über den Bienenvater. Möge auch in diesem sorgenvollen Jahre diese Feiertagsstimmung dem Imker zuteil werden! — — —

Vater Kuntzsch gibt seit 1. Januar auch eine Bienenzeitung heraus und will darin die Verbesserungen im Kuntzsch-Zwilling beschreiben.

Eine großartige Idee hat Freudenstein. Er will so etwas wie ein Gut mit Bienennährpflanzen einrichten. Die Idee ist so übel nicht, leider aber wird die harte Frage der Rentabilität eines derartigen Bienengutes die entscheidende sein. Ich glaube auch, daß die meisten Leser der Zeitung von Freudenstein lieber die 100 Mk., die Freudenstein von jedem zur Ausführung seines Planes wünscht, für sich behalten und etwas Vernünftiges für die Bienenzucht kaufen. Sollte aber Freudenstein dennoch in die Lage kommen, sein Vorhaben auszuführen, so wollen wir ihm den besten Erfolg wünschen und wollen hoffen, daß mit diesem Bienengut etwas Ersprießliches für die Bienenzucht geleistet werden kann. Ich glaube aber, daß zur allgemeinen Hebung der Bienenzucht am meisten vonnöten ist, für gute Bienenweide in Deutschland zu sorgen und die Imker praktisch zu schulen. So ein Imkerheim braucht ganz ungeheure Mittel, wie Freudenstein noch sehen wird. Ob uns die im verarmten Deutschland noch zur Verfügung stehen werden? Selbst die Amerikaner, die doch sonst für große Ideen leicht zu haben sind, würden nach dem ABC von Root die Ausführung eines derartigen Planes nicht wagen. Aber schließlich hängt aller Erfolg von dem Mann ab, und wir wollen Freudenstein gern den praktischen Landwirt wünschen, der so ein Gut auf der Höhe halten kann.

Kunstwabenbeschaffung auf gemeinnütziger Grundlage.

In Hannover fand am 11. Januar ds. Js. eine freie Versammlung von Bienenzüchtern statt, in der Herr Direktor Heydt, Hannover, folgendes ausführte:

„In sturmbewegter Zeit habe ich mir erlaubt, Sie zu einer Zusammenkunft einzuladen. Zunächst hatte ich als Verhandlungsthema die Beschaffung von Kunstwaben und die Wachsverarbeitung auf sozialistischer Grundlage gewählt. Ein gelinder Schauer ob solch revolutionärer Ideen würde wohl viele Imker bei diesem Thema befallen haben. Unser Volk hat die äußere Umwälzung an und für sich recht ruhig hingenommen. Einer wirtschaftlichen Revolution stehen die Kreise, die für uns in Frage kommen, aber wohl kaum sympathisch gegenüber. Ich möchte nun in dieser Beziehung keine Irrtümer aufkommen lassen. Wer, wie ich, in monarchischen Gedanken groß geworden ist, wer die Geschichte und die Taten der Hohenzollern verfolgt hat, die unser Volk auf eine Höhe gebracht haben, wie wir sie nie geahnt hätten, mögen auch unbedeutende Gestalten darunter gewesen sein, mögen auch Fehler vorgekommen sein, kann nicht über Nacht zum Jakobiner werden. Der 8. November hat mich auch keineswegs auf den Gedanken gebracht, zu „sozialisieren". Es waren Erwägungen und Erfahrungen anderer Art, die bereits vor dieser Zeit dazu Veranlassung gegeben haben, daß ich mich mit den führenden Männern in Imkerkreisen in Verbindung setzte, mit dem Endzwecke, die Kunstwabenbeschaffung auf gemeinnütziger Grundlage anzuregen und durchzuführen.

Ich darf zunächst dartun, was mir Veranlassung gegeben hat, mich mit der Kunstwabenfabrikation überhaupt zu beschäftigen. Es war die praktische Betätigung in der Bienenzucht, es waren die Erfahrungen, die ich machte, als ich mir die Kunstwaben selbst goß oder durch den Imker gießen ließ, Wachsverschwendung bei Wachsknappheit, daneben Brüchigkeit, die oft dicke Brocken in der Hand zurückließ, wenn ich eine Wabe einhängen sollte oder eingehängt hatte. Das mußte anders werden.

Gar oft spielt der Zufall eine Rolle im menschlichen Leben, und ein solcher Zufall führte mich zur Gitterwabe, die ich in ihren Anfängen in einer bekannten Wachsfabrik fand und die zunächst sich brauchbar gestalten zu lassen schien, die sich aber nach einigen Monaten schon als unbrauchbar erwies. Ich habe mich schleunigst bemüht, die noch vorhandenen Exemplare aus dem Verkehr zu ziehen unter Entschädigung der glücklicherweise wenigen Bezieher.

Durch meine Bestrebungen aufmerksam gemacht, wandte sich um diese Zeit ein badischer Imker, Herr Adolf Ammann in Bretten (Baden) an mich, der mich auf seine und seines Vaters gemachten Erfahrungen bei der Kunstwabenfabrikation aufmerksam machte. Bedenklich erschien mir allerdings der Umstand, daß der Absatz der Ammannswabe in einem Zeitraume von 12 Jahren sich nur wenig vergrößert hatte. Eine Rückfrage bei sechs Imkern, deren Namen ich mir zu verschaffen wußte, war jedoch so außerordentlich ermutigend, daß ich der Anregung, in gemeinschaftliche Verhandlungen zu treten, Folge zu leisten beschloß. Zwar befand sich Herr

Ammann im Felde, aber seine rührige und tüchtige Frau besaß genügend Verständnis, sodaß in die Arbeit eingetreten werden konnte. Ich wollte dies nicht unerwähnt lassen, da es mir nicht liegt, die Verdienste eines anderen zu schmälern und mich mit fremden Federn zu schmücken.

Ueber die Brauchbarkeit der im letzten Jahre gefertigten Kaiserwaben oder verbesserten Ammannswaben liegen mir so viele und so günstige Zeugnisse vor, die Bestellungen häufen sich in diesem Jahre schon zu einer Zeit, in der man sonst Kunstwaben nicht zu beziehen pflegte, daß mir dies genug besagt. Dabei vermehren sich diese Bestellungen nicht nur von Tag zu Tag, die Nachbestellungen beschränken sich nicht auf tastende kleine Versuche, sondern die Besteller geben gleich größere Bestellungen auf einmal auf. Auch hieraus darf ich mit Recht meine Schlüsse ziehen.

Die Fabrikation liegt ganz in meiner Hand. Herr Ammann ist bei mir als Werkleiter tätig. Die Fabrikation erfolgt in Bretten (Baden). Inzwischen haben wir nicht geruht und weiteren Verbesserungen nachgespürt. Ich lege Ihnen heute eine Wabe vor, die Keilwabe, von mir so genannt, weil sie keilförmig verläuft, d. h. oben dicker ist und sich nach unten verjüngt. Ich glaube, daß hierdurch eine größere Belastungsmöglichkeit gegeben ist bei gleichem Wachsverbrauch, möchte aber ein endgültiges Urteil nicht vor Beendigung der Versuche im nächsten Frühjahr abgeben. Die Herbeiführung der Möglichkeit einer noch größeren Belastung großer Platten ist gleichfalls Gegenstand des Versuchs. Ueber den Ausfall werde ich später berichten.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen möchte ich nochmals auf das politische Gebiet übergehen. Man hat die Schuld an den bedauernswerten Ereignissen in unserem Vaterlande unter anderem dem Versagen des Wehrstandes, des Lehrstandes und des Nährstandes zugemessen. Zweifelsohne hat die eigenartige Stellung unserer Offiziere zu Ueberhebungen geführt, die besser unterblieben wären. Aber ich meine, unser Offizierkorps, das 1914 ausgezogen ist, hat Taten vollbracht, auf die wir noch heute stolz sein dürfen, wenn der spätere Ersatz und der übergebliebene Rest, nachdem die Besten in großer Zahl gefallen waren, nicht überall den Anforderungen entsprochen hat, so kann die Schuld an den Vorkommnissen nicht unser Offizierkorps im allgemeinen treffen.

Ob der Lehrstand noch die alten prächtigen Gestalten, die Leute, die Idealen nachlebten, durchweg zeigt, vermag ich nicht zu beurteilen. Auch hier betrachte ich die abweichenden Erscheinungen als Ausnahmen, die die Regel bestätigen.

Es bleibt nun noch der Nährzustand übrig und sonderbarerweise ist auch hier die Schuld, die tatsächlich vorliegt, nicht denen zuzuschreiben, die bis zum Beginne des Krieges diesen Stand bildeten. Es sind die Neuzüchtungen, die während des Krieges in Erscheinung traten, die auch hier verheerend gewirkt haben. Nach dieser Richtung hin hat unsere Regierung vollständig versagt. Sie durfte nicht Neubildungen, Neugruppierungen und neue Elemente groß werden lassen, deren Tun und Treiben ansteckend gewirkt haben. Das System war falsch, falsch nach jeder Richtung hin. Die nicht fachmännisch beratene Regierung bezahlte Preise, an die kein Mensch gedacht hätte. Hierdurch wurde die Begehrlichkeit an anderen Stellen geweckt. Infolge verkehrter Maßnahmen mußte der Absatz überschüssiger Erzeugnisse heimlich erfolgen. Es war mit Gefahren verbunden. Diese züchteten die Unwahrhaftigkeit. Das Risiko mußte bezahlt werden. So trieb einer den anderen. Am schlechtesten kam dabei der kleine Mann weg. Der kleine Produzent hatte von der allgemeinen Entwertung des Geldes nur einen geringen Nutzen und der Konsument sah neidisch auf seine Mitmenschen hin. Schuldbewußtsein auf der einen Seite, Neid und Haß auf der anderen Seite, das deutsche Volk war nicht mehr das, was es gewesen war. Die Klagen der Zurückgebliebenen drangen zu den Ohren der in den Schützengräben Liegenden, provokatorische Agenten taten das Uebrige, um Deutschland zu Fall zu bringen, und es gelang leider nur zu gut.

Die Veränderungen für die Bienenzüchter, die der Krieg gebracht hat, sind bekannt. Der Honigpreis wurde im Großhandel auf 2.75 Mk. per Pfund festgesetzt Es wäre dies reichlich genug gewesen, wenn alles andere sich im gleichen Verhältnisse entwickelt hätte. So vermeinten Imker und nicht mit Unrecht, daß der festgesetzte Preis zu gering sei. Der Schleichhandel zu verhältnismäßigeren Preisen wurde hier, wie in anderen Fällen, gezüchtet. — Anders war es mit dem Wachs. Hier arbeiteten Fabrikanten und geschulte Vertreter der Produzenten Hand in Hand. Die Interessen der Konsumenten blieben unberücksichtigt. Die Fabrikation und der Handel setzten ihre ungeheuerlichen Forderungen mit Leichtigkeit durch.

Der wachsverbrauchende Imker hatte Spesen zu tragen, die die Zornesader schwellen ließen. Wäre der Waffenstillstand nicht inzwischen geschlossen worden, so hätten wir bereits weitere Ueberraschungen auf diesem Gebiete erlebt. Was sich da hinter den Kulissen abgespielt hat, möchte ich zunächst der Oeffentlichkeit nicht preisgeben. Nur einen Vorgang will ich nicht unerwähnt lassen. Als ich mich weigerte, den vollen festgesetzten Preis zu verlangen, da hat es eine Fabrik, die heute noch Zentralsammelstelle ist, fertiggebracht, unter Bezugnahme auf die Verbandssolidarität zunächst bei der Firma Ammann den Versuch zu machen, mich auszuschalten, und als dies nicht gelang, da wurden andere Mittel gesucht. Ich möchte nur deshalb diese Vorkommnisse nicht in den Einzelheiten zur Besprechung bringen, weil die Not und der Aerger in unserem Vaterlande gerade groß genug sind.

Eine Geldentwertung, wie wir sie nie gekannt haben, ist die Folge dieser Vorkommnisse, und wenn heute die Arbeiter Löhne fordern, die die Augen übergehen lassen, so sind diese Löhne, richtig betrachtet, gar nicht einmal so ungeheuerlich. Mir haben Arbeiter versichert, daß sie sich nach der Zeit zurücksehnten, wo sie ihre 4—5 Mk. pro Tag verdient haben und dieses richtig begründet.

Auch die Preise für Bienenzuchtgeräte haben eine außerordentliche Höhe erreicht. Die Firmen, die sich mit der Fabrikation und dem Vertrieb solcher Artikel befaßt haben, sind dabei teilweise der Not, teilweise der Zeit gefolgt. Ich klage sie nicht an. Nur das eine möchte ich nicht unerwähnt lassen: Eine geradezu unverschämte Reklame hat für Hilfsmittel eingesetzt, deren Wert, richtig besehen, recht zweifelhaft ist. Ihr muß entgegengetreten werden. Die Imker bedürfen meiner Ansicht nach einer Zentralstelle, die nach jeder Richtung hin geschult ist, die ihre Handelsinteressen wahrnimmt.

Doch nun zurück zu unserem Thema. In dem neuen Staate soll nach dem Willen derer, die ihn gegründet haben, sozialisiert werden, ein Experiment, das in den Händen gewissenhafter Menschen ungefährlich ist, vorausgesetzt, daß es in angemessenen Grenzen gehalten wird, ein Experiment, das, verallgemeinert, uns den letzten Rest geben wird. Warum nun bei derartigem Gedankengange zum Sozialisieren auffordern? Die Verarbeitung des Wachses zu Kunstwaben auf sozialistischer Grundlage ist überhaupt kein Experiment. Es ist der typische Fall, wo die Sozialisierung möglich, ja angebracht ist. In Fällen, in denen Kapital, Risiko und ähnliche Faktoren einzusetzen sind, z. B. auch bei dem Wachsankauf zwecks Fertigung von Kunstwaben besonders zur Jetztzeit, wo mit einem Male ein Preissturz eintreten kann, der die Hoffnungen und Berechnungen zuschanden macht, ist die Sozialisierung undenkbar. Liefern aber die Imker das Wachs, d. h. stellen sie das Kapital in Form von Rohstoffen zur Verfügung, so ist damit jedes Risiko ausgeschlossen.

Liegt nun ein Grund vor, die bisherigen Verhältnisse zu ändern? Ich glaube, diese Frage bejahen zu sollen unter Hinweis auf die außerordentlichen Forderungen, die während des Krieges seitens der Fabrikanten gestellt worden sind. Wer es gewußt hat, die Kriegszeit zu benutzen, um für sich per Kilogramm Kunstwaben einen Nutzen von 5—6 Mk. herauszuwirtschaften, der verdient es, daß sich die Imker von ihm abwenden.

Auch die Bestimmungen der früheren Kriegsschmierölgesellschaft, der jetzigen Mineralölversorgungsgesellschaft, die ihren Namen geändert, die Kontrolle des Wachsvertriebs aber beibehalten hat, bedarf der Besprechung. Die Mitwirkung hat eine Verteuerung der Kunstwaben um fast 3 Mk. per Kilogramm zur Folge gehabt, und dabei hat die Gesellschaft nicht einmal etwas verdient, so daß sie in der letzten Zeit dazu übergegangen ist, den Wachspreis um 1 Mk. per Kilogramm zu erhöhen. Sie selbst ist also bei der ganzen Sache uninteressiert. Nicht uninteressiert sind dagegen ihre Berater und Mitarbeiter. Als Grund, weshalb das Wachs von dem Imker zur Sammelstelle, von der Sammelstelle zur Zentralstelle und von der Zentralstelle zur Fabrik gehen, mußte, wurde angegeben, daß die Imker sonst nicht kontrolliert werden könnten. Wer unehrlich sein wollte, hat den Teufel nach den Verordnungen der Berliner Regierung gefragt. Eine andere Regelung dieser Angelegenheit würde nicht das allergeringste geändert haben. Meiner Ansicht nach ist es nun an der Zeit, mit aller Macht eine Neuregelung herbeizuführen. Es liegen mir schon Hunderte von Anfragen vor, die ich immer noch dahin beantworten muß, daß die Wachsbeschlagnahme nicht aufgehoben ist. Muß die M. V. G. den Ueberschuß an Wachs an die Industrie abgeben, so mag sie dies zu Preisen, die ihr geeignet erscheinen, tun. Ein Grund, den Imkern die Möglichkeit zu nehmen, die für die Bienenzuchtbetriebe erforderlichen Waben ohne verteuernde Zwischeninstanzen zu

erhalten, liegt nicht vor. Kontrollen, wenn sie nötig sind, lassen sich in zuverlässiger Weise schaffen.

Die Kunstwabenbeschaffung auf gemeinnütziger Grundlage braucht nun keineswegs die Schaffung eines Monopols zu bedeuten. Nach wie vor kann die Verarbeitung an den verschiedensten Stellen erfolgen, die Imker können bestimmen, wer die Verarbeitung vornehmen soll. Zwar halte ich dafür, schon der Frachtersparnis wegen, daß die Vereine oder besser noch die Verbände das Sammeln des Wachses und die Verteilung der Kunstwaben regeln. Wie sie dies gestalten wollen, hängt von den örtlichen Verhältnissen ab. Die Verpackungs- und Versandspesen betrugen z. B. im vorigen Jahre per Kilogramm nicht weniger als 1.60 Mk., und doch habe ich im vorigen Jahre unter diesem Posten ein Defizit von zirka 3500 Mk. zu verbuchen. Von den tatsächlichen Verpackungskosten konnte über 1 Mk. per Kilogramm gespart werden, die als Entschädigung für den Verteiler hätte benutzt werden können.

Ich habe mir die Sache so gedacht, daß die Umarbeitung unter den bisherigen Bedingungen, $^2/_3$ Kilogramm Kunstwaben für 1 Kilogramm Wachs, erfolgen solle und daß die erzielten Ueberschüsse an die Imker bzw. die Vereine zurückfließen sollen. Die Kontrolle erfolgt am besten durch einen Beauftragten des badischen Landesvereins, etwa durch Herrn Redakteur Roth, Karlsruhe, der in der nächsten Nähe von Bretten wohnt. Hier in Hannover durch ein noch zu wählendes Mitglied und druch eine Treuhandgesellschaft. Jedenfalls aber ließen sich im Wege der Konkurrenz die Umarbeitungskosten auf ein angemessenes Maß zurückschrauben."

Die Versammlung nahm die Ausführungen des Referenten beifällig entgegen und faßte folgenden Beschluß:

Beschlußfassung der freien Imkerversammlung in Hannover im Kasino-Restaurant am 11. Januar 1919.

Die heute in Hannover tagende freie Imkerversammlung fordert die Freigabe des Wachses, das für Kunstwaben erforderlich ist, ohne daß dies durch die Sammelstellen zu gehen hat, sowohl bei Umarbeitung durch die Imker selbst, als auch in gemeinschaftlichen Verarbeitungsstellen.

Wir fordern, daß bei der Aufhebung der Wachsbeschlagnahme dafür Sorge getragen wird, daß das angesammelte Wachs nicht eher an die Industrie abgegeben wird, bis feststeht, daß die Versorgung der Imker mit Kunstwaben zu angemessenen Preisen möglich ist. Die letztjährigen Preise waren schon überreichlich hoch. Einer weiteren Verteuerung widersetzen wir uns.

Die Obenüberwinterung.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Obenüberwinterung ist jetzt Mode. Vor der Mode muß man sich hüten. Vielleicht trägt die Mode etwas Gutes empor; aber verlieren wir nicht den Kopf! Die Mode hat regelmäßig zur Folge, daß die ihr entsprechenden Erfahrungen in großer Zahl mitgeteilt, diejenigen Erfahrungen aber, die ihr entgegenstehen oder sie auf ihren wahren Wert einzuschränken hätten, verschwiegen werden. Z. B. war die italiener-krainer Biene einmal Mode als „beste Honigrasse". Wir sind heute anderer Meinung; wir halten sie für die minderwertigste, weil mindest rassenfeste, in ihren Eigenschaften wenigst berechenbare Biene. Die Mode jedoch brachte es dahin, daß jeder sich für rückständig hielt, solange er das scheckige Volk nicht auf dem Stand hatte. Wir haben von dieser Mode einiges gelernt.

Wenn erfahrungsgemäß die Obenüberwinterung besser abläuft als die bisher gebräuchliche, so hat uns dies jedenfalls gezeigt, daß gewisse, bisher nicht beachtete Verbesserungen möglich sind. Die Oberüberwinterung hat gewisse, ohne weiteres einleuchtende Vorzüge. Sehen wir jedoch zu, ob diese mit der Obenüberwinterung als solcher verbunden sind, oder ob sie vielmehr auf Einrichtungen beruhen, die allerdings bei bestimmten Beuteformen nur im Oberraum durchgeführt sind oder nur dort durchgeführt werden können, die an und für sich aber ebenso gut anderswie zu erlangen sind.

Wer z. B. zwei Reihen Bienenkasten aufeinander hat — und das dichte Zusammen- und Aufeinanderstellen der Bienenkasten ist ja der Hauptvorteil unseres deutschen Bienenhauses — der braucht die Völker der oberen Reihe nicht erst in den Oberraum zu setzen, nur um ihnen eine wärmere oder gleichmäßiger warme Unterlage zu geben. Freudenstein, in dessen Stockform Unter- und Oberraum gleich ausgestattet sind, legt auf die Obenüberwinterung keinen besonderen Wert, obgleich

diese Stockform sich ausgezeichnet dazu eignet. Völker, die auf kalter Unterlage stehen, gewinnen an Winterruhe, wenn sie von der kalten Unterlage abkommen, dadurch, daß man sie in den Oberraum setzt. Aber dasselbe läßt sich erreichen, indem man den Bienenkasten einen womöglich doppelten dichten Bretter- und Pappeboden unterlegt. Die Obenüberwinterung soll weiter den Zweck haben, die Völker mehr den Licht- und Witterungseinflüssen zu entziehen, die durch das Flugloch eindringen. Auch dieser Zweck läßt sich durch andere Einrichtungen, durch Blenden, Vorbauten u. dgl. ebensogut erfüllen.

Da wird aber etwa der Imker, der bisher in Berlepschbeuten arbeitete — auch der bad. Vereinsstock ist eine Art Berlepschbeute — von dem Schlagwort Obenüberwinterung betört; und nun wankt alles in seinem Urteil, und koste es was es wolle, aber schafft mir die Obenüberwinterung her! Unsere meisten Beuteformen haben nun aber etwas schrecklich Starres, man kann in ihnen die Betriebsweise nur wenig den Bedürfnissen des einzelnen Falles anpassen. Ohne weiteres ist in der Berlepschbeute eine Obenüberwinterung bei gleichartigem zweischichtigen Brutraum natürlich nicht möglich. Warum aber soll denn der Brutraum für den Winter zweischichtig sein? Liegt doch eben in dieser Zweischichtigkeit des Brutraums, in der Uneinheitlichkeit der überdies noch durch den Zwischenraum unterbrochenen Wabenfläche der ausschlaggebende Nachteil der Berlepschbeute!

Wer nun näher zusieht, wird gewahr, daß die Mehrzahl der in Berlepschbeuten sitzenden Völker sich ganz von selbst eine Art Obenüberwinterung schaffen. Zum größten Teil sitzen diese Völker nämlich über Winter ausschließlich auf der zweiten Schicht. Nähme man also die untere Schicht, deren Waben in allen kalt stehenden Kästen so gern verschimmeln, fort und schöbe in die für die Rähmchen der unteren Schicht bestimmte Nute irgendein leicht wieder zu entfernendes Schied bis in die Nähe der Stirnwand vor, so wäre eine vorschriftsmäßige „Obenüberwinterung" im Brutraum selber durchgeführt. Derart behandelte Völker, von denen man zwar eingesteht, daß sie nur eine Schicht besetzen, werden darum nicht schwächer ins Frühjahr kommen, sondern im Gegenteil. Ebenso kann man derartige Völker im badischen Vereinsständer im Honigraum überwintern. Es wird sich schon mancher gewundert haben, daß dort überwinterte „Reservevölker", obwohl sie viel schwächer aufgefüttert waren, vor Beginn der Schwarmzeit in den Brutraum heruntergesetzt werden konnten und hinter den „Standvölkern" kaum zurückblieben, ja sie nicht selten bald überholten. Behält man nun, namentlich wo das Volk bisher im Brutraum aus- und einflog — und wo das Honigraum-Anflugbrettchen nicht aufklappbar ist — das Brutraumflugloch bei und läßt darum zwischen dem vordersten Deckbrettchen und der Stirnwand einen Zwischenraum von Fingerdicke, worunter einstweilen ein paar schlechtere Waben als Kletterwaben verbleiben mögen, so erreicht man sogar eine Obenüberwinterung mit dunklem Flugloch. Es scheint nun freilich, daß der bessere Erfolg einer derartigen Ueberwinterung vielmehr als durch die Obenüberwinterung mit verdunkeltem Flugloch bedingt wird durch die Einheitlichkeit der Wabenschicht, also durch die Beseitigung des der Berlepschbeute ständig anhaftenden Nachteils.

Sehr leicht läßt sich in vorschriftsmäßiger Weise die Oberüberwinterung im Steinachtäler durchführen. Für schwächere Völker und wo die Kästen auf kaltem Untergrund stehen, wird sich dies immerhin empfehlen. Auch wird dabei wohl einiges Futter erspart. Aber auch die im Unterraum sitzenden Völker fliegen Jahr für Jahr später aus und setzen mit der Bruttätigkeit später ein als die daneben stehenden badischen Völker. Daran mag das von innenher stets verdunkelte und geschützte Flugloch mit schuld sein, viel mehr aber dürfte dieses Verhalten in dem ruhigeren Wintersitz auf der großen ununterbrochenen Wabenfläche, an der Art, wie das Winterfutter angeordnet ist, überhaupt eben in der ganzen Konstruktion des Kastens — derentwegen Geh. Rat Maaßen den Steinachtäler als „bienenhygienischen" Kasten bezeichnete — die Ursache haben.

Durchweg ist Voraussetzung der Obenüberwinterung, daß der Imker im Frühjahr rechtzeitig zur Stelle sei, um die Völker wieder in den Brutraum herunterzusetzen.

Die Biene und ihre Zucht.

Zum Reinigungsflug.

Wenn die Sonne höher steigt, zieht in des Imkers Herz die Sehnsucht nach Frühlingsluft, und er lenkt seine Schritte häufiger denn sonst nach dem Bienenhause und lauscht, ob Bienengesumme, ihm liebliche Musik, erklinge. Und da kannte ich einen Imkernachbar, der wollte seine Immen zwingen, beim leisesten Sonnen-

schein vorzuspielen, den Reinigungsflug zu machen. War nach seinem Dafürhalten die Luft warm genug und der Wind nicht zu stark, so begann er seine Kästen zu betrommeln, schlug die Türen auf und zu. Er erreichte nun an dem einen oder andern Volke ein mageres Vorspiel, hier und dort ein Abfliegen verängstigter und verstörter Bienlein. Bei allen aber erreichte er eine große Beunruhigung im Stockinnern, die unter Umständen recht unangenehme Folgen haben kann. Wir dürfen die Bienen nicht zwingen. Sie sind kein toter Körper, sondern als Ganzes ein Wesen von innerem Drang und eigener Kraft, ein Organismus, der sich selbst zu helfen weiß. Fliegen am Reinigungstage einzelne Völker nicht aus, man lasse sie in Ruhe. Es liegt ein Bedürfnis nach Reinigung noch nicht vor. Scheint uns das Wetter nicht günstig genug, und drängt ein Volk doch stark ins Freie, so lasse man es gewähren. Es hat die Erleichterung sicher nötig. Die Natur hilft sich selbst. 3.

Achtet auf den Igel!

Von Wilhelm Schuster.

Ist er Bienenfeind und gegen Bienenstiche immun?

Theodor Weise in München teilt auffallende Erlebnisse mit, die er mit Freund Igel im Zusammenhang mit dem Bienenstand gemacht haben will. Wir geben zunächst Weises Mitteilungen wieder:

Mein Bienenstand befand sich im Obstgarten. In dem Jahre, in welchem sich nachstehendes zutrug, hatte ich 35 Völker. Da der Winter der Ueberwinterung sehr günstig gewesen war, hatte ich nur starke Stöcke auf dem Stande. Unter dem Bienenhause hielt sich eine Igelfamilie auf. Da die Bienen zuweilen in der Winterruhe durch Mäuse gestört werden und der Igel ein guter Mäusevertilger ist, ließ ich die Igel gern unter dem Bienenhause wohnen. An einem Abende im Frühling ging ich in der Dämmerung noch einmal zu dem Bienenstande — die Bienen waren an diesem Tage stark geflogen —, um zu sehen, ob vielleicht ein Volk unruhig war und sich dadurch als weisellos erwies. Bei dieser Gelegenheit hörte ich das heisere Krächzen eines Igels, der vor dem Flugloche eines Strohkorbes war. Leise schlich ich näher und bemerkte, daß der Igel in das Flugloch hinein krächzte und die Bienen, die sich infolgedessen vor dem Flugloche zeigten, verzehrte. Da sich der Igel, wie schon erwähnt, im Haushalte der Natur als Mäusevertilger nützlich machte, tötete ich denselben nicht, sondern steckte ihn in ein Gefäß und trug ihn am nächsten Tage in den Wald. Da der Wald von meinem Bienenstande ziemlich entfernt lag und auch ein Bach dazwischen war, glaubte ich, den Sünder dadurch loszuwerden. Schon am nächsten Tage war Freund Igel wieder unter dem Bienenhause. Nun hielt ich auch Umschau nach Frau Igelin. Bald hatte ich beide eingefangen und trug dieselben nun weiter fort, und zwar nach einem Dorfe, welches ungefähr eine halbe Stunde entfernt liegt. Wie sollte ich aber staunen! Nach einigen Tagen waren beide Tiere wieder unter dem Bienenhause. Da ich an diesem Tage nach einer Stadt reisen mußte, welche 3 Stunden entfernt liegt, nahm ich die Igelfamilie mit und gab derselben dort und zwar am Bahndamme die Freiheit.

Soweit Herr Theodor Weise in München. Betreffs des Auftauchens desselben Igels an derselben Stelle glaube ich zunächst, daß der Beobachter dabei derselben Täuschung zum Opfer gefallen ist, wie der Hase in dem bekannten Märchen vom Swinigel. Es waren wahrscheinlich verschiedene Mitglieder derselben Familie Igel. Oder woran hat der Beobachter erkannt, daß es immer derselbe Igel war, der auf der Bildfläche in der Nähe seines Bienenstandes erschien?

Ob die Geschichte mit dem Hineinkrächzen ins Bienenflugloch so tragisch genommen werden darf, steht dahin. Vielleicht und jedenfalls wahrscheinlich war es nur ein zufälliges Ereignis! Weise erzählt dann noch eine Mordsgeschichte, wie ein Igel auf dem Hofe Angehörigen vom Volk der Hühner nachlief, angeblich mit bösen Absichten, wie der Beobachter meint, aber hier handelte es sich wahrscheinlich nur um den frühjährlichen Minnetrieb, mit dem das Igelmännchen das Weibchen jagt, wie es von Hermann Söns so treffend geschildert worden ist.

Der Igel mag höchst selten einmal als Bienenräuber auftreten. Hensel erwähnt ihn nicht in seinem kurzgefaßten, aber guten „Leitfaden der praktischen Bienenzucht“, ebenso nicht Gerstung im „Bien und seiner Zucht“ (dort sind die Bienenfeinde allerdings auch nur oberflächlich angegeben). Elsäßer schreibt in Beßlers Illustriertem Bienenbuch: „Marder, Iltis, Igel und Wiesel sind schon in vereinzelten Fällen als Feinde der Bienen, oder richtiger gesagt

als Freunde ihrer Produkte aufgetreten. Jedoch sind deren Angriffe nur selten von Erfolg begleitet." Mäuse und Spitzmäuse sind erfolgreicher.

Es wäre noch interessant, festzustellen, ob der Igel gegen den Bienenstich immun ist. Gegen den Biß der Kreuzotter ist der Igel bekanntlich fest, wie uns Lenz zur Genüge nachgewiesen hat. Auch sonst zeigt er sich gegen Gifte ziemlich widerstandsfähig. So teilt Brehms neuestes Tierleben mit, daß der Igel das stärkste Gift, Blausäure, in einer Dosis verträgt, deren fünfter Teil schon eine Katze in wenigen Minuten tötet.

Wenn nun Weise gesehen hat, daß der Igel, der in das Flugloch der Bienen hinein krächzte, die sich zeigenden Bienen verzehrte, und da doch anzunehmen ist, daß auch diese Bienen sich ihrer Haut gewehrt und tapfer drauf losgestochen haben in den Rachen des Igels hinein, so dürfte dieser gegen Bienenstiche ziemlich unempfindlich sein, was man so leicht bei keinem anderen Säugetier wird feststellen können. Gerade in den Maulpartien sind die Tiere sonst meist sehr empfindlich.

Will man übrigens feststellen, ob ein fortgetragener Igel wiederkommt, so muß man ihm ein rotes Bändchen um das Bein wickeln, wie es ein Freund von Lenz ausprobiert hat.

Die deutsche Bienenzucht nach dem Kriege.

Von Dr. Ludwig Armbruster, Mitgl. d. Kaiser-Wilhelm-Institutes für Biologie, Berlin-Dahlem.

Der Krieg ist verloren. Wir ermessen immer noch nicht, was das bedeutet. Auch für die Bienenzucht bedeutet es nichts Gutes. Da hilft aber nicht Klagen, auch nicht Feiern und Streiken, sondern „um so mehr anfassen und arbeiten"!

Wie wird sich der Honigkilopreis gestalten? Davon hängt in erster Linie — seien wir nur nüchtern — das Geschick der Bienenzucht als Wirtschaftszweig ab. Von den Betriebsunkosten wird das Holz wegen des großen Bedarfs des Baugewerbes nur langsam billiger werden, demgemäß auch die Bienenwohnungen und ein guter Teil der Geräte. Die Arbeitskräfte sind wohl vorhanden, aber die Arbeitszeit ist verkürzt und die Löhne steigen noch. Mit dem Zucker ist es schlecht bestellt, wenigstens in nächster Zeit. Auf jeden Fall wird er sehr teuer bleiben. Am bedenklichsten mag die amerikanische Konkurrenz stimmen. Hohe Schutzzölle werden sich die Amerikaner nicht bieten lassen. Es wäre denkbar, daß der Kunsthonigsegen des Krieges verstärkt und stellenweise ersetzt wird durch einen Importhonigsegen unseres Lebensmittelversorgers Amerika. Höchstens ein Umstand, an sich ein sehr trauriger, kann diese Honigflut etwas eindämmen; die geringe Kaufkraft unseres Geldes. Ueber jede Bereicherung unserer knappen Lebensmittelvorräte muß auch der Imker sich freuen, aber jede Einfuhr ist zur Zeit und noch auf lange hinaus ein notwendiges Uebel, das möglichst rasch abgestellt gehört. Darum behält auch in Zukunft, wie kaum je zuvor, volle Geltung: Steigerung der Erzeugung im eigenen Lande.

Eine Steigerung der Bienenzucht im großen mit ihrem direkten und indirekten Nutzen ist wohl möglich im neuen Deutschland, den Ausschlag wird aber nach wie vor der klingende Lohn geben. Viel Imker haben sich geschämt, Schleich-Wucherpreise zu nehmen, hoffentlich müssen sie sich auch nicht der Preise schämen, die jetzt dann der freie Handel ihnen anbietet. Der Verbraucher vergesse nicht, daß die deutschen Obstbäume und Oelsaaten nicht von den amerikanischen Bienen befruchtet werden, falls die deutschen mehr und mehr ausblieben, weil die deutsche Bienenzucht sich nicht mehr bezahlt macht. Auf der anderen Seite muß der Imker gar zu rosige Hoffnungen, die während des Krieges genährt wurden, zwar nicht ganz begraben, aber doch deutlich zurückschrauben. Gar vieles muß ja zu Grabe getragen werden. Die Imkerei als Liebhaberei wird nie aussterben. Schon deswegen kann auch die Erwerbsbienenzucht im kleinen, also die Bienenzucht für Haus- und Tauschbedarf jetzt nach dem Kriege, falls die Oeffentlichkeit und die Vereine rührig sind, sich nicht nur erhalten, sondern erheblichen Zuwachs erhoffen. Zwei Umstände helfen dabei mit: Die neuen Siedlungsbestrebungen und der Achtstundentag.

Das große Werk der inneren Kolonisation, über das Beteiligte und Unbeteiligte mit großer Spannung sich unterrichten ließen, also die Verteilung von Grund und Boden an Kriegsbeteiligte, Kriegsbeschädigte, an stellen- oder wohnungslos gewordene Arbeiter, Angestellte usw. wird vielen die Möglichkeit bringen, Bienenzucht zu treiben. Darum gilt es, diesen vielen Anregung und Kenntnisse

zu vermitteln, Betriebsmittel zu beschaffen. Es gilt ferner, die Oeffentlichkeit darauf hinzuweisen, daß, wenn nun einmal eine Kolonie oder Gartenstadt angelegt wird, honigende Alleebäume, wie Akazien, Linden usw. denselben Dienst leisten, wie trocken stehende Schattenspender. Wenn dann noch die Kolonisten für Obst und gegebenenfalls für Raps, Esparsette oder Buchweizen, Seradella oder ähnliches sorgen, dann kann auch in der bisher ödesten Gegend die Kleinbienenzucht aufkommen.

Die Kleinbienenzucht im genannten Sinne braucht sich nicht besonders viel um den Honigerlös kümmern; der Siedler hält seine Bienen in erster Linie für seine Küche, und das, was er erübrigt, damit tauscht er beim Nachbar gegen Obst, Butter oder Käse usw. ein. Mit Honig kann er seine Schuhsohlen und Arztrechnung bezahlen oder die Gelegenheitsarbeit, die ihm der Zimmermann verrichtete.

Vom Achtstundentag wird zwar der Kleinlandwirt, außer im Winter, wenig zu spüren bekommen, er tröste sich mit der Biene. Aber dem Vorstadt- und Kleinstadtkolonisten gibt er Gelegenheit, auch neben der Garten- und Kleintierpflege noch der Bienen zu warten. Das eigene Heim wird gar manchen von Straße und Vergnügungsorten abziehen, der Betreffende hat dann Zeit, in Imkerschriften sich Belehrung zu holen und mit Säge und Hammer an seiner Imkerzukunft zu bauen. Der Krieg lehrt ja so vielen: Hilf dir selbst!

Aber woher die Bretter nehmen, wenn alles, was erreichbar war, bei Haus und Stall schon verbaut worden ist? Auch hier ist Ersatz geschaffen, und wenn kein Hindernis mehr eintrifft, werden in der Reichshauptstadt in der Ausstellung am Zoologischen Garten „sparsame Baustoffe", um die Jahreswende „behelfsmäßige Bienenwohnungen und Bienenhäuschen aus Ersatzmaterial" zu sehen sein: „Sparbeuten" im vielseitigsten Sinne des Wortes wollen diese Bienenwohnungen sein. Mit ihnen soll nämlich Material, Geld und Raum und nicht zuletzt Zeit gespart werden, und trotzdem wollen sie so modern, so hygienisch, dauerhaft und namentlich so warm sein, wie irgendeine andere. Aus all diesen Gründen müssen sie dem neudeutschen Siedler, dem sie in erster Linie zugedacht sind, willkommen sein, vor allem auch deswegen, weil sie als leichtes Postpaket ins Haus gebracht werden und binnen ³/₄ Stunden betriebsfertig im Garten stehen können.

Darum Immen-Heil, deutscher Arbeiter, deutscher Siedler, frisch an die Zukunft mit Bienenfleiß!

Anfragen können gerichtet werden an Dr. L. Armbruster, Post Berlin-Lichterfelde 3. Er wird sie an die richtige Stelle weiterleiten. Näheres demnächst in den Bienenblättern.

Fragekasten.

Z. Der Streit um die Parthonogenesis wird auch nach dem Tode Dickels nicht erlöschen. Die Anregungen, die Dickel gab, sind auf fruchtbaren Boden gefallen, und viele Imker und Gelehrte beschäftigen sich mit der Frage. Ob wir je Aufschluß finden? Sie wissen ja, wie der große Dichter sagt: In das Innere der Natur dringt kein erschaffener Geist. Weitere aufschließende Versuche, als die Ihnen bekannten, sind bis jetzt noch nicht veröffentlicht worden, helfen Sie recht fleißig.

Ad. Alle Sachen, die gemeinschaftlich für einen Verein angeschafft werden, wie Wachsschmelzer, Wabenpresse, Honigschleuder usw., sind in der Regel nicht zu haben, wenn man sie braucht. Kaufen Sie sich doch selbst diese Sachen, es ist eine einmalige Ausgabe fürs ganze Leben, ja noch für Kinder und Kindeskinder.

R. in Schd. In jedem Lehrbuche finden Sie eine genaue Beschreibung des Bienenstaates mit seinen einzelnen Lebewesen. Kaufen Sie sich ein solches und in den langen Winterabenden haben Sie sicher die Zeit, dasselbe gründlich zu studieren. Wenn ich Ihre Fragen beantworten wollte, müßte ich ja wieder ein Buch schreiben und das dürfte sich bei den heutigen Papierverhältnissen und den hohen Druckkosten nicht rentieren.

? Wer kann ein gutes Rezept angeben, wie man Honigwein — Met — herstellt? Bitte um Mitteilung, damit ich es in der nächsten Nr. veröffentlichen kann.

Urs. Sie dürfen die Schale Ihres Zornes nicht einseitig über die Fabrikanten ausgießen. Diese allein machen ja doch die Bienenwohnungen nicht um 100 bis 200 Prozent teurer. Was diese an Rohmaterialien einkaufen müssen, ist ja ebenfalls schon um so viele Prozent gestiegen. Nun kommen noch die großen Arbeitslöhne dazu, Steuerabgabe, und schließlich muß der Mann doch auch etwas verdienen, um leben zu können. Vielleicht bringt die nächste Zeit für diese Mißstände

Abhilfe. Daß man nun nicht kaufen soll, wäre Unrecht. Handel und Wandel muß weiter bestehen.

Vt. in Rsch. Ihrer Beschreibung nach hat das Volk die Königin verloren. Jetzt ist da nichts zu machen; warten Sie, bis ein warmer Flugtag kommt, und dann hängen Sie abends das Volk einem andern zu. Sie fragen: Wie ist es möglich, daß ein Volk seine Königin verliert, mitten im Winter, wenn nicht an den Bienen gearbeitet wird? Ja, die Königin ist den Weg alles Irdischen gegangen, sie ist gestorben, wie ja auch andere Geschöpfe in ihren besten Jahren sterben. Sie werden nun die Erfahrung gemacht haben, daß das Volk nach einigen Tagen das Heulen und Brausen eingestellt hat, es hat sich an den Zustand gewöhnt. Würden Sie nun das Volk ruhig stehen lassen, so erhalten Sie im April ein prachtvoll drohnenbrütiges Volk, da eine Menge Arbeiterinnen Eier legen würden, aus denen nur Drohnen hervorgehen.

Eingesandt.

Eine Bienengeschichte.

Es mochte im Jahre 1884 sein. Der Pachter und Bürgermeister hatte einen Bienenstand, den mein Vater besorgte, da der Herr Bürgermeister keine Zeit hatte und wohl auch keine Sympathie für die Viehcher, die ihren eigenen Herrn stechen. Eines Tages schwärmte ein Bien, und da mein Vater nicht da war, wurde der „Broirer-Hannes“ gerufen, ein alter Bienenvater, der niemals Handschuhe oder Bienenhaube gebrauchte, weil er jede Geldausgabe verabscheute. Der kam und besah sich die Geschichte. Ein großer Schwarm flog ratlos im Garten umher und wollte nicht bäumen. Der Hannes meinte, da wäre etwas nicht in Ordnung. Auch die Frau Bürgermeister besah sich die Sache und war ebenfalls ratlos. Da sagte sie: „Hier auf dem Wege sitzt eine große Biene, ob das wohl die Mutter ist.“ Der Alte kam mit seinem Strohfaß, setzte das Tier hinein und hielt den Korb in die Luft. Da gab es einen freudigen Aufruhr. Der ganze Schwarm zog in den Korb hinein. Die Königin hatte auf dem Weg gesessen und zwei Bienen bei ihr, eine hinten und eine vorne. Warum haben die beiden Bienen die anderen nicht benachrichtigt?

Ein anderes Mal hing ein Schwarm hoch oben auf einem Zwetschenbaum. Man konnte nicht gut daran. Es wurde eine Stange mit einem Haken geholt; der Broirer-Hannes stieg die Leiter hinauf und hielt das Strohfaß unter den Schwarm; der Brenner-Wilhelm sollte schütteln, daß der Schwarm in den Korb falle. Statt eines kurzen Ruckes fing der Wilhelm aber an zu läuten und die meisten Bienen fielen neben den Korb. Eilig stieg der Hannes herunter; in der Rechten hielt er den Korb und mit der Linken wischte er fortwährend die stechenden Bienen aus dem Gesicht. Dabei wurde der Brenner-Wilhelm, der die Flucht ergriffen hatte, ob seiner Ungeschicklichkeit heftig getadelt. K. H.

Bekanntmachung.

Die Beschlagnahme des Wachses unter den wiederholt bekanntgegebenen Bedingungen bleibt unverändert in Kraft.

Posen, den 30. Dezember 1918. gez.: Professor Frey.

Vereinsversammlungen.

Bienenzüchterverein Allendorf (Werra)-Sooden. Versammlung Sonntag, 9. Febr., nachmittags 3 Uhr, in der Gastwirtschaft von L. Strauch in Allendorf. Tagesordnung: 1. Bestellung von Kunstwaben und Abgabe von Wachs. 2. Erhebung der rückständigen Beiträge. Wer am Erscheinen verhindert ist, wird um Einsendung des Betrags an mich gebeten. 3. Wahl des Vorstandes. 4. Verschiedenes.
Schumacher.

Zweigverein Alsfeld. Generalversammlung Sonntag, 16. Februar, nachmittags 2½ Uhr, bei Gastwirt Schönheidt in Altenburg. Tagesordnung: Rechnungsablage. Einziehung der Beiträge. Zuckerfrage. Beschaffung von Gläsern. Verschiedenes. Um recht zahlreiches Erscheinen bittet. Scherwatzke.

Imkerverein „Biebergrund“. Hauptversammlung am Sonntag, 23. Februar, nachmittags 2 Uhr, bei Herrn Sebastian Wolf in Gassen. Tagesordnung: 1. Entgegen-

nahme des Jahresberichts. 2. Rechnungsablage und Entlastung des Kassierers. 3. Wahl sämtlicher Vorstandsmitglieder. 4. Bestellung von Gerätschaften. 5. Vortrag „Auswinterung". 6. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen bittet
der Vorstand: Genzel.

Bienenzüchterverein Büdingen und Umgegend. Versammlung Sonntag, 16. Febr., nachmittags 3½ Uhr, in Büches, bei Meyer. Tagesordnung: 1. Frühjahrsbehandlung der Bienen. 2. Rechnungsstellung und Neuwahl eines Rechners. 3. Zahl der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Zuckerbeschaffung usw. — Bis zum 1. Februar (bzw. 10.) noch nicht eingegangene Mitgliederbeiträge (2 Mk) für 1918 müssen von dem Rechner des Oberhess. Bienenz.-V. durch Postnachnahme eingezogen werden.
Heck.

Sektion Darmstadt. Nächste Versammlung Samstag, 8. Februar, abends 7 Uhr, Bayrische Bierhalle, Ballonplatz.
Voltz.

Bienenzüchterverein Cassel u. Umgegend. Versammlung Sonntag, 9. Februar, nachmittags 3½ Uhr, im Blücherhof zu Cassel. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Beratung über die Gründung einer Wachssammelstelle.
Wilke.

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Hauptversammlung am 9. Februar, nachmittags 3 Uhr, bei Kraft, Gießen, Frankfurter Straße 81. Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Die Honig- und Zuckerfrage. 3. Die Notfütterung. 4. Sonstiges. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Buß.

Bienenzüchterverein Grünberg i. Hessen. Versammlung Sonntag, 9. Februar, nachmittags 3½ Uhr, bei Beltrop in Grünberg. Tagesordnung: 1. Rückständiger Vortrag. 2. Rechnungsablage. 3. Erhebung der Beiträge. 4. Vorstandswahl.
Hofmann.

Zweigverein Kirtorf. Versammlung am 16. Februar, nachmittags 2 Uhr, in Kirtorf. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Vortrag — Buß-Leihgestern. 3. Beitragserhebung. 4. Sonstiges. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.
Ruckelshausen.

Bezirk Marburg. Mittwoch, 12. Februar, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Fronhof zu Marburg. Tagesordnung: 1. Wichtige Besprechung. 2. Vorstandswahl. 3. Vortrag. Allseitiges Erscheinen sehr erwünscht.
Kräuter.

Sektion Mühlheim (Main) und Umgegend. Versammlung am 9. Februar, nachmittags 3½ Uhr, bei Ackermann. Tagesordnung: 1. Breitwabensystem. 2. Vorstandswahl. 3. Verschiedenes.
Roth.

Offenbach. Hauptversammlung Sonntag, 16. Februar, 1 Uhr (wegen der auswärtigen Mitglieder) in der Gastwirtschaft „Zum Wildhof", Waldstr. 40: Begrüßung der aus dem Felde heimgekehrten Mitglieder, Jahresbericht, Rechnungsablage, Aufnahme neuer Mitglieder, Vorstandswahl, Vorschläge und Anträge, Erhebung der Jahresbeiträge, Vortrag: die neueren Systeme und Bienenwohnungen.
Klippel.

Bienenzuchtverein Roßdorf-Gundernhausen. Sonntag, 9. Februar, nachmittags 4 Uhr, Monatsversammlung im Gasthaus „Zur Sonne" in Roßdorf. Tagesordnung: 1. Erhebung von Monatsgeld und Jahresbeitrag für 1919. 2. Vortrag über Verbesserung der Bienenweide. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches, pünktliches Erscheinen wird gebeten.
Der Vorstand: Emig.

Schlitzerländer Bienenzüchterverein. Generalversammlung Sonntag, 16. Februar, nachmittags 3 Uhr, auf dem Felsenkeller. Tagesordnung: Rechnungsablage, Vorstandswahl, Arbeitsplan für 1919 (Entwurf von Herrn O. Döring), Erhebung der Beiträge (2 Mark). Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.
Fischer.

Bienenzüchterverein Schlüchtern. Versammlung Sonnabend, 15. Februar, nachmittags ½4 Uhr, im Felsenkeller zu Schlüchtern. Tagesordnung: 1. Fortsetzung über neue Bienenwohnungen. 2. Erste Frühjahrsrevision. 3. Bestellung von Imkergeräten, Kunstwaben. 4. Erhebung des Jahresbeitrags von 3 Mark an den Kassierer des Vereins, Herrn Lehrer Schreiber, in Schlüchtern.
Fischlein.

Bienenzuchtverein Weschnitztal. Versammlung Sonntag den 16. Februar 1919, nachmittags 2 Uhr, in der Wirtschaft zum Anker in Rimbach. Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht und Rechnungsablage für das Jahr 1918. 2. Neuwahl des Vorstandes. 3. Vereinsangelegenheiten. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.
Eckert.

Bienenzüchterverein Witzenhausen. Sonntag, 16. Februar, nachmittags 4 Uhr, Versammlung bei Wöhler, Witzenhausen. 1. Vortrag: Die Kunstwabe. 2. Bestellung von Imkergeräten. 3. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Ziegenhain. Versammlung Sonntag, 16. Februar, nachmittags 3 Uhr, bei Karl Stübing. Tagesordnung: Vorstandswahl. Rechnungsablage. Vergebung von zwei Vereinsständen. Erhebung der Jahresbeiträge. Vereinsangelegenheiten. Diejenigen Mitglieder, welche den Beitrag einsenden wollen, bitte ich an den Vereinsrechner, Herrn Oberpostassistent Witzel, hier, zu senden (3.50 Mk.). Knauff.

Vergessen Sie nicht,
sich bei Bestellungen auf die „Biene" zu beziehen.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 25 Pfg., auf der ersten Umschlagseite 35 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 30 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 3 **März 1919** **57. Jahrgang**

An sämtliche Bienenzüchtervereine und Imker Deutschlands.

Wachsbewirtschaftung im Jahre 1919.

Der aus Vertretern der Imker und der Wachs verarbeitenden Gewerbe bestehende Beirat der Mineralölversorgungs-Gesellschaft (frühere Kriegsschmierölgesellschaft) in Berlin hat in seiner Sitzung vom 4. Februar 1919 einstimmig beschlossen, daß die Bewirtschaftung des Bienenwachses beizubehalten und in verschärfter Form durchzuführen ist.

Diesem Beschluß ist der Herr Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes beigetreten, weil sonst nach sicheren Anzeichen durch eine Aufhebung der Beschlagnahme eine geregelte Versorgung des Gewerbes, des Kultus und insbesondere auch der Bienenzüchter selbst in Frage gestellt wäre. Der Herr Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes hat außerdem noch den Herrn Staatssekretär des Reichsernährungsamtes ersucht, die Abgabe des Zuckers davon abhängig zu machen, daß eine der Zahl der Bienenvölker entsprechende Menge Wachs abgeliefert wird. In einem an die sämtlichen Bundesregierungen unterm 10. Februar 1919 über den heurigen Zuckerbezug ergangenen Erlaß des Herrn Staatssekretärs des Reichsernährungsamtes behält sich derselbe auch ausdrücklich vor, eine Mitteilung darüber zu machen, inwieweit die Ablieferung von Bienenwachs zur Voraussetzung für den Zuckerbezug zu machen ist.

(Abgesehen davon, daß die Wachsgewinnung weniger von der Zahl der Bienenvölker als vielmehr von der Betriebsweise abhängt, genügen doch die Bekanntmachung des Reichskanzlers über den Verkehr mit Bienenwachs vom 4. April 1917 und die Ausführungsbestimmungen hierzu vollauf, säumige Bienenzüchter zur Erfüllung ihrer Lieferungspflicht zu zwingen. Hofmann.)

Nach § 2 der Bekanntmachung des Reichskanzlers über den Verkehr mit Bienenwachs vom 4. April 1917 muß, wer Bienenwachs in Gewahrsam hat oder wer Bienenwachs im Inlande gewinnt, dieses an die Kriegsschmierölgesellschaft in Berlin oder die von ihr bezeichneten Stellen auf Verlangen abliefern. (Mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark wird bestraft, wer den Bestimmungen in § 2 zuwiderhandelt.) Nach den Ausführungsbestimmungen zu dieser Verordnung vom 4. April 1917 haben alle Imker (Besitzer von Bienenvölkern), gleichviel, ob sie einem Bienenzuchtvereine angehören oder nicht, am 10. eines jeden Monats über ihre gesamten vorhandenen Bestände an Bienenwachs jeglicher Art, rein oder gemischt, sowie Preßrückstände und unbrauchbaren Waben bis zum 15. desselben Monats den zuständigen Landes- bzw. Provinzial-Bienenzuchtvereinen, als den Sammelstellen der Kriegsschmierölgesellschaft, Auskunft zu erteilen und die angefallenen Mengen an die bezeichneten Vereine nach deren Weisung zu liefern.

Die Bienenzüchter sind verpflichtet, ausnahmslos alles Wachs, welches sie ernten, abzuliefern bis auf die Menge von 250 Gramm für jedes Volk mit beweglichem Wabenbau, *sofern sie diese Menge zur Selbstherstellung von künstlichen Mittelwänden benötigen.*

Ein Umtausch von Wachs gegen künstliche Mittelwände und die Abgabe von Wachs seitens der Bienenzüchter zur Herstellung von künstlichen Mittelwänden ist

verboten. Wer für andere künstliche Mittelwände fertigt, muß das hierzu nötige Wachs von der Mineralölversorgungs-Gesellschaft in Berlin anfordern.

Damit der Bedarf an künstlichen Mittelwänden gedeckt werden kann, ist es dringend nötig, daß die Bienenzüchtervereine die Wachsanlieferung sorgfältig durchführen. Mit je weniger Schreibarbeit und Umständlichkeit die Erfassung des Wachses verbunden ist, und je schneller die Zahlung erfolgt, um so rascher und um so mehr Wachs wird abgeliefert werden.

Jeder Verein betraue womöglich an allen Orten seines Bezirkes eine Vertrauensperson mit der Sammlung des Wachses, der unbrauchbaren Waben und Trester.

Beobachtungen über Schleichhandel mit Wachs sollten stets sofort der Mineralölversorgungs-Gesellschaft in Berlin SW. 68, Markgrafenstraße 55, mitgeteilt werden.

J. A.: Hofmann.

Monatsschau.

Friedrich Braun, Lehrer, Holzhausen (Oberhessen).

Das deutsche Volk hat in Weimar seine Vertreter versammelt, damit es wieder eine verfassungsmäßige Regierung erhält, nach und nach wieder zu geordneten innerpolitischen Verhältnissen kommt und seine Interessen den Feinden gegenüber hoffentlich auf das entschiedenste wahrnimmt.

Uns Imkern täte auch ein Weimar vonnöten. Seit der Versammlung in Preßburg im Juli 1914 waren Deutschlands Imker nicht beieinander. Der Krieg war für eine deutsche Imkerversammlung ungünstig. Aber nun sollte mit einer solchen Versammlung nicht mehr gezögert werden. Im Juli-August haben sich wohl die Verhältnisse soweit geklärt, daß eine deutsche Imkerversammlung möglich ist. Gar vieles haben die Imker auf dem Herzen. Ich erinnere nur an die Zucker- und Kunsthonigfrage, den Honigpreis, die Honigablieferung, den Honigzoll und an den Feldzug der Großstadtpresse gegen die Imkerei. Da gilt es in wirkungsvoller Weise weiten Kreisen zu zeigen, was wir Imker wollen, was an den vielen Unerquicklichkeiten die Schuld trägt, und welche Wege eingeschlagen werden müssen, um die Verhältnisse zu bessern. In einer solchen Versammlung müßte man den Pulsschlag einer neuen Zeit deutlich hören, alles Kleinliche, zu dem der deutsche Imker ja leider oft neigt, müßte zurücktreten. Der deutsche Imker hat fürwahr allen Grund, mit offenem Blick die Zeitgeschehnisse zu verfolgen. Schläft er, so droht ihm Unterdrückung oder sogar Vernichtung. Eine große Imkerversammlung würde am besten in der Lage sein, weithin vernehmbar die Interessen der deutschen Bienenzüchter zu vertreten. Was helfen alle Eingaben unseres Präsidiums, was die Stimmen unserer Fachpresse? Der Erfolg war stets gering.

In erster Linie soll also eine Nationalversammlung der deutschen Imker klärend, aufklärend, reinigend und erhebend wirken. Die Fragen der praktischen Imkerei sollen natürlich auch, soweit es die Zeitverhältnisse gestatten, gebührend zur Geltung kommen. Vielleicht trüge eine solche Versammlung dazu bei, bei dem Wirrwarr in der Bienenwohnungsfrage aufklärend zu wirken. Eine Ausstellung lebender Bienen ist auch möglich und auch wohl eine solche von Wachs, Mittelwänden, Geräten und Literatur. Ich glaube sogar, daß die genannten Gegenstände in großer Reichhaltigkeit vertreten sein würden, da nach der langen Zeit nach einer solchen Ausstellung geradezu gelechzt wird.

Anders verhält es sich beim Honig. Bleiben weiter solch niedrige Höchstpreise bestehen, so daß die Imker verärgert sind, so wird wohl wenig Honig zur Ausstellung gelangen. Aber vielleicht wird der bayrische Antrag angenommen, den Honighöchstpreis mit dem Butterhöchstpreis gleichzusetzen. Das wäre nur recht und billig. Der Honigpreis richtete sich im Frieden nach dem Butterpreis. Warum darf jetzt im Krieg die Butter 6 Mark und mehr kosten, während der Honig nur 3 Mark wert sein soll? Sollen wirklich nochmals Höchstpreise festgesetzt werden, so müßte unser Antrag lauten: Der Honig kostet ebensoviel als beste Molkereibutter. Steigt der Butterpreis weiter, was zu erwarten ist, so brauchten wir Imker nicht hintennach zu hinken.

Aber warum in aller Welt will man den Imkern noch weiter Daumenschrauben anlegen? Warum keine Freiheit? Wer kümmert sich um die Gärtner, die das Pfund Rosenkohl für 1,50 Mark verkaufen dürfen, den Selleriekopf auch zu Phantasiepreisen? Damit will ich durchaus nicht einer wilden Preistreiberei beim Honig das Wort reden. Die ungesunden Schleichhandelspreise würden verschwinden — man

hört ja manchmal kaum glaubliche Preise — die meisten Imker würden von Herzen froh sein, wieder ehrlich handeln zu können, und der Honig käme wieder auf den Markt. Wir wollen gern wieder ein Pfund Honig von jedem Volk zu niedrigem Preise abliefern, wie es in Hessen letztes Jahr der Fall war.

Die neuen Bestimmungen wegen des Zuckers sind jetzt herausgekommen. Es bleibt leider wieder bei den 15 Pfund für das überwinterte Standvolk. Die erste Lieferung soll möglichst bald erfolgen. Das ist auch dringend nötig, denn die Lücken unter den Bienenvölkern in den vier Kriegsjahren sind fürwahr groß genug geworden. In Bayern ist der Zuckerbezug für Imker so geregelt, daß es im Frühjahr 6 Pfund auf das Volk gibt, und im August — zu spät! Br. — auf Kastenvölker 10 Pfund, auf Korbvölker aber nur 4 Pfund. Es erhalten also die Mobilimker insgesamt 16 Pfund Zucker, die Stabilimker 14 Pfund. Das ist ganz gerecht, denn die Korbvölker haben viel weniger Bienen als die meisten Mobilkästen. In Hessen wird man mit dieser Maßnahme wohl nicht viel ausrichten, da es nur noch wenige Gegenden mit Korbbienenzucht gibt, im Gegensatz zu Bayern. Wir Imker dürfen wieder 14 Mark mehr für den Zentner Zucker bezahlen, als der Mundzucker kostet. Vielfach war angenommen worden, der Zuckerbezug könne im Jahre 1919 freigegeben werden. Das wird ein frommer Wunsch bleiben. Wer verfolgt hat, wie infolge der Kohlennot und der Arbeitsunlust unsere Zuckerfabriken Millionen von Zentnern Rüben nicht verarbeiten konnten, und wie infolge des Arbeitermangels auf dem Lande Tausende von Morgen mit Rüben einfach zugrunde gegangen sind, der wird es begreiflich finden, daß wir auch dieses Jahr in bezug auf Zucker nicht auf Rosen gebettet sein werden.

Die Nachfrage nach Völkern ist ganz ungeheuer. Besonders die kleinen Imker suchen nach Völkern. Es ist deshalb nicht zu verstehen, daß unsere Militärbehörde beim Verkaufe der Lazarettbienenstände darauf keine Rücksicht genommen hat. So ging z. B. in Homburg der prachtvolle Lazarettbienenstand mit 86 Völkern in eine Hand. Ich glaube, daß es vielerorten ähnlich ergangen ist. — —

Der Winter hat sich doch noch eingestellt. Bis jetzt ein schöner Winter mit leichter Schneedecke, gelindem Frost und Sonnenschein. Die Völker saßen ruhig, höchstens wurden bei Völkern, die nach Süden stehen, die Bienen durch die auffallenden Sonnenstrahlen herausgelockt. Dieser Reinigungsflug an sonnenklaren Wintertagen bei Graden von $+1^{0}$ bis $+5^{0}$ C im Schatten ist nach langem Einsitzen der Völker gar kein Fehler. Aber dieses Jahr flogen die Bienen bis Mitte Januar. Da können sie ruhig bis in den März hinein in ihrer Wohnung bleiben.

Die Zehrung ist normal. Mein Wagvolk verzehrte im Januar 600 g, bis heute (14. Februar) im Februar 550 g, ein Beweis, daß das Brutgeschäft schon angefangen hat. Denn vom 1.—15. Januar betrug die Zehrung nur 200 g. Infolge der warmen Witterung in der ersten Januarhälfte werden viele Völker schon recht schön Brut angesetzt haben. Die Kälte im Februar bewirkte wohl eine Stockung im allzu frühzeitigen Brutgeschäft. Für die Honig- und Zuckervorräte im Bienenstock ist das nicht gerade schlecht.

Der März bringt vielfach schon recht schöne Tage, an denen es für die Bienen bereits etwas zu holen gibt. Die Hasel ist wohl schon abgeblüht, aber Schneeglöckchen, Erlen, Crokus, Veilchen und Lerchensporn werden als erste Bienen-Trachtpflanzen von den Bienen besucht. Auf den Crokusblüten ist öfters die reinste Balgerei zu beobachten. Leider sind an den meisten Orten diese ersten Frühlingskinder, bei denen die Bienen vornehmlich Blütenstaub suchen, verhältnismäßig selten. Aber wenn auch infolge des eingetragenen Pollens noch wenig frische Eiweißnahrung in den Bienenstock kommt, so genügt das doch, um das Brutgeschäft zu beleben. Die wärmenden Matten sind im März, April und Mai nötiger als je, um die kostbare Wärme zu binden. Geht sie verloren, so kostet es mehr Futter. Das sollte doch gespart werden!

Verkehrt wäre es, im März mit der Reizfütterung zu beginnen. Wenn der Imker sie anwenden will, so wartet er am besten bis zum April. Zu frühzeitige Reizfütterung schadet meist mehr, als sie nützt, und veranlaßt Räuberei.

Es ist deshalb erforderlich, die Fluglöcher eng zu halten. Meist werden weisellose Völker ausgeraubt. Aber der Imker sei auf der Hut und gebe Obacht, daß die Räuberei nicht auf schwache weiselrichtige Völker übergreift. Wenn auch nichts am Bienenstand zu tun ist, so sollte doch alltäglich um die Mittagszeit der Imker nach seinen Bienen sehen. Er kann dadurch Räuberei verhüten, merkt

weisellose Völker und sieht auch, wo es Völkern an Futter fehlt. Merkt man die Weisellosigkeit rechtzeitig, sind also noch keine eierlegenden Arbeitsbienen im Stocke, so gebe man ein Reservevölkchen hinzu, wenn man eines eingewintert hat. Das ist stets empfehlenswert. Man kann sich auch eine Königin schicken lassen, indessen kann man vor April kaum eine Königin erhalten, da die betreffenden Bienenzüchter, die im Frühjahr Königinnen versenden, nur bei schönem Wetter die Königinnen ausfangen können, und weil sie auch die Königinnen zumeist aus der Vereinigung von Völkern gewinnen.

An einem schönen Märztage öffne man auch die Kästen und sehe nach Futtervorrat und Brut. Findet man noch keine Brut, so räume man deshalb nicht den ganzen Kasten aus. Eine kleine Notiz und späteres Nachsehen genügt. Manche Völker gehen sehr spät in Brut, und das sind die schlechtesten nicht.

Hat man noch Geräte oder Mittelwände zu bestellen, so ist jetzt die höchste Zeit dazu. Ist ein geschickter Imker in der Nähe, der Waben gießen kann, so bringe man ihm das Wachs, damit er es zu Mittelwänden umarbeitet. Die Forderung, jeder Imker solle sich eine Wabenpresse anschaffen, ist Unsinn. Nicht jeder will und kann Waben gießen.

Zehn Bienengebote für den Winterausgang.

Von Wilhelm Schuster.

Hütet die Kinder der Sonne! „Den Kindern der Sonne," sagte mir einmal ein guter Freund, „welchen im Sommer das prächtige Himmelsgestirn Lebenselement ist, kann im Winter nichts so gefährlich werden, als direkt auf oder in die Kästen fallende Sonnenstrahlen. Tausende nützliche Arbeiter werden dadurch hinausgelockt zum letzten Fluge in die wendische, so gefährliche Natur. Mit Eintritt der kalten Zeit sind daher alle Völker dunkel zu halten. Den Sonnenstrahlen wird der Zugang durch herabgelassene Läden oder vorgestellte Blenden verwehrt. Es genügt auch, wenn gewöhnliche Ziegelsteine rechts und links von der Flugöffnung gestellt werden, auf die ein flacher Dachziegel gelegt wird." Also 1. Gebot: **Hüte deine Bienen vor allzu starker direkter Wintersonnenbestrahlung!**

2. Gebot: **Setze die Kästen nicht starker Zugluft und scharfen Winden aus!** Diese dringen in die Kästen und können den Bienen sehr schaden. Die Bienen müssen dann einheizen, auf Kosten des Innengutes, fressen sich dabei voll, die Darmrückstände werden vermehrt und das Gespenst der Ruhr meldet sich an. Blenden und Läden, Bretterschutzwände oder lebendige Zäune helfen dem Uebel steuern. Am schönsten sind immer die lebenden Zäune, auch anderweitig nutzbringend (Bienenweide, Singvogelniststätte!).

3. Gebot: **Lasse die Völker nicht naß sitzen!** Es entsteht sonst Moder, Schimmel, arge Verpestung der Stockluft, gewaltiges Sterben. Stocknässe entsteht durch ungleichmäßige Umhüllung der Kästen, durch Verlegung der Flugöffnungen, durch unverhältnismäßig große Winterräume, weniger, wie ich glaube, durch Zugluft und wohl gar nicht durch Gemülle oder tote Bienen. Fehlt etwas nach irgendeiner Richtung, so hilf sofort!

4. Gebot: **Du sollst deine Bienen nicht an Lufthunger sterben lassen!** Hierüber haben andere und auch ich schon viel geschrieben. Es ist Tatsache: So viel unverständige Anfangsimker schließen in der Sorge um ihre Lieblinge die Flugöffnungen bis auf einen ganz kleinen Ritz. Sie wollen die Bienen recht warm halten und führen sie doch ins Verderben. Merke wohl: den ganzen Winter über mußt du die Flugöffnungen in ihrem ganzen Umfang offen halten, nur geschützt durch praktische Schieber oder vorgesteckte Drahtnägel. Das Flugloch muß aber der einzige Weg der Lufterneuerung sein. Der ständige Flügelschlag der zu einer Traube vereinigten Bienen und der Unterschied in der spezifischen Schwere guter und verbrauchter Luft sorgen schon für genügenden Austausch. Die Verwahrung gegen Mäusegefahr soll derart sein, daß der Luftzutritt niemals gehindert wird.

5. Gebot: **Laß die Winterruhe deiner Bienen nicht stören!** Halte also fern naschende Mäuse, haschende Katzen, zudringliche Spechte, hungrige Meisen, die Gesellschaft unseres Hausgeflügels. Aufschlagende Aeste naher Bäume, klappernde Läden, knarrende Türen dürfen die Winterruhe unserer Bienen nicht stören.

6. Gebot: **Sei nicht selbst ein Störenfried der Bienen!** Klopfe nicht an die Kästen, blase keinen Rauch hinein! Halte alle vier Tage Nachschau, d. h. besehe die

Aufflugbretter. Wenn du dort nichts Besonderes wahrnimmst, dann hat's gute Wege; den Völkern fehlt nichts. Laß auch du sie in Ruhe!

7. Gebot: **Sei rasch mit Hilfe zur Stelle, wenn ein Volk anfängt zu jammern und zu klagen.** Höre seine Stimme und bring' Hilfe, so rasch als nur möglich! Der Bienen Klage über Krankheit und sonst schlechtes Befinden ist ein lautes, andauerndes Heulen, das du schon auf drei, vier Meter vom Stande entfernt wahrnehmen kannst. „Die Bienen rufen dir zu: Imkervater, hör' unser Flehen! Wir leiden Hunger, Durst; wir sitzen kalt und naß; die Nahrung paßt uns nicht, ungebetene Gäste machen uns das Leben sauer; bringe uns schleunigst Schutz und Hilfe! Nimm den armen Kerl, wenn er gar so stark jammert, ins geheizte Zimmer, untersuche ihn dort eingehend und verordne nach dem Befunde die Arznei!" — so mahnt sehr richtig Weigert in Regenstauf i. B.

8. Gebot: **Laß deine Völker nicht allzu früh das Brutgeschäft wieder beginnen!** Frühbrüter sind nach unseren klimatischen Verhältnissen fast immer halbverlorene Kinder, wenigstens nach den Klimaverhältnissen, wie sie jetzt noch meist an der Tagesordnung sind. Zwar wissen ja meine Leser wohl, daß ich die These wiederkehrender tertiärzeitähnlicher Wärmeperioden mit entsprechenden Veränderungen im Tierleben aufgestellt habe und verfechte, und wahrscheinlich spricht auch der jetzige milde Winter mit seiner „Föhnwetterperiode" wiederum dafür. Für Zeiten gemilderter Winter kann ja immerhin das Brutgeschäft früher beginnen, d. h. der Imker kann es früher beginnen lassen, als er es wohl in der Zeit kälterer Winterperioden zu tun pflegte, wie wir sie noch vor Jahrzehnten in anhaltender Weise in Deutschland hatten. Sollte sich nun aber, wie es neuerdings der Fall ist, das Winterwetter sehr warm anlassen, so magst du die Kästen einzelner besonders starker Völker an warmen Tagen etwas durchlüften, indem du die Verschlußkeile am Fenster nach Oeffnung der Türe wegnimmst. Auch das Füllmaterial kann man zeitweise entfernen.

9. Gebot: **Wenn sich Gelegenheit zu Ausflügen einstellt,** halte die Bienen nicht mit Gewalt zurück; reize sie aber auch nicht, wenn sie nicht heraus wollen! Schaffe an solchen Tagen nur schnell den Schutt unter dem Ausfluge weg und überdecke den kalten Boden darunter mit alten Kleidern oder Stücken von Dachpappe! Dann laß die Völker lustig fliegen; störe sie nicht an ihrem Vergnügen und baue sie am Abend gut ein, und wenn dich das Gewissen mahnt, daß dies oder jenes Volk ein wenig Hunger leiden müßte, so kannst du an solchen Abenden mit einer Flasche Zuckerlösung aufwarten, wenn dir keine Honigwabe zum Nachhängen zur Verfügung steht, was mir allerdings viel lieber wäre.

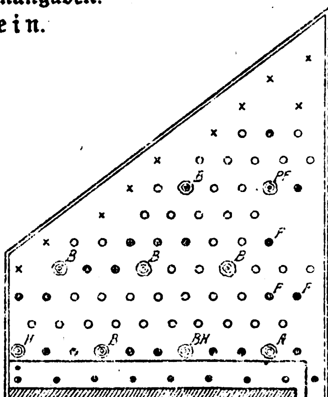
10. Gebot: **Setze die Tränkflasche auf, wenn die Bienen Durst haben!** Daß sie Durst haben, siehst du daran, daß sie viel körnigen Honig oder Zuckerkristalle auf das Flugbrett werfen.

Das sind 10 Gebote für die Bienenbehandlung im Nachwinter, wie ich sie — und vor mir schon dieser und jener — aufgestellt habe. Wer sie befolgt, wird Nutzen davon haben.

Mein Bienengarten.

Mit Grundplan und Pflanzenangaben.

Von Heinz von Stein.



Von Bienengärten bringen unsere Zeitschriften selten einige Worte, seit langem strebten in mir Gedanken, einen Teil meines Gartens, auf welchem die Bienenhäuschen stehen, mit Sträuchern aller Art zu bepflanzen, dabei speziell auf die Immen Rücksicht nehmend. Nun ist der Garten fertig bepflanzt, allerdings ist die Pflanzung noch jung und klein, meine Mitleser sollen an der Hand nebenstehenden Planes die Bepflanzung näher hören. Obstbäume in Halbstamm- und Buschform, Stachel- und Johannisbeeren, Haselnuß, eine Reihe jährlich wechselnder Feuerbohnen und Sonnenblumen vervollständigen die Anlage. Unter den Bäumen ist Rasen gesät, der ein üppiges Polster von Löwenzahn und Steinklee trägt. Die Halbstämme HB sind in einem Abstand von 9 m gepflanzt und zwar im Dreieckverband;

zwischen jeden Halbstamm wurde ein Buschbaum, in die Längsreihen ebenfalls im Dreieckverband ein Buschbaum gepflanzt, letztere stehen in Abständen von 4,5 m. Die Beerensträucher, Johannis- und Stachelbeeren, stehen je 1,5 zu 1,5 m ebenfalls im Dreiecksverband, somit können sie sich gut ausbreiten; die Haselnußbäumchen sind etwa 3—4 m entfernt, sie können sich mächtig ausbreiten. Die sämtlichen Bäume und Sträucher wurden im Frühjahr gepflanzt, die Wurzeln schön beschnitten und in Lehmbrei getaucht. Gute, alte Komposterde zur Pflanzung verwendet und diese fest in die Baumlöcher gestampft, hernach ein kräftiger Wasserguß gegeben. Trotz sehr trockenem Frühjahr haben alle Sträucher und Bäumchen durchgetrieben und teilweise auch Fruchtanhang bekommen. Die Bodenbearbeitung war eine ganz einfache, später wurden noch größere Baumscheiben und kleine Dämmchen um die Pflanzen aufgeworfen. Wir haben hier sehr zähen, schweren Lehmboden, der viel Wasser braucht, da er schnell bei Trockenheit zerklüftet. Auch einige Fliedersträucher sind unter die Anlage gepflanzt, meist standen sie schon vor der Pflanzung da. Sämtliche Sträucher und Bäume wurden von Focko Bohlen in Halstenbeck (Holstein) bezogen, in der Vegetation waren sie stark zurück, hier blühten die Sträucher bereits. Die Sonnenblumen werden alljährlich in Abständen von 0,75 m frisch angelegt, sie ziehen sich abwechslungsweise mit in 0,50 cm Abstand gepflanzten Feuerbohnen am Zaun entlang. Sonnenblumen sind eine treffliche Bienenweide, die Brauchbarkeit und Nützlichkeit der Feuerbohnen für Bienen ist bekannt.

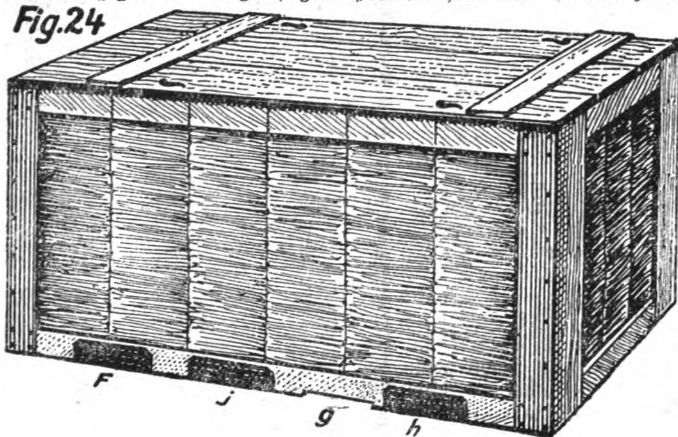
Die Bienenhäuschen selbst sind in Pavillonform von mir selbst gebaut, einige genügen für 8 Beuten, während die neueren Ausführungen für 10—15 Völker eingerichtet sind. Im Nächstjahr will ich ein Bienenhaus für Korbvölker errichten, die mit Untersatzkasten in kombinierter Weise bearbeitet werden. Einfach ist freilich mein Bienengarten, aber darauf berechnet, den Bienen zu dienen. Die Haselnußsträucher sind die ersten Pollenlieferanten im zeitigen Frühjahr, dann kommen die Sträucher, Johannisbeeren und Stachelbeeren an die Reihe, später blühen Tausende von Löwenzahnblumen, die Kirschblüten der Buschbäume, die Obstblüten geben auch etwas Tracht, später liefert der Steinklee viel Honig. Außerdem sorgen größere Pflanzungen von stark honigenden Gewächsen im Gemüse-, Beeren- und Blumengarten für Bienennahrung. Die Beerensträucher, auch das Obst, werden später eine ganz angenehme Rente geben.

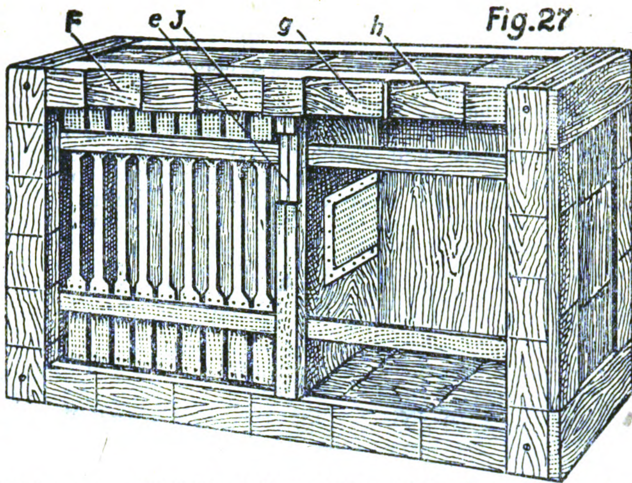
Der „Deutsche Wander-Försterstock".

D. R. G.-M. Nr. 691 957.

Von Förster Weidemann, Rühen bei Oebisfelde.

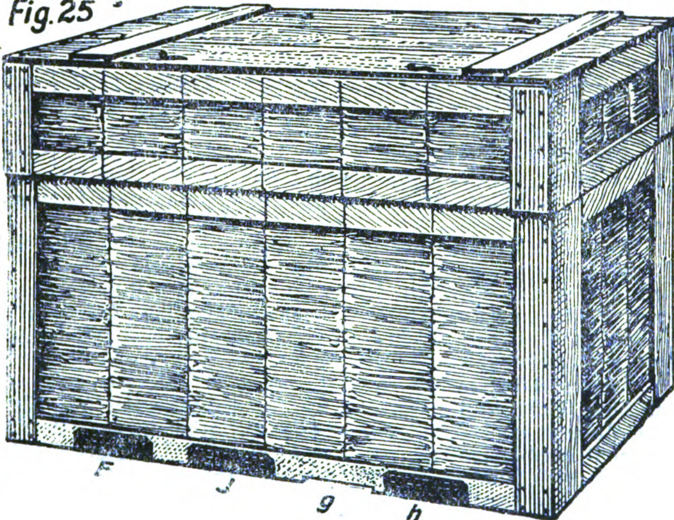
Eine alte Imkerregel verpflichtet den rationell wirtschaftenden Imker, alljährlich mit der Hälfte seiner Beuten zu wandern, und zwar mit nur starken Völkern, wie solche im Deutschen Försterstock kurz vor der Wanderung durch Vereinigung von Mutterstock und Schwarm erzielt werden. Es ist nun Erfahrungstatsache, daß bei mittelmäßigen bis ungünstigen Heidetrachten die Bienen zunächst die Honigüberschüsse in die Bruträume tragen und die Honigaufsätze, selbst die so günstigen niedrigen Dickwaben- bezw. Sektionsrähmchen-Aufsätze nur ungern, oft nur in gut. Heidejahren beziehen. Dieser Tatsache Rechnung tragend, gelang meinem weiteren Streben auch die Lösung dieser Aufgabe durch Konstruktion des Deutschen Försterstockes als Wanderbeute.





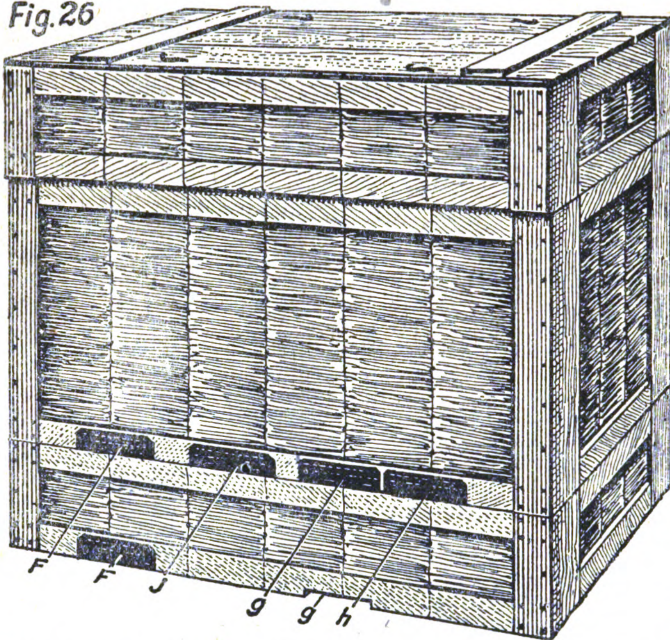
Ich bemerke vorweg, daß Betrieb und Inneneinrichtung in der Wanderbeute, die übrigens auch mit demselben vorzüglichen Erfolge zur Früh- und Haupttracht benutzt werden kann, genau dieselben sind wie im Original-Försterstock. Während letzterer d. Strohwände in einem festen Holzgestell mit selbstverbunden. Bodenbrett aufnimmt, setzt der Wander-Försterstock seine mit stärkerer Ober- und Unterleiste hergestellten Strohwände durch eine sinnreiche Anordnung direkt zusammen. Schiedbrett-Unterleiste, Schiedbrett mit den verschiedenen Einsätzen als Vollwand, Drahtgitterwand und Absperrgitterwand mit Klappen zur „selbsttätigen stillen Umweiselung", 5 Fluglöcher F, J, e, g, h, Veranda usw. sind genau, wie beim Original-Försterstock, jedoch fehlt das Bodenbrett, das durch ein gemeinsames Bienenhaus-Bodenbrett wie beim Lüneburger und Bogenstülper-Betriebe ersetzt wird. Bedingung ist, daß das ca. 4 bis 5 cm starke Bodenbrett in einer Ebene liegt, also keine Erhöhungen und Vertiefungen oder Risse usw. aufweist.

Es können also vorhandene Lagden, auch zur Behandlung von vorne, benutzt werden. Soll gewandert werden, so wird nach Abnahme der Honigräume die obere Brutraumöffnung durch einen Holzdeckel mittels starker Ringschrauben oder Vorreiber und die untere Brutraumöffnung durch ein Bienentuch geschlossen, so daß der Wander-Försterstock, wie beim Lüneburger oder Bogen-Stülper, auf den Kopf oder auf die Seite gestellt werden kann. Es hat dies den Vorteil, daß der oben und hinten eingetragene Honig jetzt nach unten kommt und so ein Zusammenbrechen des Baues beim Wandern mit Benutzung gewöhnlicher Erntewagen (also beim Mangel von Federwagen) fast ganz ausschließt bzw. sehr vermindert. Der Wander-Försterstock macht etwa den Eindruck eines Breitwaben-Bogenstülpers, jedoch mit dem Vorzug der sehr viel bequemeren Oberbehandlung und Anwendung v. Dickwaben-Aufsätzen in d. Frühtracht, kein Unnehmen schwerer Bogenstülper ist nötig. Will man dennoch den Wander-Försterstock zur Nachschau auf Schwarmreife (Weiselzellen) umnehmen, so gestattet die, wie beim Bogenstülperrahmen, schmälere Brutwab.-Unterleiste einen bequemeren und tieferen Einblick in die Wabengassen.



Ueberhaupt gestattet der Wander-Försterstock vollständig den Betrieb des Bogenstülpers, den er somit ersetzt unter gleichzeitig enormer Verbilligung der Anschaffung für den Anfänger, der sich die Honigaufsätze erst im darauffolgenden Jahr anzuschaffen nötig hat.

Die niedrigen Honigräume sind in gleicher Strohwandausführung, bedecken d e n g a n z e n B r u t r a u m und haben inwendig ein Schiedbrett zur Teilung von Abteilung A und B. Nach Einschlagen des Vorschwarmes dreht man den Honigraum einfach um, d. h. mit der Stirnseite nach hinten; der gemeinsame Honigraum ist stets geschlossen, also unter Trennung von Abteilung A und B. Die Schiedbrett-Einsätze des Brutraumes kann man, ohne den Honigraum abheben zu müssen — ein geringes Zurseiterücken genügt — auswechseln, ebenso kann man im Frühjahr eine Brutwabe ziehen, ohne daß der im Winter auf dem Brutraum belassene Honigkasten stört, da letzterer $2^{1}/_{2}$ cm breiter oder vielmehr tiefer ist. Deckbrettchen sowie ein Futterkasten, ähnlich wie beim Original-Försterstock, auf die unteren Dickwabenträger gelegt, schließen den Brutraum und der Holzdeckel den mit wärmenden Stoffen ausgefüllten Honigkasten.



Ein mit den Fluglöchern F und g. sowie mit Deckbrettchen und Schlitz für Flugloch e versehener, u n t e r den Brutraum gestellter z w e i t e r Honigkasten gestatt. n e b e n d e r v o r z ü g l i c h e n Seiten - Ueberwinterung, wie im Original - Försterstock, außerdem noch die Oben - Ueberwinterung gleichzeitig als Vorteil bei Ueberwinterung von zwei Völkern.

Die in allen Imkereigeschäft. erhältlichen Kastenverbinder verbinden einen Brutraum mit einem Honigraum, wenn die Wanderung mit einem solchen gewünscht wird. Die Querleisten der Holzdeckel gestatten ohne weiteres das Aufeinanderladen der Stöcke, da sie den Luftdurchzug frei gestatten.

Der Wander-Försterstock ist nur 31 cm hoch, mit zwei Honigräumen und Deckel nur ca. 58 cm, also ca. 8 cm niedriger als der Original-Försterstock, gestattet mithin eine 8 cm geringere Etagenhöhe und damit eine noch bequemere Behandlung der zweiten Etage.

Das Sacken der Strohwände verhindern i n n e n in allen vier Ecken angenagelte Winkelblecheisen, die bei sorgfältiger Strohwandfabrikation aber auch entbehrt werden können, und außen seitlich an Ober- und Unterzarge angenagelte, ca. 9 cm breite Leisten zur gleichzeitigen Strohwanddichtung. Wie beim Original-Försterstock können alle Holzteile zur Erneuerung schadhafter oder infizierter Strohwände (Faulbrut) wieder benutzt werden und machen den Wander-Försterstock unverwüstlich.

Das erheblich, ca. 45—50% geringere Gewicht (der wanderfertige leere Försterstock ohne Aufsätze wiegt ca. 29,5 kg, der wanderfertige leere W a n d e r - Försterstock ohne Aufsätze ca. 16,5 kg), die größere Handlichkeit, vor allem die außergewöhnliche Billigkeit durch erhebliche, ca. 50% betragende Material- und Arbeitslohnersparnis, die noch viel leichtere Selbstfabrikation und anderes mehr machen den Wander-Försterstock zur m ü h e l o s - e r t r a g r e i c h s t e n D o p p e l - M o b i l - S t r o h -

wohnung der Welt, zum billigsten Volksstock für den Aermsten der Armen. Das mag den zahlreichen Nachahmern meines Försterstockes — meine Anhänger haben in zahlreichen Zuschriften mit Entrüstung darauf hingewiesen — ein Dorn im Auge sein, wird aber die Konkurrenz dieser nachahmungs-talentvollen Herren nahezu ganz ausschließen.

Möge der Wander-Försterstock bei dem gänzlich unveränderten Betriebe auf Grund der vielen hundert notariell beglaubigten Anerkennungsschreiben über mühelos glänzendste Erträge bei einfach-leichtestem Betriebe insbesondere dem unbemittelten kleinen Manne zum Segen gereichen und als Ersatz für den Lüneburger und Bogen-Stülper zum Allgemeingut der deutschen Imker werden.

Das Fundament der Bienenzucht.

Wollte man all den Anpreisungen glauben, die mit hochtönenden Worten die Güte und Vorzüglichkeit dieser oder jener Beute preisen, man wäre geneigt, nicht nur das Heil der Imkerei in ihr zu suchen, man möchte geradezu die Grundlage eines ganzen Betriebes in ihr suchen. Ohne verkennen zu wollen, daß vom Beutematerial ein Betrieb günstig und nachteilig beeinflußt werden kann, ist das Fundament der Bienenzucht in ganz anderen Dingen zu suchen.

Die Hauptgrundlage der Imkerei sind starke Völker. Das haben wir ganz in der Hand. Schwächlinge nicht dulden, Kranke nicht zu viel behandeln. Mehr energisch durchgreifen und immer bedenken, daß viele Nullen immer eine Null bleiben. Viel Kleinzeug macht nur viel Arbeit und viel Kosten. Beides muß aber jetzt mehr vermieden werden als früher. Arbeiten und sparen, die große Losung für das deutsche Volk, müssen auch wir Imker durchführen, wenn wir über Wasser bleiben wollen.

Weniger unter unserem Einfluß steht der zweite Grundstein der gedeihlichen, ertragreichen Imkerei, die gute Bienenweide. Hier ist die Flora einer Gegend allein maßgebend. Doch ist nicht zu verkennen, daß jahrelanger Fleiß des Imkers auch die Bienenweide verbessern kann, wenn er noch dazu nicht allein steht, sondern die sämtlichen Imker einer Gegend zusammenstehen. Die erwachsenden Kosten können ja zum gut Teil auf die Vereinskasse übernommen werden. Ein besseres und kommunistischer angelegtes Vereinsgeld könnte ich mir für einen Verein auch gar nicht denken, abgesehen von einer Imkerbücherei.

Der dritte Baustein ist die günstige Witterung. Bienenwetter. Das können wir nicht machen. Haben wir aber starke Völker, so nützen diese auch wenig gute Tage derart aus, daß, wenn auch keine große Ernte, so doch genug Erhaltungsfutter eingebracht wird. Sie schaffen's. Aber Schwächlinge bringen es nicht fertig und an Erhaltungsfutter brauchen sie nicht viel weniger als erstere. Darum ist das A und O der Bienenzucht das starke Volk; es ist das Fundament der Bienenzucht. S.

Fragekasten.

P. B. Wenn ein Schwarm im ersten Jahre nicht den Strohkorb ausbaut, so entstehen dann im folgenden Jahre lauter Drohnenzellen. Deshalb muß man solche Schwärme gehörig füttern, daß sie ganz ausbauen. Nun folgenden Rat: Anfang April drehen sie den Korb um, am besten früh morgens, da haben sich die Bienen ziemlich obenhin gezogen (bei schönem Frühlingswetter kann man dies auch Ende März schon machen) und schneiden das Drohnenwachs aus. Die unteren Speilen ziehen Sie heraus, nehmen 4—6 Stück Mittelwände, brechen im oberen Drittel derselben zwei Löcher ein, so groß wie die Speilen dick sind und fügen nun diese Mittelwände so ein, daß die zwei Speilen durch die Löcher der Mittelwände gehen. Den Bienen gibt man etwas Rauch. Lassen Sie sich von einem Freunde helfen. Rücken Sie die Mittelwände in richtiger Entfernung ein und drehen Sie den Korb vorsichtig herum. Die Bienen bauen nun die Mittelwände aus. Uebrigens geht die Königin gerne in einen Aufsatzkasten, wenn das Spundloch groß ist. Sie bringen sie auch herauf, wenn man direkt über das Spundloch eine Drohnenwabe in den Aufsatzkasten hängt. Sie können auch den Korb nach dem 1. Schwarm verstellen und dann das Drohnenwachs ausschneiden, aber das Einfügen von Mittelwänden ist sicherer.

Honigwein. Man nehme zu 30 Pfund Honig einen Hektoliter Wasser, siede beides drei Stunden ganz gelinde am Feuer, lasse es erkalten und fülle es dann

in ein zuvor gut gereinigtes und geschwefeltes Faß, so daß dasselbe spundvoll ist, und lasse es gären. Während der Gärung muß das Faß jeden Tag wieder aufgefüllt werden, damit sich kein Unrat am inneren Teile des Fasses ansetze und der Wein schön ausstoßen kann, damit derselbe keinen üblen Geruch bekommt. Die Gärung dauert vier bis fünf Monate, je nach der Frische des Kellers. Es kann auch sechs Monate währen, bis der Wein vollständig abgegärt ist. Ist er vollständig abgegärt, dann verschließt man das Faß gut und läßt ihn bis zum nächsten Frühjahr liegen. Dann läßt man denselben von der Hefe ab, füllt ihn wieder in ein anderes reines Faß oder entfernt die Hefe, reinigt dasselbe Faß wieder und füllt den Wein wieder in dasselbe, wo man ihn abgären ließ. Von diesem Fasse kann man ihn dann trinken. Den Wein gleich nach der Gärung in Flaschen abfüllen, wie das die meisten tun, ist zu verwerfen, da derselbe immer wieder ansetzt und erst nach einigen Jahren ganz flaschenrein wird. Es ist genau dieselbe Behandlung wie beim Traubenwein einzuhalten. Ist der Honigwein so behandelt worden, dann hält er sich sehr gut und wird von Jahr zu Jahr besser. Will man den Wein stärker haben, so nehme man anstatt 30 Pfd. 10 Pfd. Honig mehr. Dies ist die genaue Behandlung oder Bereitung des reinen Honigweines. Will man aber denselben nicht ganz rein haben, dann kann man auf einen Hektoliter gepreßte Weintrauben fünf Kilo Honig mit 50 Liter gekochtem Wasser, welches wieder erkaltet ist, beimischen, in ein Faß abfüllen und gären lassen, wie oben behandeln. Auch kann man 200—300 Gramm Honig zu einem Liter Wasser gerechnet oder 40—50 Pfund Honig zu 100 Liter Wasser vermengen, je nach der Stärke, welche man seinem Wein geben will. Fülle diese Mischung in ein Faß, welches zuvor gut gereinigt ist, lasse dieselbe gären, gibt einen guten Wein, der an Alkohol dem Weißwein gleichkommt. Nimmt man mehr Honig, so wird der Wein zu stark und bekommt viel Aehnlichkeit mit den spanischen Weinen. Aber warum? Weil vielen spanischen Weinen Honig beigegeben ist. (Franz Schleippmann, Der Honig und seine Verwertung.)

Mit Imkergruß

Waldmichelbach, 12. Februar 1919. Th. Zeitler.

Honigwein oder Met. Es werden in dem Verhältnis 4 Liter Wasser mit einem Liter Honig versüßt, in einem blank gescheuerten Kessel bei fleißigem Abschäumen so lange gekocht, bis die Flüssigkeit ein frisches Hühnerei trägt. Nun läßt man das Wasser abkühlen, füllt ein eichenes Faß (Rum- oder Weinfaß) beinahe voll damit, bringt es in mäßige Wärme von 10—12 Grad Reaumur und überläßt es, das Spundloch mit einem nassen Leinwandläppchen bedeckt, der Selbstgärung. Nach sechs Wochen bringt man den Met auf ein kleineres Faß, wobei man denselben vom Faß durch Löschpapier filtert. Was übrigbleibt, wird auf Flaschen gefüllt, welche, nur mit zusammengedrehter Leinwand verstopft, im Keller aufbewahrt werden. Die Gärung dauert auch auf dem zweiten Fasse, welches mit einem nicht ganz passenden Spunde leicht verstopft und mit einem Leinwandläppchen überdeckt wird, fort. Der Met liegt sich darauf ein und muß aus den Flaschen aufgefüllt werden. Endlich, nach Jahresfrist, wird derselbe wieder auf ein anderes Faß gebracht, dieses fest verspundet und in den Keller oder an einen anderen kühlen Ort gelegt. Das etwa Trübe muß sorgfältig filtriert werden. Nach sechs Wochen hat sich der Met vollkommen geklärt und gewährt ein gesundes Getränk. Auf Flaschen, die mit Harz verpicht sind, hält er sich jahrelang und nimmt an Güte immer mehr zu.

Mit freundlichem Imkergruß Gottlieb Schwander.

Als Imker und Freund der Bienenzucht gestatte ich mir, folgendes Rezept zu geben, das schon in früheren Jahren, zu Großvaters Zeiten, wo man Bier nicht so haben konnte wie jetzt, angewendet worden ist. Man bringt in einen reinen kupfernen oder Messingkessel 60—65 Liter weiches (nicht eisenhaltiges) Wasser. Ist dasselbe über Feuer ziemlich warm geworden, so werden 6 Liter Honig darin gerührt. Wasser und Honig recht gelinde $1^1/_2$ Stunden sieden. Zeitweilig wird der schmutzige Schleim, der sich oben ansetzt, weggenommen. Ist die Zeit des Siedens vorbei, dann wird das Honigwasser ausgeschöpft in irdene oder Blechgeschirre. Ist dann selbiges so weit gekühlt, daß es noch mehr Wärme hat als das Wasser, das an der starken Sonnenhitze erwärmt wurde, dann wird es in ein sorgfältig gereinigtes Faß gebracht. Der Spund wird darauf gelegt, aber nicht befestigt.

Ist der Keller ziemlich warm, dann beginnt nach 5—10 Tagen die Gärung. Nach ungefähr 14 Tagen Gärungszeit wird dieser junge gegorene Honigwein in ein anderes Faß abgezogen. Die Hefe bleibt natürlich weg. Im zweiten Fasse

dauert die Gärung ungefähr 10—14 Tage, und wenn der Jungwein ganz ruhig wird, daß man im Faß nichts mehr hört, dann wird das Spundloch geschlossen. Nach 3—4 Wochen wird er hell und ist trinkbar. Wird er dann in Flaschen abgezogen, gut verkorkt und in kalten Sand gebracht, moussiert er in einigen Tagen ziemlich stark.

Dieses Getränk ist sehr kühl und deshalb trinken Fieberkranke dasselbe recht gern. Wenn Kranke weder Wein noch Bier trinken können, so ist ihnen der Honigwein ein Labsal. Er ist aber auch für Gesunde ein gutes Getränk. Er soll aber nur in kleinen Mengen genossen werden, weil er sonst widersteht.

Mit Imkergruß — Peter Derler, Imkerei.

Bücherschau.

Die Grundlagen der Bienenzucht. Von J. Lüftenegger, Forstmeister in Prutz (Tirol). 8.— Mk.

Merkwürdig ist, daß infolge der gesunkenen österreichischen Valuta ich das Buch samt Porto zum Preise von 7,49 Mk. erhielt, während es von einer deutschen Firma für 8 Mk. angeboten wird. Es ist eine ehrliche Arbeit, wenn ihr auch weiter keine grundlegende Bedeutung zukommt. Mit dem Buch von Kuntzsch kann es durchaus nicht verglichen werden. Man spürt beim Lesen dieses Buches, daß es an einem Platze entstanden ist, der in seiner Stille viel Gelegenheit zum Nachdenken bot. Dieses Nachdenken über die Rätsel im Bienenvolk führte den Verfasser oft zu tiefsinnigen Grübeleien. Auch in bezug auf den Wortschatz sucht das Buch neue Wege. Ob aber das Wort „Aufmastung" für die Bienenfütterung am Platze ist, bezweifele ich. Das Wort ist direkt falsch. Unter Mast versteht man doch eine Fütterung, welche bei den gefütterten Tieren zum Fleisch- und Fettansatz führt. Das gilt doch nicht für die Bienen. Im übrigen aber bietet das Buch recht viel Interessantes. Es kann bestens empfohlen werden. Braun.

Imkers Jahr- und Taschenbuch für 1919. Preis 2 Mk. Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W. 57.

In Anbetracht des billigen Preises und der Güte des Kalenders können wir denselben bestens empfehlen.

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Was schwächt unsere Bienen im Nachwinter (Februar-März) am meisten? Zunächst das Eindringen der Tageshelle, die durch den Schnee noch gesteigert wird, in das Innere der Beuten. Wir müssen immer wieder betonen, daß Blenden, Vorbauten an den Kästen oder geschlossene Läden keine unnützen Sachen am Bienenstande sind. Dann fallen tausende fleißiger Arbeiter der wendischen Temperatur zum Opfer. Es wäre alles ängstlich zu vermeiden, was die Bienen zu einem verfrühten Ausfluge anreizen oder zwingen würde: Allzufrüher Brutansatz und Durstnot. Letzterer müssen wir unbedingt begegnen, wenn wir nicht ungezählte Bienen den Temperaturschwankungen opfern wollen.

Lange Winterruhe bei genügendem und entsprechend flüssigem Futter hat auf die Kräftesammlung für die künftige Entwicklung den allerbesten Einfluß. Völker, die drei Monate und länger in ungestörter Ruhe den Winter verbringen können, zeigen verhältnismäßig den geringsten Leichenfall, die geringste Zehrung und im Frühjahr die schnellste Entwicklung. Wenn die Natur einen kalten, normalen Winter gibt und der Imker das Erforderliche bezüglich Futtervorrat und Einhüllung rechtzeitig veranlaßt hat, dann braucht er nur für Meidung aller Störungen zu sorgen und auch bei spätem Reinigungsausfluge sich keiner Befürchtung hingeben.

„W. Prakt. Wegw."

Bei schönem, gelindem Winterwetter, wenn ein Reinigungsflug zu erwarten ist, dürfen die Fluglochsicherungen abgenommen werden. Das empfiehlt sich sogar sehr, damit jedes Drängen beim Einfluge vermieden wird. Bei Temperaturstürzen will rasch alles in die Beuten flüchten. Wenn sich dann dort Knäuel bilden, die noch dazu im Schatten liegen, so sind bald eine Menge Bienen erstarrt und verloren.

Wie halten wir die winterliche Wärme im Stocke zusammen? Zunächst muß das Spundloch im Strohkorbe und die Futteröffnung im Kasten sehr gut schließen. Kein Atom Wärme darf dort entrinnen können. Wenn der Spund nicht gut schließt, wird Leinwand zwischen dem Spund und den Strohwülsten eingeklemmt. Dann

dürfen die Völker nicht naß sitzen, so schreibt F. W. im „Prakt. Wegw.“ Nasse Beuten halten immer kalt. Gegen das Frühjahr zu verringert sich die ganze Völkerfamilie. Da werden dann einige unbesetzte Waben rasch entnommen. Keine Beute wird ohne zwingenden Grund in der kalten Zeit geöffnet. Wohnungen, die nahe am kalten Erdboden stehen, werden auf warmhaltige, trockene Unterlage, Holzwolle, Moos oder Laub gestellt.

Winke für angehende Imker. Jeder Neuling soll sich zuerst über die Vorbedingungen einer gedeihlichen Bienenzucht in seiner Gegend vergewissern. Sonst könnte es leicht Enttäuschungen geben. Hauptsache bleibt gute Tracht ohne viel lange Lücken. Besonders ergiebige Pollentracht im zeitigen Frühlinge ist zur Entwicklung der Völker von hervorragender Bedeutung. Deswegen ist es unbedingt notwendig, gewissenhafte, praktische Imker der Nachbarschaft zu besuchen, ehe wir an die Einrichtnug gehen.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Köslin, den 18. Februar 1919.

Auf die im Herbst v. J. an den Herrn Reichskanzler gerichteten Eingaben betr. Erhöhung der Zuckermenge und anderweitige Festsetzung des Honighöchstpreises ist unter dem 10. d. M. vom Herrn Staatssekretär des Reichsernährungsamtes der Bescheid ergangen,

daß auf das überwinterte Bienenvolk $7\frac{1}{2}$ kg Zucker bewilligt sind und über die Frage des Honighöchstpreises später verhandelt werden wird.

L. Küttner, Geschäftsführer.

Gesamtvorstandssitzung des Hessischen Bienenzüchtervereins.

Dienstag den 22. April, von nachm. 3 Uhr ab, soll im Saale des Restaurants „Zum Blücherhof“ in Cassel, Maulbeerplantage 25, eine

Gesamtvorstandssitzung

des Hessischen Bienenzüchtervereins abgehalten werden. Jeder Bezirksverein muß durch seinen Vorsitzenden oder einen anderen Delegierten vertreten sein. Auch andere Vereinsmitglieder sind willkommen. Der Casseler Bezirksverein verbindet mit dieser Gesamtvorstandssitzung seine Monatsversammlung.

Tagesordnung:

1. Begrüßung.
2. Jahresbericht des Vorsitzenden.
3. Verleihung von Vereinsständen. — Die Vorsitzenden der Bezirksvereine werden gebeten, bis zum 1. April je ein Verzeichnis der in ihrem Bezirk verwalteten Vereinsstände an Herrn Hegemeister Suchire, Forsthaus Heiligenroda (Cassel), zu senden. — Besetzung der Stände, Inhaber, Zustand des Standes usw. — Anträge um Neuverleihung von Vereinsständen bis zum 1. April an den unterzeichneten Vorsitzenden.
4. Beschickung der Imkerkurse in Hirzenhain. — Anträge wegen Teilnahme ebenfalls bis zum 1. April d. J. an den Vorsitzenden.
5. Versicherungsgesellschaft (Herr Oberpostkassenbuchhalter Ritter).
6. Zuckerbezug für 1919.
7. Berichte der Vorsitzenden der Bezirksvereine.
8. Beschlußfassung über eine im Jahre 1919 abzuhaltende Hauptversammlung.
9. Verschiedenes.

Der Geschäftsführende Ausschuß gibt sich der Hoffnung hin, daß diesmal kein Bezirk unvertreten bleibt. Die Herren Vertreter erhalten die Reisekosten sowie Tagegelder durch die Hauptkasse ersetzt.

Der Geschäftsführende Ausschuß:
H. Th. Kimpel.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Bienenzucker für die Frühjahrsfütterung. Es sollen im Monat März auf Grund der vorjährigen Listen durch dieselben Firmen (Messing-Cassel und Winter-Hannover) für jedes Bienenvolk 6 Pfund reiner Bienen-

zucker verteilt werden. Die näheren Bestimmungen werden wir durch besondere Anschreiben an die Herren Vorsitzenden bekanntgeben. Wer in 1918 keinen Honig ablieferte, trotzdem er dazu in der Lage war, erhält keinen Zucker.

Der Hessische Bienenzüchterverein:
H. Th. Kimpel.

An die Oberhessischen Imker.

Das Hess. Landes-Ernährungsamt gibt mir unterm 15. d. M. bekannt, daß das Reichs-Ernährungsamt für 1919 für jedes überwinterte Bienenvolk $7^1/_2$ kg Zucker, und außerdem für besondere Fälle eine Menge von $^1/_2$ kg Zucker zur Verfügung gestellt habe.

Zur Notfütterung sollen den Imkern sofort 3 kg für jedes Volk zugeteilt werden.

Es empfiehlt sich, um Verluste zu vermeiden, nach Ausgabe der Bezugscheine den Zucker tunlichst in Gießen bei Nowack in Empfang zu nehmen.

Leihgestern, 19. Februar 1919. Buß.

Vereinsversammlungen.

Bezirk Bebra und Umgegend. Versammlung Sonntag den 23. März, nachmittags 4 Uhr, im „Hessischen Hof“, hier. 1. Besprechung über Auswinterung und Frühjahrsarbeiten. 2. Etwaige Anträge für die Vorstandssitzung. 3. Erhebung des Jahresbeitrags. 4. Zuckerfrage und Sonstiges. Holl.

Zweigverein Butzbach. Generalversammlung Sonntag den 16. März, nachmittags 3 Uhr, im „Hessischen Hof“, Butzbach. Tagesordnung: Rechnungsablage, Wahl des Vorstandes und Rechners, Erhebung der Beiträge für 1919 und Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen bittet Heller.

Sektion Bürstadt. Sonntag den 16. März, nachmittags $^1/_2$4 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Ad. Schmitt. Tagesordnung: 1. Wahl. 2. Bezahlung der Beiträge. 3. Verschiedenes. Da der Unterzeichnete den Vorsitz unbedingt niederlegt, ersucht er um vollzähliges Erscheinen. A. Brunner.

Bienenzüchterverein Cassel und Umgegend. Versammlung am 9. März, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, im „Blücherhof“ in Cassel. Herr Hause, Rothenditmold, spricht über: Praktische Frühjahrsarbeiten. Wilke.

Darmstadt. Versammlung Sonntag den 16. März, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, im oberen Lokal der Brauerei „Hess. Hof“, Mathildenplatz. Tagesordnung: Vortrag: „Honig und seine Verwendung“. In Anbetracht des wichtigen Vortrags bittet man um recht zahlreiches Erscheinen. Auch die verehrten Damen werden höflichst eingeladen. Der Vorstand.

Zweigverein Engelrod und Umgegend. Versammlung Sonntag den 16. März, nachmittags $2^1/_2$ Uhr, bei Gastwirt Eifert, Bahnhof Rixfeld. Tagesordnung: 1. Wahl eines Vorsitzenden. 2. Auswinterung und Frühjahrsarbeiten. 3. Allgemeine Aussprache. 4. Erhebung des Beitrags. Rausch.

Bezirk Eschwege. Versammlung am Sonntag, dem 23. März, nachmittags $^1/_2$4 Uhr, im „Preußischen Hof“ (Leunig) zu Eschwege. Tagesordnung: 1. Wahl. 2. Lambert-Zwilling. Herr Seminarlehrer Kramer. 3. Die Auswinterung. Herr Woltke. 4. Jahresbeitrag. Der Vorstand.

Zweigverein Friedberg. Versammlung am 9. März, nachmittags 3 Uhr, bei Ellermeier. Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage. 3. Erhebung der Beiträge. 4. Vortrag: Neue Beuten. 5. Bücherumtausch. 6. Verschiedenes. Kunk.

Gedern. Versammlung Sonntag den 23. März in Hirzenhain, nachmittags $^1/_2$3 Uhr, auf dem Stande des Unterzeichneten. Hensel.

Bienenzüchterverein Gelnhausen Versammlung am 6. April $3^1/_2$ Uhr im „Brauhaus“. Tagesordnung: Vorträge: „Kriegsimkerei im Felde.“ Frühjahrsbehandlung. Beiträge. Anträge für die Hauptversammlung. Wahl eines Vertreters. H. Druschel.

Imkerverein Groß-Umstadt. Versammlung Sonntag den 9. März, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, im Gasthaus zur Krone, Groß-Umstadt. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Aufnahme von Mitgliedern. 3. Vorstandswahl. 4. Vortrag. 5. Erhebung der Jahresbeiträge (3 Mk.). Bernbeck.

Imkerverein Heringen (Werra). Sonntag den 16. März, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Herrn Gastwirt Wilhelm Koch in Heringen. Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Rechnungsablage. 3. Erhebung der Beiträge. Um vollzähliges Erscheinen bittet Hebig.

Bezirk Hofgeismar. Versammlung Sonntag den 16. März, nachmittags 3 Uhr, in Grebenstein. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Zuckerlieferung. 3. Erhebung des Jahresbeitrags. 4. Vorstandswahl. 5. Verschiedenes. Dithmar.

Homberg (Bez. Cassel). Versammlung am Sonntag, dem 16. März, nachmittags 1/24 Uhr, im „Hess. Hof". Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge für den Hess. B.-V. und 50 Pf. für den Lokalverein. 3. Feststellung der Mitgliedschaft bei der Haftpflichtversicherung. (Sehr wichtig.) 4. Vortrag bzw. Aussprache über Honig.
Wiehmann.

Zweigverein Lumdatal. Versammlung am 16. März, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum Bahnhof in Allendorf. Rechnungsablage, Vortrag, Erhebung der Beiträge. Adam.

Zweigverein Mücke und Umgegend. Versammlung Sonntag, 23. März, nachmittags 2 Uhr, bei August Baist, Mücke. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Vorstandswahl. 3. Erhebung der Mitgliederbeiträge. 4. Zuckerbezug.
Philippi.

Sektion Neckartal. Sonntag den 16. März d. J., nachmittags 2½ Uhr, findet im Gasthaus „Zum Lamm" in Neckarhausen bei Herrn Jakob Berner eine Generalversammlung der Imker des Neckartals statt. Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht über das abgelaufene Jahr. 2. Rechnungsablage. 3. Erhebung der Beiträge pro 1919. 4. Aufstellung des Voranschlags pro 1919. 5. Verschiedenes. 6. Aufnahme neuer Mitglieder. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.
Der Vorstand: Fehr.

Zweigverein Nidda. Versammlung Sonntag, 9. März, nachmittags 3 Uhr, zu Nidda. Tagesordnung: 1. Auswinterung. 2. Abhör der Rechnung. 3. Sonstiges. 4. Ergänzung des Vorstandes. Henrich.

Bienenzüchterverein Oberufhausen und Umgegend. Versammlung am Sonntag den 9. März 1919, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Schmidt in Unterufhausen. Wegen der Wichtigkeit der Versammlung werden die Mitglieder gebeten, sämtlich zu erscheinen. H. Müller.

Offenbach. Versammlung am Sonntag, 9. März, nachmittags 1 Uhr (wegen der auswärtigen Mitglieder), im Gasthaus „Zum Wildhof", Waldstr. 40. Der billige Dreietager aus Kunstholz von R. v. Maffei. Vortrag unseres Mitgliedes Herrn Knapp, Großimker in Gernsheim a. Rh.: Was jeder Imker von der Königin und ihrer Zucht wissen muß, um sich vor Schaden zu bewahren. — Zu kaufen gesucht: Honigschleuder und Schwärme. — Zu verkaufen: Zwei Hobelbänke und ein Schraubstock. Klippel.

Sektion Roßdorf-Gundernhausen. Sonntag den 9. März, nachmittags 4 Uhr, Monatsversammlung im Gasthaus „Zur Sonne" in Roßdorf. Tagesordnung: 1. Erhebung von Monatsgeld und rückständigen Jahresbeiträgen für 1919. 2. Vortrag über die Ruhrkrankheit der Bienen, gehalten von Mitglied Philipp Kaffenberger. 3. Bestellung von Imkergeräten. 4. Verlesen und Festsetzung der Vereinsstatuten. 5. Verschiedenes. Um zahlreiches, pünktl. Erscheinen wird gebeten. Emig.

Imkerverein Rhön-Vogelsberg. In der Versammlung am 15. Januar 1919 wurde beschlossen, die Jahresbeiträge bis zum 1. April jedes Jahres an den Kassierer, Hegemeister Stein in Dietershan bei Marbach (Kreis Fulda) zu zahlen. Die Mitglieder werden ersucht, den Termin pünktlich einhalten zu wollen, damit dem Kassierer Mahnungen erspart bleiben. Ferner wird um regere Beteiligung an den Versammlungen gebeten. Der Vorstand.

Schlitzerländer Bienenzüchterverein. Versammlung Sonntag den 16. März um 3 Uhr auf dem Stande des Herrn Otto Döring in Schlitz. Tagesordnung: Praktisch: Auswinterung. Gießen und Einziehen von Kunstwaben. Theoretisch: Auswinterung. Nutzen der Obstbaumzucht für die Bienen und umgekehrt. Einsammeln der Bibliothek. Geschäftlich: Bestellung von Kunstwaben und Zucker. Es ladet höflichst ein
Der Vorstand.

Sektion Schönmattenwag. Sonntag den 23. März, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in der Wirtschaft von Gerhard Becker. Tagesordnung: 1. Wahl eines Schriftführers. 2. Erhebung der Beiträge. 3. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen notwendig. Schneider.

Bezirksverein Schmalkalden. Sonntag den 16. März, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im „Bürgerlichen Brauhaus“ zu Schmalkalden. Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Vortrag bzw. Aussprache über Auswinterung. 3. Verschiedenes.

Küllmar.

Zweigverein Schotten. Versammlung Sonntag den 23. März, nachmittags 3 Uhr, im „Darmstädter Hof“ zu Schotten. Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Rechnungsablage. 3. Erhebung der Beiträge für 1919. 4. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand: Kahn.

Bienenzuchtverein Soden, Kr. Schlüchtern. Versammlung Sonntag den 23. März, nachmittags 4 Uhr, im Gasthaus zur Hoffnung (am Kurhaus). Tagesordnung: Rechnungsbericht, Vorstandswahl, Bericht über die Auswinterung, Frühjahrsarbeiten, Erhebung der Beiträge für 1919. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Jos. Förster.

Sektion Viernheim. Versammlung Sonntag den 9. März, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum Ratskeller (hinteres Zimmer) in Viernheim. Tagesordnung: 1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Auswinterung. 3. Zahlung der Beiträge. 4. Zuckerfrage. 5. Verschiedenes. Fertig.

Bezirk Vilbel. Sonntag, 16. März, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Stang, Vilbel. Beitragserhebung und Vortrag. Allseitiges Erscheinen sehr erwünscht. Dirlam.

Bienenzüchterverein Witzenhausen. Sonntag den 23. März 1919, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, Versammlung bei Wöhler, Witzenhausen. Tagesordnung: 1. Vortrag: Die Auswinterung. 2. Erledigung der Haftpflichtversicherung. 3. Austeilung der Kunstwaben und Geräte. 4. Vorführung einer Beute mit Oberbehandlung. 5. Zuckerfrage. 6. Aufnahme neuer Mitglieder. Wegen Punkt 2 Erscheinen aller Mitglieder erforderlich. Der Vorstand.

Bezirk Wolfhagen. Sonntag, 16. März, nachmittags $^1/_2$4 Uhr, Versammlung im „Hess. Hof“ in Wolfhagen. Tagesordnung: Auszahlung der Honiggelder, Regelung der Zuckerangelegenheit (Rückerstattung zuviel gezahlter Gelder) und Bestellung von Zucker für 1919, Versicherungsangelegenheit, Erhebung der Beiträge, Vorführung der neuen Wachspresse und eines neuen Bienenkastens. Der Vorstand.

Lüneburger Standstöcke

in großen, dickwandigen Körben, gesund und volkreich auf vollem Bau, die, nach beigefügter Anweisung behand., 4—6 Schwärme geben können, gebe ich im Frühjahr aus meinen Beständen ab unter Garantie für lebende Ankunft. Anfragen Rückporto.

C. Schulz, 35
Harburg, Stader Straße.

Praktisch für jed. Bienenzüchter



Jeder sein eigen. Sattler u. Schuster. Wer zerriss. Schuhwerk, Geschirre, Ledersachen, Zeltstoffe, Pferde- u. Wagendecken, Riemen, Sättel, Säcke selbst ausbess. will, verwendet meine vorzügl.

Nähahle „Einzig".

Solide, beste Konstrukt. Näht Steppstich wie Maschine. Leicht zu handhaben. Garantie f. Brauchbarkeit. Preis m. 3 versch. Nadeln u. Garn **4.50**, 2 Stück Mark **9.50**, 4 Stück nur Mk. **16.—**, versendet unt. Nachnahme. Porto u. Verpackung frei.

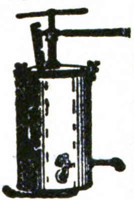
E. Schneider 9
Straßburg i. E.
3/140 Kinderspielgasse 3/140.

Original-Freischwung-Schleudern



„System Buss"
Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden! 11

Wachspressen



mit Rührwerk „System Buss"
Unverwüstlich starke Bauart! Verblüffend schnelles, intensives Auspressen! Prospekte und Zeugnisse gratis u. franko

Carl Buss, Maschinenfabr. **Wetzlar a. L.**

Honigschleuder-Maschine

mit **Schneckengetriebe,** die beste Maschine der Gegenwart.

Kunstwaben, Wohnungen und Geräte.

Preislisten über alles sende kostenlos. 71

Richard Horn, Jahnsdorf im Erzgeb. Nr. 6.

Brauche noch größeren Posten garantiert reinen

Bienenhonig.

Suchende Firma hat **alljährlich großen** Bedarf; daher laufend Abnehmer. Um Preisangebot verfügbarer Menge bittet

65 **Berthold Kohlhase, Leipzig-Gohlis.**

Die

Universal-Beute

die im Ertrag sicherste **auch für Anfänger!** Schwarmbetrieb oder Schwarmverhinderung, **selbsttätige** Schwarmfangvorrichtung! Ausnützung des Schwarmes im Mutterstock mit Erhaltung der ganzen Volkskraft! Ober-Ueberwinterung und Futter-Ersparnis.

Keine besondere Weiselzucht mehr und doch **jedes Jahr eine** junge Königin. Bequemste, neueste, bienenfreie Fütterung ohne Flaschen, **mit der Gießkanne!** Bienenfreie, stichlose Honigentnahme. Große Erträge an Honig und Wachs. Einfachster Betrieb, geringste Arbeit! Solideste Bauart, keine billige Massenware, alles das im

Lambert-Zwilling

D. R. W. Z. und 4 D. R. G. M.,

der neuen Beute für alle Betriebsweisen!

Bestellen Sie sofort das **reich illustrierte**

Betriebs-Lehrbuch

66 Seiten stark, 32 Abbildungen einschließlich 36 Seiten starkem Nachtrag bei

Wilhelm Lambert & Co., Radebeul 7

Postscheckkonto „Leipzig" Nr. 35929.

Preis **1,50** ℳ gegen Voreinsendung oder Nachnahme (0,20 ℳ mehr). 13

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 25 Pfg., auf der ersten Umschlagseite 35 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 30 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 4 | April 1919 | 57. Jahrgang

Monatsschau.

Fr. Braun, Lehrer, Holzhausen (Oberhessen).

Wenn der April noch recht viel rauhe Tage bringt, so ist das für die Bienenzucht ganz gut. Die Frühjahrsblüte wird zurückgehalten, und sie kommt dann erst im wärmeren Mai mit Macht, wie das so prächtig 1915 und 1917 der Fall war. Die Völker gehen auch noch nicht allzu stark in Brut, wobei Futter gespart wird. Im übrigen berichten die meisten Bienenzüchter von recht starken Völkern bei der Auswinterung. Der Totenfall war sehr gering. In einigen meiner Völker betrug er nur 5—10 Stück — ohne Obenüberwinterung.

Ich habe in bezug auf Totenfall und Winterzehrung auch dieses Jahr durchaus keinen Unterschied gefunden bei Unten- und Obenüberwinterung und werde mir in Zukunft die Arbeit des Umhängens der Völker im Herbst in den Honigraum ersparen. Die Obenüberwinterung ist Modesache, sonst nichts. Wohl aber werden viele Imker in der unteren Stapelreihe mehr Totenfall haben, weil da bei Untenüberwinterung die Bodenfeuchtigkeit mehr einwirkt. Stellt man die untere Kastenreihe auf Bretter und legt eine Lage Dachpappe dazwischen, so ist dadurch die beste Obenüberwinterung erreicht. Ausschalten der Bodenfeuchtigkeit, das ist wünschenswert! Während es in Kästen, bei denen die Bodenfeuchtigkeit einwirken kann, hier und da verschimmelte Waben gibt, so werden solche verschimmelten Waben in den oberen Stapelreihen genau so selten sei wie bei Kästen mit Obenüberwinterung. Verschimmelte Waben bergen schädliche Stoffe für die Bienen. Deshalb sind sie zu entfernen und einzuschmelzen. Besonders kommen solche verschimmelten Waben bei Schwächlingen vor. Die setzt man enger und hält sie recht warm. Ein starkes Volk belagert anfangs April schon recht gut seine 10 Ganz- bzw. seine 20 Halbrähmchen oder sogar noch mehr. Dann gibt es selbst in der unteren Stapelreihe keine verschimmelten Waben. Also starke Völker!

Die Durchlenzung der Völker wird das Meisterstück der Imkerei genannt. Hat man im Herbst ordentlich eingefüttert, so ist die Durchlenzung höchst einfach. Die Völker haben genug Futter. Mag da die Natur mehr oder weniger frischen Honig bieten, so ist das fast ohne Bedeutung. Wohl aber ist es gut, wenn die Bienen reichlich Pollen eintragen können. Leider haben wir in Hessen immer noch kein Verbot des Kätzchenschneidens der Salweiden. Bayern und Sachsen sind da weiter. Man glaubt gar nicht, welche Bedeutung dieser erste Pollen für die Entwicklung der Völker hat. Deshalb sind die Salweiden als erste Haupt-Pollenlieferanten unbedingt zu schützen. Auch unsere Forstverwaltung sollte ihnen willig am Waldrande ein Plätzchen gönnen. Dieses Plätzchen macht sich durch besseren Obstertrag bezahlt. Werden alle Frühlingspollenspender ausgerottet, so kommen die Bienen im Frühling schlecht vorwärts.

Während man im März die Kästen nur ganz kurz geöffnet hat, fällt in den April die Haupt-Frühlingsnachschau. Man nehme sie an einem recht sonnigen, freundlichen Tage vor.

Während man im März bei längerer Nachschau die Brut zu sehr verkühlen würde, besteht diese Gefahr im April weniger.

Nach den Untersuchungen von Dr. K. **Brünnig** zeigte die zuerst untersuchte Larve, die bei einer Luftwärme von + 15° im Freien entnommen wurde, 44,8°, während die auf derselben Wabe zuletzt untersuchte Larve nur noch 32,8° Wärme besaß, ein Beweis, wie rasch die aus dem Stocke entnommene Brut verkühlt.

Diese Untersuchungen sind hochinteressant und von großer Bedeutung für die praktische Bienenzucht. Bei der Aprilschau sehe man nicht nur auf Futtervorrat, sondern auch nach Brut. Wird das Futter knapp, so füttert man Zuckerlösung 1 : 1 ein. Besser etwas mehr gegeben, als zu wenig. Denn es wäre doch jammerschade, wenn noch jetzt ein Volk verhungern sollte. Ich hoffe, bis diese Zeilen in den Händen der Leser sind, werden die Imker den Frühlingszucker haben und können dann ihre Völker vor der Gefahr des Verhungerns bewahren. Wie ungleichmäßig die Völker zehren, bewiesen mir die beiden Völker des Herrn Prof. Loos in Friedberg. Er fütterte bei jedem Volk 15 Thüringer Ballons Zuckerlösung im Herbst ein. Trotzdem waren Mitte Februar beide Völker verhungert, ein Fall, den ich noch nicht erlebt habe. Ich konnte bei meinen Völkern nur 8—9 Ballons im Herbst einfüttern und habe doch kein Volk verloren. Die beiden erwähnten Völker saßen allerdings **in wenig gut gearbeiteten Kästen**. Ich nehme an, daß sie die Hauptschuld am Verhungern der Völker hatten. Im übrigen würde ich aber stets sagen, wenn ich gefragt würde, ob 15 Ballons Zuckerlösung 1 : 1 von je $1\frac{1}{4}$ Liter Inhalt zur Winterzehrung genügen würden: Ja, ganz bestimmt bis Anfang April.

Es ist empfehlenswert, diese Frühjahrsnachfütterung **abends** vorzunehmen, damit keine Räuberei entsteht. Deshalb gebe man das Futter warm und löse auch etwas Honig darin auf. Dann tragen selbst bei kaltem Wetter die Bienen das Futter sofort in die Waben.

Steht die **Brut** geschlossen, so hat das Volk eine gute Königin, ist sie lückenhaft, so muß es unter Umständen umgeweiselt werden. Man prüfe solche Völker weiter im Laufe des Sommers. Bei der Aprilschau sind Notizen vorteilhaft, ähnlich wie folgende:

F.=**Futter**: noch 2 Ballons füttern,
genug usw.
B.=**Brut**: 4 Waben, geschlossen,
3 Waben, lückenhaft usw.
St.=**Volksstärke**: stark, mittelstark, schwach.

Es wird oft empfohlen, **Schwächlinge zu vereinigen**. Das ist in vielen Fällen sicherlich empfehlenswert. Wer aber meist starke Völker hat, der kann ruhig auch die Schwächlinge bestehen lassen. Von Mitte Mai ab kann man diesen Schwächlingen aus den starken Völkern Brutwaben geben und sie dadurch verstärken. Man schröpft damit die starken Völker etwas, was sie vielleicht von Schwarmgedanken abhält. Im April würde ich aber den starken Völkern ihre ganze Kraft lassen, denn nur starke Völker können die Obstblüten- und Rapsfrühtracht genügend ausnützen, wie mir meine Wanderung voriges Frühjahr bewies. Vgl. mein Büchlein: „Mit 50 Völkern in den Raps gewandert" (2,20 Mk. franko).

Vor allem gilt es auch noch, die Völker **warm zu halten**.

So trübe die Verhältnisse in unserem Vaterlande sind, so sind dennoch schon gewisse Ansätze der Besserung der Verhältnisse eingetreten. Viele Bienenzeitungen erscheinen in erweitertem Umfange, die Annoncen sind reichlicher, das Papier besser. Hoffentlich kann auch unsere „Biene" bald wieder auf besserem Papier bei größerem Druck erscheinen, wie das in Friedenszeiten auch der Fall war.

Schwärmen oder Schwarmverhinderung.

(Nachdruck kostenlos gestattet und erwünscht!)

Schwarmverhinderung ist jetzt die Losung! Von allen Seiten tönt seit Jahren der Ruf, daß nur auf diese Weise der zurückgehenden Bienenzucht geholfen werden kann, nur so wirkliche Erträge zu erzielen sind.

Unsere Väter wußten davon nichts. Sie nahmen den Schwarm gern und als das, was er ist, die einzige naturgemäße Fortpflanzung des Biens. Schon in diesem Ausdruck „der Bien" lag eine tiefe Weisheit. Mit ihm war der gesamte Bienenstaat als **ein** Wesen gekennzeichnet, trotz seiner Unzahl von Einzelgliedern als in Wirklichkeit nur **ein** Individuum, dessen Vermehrung eben nur über und durch den Schwarm möglich ist.

Und unsere Väter standen sich gut dabei. Sie hatten immer gesunde und leistungsfähige Völker, wie auch volle Honigtöpfe!

Wie ist nun eigentlich die Imkerwelt auf die Schwarmverhinderung verfallen? Die Ursachen sind unschwer zu ergründen.

Zunächst war das Aufpassen lästig. Aber auch das Fangen und Bergen der Schwärme war meist wenig angenehm, besonders wenn sich diese an hohen Bäumen oder schwer zugänglichen Stellen festsetzten, oder, wie sie es mit unleidlicher Vorliebe tun, den Nachbargarten als Versammlungslokal wählten. Die neue Zeit gewährte nicht mehr so viele beschauliche Stunden, die man zur Sommerzeit vor dem Stande als Aufpasser verbringen konnte.

Wenig oder besser keine Arbeit, dafür aber Riesenerträge! Das erscheint unserem Zeitalter überall. nicht nur bei der Imkerei, als das erstrebenswerteste Ziel, mag auch jegliche Poesie dabei zum Teufel gehen.

Für alte Herren, die sonderbarer-, vielleicht auch begreiflicherweise die erfolgreichsten und betriebsamsten Imker sind, war die Schwarmfangerei oft beschwerlich und zeitigte den frommen Wunsch, den Immen die Gewohnheit beizubringen, ohne weiteres und von selbst in eine zurechtgestellte leere Beute, natürlich des eigenen Standes, einzuziehen.

Das war aber noch nicht alles!

Die Bande schwärmte ohne Rücksicht auf den lieben Bienenvater just dann, wenn es eben ihr so recht behagte. Daß sie sich ausgerechnet die beste Trachtzeit zum Hochzeitsflug und zur Gründung eines neuen Staates aussuchte, war ihnen eigentlich nicht zu verübeln. Selbst das dümmste Vieh weiß ja in der Freiheit ganz genau, wann der geeignetste Zeitpunkt für seine Vermehrung ist, und dankt es dieses Wissen auch nur seinem Instinkte, so ist es uns Menschen damit doch weit überlegen. Wir haben diesen Trieb längst in Fesseln gezwungen und müssen erst dreißig Jahre oder mehr zählen, bis wir ins süße Ehejoch kriechen. Daß viele, wenn nicht die meisten, da schon halb fertig sind, weil sie sich erst die Hörner abstoßen mußten, und die beste Zeugungszeit hinter sich haben, das ficht unsere Weisheit nicht weiter an. Wir sind ja die Herren der Schöpfung! Und sind wir das, warum sollen wir da nicht auch der Tierwelt unsere Gesetze vorschreiben, sei es auch dem einfältigsten Instinkte zuwider!

Die Habsucht, die im Grunde genommen die wirkliche Ursache der Imkerei ist, sah es nun mit scheelen Augen, daß solch ein schwärmendes Volk ein meist und in Frühtrachtgegenden immer verlorener Posten war. Statt des ersehnten Honigvolkes waren zwar nun deren zwei vorhanden, aber der Schwarm brachte n o c h n i c h t s und das Muttervolk brachte n i c h t s m e h r!

Man bedenke: Aufpassen, Schwarmfangen, also Last und Arbeit! Und hinterher keine oder geringe Erträge! Das ging auch dem vielgerühmten harmlosen Imkergemüt gegen den Strich.

Also weg mit der Schwärmerei! Was braucht das Gesindel diese schönste Weihestunde seines Lebens? Wenn wir nur volle Honigtöpfe erhalten! Der Heideimker freilich dachte anders. Er hatte späte Tracht, und wollte er diese ausnützen, so brauchte er junge Schwärme mit der Vollkraft der Jugend, brauchte sogar viel Schwärme, die alle noch stark genug wurden bis zu seiner Haupttracht. Er weiß allerdings auch heute noch nichts von dem Imkerelend, das allen raffinierten Neuerungen zum Trotz fast überall im Mobilbetrieb zu Hause ist, wo Schmalhans Trachtenmeister ist.

Nun kamen erleuchtete Köpfe darauf, Vorrichtungen zu ersinnen, die den Immen das Schwärmen gründlich verleideten. Man fand eben keinen anderen Weg, und so verfolgte man um so hartnäckiger diesen einen, unbekümmert darum, ob er auf die Dauer Schaden stiftete. Die Hauptsache war, daß er zunächst dem verteufelten Schwarmübel ein Ende bereitete und so eine scheinbare Vergrößerung der Erträge brachte. Dieses einseitige Streben nach Schwarmverhinderung um jeden Preis kann man durch die ganze Entwicklung der letzten zehn Jahre verfolgen. Schließlich tauchte gar der Gedanke auf, mit der Zeit eine Rasse zu züchten, die überhaupt nicht mehr schwärmt, also auf eigene und natürliche Vermehrung verzichtet und fein brav abwartet, bis der Bienenvater als Geburtshelfer diese künstlich schafft! Das ist ungefähr so, wie eine Kuh zu züchten, die immer Milch gibt, natürlich unbändig viel, und dennoch niemals kalbt, weil sie in der Zeit des Kalbens ja keinen Ertrag gibt. Das Ideal ist also sozusagen ein Perpetuum des Ertrages!

Nun haben wir massenhaft Systeme und scharfsinnig ausgeklügelte Beuten, die mit mehr oder weniger Sicherheit die Schwarmverhinderung gewährleisten, bis der hinkende Bote nachkommt in Gestalt honigarmer Jahre, da trotz aller Kniffe die Natur doch wieder und unaufhaltsam durchbricht. Vielleicht gerade, weil sie sich in der Not am stärksten bedroht fühlt.

Wer hat das noch nicht erlebt, daß er die Königin sorgsam und auch nach dem Flugloche zu absperrte, um totsicher den Schwarm zu verhüten, aber eines Tages ging ein Schwarm nach dem andern los? Da hatten die Bienen die alte Dame, die anscheinend nicht mehr fliegen konnte oder den Weg zum Loche hinaus nicht fand, einfach abgestochen, und die jungen schlanken Prinzeßchen schlüpften graziös durch das enge Menageriegitter, um sich fröhlich im goldenen Lichte zu tummeln!

Und das Ergebnis der erzielten Schwarmverhinderung?

Wer mit offenen Augen und nachdenklichen Sinnen beobachtet, weiß und wird, wenn auch beileibe nicht in der Oeffentlichkeit, so doch in des Herzens verschwiegener Kammer, zugeben, daß es nicht besser geworden ist und die Imkerei nicht recht voran will trotz aller Opfer, die so mancher willig immer wieder auf sich nimmt.

Fette Trachtgegenden, wo die Zaunpfähle honigen, wo man ohne Absperrgitter in Dickwaben mit Eleganz 80 Pfund und mehr vom Volke erntet, scheiden da natürlich aus. Aber wieviele solche gibt es?

Nun begann die Jagd nach den Sündenböcken! Die waren rasch gefunden. Fremde Rassen; Heidebienen; Verschlechterung der Bienenweide; bald zu große, bald zu kleine Kästen; zu hohe und wieder zu niedrige Rahmen; Ständer und Lagerbeuten; quadratische oder gar ovale Waben; Zuckerfütterung und Absperrgitter; hunderterlei Maße — alles ist einmal das Allerheilmittel und dann wieder der Sündenbock!

So wird die Bienenzucht ein wahres Chaos von Formen und Systemen, durch das hindurchzufinden allein schon ein Meister oder — ein unergründlicher Geldbeutel nötig ist!

Sonderbar, daß kein einziger darauf kam, einen anderen Weg zu suchen!

Nur der Heideimker mit seiner Spättracht blieb unberührt von alledem und tat gut daran, hatte wie seit alten Zeiten seine natürlich auch von den Wechselfällen der Witterung abhängigen Erträge, solange er bei seinem Korb- und Schwarmbetrieb blieb. Er lachte sich ins Fäustchen, als er mit der Zeit seine abgetrommelten Völker und überschüssigen Königinnen um gutes Geld verkaufen konnte, statt sie abschwefeln zu müssen. Und wozu? Um immer wieder den notleidenden Kastenbrüdern auf die Beine zu helfen, die sich mit der ewigen Schwarmverhinderung selbst das Wasser abgruben.

Hier ist der Punkt, wo man einsetzen muß!

Wenn wir es im ganzen Deutschen Reiche dahin brächten, daß unsere Schwärme so lange vor der Haupttracht fallen, so daß sowohl diese als auch die Muttervölker noch Ertrag bringen, so wäre uns allen geholfen und wir brauchten nicht mehr unsere Völker mit Schwarmverhinderung zu kastrieren.

Binsenweisheit! Wo ist das möglich, wenn das bissel Tracht sich in den Juni zusammendrängt?

Gemach! So wie der Heideimker können wir das in Frühtrachtgegenden freilich nicht, denn 6—8 Wochen vor unserer Tracht, das ist im April, kann es Schwärme noch nicht geben! Fallen aber die Schwärme später, so droht unvermeidlich die Volkszersplitterung in Schwärme und Muttervölker, die beide nichts bringen.

Wenn wir nun aber diese Zersplitterung vermeiden oder vielmehr einen Weg finden, diese beiden Teile zu gemeinsamen Arbeiten zu vereinigen?

Den Schwarm zurückgeben? Das ist freilich eine alte Sache, die noch nicht mal viel taugt, denn erstens erlischt die ungeheure Arbeitskraft des Schwarmes rasch, sofern er zum Muttervolke zurückkommt, und zweitens bleibt immer wieder das an sich lästige Schwarmfangen, und überdies fällt der Schwarm in die Haupttracht, so daß diese verloren ist.

Richtig! Wenn wir aber es ermöglichen können, den Schwarm auf natürliche Weise schon im Mai, und zwar je nach der Gegend sogar schon Anfang bis Mitte Mai, jedenfalls aber vor Beginn der Haupttracht, zu erzielen?

Ein Schwarm im Mai — ein Fuder Heu! Und außerdem noch Vermeidung der Kraftzersplitterung und obendrein noch müheloses Abfangen und Zusetzen des Schwarmes — ja das gäbe fast schon zwei Fuder Heu!

Durch acht Jahre arbeitete ich an dieser Lösung. Der Lambert-Zwilling hat sie gebracht.

Auf ganz natürliche Weise, einfach durch Zuschalten (mit einem Handgriff) der Flugbienen des anderen Volkes wird darin alljährlich ein Volk schon Anfang Mai soweit verstärkt, daß die Schwarmreife eintreten muß, besonders wenn man Honig oder Zucker zur Reizfütterung hat. Und den wird es, wie so manches andere, auch mal wieder geben. Auf eine zweite Art läßt sich die Schwarmreife sogar unter allen Umständen herbeiführen, so daß der Mai-Schwarm einfach kommen m u ß!

Zieht dann der Schwarm aus, so wird er selbsttätig im Fangkasten abgefangen und in diesem ohne weiteres an die leere Seite des gleichen Zwillings angehängt, so daß die Bienen von selbst einlaufen, ohne daß man mit einer einzigen in Berührung kommt.

Dann bleibt nur noch, sobald der Schwarm baut, das um die Flugbienen erleichterte Volk mit ihm zu vereinigen und schließlich diese Vereinigung über den Honigraum hinweg auch noch auf das abgeschwärmte Volk auszudehnen sobald die junge Königin darin fruchtbar ist. Ein Nachschwarm ist dank der sinnreichen Einrichtung des Flugschalters völlig ausgeschlossen.

So ist der ganze, einst so gefürchtete Schwarmrummel ohne Aufpasserei und Jagd bis Ende Mai, also vor der Haupttracht, vorüber. Setzt diese ein, so haben wir im Zwilling ein Volk, das bereits schwärmte und das es, von ganz seltenen Ausnahmen abgesehen, die sich leicht verhüten lassen, nicht wieder tut; das ferner mit der beispiellosen und ungeschmälerten, ja sogar durch Zuwachs verstärkten Kraft des Schwarmes arbeitet und darauf verpicht ist, für den neuen Staat Vorräte zu sammeln. Wir haben ferner darin ein zweites Volk mit einer jungen Königin, ohne der ganzen Schererei mit Befruchtungskästchen und besonderer Weiselzucht zu bedürfen.

Vor allen Dingen jedoch bleibt die ganze Volkskraft beider ursprünglicher Völker ohne Verlust einer einzigen Biene im Zwilling für die Tracht erhalten, im Gegenteil, sie wird durch den Schwarmakt noch gewaltig gesteigert! Das ist der Heidebetrieb im Kasten mit beweglichem Bau, der so schön „Mobilbetrieb" heißt. Nur mit dem Unterschiede, daß wir zu dieser Entwicklung nicht 6—8 Wochen brauchen, sondern, weil wir dazu nur 2—3 Wochen vor unserer Frühtracht haben, das alles in dieser kurzen Zeit abmachen, und zwar im wunderschönen Monat Mai

Die Rasse spielt da gar keine Rolle; allein die Behandlungsweise gibt den Ausschlag. Sie besinnen sich alle auf ihren Naturinstinkt, auch wenn sie durch Zwang schwarmfaul waren bis ins Mark. Und wollen sie dennoch im ersten Jahre nicht, so ist der gelinde Zwang nach der Schwarmrichtung hin sicher nicht so empfindlich und naturwidrig wie die Schwarmverhinderung.

Vor der Frühreife braucht man nicht bange zu sein. Immen sind keine Kinder, und wir schaffen ihnen ja die gleichen Vorbedingungen zur Schwarmreife, die von der Natur vier Wochen später geboten werden.

Imkerheil!

W i l h e l m L a m b e r t, Oberlößnitz-Dresden.

Eingesandt.

Deutsche Friedensimkerei.

In letzter Zeit wurde verschiedentlich der Versuch gemacht, den geheimnisvollen Schleier zu lüften, der unsere künftige Friedensarbeit verhüllt. Im allgemeinen sah man düstere Farben, vielleicht als Gegenwirkung, daß wir gewohnt waren, in den Kriegsjahren alles zu sehr in rosigem Licht zu sehen. Ueber die Preisbildung beim Honig kann man vor dem Friedensschluß mit Sicherheit nichts vorhersagen. Zu bedenken ist, daß bei allen Geschäften stets zwei Parteien in Betracht kommen. Das Angebot allein ist nicht ausschlaggebend; es muß auch auf der andern Seite Kauflust vorhanden sein und nicht zum letzten — Kauffähigkeit. Hier wird es aber bei uns, da wir den Krieg verloren haben, was wir zu leicht vergessen, gewaltig fehlen; es fehlt das Austauschobjekt. Wir können uns demnach eine luxuriöse Einfuhr wie vor dem

Kriege nicht mehr erlauben, da die alte Zahlungsfähigkeit aufgehört hat und so rasch nicht mehr eintreten dürfte aus dem einen Grund, weil der Krieg für uns verloren ist. Die Einfuhr muß sich also auf das Notwendigste beschränken. Honig ist aber kein Artikel notwendigen täglichen Bedarfs. Aus nationalökonomischen Gründen werden der Staat und der freie Handel gezwungen sein, die geringe Ausfuhr gegen Unentbehrliches einzutauschen. Eine Ueberschwemmung des deutschen Marktes mit Honig wie vor dem Kriege ist daher unmöglich. Der Zoll auf Honig wirkt nur wenig preiserhöhend, mehr wohl die geringe Kaufkraft deutschen Geldes. Es ist auch unmöglich, daß ein Nahrungsmittel im freien Handel, losgelöst von aller übrigen Preisbildung, seinen eignen, abweichenden Kurs beschreibt. Fällt der Honigpreis, dann sicher mit ihm der der übrigen Nahrungsmittel und damit der Güterpreis überhaupt. Also keine unbegründeten Sorgen. Unsere Sache steht in Zukunft nicht schlechter als sie vor dem Kriege stand, und das muß uns genügen. Knapp.

In der „Süddeutschen Bienenzeitung" empfiehlt O. J. die Anfertigung von Spalträhmchen zur besseren Befestigung der Kunstwaben. Vor diesem Verfahren möchte ich warnen; denn der Imker würde damit die übelsten Erfahrungen machen, sobald die Rähmchen einmal angekittet werden. Eine richtig „angelötete", nicht nur „angepappte" Kunstwabe bricht auch bei der stärksten Belastung nicht herab.

Noch bedenklicher ist der Rat, die Königinabsperrgitter selber anzufertigen. Die dickeren Querstäbe soll der „Bastler" „aus Eichen- oder Buchenholz, die längeren Rundhölzer aus Tannen- oder Fichtenholz in einer „ungefähren" Dicke von 2—3 Millimetern „schnitzen"! Die Entfernung von Stab zu Stab beträgt peinlich genau $4^1/_2$ Millimeter". Ich halte es geradezu für frevelhaft, jemanden, vielleicht gar noch einem Anfänger, zu einer so nutzlosen, zeitraubenden Arbeit zu verleiten. Brauchbare Absperrgitter lassen sich nur auf besonderen Maschinen, nicht aber durch Handarbeit herstellen. Kunk.

Bücherschau.

Mit 50 Völkern in die Rapstracht. Von Friedr. Braun, Holzhausen. Selbstverlag. 2,20 Mk. Wer mit seinen Völkern wandern will, lasse sich das Heftchen kommen, da es manchen nützlichen Wink bietet.

Neuzeitliche Bienenzuchtmethode mit Breitwaben. Von H. Trapper, Kulmbach. Im Selbstverlag. Preis 1 Mk. Es gibt zugleich eine Anleitung zum Selbstanfertigen von Bienenwohnungen.

J. L. Klem: **Verbesserungszucht der badischen Imker.** (Verlag Konkordia.) geb. 112 S. 2 Mk.

Das Klemsche Buch ist eine ehrliche gründliche Arbeit und behandelt die heikle Frage der Königinzucht in ausführlicher, klarer Weise, die durch gute Abbildungen unterstützt ist. Die badische Bienenzucht steht auf sehr hoher Stufe. Das beweist das Buch von Klem. Trotzdem glaube ich, daß das Hinbringen der Königinzuchtvölkchen zum Belegplatz nur von ganz wenigen Imkern geübt wird, weil es zu umständlich und zeitraubend ist. Die praktische Bienenzucht fordert, daß in demselben Kasten, in dem das Standvolk sitzt, auch eine Reservekönigin erzogen werden muß. Das Schweizer und badische Verfahren ist nur für Leute, die viel Zeit haben und für Spezialköniginzüchter.

Wer sich aber über die sonstigen Fragen der Königinzucht unterrichten will, der kann es kaum besser finden als im Buch von Klem. Es sei bestens empfohlen. Braun.

Bekanntmachung.

Weder die Druckerei noch die Schriftleitung hat mit dem Versand der „Biene" etwas zu tun. Der Versand erfolgt für

Bezirk Kassel: Hr. Strafanstaltslehrer Matern, Kassel-Wehlheiden, auf dem Graß 8,
Bezirk Oberhessen: Hr. Lehrer Mergott-Nidda,
Bezirk Rheinhessen: Hr. Lehrer Nohe-Nackenheim,
Bezirk Starkenburg: Hr. Geom. Michel-Darmstadt, Griesheimer Weg 15.

Sollte die „Biene" nicht eintreffen, so wende man sich an diese Herren. Schreiben an die Schriftleitung oder an die Druckerei verursacht nur unnötige Kosten.

Bekanntmachung.

Der erste Kursus für Anfänger ist in der Pfingstwoche vom 10.—14. Juni, der zweite Kursus vom 30. Juni bis 5. Juli. Anmeldungen müssen bis zum 1. Juni erfolgt sein. Hensel.

Fragekasten.

C. Der April ist der rechte Zeitpunkt, um ein Volk zu kaufen; man sieht jetzt schon angesetzte Brut und kann an derselben erkennen, ob die Königin fruchtbar ist. Die Brut muß geschlossen sein. Lückenhafte Brut deutet auf eine schlechte Königin. Ja, der Preis? Wie Sie mit dem Verkäufer einig werden. Immerhin werden Sie 150—175 Mark anlegen müssen. Für ein Korbvolk 90—100 Mark.

M. in W. Stellen Sie das Bienenhaus so auf, daß der Flug nach Südwesten geht. Lassen Sie das Dach mindestens 1 Meter vorspringen, es schützt gegen Sonnenschein und Regen.

Rz. Geschimmelte Waben schmilzt man ein. Die Bienen bauen rascher und lieber eine Mittelwand aus, als daß sie solche Waben reinigen, meistens nagen sie dieselbe ab und bauen sie doch neu. Bei der Frühjahrsrevision kommen alle alten Waben heraus und werden eingeschmolzen. Ich erneuere meinen Wabenbau, besonders im Brutnest alle 4—5 Jahre, d. h. ich lasse jedes Volk in jedem Jahre einige neue Waben bauen und nehme die alten Waben heraus.

Zst. Der Versand von Völkern wird bei diesen schlechten Zugverbindungen jedenfalls sehr schwierig werden. Dagegen kann ein Schwarm gut 3—4 Tage unterwegs sein.

Rst. Wer soll Höchstpreise für Bienenwohnungen festsetzen und wie soll dies geschehen? Die Hersteller der Wohnungen haben selbst mit ungeheuren Schwierigkeiten zu kämpfen: erhöhte Preise der Rohmaterialien, Arbeitslohn usw. Trotzdem soll man nicht vor dem Ankauf neuer Wohnungen zurückschrecken, es kommen auch wieder bessere Zeiten, und dann gleicht sich alles aus. Ob Alberti und Schließmann liefern können, weiß ich nicht. Sie haben aber in der „Biene" inseriert. Fragen Sie doch an.

Ab. in Sch. Ihrem Schreiben nach ist das Volk weisellos. Vereinigen Sie es mit einem andern oder hängen Sie an einem schönen Flugtag das Volk mit Waben auf den Wabenstock, schließen das Flugloch, und nun mögen die Bienen abfliegen. Sie haben sich voll Honig gesaugt und betteln sich bei den Nachbarvölkern ein. Dies geht ohne jede Beißerei.

Obr. Ich habe immer als Lösmittel Spiritus, etwas Honig und Wasser genommen. Ersterer ist nun fast nicht mehr zu bekommen. Ein anderes Lösmittel ist folgendes: 5—6 starke Kartoffeln werden sauber gewaschen und gerieben. In die Masse schüttet man $1^1/_2$ Ltr. heißes Wasser (nicht kochend) und rührt mit einem Holzlöffel tüchtig durch, drückt dann die Masse durch ein Tuch aus. Mit der Brühe gießt man jedesmal, wenn man eine Wabe pressen will, die Preßform voll, läßt einen Augenblick stehen und schüttet dann das Wasser wieder in eine Schüssel zurück. Dann gießt man sofort das heiße Wachs hinein. Die Mittelwände spült man gleich in kaltem Wasser ab. Dies Mittel ist wenigstens billig. Je wärmer das Wachs, je dünner die Waben. Ehe man die Waben in die Rähmchen einzieht, legt man sie kurz vorher in die Sonne oder in die Nähe des warmen Herdes, dadurch verlieren sie die Sprödigkeit.

Fst. Man hängt im Kopfe des Volkes die vollen Honigwaben aus und hübsche leere Brutwaben ein. Der Abschluß nach hinten müssen immer zwei volle Honigwaben sein. Werden diese von den Bienen angegriffen, so muß man wieder neue einhängen.

H. F. Man bindet den Wabenstreifen mit der Brut mit 2 oder 3 Baststäden an den oberen Streifen fest und läßt das Rähmchen eine Nacht hängen. Am andern Morgen nimmt man die Baststreifen ab, das Stückchen Brutwabe ist in der Nacht von den Bienen fest mit der anderen Wabe zusammengebaut.

Bienenzucht-Lehrkursus im zoologischen Institut der Universität Jena

in der Pfingstwoche d. J. vom 10.—14. Juni.

Herr Professor Dr. L. Plate, Direktor des zoologischen Instituts der Universität Jena, Pfarrer F. Gerstung-Oßmannstedt i. Th. und Stadtpfarrer A. Ludwig-Jena haben sich entschlossen, in der Pfingstwoche d. J. im zoologischen

Institut der Landesuniversität Jena einen Lehrgang in der Bienenzucht zu veranstalten, auf welchem die gesamte Theorie und Praxis zur Darstellung kommen soll.

Der Lehrgang ist unentgeltlich, doch haben die Teilnehmer bei ihrer Anmeldung 10 Mk. einzusenden zur Bestreitung der unvermeidlichen Unkosten und für Wohnung und Beköstigung selbst aufzukommen. Gemeinsamer Mittagstisch ist geplant.

Meldungen sind bis spätestens den 1. Mai zu richten an Pfarrer Gerstung in Oßmannstedt i. Th.

Nr. 6263 b 14. **Staatsministerium des Innern.**

Bekanntmachung über Lehrgänge an der Anstalt für Bienenzucht in Erlangen.

Im Jahre 1919 sollen folgende Lehrgänge abgehalten werden:

1. ein viertägiger Vertrag über Bienenkrankheiten vom 23. bis 26. April; Teilnehmerzahl nicht beschränkt, imkerliche Vorbildung erforderlich; Meldefrist bis 15. März;
2. ein zeitgemäßer wissenschaftlicher und wirtschaftlicher Bienenzuchtlehrgang vom 5. bis 10. Mai; Teilnehmerzahl: 20; Meldefrist bis 1. April;
3. ein Lehrgang über Königinnenzucht vom 12. bis 14. Juni; Teilnehmerzahl: 10; Meldefrist bis 15. Mai; zugelassen werden nur ganz erfahrene Imker.

Der Unterricht ist unentgeltlich; für Unterkunft haben die Teilnehmer selbst zu sorgen. An den Lehrgängen können auch Kriegsbeschädigte und Frauen teilnehmen; für Unfälle während der Lehrgänge übernimmt die Anstalt keine Haftung.

Die Gesuche um Zulassung zu den Lehrgängen sind bei Meidung der Nichtberücksichtigung bis zu den obengenannten Zeitpunkten mit einem kurzen Lebenslauf und einer Auskunft über die imkerliche Vorbildung an die Anstalt für Bienenzucht in Erlangen zu richten.

München, den 30. Januar 1919.

J. A.: Ministerialdirektor von Brand.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Die Gesamtvorstandssitzung findet am 22. April, von nachmittags 3 Uhr ab, im Blücherhof, Kassel, Maulbeerplantage, nahe der Drahtbrücke statt. Zur Tagesordnung steht noch: Rechnungsablage und Wahl zweier Rechnungsprüfer.

Hoffentlich vollzog sich die **Zuckerlieferung** im März d. J. zur vollsten Zufriedenheit. Die amtlichen Bestimmungen für die Herbstlieferung sind im einzelnen noch nicht erschienen. Es werden jedenfalls nur 9 Pfund für ein Volk freigegeben werden. Deshalb sparsam mit der erhaltenen Frühjahrsmenge!

Der Geschäftsführende Ausschuß:
H. Th. Kimpel.

An die Mitglieder des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Unsere diesjährige Ausschußsitzung soll Dienstag den 22. April, morgens 10 Uhr, im Gasthof „Zum Hindenburg“, Gießen, Seltersweg, stattfinden.

Alle Mitglieder sind freundlichst eingeladen. Kein Zweigverein darf unvertreten bleiben. Auf je 30 Mitglieder kommt ein Vertreter. Diesem werden die Reisekosten und, wenn nötig, auch Uebernachtungskosten vergütet.

Tagesordnung: 1. Begrüßung; 2. Berichterstattung; 3. Rechnungsablage für 1918; 4. Voranschlag für 1919; 5. Verschiedenes; 6. Antrag des Vorstandes: Erhöhung des Jahresbeitrags auf 3 Mk.; Verringerung des Unterstützungsgeldes für die Zweigvereine auf 30 Pf. pro Mitglied. Weitere Anträge erbitte bis 15. April.

Ein gemeinsames Mittagsmahl schließt sich den Verhandlungen an. Buß.

An die Oberhessischen Imker.

Der Bekanntmachung vom 19. 2. Nr. 3, S. 45 der „Biene“ ist noch anzufügen: Es gibt nur reinen Bienenzucker. Der Preis ist noch nicht bestimmt. Für jedes Bienenvolk ist wieder 1 Pfd. Honig, und zwar vor der zweiten Zuckerausgabe, einzu-

liefern. Den Preis hierfür bestimmt das Hess. Ministerium nach Anhören der Vorsitzenden der drei hessischen Vereine. Ein Höchstpreis für Honig ist bis jetzt nicht bekanntgegeben. Wachs bleibt beschlagnahmt und wird wie im Vorjahr von Sally Bauer in Schotten aufgekauft. Buß.

Starkenburger Bienenzüchterverein.

Die Herren Sektionsvorsteher des Starkenburger Bienenzüchtervereins werden auf Dienstag den 22. April, nachmittags 2 Uhr, zur Ausschußsitzung nach Darmstadt ins Bahnhofs-Hotel, gegenüber dem neuen Bahnhof (Eingang Südseite), freundlichst eingeladen. Tagesordnung: 1. Berichterstattung über die Tätigkeit des Vereins. 2. Rechnungsablage und Voranschlag. 3. Generalversammlung mit Ausstellung 1919. 4. Zuckerfrage. 5. Neudruck der Satzungen. 6. Verzeichnis der Vereins-Bibliothek.

Darmstadt, den 17. März 1919. Michel.

Vereinsversammlungen.

Bienenzüchterverein Allendorf(Werra)-Sooden. Versammlung Sonntag den 6. April, nachmittags 4 Uhr, in der Gastwirtschaft von L. Strauch in Allendorf. Tagesordnung: 1. Aufnahme von neuen Mitgliedern. 2. Bericht über die Haftpflichtversicherung. 3. Erhebung der noch rückständigen Beiträge. 4. Vortrag des Herrn Oberförsters Baehr. 5. Verschiedenes. Wegen Punkt 2 Erscheinen aller Mitglieder erforderlich. Schumacher.

Zweigverein Altenstadt. Versammlung am 27. April, nachm. 3 Uhr, bei Reibert in Himbach. 1. Rechnung. 2. Bericht. 3 .Wahl eines Rechners. 4. Behandlung der Schwärme. Ferger.

Sektion Bensheim. Die Frühjahrsversammlung findet Sonntag den 13. April, nachm. 3½ Uhr, bei Wirt Frießinger in Bensheim statt. Erhebung der Beiträge für 1919 (3 Mk.). Bestellungen von Kunstwaben und Rauchapparaten von König (Vulkan), da Tabak sehr teuer und faules Holz zur Räucherung der Bienen verwendet werden muß. Lehrer Würth, Fehlheim.

Zweigverein Büdingen. Versammlung am Sonntag den 4. Mai, nachm. 2½ Uhr, in der „Walhalla" in Büdingen. Tagesordnung: 1. Gemeinschaftl. Bezug von Kunstwaben. 2. Veröffentlichung von Ankündigungen des Vereins. 3. Standbesichtigungen. Klietsch.

Sektion Darmstadt. Nächste Versammlung Samstag den 12. April, abends 8 Uhr, im „Bayrischen Hof". Der Vorstand.

Zweigverein Erbach-Michelstadt i. O. Sonntag den 6. April, nachm. 3½ Uhr, Versammlung in Erbach im Gasthaus „Zum Adler". Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Rechnungsablage. 3. Bienenzuchtlehrkursus. 4. Beitragserhebung (3 Mk.). 5. Vortrag. Falter.

Zweigverein Friedberg. Sonntag den 6. April, nachm. 3 Uhr. bei Ellermeier. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge. 2. Vorstandswahl. 3. Vortrag. 4. Büchernmtausch. 5. Verschiedenes. 6. Freiverlosung. Runk.

Sektion Gernsheim-Groß-Rohrheim. Frühjahrsversammlung Sonntag den 4. Mai, nachm. 4 Uhr, bei Herrn M. Weyprecht in Gernsheim. Allendörfer.

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Versammlung am 4. Mai, nachmittags 3 Uhr, bei Kraft, Gießen, Frankfurter Straße 81. Tagesordnung wird durch den Gießener Anzeiger bekanntgegeben. Buß.

Sektion Groß-Umstadt I. Versammlung Sonntag den 13. April, nachmittags 2 Uhr, bei Gastwirt Müller in Altheim. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Erhebung der Beiträge für 1919. 3. Honigpreise. 4. Besichtigung eines Bienenstandes. 5. Verschiedenes. Schönbein.

Bezirksverein Gurhagen. Sonntag den 13. April findet unsere Versammlung bei Gastwirt Metz in Körle um 3½ Uhr statt. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge. 2. Zuckerbezug für 1919. 3. Wahl eines Delegierten zur Gesamtvorstandssitzung. 4. Vortrag: Frühjahrsarbeiten auf dem Bienenstande. 5. Anträge zur Gesamtvorstandssitzung. Schmidt.

Bienenzüchterverein Haina (Kloster). Sonntag den 13. April, nachm. 3 Uhr, Versammlung im Gasthaus des Herrn Bornscheuer, Haina. Tagesordnung: 1. Aussprache über Auswinterung. 2. Wahl eines Delegierten zur Gesamtvorstandssitzung.

3. Erhebung der Beiträge für das laufende Jahr. 4. Feststellung der Mitgliedschaft bei der Haftpflichtversicherung. 5. Zuckerfrage. 6. Entgegennahme von Bestellungen. 7. Aufnahme neuer Mitglieder. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Jacob.

Heldenbergen. Versammlung Sonntag den 13. April, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, bei Tobias Seifried, Vereinswirtschaft zu Heldenbergen. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage vom Jahre 1918. 2. Jahresbeitrag für das Jahr 1919. 3. Verschiedenes. Mitglieder, die nicht erscheinen, werden dringend gebeten, ihre Beiträge durch anwesende Mitglieder aus dem Dorfe mitzuschicken, um unnötige Kosten zu verhüten. Der Vorstand. Fuhr.

Imkerverein Heringen und Umgegend. Sonntag den 13. April, nachmittags 3 Uhr, findet eine Versammlung statt. Tagesordnung: Standschau des Herrn Bahnmeisters Brohmann und dann anschließend nach Wölfshausen bei Gastwirt Ruch. Um zahlreiches Erscheinen bittet Hebig.

Bezirk Hofgeismar. Versammlung am Sonntag den 27. April, nachm. 3 Uhr, in der Obermannschen Gastwirtschaft zu Immenhausen. 1. Vortrag. 2. Bericht über die Vertreterversammlung in Kassel. 3. Verschiedenes. Dithmar.

Bienenzüchterverein für den Bezirk Kassel und Umgegend. Die Monatsversammlung findet im Anschluß an die Gesamtvorstandssitzung des Hess. Bienenzüchtervereins am 22. April, nachmittags 3 Uhr, im Saale des Blücherhofes, Kassel statt. Unsere Mitglieder werden hierdurch aufgefordert, recht zahlreich zu erscheinen.

Sektion Lindenfels-Tal. Sonntag den 13. April, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Gg. Rettig, „Zum Römischen Kaiser“, Schlierbach. Tagesordn.: 1. Erhebung der Beiträge, 3 Mk. Wer am Erscheinen verhindert ist, wird um Einsendung des Betrages an mich gebeten. 2. Honigfrage und über Schwärme. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Vetter.

Sektion Mühlheim a. M. Versammlung in Rumpenheim Sonntag, 13. April. Tagesordnung: Besichtigung der Breitwabenstöcke bei Herrn Schreinermeister Stübing, Erhebung der Beiträge, Verschiedenes. Roth.

Sektion Modautal. Versammlung Sonntag den 27. April, nachm. 3 Uhr, bei Mitglied Ph. Schaller II. zu Nieder-Modau. Tagesordnung: 1. Aussprache über Auswinterung. 2. Rechnungsablage. 3. Erhebung der Beiträge für 1919. 4. Verschiedenes. Schott.

Bezirk Oberaula. Versammlung Sonntag den 13. April, nachmittags 3 Uhr, in der Gastwirtschaft von Johannes Orth in Oberaula. Tagesordnung: Jahresberichte. Erhebung der Jahresbeiträge. Vergebung eines Vereinsstandes. Vereinsangelegenheiten. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Offenbach. Durch das verspätete Eintreffen der „Biene“ mußte der Vortrag des Herrn Knapp-Gernsheim über Königinnenzucht usw. verschoben werden und findet nun statt am Sonntag den 27. April, nachmittags 1 Uhr (wegen der auswärtigen Mitglieder), in der Wirtschaft „Zum Wildhof“, Waldstr. 40. Klippel.

Bienenzüchterverein Pfungstadt und Umgegend. Versammlung Sonntag, 13. April, nachm. $3^1/_2$ Uhr, in Eberstadt bei Mitglied Gehrig (Z. Stadt Heidelberg). Vortrag des Herrn Vogel über „Auswinterung“. Verschiedenes. Saal.

Rotenburg a. Fulda. Versammlung Sonntag den 13. April, nachmittags 4 Uhr, bei Leinbos in Rotenburg a. F. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge (3,50 Mk.). 2. Jahresbericht. 3. Rechnungsablage. 4. Zuckerbezug. 5. Bestellung von Gerätschaften und Mittelwänden. 6. Vorstandswahl. 7. Aufnahme neuer Mitglieder. 8. Etwaige Anträge zur Vorstandssitzung in Kassel. 9. Verschiedenes. — Jeder Imkerkollege wird herzlichst gebeten, die Imker seines Ortes, die noch nicht dem Vereine angehören, mitzubringen und sie zum Eintritt in den Verein zu bewegen. Um vollzähliges Erscheinen bittet Carl Siemon.

Zweigverein Reinheim-Gr.-Bieberau. Sonntag den 4. Mai d. J., nachmittags $2^1/_2$ Uhr, findet im Gasthaus zum „Darmstädter Hof“, Reinheim die Frühjahrsversammlung mit nachstehender Tagesordnung statt: 1. Begrüßung und Bericht über Hauptversammlung. 2. Rechnungsablage und Erhebung der Beiträge fürs laufende Jahr. 3. Vortrag des Herrn Lehrers Würth-Fehlheim über die wichtigsten Arbeiten am Bienenstande von April—Oktober. 4. Vorstandswahl. 5. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Es kommen voraussichtlich Kunstwaben zur Verteilung. Arras.

Bienenzuchtverein Roßdorf-Gundernhausen. Sonntag den 13. April, nachmittags 4 Uhr, Monatsversammlung im Gasth. „Zur Sonne" in Roßdorf. Tagesordnung: 1. Erhebung von Monatsbeiträgen. 2. Bestellung von Imkergeräten. 3. Auswinterung der Bienen. 4. Verschiedenes. Um rege Beteiligung wird dringend gebeten.
Emig.

Schlitzerländer Bienenzüchterverein. Versammlung Sonntag den 6. April um 3 Uhr auf dem Stande des Herrn Otto Döring. Tagesordnung: Praktisch: Vereinigung schwacher Völker, Erweiterung des Brutnestes, Vorrichten einer Beute für Schwärme. (Herr Döring.) Theoretisch: Wie erzielt man starke Völker? (Herr Altstadt.) Geschäftlich: Bestellung von Honiggläsern. (Herr Römer.) Ferner: Wie stellen wir uns zur Uebernahme einer etwa in diesem Jahre geplanten Wanderversammlung, verbunden mit einer Ausstellung? (Herren Eisenbach und Römer.) Wegen der besonderen Wichtigkeit der zu fassenden Beschlüsse wird um vollzähliges Erscheinen gebeten. Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Schlüchtern. Versammlung Sonntag den 27. April, nachm. 4 Uhr, an dem Bienenstand des Unterzeichneten. 1. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung in Kassel. 2. Zuckerverteilung. 3. Wie erzielt man zum Frühjahr starke Völker? 4. Frühjahrsarbeiten. Fischlein.

Bezirk Schmalkalden. Sonntag den 27. April, nachm. 3 Uhr, Versammlung im „Bürgerlichen Brauhause" zu Schmalkalden. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Osterloh über Frühjahrsbehandlung der Bienen. 2. Bestellung von Kunstwaben. 3. Verschiedenes. Zu zahlreichem Besuche ladet ein Küllmar.

Sektion Ulfenbachtal. Sonntag den 13. April, nachm. 3 Uhr, in der Wirtschaft von Adam Rothermel in Gras-Ellenbach Versammlung. Tagesordnung: Bezahlung der Beiträge. Vorführung verschiedener Bienenwohnungen. Zeitgemäße Besprechungen. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Schwöbel.

Imkerverein Wallenstein. Versammlung am 4. Mai, nachmittags 4 Uhr, bei Gastw. Seipel, Schwarzenborn. Tagesordnung: 1. Wahl des Vorstandes. 2. Rechnungsablage. 3. Verschiedenes. 4. Besichtigung der Bienenstände der Herren Thiel und Täschke. Um rege Teilnahme bittet Der Vorsitzende: Pfaff.

Sektion Weschnitztal. Versammlung Sonntag den 13. April, nachmittags 2 Uhr, in der Wirtschaft zum Bahnhof in Birkenau. Tagesordnung: 1. Erheben des Jahresbeitrages. 2. Zuckerbezug und Honigabgabe. 3. Verschiedenes. 4. Bei günstiger Witterung Arbeiten am Bienenstand. Vollzähliges Erscheinen ist unbedingt geboten.
Der Vorstand. Eckert.

Bezirk Ziegenhain. Versammlung Sonntag den 4. Mai, nachmittags 3 Uhr, bei Karl Stübing hier. Tagesordnung: Bericht über die Vorstandssitzung in Kassel. Erhebung der rückständigen Jahresbeiträge. Vereinsangelegenheiten. Knauff.

Lüneburger Standstöcke

in großen, dickwandigen Körben, gesund und volkreich auf vollem Bau, die, nach beigefügter Anweisung behand. 4—6 Schwärme geben können, gebe ich im Frühjahr aus meinen Beständen ab unter Garantie für lebende Ankunft. Anfragen Rückporto.

C. Schulz,
Harburg, Stader Straße. 85

Lederhandschuhe

für Imker liefert zu Mk. 15.— das Paar Nachnahme 85

F. Attinger, Leder- und Handschuhfabrik, **Metzingen** (Württ.).

Rähmchenholz,

sauberer Schnitt, gute Ware, 6×25 mm, 100 m 9 Mk., 1000 m 81 Mk., sowie jede andere Stärke liefert gegen Nachnahme

W. Feick, Gonterskirchen
bei Laubach, Hessen. 63

...ktisch für jed. Bienenzüchter

Jeder sein eigen. Sattler u. Schuster. Wer zerriss. Schuhwerk, Geschirre, Ledersachen, Zeltstoffe, Pferde- u. Wagendecken, Riemen, Sättel, Säcke selbst ausbess. will, verwendet meine vorzügl.

Nähahle „Einzig".

Solide, beste Konstrukt. Näht Steppstich wie Maschine. Leicht zu handhaben. Garantie f. Brauchbarkeit. Preis m. 3 versch. Nadeln u. Garn **4.50**, 2 Stück Mk. **9.50**, 4 Stück nur Mk. **16.—**, versendet unt. Nachnahme. Porto u. Verpackung frei.

E. Schneider
Straßburg i. E.
3/140 Kinderspielgasse 3/140. 9

Honigschleuder-Maschine

mit **Schneckengetriebe**, die beste Maschine der Gegenwart.

Kunstwaben, Wohnungen und Geräte.

Preislisten über alles sende kostenlos. 71

Richard Horn, Jahnsdorf im Erzgeb. Nr. 6.

Die

Universal-Beute

die im Ertrag sicherste **auch für Anfänger!** Schwarmbetrieb oder Schwarmverhinderung, **selbsttätige** Schwarmfangvorrichtung! Ausnützung des Schwarmes im Mutterstock mit Erhaltung der ganzen Volkskraft! **Ober-Ueberwinterung und Futter-Ersparnis.**

Keine besondere Weiselzucht mehr und doch **jedes** Jahr **eine** junge Königin. Bequemste, neueste, bienenfreie Fütterung ohne Flaschen, **mit der Gießkanne!** Bienenfreie, stichlose Honigentnahme. Große Erträge an Honig und Wachs. Einfachster Betrieb, geringste Arbeit! Solideste Bauart, keine billige Massenware, alles das im

Lambert-Zwilling

D. R. W. Z. und 4 D. R. G. M.,

der neuen Beute für alle Betriebsweisen!

Bestellen Sie sofort das **reich illustrierte**

Betriebs-Lehrbuch

66 Seiten stark, 32 Abbildungen einschließlich 36 Seiten starkem Nachtrag bei

Wilhelm Lambert & Co., Radebeul 7

Postscheckkonto „Leipzig" Nr. 35 929.

Preis 1,50 ℳ gegen Voreinsendung oder Nachnahme (0,20 ℳ mehr). 18

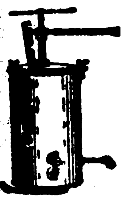
Original-Freischwung-Schleudern



„System Buss"
Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden! 11

Wachspressen

mit Rührwerk „System Buss"

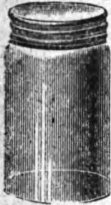


Unverwüstlich starke Bauart! Verblüffend schnelles, intensives Auspressen! Prospekte und Zeugnisse gratis u. franko

Carl Buss, Maschinenfabr. Wetzlar a. L.

Honiggläser

mit Schraubdeckel, Papp- und Pergament-Einlagen



liefere ich 49

1/2 Pfd. 1 Pfd.

Mk. 40.— 48.—

2 Pfd.

Mark **85.—**

per 100 Stück,

bei Wagenladungen billiger.

Kisten nehme zum berechneten Preise zurück, wenn solche franko mit dem Packstroh zurückgesandt werden.

Jos. Held, Wickede

an der Ruhr B in Westfalen

Telephon Nr. 1.

Bienenwohnungen

aus gepreßten Strohwänden,

Holzwohnungen

sowie

sämtliche zur Bienenzucht nötige Gebrauchsartikel,

soweit solche zu beschaffen sind,

liefert

Louis Hübner

vorm. Heinr. Keck Witwe,

Bienengerätefabrik, 73

Nidda, Hessen.

Weshalb opfern Sie Ihr Geld für teure, komplizierte, durch viel Reklame angepriesene und nicht empfehlenswerte Bienenwohnungen? Machen Sie einen Versuch mit meiner Bienenwohnung „Fortschritt", wobei Sie die Vorteile langer, praktischer Erfahrung vereinigt finden. Verlangen Sie mein Preisbuch über Bienenwohnungen usw.

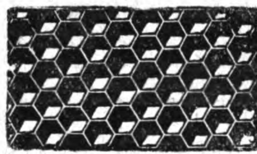
Der Versand von **Bienen-Zuchtvölkern auf Mobil- und Stabilbau** beginnt Ende März. Aufträge darin erbitte frühzeitig.

Machen Sie ferner einen Versuch mit meiner **Kunstwabe „Erika"**. Selbige wird sofort von den Bienen ausgebaut und dehnt sich nicht. Lieferbar in jedem Format.

Wilhelm Böhling · Visselhövede,

Fabrik für Bienenwohnungen und -geräte,

22] **Großimkereibetrieb :: Kunstwabenwalzwerk.**



Josef Linker

Cassel 57 6

Imkergeräte

Kolbs Dampf-Wachs-Auslaßapparat

ist der denkbar einfachste und billigste! Preis M. 25.—

Das Wachsauslassen ist ebenso nützlich wie das Honigschleudern. Die umständliche Arbeit fürchtet fast jeder Imker, und vielfach unterblieb nur deshalb das Auslassen des Wachses, weil es an einem geeigneten Apparat für den **Betrieb** fehlte.

Mit diesem Apparat Wachs auszulassen, macht Vergnügen. Keine schmierige Arbeit, kein Aerger, kein Verdruß.

Herrn Kolb! Durch meinen Sohn erhielt ich Ihren Wachs-Auslaßtopf zugeschickt. Ich finde denselben ungemein praktisch. Das Wachsauslassen ist mir jetzt ein Vergnügen und wird nebenbei eine vollständige Wachsausbeute erzielt.

Bronnbach a. Tauber. G. E.

Feldpostdosen mit Ueberschachtel 30 Mark per Hundert, jedes Quantum sofort lieferbar.

17 **J. F. Kolb, Karlsruhe,** Lachnerstraße 19



Der **Meisterstock**

im Betrieb **einfachste** und **ertragreichste** Bienenwohnung der Neuzeit. Broschüre darüber nebst Preisbuch, 78 S. stark, für 50 Pf. Lehrbuch über Meisterstöcke 2 M. – Außerdem liefere:

Sämtliche Bedarfsartikel für Bienenzüchter

Bienenwohnungen, Kunstwaben, Rähmchenstäbe,

Wabenzangen, Bienenhaub., Handschuhe, Honiggläs., Luftballons usw.

Teleph. 279 Adolf Schulz, Eberswalde Teleph. 279

Bienenwirtschaftliches Fabrikations- und Versandgeschäft.

Niederlage: Chemnitz, Lindenstraße 9. 29

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.

Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis $1^1/_2$ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 25 Pfg., auf der ersten Umschlagseite 35 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 30 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 5 — Mai 1919 — 57. Jahrgang

Monatsschau.

Fr. Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Wie sehr es bei der Frühjahrsbehandlung der Bienen oft auf einige Stunden ankommt, beweist wieder dieses Frühjahr. Im März war eigentlich nur ein einziger Tag, der zur Märznachschau der Völker geeignet war, der 12. März. Solche Tage muß der Imker unbedingt nützen. Wer am 12. März seine Völker kurz auf Futtervorrat nachsah, der konnte den Völkern, die stark gezehrt hatten, mit Futterwaben oder auch flüssigem Futter nachhelfen, damit sie bis Mitte April versorgt waren. Wie günstig für diese Märznachschau gerade die Blätterstöcke sind, konnte ich erneut feststellen. Wer einen großen Stand wie ich bewirtschaftet und fast 100 Völker in einigen Stunden nachsehen muß, der erledigt diese Nachschau unbedingt im Blätterstock am schnellsten. Es ist nur nötig, eine Wabe links und eine Wabe rechts etwas vorzuziehen — und man weiß genug.

Leider verhungerten in diesem Frühjahr ungeheuer viele Völker. Das Futter war knapp. Wer nicht rechtzeitig nachsah, erlebte es, daß ein oder das andere der schönsten Völker elend verhungerte, so hart vor der Tür der Frühlingsflora. Auch ich hätte beinahe ein Volk verloren. Am 3. April flogen alle Völker bis auf eins. Ich sah nach: Grabesstille, verhungert! Doch sollte wirklich schon alles Leben aus dem Volke entflohen sein? Keine Biene regte sich mehr. Ich suchte nach der Königin und fand sie auch glücklich. Auch tot! Ich hauchte sie an einmal, zweimal, dreimal — da bewegt sie einen Fühler. Weiter gehaucht und mit Honigwasser bespritzt — sie bewegt ein Bein. In einer Stunde ist sie so weit, daß sie wieder über die Wabe läuft. Die Sonne schien schön warm. Ich stellte alle Waben in die Sonne und bespritzte sie samt den verhungerten Bienen mit dem Zerstäuber, der auf keinem Stande fehlen sollte, mit Honigwasser. Langsam erwachten einige Bienen aus ihrem Hungerschlaf, der wohl noch nicht lange gedauert hatte. Trotzdem die anderen Völker flogen, gab es keine Räuberei. So ließ ich die Waben ungefähr zwei Stunden in der Sonne stehen und brachte sie dann in einer Kiste in die warme Stube, wo sie 24 Stunden stehen blieben. Es gelang mir, einen Teil des Volkes auf diese Weise zu retten. Die Königin ist wieder flott in die Eiablage getreten. Es heißt oft, sie würde buckelbrütig. Das ist bei der erwähnten Königin bis jetzt nicht der Fall. Daß das Volk am Verhungern war, war nicht meine Schuld, da ich ihm am 12. März eine volle Futterwabe gegeben hatte. Leider hatte ich sie nicht dicht genug an den Bienensitz gebracht. Als dann die kalten Tage kamen, zog sich das Volk zu sehr zusammen und verlor den Anschluß an die Futterwabe, die ich eingestellt hatte. Damit mir das nicht wieder vorkommt, werde ich in Zukunft solche Futterwaben mitten in den Bienensitz bringen.

Da selbst im Mai noch Völker verhungern können, berichtete ich ausführlich davon, damit die Bienenzüchter noch ein letztes versuchen, wenn wirklich ein Volk tot erscheint. Da der April bis heute (16. April) kühl und recht feucht war, so ist die Frühlingsblüte zurückgehalten worden. Anfang Mai ist für die Bienen dann reich der Tisch gedeckt. Die Apfelbäume haben sehr viel Blütenansatz, Rübsen und Raps werden fast allenthalben wieder angebaut. Sind dann die Völker stark, so müssen die Honigräume mit Waben vollgestellt werden. Natürlich nur bei starken Völkern. Man sei mit diesem Ausstellen der Honigräume nicht ängstlich

und glaube nicht, das könnte schädlich sein. Ich stellte 1915 und 1917 schon Ende April die Honigräume voll Waben. Geschadet hat das den Völkern nichts. Die Matten hinter den Fenstern müssen selbstverständlich stehen bleiben. Man erweitere also im Dreietager im Brutraume nicht weiter, als Platz für die Wintermatte ist, stelle aber den Honigraum voll Waben. Reife Brut aus dem Brutraum nach oben zu bringen ist Anfang Mai noch nicht ratsam, da gewöhnlich Mitte Mai ein Kälterückschlag kommt.

Anfänger haben für dieses Ausstellen der Honigräume noch nicht die nötigen ausgebauten Waben. Sie müssen sich helfen, indem sie aus dem Brutraum Waben ohne Brut in den Honigraum stellen, Mittelwände dafür in den Brutraum geben und nach und nach ausbauen lassen. Selbstverständlich können auch Mittelwände in den Honigraum eingestellt werden. Aus der Frühlingsflora gewinnt man dann aber lange nicht so viel Honig, als bei reichem Vorrat von ausgebauten Waben. Wenn der Anfänger ausgebaute, seuchenfreie Waben kaufen kann, so sehe er ein paar Mark nicht an und besorge sich für ein Volk 6 bis 7 dieser Vollwaben. Der Preis wird für eine Normalmaßganzwabe etwa 3 Mk., für eine Normalmaßhalbwabe 1,50 Mk. sein. Vor allem aber empfiehlt es sich für Anfänger nur starke Schwärme zu kaufen, diese ordentlich zu füttern, damit sie schon im ersten Jahre genügend ausgebaute Waben erhalten. Ein Schwarm von 4 bis 5 Pfund, der Ende Mai, Anfang Juni aufgestellt wird, kann in demselben Jahre seine ganze Wohnung ausbauen, selbst wenn es ein Vieretager oder Breitwabenblätterstock ist. Dann kommt der Anfänger während der Frühjahrsblüte nicht in Verlegenheit.

Mitte Mai schleudert man, wenn das Wetter gut war, den Obstblüten- und Rapshonig aus. Ich schleuderte voriges Jahr das erstemal am 11. Mai. Die Frühjahrstracht hat die Völker zu starkem Brutansatz angeregt, so daß gegen den 20., 25. Mai der Brutraum von Brut strotzt. Wird dem Bienenvolk der Raum zu eng, so setzt es Weiselzellen an. Ende Mai sind deshalb schon Schwärme zu erwarten. Für Anfänger sind sie zur Vermehrung des Standes recht willkommen. Bienenzüchter, die große Stände bewirtschaften, und die nicht gern den Schwärmen nachklettern wollen und sich nicht über Schwärme, die sich ungünstig anlegen oder gar durchbrennen, ärgern wollen, suchen den Schwarmtrieb zu unterdrücken. Das ist durchaus nichts Unnatürliches. In Rheinhessen fallen in manchen Gegenden kaum Schwärme. Die Bienenzüchter tun dort übrigens nichts zur Unterdrückung des Schwarmtriebes. Es liegt an dem rheinhessischen Klima, den rheinhessischen Trachtverhältnissen und der akklimatisierten Bienenrasse. Wenn in Rheinhessen das Nichtschwärmen der Bienen natürlich ist, so ist absolut nicht einzusehen, daß in anderen Gegenden die Unterdrückung des Schwarmtriebes mit natürlichen Mitteln schädlich sein soll.

Will man den Schwarmtrieb unterdrücken, so sorge man sich für geräumige Wohnungen, eine rüstige Königin, und gebe Gelegenheit zum Ausbauen von Waben. Ein Baurahmen nach Preuß-Kuntzsch ist nicht nötig. Er ist ein unnatürliches Mittel zur Unterdrückung des Schwarmtriebes. Ich benutzte in den letzten Jahren keinen Baurahmen und erhielt von damals 64 Völkern nur einen einzigen Vorschwarm. Das Volk, das diesen Schwarm lieferte, hatte während der Rapstracht trotz geräumiger Wohnung schon Weiselzellen angesetzt. Alle Mittel, es am Schwärmen zu verhindern, schlugen fehl.

Ein natürliches Mittel zur Unterdrückung des Schwarmtriebes ist die künstliche Mittelwand. Ich setze vom 20. bis 25. Mai die Völker im Brutraum auf künstliche Mittelwände und stelle das Brutnest ohne Königin in den Honigraum. Zu gleicher Zeit schleudere ich den Frühjahrshonig aus. Das Aussuchen der Königin, das bei diesem Betriebe nötig ist, erfordert Uebung und macht Arbeit, ist aber ein Vergnügen, natürlich nur auf Ganzwaben. Auf Halbrähmchen ist das Aussuchen der Königin sehr schwierig.

Sehr schön ist auch die Methode des Herrn Hensel in Hirzenhain. Er überwintert in den Drei- und Vierbeutern die Völker oben und zieht das Brutnest nach und nach ganz unten hin und sperrt dann die Königin auf eine Etage ab.

Es führen viele Wege zum Ziel. Jeder suche sich den für seine Gegend und seine persönlichen Wünsche gangbarsten aus.

Für Anfänger noch einige Bemerkungen über das Einkleben der Mittelwände. An Geräten sind nötig die Lötlampe „Blitz", die jeder Imker unbedingt besitzen muß, und ein Messer. Die Mittelwand wird so zugeschnitten, daß sie von den Seiten-

teilen des Rähmchens 4 bis 5 mm Abstand hat und vom Rähmchenunterteil 6 bis 8 mm hat. Vielfach wird für den letzteren Abstand 1 cm angegeben. Sollen aber die Waben richtig angebaut werden, so ist nach meinen Erfahrungen 1 cm zu viel. Leider schneiden die meisten Kunstwabenfabriken die Waben noch nicht richtig zu. Der Imker müßte nur nötig haben, die Wabengröße anzugeben, und müßte die Waben so zugeschnitten geliefert bekommen, daß er sie einfach in die Rähmchen einsetzen kann. Nachschneiden müßte überflüssig sein.

Die Mittelwand wird in den Falz der Rähmchen eingesetzt. Hat das Rähmchen keinen Falz, so ist ein Einklebebrett nötig, damit die Wabe genau in die Mitte kommt. Man läßt aus dem Löffel der Lötlampe „Blitz" Wachs laufen, hält die Wabe schief und läßt das Wachs zwischen Holz und Mittelwandeinsatz langsam herunterlaufen und erkalten. Dasselbe besorgt man dann auf der anderen Seite auch. So angelötete Waben brechen nicht ab. Das Drahten der Waben ist eine Spielerei. Allerdings ist es beim Gerstungmaß nötig. Da dieses Maß aber zu groß ist und immer mehr verschwindet, so wird mit dem Gerstungmaß auch das Drahten der Mittelwände verschwinden. Wer, wie ich, im Mai tausend Mittelwände allein einzukleben hat, der kann unmöglich sich mit dem Drahten der Waben abgeben.

Brauns Blätterstock. (6 D. R. G. M.)

Von Fr. Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Die Vorteile der Breitwabe und des Blätterstockes werden von den Imkern immer mehr erkannt. Mögen auch noch neue Wohnungsformen auftauchen, die sich auf Hochwabe, Halbrähmchen, Hinterlader und Obenbehandlung versteifen — sie werden den Siegeszug der Breitwabe, verbunden mit dem Blätterstocke, nicht aufhalten. Das Gute bricht sich Bahn, und daß der Blätterstock unbedingt die beste Bienenwohnung ist, davon hat mich die jahrelange Betriebsweise in ihm und in allen möglichen anderen Bienenwohnungen überzeugt. Es ist ein Märchen, wenn behauptet wird, die Bienen säßen im Blätterstocke kälter — das Gegenteil ist nach den Versuchen Dr. Zanders der Fall, die Ueberwinterung im Blätterstock ist die denkbar beste. Es ist Unsinn, wenn gesagt wird, die Bienen kämen nach Oeffnen des Blätterstockes aus allen Gassen heraus und überfielen den Imker. Wohl aber gestattet die bequeme Blätterstellung der Waben das Herausziehen jeder beliebigen Wabe, ohne daß es nötig ist, erst andere Waben zu entfernen. In keinem Kasten sind deshalb die Arbeiten so schnell und so bequem zu erledigen als im Blätterstock. Man spart beim Blätterstockbetriebe ungeheuer viel Zeit und kann 50 Blätterstöcke in derselben Zeit bewirtschaften wie 25 Hinterlader oder sonstige moderne und übermoderne Bienenwohnungen.

Um den Blätterstock zur allerbequemsten und vielseitigsten Bienenwohnung auszugestalten, habe ich ihn durch mannigfache Neuerungen verbessert. Der Blätterstock ist aber dadurch nicht etwa eine verwickelte Bienenwohnung geworden, sondern er ist nach wie vor ein einfacher Bienenkasten. Alle die vielgepriesenen Betriebsweisen kann man in ihm anwenden, man kann aber auch in einfachster Weise in ihm die Bienenzucht betreiben. Jeder mag in Brauns Blätterstock imkern, wie er Lust hat und wie es ihm persönliche Eigenheit, Klima- und Trachtverhältnisse vorschreiben. Da er eine einfache Bienenwohnung ist, wird der Anfänger in ihm die besten Erfolge erzielen. Er wird aber auch in allen seinen Einrichtungen den gewiegtesten Bienenzüchter befriedigen. Er ist wie kein anderer Kasten eine rechte Volksbienenwohnung.

Beschreibung: Einbeute, Zweietager, Normalmaß, Breitwabe, Blätterstock: Im Brutraum (doppelwandig) 12 Waben, im Honigraum (einfachwandig) 15 Waben. Stirnwand doppelwandig. 5 Fluglöcher: 2 im Honigraum, 2 im Brutraum, 1 im Verwahrraum. Um 4 Fluglöcher eine große Vorhalle. 2 Türen, in die der Arbeitstisch eingesetzt werden kann. 3 Fenster, alle verglast. Senkrechter Schied, sowohl für Brut- als auch für Honigraum verwendbar. 2 Futtergeschirre aus Zinkblech, zwischen die beiden Etagen einschiebbar, 2 Absperrgitter, 2 Winterbretter. 4 Deckbretter, damit das Absperrgitter nicht verbaut wird. Brauns Blätterstock ist aus kräftigem Holz gearbeitet. Wer dauerhafte Kästen wünscht, den werden echte Holzwohnungen am besten befriedigen. Bienenwohnungen aus Ersatzstoffen sind Augenblicksware.

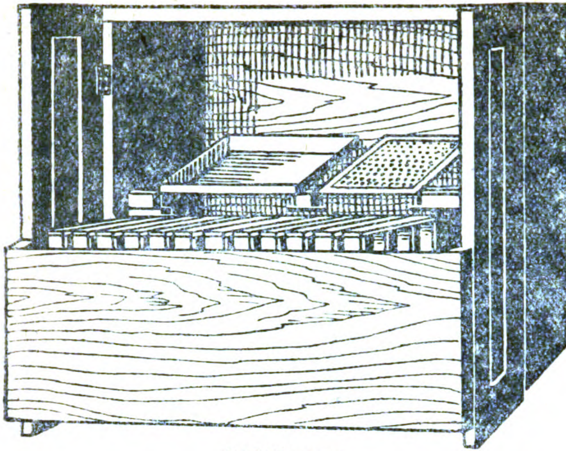


Abbildung 1.
Brauns Blätterstock geöffnet. Arbeitstisch an unterer Etage angesetzt. Die Waben sind herausgezogen und stehen auf dem Arbeitstisch. Obere Etage leer, links Futtergeschirr, rechts Absperrgitter.

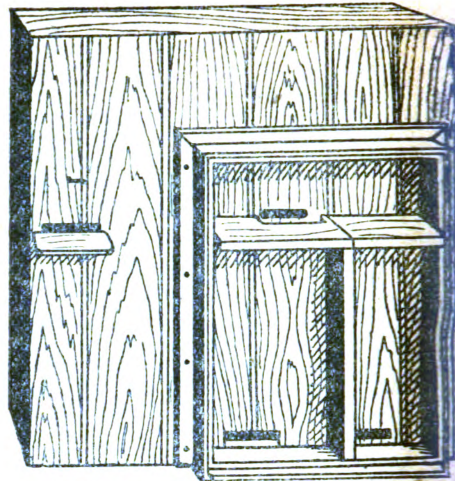


Abbildung 2. Brauns Blätterstock: Vorderansicht. Wagrechtes Brettchen etwas vorgeschoben. Flugloch des Verwahrraums geschlossen.

Neuerungen: 1. Die Fütterung in Brauns Blätterstock ist die bequemste, die es gibt. Futtergefäße, von je etwa 1 Liter Inhalt, werden zwischen die beiden Etagen eingeschoben. Die Fütterung ist bienendicht. Es kann sowohl ein im Honigraum als auch ein im Brutraum sitzendes Volk mit dem zwischen den beiden Etagen eingeschobenen Futtergeschirr gefüttert werden. Das Futter wird mit der Gießkanne sofort eingegossen. Deshalb geht die Fütterung ungeheuer schnell. Die Futtergeschirre dienen gleichzeitig dazu, beim Schleudern den Honigraum bienenleer zu machen. Sie werden dann zwischen die beiden Etagen eingeschoben, worauf die Bienen durch das obere Flugloch nach unten in den Brutraum laufen und die Waben bienenleer werden. Der Futtergeschirrschwimmer dient zum Vereinigen zweier Völker. Wird er aufgelegt, so werden Brutraum und Honigraum bienendicht abgeschieden, die beiden Völker aber erhalten gleichen Geruch und können leicht vereinigt werden. Im Frühjahr füttert man bei völlig eingeschobenem Futtergeschirr unter den Roststäben. Wintermatten brauchen beim Füttern nicht entfernt zu werden. Das Problem der bequemsten Bienenfütterung hoffe ich damit gelöst zu haben.

2. Die Königinzucht: Sie wird im Honigraum rechts auf 2 Waben betrieben. Ohne Mühe lassen sich aus den besten Honigvölkern viele Königinnen ohne Sonderkästen erziehen. Die Befruchtung der Königinnen ist die denkbar beste, da das Königinzuchtabteil weitab vom Getriebe der Flugbienen des Standvolkes sein Sonderflugloch hat. Das Königinzuchtvölkchen wird beim Umweiseln von Völkern mit alter oder schlechter Königin links in den Brutraum gestellt und die alte Königin nach Abschaltung der Flugbienen ausgefangen. Die beiden Völker sind dann leicht zu vereinigen.

3. Bildung von Ablegern: Anschließend an die beiden Waben des Königinzuchtabteils werden nach und nach Waben mit auslaufender Brut eingestellt, wodurch die Standvölker neue Arbeit bekommen und nebenher spielend der Stand vermehrt wird. Die Ableger dienen entweder zur Vereinigung, Verstärkung oder aber zur Vermehrung der Standvölker. Schwärme kann man unterdrücken, der Baurahmen fällt weg.

4. Es können drei Völker und ein Reservevolk eingewintert werden. Das ist ermöglicht durch die Flugloch- und Fenstereinteilung.

5. Die Türen gehen fensterartig auf und bleiben ständig am Kasten. Zwischen sie kann sowohl im Brutraum als auch im Honigraum je nach Bedarf ein Arbeitstisch mit beweglichem Aufsatz eingesetzt werden. Beim Umstellen des Brutnestes, bei dem Einbringen von Schwärmen und der Honigernte wird er unschätzbare Dienste leisten.

6. Futtergeschirre, Absperrgitter, Winterbretter usw. werden im Verwahrraum, der sich unter dem Brutraum befindet, aufgehoben. Ein Stand mit Brauns Blätterstöcken ist stets aufgeräumt.

7. Das senkrechte Schied ist sowohl für den Brutraum als auch für den Honigraum verwendbar. Es dient zum Abscheiden der Königin auf eine beliebige Anzahl von Waben und zur Vereinigung der Völker. Mit ihm kann sowohl bienendicht als auch königindicht abgeteilt werden.

8. Die Vorhalle ist recht geräumig. Nach Bedürfnis — beim Transport und bei Wanderungen wird Drahtgazerahmen eingesetzt. Winterbretter werden keine eingesetzt. Die frische Luft soll ungehinderten Zutritt zum Bienensitz haben. Die beiden Fluglöcher des Brutraumes haben Schieber. Das Flugloch des Honigraumes wird durch Umdrehen des wagerechten Brettes geöffnet bzw. geschlossen. Das senkrechte Brett der Vorhalle dient beim Vereinigen und Trennen zweier Völker im Brutraum oder ist beim Abschalten der Flugbienen nötig. Im Flugloch des Verwahrraumes ist ein Brettchen, das es ermöglicht, den Bienen sowohl den Zugang zu dem Verwahrraum als auch zum Brutraum zu öffnen. Wer Obenüberwinterung liebt, der kann sie sowohl im Brutraum als auch im Honigraum vornehmen. Ein Umstellen des Brutnestes ist nicht nötig. Die große Vorhalle, die Blätterstellung und Luftlöcher in den Türen machen Brauns Blätterstock zu einem idealen Wanderstock.

9. Flugschaltung ist auf verschiedene Weise möglich. Die Bienen können beim Aussuchen der Königin aus dem Honigraum in den Brutraum und aus dem rechten in den linken Brutraum und umgekehrt umgeschaltet werden.

10. Damit das lästige Verbauen des Absperrgitters nicht vorkommen kann, werden 6 mm über den zwei Absperrgittern auch die bei der Königinzucht und Ablegerbildung verwendbaren Brettchen eingeschoben.

Die Abhandlung konnte nur skizzenhaft sein, aber aus allem wird der Leser ersehen können, daß es wohl keine vielseitigere, bequemere Bienenwohnung gibt.

„Den Bienen genehm — dem Imker bequem!"

Näheres in meinem Buch: Die Bienenzucht der Neuzeit*).

Das M-Zwillings-System und seine Betriebsweise.

Von Lehrer W. Rothe, Neuzelle (Kr. Guben).

„Welche Maßnahmen treffe ich, um sofort bei Trachtbeginn auf meinem ganzen Stande starke, schlagfertige Völker zu haben?" Es gibt wohl kaum eine Frage, die so bestimmend alle Handlungen des aufmerksamen und tüchtigen Imkers beeinflußt wie diese. Und besonders Anfänger in der Bienenzucht wissen ein Lied davon zu singen, wieviel Sorgenkinder ihnen der abziehende Winter — leider — stets hinterläßt. Anderseits bietet die Natur auch nicht immer die zur Erstarkung der Völker absolut nötigen Stoffe: Nektar und Pollen. Und doch ist gerade letzterer zum Aufbau und zur schnellen Entwicklung großer, arbeitskräftiger Völker unentbehrlich. Oft aber auch schreitet ihre Entwicklung zu schnell vorwärts, hält nicht Schritt mit derjenigen der Natur, der sie sich naturgemäß eng anpassen sollte, und die Völker erreichen darum schon vor Eintritt der Volltracht die Schwarmreife. Das ist dann für den Züchter, der ja Honig ernten und keinen Schwarm haben will, immer recht mißlich; es gelingt auch nicht immer, durch Ausgleichen und Entziehung von Bruttafeln die Schwarmatmosphäre in den Stöcken zu dämpfen oder den Schwarmakt selbst hinauszuschieben, bis die Volltracht ihr Ende erreicht hat. Und was wäre damit auch schon erreicht? Völker, die einmal in Schwarmvorbereitungen eingetreten sind, werden selten vollwertiges zu leisten imstande sein. — Aus all diesen Erwägungen und aus vielen jahrelangen Versuchen heraus kam dann die Konstruktion meines neuen Wander-Zwillings, eines wirklichen Zwillings auf föderativer Grundlage nach dem Zweivolksystem, mit seiner eigenartigen, neuen, erfolg- und betriebsicheren Behandlungsweise zustande. Mit seiner Hilfe ist es mir möglich, auf dem ganzen Stande zu dem erforderlichen Zeitpunkte bestimmt im Besitze gleichmäßiger, stärkster Völker zu sein, die, bei voller Betätigung ihres Fortpflanzungstriebes, dennoch zu höchster Arbeitsfreudigkeit gebracht werden und nicht ans Schwärmen denken. Im M-Zwilling gelingt das sicher und vollkommen. Dieses System verkörpert gewissermaßen den „Umsturz" auf apistischem Gebiet, und es wird sich, worauf alle Zeichen hindeuten, bahnbrechend durchsetzen. — Es besteht aus einer Zusammenstellung von drei untereinander durch Fluglöcher, Geruchsgitter und Schlitze in Verbindung

---

*) Zu beziehen von Fr. Braun, Holzhausen (Oberhessen). Preis mit Porto 2,20 Mark.

stehenden Einzelbeuten, deren jede für sich transportfähig ist und auch als Einbeute bewirtschaftet werden kann, und die zusammen den Raum zweier doppelwandiger Normalmaßbeuter einnehmen. Die beiden Zwillingsvölker überwintern in dem unteren Abteil der Seitenkasten, über dem sich der gleichgroße Honigraum befindet. Der zur Wanderung herausziehbare, licht- und luftdicht an die Seitenkästen (Standkästen) sich anschließende Mittelkasten (Wanderkasten) dient im Winter als schützender, wärmender, hoher Vorraum, im Sommer hingegen als Betriebsraum für die Vereinigung der beiderseitigen Flugvölker, zur Schwarmverhinderung und Honiggewinnung. Durch zwei auf dem Bodenbrett des Mittelkastens angebrachte bewegliche Kanäle werden die Flugbienen aus den Seitenkästen in die durch ein Brettchen teilbare Flugluke des Mittelkastens geleitet, von der aus ihr An- und Abflug stattfindet. Sämtliche anderen Fluglöcher bleiben vorerst geschlossen. Jede der drei Beuten hat gleiche Abmessungen, alles in ihnen und an ihnen kann ausgetauscht werden; die 72 Rähmchen haben ein Ausmaß von 26×27 cm, das Verhältnis zur Normalmaßgröße (Doppelnormal) ist also wie 5 : 6. — Der Betrieb im M-Zwilling gestaltet sich nun kurz folgendermaßen: Anfang Mai werden die drei mit Verbindungsschlitzen versehenen Honigräume mit je 6 Waben ausgestattet und der Zugang durch den Deckbrettchenbelag, sowie die Schlitze geöffnet. Infolgedessen treffen sich die Bienen der Seitenkästen, nachdem sie die Seitenhonigräume in Besitz genommen haben, im Honigraum des Mittelkastens sind, des gleichen Stockgeruchs wegen, Freunde. Ende Mai, also kurz vor der Volltracht, werden die Flugbienen beider Seitenvölker nach dem Brutraum des Mittelkastens zusammengeschaltet und ihnen eine Königin mit drei Waben offener Brut und einigen ausgebauten Waben aus dem rechten oder linken Seitenvolke gegeben. Mit einigen verdeckelten, besetzten Brutwaben aus dem anderen Seitenvolke wird der darüber befindliche Honigraum nunmehr auf 12 Waben aufgefüllt. Mit der Königin und drei Brutwaben desselben Volkes bildet man einen Ableger (planmäßige Vermehrung). Durch diese Maßnahme erzielt man natürlich auf bequeme Weise ein Riesenvolk mit fast nur Flugbienen, die sich jetzt — da keine Brut zu pflegen ist — sofort restlos in die Tracht stürzen können, und deren Königin, weil für zwei tätig, auf 12 Waben ihre ganze Fruchtbarkeit entfalten kann und **nicht** abgesperrt zu werden braucht. Es ist ohne weiteres klar, daß das Volk auf diese Art in fortschreitender Entwicklung bleibt und trotz seiner Stärke nicht ans Schwärmen denkt, während die Völker in unseren jetzigen Beuten und mit den meisten jetzigen Betriebsweisen geradezu dazu gezwungen werden, weil die Königin sich auf den ihr belassenen Waben einfach nicht „austoben" **kann**. Im Mittelkasten-Brutraum des M-Zwillings hingegen steht ihr ein neues, großes, zur Bestiftung freies Feld zur Verfügung. So erreicht man in ihm Bruteinschränkung ohne die auf die Dauer zur Degeneration führende unnatürliche Absperrung.

(Schluß folgt.)

Eingesandt.

Ein erfahrener Imker macht auf die Holzfütterkästchen aufmerksam, wie man sie schon vor 35 Jahren hatte. Tatsächlich sind diese Kästchen am billigsten und praktischsten, da sie sich jeder selbst anfertigen kann.

Bekanntmachung.

Die Damen und Herren aus dem Verein Cassel, welche die Kurse mitmachen wollen, müssen sich bei Herrn Kimpel, Cassel, Blücherstraße 3, melden.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Folgende Zweigvereine haben sich dem Hessischen Bienenzüchterverein neu angeschlossen: 1. **Kirchhain**. 2. **Sterbfritz und Umgebung**. 3. **Kreis-Imkerverein Gersfeld**. 4. **Lütter**. 5. **Poppenhausen**. 6. **Tann**. 7. **Wüstensachsen—Hilders**.

Cassel, den 12. April 1919. G. **Matern**.

An die Zweigvereine des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Die Verkehrsunterbrechung vereitelte unsere Ausschußsitzung. Diese für später zu bestimmen ist ebenso gewagt. Ich schlage deshalb vor, diese sowie auch die Wanderversammlung für 1919 fallen zu lassen. Für das Spätjahr läßt sich vielleicht ein

Zusammenkunft der Zweigvereinsvorsitzenden ermöglichen, in der alle Vereinsangelegenheiten besprochen werden können.

Weiter bitte ich feststellen zu wollen, welche unserer Mitglieder bei der Hagelversicherungsgesellschaft „Ceres" versichert sind und in welcher Höhe, und bitte im Vereinsinteresse für Versicherungsnahme bei dieser Gesellschaft besorgt zu sein. Ebenso empfehle ich die Versicherung gegen Brandschaden bei der Aachen-Münchener Feuerversicherungsgesellschaft. Leihgestern, 22. April 1919. Buß.

Vereinsversammlungen.

Bienenzüchterverein Allendorf (Werra)-Sooden. Versammlung: Sonntag, 11. Mai, nachmittags 4 Uhr, in der Gastwirtschaft von L. Strauch in Allendorf. Tagesordnung: 1. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung in Cassel. 2. Verteilung der noch bestellten Kunstwaben. 3. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Schumacher.

Zweigverein Butzbach. Sonntag den 11. Mai, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im „Hess. Hof" in Butzbach. Tagesordnung: 1. Berichterstattung über die Ausschußsitzung. 2. Gemeinsame Gläserbestellung. 3. Wabenausgabe. 4. Büchervorschläge für die Bücherei. 5. Wenn möglich, Standschau. Hildebrand.

Bienenzüchterverein Cassel und Umgegend. Die erste diesjährige Wanderversammlung des Bienenzüchtervereins Cassel und Umgegend findet Sonntag den 11. Mai, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, in der Gartenstadt Harleshausen bei Gastwirt Bibbig statt. Herr Hause (Rothenditmold) wird über „Königinnenzucht und Vermehrung" sprechen. Vorher oder nachher findet die Besichtigung des Lambertschen Bienenstandes statt. Wilke.

Sektion Darmstadt. Monatsversammlung Samstag den 10. Mai, abends 8 Uhr, im Rest. Bayrischer Hof. Tagesordnung: Bericht über die Ausschußsitzung, Besprechungen und Anmeldungen zum stattfindenden Imkerkurs. Auch können Anmeldungen schriftlich bis zum 15. Mai bei Herrn Michel eingereicht werden. Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Eschwege. Versammlung Sonntag den 11. Mai, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, im „Preußischen Hof", Eschwege. Tagesordnung: 1. Bericht über die Hauptversammlung in Cassel. 2. Vortrag des Herrn Lehrers Berge: Die aufsteigende Entwicklung des Biens bis zum Schwärmen. 3. Anlöten der Mittelwände in gedrahtete Rähmchen. 4. Aussprache. Der Vorstand.

Zweigverein Friedberg. Vers. am 11. Mai, nachm. 3 Uhr, im „Ratskeller". 1. Vortrag: „Behandlung der Schwärme". 2. Bücherumtausch. 3. Verschiedenes. 4. Freiverlosung. Runk.

Sektion Gadernheim und Umgegend. Generalversammlung Sonntag den 11. Mai, nachmittags 3 Uhr, in der Wirtschaft „Zum Deutschen Haus" in Gadernheim. Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage. 3. Aufnahme von Mitgliedern. 4. Vorstandswahl. 5. Bericht über die Ausschußsitzung. 6. Verschiedenes. Bitte vollzählig. Rapp.

Gedern. 18. Mai, nachmittags $2^1/_2$ Uhr, auf dem Stande des Unterzeichneten. Praktische Arbeiten: Absperren. Vortrag: Schwarmbehandlung. Hensel.

Bienenzüchterverein Gelnhausen. Sonntag, 4. Mai, $^1/_2$4 Uhr nachmittags, Versammlung im „Brauhaus", Gelnhausen. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Sektion Groß-Umstadt I. Versammlung Sonntag den 1. Juni, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Selzer in Kleestadt. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Erheben rückständiger Beiträge. 3. Sonstiges. Schönbein.

Zweigverein Grünberg und Umgegend. Versammlung am Sonntag, 18. Mai, nachmittags $2^1/_2$ Uhr, in Freienseen am Stande des Unterzeichneten. Herr Buß hat sein Erscheinen zugesagt. Imker aus der Nachbarschaft sind freundlichst eingeladen. Tagesordnung: Besichtigung des Bienenstandes des Unterzeichneten. Vortrag des Herrn Buß. Hofmann.

Bezirksverein Gudensberg. Sonntag den 11. Mai d. J., nachmittags 3 Uhr, Versammlung im „Hotel Most" in Gudensberg. Tagesordnung: 1. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung in Cassel. 2. Vorstandswahl. 3. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen bittet E. Gonnermann.

Bezirk Hanau u. Umg. Versammlung Sonntag, 4. Mai, nachmittags $^1/_2$3 Uhr, im Gasthaus zur Sonne in Hanau. Tagesordnung: 1. Bericht über die Vorstandssitzung in Cassel (Norwig). 2. Beschlußfassung über die Vereinigung der beiden Vereine. 3. Vorstandswahl. 4. Verschiedenes. Wegen der Wichtigkeit der Punkte 2

und 3, und da es die erste gemeinsame Tagung der beiden Vereine ist, müssen die Mitglieder alle vollzählig erscheinen. Norwig.

Hessischer Bienenzüchterverein Bezirk Hanau. Hauptversammlung am Sonntag 4. Mai 1919, nachmittags $2^1/_2$ Uhr, in der Gastwirtschaft „Zur Sonne" in Hanau. Tagesordnung: Bericht über die Vorstandsversammlung in Cassel. Beschlußfassung der beiden zur Zeit in Hanau bestehenden Bienenzüchtervereine über ihre Verschmelzung. Vorstandswahl. Verschiedenes. Scherzberg.

Heldenbergen. Wegen des schlechten Wetters wurde die Versammlung auf den 11. Mai, $3^1/_2$ Uhr, bei Tobias Seifried, Vereinswirtschaft zu Heldenbergen, vertagt. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage vom Jahre 1918. 2. Jahresbeitrag für das Jahr 1919. 3. Verschiedenes. 4. Bericht von der Ausschußsitzung in Gießen. Diejenigen Mitglieder, welche nicht erscheinen können, wollen den Beitrag mitschicken, um unnötige Kosten zu verhüten. Fuhr.

Bienenverein Heringen (Werra). Sonntag den 25. Mai, nachmittags 3 Uhr, Versammlung. Tagesordnung: Bei günstigem Wetter auf dem Stande des Unterzeichneten, Praktische Arbeit an dem Vereinsstand. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung in Kassel. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Hebig.

Sektion Hetzbach. Versammlung Sonntag den 25. Mai, nachmittags 2 Uhr, im Gasthaus zur Post in Hetzbach. Tagesordnung: Vereinsbericht, Aussprache über allerlei Erfahrungen in der Bienenzucht und Verschiedenes. F. Heupt.

Zweigverein Hitzkirchen. Versammlung am Sonntag, 11. Mai, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, bei Greb in Neuenschmidten. Tagesordnung: 1. Besichtigung der Stände. 2. Erhebung rückständiger Beiträge. 3. Vortrag des Herrn Lehrer Menzer (Kefenrod). 4. Sonstiges. Holzapfel.

Bezirksverein Höchst i. O.-Neustadt. Versammlung: Sonntag, 11. Mai, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, in Höchst, Burg Breuberg. Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Erhebung der Mitgliederbeiträge. 3. Aussprache über Zuckerlieferung, Honigpreis u. a. 4. Kunstwaben. I. V.: Hopp.

Homberg (Bezirk Cassel). Versammlung am Sonntag, 11. Mai, nachmittags $^1/_2$4 Uhr, im „Hessischen Hof". Tagesordnung: 1. Bericht über die Vorstandssitzung in Cassel. 2. Erhebung der restierenden Jahresbeiträge. 3. Bienen und Obstbäume. 4. Aufnahme neuer Mitglieder. Viehmann.

Bezirksbienenzüchterverein Kreis Kirchhain. Monatsversammlung Sonntag den 18. Mai 1919, nachmittags 2 Uhr, im Kaffee Mumenthaler am Bahnhof zu Kirchhain. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Berichterstattung über die Hauptversammlung zu Cassel vom 22. 4. 19. 3. Wahl von Vertrauensleuten zur Zuckerverteilung. 4. Bienentränke. 5. Verschiedenes. Der Vorstand: Dowe.

Bezirk Marburg. Mittwoch den 14. Mai, nachmittags 3 Uhr, im „Fronhof" zu Marburg Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht über die Hauptversammlung zu Cassel. 2. Wichtige Besprechungen, evtl. Vortrag. Allseitiges Erscheinen dringend erwünscht. Kräuter.

Zweigverein Lumdatal. Am 11. Mai, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum Bahnhof in Allendorf. Tagesordnung: 1. Erhebung rückständiger Beiträge. 2 Bericht über die Versammlung in Gießen. 3. Beantwortung von Fragen. Adam.

Sektion Neckartal. Sonntag den 11. Mai, nachmittags 3 Uhr, findet in Langenthal im Gasthaus zur Linde bei Herrn Weihrauch eine Imkerversammlung statt. Tagesordnung: 1. Berichterstattung über die Ausschußsitzung des Starkenburger Bienenzüchtervereins durch den Unterzeichneten. 2. Zeitgemäßer Vortrag des Herrn Bausekretärs Sauer von Hirschhorn. 3. Praktische Arbeiten am Bienenstande des Herrn Martin Braun. 4. Verteilung von Kunstwaben. 5. Honigablieferung. 6. Aufnahme neuer Mitglieder. 7. Verschiedenes. Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet ein Fehr.

Zweigverein Nidda. Versammlung Sonntag, 18. Mai, nachmittags 3 Uhr, zu Nidda. Tagesordnung: 1. Behandlung der Schwärme (Herr Reinig). 2. Bericht über die Ausschußsitzung. 3. Bezahlung der Beiträge. Henrich.

Zweigverein Nieder-Moos. Sonntag den 11. Mai, nachmittags 3 Uhr: Versammlung in Metzlos bei Wahl. Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Erhebung der Beiträge. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. I. A.: Diehl.

Sektion Reichelsheim i. O. Versammlung am Sonntag, 11. Mai, nachmittags 3 Uhr, im „Rodenstein" zu Reichelsheim. Tagesordnung: 1. Erheben der Beiträge. Wer nicht kommen kann, möge seinen Beitrag (3 Mk.) senden. 2. Bericht über die Ausschußsitzung. 3. Die Arbeiten am Bienenstande bis zum Herbst. Reeg.

Imkerverein Rhön-Vogelsberg. Versammlung Samstag den 17. Mai 1919, mittags 1 Uhr, im Ballhaus zu Fulda. Tagesordnung: 1. Bericht über die Hauptversammlung in Cassel. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Zuckerbezug und Honigabgabe. 4. Zahlung der pro 1919 noch rückständigen Jahresbeiträge. 5. Jahresbericht und Rechnungsablage. 6. Anmeldungen zum Besuche der Lehrkurse in Hirzenhain vom 10. bis 14. Juni und vom 30. Juni bis 5. Juli. 7. Besprechung von Wanderversammlungen innerhalb des Vereins mit Besuch von Bienenständen. 8. Feststellung der Mitgliedschaft bei der Haftpflichtversicherung. 9. Austausch von Erfahrungen auf dem Gebiete der Bienenzucht. Es ist dringend erforderlich, daß aus jedem Dorfe mindestens ein Mitglied zur Versammlung erscheint, das über schwebende Fragen, Zeitungsempfang, Wünsche und Klagen, Auskunft erteilt. Der Vorstand.

Rotenburg a. Fulda. Versammlung: Sonntag, 11. Mai, nachmittags 4 Uhr, bei Leinhos in Rotenburg a. Fulda. Tagesordnung: 1. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung in Cassel. 2. Vorführung und Erklärung neuer Bienenwohnungen. 3. Bestellung von Bienenwohnungen, Gerätschaften und Kunstwaben. 4. Aufnahme neuer Mitglieder. 5. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen bittet Carl Siemon.

Schlitzerländer Bienenzüchterverein. Versammlung Sonntag den 25. Mai um 3 Uhr in Frau-Rombach auf dem Stande des Herrn Schmidt. Tagesordnung: Praktisch: Oeffnung und Ausstattung eines Honigraumes (Herr Schmidt). Absperrung der Königin auf 12 Rahmen, verbunden mit Einhängen von Kunstwaben. (Bei Herrn Döring in Schlitz zu ersehen.) Theoretisch: Vortrag über Schwarmverhinderung und Behandlung der Schwärme. (Herr Eisenbach.) Grünschnitt der Obstbäume. (Herr Straßenwärter Schmidt.) Rechenschaftsbericht über die Vertreterversammlung in Gießen. (Vertreter.) Der Vorstand.

Sektion Schönmattenwag. Versammlung Sonntag den 18. Mai, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Gölz, Ober-Schönmattenwag. Tagesordn.: 1. Bericht über die Ausschußsitzung. 2. Vorführung von neuen Bienenwohnungen. 3. Verschiedenes. Der Vorstand: Schneider.

Zweigverein Schotten. Versammlung Sonntag den 11. Mai, nachmittags 3 Uhr, in der Wirtschaft bei Mitglied Schröder, Eichelsachsen. Tagesordnung: Bericht über die Ausschußsitzung in Gießen. Bestellung von Honiggläsern. Erhebung der rückständigen Beiträge. Standschau. Verschiedenes. Mitglieder, die nicht erscheinen, werden dringend gebeten, ihre Beiträge durch anwesende Mitglieder aus dem Dorfe mitzuschicken, um unnötige Kosten zu verhüten. Der Vorstand.

Bienenzuchtverein Soden-Stolzenberg. Versammlung Sonntag den 25. Mai, nachmittags 4 Uhr, im Gasthaus zur Hoffnung am Kurhaus. 1. Bericht über die Vorstandssitzung in Cassel. 2. Zeitgemäße Besprechungen. 3. Zahlung der Beiträge und Haftpflichtversicherung. Der Vorstand. G. Förster.

Sektion Unter-Abtsteinach. Die Frühjahrsversammlung findet Sonntag den 4. Mai, nachmittags 3 Uhr, bei Wirt Ad. Kohl in Unter-Abtsteinach statt. Erhebung der Beiträge. Vortrag des Herrn Lehrers Fertig. Verschiedenes. Loesch.

Bezirk Vilbel. Sonntag den 18. Mai Versammlung bei Gastwirt Schüttler in Nieder-Eschbach. Vortrag des Imkerkollegen Herrn Alwin Franke zu Eschersheim über: Pflichten und Rechte des Imkers. Um allseitiges Erscheinen bittet Dirlam.

Bienenzüchterverein Witzenhausen. Sonntag den 25. Mai, nachmittags 4 Uhr, Versammlung in Kleinalmerode am Stande unseres Mitgliedes Vogelei. Um zahlreiche Beteiligung bittet Der Vorstand.

Bezirksverein Wolferode-Rauschenberg. Versammlung Sonntag den 11. Mai, nachmittags 3 Uhr, in Halsdorf, Gasthaus am Bahnhof. Tagesordnung: 1. Bericht über die Hauptversammlung in Cassel. 2. Zuckerbezug durch den Verein. 3. Einziehung der Beiträge. 4. Bienenwirtschaftliches. Der Vorstand.

Kaufe Ende Mai, Anfang Juni

2 bis 3 Schwärme.

Offerten bitte zu richten an
Heinrich Press IV.,
Raunheim a. Main,
Kreis Groß-Gerau,
Wilhelminenstraße 2. 98

Verkäuflich:

2 **starke Bienenvölker** in Gerstung-Zwill. mit Sockel und Dach, allem Zubehör, fast neu. Schriftliche Anfragen unter Nr. 81 an die Geschäftsstelle der „Biene" in Gießen.

Rähmchenholz

offeriere bis auf weiteres:

	pr. 100 m	pr. 1000 m
6×25	Mk. 11.50	Mk. 110.—
7×25	„ 12.70	„ 120.—
8×25	„ 13.50	„ 128.—

astr., gerade bleib., anerkannt gute, prim. Qual., liefere sofort in Lagerläng. gegen Nachnahme ab Fabrik.

Brettchen und Leisten
in allen Dimensionen billigst.

H. Oloffs, 46
Holzbearbeitungsfabrik,
Warnemünde i. M.
Postscheckkonto Hamburg Nr. 5795.

Buchführung für Imker

(behördl. vorgeschr.), gut empfohlen, Preis 2,30 Mk. Imkerei **Wendelstein b. Roßleben.** 76

Ich kaufe jedes Quantum reinen, hellen

Bienenhonig

und ersuche um Angebot. Zahlung nach Wunsch.

Hans Lantenhahn,
Zwickau (Sachsen). 43

Schleswig-Holst. Bienenbüchlein.

Beste Anleitung für Anfänger!

2. Aufl., preisgekrönt von der Landwirtsch.-K., empfohlen vom Preuß. Landwirtschafts-Minist. Für **1,60 Mk.** zu beziehen von

J. Möller, Faulück
bei Rabenkirchen. 95

Neuheit!

Apparat zum Befestigen der Kunstwaben.

Kein Anlöten oder Einkeilen. In 1 Minute kann ein Kind 10 Waben befestigen. Bei Bestellung Länge des Rähmchenoberteils angeben. Preis des Apparates mit Gebrauchsanweisung 6 Mk. Fertige Rahmenoberteile 10 Pf. p. Stück.

Johannes Jakob X.,
Birkenau (Hessen). 84

Empfehle mich zum

Anfertigen von Kunstwaben

Bei Wachs wolle man die Trester mitschicken und möglichst Verpackung für die zurückzuschickenden Kunstwaben. 11

Heinrich Jung,
Schwebda b. Eschwege.
Bei Anfragen wird Rückporto erbet.

100 Mark Belohnung

demjenigen, der mir nachweist, daß mein

Emaille-Kitt
Marke „Frauenlob"

nicht wasser- und feuerfest ist. Das beste Mittel zum Reparieren von durchgebranntem **Emaille-Kochgeschirr, Waschkesseln und allen Metallen, sow. zum Kitten von Glas, Porzellan, Steingut, Marmor usw.** Im Vorgenannten jeder fachmännischen u. polizeil. Prüfung unterworfen. Nachahmungen weise man zurück. Probebeutel 1 Mark, fünf Beutel 4 Mark franko gegen Einsendung. 14

Bernh. Brinker, Bawinkel.
Postscheckkonto 16 347, Hann.

Bienenwohnungen

Garantiewaben Marke „Husif"

alle Geräte zur Bienenzucht
liefern billigst 3

Harttung & Söhne, Frankfurt a. Oder Nr. 26

Reichhaltiges Preisbuch Nr. 17 versenden wir kostenlos!

Druck und Versand. Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Henkel in Kirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 30 Pfg., auf der ersten Umschlagseite 40 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 35 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 6 — Juni 1919 — 57. Jahrgang

Bekanntmachung.

Alle Anzeigen, Versammlungen usw. müssen längstens bis zum 20. des Monats in den Händen der Schriftleitung sein. Es ist unmöglich, die „Biene" rechtzeitig fertigzustellen, wenn solche Schriftstücke erst am 25. oder 27. hier einlaufen. Von jetzt ab finden solche verspätet einlaufende Schriftstücke keine Berücksichtigung mehr.

Außerdem bitte ich die Herren Bezirksvorstände, die Versammlungen niemals auf den 1. Sonntag des Monats zu legen, da durch die schlechten Verkehrsverhältnisse die „Biene" oft verspätet eintrifft.

Monatsschau.

Fr. Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Wenn mir jemand am 2. Mai gesagt hätte: „Heute in vierzehn Tagen kann geschleudert werden", so hätte ich dazu gelächelt. Denn die zweite Aprilhälfte war gar zu ungünstig für die Bienenzucht. Die Völker standen in der Entwicklung still, der Brutstand betrug am 1. Mai höchstens 4—5 Waben, d. h. handgroße Brutflecken auf diesen Waben.

Da kam am 3. Mai der Umschlag. Vor zwei Jahren war es der 1. Mai. So stürmisch wie 1917 kam ja dieses Jahr der Frühling nicht, aber er war auch auf einmal da und brachte Wärme und Sonnenschein, so daß heute (16. Mai) das Steinobst und die Birnen fast abgeblüht sind und augenblicklich die Aepfel in vollstem Blütenschmuck prangen. Anscheinend steht ein reiches Obstjahr in Aussicht.

Schade, daß so viel Tage mit Ost- und Nordwind während der Raps- und Obstblüte waren! Die Blumen honigen am besten bei schwülem Wetter. Aber Honig hat es trotzdem genug aus der Obstblüte gegeben. Mein Wagstock nahm seit dem 3. Mai 9 Pfund zu und weist augenblicklich dasselbe Gewicht auf wie am 1. Januar. Ich bedauere stets, daß zur Obstblüte meine Völker noch nicht stärker sind. Ich schätze, daß die stärksten Völker höchstens 30 000 Bienen haben. Aber wäre es nicht zu erreichen, die Anzahl der Bienen zur Frühlingsblüte auf 50 000 pro Volk zu bringen? Das ginge durch Vereinigung zweier Völker. Ich hoffe im nächsten Jahre in meinem Kasten Be-Be dahingehende Versuche anzustellen und wünsche mir dann nur ein ebenso schönes Frühjahr als das Frühjahr 1919.

Es war eigentlich selbstverständlich, daß ich vor der Niederschrift der Monatsschau einmal nachsah, ob ich den Lesern nicht schon etwas von der neuen Ernte berichten könnte. So eilig wäre es mit dem Schleudern ja noch nicht gewesen. Aber bei vielen Völkern waren die Bruträume voll bis hinten, bei einigen Völkern wurde sogar schon fleißig Honig im Honigraum abgelagert. Ich entnahm fünf nebeneinander stehenden Völkern je 1—2 seitlich stehende Waben mit Honig und schleuderte 14 Pfund „Neuen". Gedeckelt war er nur teilweise, aber reif ist er deswegen doch und gut schmeckt er auch, sehr gut. Hoffentlich bringt die Apfel- und Rapsblüte noch etwas. Dann gibt es die Trachtpause, in der die Völker weiter erstarken.

Das Wetter im Juni soll günstig sein. Ich wandte mich an einen unserer besten Wettersachverständigen, Herrn Andreas Voß in Berlin, und bat um Auskunft, ob er meine, daß das Wetter dieses Jahr für die Bienenzucht günstig würde. Er schrieb mir unter anderem: „Der diesjährige Vorsommer und

Sommer wird im ganzen vielfach heiter und warm sein, **demnach für die Bienenzucht gut.**" Hoffentlich behält Herr Andreas **Voß recht**. Seine beiden Bücher: Die neue Wetterlehre und Wetter-Taschenbüchlein für 1919, à 1,60 Mark, bieten manches Interessante*). Ich empfehle sie bestens.

Der Juni ist der schönste Monat für den Imker. Bringt er auch Arbeit, so bringt er auch dem Imker seinen Lohn für die viele Mühe und Arbeit. Die **Völker** sind auf der Höhe, und es fallen Schwärme. Da gilt es, rechtzeitig die Wohnungen für diese Schwärme herzurichten. Man kann die Schwärme auf Anfänge setzen, jedoch gibt man Vorschwärme am besten ganze Mittelwände. Ich gebe stets Mittelwände, einerlei, ob ich die Standvölker oder die Vor- und Nachschwärme bauen lasse. Schönen festen Wabenbau erzielt man nur durch die **künstliche Mittelwand**. Zum Einkleben der Mittelwände gibt es ein neues, praktisches Gerät, „Kolbs Wabenlötlampe" (Preis 5 Mark. Zu beziehen von J. F. Kolb, Karlsruhe, Lachnerstraße 9.) Ich muß gestehen, daß sie gegenüber der Lötlampe Blitz eine große Verbesserung ist. Lötlampe Blitz ist dadurch überlebt.

Ein Schwarm von 3—4 Pfund benötigt zunächst 6—7 Ganzwaben bzw. 12—14 Normalhalbrähmchen. Als vorderste und hinterste Wabe gibt man am besten ausgebaute Waben. In den ersten Tagen muß nachgesehen werden, ob die Mittelwände auch schön ausgebaut werden. Trotz der besten Mittelwände kann gelegentlich einmal eine Wabe herunterbrechen oder sich verziehen. Damit die Waben schön ausgebaut werden, ist Vorbedingung, daß die Bienenwohnungen wagerecht stehen.

Die abgeschwärmten Muttervölker sind sorgsam im Auge zu behalten und es ist nachzusehen, ob die junge Königin befruchtet ist. Meist ist das schon am Flugloch zu sehen. Geht die junge Königin verloren, so brausen die betreffenden Völker. In manchen Fällen kann die junge Königin auch unbefruchtet in die Eiablage treten. Am besten heilt man derartige Völker, indem man ihnen allen Bau nimmt, natürlich auch die unbefruchtete Königin tötet und sie über Nacht weisellos läßt. Am andern Tage setzt man ein Reservevolk zu, bei dem man zunächst die Königin in einen Käfig setzt. Solche Reservevölker muß jeder Imker im Laufe des Sommers aufstellen, denn sonst kann er um die schönsten Standvölker kommen, wenn sie weisellos werden.

Die Heranzucht derartiger Reservevölker ist nicht schwer. Man kann dazu die reifen Weiselzellen abgeschwärmter Völker benutzen. Man nehme zwei Waben mit auslaufender Brut samt den darauf sitzenden Bienen, aber ohne Eier, und bringe sie in einen leeren Honigraum oder in ein kleines Kästchen, das sich jeder selbst anfertigen kann. Nachdem die alten Flugbienen abgeflogen sind, kann man die reife Weiselzelle geben. Auch kann man Waben mit Weiselzellen den abgeschwärmten Völkern entnehmen und ohne weiteres Ableger bilden. Ich vermehre nur durch Ableger da der Schwarmbetrieb bei einem großen Stande zu viel Arbeit macht. Die Königinnen aus Nachschaffungszellen sind den Königinnen aus Schwarmzellen gleichwertig. Nur darf man die Königinnen von keinem Kümmerlinge erziehen lassen, sondern nur von den stärksten Völkern. Da zur Königinzucht Wärme und Volltracht nötig sind, so ist der Juni dafür der geeignetste Monat. Im Juli hätte wohl der Bienenzüchter mehr Zeit dazu. Aber da läßt oft die Tracht nach, und es müßte bei der Königinzucht gefüttert werden. Jedenfalls finde ich, daß meine Königinnen, die ich voriges Jahr im Juni erziehen ließ, ausgezeichnete Mütter sind, während manchmal Königinnen, die in der zweiten Juli- und ersten Augusthälfte erzogen wurden, zu wünschen übrig ließen.

Die Königinzucht ist der interessanteste Teil der Bienenzucht, aber auch der schwierigste. Aber eines steht fest: **Von der Beschaffenheit der Königin hängt in erster Linie der Erfolg in der Bienenzucht ab.**

In den Juni fällt auch meist die Haupt-Honigernte. Man warte nicht, bis die letzte Zelle gedeckelt ist. Der Honig ist reif, wenn die Bienen gerade anfangen, an einer Wabe die Zellen zu deckeln. Besonders bei kleinen Bienenwohnungen, wie bei den Dreietagern, muß öfters geschleudert werden. Mir kam es z. B. vor zwei Jahren in einem Dreietager vor, daß die Bienen den Honigraum innerhalb dreier Tage von vorn bis hinten voll Honig schleppten. Da heißt es ständig Luft gemacht, damit die Bienen leere Zellen zur Ablagerung des Honigs haben, sonst faulenzen und schwärmen sie. Im allgemeinen ist der Honig in einem trockenen Jahre schon in 2—3 Tagen nach dem Eintragen reif. In feuchten Jahren reift er langsamer.

---

*) Zu beziehen von Andreas Voß, Berlin W 57, Potsdamer Straße 64.

Vom Honigpreise ist mir bis heute noch nichts bekannt. Ich hoffe, daß der Honigpreis frei bleibt. Wie verschieden die Verhältnisse in den einzelnen deutschen Staaten liegen, beweist Württemberg. Während vieler Orten gefordert wird, der Honigpreis müsse zum mindesten dem Butterpreis gleichgestellt werden, wehren sich die Württemberger Imker dagegen, da dort das Pfund Butter nur 3 Mark bis 3,50 Mark kostet. Sie verlangen mit Recht einen höheren Preis für den Honig. Gesegnetes Württemberg! 3 Mark bis 3,50 Mark für ein Pfund Butter mutet fast wie ein Märchen aus vergangenen Tagen an, aber im schönen Württemberg ist dieses Märchen noch Wirklichkeit.

Hoffen wir, daß es ein reiches Honigjahr gibt. Unser armes, gequältes Vaterland kann es brauchen.

Das M-Zwillings-System und seine Betriebsweise.

Von Lehrer W. Rothe, Neuzelle (Kr. Guben).

(Schluß.)

Da das nunmehrige, neu gebildete Mittelvolk gewissermaßen einen riesigen Kunstschwarm von Flugbienen darstellt, baut und arbeitet es auch mit dem ganzen hingebenden Eifer eines Schwarms in seiner neuen Wohnung, und die Flugbienen stürzen sich, unbelastet mit anderer Stockarbeit, vom Morgen bis zum Abend bei günstiger Witterung in die Tracht. Ungestört werden die Vorräte in den drei Honigräumen abgelagert, deren Entnahme nach Trachtschluß unter Benutzung der Bienenflucht und des Absperrschiedes stichlos vor sich geht. Der Ertrag des Volkes gleicht demjenigen zweier Einzelvölker und erhöht sich zudem noch durch die auf dem ganzen Stande erzielte Gleichmäßigkeit der Völker und ihrer Leistungen. Die Ausbeute in den Seitenabteilen läßt nicht das geringste zu wünschen übrig; zudem werden hier jedes Jahr junge Weisel nachgezogen, die dann im zweiten Jahre, wo sie erst ihre höchste Fruchtbarkeit zu erreichen pflegen, noch voll ausgenutzt werden. So arbeitet der M-Zwilling mit seiner Betriebsweise auch auf die Erzüchtung einer schwarmfaulen Rasse hin, während die ermöglichte gleichmäßige Behandlung aller Völker dem Züchter Zeit und Arbeit in hohem Maße spart. — Für alle diejenigen Imker, die aus allerlei Gründen gern den Schwarmbetrieb bevorzugen, bietet sich im M-Zwilling dazu einfachste und natürlichste Gelegenheit. Sie erzeugen zunächst durch Umschaltung in einem der Seitenvölker Schwarmgedanken. Es werden Weiselzellen abgeblasen und nach Ablauf der Entwicklungsfrist für die Königinnen erfolgt der Schwarmakt in den Mittelkasten, aus dem ein Entweichen der Königin wegen der Absperrvorrichtung ausgeschlossen ist. Um auch das schwächende Nachschwärmen des Mutterstocks zu verhüten, werden die verbliebenen Flugbienen dem neuen Schwarmvolk noch zugeschaltet, das man durch weiteres Umschalten der Flugbienen des anderen Seitenvolks zu einem Riesen-Naturschwarm machen kann, wie ihn die Natur dem Züchter niemals zu bieten vermag. —

Etwas absolut Neues und Einzigartiges bietet der M-Zwilling in bezug auf Wanderung und Herbsttracht. Wanderfertigkeit allein macht noch lange keine Wanderbeute. Eine solche muß vielmehr auch die der Wanderung folgenden Mißlichkeiten beseitigen; d. B. die Aufregung der Bienen bei der restlosen Entnahme des Herbsthonigs (der sich ja zum größten Teil immer im Brutraum befindet), die bisher fast unvermeidliche Räuberei, die so überaus schädliche und oft ungenügende Auffütterung für den Winter, die überhastete und schlechte Plazierung des Winterfutters durch die Bienen, die damit verbundene schlechte Ueberwinterung u. a. m. — Zur Wanderung dient beim M-Zwilling nur der leichte Mittelkasten, indem der Züchter die vorbeschriebene Abschaltung der Flugbienen von den Seitenkästen zur Mitte wieder vornimmt und mit diesem abermals gebildeten Riesen-Flugvolk in die Heide fährt. So braucht man also nur für zwei Standkästen einen Wanderkasten, hat halbe Arbeit und bedeutende Erträge. Indessen aber die Wandervölker in der Heide stehen, werden die Standvölker mit der größten Ruhe frühzeitig aufgefüttert und winterfertig gemacht. Nach Rückkehr der Wandervölker werden ihnen lediglich die Flugbienen dieser Völker wieder zugeschaltet und ihnen noch ein Futter gereicht. — Jeder Leser wird sich darüber sofort klar sein, daß auf solche Weise auch nicht ein Tropfen Heide- oder Herbsthonig in den Wintersitz der Völker kommt, daß die Völker von jeder Aufregung und jeder Räuberei verschont bleiben und daß diese neue Betriebsweise die vorzüglichste Ueberwinterung ohne jeden Verlust verbürgt — trotz Wanderung. Rest- und stichlos entnimmt der Imker, wenn es ihm paßt, dem

Wanderkasten seine Honigschätze. Erst auf solche Art wird das Wandern wirklich zur Lust und der Züchter bleibt vor den bisher selbst bei der besten Beute so nachteiligen Folgen und Verlusten durch die Wanderung bewahrt. In ähnlicher Weise kann auch auf dem Heimstande jede Herbsttracht restlos ausgenutzt und restlos geerntet werden. — Wer sich eingehend über den M=Zwilling unterrichten will, wende sich an die Vertriebsstelle und lasse sich von dort meine Broschüre kommen.

Imkersorgen.

Von Cäsar Rhan, Tierhygieniker, Steglitz.

Alljährlich tauchen um diese Zeit in der Presse Aufsätze auf, in denen den Imkern Rat erteilt wird, wie sie ihre Bienen gefahrlos durch den Winter bekommen. Tatsächlich sind diese fleißigen Arbeiterinnen auch zu keiner anderen Zeit im Jahre so vielen Gefahren ausgesetzt, als im Winter. Sachgemäße Einfütterung vorausgesetzt, ist die mangelhafte Lüftung der Bienenkasten eine der größten Gefahren, die die Bienen bedrohen, denn ohne Luft kann kein Tier leben, um so weniger, wenn so viele, wie hier, auf kleinem Raum zusammengedrängt leben. Die üblichen Eingänge am Bodenbrett der Bienenkasten können nicht als eine Lüftung angesehen werden, die sich auf physikalische Gesetze stützt, denn es ist hier nicht nur für den Austritt verbrauchter Luft in keiner Weise vorgesorgt, sondern es wird auch noch sehr häufig durch rauhe Winde, wenn sie in das Flugloch eindringen, die verderbliche Kohlensäure immer wieder in das Volk zurückgetrieben; auch wird der Eingang sehr leicht durch tote Bienen verstopft. Die Imker werden hier vor allen Dingen von der Furcht beherrscht, daß durch eine zweite Oeffnung Zug entstehe und die Bienen somit noch größeren Gefahren ausgesetzt seien. Unsere Fachleute sind sich daher darüber einig, daß die Lüftungsfrage nur durch Zufuhr gesunder Luft in rechter Weise, also zugfrei, und Ablenkung der verbrauchten Luft durch zweckentsprechende Maßnahmen gelöst werden könne.

Die Heideimker suchen diese Klippe in geschickter Weise und auf jahrhundertelange Erfahrung gestützt zu umschiffen, indem sie den Zugang nicht in das Bodenbrett, sondern in den oberen Teil des Korbes verlegten. Tatsächlich überwintern die Bienen in diesen primitiven Körben sehr gut.

In meiner hier gezeigten, zum Patent gemeldeten Beute umschiffe ich ebenfalls alle diese Gefahren, aber doch in anderer Weise. Ich führe die Luft allerdings auch am Bodenbrett ein (s. beigegebene Abb. 1 a), leite sie aber in einem Luftschacht in der Doppelwand hoch und lasse sie daher oben in die Beute eintreten, aber auch noch nicht direkt in das Volk, sondern in einen Vorraum, in dem sie vorgewärmt wird. Von hier aus tritt sie dann in das Bienenvolk ein, also genau wie beim Lüneburger Stülper, drückt die verbrauchte Luft nach unten, von wo sie neben der Scheidewand hindurch wiederum in einem Luftschacht nach oben und außen geleitet wird (s. Abb. 2 Beute 4 a und b).

Bei dieser Lüftungsart wird den Bienen nicht nur ständig frische Luft zugeführt, so daß Luftnot niemals eintreten kann, sondern es wird auch, wie bei keiner anderen Beute, die verbrauchte Luft in sachgemäßer Weise abgeleitet. Um nun keine Gegenströmungen eintreten zu lassen, und um die Bienen vor allen weiteren Gefahren, die ein offenstehender Eingang stets mit sich führt, zu beschützen, wird hier der Ausflug beim Eintritt von kalten Tagen für **den ganzen Winter** geschlossen. Die Bienen können also keine unzeitgemäßen Ausflüge machen, wodurch bekanntlich sehr viel verloren gehen, und Mäuse oder sonstiges Ungeziefer können nicht eindringen, rauhe Winde können sie nicht belästigen. Es werden somit zweifelsfrei durch diese Erfindung viele schwebende Fragen gelöst, die bisher ungelöst waren.

Da meine Beute noch mit einem Hinterstübchen versehen ist, in dem man jederzeit ein Reservevolk unterbringen kann (siehe Abb. 3), war ich in der Lage, in langjähriger Arbeit eine einfache, aber ganz eigenartige und sehr ertragreiche Behandlungsweise herauszuarbeiten, die auch andern Imkern vorbildlich sein kann; sie setzt allerdings eine ausdehnungsfähige Beute und gute Trachtverhältnisse voraus, dann schafft sie es aber. Ich erziele durch sie jährlich wenigstens ein Reservevolk, verhüte das Schwärmen sicher, weil ich auf dem Höhepunkt die alte Königin ins Hinterstübchen stecke, erhalte sehr starke Trachtvölker für die Haupttracht und im Monat Mai 12 Ganzwaben von 40:20 cm Größe ausgebaut und bestiftet, was einen Zuwachs von etwa 20000 Trachtbienen in diesem einen Monat bedeutet.

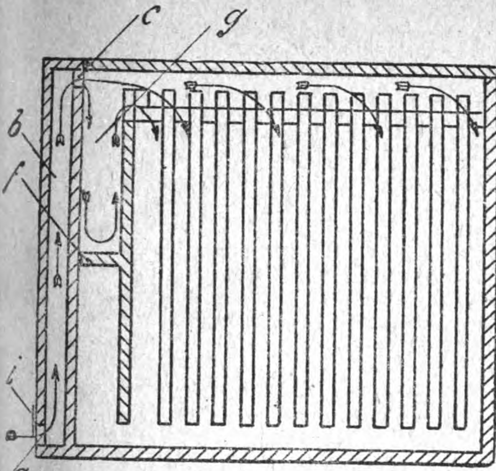


Abbildung 1. a Einlaß für die frische Luft. b Schacht für die frische Luft. c Eintritt in den Vorraum. f Scheidewand mit Querleiste. g Vorraum für Erwärmung der frischen Luft.

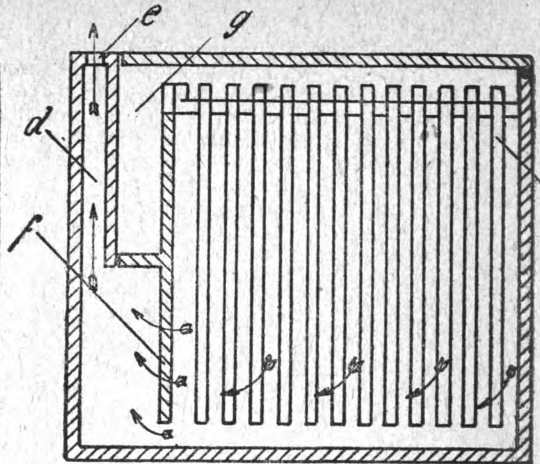


Abbildung 2. d Ableitungsschacht für die verbrauchte Luft. e Austritt der verbrauchten Luft. f Schiedbrett. g Vorraum zur Erwärmung der frischen Luft. h Bienenrähmchen.

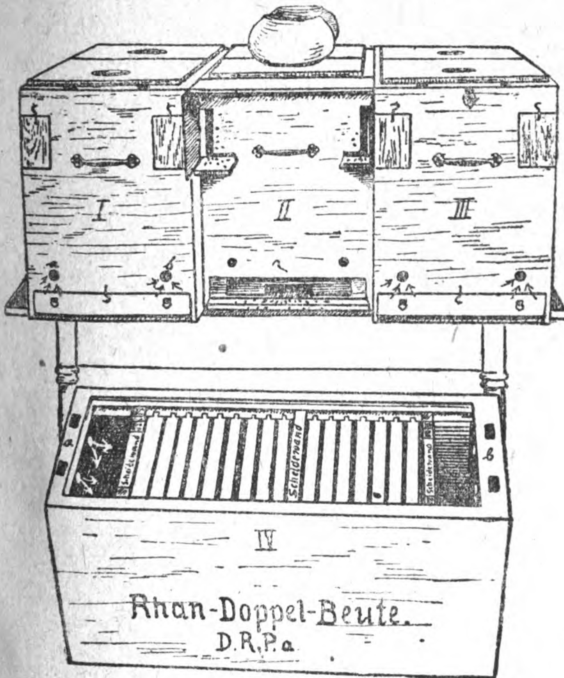
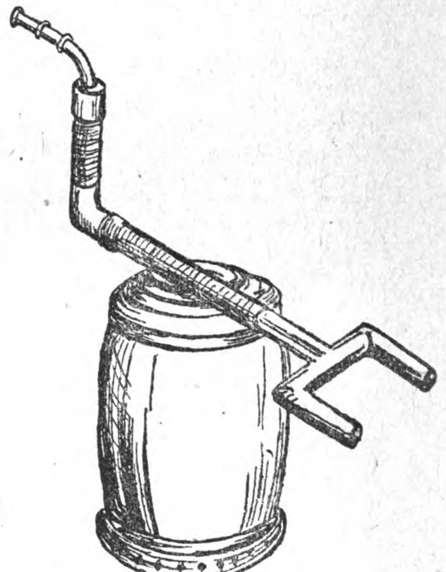


Abbildung 3. I. Im Winter geschlossen, a und b Eintritt der frischen Luft. II. Im Frühjahr während der Fütterung. III. Fertig zur Wanderung, beide Deckel mit einem Schloß verschlossen. IV. Die Einwinterung. Vorräume zu breit gezeichnet. Links Muttervolk, rechts Reservevolk. a und b Austritt der frischen Luft. Pfeile Eintritt der frischen Luft.



Abbild. 4. Rhan-Dathe-Pfeife. D. R. G. M. ang.

Was das heißt, wird jeder Imker beurteilen können. Ich mache somit, gute Trachtverhältnisse vorausgesetzt, nicht nur eine gute Honigernte, zumal ich auch noch jede zehrende Brut in der Haupttracht vermeiden kann, sondern auch noch eine außergewöhnliche Wachsernte.

Meine Betriebsweise ist die folgende: Ich überwintere also zwei Völker in jeder Beute, vorn ein starkes Muttervolk und hinten ein kleineres Reservevolk. Kommt das Muttervolk weiselrichtig durch den Winter, dann kann das Reservevolk zum Frühjahr neu aufgestellt oder verkauft werden; andernfalls werden sie vereinigt. Durch rechtzeitige und andauernde Fütterung und durch Einhängen von ausgebauten Waben, an denen ich nie Mangel habe, werden die Völker auf möglichste Höhe gebracht. Anfang Mai, wenn sich der Bautrieb zu regen beginnt, sperre ich die Königin vorn auf die Pollenwaben und drei Brutwaben ab, hänge aber zwischen diese sogleich drei leere Mittelwände und füttere das Volk. Nach acht Tagen sind diese Mittelwände ausgebaut und bestiftet. Ich belasse sie der Königin, nehme ihr aber die drei älteren Waben, die inzwischen verdeckelt worden sind, hänge sie wiederum hinter das Absperrgitter und gebe wieder drei leere Mittelwände zwischen die Brutwaben und einen kleinen Ballon Futter. Nach weiteren acht Tagen sind diese drei Mittelwände auch wieder ausgebaut und bestiftet, und ich wiederhole daher dieses Verfahren noch zweimal, so daß ich innerhalb dieser vier Wochen zwölf Ganzwaben ausgebaut und bestiftet erhalte.

Ich werde in diesem Jahre von je acht zu acht Tagen vier Kunstwaben einhängen und bin überzeugt, daß gute Königinnen das ebenfalls schaffen werden, so daß der Zuwachs an Trachtbienen für die Haupternte noch ein weit höherer wird.

Beim Einziehen der Kunstwaben muß jedesmal genügend Raum für Drohnenbau gelassen werden, an jeder Wabe zwei bis drei Zentimeter, denn erstens gebrauchen wir die Drohnen sehr notwendig, um das Volk vom Schwärmen abzuhalten, und zweitens regt der leere Streifen den Bautrieb ungeheuer an.

Der Honig wird hinter dem Muttervolk geerntet, so daß die Aufsatzkasten, die an sich von den Bienen ungern angenommen werden, vollständig überflüssig sind. Das Absperrgitter wird deshalb gleich von Anfang der Tracht an eingehängt; die Bienen brauchen dies aber nicht zu benutzen, sondern gehen durch den rechten oberen Eingang in der Seitenwand, der zum Honiglager führt. Wenn die Königin durch das Absperrgitter gesperrt worden ist, dann erweitert sich das Honiglager ganz von selbst. Wir haben jedes Jahr für dasselbe schöne, frische, ausgebaute Waben und können jährlich wenigstens zwölf Ganzwaben verkaufen.

Mit der hier gezeigten verbesserten Dathepfeife blasen wir mit ganz wenig Rauch die Bienen gleichzeitig von beiden Wabenseiten ab, so daß sie nach vorn laufen müssen.

Sobald die zuletzt eingehängten Mittelwände bestiftet worden sind, kommt die Königin ins Altenteil, mit entsprechenden Brutwaben natürlich, so daß ihr somit alle Schwarmgedanken endgültig ausgetrieben worden sind, und wird gefüttert.

Das Muttervolk, das nun weisellos geworden ist, behält entweder eine Wabe mit offener Brut, um sich selbst eine Königin zu ziehen, oder erhält am andern Tage, nachdem ihm alle offene Brut genommen war, eine Weiselzelle eingeschnitten. Hierfür mußte natürlich 10—14 Tage zuvor vorgesorgt werden, indem entweder ein Volk durch Zuhängen von auslaufender Brut zum Ansetzen von Schwarmzellen gereizt, oder indem ein Volk entweiselt wurde. Lassen wir das Volk die Königin selbst ziehen, dann nimmt das so viel Zeit in Anspruch, daß wir in der Haupttracht ohne zehrende Brut sind und dadurch den Ertrag erhöhen. Bei unseren starken Völkern dürfen wir uns diesen Luxus schon leisten.

Das Suchen der Königin, das in so starken Völkern natürlich eine sehr beschwerliche Arbeit sein würde, ist nicht notwendig, denn durch meine verbesserte Dathepfeife können die Bienen leicht und mühelos von den Waben abgeblasen werden, so daß sie zunächst bienenleer nach hinten kommen, wo sie aber sehr bald wieder von den Brutbienen belagert werden. Das Reservevolk ist natürlich zu füttern.

Für die Heidewanderung ist die Beute besonders geeignet. Die Aufstellung erfolgt im Verbande, d. h. es wird eine um die andere um ca. 15 cm zurückgestellt, so daß ein Verfliegen von Bienen und Königin ausgeschlossen ist, wie Abb. 3 zeigt.

Um die Bearbeitung an der Beute zu einer spielenden zu gestalten, sind auf dem Lager längs der Beute zwei abgerundete Leisten von Hartholz angebracht, auf denen sie leicht nach vorn gleitet. Die Beute selbst erhält noch zwei Führungsleisten und eine selbsttätige Stütze, die also beim Zurückgleiten herabfällt, so daß man beim Arbeiten stets neben der Beute steht, also die ganze Beute vor sich hat. Die Bienen lassen sich dadurch in ihrem Fluge nicht behindern.

Helianthus, Sonnling — eine empfehlenswerte Futter-, Honig- und Gemüsepflanze.

Von Alwin Franke, Eschersheim bei Frankfurt a. M.

Ich schrieb schon vor dem Kriege einmal über diese aus Nordamerika stammende Pflanze, von der seinerzeit bereits in Frankreich Kulturen bestanden; in Deutschland ist es über einige Versuche nicht hinausgekommen, wenigstens habe ich hier bei uns niemals ein Helianthi-Feld gesehen.

Die Stauden sind vor allem winterhart; die Knollen in der Erde vermehren sich sehr stark und beanspruchen wenig Pflege. Je besser jedoch der Boden in Kultur ist, desto üppiger gedeihen sie in bezug auf Wachstum und Fruchtbarkeit. Wie der Name schon sagt, lieben sie — wie unsere Bienen — die Sonne und Wärme. Die tiefdunkelgrünen Blätter und die Stengel enthalten einen weißen, milchartigen Saft und werden dieserhalb von den Ziegen, Stallhasen, Enten und Hühnern, auch vom Wild gerne gefressen.

Nach dem ersten Schnitt, gegen Ende Juni, treiben die Strunke wieder aus, und es kommen aus den zweiten Triebstengeln kleine gelbe, sonnenblumenartige Blüten zum Vorschein, welche, wie ich bei Versuchen im kleinen beobachten konnte, von den Bienen oft und gerne beflogen werden und Honig und Pollen liefern.

Da die Blüte in eine trachtarme Zeit fällt und lange andauert, möchte ich nicht verfehlen, heute nochmals darauf aufmerksam zu machen und meine Imker-Kollegen zum Anbau und zur Spättrachtverbesserung anzuregen.

Wenn ich die so vielen kahlen, unbepflanzten Böschungen, Wald- und Wegränder, Kirchhof-Einfriedigungen, Steinbrüche, Kauten usw. sehe, wo nichts wächst und gezogen wird, so möchte ich dieser nützlichen, vielseitigen Spähonigpflanze doch das Wort reden und deren Anbau bei den Imkern, welche Landwirtschaft betreiben, zu fördern suchen.

Ich selbst bin noch weiter gegangen. Die Knollen wurden seinerzeit schon in Frankreich gegessen. Die bei uns herrschende allgemeine Kartoffelknappheit zwang auch mich, von der Eßbarkeit der Knollen Gebrauch zu machen, wenn es Not an den Mann ging. — Man läßt die Knollen bis Anfang November in der Erde, sticht sie mit der Grabegabel heraus und behandelt sie wie Kartoffeln. Kommt man im Spätherbst nicht dazu, sie auszumachen, so kann man sie ohne Schaden in der Erde belassen und im Frühjahr, wenn der Boden frostfrei ist und die Kartoffeln knapp werden, ausheben und verwerten.

Ich lasse bei dieser Gelegenheit für die Hausfrauen meiner Imkerkollegen einige Koch- und Verwendungsrezepte folgen, die auch im Thüringerland schon mehrfach praktisch erprobt worden sind. Als reelle Bezugsquellen verweise ich bei evtl. Anfragen auf die großen Samengeschäfte in Erfurt. Auch bin ich gerne bereit, Interessenten persönlich zu antworten, wenn das Rückporto mitgesandt wird. Voraussetzung bei den Kochrezepten sind allerdings etwas normalere Verhältnisse, in denen also Fleisch, Butter oder Fett nicht zu den großen Seltenheiten des Tisches gehören.

a) Helianthus als Gemüse für einfachen Tisch: Die Knollen werden mit Rindfleisch oder Pökelfleisch wie Mohrrüben oder Wasserrüben gekocht und wie diese Gerichte auf den Tisch gebracht. Ebenso können die abgekochten Knollen mit Essig und Oel als Salat gereicht werden, evtl. mit Kartoffeln gemischt.

b) Helianthus auf feinere Art: 1. Die Knollen werden in Salzwasser gar gekocht, mit brauner Butter übergossen und wie Spargel gereicht.

2. Die abgekochten Knollen können auch mit einer holländischen Soße gereicht werden.

3. Die abgekochten Knollen werden mit einer Schnittfleischsoße auf den Tisch gebracht oder gleich mit Fleischklößchen gemischt gereicht.

4. Die Knollen können wie Bratkartoffeln in Fett geröstet und statt dieser auf den Tisch gebracht werden.

Helianthus-Salat: 1 Pfund Knollen (bei mehreren Personen die Hälfte oder das Doppelte mehr) wird gereinigt, in Streifen oder Scheiben geschnitten, in Salzwasser weichgekocht und auf einen Durchschlag gegeben. Dann bereitet man eine Tunke aus je einem Löffel voll Salatöl und Essig, sowie 1/8 Liter sauren Rahm und einer Messerspitze feinem Pfeffer, vermengt die Helianth. mit der Tunke und bringt sie fein angerichtet auf den Tisch.

Es sollte mich freuen, wenn meine Anregungen bei den Landwirten auf fruchtbaren Boden fallen würden. D. O.

Deutsche Goldrute (Solidago Shortii).

Auf Grund langjähriger Beobachtungen möchte ich diese spätblühende, honigende Staude allen meinen Imkerkollegen aufs beste empfehlen. Die Zierstaude ist winterhart, perennierend (kommt jedes Jahr wieder) und gedeiht am besten auf lehmigem, schwerem Boden in sonniger Lage. Die einzelnen Stengel, welche bei einigem Alter eine Höhe von 1—$1^1/_2$ Meter erreichen, schmücken sich im Juli—August mit großen zitronengelben Blütenbüscheln, welche stark duften, Honig und Pollen geben und an sonnigen Tagen bis in den Herbst hinein sehr eifrig beflogen werden. Der Wert dieser Zierstaude liegt darin, daß sie in einer Zeit blüht, wo in den meisten Gegenden keine honigenden Stauden mehr blühen. —

Die Goldrutenstaude, die sich auch gut zur Einfassung oder als Gruppen-Dekoration eignet, bedarf fast keiner Pflege; wird sie ihr dennoch zuteil, dann ist sie durch reichliches Blühen dankbar dafür. Werden die Büsche zu stark, dann nehme ich sie zum Frühjahr aus dem Boden und mache aus einem großen Busche zwei mittlere.

Die Staude kommt auch wild vor, z. B. in den Niederungen der Flußufer der Donau, in der Umgegend von Wien, wo bei einem heißen Sommer die Goldrutenblüte eine gute, ergiebige Nachtracht ist, die von den Imkern dorten gerne aufgesucht wird.

Für Interessenten habe ich noch eine beschränkte Anzahl von Büschen abzugeben; Preis pro Busch 60 Pf. bei mir abgeholt; sonst bitte ich um Einsendung eines Korbes und Vergütung des Rückportos. —

Der Kultur der spätblühenden Honigpflanzen und -stauden sollte mehr als bisher Beachtung geschenkt werden. —

Alwin Franke, Eschersheim b. Frankfurt a. M., Kurhessenstr. 19.

Einfache Bienenzucht.

Das Sprichwort, daß aller Anfang schwer ist, hat zu allen Zeiten seine Geltung gehabt, auch in der edlen Imkerei, aber wohl noch nie in der Weise, wie es heute der Fall ist; denn heute ist es wirklich schwer, als Anfänger die Imkerlaufbahn zu betreten. Einesteils verwirrt schon die Vielheit der Systeme, von denen täglich neue erscheinen; dann spricht der Kostenpunkt ein gewichtiges Wort mit. Tief muß man in die Tasche greifen, wenn man zu Neuanschaffungen gezwungen ist. In Friedenszeiten konnte man schon für 30 Mark ein gutes Volk in einer neuen Beute kaufen, heute muß man wenigstens den fünffachen Preis anlegen. Will man etwas ganz Neues, dann reicht dieser Betrag bei weitem nicht. Was liegt da näher, als auf ganz einfache Betriebsweisen zurückgehen, die weniger kosten und dennoch erfolgversprechend sind, wenn man richtig dabei zu Werke geht.

Zunächst denken wir hier an den Korbbetrieb mit dem Aufsatzkasten. Diese Art der Bienenzucht kann unter den heutigen Verhältnissen mit gutem Gewissen empfohlen werden. Es ist jedoch nicht gleichgültig, wie man den Betrieb gestaltet. Zunächst der Korb. Ein Kanitzkorb mit seinem großen Brutraum paßt nur für die allerbesten Trachtgegenden. In den meisten Fällen wird zu viel Honig im Brutraum aufgespeichert, und es kommt demzufolge weniger in den Aufsatzkasten. Aber auch die im Odenwald gebräuchlichen bauchigen Körbe sind nicht zu empfehlen. Der Bau eines solchen Korbes wird selbst bei Vorbau unregelmäßig und wenig übersichtlich. Die Kontrolle ist erschwert. Das Abtrommeln ist auch keine leichte Arbeit, da sich die Bienen gern in der Wölbung festsetzen und nur schwer darüber hinausgehen. Man wähle also einen möglichst walzenförmigen Korb von mittlerer Größe, richtig gespeilt und mit Vorbau versehen, der in Kaltbau zu stehen kommt. Der Korb soll nicht zu leicht gearbeitet sein und 4 cm starke Wände haben. In der Decke ist eine Oeffnung von 10 cm Durchmesser nötig. Darauf kommt der Aufsatzkasten, der warmhaltig gearbeitet sein muß. In Ermangelung eines Korbes gibt es noch einen zweiten einfachen Weg. Man fertige sich einen Holzkasten von 4 cm starken Seitenwänden, mehr breit und tief als hoch und etwa 30 Liter fassend. In die Decke kommt ein Ausschnitt, wie in den Dreietagern, oder einige enge Schlitze als Durchgang für die Bienen. Darauf kommt der Aufsatz für Halbrahmen in Warmbaustellung in der gleichen Holzstärke wie der Brutraum. Der Schwarm kommt ohne Vorbau in den unteren Kasten. Der Boden kann abnehmbar angebracht werden. Diesen einfachen Bienenkasten, halb Stabil-, halb Mobilbau, sah Verfasser vor

drei Jahren auf dem Bienenstande unseres verehrten, uns leider so plötzlich genommenen Herrn Dickel in Darmstadt. Es war im März, und einzelne Bienen des starken Volkes waren bereits im Aufsatz, der schon teilweise mit ausgebauten Halbrahmen ausgestattet war. Herr Dickel war mit seinem Erfolg sehr zufrieden und hat diese einfache Imkerei warm empfohlen, gleichsam als hätte er schon damals unsere heutigen Verhältnisse vorausgeahnt. Der Anfänger glaube ja nicht, daß diese Art der Bienenzucht zu einfach sei, um Honig ernten zu können. Die Bienen fragen nicht danach. Hat man eine mäßig schwärmende Rasse, dann wird bei entsprechender Tracht ein hübscher Honigüberschuß erzielt. Fehlt der Segen von oben, dann ist es mit allen Herrlichkeiten nichts. Knapp.

Futterrahmen für Bienenkasten mit Ueberlauf und Ablauf.

Von Cäsar Rhan, Steglitz.

Zur richtigen Zeit füttern, ist das Fundament der Bienenzucht. Gute Vorrichtungen zur Fütterung und Tränkung im Volk zu finden, war von jeher das Bestreben der Bienenzüchter, denn im Spätherbst ist die Fütterung von oben oft sehr beschwerlich, im Winter aber ganz unmöglich, weil die Bienen ihre Traube nicht verlassen. Auch auf dem Boden angebrachte Futtergeschirre werden dann nicht angenommen.

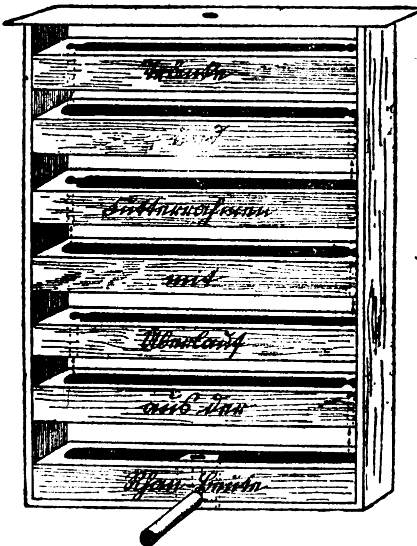


Abb. 1. Futterrahmen mit Ueberlauf und Ablauf, in jeder Beute auch im Winter aufzuhängen. D. R. G. M. a.

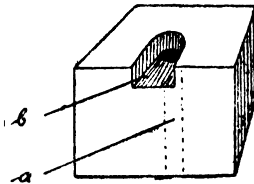


Abb. 2. Der Ueberlauf mit Ablauf.

Die hier gezeigte Erfindung zeigt einen Futterrahmen mit einer Anzahl Futtertröge untereinander angebracht, die in jedem Bienenkasten, in passender Form natürlich, eingehängt werden kann, und zwar entweder in die Stirnwand oder an das Ende des Brutnestes, je nach Form der Beute.

Die einzelnen, aus einem Stück Holz hergestellten Futtertröge besitzen einen Ueberlauf, einmal, damit das Futter nicht überlaufen kann, und zweitens dazu bestimmt, daß das Futter in den darunter befindlichen Trog läuft. Das Futter wird von oben durch einen Trichter eingeschüttet und läuft nun vom ersten Trog, wenn dieser $^{8}/_{10}$ voll ist, in den zweiten, von da in den dritten usw., bis alle Tröge voll sind. Da der ganze Rahmen $1^{1}/_{2}$ Liter faßt, braucht man nur dieses Maß innezuhalten, um vor Planscherei bewahrt zu bleiben. Der Sicherheit halber ist aber der Ablauf des unteren Troges in der Mitte angebracht und mit einem kleinen Rohr versehen, das durch das Flugloch oder unter dem Fenster hindurch nach außen führt, so daß man sehr leicht beobachten kann, wenn das Rähmchen voll ist. Der Futterrahmen ist patentamtlich geschützt.

Wie bauen die Bienen die Zellen?

Von Fritz Sauer, Lehrer, Köddingen.

Der Zufall spielt mir ein naturgeschichtliches Unterrichtswerk (K. Smalian, Leitfaden der Tierkunde) in die Hand, das unserer lieben Biene einen recht ausführlichen Artikel widmet. Hier gibt der Verfasser eine Erklärung der Zellentstehung, die ich den Lesern der „Biene" nicht vorenthalten möchte. Smalian schreibt:

„Der Bau wird völlig im Dunkeln ausgeführt. Sind auch seine Rätsel noch lange nicht gelöst, so erklären sich doch manche, wenn man die Anfänge des Baues verfolgt. — Die Arbeiter befestigen an der Decke eine herabhängende Platte Wachs, an deren beiden Enden (soll wohl heißen Seiten!) sie miteinander zugewendeten Köpfen sitzen. Die hohe Wärme der sehr erregten Tiere macht das Wachs halbflüssig, und die drängenden und drückenden Köpfe erzeugen nun zunächst die Rhombenflächen (der Mittelwand), da jedem Kopf der einen Partei (soll heißen an der einen Seite der Wachsplatte) drei der anderen gegenüberstehen. Die zuerst runden Bodenstücke platten sich dabei gegenseitig ab. Jede Biene baut nun um sich die Zellwände, und da sie von sechs anderen umgeben ist, plattet sich die Hülle sechsseitig ab. Die ersten, obersten Zellen, an denen die Tiere noch unregelmäßig aus Platzmangel sitzen, sind deshalb noch mehr oder weniger rundlich."

Soweit das Lehrbuch von Smalian. Ich muß zugestehen, daß diese Theorie im ersten Augenblick sehr viel Bestechendes besitzt. Doch bei näherem Zusehen kommen einem allerlei Einwendungen dagegen. Ich persönlich wüßte mich nicht zu erinnern, den Vorgang des Bauens in der von Smalian beschriebenen Art jemals beobachtet zu haben. Wäre die Sache so, wie sie Smalian beschreibt, so wäre das einzige Maß für die Größe der Zellen die Größe der Biene. Damit wäre aber der Bau der ebenfalls sechsseitigen Drohnenzellen nicht zu erklären, die doch auch von Arbeitsbienen gebaut werden.

Jeder Imker, der einen bauenden Schwarm beobachtet, wird sehen, daß am unteren Ende des etwa ins Rähmchen eingelöteten Kunstwabenstreifens die Bienen eine an der anderen hängen und Wachs schwitzen. Er wird aber keine Biene sehen, die den Kopf gegen die Mittelwand stemmt oder gar in einer halbfertigen Zelle drinsteckt und um sich her eine Wand aufbaut. Wie sollte sie das auch können, wenn ihre Werkzeuge, Kiefer und Klauen, in der engen Zelle stecken und kaum bewegt werden können?

Ich maße mir nicht an, das Rätsel der mathematischen Genauigkeit des Wachsgebäudes zu lösen, nur weiß ich soviel, daß Smalian die Lösung des Rätsels nicht bietet.

Jahresbericht des Hessischen Bienenzüchtervereins.

— 22. April 1919. — Cassel-Blücherhof. —

Zum fünftenmal versammeln sich die hessischen Bienenzüchter, soweit sie im Hessischen Bienenzüchterverein zusammengeschlossen sind, zu einer Kriegstagung. Denn eine solche ist auch die heutige Gesamtvorstandssitzung. Zwar ruhen seit fünf Monaten die Waffen gegen unsere Feinde, und trotzdem kehrte der so heiß ersehnte Friede noch nicht ein. Im Osten unseres Vaterlandes steht der Grenzschutz gegen Polen und Tschechen und den Bolschewismus, und im Westen seufzen Millionen Deutscher unter den Drangsalen einer feindlichen Besatzung, und unsere Kriegsgefangenen fronen in Welschland in harter Arbeit.

Im Innern aber jagt ein Streik den andern, folgt eine Aufruhrbewegung auf die andere. Kommunisten und Spartakisten und Unabhängige verführen das Proletariat zu wahnsinnigen Forderungen, träumen von Räterepubliken, von einer Diktatur des Proletariats, verweigern die Anerkennung der ordnungsmäßig nach einem freiesten Wahlrecht der Welt gewählte Parlamente und ruinieren so die so wie so bis aufs äußerste geschwächte Volkskraft.

So steht Deutschland in den Ostertagen 1919 in einem Chaos der Wirrungen und Irrungen. Die in Aussicht stehenden Friedensbedingungen werden auf Jahrzehnte hinaus schwer auf dem geplagten Lande lasten. Unsere Proteste gegen Vergewaltigungen, gegen einen Diktatfrieden nützen uns nicht viel. Unser einst so stolzes Heer ist zertrümmert. Ohne Macht steht das Recht stets auf schwachen Füßen.

Die alte Staatsform fegte der Novembersturm 1918 hinweg. Aus dem Obrigkeitsstaat erstand der Volksstaat, aus der Monarchie die Republik. Nach den Wahlen zu der deutschen Nationalversammlung und den Landesparlamenten herrschen im

Reich und in Preußen Koalitionsregierungen, die in gemeinsamer Arbeit mit den Parlamenten das Reich und seine Staaten wieder auf- und auszubauen versuchen.

Unter dem Wirrwarr des Zusammenbruchs, unter den Streikunruhen und Aufruhrbewegungen, unter der Hungerblockade und dem Bürgerkrieg leiden alle Stände. Auch die Bienenzüchter, deren Gewerbe so wie so nur im Sonnenscheine des Friedens gedeiht, tragen ihre Nöte und Sorgen. Die ungeheure Verteuerung aller Lebensmittel, der Knappheit der Rohstoffe, der oft geradezu wahnsinnigen Steigerungen für Löhne und Gehälter mußten sich auch die Imker bezüglich der Preise ihrer Erzeugnisse, ihrer Geräte und ihrer Bienenvölker anschließen. Noch nie wurden so enorme Zahlungen für Bienen, Honig und Wachs, Bienenkästen und Bienenzüchtergeräte geleistet wie im verflossenen Jahre. Der amtlich festgesetzte Höchstpreis für Honig — 3,50 Mark das Pfund ohne Glas — wurde im Freihandel oft um das doppelte und dreifache überschritten. Wachs kostete das Pfund 6 Mark. Korbbienenvölker wurden mit bis 90 Mark und Kastenvölker mit bis 250 Mark bezahlt. Trotz dieser wahnsinnigen Preise herrschte eine selten dagewesene Nachfrage nach Bienenvölkern. Leute, die sich früher nie um Bienenzucht kümmerten, suchten sich jetzt Bienen zu verschaffen. Sie hofften durch Erzeugung von Honig ihre Lebensmittelknappheit vermindern zu können.

Das Jahr 1918 war leider bezüglich der Honigernte ein Fehljahr. Zwar erzielten die Imker einzelner Bezirke eine Mittelernte, im großen und ganzen aber blieb der Honigertrag weit hinter mäßigen Erwartungen zurück. Dieser Rückschlag wirkte um so empfindlicher, als das Jahr 1917 einen Rekord in der Honigernte geschlagen hatte. Nur im Hinblick auf diese vorzügliche Honigernte von 1917 konnte man es verstehen, wenn die Honigvermittelungsstelle Berlin die Zuckerbelieferung für 1918 an die Bedingung knüpfte, daß jeder Imker, der 15 Pfund Zucker für jedes Volk erhielt, den dritten Teil dieser Menge an Honig für die Kriegslazarette und großen Kommunen abgeben sollte. Es zeigte sich gar bald, daß die Imker in den meisten Fällen diese reversalisch eingegangene Verpflichtung nicht zu halten imstande waren. Erbitternd wirkte der Umstand, daß die Imker in verschiedenen anderen Landesteilen, z. B. die in Hessen-Darmstadt, nur ein Pfund für das Volk abzugeben sich verpflichten mußten. Im früheren Königreich Sachsen sollten freilich 7 Pfund pro Volk abgegeben werden. Diese Honigabgabe hat unendliche Arbeiten für die Vereinsleitung, die Bezirksvereine sowie für die in allen Kreisen eingerichteten Honigablieferungsstellen verursacht. Wenn Bienenzüchter erklärten, keinen Honig abliefern zu können, weil sie keinen geerntet hätten, oder daß sie nur einen Teil der Pflichtmenge abzuliefern imstande seien, so ist das verständlich und durchaus entschuldbar. Wenn aber Bienenzüchter die Abgabe verweigerten, trotzdem sie eine genügende Ernte erzielten und trotzdem sie doch im Frühjahr bei der Zuckerbestellung den Revers unterzeichneten, so bedeutete das nichts weiter als einen Wortbruch. Wenn der Herausgeber der „Neuen Bienenzeitung" in einer Zuschrift an den Kommunalverband Marburg vom 25. März d. J. erklärt, er habe im Jahre 1918 mehr als 6 Zentner Honig an das Publikum abgegeben, weil der Honig für die Lazarette viel zu spät angefordert worden sei, und außerdem könne er an diese Leute grundsätzlich keinen Honig abgeben, weil er den Mann, der die Sache angeregt habe, nämlich den Vorsitzenden des großen Deutschen Imkerverbandes, als einen gewissenlosen Menschen und dreisten Schwindler kenne, für Frey und seine Spießgesellen kein Lot, denn die seien alle an dem Riesenschwindel beteiligt, der 75 Prozent der Bienenvölker das Leben gekostet habe, so sind diese Behauptungen völlig aus der Luft gegriffen und unerhörte Beleidigungen, die eine gerichtliche Ahndung nach sich ziehen werden.

In Wirklichkeit liegt die Sache doch so. Die Rationierung aller Lebensmittel und die Zuckerknappheit machten auch eine Zuckerverteilung für Bienenzüchter zur Notwendigkeit. An den leitenden Stellen war man eine Zeitlang der Meinung, daß die Bienenzüchter überhaupt keinen Zucker erhalten dürften. Zunächst müsse für die Menschen gesorgt werden, und für diese reichten die Zuckervorräte nicht einmal aus. Nur der Hinweis, daß durch den Untergang Zehntausender von Bienenvölkern auch die Obsternten und die Befruchtung anderer Blüten gefährdet sei, bestimmte die Regierung, Zucker in Mengen von 15 Pfund für ein Volk freizugeben. Die Aufstellung des Bedürfnisses nach Zahl der vorhandenen Völker und Imker konnte natürlich nur durch die Organisationen, durch die Bienenzüchtervereine, geschehen. Als solche mußten naturgemäß die großen Imkerverbände — Deutscher Imkerbund und die Landes- und Provinzialverbände — gelten. Wir haben diese Riesenarbeit

wahrlich nicht aus Liebhaberei oder Eitelkeit oder einem anderen Grunde geleistet — nur die Rücksicht auf die Not des Vaterlandes und die Bedürfnisse der heimischen Bienenzucht hat uns geleitet, diese Arbeit war uns eine Heimatkriegsarbeit, eine vaterländische Tat. Eine so unbegründete Kritik und so unerhörte Beschuldigung wie die des Herausgebers der „Neuen Bienenzeitung" fallen in sich zusammen und mit aller Wucht auf den Urheber zurück. Die Berliner Regierungsstelle bestimmte, daß der Ankläger unter Anklage wegen Aufreizung zu stellen sei.

Im Jahre 1918 wurden im Bereiche des Hessischen Bienenzüchtervereins im Frühjahr für 4578 Bienenzüchter mit 27 352 Bienenvölkern 87 175 Kg. vergällter und 107 790 Kg. versteuerter Zucker = zusammen 194 965 Kg. Bienenzucker = 3899 Zentner angefordert. Diese Menge erhöhte sich durch Nachträge im Herbst noch auf 4009 Zentner. Nicht weniger als 219 Imker mit 911 Bienenvölkern hatten die Bestellung im Frühjahr versäumt. Sie erhielten noch 5483 Kg. Zucker. Gerade diese Imker verursachten durch ihre Anfragen und Klagen verhältnismäßig die meiste Arbeit. Heimgekehrte Krieger und Kriegsbeschädigte wandten sich noch im Oktober und November 1918 mit dem Ersuchen um Zuckerlieferung an uns. Das Preußische Landesamt sah sich leider außerstande, den Gesuchen stattzugeben, da der Zucker nicht vorhanden war. In die Lieferung des Zuckers teilten sich die beiden Kaufleute Messing-Cassel und Winter-Hannover. Daß die Belieferung nicht überall so glatt vor sich ging, wie wir hofften, lag in Verhältnissen, die wir nicht ändern konnten. Zum ersten Male fanden die Bestellungen durch Ortslisten statt. Manche Imker versäumten trotz der wiederholten Mahnungen in Bienenzeitungen und Kreisblättern, sich einzuzeichnen. Die Zusammenstellungen der Bestellungen durch die Imker des Kreises und durch die Landratsämter wiesen oft die größten Mängel auf. Die Kommunalverbände sollten die Berechtigungsscheine für vergällten Zucker von den Zollämtern einfordern und dem Vorsitzenden des Bienenzüchterverbandes einsenden. Dieser Verpflichtung kamen manche Landratsämter erst nach wiederholten Mahnungen nach, das Landratsamt in Melsungen erst im September 1918. Das Hauptzollamt in Cassel verweigerte anfangs die Ausstellung von Berechtigungsscheinen und verlangte nachträglich noch von jedem einzelnen Imker die Ausstellung eines Reverses, daß der steuerfreie Zucker auch wirklich nur zur Bienenfütterung gebraucht werde. Erst nach längerem Hin und Her und Beschwerden sah das Hauptzollamt die Unmöglichkeit und den vollständigen Unwert eines solchen Verlangens ein. Die Bahnverwaltungen weigerten sich, weißen Sand zur Vergällung zu verfrachten. Die Hallenser und Magdeburger Zuckerfabriken mußten deshalb schwarzen Moorsand nehmen. Der Waggonmangel und die Kohlennot verzögerten den Versand. Dazu kamen Arbeitermangel, falsche Bestellungen, Verunglückungen der Fracht, Diebstähle während des Transportes, unsinnige Anforderungen seitens einzelner Imker und kleinliche Nörgeleien.

Wenn diese Riesenarbeit, diese Plackereien und Scherereien der Vereinsvorsitzende allein leistete und auf sich nahm, verdient er wahrlich keine Anklagen wegen dieser oder jener kleinen Unregelmäßigkeit, deren Hebung eben nicht in seiner Macht lag. Er hat keinen sehnlicheren Wunsch, als den, die Vereinszuckerei möchte im Jahre 1919 die letzte gewesen sein und auch der Freihandel mit Bienenzucker wieder Platz greifen können.

Die Preise für den Bienenzucker waren amtlich vorgeschrieben. Bienenzucker wurde amtlich als Industrie- und nicht als Mundzucker erklärt. Industriezucker ist aber ganz wesentlich teuerer als Mundzucker. Trotzdem diese Tatsache wiederholt bekanntgegeben wurde, beschwerten sich zahlreiche Vereinsmitglieder bei den Behörden über den hohen Zuckerpreis, selbst Landratsämter fragten wiederholt deshalb bei uns an. Bei der Regelung des Preises konnte es sich für uns nur darum handeln, die Kosten für den Zwischenhandel so niedrig als möglich zu halten. Die Zuckerfabriken selbst lehnten einhellig eine Selbstverfrachtung wegen Mangel an Arbeitskräften ab. Der Hessische Bienenzüchterverein hat nach unseren Nachrichten unter allen Abschlüssen, die deutsche Bienenzüchtervereine gemacht haben, die niedrigsten Preise erzielt. Es liegt also auch nicht der geringste Anlaß vor, daß sich hessische Bienenzüchter über hohe Preise beschweren können.

Für die Bienenfütterung im Frühjahr 1919 wurden laut Verfügung des Preußischen Landesamts vom 29. Januar 1919 je 6 Pfund versteuerter Bienenzucker mit der Maßnahme freigegeben, daß nur die Imker solchen Zucker erhalten sollten, die im Jahre 1918 Honig ablieferten oder die ausdrücklich von der Honigabgabe befreit wurden. Wir haben diese Verfügung sofort an alle Bezirksvereins-

vorsitzende weitergegeben mit der Bitte, nach bestem Wissen und Gewissen zu verfahren. Bei uns lagen Hunderte von Gesuchen um Befreiung von der Honigabgabe, und andere Hunderte waren von dem Preußischen Landesamt von Berlin aus von ihrer Verpflichtung entbunden worden. Wir sind aber nicht imstande, die Kontrolle ordnungsgemäß von hier aus auszuüben und stellten deshalb die Zuckerbelieferung für das diesjährige Frühjahr in den Machtbereich der Bezirksvereinsvorsitzenden, die wir baten, so loyal als wie irgend möglich zu verfahren. Inzwischen ging eine Verordnung bei uns ein, daß die Frühjahrszuckerlieferung an alle Imker erfolgen soll, die mit Honigablieferung von 1918 Rückständigen sollen aber im Jahre 1919 nachliefern, sonst sollen sie keinen Herbstzucker empfangen. Auf Grund der vorjährigen Ortslisten wurden für den Bereich des Hessischen Bienenzüchtervereins von mir Bezugsscheine für 86 742 Kg. angefordert, von dem Reichsamt aber nur eine solche für 83 650 Kg. übersandt. Messing-Cassel lieferte 46 050 Kg. und Winter-Hannover 37 600 Kg. — Wie sehr wir heute noch an Zuckerknappheit leiden, geht aus der Tatsache hervor, daß das Landesamt am 24. Februar d. J. uns 180 Zentner Bienenzucker zur Deckung besonderer Bedürfnisse zur Verfügung stellte, daß aber schon am 28. Februar die Mitteilung einging, daß diese Zuckermenge leider des „ungünstigen Standes der Zuckerwirtschaft" halber nicht geliefert werden könne.

Wenn auch die Frühjahrsbelieferung 1919 sich bis jetzt nicht glatt vollzog, so lag das an den Hallenser und Magdeburger Unruhen, durch die Zuckerfabriken und ihre Betriebe lahmgelegt und geplündert und der Verkehr gehemmt oder unmöglich gemacht wurde. Vereinsleitung und Zuckerlieferanten sind vollständig schuldlos an der Verzögerung. Die Anklagen haben sich zu richten gegen Streikende, Anarchisten, Kommunisten und Spartakisten, die größten Staatsverbrecher von heute. Die Regierung bestimmte im März nach Niederwerfung des Aufruhrs, daß nunmehr zunächst Mundzucker und dann erst Industrie- und Bienenzucker zu verfrachten sei. Da mußten die Bienenzüchter eben warten. Wir verstehen die Notlage mancher Imker, die angesichts der drohenden Verhungerung ihrer Bienenvölker bei der naßkalten Frühjahrswitterung sehnsüchtig Tag für Tag auf die Zuckerlieferung vergeblich warteten — aber wir konnten leider nicht helfen.

Wiederum sind während des Transportes große Diebstähle vorgekommen.

Nun ist von verschiedenen Seiten behauptet worden, der von den hessischen Imkern im Jahre 1918 an die Kommunen und Lazarette zum Preise von 2,75 Mark das Pfund abgelieferte Pflichthonig sei nicht zweckentsprechend verwendet worden, er sei z. B. in der Stadt Cassel zum Preise von 10 bis 12 Mark das Pfund weiterverkauft worden, die Kranken in den Lazaretten hätten gar keinen Honig empfangen.

Wir haben diese Beschwerden dem Magistrat der Stadt Cassel unterbreitet und am 19. Februar folgendes Antwortschreiben erhalten:

„Auf Ihren Brief müssen wir erwidern, daß wir uns im allgemeinen nicht veranlaßt fühlen, allen umlaufenden unsinnigen Gerüchten entgegenzutreten. In diesem Falle wollen wir aber ausnahmsweise feststellen, daß wir zur Lieferung an die Militärlazarette nicht verpflichtet sind, da diese von den militärischen Stellen versorgt werden. Die übrigen Lazarette und Krankenanstalten hatten aber genau wie alle Einzelkranken Gelegenheit, den Honig, welcher in den Apotheken und in einem städtischen Laden gegen ärztliche Rezepte bzw. Krankheitsnachweis zum vorgeschriebenen Höchstpreis von 3,50 Mark ohne Glas abgegeben wurde, zu beziehen, und allen Aerzten Cassels dieser Umstand durch Rundschreiben bekanntgemacht worden war. Außerdem ist an die Krankenanstalten durch ein weiteres Rundschreiben eine besondere Zuteilung erfolgt."

Solange uns nun nicht Beschwerden mit ganz bestimmten Unterlagen zugehen, haben wir die Verpflichtung, derartige Gerüchte als vollständig gegenstandslos zu bezeichnen, und wir sollten uns hüten, in einer Zeit der Erregung und des allergünstigsten Bodens für solche Anklagen den Gemütszustand der Massen noch mehr zu erregen. Wenn aber Bienenzüchter sich hinter solche unhaltbaren Mutmaßungen verschanzen und die Nichtablieferung ihrer Pflichthonigmenge so zu begründen suchen, so fällt ihre Entschuldigung einfach ins Wasser. Eine Unterlassungssünde kann man nicht durch völlig unbegründete Gerüchte entschuldigen. Wir sind fest überzeugt, daß auch andere hessische Kommunalverbände und Lazarette genau so gewissenhaft wie der Magistrat zu Cassel gehandelt haben. Es sollten im Regierungsbezirk Cassel 1300 Zentner Honig abgeliefert werden, tatsächlich ist kaum

die Hälfte eingegangen. Für 1919 beträgt die abzuliefernde Pflichtmenge 2 Pfund pro Volk.

Das **Wachs** bleibt auch für das Jahr 1919 beschlagnahmt. Die Kontrolle über die erfaßten Wachsmengen in Preußen hat die Imkereigenossenschaft Hannover. Es darf kein Wachs verschickt werden ohne die Einforderung eines Duplikatfrachtbriefes und ohne Feststellung des Bruttogewichts seitens der Bahn. Das Wachs geht nach **Lüneburg** oder **Frankfurt** (Oder), nicht mehr nach **Düsseldorf**. Jeder Imker darf nur so viel Wachs behalten, als er dessen zur Herstellung seiner Kunstwaben bedarf.

Am 1. Mai d. J. treten neue Bestimmungen über den Bezug von **Kunstwaben** in Kraft. Jeder Imker muß die Bestellung mit dem Vermerk versehen, daß die Waben zur Benutzung im eigenen Betriebe gebraucht werden. Es bedarf einer Bescheinigung, die den Stempel des Bienenzüchtervereins trägt, in dessen Bezirk der Besteller wohnt, und der Unterschrift seines Vorstandes. Die Bestellzettel sind auch für Nichtmitglieder von Vereinen zu beziehen. Auch bei Vereinsbezügen bedarf es der Beifügung der Einzelbestellungen. **(Schluß folgt.)**

Bekanntmachung betr. Wachsbewirtschaftung.

Im Auftrage der Mineralölversorgungs-Gesellschaft, Berlin, teile ich den Imkerverbänden folgendes mit:

Der Wachsanfall ist in diesem Jahre derartig gering, daß im Interesse unserer Industrie die schärfsten Maßnahmen zur Erfassung des Wachses geboten erscheinen. Zu diesen Maßnahmen gehört auch diejenige, daß vom Reichswirtschaftsministerium die Sperrung des Bienenzuckers für solche Imker angeordnet ist, die ihrer Wachslieferungspflicht nicht nachkommen. Zur praktischen Ausführung dieser Maßregel sei folgendes bemerkt:

In der Mobilimkerei ist im allgemeinen die Wachsgewinnung so gering, daß von ihr große Mengen Wachs nicht zu erwarten sind. Es muß aber dennoch in Gebieten mit reinem Mobilbau Gelegenheit gegeben sein, überschüssiges Wachs abliefern zu können. Die Sammeltätigkeit in diesen Gebieten lag bisher sehr im argen, es gibt eine ganze Reihe von Verbänden, die auch heute noch keine Wachssammelstellen haben. Die M. V. G. ersucht daher die Verbandsvorstände dringend, in ihren Gebieten je nach der Größe eine oder mehrere Sammelstellen einzurichten und ihr ein Verzeichnis derselben baldmöglichst zukommen zu lassen. Vielfach waren von Verbänden umherziehende Wachshändler mit der Sammlung beauftragt. Diese Einrichtung kann in Zukunft nicht mehr gestattet werden; denn es haben sich dabei große Mißstände ergeben, weil jede Kontrolle dieser Händler fehlte. So hat z. B. ein solcher Händler es fertiggebracht, wohl 450 kg Preßrückstände an das Sammellager abzuliefern, das dazugehörige Wachs ist aber spurlos verschwunden. Solche Händler sind daher in Zukunft zurückzuweisen.

Der Preis für alte, unbrauchbare Waben ist von 3 auf 4 Mark für das Kilogramm erhöht. Die Sammelstellen erhalten in Zukunft für ihre Tätigkeit 35 Pf. für jedes gesammelte Kilogramm Wachs, Waben und Preßrückstände.

Der Bezug von Mittelwänden ist an bestimmte Voraussetzungen geknüpft. Es muß unter den heutigen Verhältnissen als Regel gelten, daß der Mobilimker soviel Wachs erzeugt, als er im eigenen Betriebe für Mittelwände nötig hat. Dabei dürfen vorschriftsmäßig 250 Gramm für jedes Standvolk gerechnet werden. Die Ueberschüsse sind abzuliefern. In den von den meisten Bundesstaaten bei Ausgabe des Bienenzuckers auferlegten Verpflichtungen zur Abgabe von Wachs ist absichtlich nicht von einer bestimmten Menge geredet, weil der Wachsanfall im Mobilbetrieb abhängig ist von Alter, Lage und Art des Betriebes. Ein alter Betrieb wird immer mehr Wachsanfall haben als ein junger. Gegenden mit ausgesprochener Frühtracht ergeben nicht soviel Wachs, als solche mit Sommer- und Herbsttracht. Es muß in all diesen verschiedenen Verhältnissen den Vorständen der Vereine bzw. der Verbände überlassen bleiben, das richtige Maß zu finden.

Wer Mittelwände durch den Handel beziehen will, muß mindestens eine gleiche Gewichtsmenge Wachs oder die doppelte Gewichtsmenge alter, unbrauchbarer Waben an die zuständige Sammelstelle abliefern. Es ist nicht angängig, daß ein Mobilimker sein ganzes Wachs behält und noch Mittelwände dazukauft. Ausnahmen von

dieser Regel sind nur soweit zuzulassen, als es sich um Neueinrichtungen von Betrieben handelt, die durch den Krieg eingegangen sind, bzw. um sonstige Neueinrichtungen in bescheidenem Umfange. Die jetzigen Zeiten sind nicht dazu angetan, große Erweiterungen alter Bienenstände vorzunehmen. Solche Ausnahmefälle bedürfen der Bestätigung der Imkervereinsvorstände oder der Verbandsvorstände.

Die Bestellungen von Mittelwänden ist an die Benutzung von besonderen Bestellkarten gebunden, die von den Händlern abzufordern sind. Diese erhalten sie von der M. V. G. auf Anfordern zugestellt. Auch die Verbände können Bestellkarten von der M. V. G. erhalten und sie an die Vereine weitergeben. Die Benutzung dieser Karten ist Voraussetzung für die Gültigkeit von Bestellungen, anderslautende Veröffentlichungen von Privatpersonen sind unrichtig. Die Mittelwandfabrikanten sind gehalten, bei Anforderung von Wachs zur Herstellung von Mittelwänden die Bestellkarten im Original mit vorzulegen. Jeder einzelne Imker hat seinen Bedarf an Mittelwänden auf einer besonderen Karte zu bestellen, die sonst üblichen Sammelbestellungen von Vereinen und von Kunstwabenhändlern auf Vorrat sind unzulässig und werden nicht berücksichtigt.

Hannover (Veilchenstr. 2), den 18. Mai 1919. Ed. Knoke.

Auf Grund nochmaligen Schriftwechsels habe ich festgestellt, daß es bei Kunstwabenbestellungen nur darauf ankommt,

1. daß die Anzahl der bewirtschafteten Kastenvölker angegeben wird,
2. daß festgestellt wird, daß das geerntete Wachs abgegeben ist, oder daß eine derartige Abgabe infolge mangelnder Ernte unmöglich ist,
3. daß dies durch Stempel und Unterschrift des Vereinsvorstandes, der Sammelstelle oder des Ortsvorstehers anerkannt wird, der die Verantwortung für die Richtigkeit der Angabe übernimmt.

Diese Bedingungen können ohne Schwierigkeit erfüllt werden.

Die Bescheinigungen können ohne Benutzung von Vordrucken ausgestellt werden.

Hannover. Dir. L. Heydt.

Fragekasten.

B. Die Klage über weisellose Völker ist allgemein. Woher dies kommt, ist nicht gut zu sagen. Nach Mitteilungen von vielen Imkern, die bei mir anfragten, sind gerade einjährige Königinnen verschwunden. Sie tun am besten, wenn Sie das drohnenbrütige Volk vor dem Stande abkehren.

Sch. A. Die Ansicht, daß die Samentasche der Königin sich durch einen Druck auf den Hinterleib, während sie denselben in die Arbeiterinnenzelle senkt, öffnet und dadurch das Ei befruchtet wird, ist vollständig falsch. Setzt man ein Volk auf reinen Drohnenbau, so gibt es in den weiten Zellen auch nur Arbeiterinnen, und gibt man einem Schwarm nur Mittelwände, so findet man nach ein paar Tagen in kaum angefangenen Zellen Eier, aus denen nur Arbeitsbienen hervorgehen. Also kann von einem Druck auf die Samenblase keine Rede sein. Nach meinen vielen Versuchen bin ich zu der Ansicht gekommen, daß die Königin einerlei Eier legt, und die Arbeiterinnen das Geschlecht bestimmen. Wie? Das weiß ich nicht, und wird auch kaum aufgeklärt werden können.

R. V. Seit ich in meinen Beuten die Oberüberwinterung eingeführt habe, gibt es keine verschimmelten Waben mehr. Schmelzen Sie dieselben ein, die Bienen gehen nur ungern an die Säuberung.

Sv. K. Um den Brutansatz zu fördern, müssen Sie im Kopf des Volkes die vollen Honigwaben zurückziehen und durch tadellose Brutwaben ergänzen. Als Schluß immer zwei Honigwaben. Sobald diese angegriffen werden, hängt man Reservewaben ein oder füttert bis zum Eintritt der Tracht mit Zuckerwasser 1 : 1.

Rst. Das Gemüll sammelt man ebenfalls, es enthält Wachs. Ueberhaupt darf kein bißchen Wachs verloren gehen. Auf jeden Stand gehört ein Kasten, in dem Gemüll und Wachsbrocken gesammelt werden.

Alb. I. Ich kann nicht sagen, wie teuer die Schwärme verkauft werden, der nächste Monat wird die Preise bringen. Ich persönlich stelle am liebsten Nachschwärme auf wegen der jungen Königin. Uebrigens kann ein Hauptschwarm, der früh fällt und dem man ausgebaute Rähmchen gibt, bei guter Tracht einen ganz hübschen Ertrag liefern. In der Regel setzt man einen Schwarm auf ausgebaute

Rähmchen und gibt ihm erst am anderen Tag zwei Mittelwände ein und dann so fort. Wenn Sie lauter Mittelwände einhängen, so müssen dieselben sehr gut befestigt sein, da sonst durch das Gewicht der Bienen und die beim Einschlagen erzeugte Wärme gar manche Mittelwand herunterbricht und dann natürlich Wirrbau entsteht. Sie müssen in letzterem Falle unbedingt bis nach vorn nachsehen. Wenn Sie dies ruhig machen, so kann gar nichts passieren.

Bücherschau.

1. Wie werde ich Bienenvater, um leicht und billig Honig zu erhalten? 1,60 Mark.
2. Wie baue ich mir Bienenkasten mit beweglichen Rähmchen billig selbst? 1,50 Mark.
Beide Büchlein sind von Oberlehrer Reinhold Michaelis geschrieben und im Verlag von Alfred Michaelis, Leipzig, erschienen.

Wir können beide Büchlein empfehlen, besonders letzteres. Wer einigermaßen Geschick, Werkzeuge und Material hat, kann sich nach dieser Anleitung seine Wohnungen selbst anfertigen.

Die Bienenzucht der Neuzeit im Kasten Be-Be. Von Fr. Braun, Holzhausen. Selbstverlag und beim Verlag von C. F. W. Fest, Leipzig. 2,20 Mark.

Der Inhalt des Büchleins zeigt uns einen strebsamen und wohlerfahrenen Imker, der das, was er durch jahrelange Erfahrungen gesammelt, nun der gesamten Imkerschaft überliefert. Das Werkchen wird jedenfalls weiteste Verbreitung finden. Den Kasten selbst will ich auch auf meinem Stande aufstellen, so daß die Kursisten die Betriebsweise kennen lernen.

Wetterkunde. Eine Anleitung zu Wetterverständnis und Wettervoraussage von Otto Sievert, Spandau. 3,30 Mark. Verlag von Trowitzsch & Sohn, Berlin.

H.

Nachrichten aus dem Kreise Hanau.

Die Bienenzucht steht im Kreise Hanau in hoher Blüte; denn in dem geographisch kleinen Bezirke bewirtschaften zirka 200 Imker über 1600 Völker. Die verschiedensten Systeme und Betriebsweisen sind da im Gebrauche. Bisher bestanden in hiesigem Kreise zwei Bienenzüchtervereine: der Hess. Bienenzüchterverein und der Hanauer Bienenzüchterverein. Auf Anregung von verschiedenen Mitgliedern unternahm es das Vorstandsmitglied Herr Lehrer Norwig-Rückingen, eine Vereinigung herbeizuführen. Nach verschiedenen Besprechungen der beiden Vorstände fand am 4. Mai in der Hauptversammlung in Hanau die Vereinigung einstimmige Annahme. Damit traten die 65 Mitglieder des Hanauer Bienenzüchtervereins dem Provinzialverein in Cassel bei. In der Vorstandswahl fiel die Wahl des ersten Vorsitzenden auf Herrn Lehrer Norwig-Rückingen. Zweiter Vorsitzender wurde Herr Ingenieur Scheyda-Hanau. Das Amt des Schriftführers übernahmen die Herren Stadtkämmerer Scherzberg und Oberassistent Albert-Hanau, das des Kassierers die Herren Kämpfer und Bertram. Als Bücherwart fungiert hinfort Herr Lehrer Schlott (Hanau, Jahnstr. 20). Bienenwart und Kontrolleur der Vereinsstände wurde Herr Straßenmeister Lißmann-Hanau. Die meisten Imker im Kreise sind dem Verein angeschlossen. Nur ein verschwindend kleiner Teil gehört diesem nicht an. Hoffentlich erkennen sie auch bald die Vorteile, die der Verein bietet, und erklären ihren Beitritt. Dem Verein aber wünschen wir, daß er sich gedeihlich entwickeln und ein Sammelpunkt seiner Mitglieder werde, wo jeder das Seine finden möge.

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Im warmen Stübchen. Wärme, Wärme, so heißt das Losungswort für jede Entwicklung. Die Wärme schwellt die Knospen der Bäume und Sträucher und Blumen und bringt sie zur Entfaltung; sie regt das keimende Leben im Ei an und ist die Ursache seiner Entwicklung. Nicht minder ist die Wärme Haupterfordernis jeder Entwicklung im Bienenvolk. Im Frühjahr muß diese Entwicklung flott vonstatten gehen, wenn ein schlagfertiges Heer fleißiger Immen zur gegebenen Zeit ernten soll. Gerade dann ist aber die Wärme etwas, das nicht ohne weiteres und immer die Natur bietet. Rückschläge, kalte Nächte sind nicht selten. Darum soll man nie zu früh die schützenden warmen Hüllen an den Bienenwohnungen entfernen. Vor

allem aber darf kein unbelagerter Raum hinter dem Brutnest vorhanden sein. Wo zwei oder gar mehr unbelagerte Waben hinter demselben sind, da ist viel Wärme für die Brut verloren, die darum nur mangelhaft sich vermehrt, sogar zugrunde gehen kann. Erst wenn die letzte Wabe dicht mit Bienen besetzt ist, kann an ein Erweitern des Brutraums gedacht werden. Und auch dann nur Schritt für Schritt und nicht sprunghaft. Erst wenn die Witterung so weit vorgeschritten ist, daß die Außenwärme behaglich in die Wohnungen dringt und die Stockwärme gleichsam unterstützt, dann kann man sorgloser im Erweitern vorgehen. Auch dann erst öffnet man den Honigraum. Aber nie unterschätze man die Wärme in der Entwicklung des Biens; darum biete ihm immer ein warmes Stübchen. (Leipz. B.-Z.)

Was wir von der Zukunft hoffen! Normale Verhältnisse im wirtschaftlichen Leben unseres Volkes erwarten wir alle voll Sehnsucht. Doch wie weit sind wir davon entfernt, und auf Jahre hinaus werden wir die Fesseln, die der harte Krieg uns aufgezwungen hat, noch mitschleppen müssen. Wir Imker wollen mit unserer Wirtschaft gerne unser Teil, das uns die Zukunft unseres Vaterlandes auferlegt, tragen. Durch den Krieg ist eine Wertschätzung unseres Honigs eingetreten und eine Nachfrage, wie nie zuvor. Daß diese Wertschätzung erhalten bleibe, dafür wollen wir unser Bestes einsetzen. Durch dieselbe allein ist es auch möglich, Preise zu erzielen, welche neben der verteuerten Produktion einen die Arbeit lohnenden Gewinn abwerfen. Der Preis einer Ware richtet sich immer nach Angebot und Nachfrage. Beim Honig machte man schon in Friedenszeiten von dieser allgemein gültigen Regel eine Ausnahme. Auch jetzt im Kriege glaube ich zu bemerken, daß man sie manchmal vergessen will. Von Arbeit und Betriebskosten in der Imkerei weiß der Verbraucher zu wenig. In der Zukunft hoffen wir auf kräftigen Schutz unseres Honigs von oben, und entsprechende Unterstützung darf nicht fehlen. So haben wir noch Millionen süßer Schätze im eigenen Vaterlande und bringen die Imkerei auf kaum gedachte Höhe. Das erhoffe ich von der Zukunft, schreibt Z. in der „Leipz. Bztg.".

Wieviel Wasser behalten die Bienen von der eingefütterten Zuckerlösung? Oberlehrer Mika berichtet im „Deutschen Imker aus Böhmen", daß die Bienen bei der Herbstfütterung so viel Wasser im eingefütterten Zuckerwasser belassen (gleichviel, ob man zum Kilogramm Zucker 1 Liter oder mehr oder weniger Wasser zusetzte), daß dieses 20 Prozent Wassergehalt hat. Werden einem Volke im Herbste als Ergänzungsfutter 5 Pfund Zucker, die in 5 halben Liter Wasser gelöst wurden, gereicht, so hat dasselbe nicht einen Zuschuß von 5 + 5 = 10 Pfund (ein halber Liter Wasser wiegt 1 Pfund), sondern nur einen solchen von 5 Pfund Zucker und 1 Pfund Wasser = 6 Pfund erhalten.

Der Aderlaß an Bienen. Viele unserer Bienenvölker zeigen besonders im Frühjahre einen gewaltigen Bruteifer. Sie kommen manchen Völkern riesig voran. Das stört die Gleichmäßigkeit der Arbeiten. Wir schröpfen deswegen solche starke Brüter zugunsten der andern, indem wir ihnen Waben mit bedeckelter Brut samt den daraufsitzenden Bienen entnehmen und anderen mehr zurückgebliebenen Völkern einhängen. Das Umhängen von Bienen empfiehlt sich, damit nicht die Gefahr des Verkühlens in den schwächeren Ständen heraufbeschworen wird. Nur darauf wäre zu sehen, daß nicht auch die Stockmutter mit umhängt werde. Dieses Gleichmachen der Völker ist eine wahre Wohltat für einen Stand. Nur dürfen keine Verkehrtheiten damit begangen werden. Mit nackten Heidevölkern, die wir überwintert, stark und brutlustig, können wir allen unseren etwas zurückgebliebenen Standvölkern auf die Beine helfen. J. W. im „Pr. Wegw."

Hessischer Bienenzüchterverein.

An die Herren Bezirkskassierer.

Wie bereits bekannt, ist der Versicherungsbeitrag erhöht. Alle im Jahre 1919 aufgenommenen Mitglieder, die gegen Haftpflicht versichert sein wollen, haben deshalb ein Eintrittsgeld von 1 Mk. zu zahlen, und soweit das noch nicht geschehen ist, muß es nachgeholt werden. Die Jahresbeiträge sollten niemals ohne nähere Angabe eingesandt werden, da sonst Unzuträglichkeiten entstehen können. Man zahle sie auf mein Postscheckkonto Nr. 22 261 Frankfurt a. M. ein und nicht an die Herren Kimpel, Ritter oder Matern. Endlich habe ich die freundliche Bitte, die Beiträge möglichst rechtzeitig einsenden zu wollen. Es dürfte nicht vorkommen, daß am Schlusse des Jahres noch ganze Bezirke rückständig sind.

Mit bestem Imkergruß! H. Fett.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Wir bringen das nachstehende Ausschreiben des Herrn Staatskommissars Valentin zur Kenntnis der hessischen Bienenzüchter.

Berlin W. 57, 22. April 1919.

1. Nachmeldungen für Zuckerbezug, die an den Gemeindevorstand zu richten sind, können bis zum 15. Juli d. J. gemacht werden. Es wird nochmals betont, daß nur für überwinterte Bienenvölker, nicht für Schwärme, Zucker gegeben werden kann.

2. Der dortige bienenwirtschaftliche Provinzialverband hat an Honig aufzubringen zunächst nach Maßgabe der vorjährigen Ortslisten für 28 914 Bienenvölker je 1 kg. Von diesen 28 914 kg sind

19 110 kg dem Regierungsbezirk Cassel
9 452 kg für den unbesetzten Teil Wiesbaden,
352 kg für den besetzten Teil der Rheinprovinz

zur Verfügung zu stellen.

Abschrift meines an die behördlichen Verteilungsstellen, also auch an die Regierungspräsidenten und den Oberpräsidenten obiger Bezirke gerichteten Schreibens von heute füge ich zur Kenntnis bei. Danach werden dem bienenwirtschaftlichen Provinzialverband von den Herren Regierungspräsidenten zu Cassel und Wiesbaden und dem Herrn Oberpräsidenten der Rheinprovinz Verteilungsschlüssel zugehen, aus denen die Empfangsstellen ersichtlich sind.

Der bienenwirtschaftliche Provinzialverband hat alsdann den Kommunalverbänden mitzuteilen, woher und von wem sie den Honig erhalten. Der weitere Verkehr über Versand, Bezahlung, Stellung der Gefäße erfolgt wohl am besten unmittelbar zwischen Abgabe- und Empfangsstelle.

3. Der Versand des Honigs erfolgt auf Kosten und Gefahr des Empfängers. Die Gefäße stellt grundsätzlich, sofern nichts anderes vereinbart wird, die Empfangsstelle. Die bienenwirtschaftlichen Provinzialverbände werden in ihrem wie im Interesse der Empfänger dafür sorgen, daß der Ablieferungspflicht baldmöglichst genügt wird.

4. Ueber den Uebernahmepreis des Honigs ist noch keine Bestimmung getroffen. Der bienenwirtschaftliche Provinzialverband erhält für seine Mühewaltung bei Erfassung und Verteilung des Honigs vom Empfänger des Honigs eine Vergütung von 0,20 Mark je Pfund. Wie der Provinzialverband über diese 0,20 Mark je Pfund verfügt, ob und wieviel er davon der Honigsammelstelle abgeben will, ist seine Sache. Eine weitere Gebühr an eine Honigsammelstelle wird nicht geleistet. Der Empfänger hat außerdem noch 0,05 Mark je Pfund für die staatliche Honigvermittlungsstelle zu entrichten (Ziffer 6 dieses Schreibens).

5. Außerdem hat der bienenwirtschaftliche Provinzialverband noch aufzubringen:

a) den Honig, der auf Grund diesseitiger Entscheidung von Imkern für das Vorjahr noch nachzuliefern ist,

b) den Honig (1 kg je Bienenvolk), welcher der Anzahl der Bienenvölker entspricht, für die in diesem Jahre Zucker beantragt ist, insoweit diese Zahl größer ist als die Zahl der Bienenvölker in den vorjährigen Ortslisten, also das Mehr aus den diesjährigen Ortslisten gegen die vorjährigen Ortslisten zu 2 dieses Schreibens,

c) den Honig (1 kg für Bienenvolk), auf Grund von Nachmeldungen für Zuckerbezug (Ziffer 1 dieses Schreibens).

Darüber, an wen dieser Honig zu a, b und c geliefert werden soll, wird seinerzeit Verfügung ergehen.

Nach Ziffer 5 meines Schreibens vom 20. März 1919 — H 3070 — ist mir bis zum 1. Mai mitzuteilen, für wieviel Bienenvölker Zucker beantragt ist. Ich bitte, mir zum gleichen Termin mitzuteilen, welche Mengen Honig die Imker aus dem Vorjahre noch nachzuliefern haben.

6. Der bienenwirtschaftliche Provinzialverband ist der Honigvermittlungsstelle dafür verantwortlich, daß die ihm auferlegten Honigmengen aufgebracht werden. Die vom Honigempfänger zu zahlende Gebühr von 0,05 Mark je Pfund ist an den bienenwirtschaftlichen Provinzialverband zu geben. Der Provinzialverband hat nach Eingang größerer Posten, spätestens bis zum Ende des Kalenderjahres soviel Gebühren an die Geschäftsstelle der Honigvermittlungsstelle (Postscheckkonto Amt Breslau 17 611) abzuführen, als der von ihm aufzubringenden Honigmenge (zu 2 und 5

dieses Schreibens) entspricht und mit den Gebühren der Geschäftsstelle der Honigvermittlungsstelle in Posen, Neue Gartenstr. 66, einen Nachweis zu übersenden, der die empfangenden Stellen, die gelieferten Mengen Honig und die Empfangsbescheinigung der empfangenden Stellen enthält. Zahlungen an die Geschäftsstelle der Honigvermittlungsstelle gehen also an das Postscheckamt Breslau 17611, Briefe gehen nach Posen, Neue Gartenstraße 66.

7. Der Herr Preußische Staatskommissar für Volksernährung hat Ziffer 6, 7 und 8 seines Erlasses vom 6. März 1919 — VI b 531 — aufgehoben. Der Herr Preußische Staatskommissar will hiermit betonen, daß er zu dem bienenwirtschaftlichen Provinzialverband das volle Vertrauen hat, daß er die jetzt verringerte Menge von abgabepflichtigem Honig aufbringt und daß er die Art, wie dieser Honig aufgebracht wird, dem bienenwirtschaftlichen Provinzialverband überlassen kann.

1 Anlage. Der Vorsitzende: Valentin.

An den Hessischen Bienenzuchtverein,
z. H. des Vorsitzenden Herrn H. Th. Kimpel in Cassel.

Starkenburger Bienenzüchterverein.

Bericht über die Ausschußsitzung am 22. April 1919 zu Darmstadt.

1. Der Antrag der Sektion Offenbach a. M. auf Generalversammlung mit Ausstellung wird wegen der Unsicherheit der Verhältnisse abgelehnt.
2. Antrag Viernheim auf Zuweisung von Mundzucker statt Gewerbezucker wird nach Aufklärung abgelehnt.
3. Wegen Aufstellung eines Verzeichnisses der Bibliothek soll erst mit der Direktion der Hofbibliothek Rücksprache genommen werden.
4. Für die im Krieg vermißten Mitglieder wird für 1919 kein Beitrag erhoben.
5. Der Vorstand wird ermächtigt, bei der Post ein Konto zu errichten.

Darmstadt, den 18. Mai 1919. Michel.

Vereinsversammlungen.

Bienenzüchterverein Allendorf(Werra)-Soden. Versammlung Sonntag, 15. Juni, nachmittags 3 Uhr, am Stande unseres Mitglieds Herrn F. Wagner. Daran anschließend Rundgang nach den Ständen der übrigen Vereinsmitglieder. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Sektion Bensheim. **Die Sommerversammlung findet Sonntag, 15. Juni, nachm. 3 Uhr, bei Wirt Frießinger in Bensheim statt. 1. Berichterstatt. über die Frühjahrsvers. in Darmstadt. 2. Vortrag über das Thema: „Gehen mehr Völker durch zu häufiges oder durch zu weniges Auseinandernehmen zugrunde?“ 3. Erläuterung eines sehr praktischen Wachsauslaßapparates von Herrn Obergärtner Buik in Bensheim. 4. Vorstandswahl. 5. Honigpreis. Würth.**

Sektion Bürstadt. Pfingstmontag, nachmittags 4 Uhr, Versammlung bei Mitglied Hebling, Gasthaus zur Krone in Biblis. Tagesordnung: 1. Bericht über die Delegiertenversammlung in Darmstadt. 2. Schwarmbehandlung. 3. Verschiedenes.

A. Brunner.

Bezirk Cassel und Umgegend. Am zweiten Pfingsttage, 3 Uhr, Wanderversammlung in Heiligenrode. Besichtigung des Bienenstandes des Herrn Hegemeisters Suchier. Herr Hause-Rothenditmold wird den versprochenen Vortrag über Königinnenzucht und Vermehrung halten. Wilke.

Zweigverein Friedberg. Wanderversammlung Sonntag, den 22. Juni, nachmittags 3 Uhr, in Okarben. Arbeiten am Bienenstand. Runk.

Bezirksverein Gudensberg. Sonntag, den 15. Juni, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im „Hotel Most“ in Gudensberg. Tagesordnung: 1. Vortrag: Natürliche und künstliche Vermehrung. 2. Beratung über den Bezug des Herbstzuckers. 3. Erhebung rückständiger Beiträge. Um vollzähliges Erscheinen bittet

E. Gonnermann.

Imkervereinigung Hanau und Umgegend. Sonntag den 15. Juni, 3 Uhr, Versammlung in Klein-Steinheim. Treffpunkt vor der Mainbrücke bei Klein-Steinheim. Tagesordnung: 1. Besichtigung des Standes von Herrn Pfarrer Dory. (Breitwaben-Blätterstock.) Herr Pfarrer Dory wird uns einen kleinen Vortrag über das System halten. 2. Beratung der Vereinsstatuten. 3. Einteilung des Bezirksvereins nach Gruppen. Bekanntgabe der Arbeitsmethoden. 4. Erhebung der noch fälligen Beiträge. Um recht zahlreiches Erscheinen bittet Norwig.

Heldenbergen. Versammlung Sonntag den 15. Juni, $3^1/_2$ Uhr, bei Tobias Seifried zu Heldenbergen. Tagesordnung: 1. Erhebung der rückständigen Beiträge. 2. Freiverlosung von Kunstwaben an die anwesenden Mitglieder. 3. Verschiedenes.
Der Vorstand: Fuhr.

Homberg, Bez. Cassel. Versammlung am Sonntag, 22. Juni, nachmittags $^1/_2$4 Uhr, im „Hessischen Hof". Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Schneider über ein noch zu bestimmendes Thema. 2. Besichtigung meines Bienenstandes. 3. Feststellung der Mitgliedschaft bei der Haftpflichtversicherung; daher das Erscheinen aller Mitglieder sehr erwünscht. Es bittet darum Viehmann.

Bezirksverein Nidda. Versammlung Sonntag den 22. Juni, nachmittags 3 Uhr, zu Borsdorf. Praktische Arbeiten auf dem Stande des Unterzeichneten.
Henrich.

Offenbach. Jeden 2. Donnerstag im Monat Versammlung bei Mitglied Herrn Gastwirt Freitag, Ecke Ludwig- und Bettinastraße. Also nächste Versammlung am 12. Juni. Unser neuer Vereinsstand. Klippel.

Bienenzüchterverein Pfungstadt und Umgegend. Versammlung Sonntag, 15. Juni, nachmittags 3 Uhr, in Eschollbrücken bei Witwe Kraft. Bericht über die Ausschußsitzung. Vortrag des Herrn Belling über: „Schwarmbehandlung". Arbeiten am Bienenstand. Saal.

Sektion Roßdorf-Gundernhausen. Sonntag den 15. Juni, nachmittags 4 Uhr, Monatsversammlung im Gasthaus zur Sonne in Roßdorf. Tagesordnung: 1. Erhebung von Monatsbeiträgen. 2. Vortrag über Schwarmbehandlung. 3. Bestellung von Imkereigeräten. 4. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Emig.

Bezirk Rotenburg a. d. Fulda. Versammlung am 10. Juni (3. Pfingsttag) um $^1/_2$2 Uhr in der Wirtschaft von Johannes Stückrath in Baumbach. Herr Hansult hält Vortrag über Königinnenzucht und Wahlzucht und führt die Sache praktisch vor. Aufnahme neuer Mitglieder. Die übrige Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Um vollzähliges Erscheinen bittet Carl Siemon.

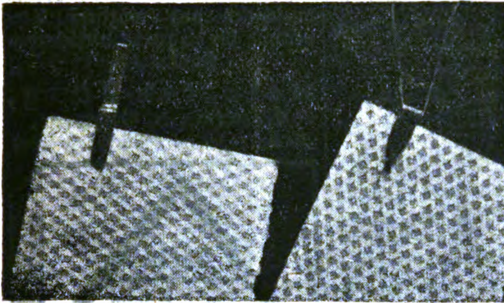
Bienenzüchterverein Schlüchtern. Versammlung Sonntag den 15. Juni, 4 Uhr nachmittags auf dem Felsenkeller. Tagesordnung: 1. Vortrag: „Das Bienenvolk, ein Musterstaat". 2. Schwarmbehandlung. 3. Verschiedenes. Fischlein.

Sektion Weschnitztal. Versammlung am Sonntag, 22. Juni, nachmittags $2^1/_2$ Uhr, in der Wirtschaft von A. Kadel IX. in Zotzenbach. Tagesordnung: 1. Erhebung der rückständigen Beiträge. 2. Bericht über die Ausschußsitzung. 3. Honigablieferung und Zuckerbezug. 4. Vortrag von Herrn Lehrer Fertig. 5. Verschiedenes.
Der Vorstand: Eckert.

Bezirk Ziegenhain. Versammlung Sonntag den 8. Juni, nachmittags 3 Uhr, bei Herrn Carl Stübing, hier. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Hauptlehrers Rosenstock und des Herrn Lehrer Schmidt über Königinzucht unter praktischer Vorführung am Vereinsstande. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Knauff.

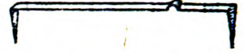
Hinweis: Der Gesamtauflage dieser Nummer der „Biene" ist ein Flugblatt der Firma Kunstwabenfabrik Carl Rübsam in Fulda beigefügt. 117

Gegen Einsendung von nur Mk. 10.– an die Firma H. Bussenius Nachflg. in Chemnitz liefern wir:

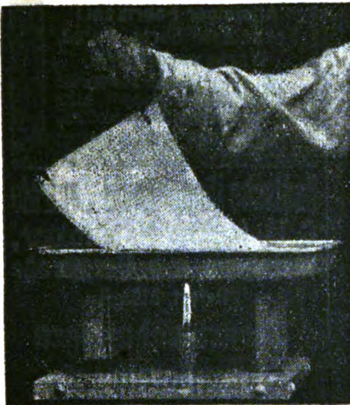


halb ganz
geschlossene Klammer.

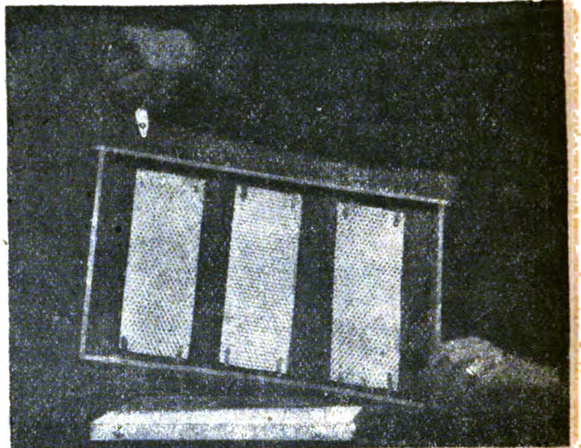
1 Postpaket mit 12 Blatt Wabenpapier, Format 48 × 33 cm, sowie 500 Stück Befestigungs-klammern, womit jeder Imker sich auf kinderleichte Art bei Verwendung seiner eigenen reinen und faulbrutsicheren Wachsprodukte seine Waben selbst herstellen kann, womit sich 10 bis 15 geräumige Beuten bestücken lassen und nur eine einmalige Anschaffung bedingt.



Man schneide das Wabenpapier in beliebig breite Streifen, versieht die Ecken derselben mit je einer Klammer, taucht das Ganze dann in flüssiges Wachs, so daß es einen dünnen Ueberzug erhält.



Tauchen in flüssiges Wachs.



Befestigen der Klammern.



Schon angebaute Wabenstreifen.

Alsdann zieht man einen Draht durch das Klammeröhr und spanne die Wabenstreifen fest wie einen Riemen in die Mitte des Rähmchens.

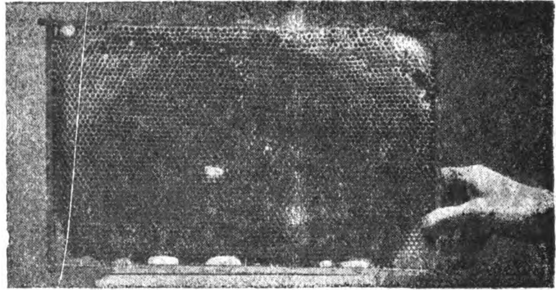
Um den Baubetrieb der Biene nicht ganz zu unterbinden, verwende man nur 5 bis 6 breite Streifen. Zwischen den Streifen kann man leichterdings den Scheibenhonig herausschneiden. Die so hergestellte Wabe gewährt absolute Festigkeit beim Schleudern.

Ein Verziehen oder Herabfallen der Wabe ist ausgeschlossen.

(Fortsetzung auf folgender Seite.)

(Fortsetzung von Seite 106.)

Da das umständliche Drahten durch die Mitte der Wabe überflüssig, ist die Eierablage der Königin durch keinerlei Hindernis auf der glatten Wabenfläche unterbrochen, was große Brutkreise und starke Völker zur Folge hat. Auch wird sich die Biene nicht mehr an den ihr sonst im Brutnest befindlichen hinderlichen Drähten die Freßwerkzeuge abnützen können. Es empfiehlt sich, die Herstellung von Waben schon jetzt in Angriff zu nehmen, da es in der Haupttracht und in der gegenwärtigen Zeit nicht immer möglich sein wird, sofort liefern zu können.



Langjährig benutzte Brutwabe.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 30 Pfg., auf der ersten Umschlagseite 40 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 35 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 7 **Juli 1919** **57. Jahrgang**

Monatsschau.

Fr. Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Mitten in die Tage der Rosen fallen die trübsten Tage, die unser Volk erleben mußte. Im Leben der Völker ist es wie in der Natur: Ein Wechsel zwischen Vergehen und Auferstehen. Wohl denen, die ein solches Auferstehen miterleben können! Zunächst gilt es eine bittere Pille nach der anderen zu schlucken . . . .

Eine bittere Pille war es auch, als ich in der badischen Bienenzeitung las, daß sich die Elsaß-Lothringische Bienenzeitung ganz verändert hat. Der Schriftleiter der Bad. Bienenztg., Herr Roth, schreibt dazu: „Nach langer Pause ging mir heute wieder die Elsaß-Lothringische Bienenzeitung zu, natürlich mit französischer Postmarke und zur ersten Hälfte in französischer Sprache gedruckt. Zunächst fiel mir ein Zwischensatz in Großdruck auf: „Vergesset nicht die Zeichnung zur Opfergabe der Befreiung". In einem Artikel beklagt sich ein Pfarrer mit dem gutdeutschen Namen Schwartz in dem deutschen Orte Bidlingen über deutsche Beamte, die seinen Honigverkauf bzw. seine Bienenzucht durchaus als Gewerbebetrieb betrachten wollten. Nun seien doch diese „Plage- und Quälgeister über den Rhein verbannt", nachdem sie „mit Schimpf und Schande bedeckt" das Land verlassen mußten. „Ihre Herrlichkeit hat nun, Gott sei Dank, ein Ende. Heute hören wir sie nicht mehr singen: Viktoria, Deutschland, Deutschland über alles usw. Wir rufen ihnen zu: Vive la France! Vive Alsace-Lorraine!" Weiß dieser Diener Gottes nicht, daß er damit nur sein eigenes, haßerfülltes Herz verriet? Es gehört schon eine große Gefühlsroheit dazu, im Tone der Befriedigung die schimpfliche Behandlung zu erwähnen, die der elsaß-lothringische Pöbel da und dort unseren Flüchtlingen zugefügt hat. In Deutschland gehen noch heute Tausende von Altelsässern und Lothringern ungestört ihren Berufen und Geschäften nach. Franzosennachäffer sind das allerdings nicht." Roth fügt hinzu: „Ich habe das Blatt postwendend zurückgesandt."

Brav, Herr Roth, in diesem Fall muß das Tischtuch zwischen deutschen Imkern zerschnitten werden! Vielleicht wird es auch wieder anders. — — —

Arg gemausert hat sich auch das Bienenjahr 1919. Ueberall Klagen: Kein Honig. Dabei große Trockenheit und ständig Sonnenschein. Einer meiner Honigkunden schrieb mir: „Bei diesem ewigen Sonnenschein muß es doch Honig geben." Das glauben die meisten Laien auch. Aber die Nächte sind zu kalt, es herrscht meist Ost- und Nordwind, und die Niederschläge sind zu selten. Die Sonne allein tut es nicht, wenn auch für die Imker der Spruch Geltung hat: Die Sonne hat noch keinen Imker aus dem Land geschienen. Sonnenschein in Verbindung mit feuchtwarmer Luft, das ist das rechte Wetter zum Honigen. Vor acht Tagen regnete es etwas. Da schnellte das Gewicht am Wagstock am anderen Tag ein großes Stück vorwärts, während er am folgenden Tag, der etwas windig war, keine 50 Gramm zunahm.

Nun ist schon das Heu gemacht, und in vielen Gegenden ist damit die Frühtracht zu Ende. Vielleicht liefern Linde, Kornblume und Weißklee noch etwas, aber

schon heute kann gesagt werden: Das Jahr 1919 zählt nicht zu den guten Honigjahren*).

Es ist mir aufgefallen, wo ich auch Stände besuchte, daß die Völker im allgemeinen schwach waren. Das Wetter war nicht günstig für die Entwicklung der Völker. Schwärme sind deshalb ziemlich selten bei einer ungeheuren Nachfrage. Wie sehr wäre den Anfängern in der Bienenzucht ein reiches Schwarmjahr zu gönnen, damit sie einen tüchtigen Anfang bekommen . . .

Der Imker schenke seine Aufmerksamkeit der Behandlung des Honigs. Ich lasse ihn gewöhnlich solange in der Kanne stehen, bis er anfängt zu kandieren. Dann entferne ich die Schaumschicht, die oben auf dem Honig sitzt, was viel leichter geht als bei flüssigem Honig. Der Honig kommt dann sofort in 10-Pfund-Dosen oder in Gläser. Eine Schaumschicht gibt es dann nicht mehr, und der Kunde erhält so den schönsten Honig. Den Honig soll man nicht zu warm stellen. Am besten ist eine kühle Kammer im Norden des Hauses. Steht er in zu warmem Zimmer, so zersetzt sich die oberste Schicht zu schnell, das Wasser wird ihr entzogen — denn selbst der reifste Honig hat noch einige Prozent Wassergehalt — und der Honig bekommt einen üblen Geruch und gärt schließlich sogar. Ist die Schaumschicht auf den Gläsern, so tritt dieser Umstand kaum ein. Das ist aber kein Grund, die Schaumschicht auf den Gläsern zu dulden. Die Kunden wollen sie nicht — mit Recht.

Es ist eigentlich nicht am Platze, daß den Imkern in Hessen vorgeschrieben ist, ihren abzuliefernden Honig in Gläsern abzuliefern. Das Abfüllen in Gläser ist eine ungeheure Arbeit, da es doch auf das Gramm stimmen soll und jedes Glas erst leer und dann voll gewogen werden muß. Man sollte doch auch in 10-Pfund-Dosen oder 25- und 50-Pfund-Kannen den Honig abliefern können. Vorläufig aber müssen wir in Gläsern abliefern. Es empfiehlt sich, recht bald abzuliefern, damit der Herbstzucker rechtzeitig geliefert wird, denn Ende Juli, Anfang August beginnt schon die Auffütterung für den Winter.

Die Völker sehe man jede Woche einmal nach, besonders prüfe man abgeschwärmte Völker und Schwärme. Nachschwärme haben meist nach 8—10 Tagen Eier, doch ist mir auch schon ein Fall vorgekommen, daß es über drei Wochen gedauert hat.

Alle schlechten Königinnen sind zu töten, insbesondere solche, die ihre Völker nicht auf die Höhe brachten. Diese Kümmerlinge dürfen auch keine Drohnen zur Befruchtung ausschicken. Wohl aber lasse man in den besten Honigvölkern reichlich Drohnen erziehen. Denn der Drohne kommt bei der Vererbung ebensolche Bedeutung wie bei der Königin auch. Dazu ein Beispiel. Ein Volk weiselte im letzten Jahre zweimal um. Von den letzten Königinzellen gab ich eine einem guten Honigvolk, die andern ließ ich im Standvolk, das durch das zweimalige Umweiseln stark geschwächt war. Die junge Königin im alten Standvolk taugt dieses Jahr nichts, ihre Schwester aber im anderen Volk, die wohl von einer Drohne des guten Honigvolkes befruchtet wurde, ist eine der besten Königinnen meines Standes. Im allgemeinen fand ich sonst, daß Königinnen, die der Nachzucht eines Volkes entstammen, fast vollkommen gleichwertig sind. Ob der männliche Samen günstig oder ungünstig auf die Legetätigkeit der Königin einwirken kann, ist nicht mit Sicherheit zu beurteilen, doch glaube ich es. Arbeitsbienen und Königin ergänzen sich. Die von der befruchtenden Drohne abstammenden Arbeitsbienen wirken auf die Königin in günstigem oder ungünstigem Sinne ein. Deshalb kann, so merkwürdig es scheinen mag, die befruchtende Drohne die Qualität der Königin erhöhen oder senken.

Meine Betriebsweise für die Heide und meine Einwinterung.

Von Cäsar Rhan, Tierhygieniker, Steglitz.

Die Wanderung in die Heide, die mir in den letzten Jahren vergönnt und möglich war, hat meiner Bienenfreude und Leidenschaft, denn zu einer solchen ist sie bei mir geworden, erst die richtige Weihe gegeben. Besonders rationell war die Geschichte noch nicht, denn, wie bekannt versagte die Heide in den letzten Jahren

---

*) Auch bei mir ist es sehr schlecht. Die Völker hatten im April den Muteinschlag fast vollständig ausgesetzt, so daß zur Rapstracht zu wenig Arbeitsbienen vorhanden waren. Wohl hatten wir heiße Tage, aber der Ostwind hat die Nektarquellen ausgetrocknet. Wenn der Wald nicht noch etwas bringt, dann gibt es eins der schlechtesten Honigjahre. Hensel.

mit bewunderungswürdiger Pünktlichkeit, aber die Fuhrleute, die von Jahr zu Jahr mehr nahmen, machten doch wenigstens ihre Ernte, so daß wir auch hier fürs allgemeine Wohl gesorgt haben. Trotzdem habe ich es nie bereut, denn es liegt doch ein köstlicher Reiz in der stillen Heide und dem Gewoge von 500 Bienenvölkern, die wir immer beisammen hatten. Es drängt einen daher immer wieder hinaus! Nur kann ich wohl sagen, ohne das Gesumme der Bienen wäre mir die Heide zu still; ich vermisse als Unterharzer das Vogelleben unserer Harzwälder doch sehr in ihr.

Jedenfalls ist es im wirtschaftlichen Interesse des deutschen Volkes doch sehr zu bedauern, daß nicht mehr für die Heidewanderung getan wird. Es müßten unbedingt, wenn wir erst wieder normale Verhältnisse haben, und die werden doch auch wieder kommen, wenn dem deutschen Volke die Augen etwas mehr aufgegangen sein werden, mehr Heidezüge durch die Lande ziehen, um die Bienenstöcke aufzusammeln und zur Heide zu bringen.

Da ich aus der Praxis die hohe Bedeutung der Wanderung erkannte, habe ich mich bemüht, meine Beute besonders auf sie einzustellen.

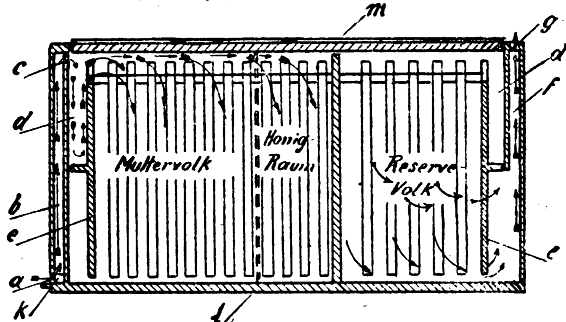


Abb. 1 zeigt vorn Muttervolk mit Honigraum und hinten Ersatzvolk nebst Lüftungsvorrichtung, infolge der die Beuten vom 1. Dezember bis 1. März geschlossen gehalten werden: a—b Zuführung der frischen Luft, d Vorwärmeraum, e Winterschiedbrett, f—g Ableitung der verbrauchten Luft.

Zunächst lag mir sehr daran, sie möglichst leicht zu machen, und diese Frage habe ich dadurch gelöst, daß ich zu ihrem Bau, zu Seiten-, Vorder- und Rückwänden und zur Decke mit Sperrholz abgedichtete Torfoleumplatten verwende und zwar in einer Stärke von annähernd 4 cm, so daß die Beute zugleich einen ausgezeichneten Winterschutz bietet, denn diese Torfoleumplatten haben sich bei unseren Fliegern schon bei 2 cm Stärke in bedeutenden Höhen und bei 30 Grad Kälte, bei sehr komplizierten elektrischen Apparaten glänzend bewährt. Um wieviel mehr müssen sie sich erst im Sommer und im Winter in der verwendeten Stärke bewähren! Die Doppelbeute wiegt heute nur 40 Pfund, während sie früher 65 Pfund wog, also eine bedeutende Ersparnis an Gewicht und ein großer Gewinn an Wärmeschutz. Sodann versah ich die Beute mit zwei Handgriffen, so daß sie der Imker mit seinem Fuhrmann leicht vom Wagen heben und aufstellen kann. Um Luftnot während der Fahrt zu vermeiden, lege ich während der Fahrt Gazerahmen auf. Im übrigen ist die Beute jederzeit reisefertig, denn man braucht die Bienen nur abends zuvor mit etwas Rauch zum Einziehen zu bringen und die Beute zu schließen.

Nun hat aber die Heidewanderung eine sehr häßliche Begleiterscheinung, das Stippen und Schleudern des Heidehonigs, und deshalb war es vom ersten Tage an, an dem ich dies kennen lernte, mein Wunsch, ein anderes Verfahren zu finden. Meine jetzige Betriebsweise, bei der ich sehr viel frische Waben gewinne, sollte mir die Möglichkeit hierzu geben.

Ich gewann, wie ich das früher schon ausführte, durch mein Absperrungssystem, durch das ich Königin und Volk zu höchsten Leistungen zwinge, bisher innerhalb 4 Wochen 12 Ganzwaben. Dieses Jahr werde ich es bei guten Völkern mit je 4 Waben, je Woche, versuchen und bin überzeugt, daß sie es auch schaffen werden, so daß dann 16 frische Ganzwaben je Volk zur Verfügung stehen.

Diese frischen und nur einmal zur Brut benutzten Waben sollen nun für die Heide zu Scheibenhonig benutzt werden. Daß hierin etwas Unappetitliches liegen sollte, habe ich absolut nicht finden können; die Bienen säubern und polieren die Zellen spiegelblank, wie sie kein Chemiker sauberer machen könnte. Jedenfalls schmeckt der Honig sehr gut und sieht sehr appetitlich aus. —

Ich stelle also sofort, nachdem die Waben zum ersten Male entleert worden sind, eine genügende Anzahl für die Heide zurück, und treffe meine Vorbereitungen für die Wanderung 8—10 Tage zuvor, indem ich die Königin vorn auf fünf leere Waben

setze. Ich rücke das Brutnest, mit Ausnahme der Pollenwabe, nach hinten, hänge fünf leere Waben ein, setze das Absperrgitter ein und kehre bzw. blase mit meiner Dahte-Gabel-Pfeife die Brutwaben ab nach vorn. Finden wir die Königin-Wabe rasch, so genügt es natürlich, wenn es mit dieser Wabe geschieht. Wir könnten sicherlich aber die Völker auch noch einmal auf leere Mittelwände setzen, wenn wir sie gut füttern; ich bin überzeugt, daß sie auch dieses prompt ausbauen würden, so daß wir noch fünf Waben mehr erhielten; ich werde es dieses Jahr jedenfalls versuchen.

Nach acht Tagen, nachdem der größere Teil der Brutwaben ausgelaufen ist, entleere ich den Raum hinter dem Schiedbrett und hänge ihn nun voll leerer frischer Waben, ziehe aber vorher die Drähte heraus und wir haben nun sieben Ganzwaben für Scheibenhonig zur Verfügung, die ca. 40—50 Pfund fassen; wo das nicht genügt, kann ja in der Heide noch nachgehängt oder ein Aufsatzkasten aufgesetzt werden.

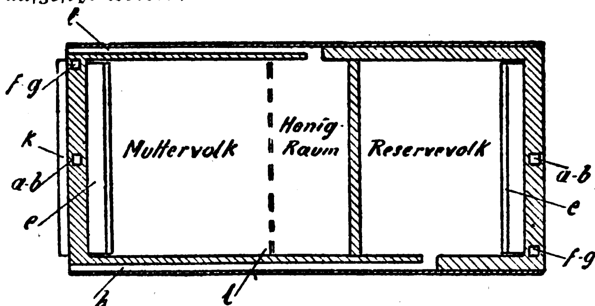


Abb. 2 zeigt die Beute im Grundriß: h Eingang zum Ersatzvolk, i Eingang zum Honiglager, a—b, f—g Lüftungsvorrichtung.

Die jetzt noch mit Brut versehenen Waben stellen wir unter Zuhilfenahme einer Wabe nach vorn, also mit ein bis zwei Tage alter Brut, zu neuen Völkern zusammen und bekommen sie auf der Heide auch noch prompt befruchtet. Das vordere Volk erhält dann noch einmal eine frische leere Wabe. Wem diese Königinnen nicht vollgültig erscheinen, der benutze wenigstens die sehr willkommene Brut im Herbst oder Frühjahr zur Verstärkung.

Kehren wir von der Heide zurück, dann entnehmen wir den Völkern den Honigsegen, entfernen das Absperrgitter, rücken das Brutnest bis in das Schiedbrett, das das Muttervolk vom Ersatzvolk trennt, zurück, hängen das Lüftungsschiedbrett ein, das ich früher schon einmal beschrieben habe, und daran anschließend den hier gezeigten Futterrahmen, und daran dann 5—6 leere Waben und dann folgend die noch vorhandene Brut und vom hinteren Volke etwaige überzählige Brut. Wir füttern nun in rascher Folge tüchtig ein, und die Einwinterung des vorderen Volkes ist beendet.

Dem hinteren Volke entnahmen wir schon auf der Heide den Aufsatzkasten, damit für die Fahrt der Drahtgazerahmen wieder aufgelegt werden kann. Wer einen Tag zuvor, oder wenigstens doch am Morgen der Fahrt, eine Bienenflucht einsetzen konnte, erspart viel Arbeit.

Wir hängen nun auch hier das Lüftungsschiedbrett ein, daran anschließend den Futterrahmen und geben dann außer der Pollenwabe noch leere Waben und daran 1—2 der besten Brutwaben. Was wir hier an Brut nicht verwenden können, verteilen wir. Wir füttern nun auch dieses Volk gut ein.

Ueber den Bau der Bienenwaben.

Von Prof. Dr. Olt, Geh. Med.-Rat, Gießen.

In Nr. 6 dieser Zeitschrift brachte Sauer eine Entgegnung auf die von K. Smalian in seinem Leitfaden der Tierkunde gegebene Erklärung über die Form der Bienenwaben. Nach Smalian sollten die Bienen auf beiden Seiten der Mittelwand mit den Köpfen einander so gegenüberstehen, daß Rhombenflächen mit dem Wachs gebaut würden, da jedem Kopf einer Partei drei der anderen Bienengruppe entgegengerichtet seien. Jede Biene würde dann um sich die Zellwände bauen. Näheres ist von Sauer angeführt, der zweifellos mit Recht betont, daß jeder Imker sich von dem Irrtum dieser Auffassung überzeugen könne, und hinzufügt, die Drohnenzellen seien ja ebenfalls sechsseitig.

Durchschneidet man eine mit Honig gefüllte Naturwabe und besichtigt die freigelegte Schnittfläche, dann fällt ein außerordentlich feines Wachsgerüst auf. Man muß staunen, daß dieses die Stabilität besitzt, das unverhältnismäßig hohe Gewicht der Honigwabe zu tragen. Hier handelt es sich um ein Baugerüst, das nach streng mathematischen Regeln so ausgeführt wurde, daß mit dem geringsten Aufwand an Baumaterial die höchste Tragfähigkeit erreicht werden konnte. Mit anderen Formen der Zellen ist dieses Naturgesetz nicht zu erfüllen. Wie es kommt, daß sich die Biene streng an dieses Gesetz hält, vermögen wir nicht zu fassen; begnügen wir uns mit dem Begriff Instinkt.

Die in Versteinerungen vorkommende Hexakoralle zeigt genau ebensolche sechskantigen Fächer wie Bienenwaben, wobei das Verhältnis zwischen Gerüst und Räumen auch ziemlich das gleiche ist.

An den Bienenwaben ist ferner beachtenswert, daß die Zellen nicht horizontal, sondern etwas schräg nach oben gerichtet sind, damit der Honig nicht herausfließt. Der Grad dieser Schrägrichtung ist genau auf das Verhältnis der Adhäsion des Honigs eingestellt. Eine nur um weniges flüssigere Masse würde herausfließen.

Diese und noch andere Feinheiten am Bau der Waben sind genau auf Naturgesetze berechnet und nicht Zufallsergebnisse. Die Biene setzt jedes Bausteinchen an die richtige Stelle, ohne sich der von Smalian angegebenen Mittel zu bedienen.

Empfiehlt sich Helianthus zum Anbau?

Von Prof. Dr. Olt, Gießen.

Alwin Franke hat in Nr. 6 der „Biene" Helianthus als eine in trachtarmer Zeit blühende Pflanze empfohlen und Rezepte mitgeteilt, wie die Knollen dieser Komposite für den Tisch zu verwerten sind. Vor 17 Jahren machte ich mit Helianthus salsifis Versuche, deren Ergebnisse nicht erbauend waren. Alle meine Freunde, die ich mit der neuen, „den Spargeln ähnliche Speise" beglücken wollte, erklärten mit Recht Helianthusknollen als nicht tischfähig. An Böschungen, Wald- und Wegrändern kann man die Pflanze ja versuchsweise anlegen, Ertrag an Knollen darf man auf magerem Boden jedoch nicht erwarten. Keinesfalls setze man Helianthus in Gemüsegärten. Sie wachsen wie Sonnenblumen heran, werfen viel Schatten, saugen den Boden stark aus und sind nur schwer auszurotten, da die kleinsten Wurzelteile im nächsten Jahre ausschlagen und als Unkraut lästig werden. Sie wuchern auch von einem Garten in den benachbarten.

Helianthus salsifis wurde vor Jahren mit großer Reklame als Wildfutterpflanze angepriesen. Auch in dieser Beziehung leistet sie nicht, was man erwartet hat.

Jahresbericht des Hessischen Bienenzüchtervereins.

— 22. April 1919. — Cassel-Blücherhof. —

(Schluß.)

Im April 1918 erhielten wir die Nachricht, daß einige tausend Bienenvölker aus dem besetzten Gebiet des Westens bei uns eingeführt werden sollten, und zwar zu dem sehr billigen Preise von 28 Mark pro Volk. Zufolge der sofort erfolgten Anschreiben an die Bezirksvereinsvorsitzenden wurden aus unserem Vereinsbezirk von 75 Bestellern 242 Völker gewünscht. Der Versand der Völker verzögerte sich von Monat zu Monat. Am 18. September endlich erhielten wir die telegraphische Mitteilung, daß in Darmstadt statt der für den hessischen Gesamtverband bestellten 1008 Völker 178 Korbvölker und 2 Kastenvölker angelangt seien und auf unseren Bezirk 43 Völker entfielen. Sofort baten wir telegraphisch um Zusendung dieser 43 Völker. Als Antwort kam die Nachricht, daß die Völker sich in einem so schlechten Zustand befänden — Körbe nur halb ausgebaut, bei manchen herausgefallene Waben — daß die Annahme verweigert und eine Sachverständigenkommission mit der Feststellung des jammervollen Zustandes der Sendung beauftragt worden sei. Ich telegraphierte trotzdem um sofortige Zusendung der 43 Völker. Angekommen ist aber nicht eins. Viel Arbeit um nichts.

Am 11. November 1918 ersuchte uns das Ministerium für Landwirtschaft, Forsten und Domänen, zwei Vertreter zur Teilnahme an einem im Laufe des Winters 1918/19 abzuhaltenden Kursus in Berlin zu ernennen; dieser Kursus von Sachverständigen solle über Maßnahmen zur Hebung der Bienenzucht beraten, und zwar über

1. Förderung der wissenschaftlichen Erforschung der Lebensweise der Bienen,
2. Verbesserung der landwirtschaftlichen Grundlagen für die Bienenzucht,
3. Bekämpfung der Bienenkrankheiten

und anderes. Wir entsandten zu dem im März d. J. zustandegekommenen Bienenzüchtertag die Herren Ritter und Suchier. Die beiden Herren werden über ihre Erlebnisse in Berlin berichten. Die Bienenzüchterkurse in Hirzenhain wurden auch 1918 von uns subventioniert und von zusammen 12 unserer Kursisten beschickt. Alle Teilnehmer kehrten hochbefriedigt von Hirzenhain zurück.

Im September 1918 fragte das Ministerium für Landwirtschaft, Forsten und Domänen an, ob es angängig erscheine, schon jetzt den Honigpreis für 1919 auf 4 bzw. 4,25 Mark festzusetzen. Wir haben erwidert, daß eine solche Festlegung durchaus verfrüht erscheine. Die Honigpreise müssen sich nach der Ernte und den zeitlichen Teuerungsverhältnissen richten. Beides kann kein Mensch für das Jahr 1919 schon im Herbst 1918 voraussehen. Jedenfalls seien die für 1918 festgesetzten Preise viel zu niedrig. Unter 5 Mark für 1/2 Kg. dürften nicht bestimmt werden. Unsere Gegenerklärung hatte den Erfolg, daß nunmehr die Honighöchstpreise*) für 1919 Ende Mai d. J. festgelegt werden sollen.

Die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Cassel, der der Hessische Bienenzüchterverein als korporatives Mitglied angeschlossen ist, teilte uns am 11. Juni 1918 mit, daß unsere Jahresrechnung von dem Beauftragten des Landwirtschaftsministerium geprüft worden sei. Man vermisse den Nachweis über die Verwendung der Staatsbeihilfen. Der Verein habe Gelder zinsbar angelegt und weise zudem noch einen Kassenbestand auf. Eine derartige Kassenführung lasse die Staatsbeihilfen als unverwendet erscheinen und könne nicht ohne Einfluß auf die fernere Bewilligung von Staatsgeldern bleiben.

Wir erwiderten, daß wir durch die Kriegszustände nicht in der Lage seien, Jahres- und Wanderversammlungen mit Ausstellung und Freiverlosung abzuhalten. Sofort nach dem Kriege sei eine größere Jubiläumsausstellung geplant, die große Geldopfer beanspruche und eine Rücklage notwendig mache. Das Vereinsvermögen aufzubessern, sei unsere Pflicht.

Fast zehn Monate dauerten die Verhandlungen ohne Ergebnis. Man verweigerte die Auszahlung des Staatszuschusses für 1918.

Wir finden das Verhalten der Behörde völlig unbegründet. Die Staatszuschüsse werden dem Hessischen Bienenzüchterverein zur Hebung der heimischen Bienenzucht gegeben. Sie sind in normalen Zeiten stets ihrer Zweckgabe zugeführt worden. In Kriegszeiten geht vieles anormal. Wenn der Verein Versammlungen und Ausstellungen nicht abhalten und so die Gelder nicht völlig verwenden konnte, so bleibt ihre Ausgabe doch stets für den gegebenen Zweck vorbehalten. Da sollte man doch nicht in bureaukratischer Weise Kleinigkeitskrämerei treiben. Wir haben die Gelder zur Erreichung besonderer Vereinszwecke, die sich mit wichtigen volkswirtschaftlichen Aufgaben decken, notwendig. Zudem wuchsen unsere Ausgaben gegen früher ganz ungemein. Die Herstellungskosten der „Biene" verteuerten sich um das Doppelte, und der Haftpflichtversicherungsverein verdoppelte seinen Beitrag ebenfalls von 30 auf 60 Pfennig pro Mitglied. So schließt die neue Rechnung für 1918 sogar mit einem Fehlbetrag. Die Haftpflichtversicherung wurde im Jahre 1918 in zwei Fällen in Anspruch genommen; In beiden Fällen waren Gänse durch bei der Honigentnahme aufgeregte Bienen totgestochen worden. Der eine Bienenzüchter war leider nicht versichert, wir konnten ihm zu den geforderten 90 Mk nur eine Beihilfe gewähren; der andere bekam vollen Ersatz der geforderten Summe. Nicht dringend genug können wir unsere Mitglieder mahnen, der Versicherung beizutreten. Es kostet ja nur ein einmaliges Eintrittsgeld von 50 Pfennigen und die Ausstellung des Antrages. Weitere Beiträge werden nicht erhoben.

Nennenswerte Bienenkrankheiten sind uns im Jahre 1918 nicht gemeldet worden. In einem Falle erwies sich die angezeigte Krankheit nicht als bösartige Faulbrut, sondern als die Nosemaseuche.

Wenn das äußere Wachstum eines Vereins der sichere Prüfstein für seine Leistungen und seinen inneren Wert ist, so darf der Hessische Bienenzüchterverein mit Stolz und großer Genugtuung von sich reden. Im April 1918 zählte der Verein 39 Bezirke mit 2200 Mitgliedern. Im Berichtsjahre 1918/19 ist er gestiegen auf **47 Bezirke mit 3018 Mitgliedern.** 8 Bezirke und 818 neue Mitglieder

*) Der Höchstpreis für Honig ist inzwischen aufgehoben. D. Schr.

sind ihm also in einem Jahre beigetreten. Neugebildet bzw. hinzugetreten sind dem Verein folgende Bezirke: Gersfeld, Lütter, Poppenhausen, Kirchhain, Sterbfritz, Gudensberg, Wüstensachsen, Tann. Der große Bezirk Rhön-Vogelsberg teilte sich wieder in den Bezirk Fulda und die einzelnen Teile des Bezirks Gersfeld.

Ein solches Anwachsen der Vereinsmitglieder konnte niemand voraussehen. Uns erschien es sogar im Bereich des Unmöglichen. Um so freudiger begrüßen wir die geschlossene Einheit der hessischen Bienenzüchter im Hessischen Bienenzüchterverein. Nur der „Verein Fulda" dürfte heute noch abseits stehen, da auch Hanau-Kesselstadt sich endlich mit dem Kreisverein Hanau-Stadt und Land vereinigte. Wir heißen die neuen Bezirke und die neuen Mitglieder heute herzlichst willkommen in der Hoffnung, daß sie Fruchtreiser am grünenden Baume des Hessischen Bienenzüchtervereins allezeit bilden werden. Die Kraft eines großen Vereins pulsiert immer in den Bezirken. Je eifriger diese sind, desto kräftiger erweist sich der Gesamtbau. Allmonatlich mindestens einmal sollten die Bezirke tagen und ihre Bekanntmachungen stets im Vereinsblatt erlassen, damit der Geschäftsführende Ausschuß stets die Arbeit der Bezirke zu überblicken in der Lage ist. Vielleicht empfiehlt es sich, wenn die Bezirke eines Kreises jährlich ein- oder zweimal gemeinsam tagen, wie es tatsächlich hier und da jo schon geschieht. Die 102 Vereinsstandinhaber sollten stets dafür sorgen, daß die Vereinsstände wirkliche Musterstände und so Lernstätten für die unerfahrenen Imker bilden. Unser Schriftführer, Herr Matern, hat sich der großen Aufgabe unterzogen, die Mitgliederlisten alphabetisch und nach Bezirken zu ordnen. Wir sagen ihm für diese Arbeit herzlichen Dank.

Unser Verbandsorgan, „Die Biene", leidet, wie alle Zeitungen, unter Preissteigerung und Papierknappheit. Die Schriftleitung und der Verbandsvorstand gingen bis an die Grenze des Möglichen, um das Blatt so leistungsfähig als nur irgend tunlich zu erhalten. Klagen über mangelnde Ausgestaltung des Blattes mögen berechtigt sein, aber hat man denn auch immer selbst die Hand mitangelegt, um Uebelstände zu beseitigen? Kein Verein von Bedeutung kann auf ein Vereinsblatt verzichten. Die Vereinsleitung muß die Gewähr haben, daß sämtliche Vereinsmitglieder ihre Ausschreibungen lesen, immer wieder auf die Vereinszwecke hingewiesen werden und wissenschaftliche Förderung erfahren. Nur durch Pflichtbezug des Vereinsblattes werden diese Zwecke erreicht. Deshalb kann Anträgen auf Freigabe des Pflichtbezuges des Vereinsorgans unter keinen Umständen stattgegeben werden.

Wir selbst sind eifrig bemüht, die „Biene" nach Möglichkeit weiter auszugestalten, insbesondere zu illustrieren. Aber während der Kriegszeit waren derartige Wünsche nicht zu verwirklichen. Hoffentlich kehren auch im Zeitungsgewerbe bald normale Verhältnisse wieder ein. Dann soll das Blatt in neuem Gewande und größerem Umfang erscheinen.

Wir raten den einzelnen Bezirksvereinen, neben der „Biene" immer noch eine oder zwei andere Bienenzeitungen zu halten, besonders die Vorstandsmitglieder sollten das tun, um genau unterrichtet zu sein über Vorgänge auf dem apistischen Gebiete in anderen Bezirken und Ländern. Reklamationen wegen Ausbleiben oder unregelmäßiger Zustellung des Verbandsorgans sind stets an den Schriftführer, Herrn Matern, zu richten. Verschickt wird die „Biene" in 2200 Exemplaren von den Herren Schmidt, Altersdorf b. Königsee (Thüringen) und Trieschmann, Guntershausen und in 894 Exemplaren von Herrn Matern, Cassel-Wehlheiden, Auf der Graß 8.

Zuversichtlich dürfen wir heute die Hoffnung aussprechen, daß nun endlich nach fast fünf Kriegsjahren der so heiß ersehnte Friede in Deutschland einkehren wird, ein Friede nach außen und der Friede im Innern, daß das so hart geplagte deutsche Land sich langsam aus dem Trümmerfeld des Krieges neu aufrichten wird, daß der Zwangswirtschaft wieder der freie Handel folgen und der Nahrungs- und Rohstoffmangel verschwinden wird. Niemals werden die Preise wieder die niedrigen vor dem Kriege sein, aber Staatsregierung, freier Wettbewerb und neue Handelsverträge werden Ausgleiche zwischen den Einkünften der Staatsbürger und den Teuerungsverhältnissen zu schaffen wissen. Auch die Bienenzüchter werden im neuen Deutschland mehr zu ihrem Rechte kommen müssen. Ihre großen Organisationen, und der Hessische Bienenzüchterverein darf sich mit Stolz jetzt zu diesen großen Vereinigungen rechnen, werden nimmer rasten, um weitesten Kreisen immer mehr die Erkenntnis von der hohen volkswirtschaftlichen Bedeutung der Bienen-

zucht und der Heil- und Nährkraft des Honigs zu bringen. Honig- und Wachspreise werden sich in Zukunft so hoch halten, daß die Bienenzucht neben einem edlen und veredelnden auch ein lohnendes Gewerbe bleiben wird. Die Oelknappheit veranlaßte die Landwirte zum Anbau von Rübsen und Raps und anderen Pflanzen, die den Bienen wieder eine ausgiebigere Weide brachten.

So schauen wir trotz Krieg und Aufruhr, trotz der Gewißheit erniedrigender Friedensbedingungen in diesen trüben Ostertagen doch mit Hoffnung auf bessere Zeiten in die Zukunft.

Nur dem Hoffnungsreichen und Tatenfrohen gehört die Zukunft! Diese Wahrheit gilt auch dem Bienenzüchter. Dem Hessischen Bienenzüchterverein ein „Süß Heil".

Heinrich Theodor Kimpel.

Verhandlungsbericht über die Gesamtvorstandssitzung des Hessischen Bienenzüchtervereins vom 22. April 1919.

Von 47 Zweigvereinen sind 26 durch Abgesandte vertreten; die plötzlich eingetretene Zugverringerung der Eisenbahn und die unsichere politische Lage hatte es namentlich den Vereinen im Süden und Westen des Bezirks unmöglich gemacht, ihre Vertreter nach Cassel gelangen zu lassen, was allseitig sehr bedauert wurde.

1. Nachdem der Vorsitzende, Herr Kimpel, herzliche Worte der Begrüßung an die Versammlung gerichtet hatte, erstattete er zu 2. den Jahresbericht, der durch die „Biene" veröffentlicht wird.

3. Vereinsstände. Herr Suchier aus Heiligenrode, der die Vereinsstände überwacht, berichtet, daß z. Zt. 102 Vereinsstände bestehen. Die eingeforderten Berichte seitens der Vereine sind leider nicht alle eingegangen, sie lassen aber erkennen, daß auch hier der Krieg manches verwüstet hat, was nun wieder mit großen Kosten aufgebaut werden muß. Die von Herrn Suchier in der Nähe Cassels besichtigten Vereinsstände sind in bester Ordnung vorgefunden worden. Nachdem sich die Verkehrsverhältnisse gebessert haben werden, wird Herr Suchier auch die anderen Vereinsstände besuchen. Es wurde bei dieser Gelegenheit hervorgehoben, daß in erster Linie die Vorstände der Bezirksvereine darüber zu wachen haben, daß die Vereinsstände, die stets den Vereinen und nicht dem Einzelmitgliede überwiesen worden sind, in bester Ordnung gehalten werden, um ihren Hauptzweck, Musterbienenstände für den Verein zu sein, zu erfüllen. Verzieht der Pfleger eines Vereinsstandes aus dem Bezirk des Vereins, so ist der Vereinsstand einem anderen Vereinsmitgliede zu übertragen und Herrn Suchier sofort Meldung zu machen. Zu diesem Punkt der Tagesordnung liegen von acht Vereinen Anträge um Neuverleihung von Vereinsständen vor. Nach reger Aussprache über diese Anträge wurde gemäß vorher schriftlich eingegangenen Antrags Witzenhausen beschlossen, in diesem Jahre von der Verleihung der Vereinsstände abzusehen und nach Maßgabe der vorhandenen Mittel Zuschüsse an Geld an solche Imker zu geben, die durch Teilnahme am Krieg ihren ganzen Stand verloren haben unter der Voraussetzung, daß dieselben vor dem Kriege Mitglieder waren und bedürftig sind. Die zuständigen Vereinsvorstände haben sich bei Weitergabe der Gesuche an den Vorstand gutachtlich zu äußern.

4. Imkerkurse. Für folgende Kurse haben sich Teilnehmer angemeldet:
a) Hirzenhain: 1. Lehrgang 6 Teilnehmer, 2. Lehrgang 14 Teilnehmer; b) Heiligenrode 4 Teilnehmer; c) Lehrkursus Jena 1 Teilnehmer.

5. Versicherung gegen Haftpflicht. Herr Ritter-Cassel erstattet kurzen Bericht und hebt hervor, daß die aus der Hauptkasse zu zahlenden Beträge an die Versicherungsgesellschaft wieder eine Erhöhung erfahren haben. Es wird angeregt, Erhebungen darüber anzustellen, ob der Hessische Bienenzüchterverein für seine Mitglieder nicht eine eigene Versicherung mit Rückversicherung einrichten könnte, womit viel zeitraubendes Schreibwerk vermieden werden würde, und ob das Ziel, daß jedes Mitglied des Deutschen Imkerbundes zugleich auch gegen Haftpflichtschäden ohne weiteres versichert ist, vielleicht jetzt schon erreichbar sei. Ueber das Ergebnis der Ermittlungen wird in der nächsten Versammlung berichtet werden.

Eine besonders lebhafte Aussprache setzte bei Nr. 6 der Tagesordnung, Zuckerbezug für 1919, ein. Es wurden unliebsame Vorkommnisse und berechtigte Klagen vorgetragen, die zu vermeiden oder zu beseitigen der Vorstand allein nicht in der Lage gewesen ist. Der von Herrn Kimpel erstattete Jahresbericht enthält näheres über diese Angelegenheit, ihm gebührt der Dank aller Imker für seine undankbare Tätigkeit. Die Aussprache wirkte klärend und verdichtete sich zu folgender Entschließung: „Es

wird zum Beschluß erhoben, im Jahre 1919 nur versteuerten Zucker zu beziehen." Einem Antrag Hersfeld entsprechend, soll die Reichszuckerstelle ersucht werden, daß die dem Verein H. auf der Eisenbahn gestohlene Zuckermenge von über 7 Zentnern nachgeliefert wird.

7. Berichte der Vorsitzenden der Bezirksvereine wurden nicht erstattet, da 21 Vereine nicht vertreten waren und die Zeit dazu fehlte.

8. Aus Rücksicht auf die Verkehrsschwierigkeiten wird nach einstimmigem Beschluß auch für 1919 von der Abhaltung einer Wanderversammlung Abstand genommen.

Zu 9. lagen zahlreiche Anträge vor. Von allgemeinem Interesse ist ein Antrag Hersfeld, „Die Biene", unser Vereinsorgan, betreffend. In der lebhaften Erörterung wird festgestellt, daß auch alle anderen Zeitungen aus gleichen Ursachen, die die Herstellung und Ausstattung beeinträchtigen, unter der Not der Zeit zu leiden haben. Der Antrag wird nahezu einstimmig abgelehnt und mit Stimmenmehrheit die Entschließung angenommen: „Die Versammlung erwartet, daß die Ausgestaltung der „Biene", wenn erst ruhigere Verhältnisse eingetreten sein werden, eine zeitgemäßere und bessere werden wird."

Der Antrag Hanau auf Abänderung des § 10 der Satzung, dahingehend, auf jede angefangenen 25 Mitglieder eines Bezirksvereins eine Stimme zu rechnen, wird angenommen.

Nach Erledigung mehrerer anderer Anträge und Anfragen berichten zum Schluß die Herren Ritter und Suchier über die im März d. J. gelegentlich einer Beratung im Landwirtschaftlichen Ministerium gehaltenen Vorträge.

Der Schriftführer: Matern.

Ein Bienenzucht-Lehrgang an der Hochschule.

In den Pfingsttagen d. J. fand auf Veranlassung des Herrn Landwirtschaftsministers in Jena ein Lehrgang für Bienenzucht statt, angeblich für vorgeschrittene Imker. Ein Bienenzucht-Lehrgang an der Hochschule, vom Herrn Minister eingerichtet, und zwar für Bienenzüchter, die selbst Meister sein wollen — scheint das nicht vielversprechend? — Zwei bekannte Meister der Bienenzucht, die Herren Pfarrer Gerstung und Ludwig, bildeten mit Herrn Prof. Dr. Plate, dem würdigen Vertreter der wissenschaftlichen Seite des Lehrgangs, das Kollegium, das durch einen umfangreichen Stundenplan seine Zuhörer, besonders die gewissenhaften, während der fünf Tage sehr in Spannung hielt. Auf den Achtstundentag wurde keine Rücksicht genommen, und wer nicht noch einen Tag zusetzen konnte, hat das schöne Jena mit seiner herrlichen Umgebung kaum genießen können. — Der reichhaltige Stoff war sachgemäß unter die drei Lehrenden verteilt. Herr Prof. Plate beleuchtete, durch zahlreiche Modelle und einen umfangreichen mikroskopischen Apparat unterstützt — nicht weniger als 90 Instrumente standen zur Verfügung — den Bienenkörper. Das, was geboten wurde, war dem „vorgeschrittenen" Imker nicht mehr neu, aber die sehr anschauliche und überaus liebenswürdige Art der Darstellung machte auch den bekannten Stoff doppelt interessant. Ein Gang durch das Phyletische Museum, einer Schöpfung des Altmeisters Häckel, bot unter der sachkundigen Führung des Herrn Professors sehr viel, was man bisher noch nicht gesehen und gehört hatte. Herr Veterinärrat Dr. Ellinger sprach in anschaulicher Weise über die Krankheiten der Bienen. — Wie man mit den Bienen umgeht, wie man ein Volk zur vollen Entwicklung bringt, wie man Schwärme behandelt und Königinnen heranzieht, lehrte Herr Pfarrer Ludwig klar und anschaulich. Alles recht schön für — Anfänger. — Nährstoffe und Wärmeökonomie des Biens, sowie die Futtersaftlehre und deren Schlußfolgerungen für die Bienenpflege, bildeten neben anderen die Lieblingsaufgaben für Herrn Gerstung. Er erging sich in immer weitergreifenden Spiralen, dabei öfter auf den Ausgangspunkt zurückkehrend, unbeachtet dessen, daß sich inzwischen die Reihen der Hörerschaft lichteten und einige durch Kopfnicken kundgaben, daß sie mit seinen Theorien längst einverstanden seien. Sein getreuer Mentor, Herr Ludwig, mußte in diesem Falle stets sanft erinnernd einzugreifen. Bei all den Ausführungen drang stets offen oder verdeckt die Meinung durch: es gibt nur ein Stocksystem für eine gedeihliche Bienenzucht, das ist die Gerstungbeute. Alle anderen Systeme wurden kaum erwähnt oder sehr abfällig beurteilt. Ein Bienenzucht-Lehrgang, wie der Jenaer sein sollte, zu dem Vertreter aus fast allen Teilen des deutschen Vaterlandes entsandt werden, ein Kursus für „Vorgeschrittene", muß mehr Anschauungsmaterial besitzen, als wenige Exemplare eines einzigen Systems, von denen zwei schwach besetzt sind. Ein solcher Kursus muß alle gangbaren Systeme aufweisen können. Am Kostenpunkt kann es nicht scheitern;

denn für solche Zwecke werden Reklamebeuten stets gern geliefert. Freilich müssen auch Leute da sein, die sie zu bewirtschaften wissen. Angenommen, die Gerstungbeute wäre die denkbar beste; sie würde dann neben den anderen, geringerwertigen in einem viel günstigeren Lichte strahlen. Kurz, es muß gesagt werden, daß der Lehrgang nach dieser Seite hin außerordentlich mangelhaft bestellt war. Fett-Matern.

Eingesandt.

Es stehen mir 4000 Mark zur Verfügung, die zum Zwecke der Fürsorge für Kriegsbeschädigte oder Hinterbliebene von Kriegern bestimmt sind. Es kommen nur Einrichtungen in Frage, die von dauerndem Wert sind. Vorschläge nehme ich zur Orientierung gern entgegen.

Hannover/Bretten, 15. Juni 1919. Dir. L. Heydt.

Bücherschau.

Der neue Weg zur Erzielung reicher Wachs- und Honigernten. Von Cäsar Rhan. Verlag von C. F. W. Fest, Leipzig.

Das Werkchen ist aus warmem Herzen für die edle Imkerei geschrieben, und wir können es bestens empfehlen. Die von dem Verfasser beschriebene Beute scheint viele Vorzüge zu besitzen. Wer neue Beuten anschaffen will, hat hier die beste Gelegenheit, allerdings muß er dann aber genau nach den Vorschriften arbeiten.

Starkenburger Bienenzüchterverein.

Gemäß Beschluß der Ausschußsitzung 1919 hat unser Verein ein Postscheckkonto in Frankfurt a. M. eröffnet und ist unter Nr. 26 529 eingetragen. Die Sektionsvorsteher bzw. Mitglieder werden gebeten, die Mitgliederbeiträge à 3 Mk. und Eintrittsgelder à 1 Mk. unter angegebener Nummer einzuzahlen. Den Sektionsvorstehern gehen demnächst Zahlkarten zu.

Darmstadt, am 18. Juni 1919. Michel.

An die oberhessischen Bienenzüchter.

Die Pflichtabgabe des Honigs bitte ich in Schraubengläsern zu bewerkstelligen. Sie werden bezahlt. Bezüglich der Einlieferung und des Preises ergeht ein Anschreiben an die Vorsitzenden der Bezirksvereine. —

Der Vereinsbeitrag beträgt für 1919 noch 2 Mark; die Subvention für jedes Mitglied nur 30 Pf. — Ich bitte die Rechner der Zweigvereine, mit Herrn Mergott baldigst abzurechnen. —

Bezüglich des Wachses ist mitzuteilen: Alte Waben werden jetzt mit 4 Mark pro Kilo bezahlt; für das übrige Wachs bleiben die alten Preise. Bienenzüchter, zu denen Sally Bauer, Schotten nicht kommt, bitte ich, ihr Wachs per Nachnahme an ihn zu senden.

Leihgestern, 20. Juni 1919. Buß.

Auf die Bekanntmachung des Reichsbankdirektoriums in Berlin in heutiger Nummer, betr. die Zwischenscheine der 9. Kriegsanleihe, wird hingewiesen.

Vereinsversammlungen.

Zweigverein Alsfeld. Versammlung Sonntag den 13. Juli in Elbenrod. Vortrag des Herrn Buß. Scherwatzke.

Zweigverein Altenstadt. Versammlung am 13. Juli, nachm. 3 Uhr, in Höchst an der Nidder. Erhebung der Beiträge. Behandlung der Völker im Nachsommer und Herbst. Ferger.

Bienenzüchterverein Butzbach. Wanderversammlung Sonntag den 13. Juli, 1/23 Uhr, in Hausen bei Herrn Lehrer Göbel. „Standschau mit verschiedenen praktischen Erläuterungen.“ Wenn möglich, Vorführung des Braunschen Blätterstocks. Hildebrand.

Zweigverein Büdingen. Versammlung am Sonntag, 6. Juli, nachm. 3 Uhr, in der „Walhalla“. Tagesordnung: 1. Erhöhung der Mitgliederbeiträge. 2. Vorträge: Herr Lehrer Heusohn-Lorbach über Honigverwertung und über Einwinterung; Herr Bezirkssparkassenrechner Türck-Büdingen über die Behandlung der Nachschwärme. 3. Verschiedenes. Die bestellten Täfelchen werden verteilt.

Bezirk Cassel und Umgegend. Nächste Wanderversammlung Sonntag den 13. Juli, nachm. 3 Uhr, in Wohlershausen (Cassel-Wilhelmshöhe). Treffpunkt auf dem Stande des Herrn Ritz, Lange Str. 38. Besichtigung der Stände der Herren Ritz, Dickhaut (Kuntsch-Beuten), Brückner (prakt. Vorführung der Königinnenzucht), Schuhl. Nachher Versammlung in der Turnhalle der Schule. Frau Schuhl hat sich in liebenswürdiger Weise erboten, Kaffee, der gemahlen mitzubringen ist, aufzuschütten. Wilke.

Bienenzüchterverein Eschwege. Versammlung Sonntag, 6. Juli, nachm. $3^1/_2$ Uhr, im „Preuß. Hof", Eschwege. Tagesordnung: 1. Vortrag: Die Honigernte und das Schleudern. 2. Festsetzung des Honigpreises. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.

Gedern. Versammlung am 20. Juli in Hirzenhain, $2^1/_2$ Uhr, auf dem Stande des Unterzeichneten. Hensel.

Bezirksverein Gudensberg. Sonntag den 20. Juli, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im „Hotel Most" in Gudensberg. Tagesordnung: 1. Bericht des Herrn Lehrers Gernhardt, Haldorf, über seine in Hirzenhain gemachten Erfahrungen. 2. Beratung über den Bezug des Herbstzuckers. 3. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen bittet Gonnermann.

Imkerverein Guxhagen. Versammlung Sonntag den 6. Juli, nachmittags 4 Uhr, bei Metz-Korle. Tagesordnung: 1. Erhebung der restierenden Beiträge. 2. Bericht über die Delegiertenversammlung. 3. Freie Aussprache über die Ergebnisse der Bienenzucht im Jahre 1919. 4. Verschiedenes. Schmid.

Imkervereinigung Hanau und Umgegend. Sonntag den 13. Juli unternimmt der Verein eine gemeinsame Wanderung nach Wasserlos bei Alzenau (Bayern). Treffpunkt für die Mitglieder (ausgenommen die aus dem Amte Langenselbold) in Hanau: Marktplatz (Rathaus) um 8 Uhr. Abmarsch $^1/_2$9 Uhr durch die Bulau. An den Steinbrüchen oberhalb des Forsthauses Wolfgang schließen sich die Mitglieder aus dem Amt Langenselbold an. Gegen 12 Uhr müssen wir in W. eintreffen. Gemeinsames Mittagessen bei Herrn Trebbold. 2 Uhr gemeinsame Tagung mit dem „Unterfränkischen Bienenzüchterverein". Vorher Besichtigung des Standes von Herrn Lehrer Zinsmeister; 40 Völker und Bewirtschaftung von 3—4 Systemen. Herr Kollege Z. hält einen Vortrag. Rückfahrt per Bahn; Kahltalbahn oder Dattingen am Main. Die Anmeldungen zur Wanderung müssen bis zum 8. Juli bei Herrn Ing. Scheyda, Hanau, Hopfenstr. 1, erfolgt sein. Da es eine ebenso interessante und lehrreiche Versammlung wie in Klein-Steinheim sein wird, so erwarte ich eine sehr rege Beteiligung. Mit Imkergruß Norwig.

Zweigverein Hitzkirchen. Versammlung Sonntag den 13. Juli, $3^1/_2$ Uhr, bei Betz in Kefenrod. Tagesordnung: 1. Besuch der Stände. 2. Besprechung bienenwirtschaftlicher Zeitfragen. 3. Erhebung rückständiger Vereinsbeiträge. Der Vorstand.

Bezirk Hofgeismar. Versammlung Sonntag den 13. Juli, nachm. $3^1/_2$ Uhr, in Hombressen. Treffpunkt: Bienenstand des Herrn Försters Schier. 1. Herr Direktor Dr. Würz wird über seine Teilnahme an einem Imkerkursus in Jena berichten. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Verschiedenes. Dithmar.

Zweigverein Hungen und Umgegend. Versammlung Sonntag den 13. Juli in Hungen (Solmser Hof). Tagesordnung: Erhebung der rückständigen Beiträge. Rechnungsablage. Besprechung wichtiger Fragen. Roth.

Bezirks-Bienenzuchtverein Kreis Kirchhain. Monatsversammlung mit Damen Sonntag den 6. Juli, nachmittags 3 Uhr, in der Gastwirtschaft Hieserich am Bahnhof in Allendorf. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Besprechung der Trachtverhältnisse. 3. Vortrag des Herrn Lehrers Müller über die Entwicklung der Bienenzucht. 4. Verschiedenes. Der Vorstand: Dowe.

Bezirk Marburg. Mittwoch den 16. Juli, nachmittags 3 Uhr, findet in der Weidenmüllerschen Wirtschaft zu Ebsdorf unsere diesjährige Wanderversammlung mit untenstehender Tagesordnung statt: 1. Feststellung der Mitglieder der Haftpflichtversicherung. 2. Die Haftpflichtversicherung. 3. Besichtigung des Standes bei Herrn Pfarrer Petschar. 4. Besprechung über neue Beuten. Um vollzähliges Erscheinen bittet Der Vorstand. J. A.: Kräuter.

Sektion Modautal. Sonntag, den 13. Juli, nachm. 3 Uhr, Versammlung in Ober-Modau bei Mitglied Keller. Tagesordnung: 1. Erhebung der rückständigen Beiträge. 2. Bericht über den Breitwaben-Blätterstock. 3. Schwarmbehandlung. 4. Verschiedenes. Schott.

Imkerverein Rhön-Vogelsberg. Versamml. Samstag den 19. Juli, nachmittags $1^1/_2$ Uhr, im Ballhaus zu Fulda. Zucker- und Honigfrage. Vortrag. Verschiedenes. Andreas.

Bezirk Mühlheim a. Main und Umgegend. Versammlung in der Restauration der Kolonie Waldheim Sonntag, 13. Juli, nachmittags 4 Uhr. Besichtigung des Standes von Herrn Platz. Verschiedenes. Rückständige Beiträge. Roth.

Sektion Neckartal. Sonntag den 13. Juli, nachmittags 2 Uhr, findet in Hirschhorn, Zusammenkunft am Bahnhofe, eine Imkerversammlung statt. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Bausekretärs Sauer in Hirschhorn über Königinzucht unter praktischer Vorführung an dessem Bienenstande. 2. Besichtigung eines verbesserten Bienenkastens des Kreisimkerwirtschaftsvereins im Kreise Heppenheim. 3. Honigablieferung und Zuckerbezug. 4. Verschiedenes. 5. Wahrscheinlich wird auch unter die anwesenden Mitglieder eine „Bienenkönigin" verlost. Da der Vortrag „Königinzucht" für die Mitglieder von großer Wichtigkeit ist, so ladet Unterzeichneter zu recht zahlreicher Beteiligung ein. Auch Mitglieder von den benachbarten Sektionen sind willkommen. Der Vorstand: Fehr.

Sektion Lindenfels-Tal. Sonntag den 13. Juli, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Heinrich Hechler Witwe, Lindenfels. Tagesordnung: 1. Vortrag über Schwarmbehandlung. 2. Honigablieferung. 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Vetter.

Bienenzüchterverein Ober-Ufhausen u. Umgeb. Versammlung am 13. Juli 1919 zu Soisdorf, nachmittags 4 Uhr, bei Wirt Walk. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Pfarrers Gnau über „Bienenweide". 2. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen bittet H. Müller.

Offenbach a. M. Versammlungen jeden 2. Donnerstag im Monat bei unserem Mitglied Herrn Freitag, Ecke Ludwig- und Bettinastraße. Der neue Vereinsstand. Klippel.

Bienenzuchtverein Sektion Roßdorf-Gundernhausen. Sonntag den 20. Juli, nachmittags 4 Uhr, Monatsversammlung bei Mitglied Dittmann in Gundernhausen. Die Tagesordnung wird daselbst bekanntgegeben. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten. Emig.

Bezirk Rotenburg a. d. Fulda. Versammlung am 13. Juli um ½4 Uhr in der Wirtschaft von Kerst in Obergude. Herr Teichmann berichtet über den Imkerkursus in Hirzenhain. Besichtigung der Musterstände von Herrn Grunz und Herrn Schmicking. Aufnahme neuer Mitglieder. Die übrige Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Um recht rege Beteiligung bittet Carl Siemon.

Bienenzuchtverein Soden-Stolzenberg. Sonntag den 20. Juli, nachmittags 4 Uhr, Versammlung in Rohmstal bei Gastwirt Weber. Tagesordnung: Zahlung noch rückständiger Beiträge. Zeitgemäße Besprechungen. Vortrag von J. Förster über Königinzucht. Um vollzähliges Erscheinen bittet Der Vorstand: J. Förster.

Bienenzüchterverein Sontra und Umgegend. Versammlung am Sonntag, 13. Juli, nachmittags 2½ Uhr, bei Gastwirt Martin Ewald in Sontra. Tagesordnung: 1. Wahl eines Kassierers. 2. Erhebung der diesjährigen Beiträge. 3. Verleihung eines Vereinsstandes. 4. Abrechnung über den Zuckerbezug. 5. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen notwendig. Weber.

Bienenzüchterverein Sterbfritz u. Umgeb. Sonntag den 13. Juli, nachm. 3 Uhr, Versammlung in der Wirtschaft von Georg Böhm zu Sterbfritz. Tagesordnung: Honigabgabe und Zuckerlieferung. Königinzucht und Schwarmbehandlung. Um vollständiges Erscheinen wird ersucht. Rahmsdorf, Vorstand.

Sektion Unter-Abtsteinach. Sonntag den 13. Juli, nachm. 3 Uhr, in der Wirtschaft von Lutz in Gorxheim Versammlung. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Lehrers Fertig. Verschiedenes. Loesch.

Bezirksverein Warme-Diemeltal. Versammlung Sonntag den 13. Juli in Zwergen bei Gastwirt Lotze. Tagesordnung: 1. Bericht über die Vorstandssitzung in Cassel. 2. Erhebung der Vereinsbeiträge. 3. Vorstandswahl. 4. Erfahrungen in der Bienenzucht. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Grede.

Bezirksverein Wolferode-Rauschenberg. Versammlung Sonntag den 13. Juli, nachmittags 3 Uhr, in Halsdorf, Gasthaus am Bahnhof. Tagesordnung: 1. Vortrag: Welche Maßnahmen muß der Imker ergreifen, um im Frühjahr rechtzeitig starke Völker zu haben? (Herr Lehrer Schleiter). 2. Zuckerfrage. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Bezirk Wolfhagen. Sonntag, 13. Juli, Versammlung in Wolfhagen. 3½ Uhr Zusammenkunft am Bienenstand des Herrn Bäckermeisters Kepper und Besprechungen am Stande. Erhebung noch rückständiger Beiträge. Regelung über Haftpflichtversicherungen. Zucker- und Honigangelegenheit. Der Vorstand.

Zimmersrode u. U. Sonntag den 13. Juli, nachmittags 4 Uhr, Versammlung in Zimmersrode bei Ernst. Vortrag des Herrn Achler. Erhebung der Jahresbeiträge.

Böhnert.

Bekanntmachung.

Mein Leitfaden ist vergriffen und will ich auch vorläufig von einer neuen Auflage wegen der hohen Kosten absehen. Hensel.

Der Gesamtauflage der heutigen Nummer ist eine Beilage der Firma Carl Rübsam, Wachswarenfabrik, Fulda, beigefügt. 133

Bekanntmachung.

Die **Zwischenscheine** der **IX. Kriegsanleihe**
für die **4½% Schatzanweisungen** können vom **4. Juni ab,**
für die **5% Schuldverschreibungen** vom **23. Juni d. Js. ab**
in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstraße 22,** statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum **5. Dezember 1919** die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen" in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts **oberhalb** der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Von den Zwischenscheinen **der früheren Kriegsanleihen** ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstraße 22,** zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im Juni 1919.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

139

3 bis 4 gute Schwärme
zu kaufen gesucht.
Heinrich Karl, Offenbach a. Main,
Gerberstraße Nr. 36. 131

Königinnen
diesj. befr., schwarmfaule deutsche Rasse, Nachzucht bester Honigvölker, unter voller Garantie im Zusatzkäfig mit Verpackung und Porto 12 Mk. Anfragen, Rückporto.
Jak. Knapp, Gr.-Imkerei
Gernsheim in Hessen.
Neutrale Zone. 134

Königinnen
bewährte deutsche Bastarde, zu 8 Mk. das Stück zu haben bei 96
Bausekretär Sauer
in Hirschhorn am Neckar

Bienenhonig
geschleuderte, klare Ware, und alle sonstigen Imkerei-Erzeugnisse — auch Völker — kauft zu hohen Preisen gegen Kasse 115
Imkerei Sieling, Borna 9 b. Chemnitz

HONIG
kauft laufend 127
Ernst Jauch,
Honiggroßhandlung,
LEIPZIG, Hohestraße 27c

Portofrei erhalten
Sie **PREIS-LISTE** über
Zucht-Völker
Natur-Schwärme
nackte
Heid-Bienenvölker
u. Königinnen
Gr. Bienenzüchterei
GEORG RÜTER, WELLE
KREIS HARBURG. 129

Empfehle mich zum 145
Anfertigen von Kunstwaben
Bei Wachs wolle man die Trester mitschicken und möglichst Verpackung für die zurückzuschickenden Kunstwaben.
Heinrich Jung,
Schwebda b. Eschwege.
Bei Anfragen wird Rückporto erbeten.

3 unbes. Blätterstöcke
norm., sehr gut erh., einer noch neu mit ausgeb. Waben, billig zu verkaufen, bzw. auf Korbvölker oder Schwärme einzutauschen. 136
Näh. Seitz, Gießen, Hammstr. 10.

Imker-Handschuhe
aus Wildleder 114
zu Mark 20.— das Paar Nachnahme
F. Attinger, Leder- u. Handschuhfabrik, **Metzingen** (Württ.)

Rähmchenholz
6/25 mm, 100 m 9 Mark, Bdln. Anfuhr, Stpl. besonders.
Kaufe Bienenschwärme
und bitte um Angebot. 68
W. Feick, Gonterskirchen
bei Laubach, Hessen.

Keine Honiggläser, aber dafür
Pappdosen
1/2 Pfund Mk. 0.15
1 " " 0.20 108a
2 " " 0.30
empfiehlt zum Verkauf von Honig
J. F. Kolb, Karlsruhe.

Rähmchenholz
offeriere bis auf weiteres:

	pr. 100 m	pr. 1000 m
6×25	Mk. 11.50	Mk. 110.—
7×25	" 12.70	" 120.—
8×25	" 13.50	" 128.—

astr., gerade bleib., anerkannt gute, prim. Qual., liefere sofort in Lagerläng. gegen Nachnahme ab Fabrik.
Brettchen und Leisten
in allen Dimensionen billigst.
H. Oloffs, 46
Holzbearbeitungsfabrik,
Warnemünde i. M.
Postscheckkonto Hamburg Nr. 5795.

Bienen-Nährsalz
im Futter u. Tr.-Wasser, regeneriert, treibt Brut usw. 400 g M. 3.50, mit Meßb. M. 3.90 fr.
G. Junginger, Stuttgart
Rotebühlstr. 156.

Bienenwohnungen
mit **Mooswänden** (gesch.)
die wärmsten und trockensten.
Außerdem **Kuntzsch-Zwillinge, Försterstöcke, Zuchtkästchen.**
Carl Sachon,
Schönlanke. 86

Gieße Imkerbr. a. g. Rietscheform, 22/35,
Wachs zu Kunstwaben
Bei Anfragen Rückporto. 91
Günther, Wehrsdorf, Sa.

Imkerei Niemann,
Harburg/Elbe,
Eißendorfer Straße 114.
Nach Beendigung der Heidetracht (September) liefere meine bekannt gesunden, volksstarken 108
nackten Völker
unter weitgehendster Garantie.
Anfragen Rückporto.

Beste Anleitung f. Anfänger!
Schleswig-Holst. Bienenbüchlein.
2. Auflage, preisgekrönt von der Landwirtschafts-Kammer, empfohlen vom Preußischen Landwirtschafts-Minister. Für 1,60 Mk. zu beziehen von 95
J. Möller, Faulück b. Rabenkirchen.

Neuheit!
Apparat z. Befestigen d. Kunstwaben
Kein Anlöten od. Einkeilen. In 1 Minute kann ein Kind 10 Waben befestigen. Bei Bestellung Länge d. Rähmchenoberteils angeben. Preis d. Apparates m. Gebrauchsanweisung 6 Mark. Fertige Rahmenoberteile 10 Pf. per Stück. 84
Johannes Jakob X., Birkenau (Hess.)

Rähmchenleisten
aus trockenem astfreien Kiefernholz 6×25 mm, liefert 31
pro 100 lf. m Mk. 9.75
" 1000 " " " 95.—
pro 1 Bahnkolli 20 kg enthaltend 240 lf. m. M. 23.40, in Rähmchenläng. zugeschn. per 100 lf. m Mk. 1.— mehr, mit Kunstwabennute p. 100 lf. m Mk. 1.50 mehr.
Emil Grimm & Co., G. m. b. H., Strelitz i. Meckl.

Bienenwohnungen
aus gepreßten Strohwänden,
Holzwohnungen
sowie 37
sämtliche zur Bienenzucht nötigen Gebrauchsartikel,
soweit solche zu beschaffen sind, liefert
Louis Hübner
vorm. Heinr. Keck Witwe,
Bienengerätefabrik,
Nidda, Hessen.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 30 Pfg., auf der ersten Umschlagseite 40 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 35 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 8 — August 1919 — 57. Jahrgang

Monatsschau.

Fr. Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Der Imkerverein Weimar annoncierte Bienenschwärme. Darauf gingen Bestellungen zu vielen Tausenden ein. Diese Sache gibt zu denken. Die Nachfrage nach Bienen ist groß und die nach Schwärmen ungeheuer. Schon im Frieden war die Nachfrage nach Schwärmen so groß, daß sie in den seltensten Fällen zu befriedigen war. Es gibt eben zu wenige Imker, die auf Bienenfleisch züchten. Besonders jetzt ist die vornehmlich auf Honigerzeugung eingestellte Bienenzucht gewinnbringender, selbst wenn das Pfund Schwarmbienen mit 12 Mk. bezahlt wird. Die meisten Imker, welche ihren Stand vollständig haben, wollen keine Schwärme mehr und suchen sie auf diese oder jene Weise zu unterdrücken. Die modernen Bienenwohnungen kommen diesem Bestreben in weitgehendem Maße entgegen. Wohl fordern einige Erfinder moderner Bienenwohnungen den Schwarm. Der wird aber nicht vom Muttervolk abgestoßen und wird eine selbständige Kolonie, sondern seine Kraft soll dem Muttervolk erhalten bleiben. Ich stehe diesen Bestrebungen höchst mißtrauisch gegenüber. Fordert doch der Erfinder des Lambert-Zwilling schon den Schwarm für Anfang Mai. Das ist in der Praxis vielleicht erreichbar, d. h. in manchen Jahren, aber dazu gehört gutes Wetter und gute Tracht im April, sonst gibt es saftige Fehlschläge.

Der Weg, den Preuß und Kuntzsch zeigten, indem sie die Schwärme zu unterdrücken suchten, wird von den Imkern lieber beschritten werden, und auch wohl zu besseren Erfolgen führen, wenn dabei naturgemäß verfahren wird. Es ist sehr wohl möglich, den Schwarmtrieb zu unterdrücken und dennoch die Feinheiten im Triebleben der Bienen zu berücksichtigen. Jedenfalls werden Schwärme immer seltener werden, und die Anfänger müssen Völker kaufen. Das ist in mancher Beziehung kein Nachteil, nur ist es kostspieliger.

Die hohe Zahl der Besteller von Schwärmen läßt aber auch auf den ungeheuren Nachwuchs in unseren Reihen schließen und kann einen nur mit aufrichtiger Freude erfüllen. Mag auch der eine oder der andere Imkeranfänger abbiegen, so wird doch eine große Zahl von Imkern neu gewonnen werden. Wenn allerdings so schlechte Honigjahre kommen wie das jetzige, so entfällt manchem vielleicht der Mut. Denn dieses Jahr scheint den traurigen Ruf zu bekommen, das schlechteste Honigjahr seit vielen Jahren zu sein. Von überall kommen die Klagen: Kein Honig, keine Schwärme, kein Bautrieb... So schrieb mir heute Wanderlehrer Handschuh in Schwenningen (Württemberg): Von 50 Völkern noch kein Gramm Honig geschleudert. Wer im Frühjahre schwache Völker hatte, wird wohl ganz leer ausgehen bei der diesjährigen Honigernte, und es wird ihm schwer fallen, selbst das eine oder in Preußen die zwei Pfund Honig pro Volk abzuliefern. Hoffentlich wird von seiten der Regierung dieses Jahr weiteste Nachsicht geübt werden, wenn ein oder der andere Imker seinen Verpflichtungen nicht nachkommen kann. Deswegen die Zuckerlieferung zu sperren, wäre eine Ungeheuerlichkeit. Selbstverständlich sollen alle Imker zuerst an den Honig denken, den sie abliefern müssen, selbst vor dem Eigenbedarf, denn sonst wirft man den Imkern Eigennutz vor. Aber wo die Honigernte gleich Null ist, da hört eben die Ablieferung auf. Noch aus einem anderen Grunde empfehle ich, wenn irgend

möglich, die Pflichtmenge Honig abzuliefern, nämlich darum, weil man sonst nicht rechtzeitig seinen Herbstzucker erhält. Der geradeste Weg ist immer der beste. Umwege mit Bittschriften, Gesuchen usw., sind meist vom Übel, und wer sie geht, der kommt zu spät zum Ziel.

Anfang August muß der Zucker zur Herbstfütterung bereit sein, denn der August ist der entscheidende Monat für den Erfolg im nächsten Jahre. Im August müssen die Jungbienen bezogen werden, welche den Winter überdauern. Ist schlechte Tracht, so werden nur wenige Bienen erbrütet werden. Die Folge wird sein, daß im nächsten Frühjahr wenig junge Bienen in den Kästen sind und die Völker zu Schwächlingen heruntersinken. Füttert man aber im August den Zucker ein, so wird dadurch die Königin zu verstärktem Brutansatz angeregt, und es kommen genügend junge Bienen in das Frühjahr. In der Zeit vom 10. bis 20. August sollte mit der Fütterung begonnen werden. Das Futter wird dann auch, so lange noch warme Tage sind, schön verdeckelt und säuert nicht über Winter. Wieviel soll gefüttert werden? Dieses Jahr eigentlich unbedingt 20 Pfund; denn was ich bis jetzt noch nicht erlebte, es ist fast kein Tropfen Honig in den Bruträumen. Fast der ganze Winterbedarf der Völker muß durch Zucker ersetzt werden. Wenn auch der Honig noch so rar ist, so wollen wir doch zwei oder drei Waben mit Honig in den Brutraum geben. Dieser Honig wird bessere Zinsen bringen als bei der Umsetzung in Papiergeld. Da wir aber für jedes Volk nur 15 Pfund Zucker haben, der zum Teil durch die Frühjahrsfütterung und die Auffütterung der Schwärme und Ableger vielleicht auf nur 10 bis 12 Pfund zusammengeschmolzen ist, so kann nur geraten werden, einige Völker zu vereinigen, so daß man winterständig einfüttern kann. Vielleicht kommt im Herbst aus dem Ausland noch etwas Zucker herein. Aber große Hoffnungen wird man wohl kaum darauf setzen können, und jedenfalls wird der Preis so hoch sein, daß dieser Zucker zur Auffütterung für die Bienen kaum in Frage kommt.

Wann soll gefüttert werden?

Nur abends. Tut man es bei Tage, so entsteht die Gefahr der Räuberei.

Womit soll gefüttert werden?

Es gibt eine ungeheure Zahl von Futtergefäßen. Wer keins besitzt, der fülle die Zuckerlösung in Flaschen und stülpe die Flaschen auf ein Tellerchen um, so daß das Tellerchen nicht überläuft.

Wieviel soll jedesmal gefüttert werden? Das ist beliebig. Manche Bienenzüchter füttern in „großen Portionen", d. h. 3 bis 5 Liter Flüssigkeit jedesmal. Das hat den Vorteil der Arbeitsersparnis. Füttert man aber alle Abend etwa 1 Liter ein, so ist das zur Erzielung der Augustbienen zweckdienlicher, weil dann durch die längere Dauer der Fütterung der Anreiz zum Brutansatz größer wird. Ich füttere gewöhnlich 8 bis 10 Thüringer Ballons zu je $1^1/_4$ Liter Inhalt und hatte nie den Verlust an Völkern zu beklagen. Jetzt habe ich die Fütterung durch mein neues Zinkfuttergeschirr bequemer.

Wie muß die Zuckerlösung sein und wie wird der Zucker aufgelöst?

Ich fülle 100 Liter Wasser in den Waschkessel, der vorher gut gereinigt wird, erhitze das Wasser auf 80 bis 100 Grad und lasse dann langsam einen Doppelzentner Zucker in den Kessel rinnen. Dann wird gerührt, bis aller Zucker vergangen ist. Auf alle Fälle ist zu merken: Auf ein Kilo Zucker kommt ein Liter Wasser. Den Zucker kalt aufzulösen empfehle ich nicht, weil er sich dann nicht so innig auflöst, und man im Frühjahr in den Zellen viel Zuckerkristalle findet. Sandzucker wird ja keiner mehr geliefert, was mir von Vorteil für Imker, Bienen und den Monatsschauer ist.

Vor der Fütterung ist natürlich der Honigraum zu entleeren. Sind die Völker noch so stark, daß noch viele Bienen im Honigraum lagern, so schadet das nichts. Die weggestellten Honigwaben müssen in der ersten Zeit alle acht Tage tüchtig geschwefelt werden, denn sonst fallen die schönen Waben der Wachsmotte zum Opfer. Die Wachsmotte hat überall ihre Eier an den Waben abgelegt. Im Stocke selbst kann sie keine Seide spinnen, so lange die Waben dicht belagert sind. Wird aber ein Volk schwach und hat zuviel Bau, so vernichtet die Wachsmotte selbst im Volke den Bau, ja, ich kenne sogar Fälle, wo die Wachsmotte im August-September schwache Völker einfach vernichtet hat. Deshalb darf den schwachen Völkern nicht zu viel Bau bleiben.

Es ist sogar eine Wachsmottenfalle erfunden worden. Sie beruht auf dem Prinzip, daß sich die Wachsmotten unter Wellpappe verkriechen und einspinnen sollen, ähnlich wie es beim Abfangen des Apfelwicklers geschieht. Wem es Spaß macht, der kann sich diese Mottenfalle aus Wellpappe selbst schneiden und zwischen Tür und Fenster legen; im allgemeinen dürfte aber die Wachsmottenfalle nur für solche Imker am Platze sein, die ungeheuer viel Zeit haben.

Schwärme und abgeschwärmte Völker sind auch im August so lange nachzusehen, bis sie richtige Brut aufweisen. Im August können noch Königinnen herangezogen werden. Zur Befruchtung sind noch genug Drohnen da, wenn auch die meisten Drohnen Ende Juli abgetrieben werden. Einige Völker haben bei mir die Drohnen schon Ende Juni zum größten Teile abgetrieben, weil das Wetter gar zu traurig war.

Im allgemeinen sollten aber nur im Notfall im August Königinnen herangezogen werden, weil die Tracht nur noch gering ist.

Nosemaseuche.

Die Nosemaseuche ist eine Erkrankung des Dünndarms. Die Bazillen zerfressen die innere Wand desselben. Es ist bei den Bienen dieselbe Krankheit wie bei den Menschen die sogenannte „rote Ruhr". Noch richtiger wäre die Bezeichnung Cholera. Man hat früher geglaubt, daß die Nosemaseuche eine Fortsetzung der Ruhr sei. Dies ist aber nicht der Fall; denn die Krankheit tritt auch auf Ständen auf, wo noch nie Ruhr war. Ein großer Teil der von der Krankheit befallenen Bienen geht ein, ja, unter Umständen kann der ganze Stand vernichtet werden. Ein Heilmittel ist bis jetzt noch nicht gefunden. Empfohlen wird eine Zuckerlösung, der man etwas Salizyl zusetzt. Ob sich dieses Mittel bewährt hat, kann ich nicht sagen. Ich selbst habe die Krankheit noch nie auf meinem Stande gehabt. H.

Der Bienenkursus in Jena.

Von K. Koch, Berlin-Lankwitz.

Es ist ein unbezahlbares Labsal für Leib und Seele, wenn man einmal für eine Woche alle häuslichen und politischen Sorgen abschütteln und ganz seiner Lieblingsneigung leben kann. Dazu boten die schönen, leider zu schnell verflossenen Imkertage in Jena eine willkommene Gelegenheit. Also los am 2. Pfingsttag Morgen in die schöne Welt hinaus mit dem D-Zug durch die unermeßlichen grünen Felder Brandenburgs und Sachsens und schließlich hinter Merseburg ins Thüringer Bergland hinein. Jung und morgenschön grüßten die Berge. Nicht plaudern, nicht denken, nur genießen die Welt im Frühlingskleide. Von unten winkte die Saale als lieblicher Begleiter der Bahn, bis die großen Schilder verkündigten: Jena! Nun fort, durchgefragt zur Bachstraße, im Gasthaus „Schweiz" erfrischt mit Braten und vortrefflichem Bier — es war allenthalben vortrefflich in Jena —. Dann zum Garten des Zoologischen Instituts. Da schritt die Teilnehmerschar schon frisch hinauf zum Fuchsturm. Eilig hinterher, Freund Gerstung und Ludwig zu begrüßen und vielleicht noch andere gute Bekannte aus dem Imkerreich. Heiß war's, etliche Regentropfen fielen, zu wenig für die schmachtende Erde. Oben gute Aussicht auf Lichtenhain und Ziegenhain und die Bonifatiuskapelle. Lichtenhainer in Holzkrügen, ein Hochgenuß, dabei Bekanntschaft gemacht mit dem trefflichen Monatsanweiser Herrn Griese aus Wismar und noch drei lieber anderer Mecklenburger Kollegen. Am 3. Feiertag Morgen Begrüßung im großen Hörsaal des Zoologischen Instituts durch Pfarrer Ludwig. Die Jahre und der Krieg sind nicht ganz spurlos an ihm vorübergegangen, wir wissen, warum. Aber er reckt sich auf zu voller, kräftiger Männlichkeit in Stimme und Haltung. An Geist und Humor ist er der alte geblieben. Professor Dr. Plate, der sofort aller Herzen gewinnt, führt in den Bau des Bienenkörpers ein, frisch und fröhlich, ohne eine Spur von Gelehrtenart, berechnet für Anfänger, die Fortgeschrittenen höherer Stufen hätten gern mehr gehört, aber in unterrichtlicher Hinsicht war die Darbietung meisterhaft. Manch trefflicher Vergleich von Bienen- und deutschem Volk gab eine Mahnung an die Gegenwart. Dann weiter zum Phyletischen Museum. Hier war Professor Dr. Plate in seinem Elemente. Wie wurden die toten Tiere alle lebendig und bekamen Bedeutung in der aufsteigenden Entwicklung der Lebewesen! Am Nachmittag fand der zahlreich besuchte Thüringer Imkertag statt, über welchen an anderer Stelle berichtet werden dürfte. Der Abend gehörte Pfarrer Gerstung und Ludwig im

neuen prächtigen Saale des Volkshauses mit zwei vortrefflichen Vorträgen: „Die Bienenzucht als edle Liebhaberei für moderne Menschen" und „Unsere Bienen" in Lichtbildern. Pfarrer Ludwig hat mit diesem Lichtbildervortrag, Bilder aus dem großen Werke „Unsere Bienen", den Weg gewiesen, große Imkerversammlungen fruchtbar zu gestalten und die Bilderwerke aus Bienenbüchern für die Bienenkunde und Bienenzucht auszunutzen. Das ist entschieden besser als die neuerdings erstrebten Kinobilder. Mittwoch rasch ein Abstecher nach Oßmannstedt zur neuen Fabrik und Pfarrer Gerstungs Bienenstand. Ein neuer Zug ist in die Wohnungsbearbeitung gekommen, die Kästen alle tadellos, die Ständer aber bleiben doch die beste Bienenwohnung. Freundliche Führung durch den jüngsten Sohn, die Völker gut, schon 6 Zentner Rapshonig geschleudert, große Tracht aus Esparsette. Zurück über Weimar zu Goethe und Schiller, im Schloßpark wunderbare blumige Wiesen und die liebliche Ilm im Schatten der Buchen. Wir sehen sie wandeln, Goethe und Karl August. Rechtzeitig wieder in Jena zum mikroskopischen Praktikum. Etwa 130 Mikroskope stehen bereit. Professor Plate und seine Assistenten geben überall freundlichst Hilfe. Fertige Präparate aus der Anatomie der Biene werden mit Eifer betrachtet. Die andere Hälfte der Mitglieder ist dafür auf Freitag bestellt. Auch Pfarrer Ludwig wird noch genossen mit Einführung ins Grundgesetz der Brut- und Volksentwicklung am Bien selbst. Dazu standen unten im Garten zwei Bienenvölker. Die besetzten Waben aber wurden in besonders dazu angefertigten Glaskästen herum gereicht. Wiederum eine feine vorbildliche Sache. Die Vortragsfolge war so eingerichtet, daß die theoretisch gerichteten Belehrungen Pfarrer Gerstungs durch die praktischen und anschaulichen Hinweise und Anwendungen durch Pfarrer Ludwig ergänzt wurden. Am Donnerstag und Freitag waren Pfarrer Gerstungs große Tage. Da konnte man sich weiden an seiner Entwicklung des Grundgesetzes der Brut- und Volksentwicklung mit allem, was daraus sich folgert für die Ernährung, Erhaltung und Pflege des Biens. Da ist Pfarrer Gerstung in seinem Elemente. Die natürlichen und logischen Beweise marschieren auf und zwingen die Hörer. Im Eifer der Rede verschwinden leider recht viele Konsonanten. Der Kenner ergänzt zwar, aber der Neuling in der Sache ist schlimm dran. Freitag Professor Dr. Plate über Vererbung, besonders bei den Bienen. Das war etwas ganz Besonderes. Ich habe die „Mendelei" schon oft gehört, aber nie die Folgerungen und Anwendungen auf Bienenvererbung. Hoffentlich läßt sich Professor Plate herbei, diesen Vortrag vollständig in Gerstungs Bienenzeitung drucken zu lassen. Abends Veterinärrat Dr. Ellinger über Krankheiten der Bienen nebst zahlreichen Lichtbildern. Die ganze Übersicht des Vortrages war an die Wandtafel geschrieben und konnte jeder somit nach Hause nehmen. Dr. Ellinger steht mehr auf dem Standpunkte des Vermeidens als des Heilens, die Einsicht in den Bien und seine gesunden Lebensbedingungen und die gewissenhafte Pflege sind die Hauptsache, das scheinen nach seiner Ansicht die Krankheitsforscher zu vergessen. Er bedauerte auch sehr den Wirrwarr der Benennung der Krankheiten. Reicher Dank wurde ihm wie allen Vortragenden zuteil. Ich konnte aus der Fülle des Gebotenen nur Hauptsachen herausheben. Das Programm war ja überreich. Von früh 8 bis abends 10 Uhr mit kurzen Pausen ging's Tag für Tag, fast zu viel Anstrengung. übrig waren die Besprechungen von 8 bis 10 Uhr, sie hätten der gesellschaftlichen Unterhaltung beim Glase Bier gewidmet werden können, die Teilnehmer lernten sich fast nicht kennen, und hier und da wurden Fragen gestellt von solchen, die noch allzusehr in ihrem Bienenwissen in den Kinderschuhen steckten. Der Begriff „fortgeschrittener Imker" war von so manchem doch zu falsch verstanden worden. Solche Mitläufer müßten sofort daran erinnert werden, daß sie nicht das Wort haben dürfen. Im übrigen habe ich mich reichlich nach Urteilen über die ganze Darbietung erkundigt und allseitig die größte Befriedigung gefunden. Ohne reichen Gewinn ist niemand heim gegangen. Von dem einen oder anderen war erwartet worden, die Vorträge würden wissenschaftlich und praktisch mehr dem Zeitbedürfnis entsprechen. Aber es handelte sich um einen vollständigen Kursus, und wie sollen die Ansprüche von 250 verschieden vorgebildeten Teilnehmern gleichmäßig und vollauf befriedigt werden. Nehmen wir nun alles in allem, es war gut. Pfarrer Gerstung hielt seinen 43., Pfarrer Ludwig den 30. Kursus. Vom 4. bis 9. August ist derselbe Kursus für alle, die nicht mehr angenommen werden konnten. So groß war der Zudrang, ein Beweis für die Bedeutung der Imkerei und vor allem für die große Wertschätzung und Verbreitung der Gerstungschen Bienenzucht, ein Triumph ohnegleichen. Alle preußischen Provinzen und deutschen Länder waren vertreten, aus Thüringen 60, aus Sachsen 33,

Königreich Sachsen 12, Brandenburg 18, Schlesien 14, so ging es fort, darunter 33 Damen, 42 Lehrer, 53 Eisenbahner, 35 Gärtner und Landwirte, 5 Pfarrer, 8 Offiziere usw. Vortrefflich war alles vorbereitet, jeder war aufs beste untergebracht, Verpflegung war überall gut, Gerstungs und Ludwigs Bücher, darunter die neuesten Auflagen vom Lehrbuche „Der Bien und seine Zucht", und „Am Bienenstande" wurden viel gekauft. Wären viel Kleingeräte dagewesen, sie wären alle verkauft worden. Vielen Dank für alles.

Die Notwendigkeit einer blühenden Bienenzucht für die Zukunft der deutschen Volkswirtschaft.

Von Dr. Ulrich Berner, Oberlehrer an der Landwirtschaftsschule Bojanowo.

Die deutsche Bienenzucht steht vor einer Schicksalswende. Vor dem Kriege hatte sie eine wenn auch langsame und unregelmäßige Zunahme in den letzten Jahren erfahren. Doch war, wie ich in meiner Arbeit über die volkswirtschaftliche Bedeutung und Einträglichkeit der deutschen Bienenzucht nachgewiesen habe, ihre Rentabilität nicht groß genug, um als Hauptberuf bestehen zu können. Vielmehr war sie nur lohnend unter sonst günstigen Bedingungen als Nebenbeschäftigung, wobei man die selbstgeleistete Arbeit nicht als Geldeswert in Rechnung stellt. Die Zustände während des Krieges haben dann eine starke Erhöhung sowohl der Einnahmen wie der Ausgaben der einzelnen Bienenstände gebracht. Wohl haben diejenigen Imker, die es ermöglichen konnten, die Anschaffungen auf ein Minimum herabzudrücken, große Barüberschüsse erzielt. Im anderen Falle hat sich auch zu dieser Zeit der Reinertrag in bescheidenen Grenzen gehalten. Doch erübrigt es sich, auf diese Verhältnisse einzugehen, da wenigstens in absehbarer Zeit wieder Friedenspreise eintreten werden.

War vor dem Kriege die deutsche Bienenzucht gerade noch lebensfähig, so scheint mir das in Zukunft sehr in Frage gestellt zu sein. Sie konnte vor dem Kriege bestehen durch den Schutzzoll von 40 Mark für den dz, der bei der Einfuhr von ausländischem Honig erhoben wurde. Immerhin wurden schon 1913 über 44 000 dz im Werte von ungefähr $2^1/_2$ Millionen Mark eingeführt. Es handelte sich hier weniger um den guten, unserem einheimischen gleichwertigen nordamerikanischen Schleuderhonig, denn dieser, der schon in seiner Heimat einen ziemlich hohen Preis hat, muß, wenn er seine Güte bewahren soll, in luftdicht verschlossenen Gefäßen eingeführt werden und daher den auf allen derartig verpackten Nahrungsmitteln liegenden Zoll von 60 Mk. pro dz tragen. Infolgedessen konnte er nicht billiger zum Verkauf gelangen als unsere einheimische Ware. Es handelt sich vielmehr bei dieser Einfuhr überwiegend um süd- und mittelamerikanischen Honig, der unverzollt in Hamburg mit unter 40 Mk. pro dz gehandelt wurde. Selbst mit Zoll kam der dz nur auf ungefähr 80 Mk., d. h. das Pfund auf 40 Pf. So billig dieser Honig war, genau so gering war seine Qualität. Er wurde auf das unappetitlichste gewonnen und gelangte in ebenso unappetitlicher Weise, zum Teil in alten Petroleumtonnen, Salzfleischfässern usw. zum Versand. Siehe darüber besonders Kuchenmüller: „Die Gefährdung des Bienenhonigs und der Bienenzucht 1911". — Vielfach mußte er erst wieder künstlich in einen halbwegs ansehnlichen Zustand versetzt werden. Dieser Honig war es meistenteils, der in den Delikateßgeschäften glasweise dem Publikum angeboten wurde, und zwar zu demselben Preise, wie die einheimische Qualitätsware. Die Käufer waren beim Honig, im Gegensatz etwa zur Butter, in ihrem Geschmack nicht geschult genug, um den Unterschied in der Güte festzustellen. Infolgedessen arbeitete der Honighandel mit außerordentlichem Gewinn auf Kosten der Abnehmer. Immerhin hatte dieser hohe Gewinn des Handels mit ausländischem Honig die Folge, daß der einheimische Honig nicht gerade unterboten wurde und, wenn auch mit geringerem Gewinn (infolge der höheren Erzeugungskosten), seinen Absatz fand.

Die angedeutete Gefahr besteht aber dringend für die Zukunft. Bei den parteipolitischen Verhältnissen besteht wenig Aussicht, daß der erwünschte Schutzzoll bleiben wird. Der Handel mit ausländischem Honig wäre dann in der Lage, trotz bleibender riesiger Gewinne, den heimischen Honig ganz beträchtlich zu unterbieten. Das würde für die allermeisten Gegenden Deutschlands bedeuten, daß die Bienenzucht auch als Nebenerwerb nicht mehr rentabel wäre. In weiteren Gegenden würde also die Bienenzucht vollständig verschwinden. Infolge der geringeren Nektarquellen müssen wir nämlich viel intensiver arbeiten als die mittel- und süd-

amerikanischen Bienenhalter und können doch nicht auch nur annähernd dieselben Erträge erzielen.

Eine solche Vernichtung der heimischen Bienenzucht wäre nun aber nicht nur bedauerlich, sondern wie im weiteren gezeigt werden soll, für die deutsche Volkswirtschaft geradezu verhängnisvoll. Der Ausfall der heimischen Erzeugung an Honig und Wachs, dessen Wert man zu Friedenszeiten auf jährlich etwa 30 Millionen Mark veranschlagen mag, wäre noch zu ertragen, wenn auch die Ausnützung aller Abfallstoffe usw. (hier des sonst ungenützt vergehenden Nektars der Blumen) durchaus zu den volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten für Deutschland gehört. Viel größer noch als der Nutzen, den die Bienen durch die Sammlung und Erzeugung von Honig und Wachs schaffen, ist der ihrer Tätigkeit als Befruchter der Blüten. Ich habe in meiner Arbeit den Wert aller Früchte, die zu ihrer Entstehung auf die befruchtende Tätigkeit der Insekten angewiesen sind, im Jahre auf rund 290 Millionen Mark berechnet. (Der Wert der Obsternte ist dabei mit 160 Millionen Mark berechnet.) Von dieser Tätigkeit der Insekten habe ich wieder $^{2}/_{3}$ bis $^{3}/_{5}$ den Bienen zugeschrieben, somit die durch ihre Tätigkeit erzeugten Werte für Deutschland auf jährlich 175 bis 192 Millionen Mark angenommen. Diese Zahlen sind aber noch bei weitem zu gering. Zunächst habe ich mich bei der Erfassung des Wertes der jährlichen deutschen Obsternte auf Zahlen aus dem statistischen Handbuch für das Königreich Württemberg, Jahrgang 1912/13, gestützt*). Nun sind diese Zahlen an und für sich schon recht niedrig genommen, und zweitens dürfte wohl, besonders bei dem Apfelbaum, unserer wichtigsten Obstart, im Reiche beträchtlich höhere Werte anzunehmen sein als gerade in Württemberg, da es sich hier vielfach nur um die Erzeugung von Mostobst handelt. In gutgeleiteten Obstplantagen ist natürlich der durchschnittliche Jahreswert der Erträge der einzelnen Obstbäume auf das Mehrfache der erwähnten Erträge anzusetzen. Goethe rechnet in seinem „Deutschen Obstbau" (Arbeiten der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, Heft 150) sogar den R e i n ertrag eines Apfelhochstammes in einer gutgeleiteten Anpflanzung im Jahresdurchschnitt mit 4,40 Mk. bei Tafelobst, mit 3,30 Mk. bei Wirtschaftsobst, mit 1,93 Mk. bei Mostobst. Jedenfalls dürfte auch im Reichsdurchschnitt (gerade Norddeutschland erzeugt besonders wertvolle Aepfelsorten) der Wert der jährlichen Obsternte beträchtlich höher zu berechnen sein. Ich glaube, daß mit 300 Millionen Mark p. a. (Friedenspreise) der Gesamtwert in keiner Weise zu hoch angenommen ist. Der Gesamtwert der von den Insekten im Jahre vollzogenen Befruchtungen wäre demnach mit etwa 450 Millionen Mark anzusetzen.

Auch der Anteil der Bienen an der Gesamtbefruchtungstätigkeit ist eher zu gering als zu hoch angenommen, wie die auch sonst sehr lehrreichen Versuche von Professor Zander von der Erlanger Anstalt für Bienenzucht dargetan haben. Ich stehe deshalb nicht an, den jährlichen Wert der befruchtenden Tätigkeit der Bienen etwa für das Jahr 1913 mit mehr als 300 Millionen Mark anzusetzen. Besonders Obstbau ist ohne Bienenzucht undenkbar. Es würde hier zu weit führen, alle die Belege dafür ausführlich zu wiederholen, aber es muß besonders darauf hingewiesen werden, daß der Obstbau für uns in Zukunft eine noch weit erhöhte Bedeutung erlangen wird. Schon vor dem Kriege war eine nicht unbeträchtliche Vermehrung der Obstbäume zu bemerken. So zählte man 1910 ohne Pfirsich- und Aprikosenbäume über 168 Millionen, 1913 über 191 Millionen Obstbäume. Eine Steigerung, die ausschließlich durch die besonders wertvollen Apfelbäume erzielt worden war. Diese Zunahme wird nach dem Kriege in verstärktem Maße vor sich gehen müssen. Und damit wird die Bedeutung und Notwendigkeit der Bienenzucht in erhöhtem Maße hervortreten. Bei dem Bestreben, Kleinsiedlungen mit Gärten zu schaffen, wird man dem Obstbau natürlich eine ganz bedeutende Aufmerksamkeit schenken müssen. Nur durch ihn wird sich die Bewirtschaftung der kleinen und größeren Gärten rentabel gestalten lassen. Somit wird die finanzielle Durchführbarkeit der Kleinsiedlungen letzten Endes von dem Gedeihen der Bienenzucht abhängen. Aber noch mehr. Bei dem Zusammenbruch unserer Industrie wird es volkswirtschaftlich unumgänglich nötig sein, den Ertrag unserer Landwirtschaft möglichst zu steigern und — wenn möglich — landwirtschaftliche Erzeugnisse auszuführen. Wir müssen eben entweder Waren exportieren oder Menschen. Dazu ist es nötig, wenn möglich,

*) Der Durchschnittswert einer Jahresernte ist für die Jahre 1904—1913 angesetzt mit 1,03 Mk. für einen Apfelbaum, 1,06 Mk. für einen Birnbaum, 0,22 Mk. für einen Pflaumen- oder Zwetschenbaum, 1,32 Mk. für einen Kirschbaum.

landwirtschaftliche Qualitätswaren zu erzeugen. Wir steuern also (ob es wünschenswert ist oder nicht, ist eine zweite Frage. Ich halte es jedenfalls für unabwendbar) bis zu einem gewissen Grade Zuständen entgegen, wie sie etwa die Landwirtschaft Dänemarks oder Hollands zeigt. Hat sich nun etwa Dänemark auf die Erzeugung von erstklassiger Butter gelegt, so scheint mir für Deutschland die Erzeugung von Tafelobst noch eine große Zukunft zu haben. Unter Tafelobst ist hier erstklassiges Massenobst zu verstehen, wie es im landwirtschaftlichen Obstbau zu erzeugen ist. Für Spalierobst als Haupterwerb dürften ja wohl in Deutschland, wie auch die bisherigen Versuche lehren, im allgemeinen nicht die wirtschaftlichen Bedingungen gegeben sein.

Man mag mir entgegenhalten, daß wir bisher nicht in der Lage waren, unseren eigenen Bedarf an Obst zu decken, daß wir u. a. aus Nordamerika große Mengen von Aepfeln eingeführt haben. Hierzu möchte ich aber folgendes bemerken: Die amerikanischen Aepfel, die zu recht beträchtlichen Preisen bei uns abgesetzt wurden, stehen ihrer Güte nach erheblich hinter den deutschen zurück. Wenn sie sich trotzdem einen solchen Platz auf dem deutschen Markt erobern konnten, so liegt das an äußeren Gründen. Die amerikanischen Aepfel konnten, da sie von Großbetrieben erzeugt wurden, bequemer vom Großhandel erfaßt werden. Ferner verstand es dieser Großhandel, die Ware in einer besonders ansprechenden Form (Verpackung, Sortierung) auf den Markt zu bringen. Infolgedessen wurden sie in Deutschland vielfach lieber gekauft, als die häufig bessere, feinere und wohlschmeckendere einheimische Ware. Selbst dort, wo in Deutschland ausgedehnte Anpflanzungen vorgenommen wurden, verfiel man vielfach in den Fehler, viel zu viel Sorten anzubauen. Der Großhandel konnte sich natürlich auch mit diesen Ernten nicht befassen. Der Absatz mußte unter der Hand geschehen, und in den Großstädten behauptete nach wie vor das amerikanische Obst seine Stellung. Alles das läßt sich aber bei gutem Willen ändern. Neben dem Obstbau im Kleingarten für den Selbstbedarf und den Kleinverkauf hat auch der Erwerbsobstbau in Deutschland eine Zukunft. Das deutsche Klima ist besonders für den Apfelbaum ausgezeichnet geeignet, und — wie schon erwähnt — bei geeigneten Maßnahmen lassen sich beim Obstbau im großen die Vorteile Amerikas zum großen Teile ausschalten. Bei geeigneten Einrichtungen zur Ausnutzung und Verwertung der Abfälle (Trocknereien, Obstkeltereien usw.) wird meines Erachtens der deutsche Apfelbau mit den für amerikanisches Obst gezahlten Preisen bestehen können und wird eben den Vorzug haben, ein höherwertiges Erzeugnis auf den Markt bringen zu können. Vielleicht dürfte es so nicht nur möglich sein, die amerikanische Einfuhr zu verdrängen, sondern ihr sogar im Auslande, etwa auf dem englischen Markte, erfolgreich Wettbewerb zu machen. Das alles können natürlich keine absoluten Behauptungen sein, doch erscheint es mir ohne weiteres klar, daß dem ganzen Problem volkswirtschaftlich die allersorgsamste Beachtung zukommt. Es muß aber noch einmal wiederholt werden, daß eine solche Förderung des Obstbaus, es würde sich möglicherweise um eine Milliardenerzeugung handeln, nur bei einem Blühen der deutschen Bienenzucht möglich ist.

Ist es nun möglich, die deutsche Bienenzucht auch ohne den Schutzzoll lebensfähig zu erhalten? Ich glaube dies unter der Voraussetzung, daß man mit äußerster Energie zweckmäßige Maßnahmen durchführt, a b e r a u c h n u r d a n n, bejahen zu können. Es kommen hier vor allen Dingen zwei Punkte in Betracht. Zunächst handelt es sich um eine Aufklärung der Abnehmer. Genau so wie für eine bessere Butter, wird auch ein Kenner für den feineren Honig einen höheren Preis zahlen. Ich erinnere hierbei an die Tatsache, daß vor dem Kriege die Arbeiter-Konsumvereine äußersten Wert darauf legten, daß sie ihren Abnehmern nur wirklich feinste Tafelbutter lieferten, und jeder, der die Entstehung des mittelamerikanischen Honigs kennt, wird Wert darauf legen, wirklich einwandfreien Honig bekommen zu können. Doch hier liegt die Aufgabe der Aufklärung bei den Imkern selber. Höchstens wäre es wünschenswert, wenn sie hierbei, etwa durch einen Deklarationszwang für Auslandshonig, unterstützt würden. Doch soll hier dieser Punkt nicht weiter ausgeführt werden.

Noch wirksamer und notwendiger, um die Bienenzucht lebensfähig zu gestalten, schien mir eine wirklich durchgreifende Trachtverbesserung. Die Trachtverhältnisse hatten sich schon vor dem Kriege von Jahr zu Jahr verschlechtert. Die Zunahme der Bienenvölker war nur durch einen immer intensiveren Betrieb der Bienenzucht ermöglicht worden. Um so mehr muß ein Fallen des Schutzzolls die Rentabilität der Betriebe in Frage stellen. Alles, was bisher aus Imkerkreisen zur Trachtverbesserung vorgeschlagen ist, kann nur örtliche und begrenzte Wirkung haben.

Wirkliche Hilfe können nur durchgreifende staatliche Maßnahmen bringen. Es ist hier nicht die Aufgabe, alle gemachten Vorschläge zu besprechen. Es soll hier nur auf das Grundsätzliche und Wichtigste hingedeutet werden. Es ist natürlich zwecklos, auf diese oder jene Honigpflanze hinzudeuten und sie zum landwirtschaftlichen Anbau zu empfehlen, wie das häufig in Imkerkreisen geschieht, ohne ihren sonstigen Nutzen darzutun. Die Honignutzung ist immer nur eine Nebennutzung. Kein Landwirt wird eine Pflanze um der schönen Augen der Imker willen anbauen. Und auch volkswirtschaftlich wäre der Anbau einer zwar honigenden, aber sonst nicht sehr ertragreichen Pflanze im allgemeinen nicht wünschenswert. Das Problem ist also, solche Pflanzen herauszufinden und zu verbreiten, die, gegenüber anderen, nicht honigenden einen Mehr- oder doch zum wenigsten keinen Minderertrag bringen. Eine Verbesserung der Tracht durch den Anbau landwirtschaftlicher Gewächse scheint mir überhaupt wenig aussichtsreich. Zum mindesten, ehe wir einen von den Bienen beflogenen Rotklee gezüchtet haben. Ob es möglich sein wird, einen Rotklee zu züchten, der den bisher angebauten an Futterwert erreicht und gleichzeitig den Bienen Nahrung gibt, wage ich nicht zu entscheiden. Ob es sich lohnen wird, den Steinklee oder Riesenhonigklee als Faserpflanze in größerem Maße anzubauen, ist wohl sehr zweifelhaft. Andere Pflanzen, wie die Seradella, werden sich auch ohne Zutun der Imker weiter ausbreiten.

Andere Maßnahmen ließen sich wohl mit einem gewissen Erfolg durchführen und wären sehr wünschenswert, ohne daß doch eine entscheidende Wirkung zu spüren wäre. So wäre es wohl angebracht, wenn bei städtischen Parkanlagen grundsätzlich nur honigende Sträucher und Bäume berücksichtigt würden. Auch bei der Anlage von Vogelschutzgehegen könnte ohne weiteres das Interesse der Bienenzucht gleichfalls wahrgenommen werden. Größere Wirkungen könnte man meines Erachtens bei der Forstwirtschaft erzielen. Besondere Beachtung verdient wohl die sogenannte Akazie. Zum mindesten wäre eine möglichst durchgehende Bepflanzung von Wald- und Feldwegen mit diesen anspruchslosen Bäumen zu empfehlen. Inwieweit der forstmäßige Anbau vorteilhaft ist, entzieht sich natürlich meiner Beurteilung. Aber selbst wenn ein geringer Minderertrag gegenüber der Kiefer sich ergeben sollte, so würde dieser aus den eben angeführten Gründen volkswirtschaftlich reichlich wieder wettgemacht. Es kommen ja auch nur die allerschlechtesten Böden in Betracht. Und schon wenn nur 1—2% unserer Kiefernwälder durch Akazien ersetzt würden, so würde das meines Erachtens eine derartige Trachtverbesserung bedeuten, daß vielen Ortes die Bienenzucht, auch bei geminderten Honigpreisen, rentabel bliebe. Es sei noch darauf hingewiesen, daß die geringe Umtriebszeit der Akazie bei unseren gestörten Forstverhältnissen beachtenswert erscheint. Inwieweit sich die Akazie bei Mischbau als Stickstoffsammler bewährt hat, entzieht sich meiner Kenntnis. Jedenfalls möchte ich diesen Punkt noch einmal der besonderen Aufmerksamkeit empfehlen. Vielleicht verdient noch ein anderer Baum einen vermehrten Anbau, nämlich der Ahorn. Es ist bekannt und besonders während des Krieges mehrfach hervorgehoben worden, daß unsere einheimischen Ahornarten zum Teil ebensoviel oder annähernd ebensoviel Zuckersaft liefern können wie der nordamerikanische Zuckerahorn. Bis dahin hatten wir bei unserer gewaltigen Zuckerproduktion eine derartige Ausnutzung nicht nötig. Während des Krieges wird sie meist durch Mangel an Arbeitskräften gescheitert sein. Für die Zukunft scheint mir die ganze Frage doch erhöhter Beachtung wert zu sein, besonders da der Wuchs der Bäume nach der Aussage forstwissenschaftlicher Autoritäten durch das Anzapfen nicht gestört wird. —

An die Bedeutung eines vermehrten Akazienanbaus dürfte ja freilich die letzterwähnte Maßnahme nicht heranreichen. Immerhin erscheint mir hier bei der Forstwissenschaft der Angelpunkt zu liegen, von dem aus man wirksam und ohne Schädigung anderer Interessen den Verfall der deutschen Bienenzucht und des Obstbaues und somit den schwersten wirtschaftlichen Schädigungen entgegentreten könnte.

Ich halte es für dringend nötig, daß möglichst unverzüglich eine Kommission zusammentritt, um über diese Punkte zu beraten und entsprechende Beschlüsse zu fassen. Sowohl aus sachlichen Gründen, als auch um den Vorschlägen dieser Kommission der Regierung gegenüber größeren Nachdruck zu verleihen, scheint es mir wünschenswert, daß dieser Ausschuß nicht nur aus erfahrenen Imkern besteht, sondern daß auch Vertreter der Nationalökonomie, der Forst- und Landwirtschaft, der angewandten Zoologie und vielleicht auch der Vogelschutzbestrebungen hinzugezogen werden.

Schwärmen und stille Umweiselung.

Von Wilhelm Lambert, Oberloßnitz-Dresden.

Im Deutschen Bienenkalender 1919 findet sich ein Artikel über „Arme Honigjahre — reiche Schwarmjahre", der nicht unwidersprochen bleiben darf, sonst könnte die ebenso „oberfächliche" Meinung sich verbreiten, daß das Schwärmen lediglich eine „Begleiterscheinung der Umweiselung" sei.

Zugegeben wird ohne weiteres, daß das Schwärmen nicht der Grund zur Umweiselung ist, denn letztere tritt unbestreitbar sehr oft ein, ohne daß die betreffenden Völker irgendwelche Schwarmgedanken zeigen. Ebenso unbestritten ist die alte Erfahrung, daß Honigjahre meist (aber nicht immer!) reiche Schwarmjahre sind, während in Zeiten fettester Tracht die Völker seltener ans Schwärmen denken.

Die Ursache letzter Erscheinung ist nicht schwer zu enträtseln. An sich mag es selten anmuten, daß starke Völker, die sehr gut einen Schwarm abgeben könnten, in solch fetten Jahren darauf verzichten. Die Veranlassung hierzu ist aber eben die reiche Tracht, welche die Bienen derart in Anspruch nimmt, daß sie keine Zeit für etwas anderes finden. Da heißt es, unermüdlich schaffen von früh bis spät, um die reiche Ernte zu bergen und die seltene köstliche Gelegenheit für die Zukunft auszunützen, soviel das nur möglich ist. Jede offene Zelle wird mit Nektar gefüllt. Fehlt es an Zellen, so wird kurzerhand die Eiablage eingeschränkt. Dazu ist später immer noch Zeit genug! Schließlich wird sogar die Brut noch herausgerissen. Endlich sind alle Räume gefüllt, der Honig steht wie ein Brett. Nun taucht der Vermehrungstrieb wieder auf und fordert sein Recht. Das Natürliche ist zwar der Schwarm. Aber dazu gehört nicht nur viel Volk, sondern auch viel Brut. Das Volk ist durch die durch reiche Tracht bedingte Abnutzung verringert. Für reiche Brut ist kein Platz vorhanden. Also muß es für dieses Mal ohne Schwarm gehen. Die Vermehrung nach außen, die Teilung des Volkes verbietet sich, dennoch muß für die Zukunft vorgesorgt werden in Gestalt einer jungen Königin. Bis diese flügge ist, ändern sich vielleicht die Verhältnisse, wird Platz für die Brut. So werden Weiselzellen geschaffen, obwohl die Umstände einen Schwarm nicht ratsam erscheinen lassen. Die jungen Königinnen werden schlüpfreif, aber die Aussichten haben sich nicht geändert. Also wird einfach die alte Königin abgestochen und auch die überzähligen jungen Königinnen trifft das gleiche Schicksal. So haben wir die stille Umweiselung.

Man sage nicht, daß solche Gedankengänge den Bienen unmöglich sind! Es ist gar nicht nötig, daß sie darüber nachdenken, ebensowenig wie über so viele andere Vorgänge, die nach unseren menschlichen Begriffen scheinbar eine Ueberlegung erfordern. Die Bienen handeln einfach aus alten Instinkten.

Interessant wären sorgfältige Beobachtungen, ob solche stille Umweiselungen auch in trachtarmen Jahren häufig sind. Das läßt sich einwandfrei nur durch das Zeichnen der Königinnen feststellen. Ich werde künftig die Mühe nicht scheuen, dies mit vier verschiedenen Farben bei allen Völkern durchzuführen, auch bei solchen, die ich zu diesem Zwecke nicht nach meinem Schwarmbetrieb, sondern mit Schwarmverhinderung behandeln werde.

An sich kann die stille Umweiselung auch in trachtloser Zeit stattfinden. Was wissen wir denn von den Instinkten oder meinetwegen Gedankengängen der Bienen? Gar nichts, denn all unsere Erfahrungen in dieser Hinsicht sind einseitige von unserer Auffassung gegebene Vermutungen.

Ein Volk kann auch bei schlechter Tracht auf das Schwärmen verzichten, wenn es sich nicht schwarmreif fühlt. Es kann dennoch zur stillen Umweiselung schreiten, weil es annimmt, daß ein Wechsel der Königin bessere Zeiten bringt. Wir Menschen haben ja ebenfalls in schlechten Zeiten das Bedürfnis, unter allen Umständen eine Aenderung herbeizuführen, um so zu einer Besserung zu kommen. Die Revolution ist ein charakteristisches Beispiel hierfür, warum also nicht etwas Aehnliches in einem so gut organisierten Staatswesen wie dem Bienenvolk?

Aus dem bisher Angeführten ergibt sich zwanglos das Gegenteil, nämlich die Vielschwärmerei in schlechten Honigjahren. Da gibt es wenig Arbeit, aber der Drang nach Beschäftigung ist stetig rege. So wird Brut über Brut herangezogen, soweit das Futter reicht. Die Völker werden überstark, der Mangel wächst im Verhältnis des gesteigerten Verbrauches, also bleibt wie bei Mensch und auch vielen Tieren nur — die Auswanderung. Es wird losgeschwärmt. Warum soll denn das ein Selbstmordtrieb sein? Es ist im Gegenteil eine Aeußerung des Selbsterhaltungstriebes! Für das ganze Volk reicht das Futter

nicht, es droht Hunger und Tod. Da heißt es eben für große Volksteile hinauszuziehen und andere, bessere Gegenden aufzusuchen. Irgendwo wird schon einer der abgestoßenen Volksteile günstigere Daseinsverhältnisse finden, und wenn das auch nur einem Teile glückt, so ist dem Gebote der Arterhaltung Genüge geleistet.

Diese Erklärung für den Unterschied in der Schwarm-Abstoßung in reichen oder armen Trachtjahren ist von so einfacher, zwingender Logik, daß die Frage der Ueberlegung ganz überflüssig ist. Schon dem ärmsten Instinkt wird das aus Daseinsnotwendigkeit geläufig sein.

„An sich schickt sich fast jedes Volk alljährlich zur Umweiselung an," so heißt es in jenem Artikel, „aber das Schwärmen ist lediglich eine häufige Begleiterscheinung der Umweiselung, nicht wie oberflächlich angenommen wird, die höchste Triebstufe und das naturgemäße Ziel des Bienenlebens!"

Ja, das heißt doch geradezu den Gaul beim Schwanze aufzäumen! Wie denkt sich der Verfasser da eigentlich die Vermehrung der Bienen? Jedem Lebewesen ist nicht nur der Trieb, sondern der Zwang zur Vermehrung eingepflanzt. Vermehrung ist das ursprüngliche und allein verständliche Ziel jeglichen Lebens! Die Existenz des Individuums lediglich für sich gilt der Natur nichts; das birgt die Gefahr des Aussterbens der Art! Jedes Geschöpf produziert aus sich heraus neue Lebenskeime, und durch diese auf dem Umwege über die Begattung neue Geschöpfe und stößt diese ab, damit sie einen neuen Zellenstaat bilden. Die Natur fordert, wo sie ungehindert walten kann, sogar und unbedingt eine größere Anzahl Nachkommen als die Zahl der Eltern und setzt das überall durch. Der Mensch scheidet hier aus, denn seine Eingriffe in die Zeugung der eigenen Art sind willkürlich und unbestreitbar naturwidrig. Wenn anderweit einzelne Tiere nur ein Junges hervorbringen, so ist der Ausgleich durch eine häufige Wiederholung geschaffen.

Wie ist das nun bei den Bienen? An sich ist die Produktion von Nachkommenschaft gewaltig, sogar schier unfaßbar. Aber nur scheinbar; denn wenn diese Nachkommen stets im Muttervolke verblieben, so würde die Zahl der Völker theoretisch immer die gleiche bleiben. Ist dies an sich schon naturwidrig, so wird es das noch mehr durch die unumstößliche Tatsache, daß ein großer Prozentsatz der bestehenden Völker alljährlich den Daseinsverhältnissen zum Opfer fällt. Die Folge wäre ein Rückgang in der Zahl der Völker und damit auch der Zahl der Art-Individuen. Dies kann man an ungezählten Bienenständen beobachten, wo das Schwärmen durch besondere Umstände nachläßt, oder unterdrückt wird und wo für den Ausfall nicht künstlich durch Ableger oder neue Völker Ersatz geschaffen wird.

Hieraus folgt unerbittlich und streng logisch, daß das Bienenvolk nicht als eine große Schar einzelner Individuen zu betrachten ist, sondern nicht anders als ein hoch ausgebildeter Zellenstaat, dessen einzelne Zellen sozusagen Körperlichkeit erlangt haben. Geht man noch weiter, so birgt das Bienenvolk überhaupt nur ein wirkliches Individuum, nämlich die Mutter oder Königin, und alle übrigen Glieder des Volkes sind „Begleiterscheinungen". Eine Fortpflanzung im Sinne des ewig unveränderlichen Naturgesetzes ist also nur möglich dadurch, daß dieses Individuum aus sich heraus neue Individuen, und zwar vollkommene Muttertiere oder Königinnen, produziert und diese zur Vermehrung der Art abstößt.

Durch stille Umweiselung kann das natürlich nie geschehen. Es erfolgt hierbei eben keine Abstoßung eines neuen selbständigen und fortpflanzungsfähigen Geschöpfes, also auch keine Vermehrung, mag die Königin noch so viele direkte Abkömmlinge haben. Die Vermehrung im Sinne des Naturgesetzes kann also einzig und allein durch den Schwarm erfolgen.

Da aber der Vermehrungstrieb unbestreitbar für alle Lebewesen den von der Natur gewollten höchsten Daseinstrieb darstellt, so muß folgerichtig der Schwarm „die höchste Triebstufe" und damit das „naturgemäße Ziel des Bienenlebens" sein.

Ihn lediglich eine Begleiterscheinung der stillen Umweiselung zu nennen, ist nach den obigen Ueberlegungen nicht haltbar. Eine solche Meinung würde für die Bienenzucht zweifellos die Gefahr ganz falscher Voraussetzungen bei der Behandlung in sich schließen.

Ist aber der Schwarm der höchste Naturtrieb und die Vermehrung durch den Schwarm die einzig natürliche, so ergibt sich daraus ohne weiteres, daß die stille Umweiselung nur ein karger Notbehelf ist, hervorgerufen durch Umstände, die eine wirkliche Vermehrung, nämlich den Schwarm, aus für uns noch nicht ergründbaren Ursachen nicht möglich erscheinen lassen. Es ergibt sich ferner daraus, daß jede

andere Vermehrung als durch den Schwarm, nämlich durch Ableger und dergleichen, nur ein unnatürliches Kunstprodukt sein kann. Daß dieses Kunstprodukt gelingt, ist noch lange kein Beweis dafür, daß es naturgemäß ist.

Jedenfalls sind diese Dinge von einer so weitgehenden Bedeutung, daß man sie nicht geringschätzig abtun darf. Sie erfordern vielmehr im Interesse unserer Bienenzucht noch weitere tiefgehende Beobachtungen und vorurteilsfreie Versuche.

Die Auffassung „daß die Schwarmerscheinungen nur Wirkungen bestimmter Ursachen seien, die mit einem Triebleben der Bienen rein nichts zu tun haben", ist unbedingt willkürlich und spottet aller Naturgesetze. Auch die zitierte Erkenntnis des Philosophen Springer, „daß man die Natur geradezu auf den Kopf stellt, wenn man bei Naturvorgängen nach Zweck und Ziel sucht, statt Ursachen und Wirkungen ins Auge zu fassen", ist hier falsch angewendet. Die bezieht sich nur auf Naturereignisse, die mit Natur t r i e b e n nichts gemein haben. Das Tier mag im allgemeinen nicht nach Zweck und Ziel suchen, noch danach handeln. Ich sage „im allgemeinen", denn es gibt Tiere genug und Handlungen derselben, die zweifellos Zweck und Ziel kennen: Jedes intelligentere Tier weist solche Züge auf, von der Ameise über den Hund und das Pferd bis zum Elefanten, vom Papagei gar nicht zu reden! Abgesehen von solchen Naturtrieben (Instinkten), wie Verteidigung, Brut- und Nachkommenpflege, Nest- und Netzbau (Fangvorrichtung), sowie Aufspeicherung von Vorräten, die gewiß Zweck und Ziel suchen, mag es auch nur, dem überlieferten Instinkt gehorchend, geschehen, gibt es jedenfalls einen urgewaltigen, nie völlig unterdrückbaren und solange es Leben gibt, nimmer versagenden Naturtrieb, der zugleich die höchste Triebstufe jedes Lebewesens ist, auch des Menschen, und das ist die Vermehrung — der Fortpflanzungstrieb.

Und diesen ebenso unbändigen und ungestümen wie erhabenen und heiligen Trieb, der Wunder größtes, will man unseren Immen absprechen oder gar abzüchten! Will sie zwingen, diesem zu entsagen und ein Dasein zu führen, das nicht mehr Leben, sondern nur ein verkümmertes Vegetieren ist. Warum denn nicht für unsere Habsucht und Bequemlichkeit einen Weg suchen, der es uns möglich macht, das zu diesem Zwecke gehaltene Tier nach allen Kräften auszunützen und doch ihm wenigstens sein Triebleben zu belassen? Wer freilich einen Bienenstand lediglich als eine Honigfabrik betrachtet, der wird sich um solche sentimentale Gedanken wenig kümmern. Aber glücklicherweise beugt die Natur selbst der Verallgemeinerung einer solchen Auffassung der Bienenzucht vor, denn niemals ward dieser höchste Trieb ungestraft unterdrückt, auch beim Menschen nicht, dieser Verkörperung der Willkür! Die fortgesetzte und konsequent durchgeführte Schwarmverhinderung würde sich mit untrüglicher Sicherheit rächen, sobald wir erst alle soweit wären, ihr zu huldigen und kein fremder Imker mehr durch Königinnen, Schwärme oder gar Völker helfend und erhaltend einspringen könnte. Nehmt aus Deutschland alle jene Kastenbetriebe, da man noch Schwärme duldet oder besser freudig begrüßt; nehmt uns auch noch die bisherige Quelle der Kraft, die Korbzucht, und in nicht allzulanger Zeit hat alle Bienenherrlichkeit ein Ende. Der schwarmlose Kastenbetrieb ist ohne regelmäßige Zufuhr unverdorbenen, d. h. schwarmgewohnten Blutes — und sei es durch Begattung auch nur einer Königin durch eine solche fremde Drohne, meines Erachtens unabänderlich — dem Aussterben geweiht. An Anzeichen für die Richtigkeit dieser Annahme fehlt es wahrlich nicht und es ist ein Glück zu nennen, daß längst nicht alle Imker auf die ewige Schwarmverhinderung schwören. Man setze in ein einsames Hochtal mit meinetwegen Bombentracht einen Stand von zwanzig Völkern und unterdrücke dauernd jeglichen Schwarm, was ja schließlich möglich ist! Das Ergebnis wird, wie ich behaupte, sein, daß nach fünf, längstens zehn Jahren, kein Volk mehr vorhanden ist.

Was ficht mich das an, sagt der zielbewußte Großbetriebsimker. Nach mir die Sintflut! Solange ich imkere, wird es noch immer Gelegenheit geben, das durch meine Betriebsweise entartete Blut aufzufrischen! Auf meine Weise erziele ich große Erträge!

Auch recht! Ich behaupte aber, daß das in den meisten Fällen lediglich auf die gute Trachtgegend zurückzuführen ist und daß diese Erträge noch größer wären, wenn er so schwärmen ließe, daß die Schwärme sicher vor der Haupttracht fallen und ihre jugendliche Kraft im Mutterstock ausgenützt wird.

Mönchlein, du gehst einen schweren Gang! höre ich jemand rufen — er het recht!

Meine Mottenfallen.

Von Cäsar Rhan, Steglitz.

Ein gefährlicher Feind unserer Bienen ist die Wachsmotte, von der es eine große und eine kleine Art gibt. Sie fliegt des Nachts, setzt ihre Eier in den Brutzellen ab, und die hieraus entstehenden Maden bringen viele Bienenbrut zum Absterben. Man könnte das Uebel vielleicht an der Wurzel fassen, wenn man Fanglaternen oder strichweise geteerte Laternen oder durchsichtige Fäßchen, die ebenfalls geteert und mit einem Licht versehen sein müßten, des Nachts aufhinge. Vor allen Dingen soll aber der Imker im Stock kein Gemüll dulden und auch keine Waben offen herumstehen oder hängen lassen, weil die Motten hier nisten. Finden wir Waben mit Mottenbrut, so nehmen wir sie heraus, halten sie über ein Blech oder Brett mit einem Rande und klopfen mit einem Stückchen Leiste auf den oberen Schenkel, und die Gesellschaft kommt schleunigst heraus, um sich in Sicherheit zu bringen.

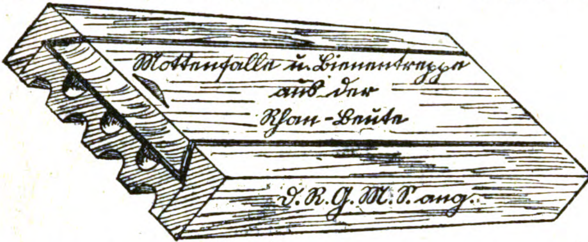


Abb. 1. Mottenfalle, in jeder Beute aufzustellen. D. R. P. a.

Die hier gezeigte Mottenfalle, Abb. 1, wird in den Beuten unter die Rähmchen geschoben und veranlaßt die Maden, sich hierin zu verpuppen, denn sie suchen bekanntlich hierzu jedes Ritzchen auf. Die Falle wird gleich hinter dem Fenster ein-

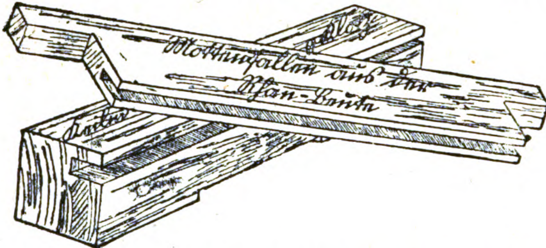


Abb. 2. Mottenfalle aus der Rhanbeute. D. R. P. a.

geschoben, um sie leicht lösen und herausnehmen zu können. Abb. 2 zeigt die Verschlußklötze aus meiner Beute, den Keilnischenflugklotz im Muttervolk und die Verschlußleiste vom Ersatzvolk; beide sind mit einer Nute versehen, die die Maden ebenfalls freundlichst einladen, sich häuslich darin einzurichten. Auch hier können wir sie mit irgendeinem Instrument an die frische Luft befördern und töten.

Was die Bienenzucht hemmt.

War die deutsche Landwirtschaft schon vor dem Kriege bemüht, ihre Leistungsfähigkeit zu heben, so wird sie das nach dem Kriege in noch weit höherem Maße tun. Sie hatte auf allen einschlägigen Gebieten gute Erfolge aufzuweisen. Die vorhandene Anbaufläche wurde rationeller bewirtschaftet, die Tierzucht hob sich. Nur eines ging zurück, das war die Bienenzucht.

Das hatte nun freilich seine guten Gründe. Hemmnisse aller Art stellen sich der Bienenzucht entgegen. Gerade die verbesserte Bodenkultur ist ein Grund, der den Bienen die Existenzbedingungen erschwert. Nicht minder ist es das weitere Erschließen des Bodens für neue Ackerkultur. Reichlich war früher der Tisch gedeckt. Gerade viele Unkräuter, die mehr und mehr verschwinden, boten reichen Nektarsegen. Würde sich die Bienenzucht ohne weiteres den Verhältnissen anpassen, wäre alles wieder gut. Das erfordert aber einerseits mehr Arbeit, andererseits eine tiefere Kenntnis des Bienenlebens. Der Landwirt kann im allgemeinen über Mangel an Arbeit nicht klagen. Wenn die Hochflut der Arbeit am Bienenstande heranbraust, dann ist seine schaffende Hand auch an allen anderen Ecken nötig. Wie mancher junge

Landwirt sagte mir schon: „Mein Großvater hatte noch viele Bienen, die ganze Gartenmauer stand der Reihe nach voll. Heute steckt nichts mehr darin." Sieht man nach, ein paar Bienenruinen fristen in einer verlassenen, ungepflegten Ecke des Gartens ein Zufallsdasein. Sie weiseln vielleicht still um und erneuern selbst ihre Königin. Sie schwärmen und ein neues Volk ersteht, wo vielleicht gerade zwei andere „heruntergefallen" sind. Das ist aber kein Betrieb, der in die Wagschale fallen kann bei der Beurteilung in volkswirtschaftlicher Beziehung. Darauf kommt es aber gerade in der nächsten Zeit an. Kunsthonig ist im Kriege von einer wirtschaftlichen Bedeutung geworden, die man nie und nimmer für möglich gehalten hätte. Wer im letzten Jahre im Felde stand, wird mit Schaudern zurückdenken an die unzähligen Abende, an denen etwas Kunsthonig die abendliche Beikost war zum trockenen Brote. Aber man lebte und gewöhnte sich auch daran. Welche Unsummen von Nährwerten hätte man aber seinem Körper zuführen können, wenn Naturhonig hätte geboten werden können. Und erst die materielle Wertung dieses Industrieproduktes! Ein Pfund Kunsthonig wurde oft bezahlt wie in Friedenszeiten mancherorts das Naturprodukt. Von der Produktion des Naturhonigs wird es aber abhängen, wie weit er den nun überall eingeführten und wohlbekannten Kunsthonig ausschalten wird. Daß die Leute den Unterschied in der Bewertung beider Produkte recht wohl zu beurteilen wissen, davon konnte ich mich im Felde dutzende Male überzeugen. Also echte Ware auf den Markt, dann erhält und behält sie auch ihren Wert. Die Produktion aller jener, die tatsächlich den neuen Wirtschaftsverhältnissen ihre Zuchtweise anpassen, genügt dazu nicht. Auch beim Landwirt muß die Gartenreihe wieder voll stehen. Nur muß ein jeder lernen, zu wissen, was die Jetztzeit vom Imker verlangt. Wo die Natur versagt, heißt es mit Geschick und Verständnis eingreifen. Und etwas Fertigkeit und überlegendes Handeln sich aneignen, dann geht die Arbeit rasch von der Hand, sicherer Blick, dann ist ein Uebel bald erkannt und beseitigt. Die alte Methode: „wie es eben trifft", muß vergangener Zeit angehören.

Vergessen darf vor allem eine Grundregel nicht werden, die ein jeder, der Tierzucht betreibt, gewissenhaft befolgt. „Treibe nicht Inzucht, ziehe von besten Vater- und Muttertieren nach!" Das ist gerade ein Haupthemmnis in der Bienenzucht, daß man die Nachzucht viel zu viel dem Zufalle überläßt. Darum findet man soviel Schund auf den Ständen. Und minderwertiges Drohnengezücht verpestet die Gegend und mancher, der recht sorgfältig seine Königinnen zieht und auswählt, hat doch keinen Erfolg. So ein verbastardierter Bienenbulle schädigt und verdirbt die ganze sorgfältige Arbeit.

Häufig findet man auch zu viel Schwächlinge. Nicht viele Völker machen's. Die Rente wächst durchaus nicht mit der Zahl der Völker, wohl aber mit deren Güte. Viel Arbeit ist unnütz getan, Zeit, Mühe, Aufwand umsonst.

Daß heute auch der Preis für alle Anschaffungen ein Hemmnis ist, dürfte kein Zweifel sein. Mit wenig Mitteln war früher eine Bienenwirtschaft eingerichtet, was heute schon Summen fordert. Auch der Betrieb selbst ist kostspieliger geworden. Hält die Wertschätzung der bienenwirtschaftlichen Erzeugnisse stand oder wird sie noch besser, so ist ja der Ausgleich wieder da.

Leider hat auch der Krieg manche Lücke in unsere Reihen gerissen, und manche geschickte Hand wird auch in der Imkerei fehlen, auch zum Schaden der Allgemeinheit. Mit gutem Willen, Arbeitsamkeit und Fleiß werden wir alle Hemmnisse beiseite schieben. In der neuen Zeit muß auch die Bienenzucht zu neuer Blüte gelangen.

Zeitler.

Nochmals deutsche Einheitsmaße.

Von Insectikus.

Für den Bienenhandel und zum Gerätebezug ist eine möglichst wenige Zunahme von Rähmchengrößen sehr wünschenswert. Leider haben wir viel, viel zu viel Maße, so daß einesteils Irrungen beim Bezug von Geräten usw. unausbleiblich, anderenteils es sehr notwendig erscheint, die schon bestandenen Maße noch mehr in deutsche Einheitsmaße zusammenzulegen. Ich habe nachstehend den ersten Versuch der Zusammenlegung der bekannteren Maße gemacht und bitte Imker, und besonders Beutefabrikanten, um gefällige Aussprache. Würde man endlich auf den guten Gedanken einer Verallgemeinerung der Maße kommen, allseitig wären sehr gute Erfolge unausbleiblich, der Bienenhandel, die Beutefabrikation würden sich sehr erweitern und vereinfachen.

Deutsche Einheitsmaße.

In fetten Spalten neue Maße, in mageren die altherkömmlichen Abmessungen; ausschließlich Ganzwaben.

a) Hochwaben.

	Breiten alt	der Rähmchen neu	Höhen alt	neu	
Deutsch Normal . . .	222	**225**	370	**350**	
Badisches Maß	240	**275**	420	**400**	
Elsäßer-(Bastian-) Maß .	240	**275**	320	**300**	
Alt-Württemberger Maß	272	**275**	220	**300**	
Neu-Württemberger Maß	272	**275**	277	**300**	
Gerstungmaß	260	**275**	410	**400**	einf. badisches Maß.

b) Breitwaben.

	Höhen	der Rähmchen	Breiten	
Freudenstein	200	**225**	337	**350**
Carr-Linde	216	**225**	354	**350**
Dathe-Breitwabe . . .	225	**225**	347	**350**

Sofort fallen die großen, angenehmen Vorteile in die Augen; jedes alte Maß kann leicht in das neue Maß gebracht werden, ohne Schaden am Bau oder sonstwie zu verursachen. Die bisher gebrauchten Beuten werden keinesfalls fortgeworfen, nein, sie können ruhig aufgebraucht werden, jede Neuanschaffung richtet sich eben nach den neuen Maßen.

Wie einfach ist ein altes Rähmchen für die neue Größe umzuwandeln, man richtet sich das neue Rähmchen fertig, kehrt die Bienen vom besetzten Rähmchen ab, schnell ist die Holzumrahmung der Wabe weggemacht, die Oberleiste abgekürzt und am Rähmchenträger festgeklemmt. Die Sache geht schneller als die Beschreibung. Schwärme sollten überhaupt in neue Beuten gebracht werden.

Wollen sich die Imker und Imkertischlereien usw. über die Sache aussprechen, wir wollen mal ein bißchen Beutenkrieg führen, not tut uns die Sache und dringend ist sie auch. Rafft euch auf, schart euch zusammen, es gilt, jetzt gegen alle Gegner und Feinde — deutsche Einheitsmaße festzulegen. Wer will mit zur Schlacht, nur keine Drückeberger! —

Rückwandererhilfe E. V.

Der Strom der vertriebenen Auslanddeutschen hat sein Ende noch nicht erreicht. Täglich kehren deutsche Rückwanderer in ihre Heimat zurück. In schamloser Weise sind sie in den feindlichen Ländern behandelt worden. Kostbare Menschenleben sind zugrunde gegangen; ihr Hab und Gut, ihre mühsamen Ersparnisse wurden zwangsweise verwaltet und verschleudert. Der Rückwandererhilfe E. V., Berlin, Schöneberger Ufer 21, ist vom Staatskommissar für die Regelung der Kriegswohlfahrtspflege in Preußen die Genehmigung zur Veranstaltung einer öffentlichen Sammlung, beginnend am 1. Juni 1919, gegeben worden. Die Vereinigungen, die sich in den Dienst der Rückwandererhilfe gestellt haben, benötigen erheblicher Geldmittel.

Es gilt, Gebrechlichen, Schwachen und Greisen, die aller Hoffnungen bar nach Deutschland zurückkehren, eine angemessene Unterstützung zu gewähren. Es gilt, treue, starke Arbeiter, die um ihr Lebenswerk gebracht worden sind, zu neuem Schaffen zu stärken.

Der Aufruf wird sicherlich in allen deutschen Herzen seinen Widerhall finden.

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Warnung vor dem Füttern mit Kunsthonig. Am Nordostbahnhof Nürnberg war letzten Herbst aus einem schadhaft gewordenen Fasse Kunsthonig ausgelaufen. Die in der Nähe aufgestellten Bienen haben hiervon eingetragen und damit ihre Brut gefüttert, was das Absterben der gesamten Bienenbrut zur Folge hatte. Nach Entfernung der toten Brut entwickelten sich die sehr geschwächten Völker nur langsam wieder. (Schdt., Nürnberg.)

Gibt es unterernährte Bienen? Die Frage ist nicht so ohne weiteres zu entscheiden. Natürliches Futter der Bienen ist guter Honig. Wer andauernd den

Völkern den Honig nimmt und dafür Zucker einfüttert, schädigt die Bienen ohne Zweifel. Wir müssen deswegen stets dafür eintreten, schreibt der „Wz. Br. Wegw.", nicht das letzte Tröpflein Honig zu Geld zu machen. Guter Sommerhonig, der nicht rasch und stark kandiert, bleibt winters über in der Beute. Der gefährliche Koniferen- und in manchen Gegenden auch Heidehonig kommt so viel wie möglich aus dem Winterraume. Dieser Mittelweg ist den Bienen am zuträglichsten.

Fluglochbeobachtungen. 1. Du beobachtest am Flugloch, daß die Bienen eifrig Pollen eintragen. Du kannst dem Stock die Note „gut" geben, auch dem neueinlogierten Schwarm, sobald du die erste pollenbeladene Biene am Flugloch erblickst, während Stöcke, deren Bienen keine Pollen heimbringen, der Weisellosigkeit oder Drohnenbrütigkeit verdächtig sind.

2. Die Beobachtung des Honigeintragens am Flugloch. Trotz Blühens und Grünens in der Natur findet's Bienlein zuweilen keine Arbeit, die feuchtwarme Witterung fehlt und leicht ist das Ränzlein der heimkehrenden Biene. Fliegt sie aber schwerfällig an und läßt sie sich todmüde aufs Flugbrett nieder, so ist das ein Zeichen, „daß Honig umflutet das Bienenhaus" und du brauchst erst keine inneren Untersuchungen daraufhin vorzunehmen.

3. Das Vorspiel junger Bienen. Es bedeutet, daß die Kolonie wächst, die „Räume sich dehnen", und bald kommt die Zeit, wo ein neuer Bienenstaat sich gründen wird. Du weißt, woran du bist.

4. Ein schöner lauer Abend lagert über dem Gefilde. In einem großen Klumpen besetzen die Bienen das Flugloch und singen ihr Abendlied, die köstlichste Musik für das Ohr des gemütvollen Imkers. Diese Musik, in die Sprache übersetzt, heißt: „Alles wohl im Hause, kannst ruhig sein, lieber Imker, wir schaffen, wonach du verlangst, laß dir genügen an dem, was wir am Flugloch dir zeigen und singen und störe uns nicht."

5. Es ist Frühling. Das Flugbrett ist beschmutzt. Nun weißt du, daß das Volk die Ruhr hat, vielleicht durch ungesundes Futter oder durch Beunruhigungen erzeugt. Daraus ziehe deine Lehre.

6. Hei! welch ein Leben am Flugloch! In überstürzender Hast geht's ein und aus, es rennet, es flüchtet. Was ist's? Räuber, Diebe sind eingebrochen und verrichten ihre unheimliche Arbeit. Warum aber auch winterest du ein schwaches oder gar weiselloses Volk ein? Bist du nun belehrt?

7. Tote Maden liegen massenhaft auf dem Flugbrett oder dem Boden. Daß dich dieser und jener! Elend verhungern lässest du deine „Lieblinge"? Schmach und Schande über dich.

8. Die alte Königin liegt tot vor dem Stock. Rasch das Ohr an diesen gelegt. Richtig! Singen und Tuten in allen Tonarten. Gibt einen Singervorschwarm, stark und mit junger Königin.

Noch manches andere lehrt die Fluglochbeobachtung, wenn der Imker nur sehen und lernen will. Darum noch einmal: Mit der Fluglochbeobachtung kommst du weiter, lieber Imkerfreund, als mit deinen die Bienen malträtierenden Operationen.

Schlechte Honigernte. Mancher liebe Leser wird diesen Sommer nicht auf seine Rechnung gekommen sein. Wir können über die Verhältnisse nicht hinaus. Kopf hoch; es wird wieder anders kommen! Wir wollen nicht mit den verbissenen Nörglern rechten: Jeder Tag liegt zwischen zwei Nächten; wir wollen mit den heiteren Weltkindern sagen: Jede Nacht liegt zwischen zwei Tagen! (Bayr. Bztg.)

Preis der künstlichen Mittelwände. Viel Wachs würde erspart, wenn die Herstellung von künstlichen Mittelwänden nicht von Ungeübten ausgeführt würde. Das wäre der Fall, wenn die fabrikmäßig hergestellten Mittelwände billiger wären. Meine diesbezüglichen Anträge bei der K. S. G., das für Mittelwände nötige Wachs unter dem Selbstkostenpreis abzugeben, waren erfolglos. In den Beiratssitzungen der K. S. G. im Oktober vorigen Jahres wurde beschlossen, die Hersteller der künstlichen Mittelwände um größtmöglichste Senkung der Preise zu ersuchen. Dieselben haben hierauf für heuer den Preis auf 18,25 Mk. für 1 kg — einschließlich Zwischenhändlernutzen — festgesetzt. Es muß anerkannt werden, daß die Fabrikanten den Bienenzüchtern weitest entgegengekommen sind. Das Kilogramm Wachs kostet den Herstellern der Mittelwände 14,25 Mk. Hierzu kommt der Schmelzverlust, der hohe Arbeitslohn, der gesteigerte Preis der Lösmittel und der Aufwand für Verpackung und Versand. Auch die K. S. G. bekommt das Wachs nicht um 12 Mk.; denn diesen Betrag erhält der Bienenzüchter für das Wachs. Die K. S. G.

hat die Sammel-, Verpackungs-, Versand-, Verzinsungs- und Verlustkosten zu tragen und behauptet, bei der Bewirtschaftung des Wachses mit Verlust zu arbeiten.

Hfm. in. Münch. Bztg.

Eingesandt.

Seit mindestens 15 Jahren treibe ich hier in Hess.-Lichtenau Bienenzucht. Unsere Trachtverhältnisse sind im allgemeinen nicht ungünstig, die Linde aber versagt gänzlich. Ich wüßte nicht, daß ich jemals mehr als wohl im ganzen ein Pfund Lindenhonig von mehreren Völkern geerntet hätte. Dabei entwickeln die Linden meist eine Blütenpracht, wie man sie herrlicher nicht sehen kann. Es sind alle Arten der Linde reich vertreten, und Not infolge geringer Bodenfeuchtigkeit leiden sie in der großen Mehrzahl auch nicht. Steht man unter den stark duftenden Bäumen, so möchte man nach dem Gebrumm annehmen, daß ganze Bienenschwärme darin hausten, und doch findet man bei genauer Kontrolle nur sehr wenig Immen vertreten. Dagegen befliegt die kleine schwarze Hummel die Blüten zu Tausenden, und diese sind es, die das dem Imker so angenehme Gesumme verursachen. Da auch Linden jeden Alters reich vorhanden sind, läßt sich die Sache nicht erklären, um so weniger, als die volle Blüte schon oft in drückend schwüle und feuchte Witterung fiel. Vielleicht hat einer der Imkerkollegen Erfahrungen gesammelt, die einigen Aufschluß bringen.*) A. Vogt.

Am Sonntag, 6. Juli, traten etwa 14 Herren den Fußmarsch nach Allendorf an, um an der Versammlung teilzunehmen. Bei anregender Unterhaltung über Bienenzucht und Obstbau war bald die sonst übliche Bahnfahrt vergessen. Etwa 400 Meter vor der Bahnstation Allendorf gab's ein großes Halt! Einer der Fußgänger hatte eine Drohne auf der staubigen Straße entdeckt, welche ein anderes geflügeltes Tierchen umkreiste. Bei genauer Nachsicht entpuppte sich das tote Tierchen als eine junge Königin. Der nächste Bienenstand, ein einzelnes altes Volk, wird auf der Station gehalten, während die Stände von Allendorf ungefähr 800 Meter vom Fundorte entfernt lagen. Hierdurch entstanden vielerlei Fragen und Ansichten und besonders wohl dahingehend, ob eine Königin zu ihrer Hochzeitsreise einen derartig weiten Flug vom Standorte antritt. Hierüber möchte ich die Redaktion unserer „Biene" hören, ebenso auch die Ansichten von anderen Imkern und bitten, daß solche in der „Biene" veröffentlicht werden.**)

Mit Imkergruß! C. Dowe, Kirchhain.

Fragekasten.

E. W. Für das Gießen der Kunstwaben werden alle möglichen Lösmittel empfohlen: 4 bis 6 Kartoffeln gerieben, mit einem Liter Wasser durchgerührt, und die Masse durch ein feines Haarsieb oder durch ein Säckchen laufen lassen oder entrahmte Milch oder Tonwasser. Nehmen Sie davon, so müssen Sie die gepreßten Mittelwände gut abschwenken und trocknen lassen, damit kein Teil des Lösmittels hängen bleibt. Diese Mittel sind billig. Das beste Mittel ist Spiritus: 1 Löffel Honig, 2 Teile Wasser, 3 Teile Spiritus. Die Mittelwände, welche mit diesem Lösmittel hergestellt werden, brauchen nicht abgeschwenkt zu werden; man kann sie gleich aufeinander legen. Alle Mittelwände, welche aus reinem Wachs hergestellt werden, sind — erkaltet — spröde und müssen vor dem Einfügen in die Rähmchen entweder

---

*) Ich selbst habe in den 36 Jahren meiner Imkertätigkeit dieselbe Beobachtung gemacht. Die Bienen sind vollständig berauscht, und man findet sie noch spät abends in den Blüten. Nur an heißen Tagen, denen eine schwüle, feuchte Nacht folgte, brachte eine Zunahme des Wagestocks. Jedenfalls honigt die Linde auf sandigem oder Lehmboden besser; denn viele Imker rechnen mit der Lindentracht. Hensel.

**) Ich habe nie auf meinem Stande Italiener Bienen gehabt. Vor ungefähr 32 Jahren hatte ein Imker in Wenings ein Italiener Volk. Wenings liegt in Luftlinie fünf Kilometer von Hirzenhain entfernt. Von einigen jungen Königinnen erhielt ich fast reine Italiener Bienen, und heute noch kommen hier und da Rückschläge, trotzdem ich nur rein schwarze Königinnen aufstelle. Also sind entweder die Drohnen so weit geflogen oder die Königinnen sind ihnen in der Luft entgegengekommen. Jedenfalls wird die Flugweite des Hochzeitsflugs der Königin kaum festzustellen sein. Die Amerikaner hatten ja versucht, die jungen Königinnen in großen Glashäusern befruchten zu lassen, aber alle Versuche sind fehlgeschlagen. Hensel.

in die Nähe des Herdes oder ein paar Minuten an die Sonne gelegt werden, dann werden sie wieder geschmeidig.

R. Z. Ich sehe niemals in den ersten 14 Tagen bei Nachschwärmen nach, ob schon Eier vorhanden sind, sondern hänge am siebenten Tage nach Einschlagen in die Wohnung aus einem starken Volke eine Wabe mit Eiern ohne die daran sitzenden Bienen ein. Ist die Königin auf ihrem Hochzeitsflug verloren gegangen, so kann sich das Volk eine junge Mutter nachziehen, zu gleicher Zeit wird das Völkchen durch die Brutwabe verstärkt. Erst nach 14 Tagen sehe ich genau nach, ob Eier oder Brut vorhanden sind.

Vrtz. Lassen Sie sich nur ein paar Heidevölker kommen. Die Schwarmwut legt sich meistens schon im zweiten Jahre. Leider hat es auf meinem Stande ebenfalls fast keine Schwärme gegeben, und diese Klage ist allgemein. Gewöhnlich sagt man: „Schlechtes Honigjahr, gutes Schwarmjahr." Aber in diesem Jahre ist dies Sprichwort hinfällig geworden. In einem Teile ist es auch gut so: Schlechte Tracht, trauriges Wetter, kein Zucker und unter Umständen schlechte Befruchtung.

Fr. Rp. Zu den Kursen kann sich jeder melden, der Mitglied des Oberhessischen oder Kasseler Vereins ist. Ich bringe grundsätzlich nichts über diese Kurse. Befragen Sie sich bei den Herren und Damen, die hier waren. Diese werden ja auch in den einzelnen Bezirksvereinen darüber berichten.

N. z. Ich glaube auch, daß viele Imker, besonders Anfänger, kaum ihren Pflichthonig abliefern können, wenn nicht bald gutes Wetter kommt. Beim Schreiben dieser Zeilen brennt lustig ein Feuer im Ofen. Und gerade jetzt blüht draußen die Linde und auf den Berghängen der weiße Klee. Unsere armen Bienen müssen einsitzen, und die Schwärme müssen fest gefüttert werden, daß sie nicht elend zugrunde gehen.

Abt. Der Riesenhonigklee gedeiht auf jedem Boden, auch auf dem schlechtesten. Er blüht wochenlang und ist für die Bienen eine vorzügliche Trachtpflanze. Jedenfalls wird seinem Anbau jetzt größere Aufmerksamkeit zugewendet werden, da seine Stengel vorzügliche Gespinstfaserstoffe enthalten, die wir in unserer Textilindustrie sehr gut gebrauchen können. Ein Massenanbau dieses Klees würde für unsere Bienenzucht von größtem Vorteil sein.

Rz. V. Wenn Sie die junge Königin zusetzen wollen, so drücken Sie die alte Königin tot, lassen das Volk ungefähr eine Stunde stehen, dann ist es sich seiner Weisellosigkeit bewußt. Nun setzen Sie die junge Mutter im Weiselkäfig zu. Am anderen Morgen gibt man dem gesamten Volke etwas Rauch, zieht das Kästchen langsam von der Wabe weg, und die Königin läuft auf der Wabe dem Volke bei. Alle diese Arbeiten müssen mit Ruhe ausgeführt werden.

Cl. Wenn die Nachschwärme so klein sind, dann schmeißen Sie doch die beiden zusammen. Sie bekommen dann bis zum Herbst noch ein gutes Volk.

Dtr. Zl. Wenn man ein Volk auf lauter Mittelwände setzt, so muß man unbedingt den zweiten oder dritten Tag nachsehen. Beim Einschlagen in die Wohnung entwickelt der Schwarm eine große Wärme und häufig brechen die Mittelwände zusammen, rollen sich zu einem Klumpen; unter Umständen kann dadurch die Königin verloren gehen. Daß Sie jetzt im Stocke einen furchtbaren Wirrbau finden, ist klar. Trotzdem rate ich Ihnen, alles vorsichtig herauszuschneiden und neue Mittelwände einzuhängen. Wenn Sie gut füttern, baut das Volk dieselben bald aus. Ich hänge deshalb alle Schwärme auf ausgebaute Rähmchen und gebe erst am zweiten Tage Mittelwände zu.

Bücherschau.

Der Allerwelts-Bienenstock. Der Erfinder, Herr Jüninger in Stuttgart, bringt ebenfalls eine neue Beute auf den Plan und dazu ein Werkchen, in welchem die Betriebsweise genau beschrieben wird. Verlag von C. F. W. Fest, Leipzig. Es wäre interessant, alle Beuten, die in den letzten Jahren erfunden wurden, auf einem Stande zu vereinigen und auszuprobieren.

Der Lambert-Zwilling und seine Betriebsweisen. Verlag der Firma Lambert & Co., Radebeul.

Wer mit dem Lambert-Zwilling imkern will, muß unbedingt das Werkchen in Händen haben.

Der Meth, ein Volksgetränk. Von C. Borchert. Preis 75 Pf. Verlag C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstr. 4. (Postscheckkonto Leipzig 53 840).

Eine kleine Abhandlung über das wieder zu Ehren gelangende köstliche Volksgetränk, in jetziger Zeit des Mangels an gesunden Nährstoffen besonders beachtenswert.

Am Bienenstand von Pfarrer Ludwig. Preis 3 Mark.
Der Bien und seine Zucht von Pfarrer Gerstung. Preis 12 Mark und 10 Prozent Teuerungszuschlag.

Beide Bücher sind im Verlage von Fr. Pfenningstorff, Berlin, erschienen.

Die beiden Namen bürgen für den gediegenen Inhalt der Werke und können wir sie den Imkern, besonders aber den Anfängern, nur empfehlen. Gar mancher Imker würde weniger Verluste zu beklagen haben, wenn er öfter ein gutes Buch zur Hand nähme und sich darin Rat holte.

Zur Beachtung!

Für alle Imker, welche den Zucker von Herrn Messing-Kassel bezogen haben, ist die Honigablieferungsstelle: Kaufmann Messing, Kassel, Hohenzollernstraße, Nähe Querallee. Nach den Bestimmungen ist der Honig in Gläsern zu liefern. Wilke.

An die oberhessischen Bienenzüchter.

Der Bekanntmachung in Nr. 3, S. 45, Zeile 3 füge ich an, daß für Schwärme vorerst kein Zucker geliefert werden kann. — Die Einkaufsgesellschaft für Hessen m. b. H. in Mainz, Walpodenstraße 5, schreibt mir aber unterm 9. Juli: „Wenn wir aber in der zweiten Hälfte September d. J. nach Befriedigung der überwinterten Völker noch Zucker übrig behalten sollten, so sind wir durchaus nicht abgeneigt, diese Menge, soweit der Vorrat reicht, zur Fütterung von Bienenschwärmen zu verwenden."

Die Bienenzüchter, welche zur Zeit hiervon Gebrauch machen wollen, bitte ich, sich selbst an die bezeichnete Stelle zu wenden.

Leihgestern, 18. Juli 1919. Buß.

Das Hessische Landes-Ernährungsamt hat dem mit der Hessischen Einkaufsgesellschaft vereinbarten Honig- und Gläserpreis die Genehmigung versagt. — Weiteres später.

Leihgestern, 20. Juli 1919. Buß.

Bienenzüchterverein Hanau und Umg.

Ein Mitglied ist schon wochenlang im Besitze unseres Wachsschmelzers, der von jedem Entleiher spätestens nach 8 Tagen zurückgegeben werden soll. Mit Rücksicht auf die Imker, die den Apparat schon lange erbeten haben, möchte ich den säumigen Herrn hiermit zur schleunigsten Rückgabe veranlaßt haben.

Hanau, den 14. Juli 1919. G. Kretschmer.

Vereinsversammlungen.

Bienenzüchterverein Allendorf a. d. Werra-Sooden. Versammlung am Sonntag, 10. August, nachmittags 4 Uhr, in der Gastwirtschaft von L. Strauch. Tagesordnung: 1. Vorstandsmitteilungen. 2. Besprechung über Verteilung des Zuckers. 3. Verschiedenes. Um recht zahlreichen Besuch ersucht Der Vorstand: Schumacher.

Sektion Bürstadt. Sonntag, 31. August, nachmittags $1/2$4 Uhr, Versammlung in Hofheim bei Witwe Wetzel, Gasthaus „Zum Schwanen". Tagesordnung: 1. Einwinterung. 2. Verschiedenes. A. Brunner.

Sektion Darmstadt. Versammlung am 9. August, abends 8 Uhr, im „Bayerischen Hof". Tagesordnung: 1. Fortsetzung des Imkerkursus. 2. Erhebung der rückständigen Beiträge. 3. Zeitgemäße Besprechungen. Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Eschwege. Nächste Versammlung am Sonntag, 10. August, nachmittags 4 Uhr, auf dem Bienenstande des Herrn Lehrers Volke in Langenhain bei Reichensachsen. Vorführung des Lambert-Zwillings. Vortrag über Bienenwohnungen. Der Vorstand.

Imkerverein Frankenberg und Umgegend. Sonntag, 24. August, nachmittags $2^1/_2$ Uhr, Versammlung im „Goldenen Engel" in Frankenberg. Vortrag des Herrn Gendarmerie-Wachtmeisters Wagner über „Die Einwinterung der Bienen."

Der Vorstand. J. A.: Borcherding.

Sektion Groß-Umstadt I. Versammlung am 18. August 1919, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Rothenhäuser in Hergershausen. Tagesordnung: 1. Praktische Arbeiten am Bienenstande. 2. Erhebung der noch rückständigen Beiträge, welche längstens in dieser Versammlung gezahlt werden müssen. 3. Verschiedenes. Schönbein.

Sektion Gadernheim mit Umgegend. Sonntag den 17. August, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in Knoden bei Gastwirt Reinig. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Beratung über den Bezug des Herbstzuckers. 3. Verschiedenes. Rapp.

Bienenzüchterverein Gelnhausen. Sonntag, 10. August, nachmittags 3½ Uhr, Versammlung im „Brauhaus“ Gelnhausen. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Sektion Gernsheim-Groß-Rohrheim. Herbstversammlung Sonntag, 17. August, nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Fr. Schmidt in Groß-Rohrheim. Allendörfer.

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Versammlung Sonntag, 17. August, nachmittags 3 Uhr, bei Kraft, Gießen, Frankfurter Straße 81. Tagesordnung: s. Anzeiger. Buß.

Bienenzüchterverein Haina. Sonntag, 24. August, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in Dodenhausen. Herr Theiß wird einen Vortrag über Einwinterung halten. Erheben der Jahresbeiträge. Aufnahme neuer Mitglieder. Gäste und Imkerfreunde sind stets herzlich willkommen. Um zahlreiches Erscheinen bittet Jacob.

Imkervereinigung Hanau und Umgegend. Sonntag, 17. August, nachm. ½3 Uhr, Versammlung in Wilhelmsbad bei Hanau im Saale der „Kleinen Wirtschaft“. Tagesordnung: 1. Besichtigung des Standes von Herrn Kaus (Station Wilhelmsbad) und Herrn Halbritter (Hohetanne). 2. Vortrag des Herrn Hensel (Hirzenhain): Normal- oder Breitwabe. 3. Beschlußfassung wegen Übernahme des Vereinsstandes in Klein-Steinheim. Interessenten haben sich bis zum 10. August schriftlich bei dem Unterzeichneten zu melden. 4. Beschlußfassung über den Anschluß an den Bauernverein. 5. Honigabgabe und Zuckerverteilung. Da Herr Hensel spricht, so erwarte ich, daß ziemlich 200 unserer Mitglieder anwesend sind. Es haben auch eine Anzahl Imker aus Bayern (Unterfränkischer Bienenzüchterverein) und aus Hessen (Mülheimer Bezirksverein) ihre Teilnahme zugesagt. Mit Imkergruß Norwig.

Imkerverein Heringen (Werra). Sonntag, 17. August, nachmittags 3 Uhr, Versammlung. Tagesordnung: Standschau des Herrn Försters Finger. Belehrung über Königinzucht und sonstige Angelegenheiten. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Hebig.

Bienenzüchterverein Hess.-Lichtenau u. Umg. Sonntag, den 17. August, nachm. ½4 Uhr, Zusammenkunft auf dem Stande des Herrn Vogt. Vorführung neuer Beuten, Vortrag über Bienenkrankheiten, Verschiedenes. Seibert.

Sektion Höchst-Neustadt. Sonntag, 10. August, nachmittags 2½ Uhr, Versammlung in Hainstadt, Kreis Erbach, bei Gastwirt Schröder. Tagesordnung: Besichtigung des Bienenstandes des Herrn Lehrers Hassenfratz. 2. Vortrag desselben über Bienenwohnungen. 3. Zuckerbezug. 4. Behandlung der Bienen im Nachsommer, Fütterung und Überwinterung. 5. Rückständige Beiträge. Koch.

Homberg (Bezirk Kassel). Versammlung am Sonntag, 17. August, nachmittags ½4 Uhr im „Hessischen Hof“. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Hegemeisters Jericho. Sonstiges. Um recht zahlreiches Erscheinen bittet Biehmann.

Zweigverein Hungen und Umgegend. Versammlung Sonntag, 17. August, in Hungen im „Solmser Hof“. Tagesordnung bekannt. Roth.

Bezirksbienenzuchtverein Kreis Kirchhain. Versammlung Sonntag, 10. August, nachmittags 2½ Uhr, im Café Mumenthaler. 1. Standschau bei Herrn Hüttel. 2. Vortrag des Herrn Schröder (Groß-Seelheim) über „Vorbereitung zur Einwinterung“. 3. Auskunft über die Haftpflicht. 4. Honigabgabe. 5. Bienenwirtschaftliches. Durch die schlechten Verkehrsverhältnisse müssen wir Rücksicht nehmen auf unsere Mitglieder aus der Richtung Allendorf und Neustadt, und daher die Versammlung pünktlich zu angegebener Zeit beginnen lassen. Der Vorstand: Dowe.

Zweigverein Kirtorf. Versammlung am 31. August, nachmittags 2 Uhr, in Zell bei Gastwirt Mest. Vortrag: Buß, Leihgestern. Ruckelshausen.

Zweigverein Lumdatal. Am 10. August, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Gasthaus „Zum Bahnhof“ in Allendorf. Vortrag von Herrn Lehrer R. Lölkes. Adam.

Bezirksverein Nidda. Versammlung Sonntag, 24. August, nachmittags 3 Uhr, bei Herrn Bürgermeister Röper (Bad Salzhausen). Tagesordnung: 1. Vortrag von Herrn Seip (Geiß-Nidda) „Herbstfütterung und Einwinterung“. 2. Bericht über die Erfahrungen in 1919. 3. Verschiedenes. Henrich.

Offenbach. Jeden 2. Donnerstag im Monat, also 14. Aug., Versammlung bei Mitglied Herrn Freitag, Ecke Ludwig- und Bettinastraße. Unser Vereinsstand. Honigablieferung unterbleibt, bis Zucker in Aussicht. Bei Honigablieferung Bezugscheine an Frz. Weber Söhne abgeben. Klippel.

Rockenberg Sonntag, 24. August, nachmittags 1/2 3 Uhr, zweite Wanderversammlung im Johanniter-Krankenhause Nieder-Weisel. Praktisches Arbeiten am Braunschen Kasten durch Herrn Dr. Heymann. Besichtigung des Krankenhauses.
Hildebrand.

Bienenzuchtverein Sektion Roßdorf-Gundernhausen. Sonntag, 17. August, nachmittags 4 Uhr, Monatsversammlung bei Mitglied Kaffenberger im Gasthaus „Zur Sonne" in Roßdorf. Tagesordnung: 1. Erhebung von Monatsbeiträgen. 2. Herbstfütterung, bzw. wie erzielt man, um im Frühjahr rechtzeitig starke Völker zu haben. 3. Verschiedenes. Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten. Emig.

Bezirk Rotenburg a. Fulda. Versammlung mit Damen am Sonntag, 17. August, um 3 Uhr, im Gasthof von Aschenbrenner in Lispenhausen. Ein Wanderredner, wahrscheinlich Herr Hegemeister Suchier aus Forsthaus Heiligenrode, wird Vortrag halten. Näheres wird noch durch Kreisblatt veröffentlicht. Besichtigung der Lispenhäuser Bienenstände (Gerstung). Aufnahme neuer Mitglieder. Verschiedenes. Für Kaffee und Kuchen sowie warmes Abendessen ist gesorgt. Um recht zahlreichen Besuch bittet
Karl Siemon.

Schlitzerländer Bienenzüchterverein. Versammlung Sonntag den 17. August, um 3 Uhr, auf dem Stande des Herrn Otto Döring in Schlitz. Tagesordnung: Praktisch: Nach vorhergegangener spekulativer Fütterung Prüfung der Völker auf Leistungsfähigkeit der Königin. Entfernen von Königinnen und Zusetzen von jungen Müttern. Bestellung von Obstbäumen. — Theoretisch: Verbesserung der Bienenweide. Es ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Bezirk Schlüchtern. Versammlung Sonntag den 10. August, nachmittags 4 Uhr, auf dem Felsenkeller (Schlüchtern). 1. Rechnungsablage. 2. Honig- und Wachsablieferung. 3. Honigpreis. 4. Verschiedenes. Fischlein.

Bezirksverein Schmalkalden. Sonntag, 17. August, nachmittags 3 Uhr, gemeinsame Versammlung mit dem Bienenzüchterverein Steinbach-Hallenberg in der Gastwirtschaft von Marr, Springstille. Tagesordnung: 1. Vortrag „Das Zeichnen der Königin" (Herr Clemm-Schmalkalden). 2. Besprechung über den Anschluß des Vereins Steinbach-Hallenberg. 3. Verschiedenes. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein
Der Vorstand.

Zweigverein Schotten. Versammlung Sonntag, 10. August, nachmittags 2 Uhr, bei Gastwirt Hoffmann. Tagesordnung: Bekanntmachung der Preise des Honigs und der Gläser. Wabengießen. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Sontra und Umgegend. Die Jahresbeiträge sind bis zum 15. August an Herrn Postschaffner Größer in Sontra abzuliefern. Desgleichen die seinerzeit geliehenen Vereinsbücher über Bienenzucht. Die nächste Versammlung findet im September statt. Weber.

Bienenzüchterverein Vilbel. Sonntag, 17. August, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Stang, Vilbel. Tagesordnung: 1. Besichtigung des Bienenstandes bei Herrn Imkerkollegen Stahl. 2. Vorführung und Erklärung des B-B-Stockes durch Herrn Lehrer Braun (Holzhausen) bei Gastwirt Stang. Um vollzähliges Erscheinen bittet
Dirlam.

Imkerverein Witzenhausen und Umgegend. Sonntag, 10. August, nachmittags 3 1/2 Uhr, Versammlung bei Wöhler in Witzenhausen. Tagesordnung: 1. Zuckerfrage. 2. Einwinterung. 3. Bericht über Königinnenzucht. 4. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Bezirk Zimmersrode und Umgegend. Am Sonntag, 10. August, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Dörrbecker in Zimmersrode. 1. Feststellung der Mitglieder der Haftpflichtversicherung. 2. Erhebung der noch rückständigen Beiträge für 1919. 3. Neue Beuten. Um 1. und 2. willen bitte ich um möglichst vollzähliges Erscheinen. Wer zur Versammlung nicht kommen kann, wird gebeten, den Beitrag durch die Post an mich einzusenden. Böhnert.

„Die Biene“ Jahrgänge 1862, 1864, 1865, 1872—1890, 1896, 1897, 1907 — **Leipziger Bienenzeitung** Jahrg. 1897 — **Der pfälzische Bienenzüchter,** Organ des pfälz. Bienenzuchtvereins, Jahrg. 1863 — **Lehrbuch der Bienenzucht** von G. Dathe — **Die Bienenzucht** und deren wirtschaftl Ausnützung von Max Kuchenmüller, Konstanz — **Die neue, nützlichste Bienenzucht** od. der Dzierzonstock von Ludwig Huber, Hauptlehrer, Niederschopfheim — **Badische Imkerschule,** Leitfaden f. d. Bienenwirtschaftl. Unterricht von J. M. Roth, Karlsruhe — **Der Honig** (eine Apologie des Honigs) mit einem Anhange, enth. Rezepte zur Bereitung f. Honigbäckereien, Honiggetränke u. zum Einmachen der Früchte in Honig — **1 Dampfwachsauslaßapparat** zu verkaufen.

169 **Frau Lehrer Hotz Wwe., Nidda.**

Nach beendeter Tracht gebe ich aus meinen Beständen ab (Sept.—Okt.) große, abgetrommelte **nackte** × Ital. **Völker** u. Königinnen, **winterständige Standstöcke** in großen Küneb. Körben, Bogenstülpern und Gerstungbeuten unter Garantie für Gesundheit und lebende Ankunft. Honig nehme zum geforderten Preis in Zahlung. Bei Anfragen Rückporto.

163 **C. Schulz, Harburg a. E.,** Stader Straße.

Heidschwärme

faulbrutfrei, 4—5 Pfd. schwer, versende vom 15. 9. ab zu 15 Mk., König. abgesperrt 1 Mk. mehr, gegen Voreinsendung des Betrages, Kiste und Reisefutter. Kiste gratis 2,50 Mk. mehr. Junge befruchtete Königinnen 3 Mk. Gefahr trägt Empfänger.

Aug. Luttmann,
Soltau, Lüneburger Heide. 170

Besonderer Verhältnisse halber verkaufe Mitte bis Ende August

ca. 20 erstklassige Wahlzuchtvölker

auf Normalmaß, kann infolgedessen auch einige 100 ausgebaute Halbrahmen abgeben gegen Höchstgebot. Gefl. Geboten wolle man Rückmarke beifügen.

Schilling, Landmesser,
165 Gelnhausen, Holzgasse 7.

Verlag C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstr. 4.
(Postscheck-Konto Leipzig 53 840.)
Soeben fertig: **6. Neuauflage** von



Preis Mk. **4.50,** geb. Mk. **6.—.**
Auf Bücher 20% Teuerungs-Zuschlag.
(Postscheck-Konto Leipzig 53 840.) 166

Badische Bienenzucht-Zentrale

G. M. Jochim Nachfolger
Weinheim a. d. Bergstraße
liefert billigst

Bienenwohnungen
Honigschleudern
Bienenzuchtgeräte
Kunstwaben.

Bitte Preisliste verlangen. 67



Verkäuflich!

Wegen Wegzug habe

14 Völker Bienen

Alberti hess. Vereinsmaß, **Körbe** und neue **Alberti 4er Stapel,** sämtlich mit guten 1919er jungen Königinnen besetzt, abzugeben. Alle gehen ab mit abschließbaren Pavillons. **Georg Gehrig, Wirt, Eberstadt** bei Darmstadt. 165

Hinter-Oberlader „Rekord“-Bienenwohnungen all. Maße, **„Rekord“-Schienen zum Selbstanbring., Schwarmfaßkästchen und Bienengerätschaften** empfiehlt 29

Jakob Banzhaf,
Steinenkirch-Geislingen a. St. (Württb.)
Preisliste gratis.

Bienen-Nährsalz

im Futter u. Tr.-Wasser, regeneriert, treibt Brut usw. 400 g M. 3.50, mit Meßb. M. 3.90 fr.
G. Junginger, Stuttgart
Rotebühlstr. 156.

Spezialhaus

für neuzeitliche Bienenwohnungen, ausprobiert. praktischster Imkergerätschaften, anerkannt bestbewährtester Englerts Kunstwaben

(Mittelwände). Meiner werten Kundschaft und Imkerkollegen steht jederzeit mein von Autoritäten begutachteter, gut bevölkerter

Musterbienenstand

zur Besichtigung frei.

Joh. Jac. Birkenholz, Frankfurt a. Main

Gegründet 1887. Telephon Hansa 2842. Postscheck-Konto 3594. Taunusstr. 22 (Laden).

164

Kreuzungsbienen

fleißigste Honigbienen, 4–5 Pfd. schwer, hat bis 2000 nackte Völker Anfang September abzugeben

Paulsens Großimkerei
Heide in Holstein. 152

Kunstwaben

aus garantiert reinem Bienenwachs kauft man am billigsten bei

Bernh. Holtrup jr., Ahlen/W.

Jede Größe sofort lieferbar. Wachs nehme in Tausch. 47

Original-Freischwung-Schleudern



„System Buss"
Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden! 141



Wachspressen

mit Rührwerk „System Buss"
Unverwüstlich starke Bauart! Verblüffend schnelles, intensives Auspressen! Prospekte und Zeugnisse gratis u. franko.

Carl Buss, Maschinenfabr. Wetzlar a. L.

Suche Bienenhonig zu kaufen

und erbitte Angebot mit Preisforderung. 118

H. Gühler, Honiggroßhandlung,
Berlin SO 33 (Treptow), Elsenstraße 3.

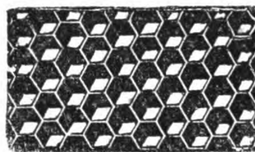
Kolbs Dampf-Wachsauslaßapparat

ist der denkbar einfachste und billigste! Preis Mk. 27.–

Das Wachsauslassen ist ebenso nützlich wie das Honigschleudern. Die umständliche Arbeit fürchtet fast jeder Imker, u. vielfach unterblieb nur deshalb das Auslassen des Wachses, weil es an einem geeigneten Apparat für den Betrieb fehlte. — Mit diesem Apparat Wachs auszulassen, macht Vergnügen. Keine schmierige Arbeit, kein Aerger, kein Verdruß.

Herrn Kolb! Durch meinen Sohn erhielt ich Ihren Wachs-Auslaßtopf zugeschickt. Ich finde denselben ungemein praktisch. Das Wachsauslassen ist mir jetzt ein Vergnügen und wird nebenbei eine vollständige Wachsausbeute erzielt.
Bronnbach a. Tauber. G. E.

150 **J. F. Kolb, Karlsruhe,** Lachnerstraße 19.



Josef Linker
Cassel 57 142
Imkergeräte

Weshalb opfern Sie Ihr Geld für teure, komplizierte durch viel Reklame angepriesene und nicht empfehlenswerte Bienenwohnungen? Machen Sie einen Versuch mit meiner Bienenwohnung „Fortschritt", wobei Sie die Vorteile länger, praktischer Erfahrung vereinigt finden. Verlangen Sie mein Preisbuch über Bienenwohnungen usw.

Der Versand von **Bienen-Zuchtvölkern auf Mobil- und Stabilbau** beginnt Ende März. Aufträge darin erbitte frühzeitig.

Machen Sie ferner einen Versuch mit meiner **Kunstwabe „Erika"**. Selbige wird sofort von den Bienen ausgebaut und dehnt sich nicht. Lieferbar in jedem Format.

Wilhelm Böhling · Visselhövede,
Fabrik für Bienenwohnungen und -geräte,
Großimkereibetrieb :: Kunstwabenwalzwerk. 79

Kaiserwabe, Keilwabe



Wabe Heureka

Kaiserwabe (zäh, dünnwandig)
Keilwabe (zur Erhöhung der Zugfestigkeit sich verjüngend)
Wabe „Heureka" nach einem eigenartigen Verfahren aus einem Gusse hergestellt. — Geringste Dehnung, größtmöglichste Sicherheit gegen Schleuderbruch.

Blattzahl: 36

Kaiserwabe, Keilwabe	21 × 34 = 18–21 Blatt,	25 × 40 = 14 Blatt
Wabe Heureka	21 × 34 = 14–15 „	25 × 40 = 10–11 „

Andere Maße entsprechend. Jedes Maß und jedes Quantum kann geliefert werden. Lieferzeit infolge Wachsfreigabe ca. 3 Wochen. Garantiert rein und faulbrutfrei ohne jeden Zusatz. – Prospekte gegen Rückporto durch:

Dir. L. Heydt, Hannover, Yorkstr. 2.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 30 Pfg., auf der ersten Umschlagseite 40 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 35 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 9 — September 1919 — 57. Jahrgang

Monatsschau.

Fr. Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Das Bienenjahr 1919, das seinem Ende entgegengeht, suchte im August noch etwas die Versäumnis vom Juni und Juli nachzuholen. Zeit war es aber auch wirklich. Ende Juli standen einige meiner Völker vor dem Verhungern, und ich hätte fast füttern müssen, wie es einige Imkerkollegen taten, um ihre Völker zu retten. Ich half durch Honigwaben nach. Besonders ungünstig war der Juli für die Schwärme. Sie bauten fast gar nicht, man mußte sie beständig füttern, und die Befruchtung der jungen Königinnen war sehr schlecht. Wer die Nachschwärme auf Anfänge setzte, dem bauten sie dieses Jahr trotz Fütterung die Waben nicht aus. Ich gebe allen Schwärmen im Juli vollen Bau, schiebe höchstens eine Mittelwand oder später noch eine dazwischen. Ich weiß, daß ich mit dieser Ansicht im Widerspruch zu den alten Lehren der Imkerei stehe, die sagt: Ein Schwarm muß bauen. Ja, warum muß er denn bauen? Ei weil er es unter den natürlichen Verhältnissen in hohlen Bäumen auch tut! Mag sein. Aber wenn ich dem Schwarm hübsch sein Häuschen herrichte, so wird er sicherlich nichts dagegen haben, wenn er nichts zu bauen hat. Welchen Nachteil das für das Wohlbefinden des Schwarmes haben sollte, müßte mir erst bewiesen werden. Ich schlug verschiedene Nachschwärme so in Blätterstöcke ein, daß links 5 Waben standen und rechts der Raum (5—7 Waben) leer blieb. Ein Schied fügte ich oft nicht ein. Was geschah meist? Der Schwarm verfügte sich fein auf seine 5 Waben und fing höchstens an, eine sechste Wabe zu bauen. Nur in einem Fall bezog er die 5 Waben nicht, sondern setzte sich in dem leeren Teile des Brutraumes als Traube an und fing an zu bauen. Natürlich schlug ich nicht alle Nachschwärme auf 5 Waben ein, sondern je nach ihrer Größe auf 5—8 Waben. Ich erhielt diese Nachschwärme infolge des schlechten Wetters im Juli, das es mir unmöglich machte, alle Weiselzellen bei den entweiselten Völkern bis auf einen zu entfernen.

Groß sind aber die Vorteile, die geboten werden, wenn man den Nachschwärmen vollen Bau geben kann. Man spart vor allem viel Futter. Ich glaube kaum, daß mich selbst in diesem traurigen Sommer die 30—40 Ableger und Nachschwärme, die ich aufstellte, 50 Pfund Zucker kosteten. Diese Ersparnis ist ganz bedeutend. Dann spare ich an Zeit und Arbeit. Denn das Füttern der Schwärme macht Arbeit.

Da die Imker aber nach und nach zur Breitwabe übergehen, also Ganzwaben verwenden, so würde in seltenen Fällen ein Nachschwarm von 2 Pfund die Waben vollkommen ausbauen. Im nächsten Jahre gäbe es dann Drohnenbau und Wabenbruch beim Schleudern. Gewiß wird gesagt, einen Schwarm, der keine 3 Pfund wiegt, den solle man nicht aufstellen. Aber wenn man nun gern vermehren will und die Nachschwärme durch Brutwaben aus den Standvölkern zu winterständigen Völkern macht, warum sollte man da keine kleineren Nachschwärme aufstellen? Es mag in manchen Fällen zutreffen, daß die Regel gilt: Je größer der Schwarm, um so besser die Königin. Aber wieviele außerordentlich gute Königinnen hatte ich schon in kleinen Nachschwärmen!

Der Anfänger allerdings stelle nur starke Schwärme auf, weil sie ihm ja erst für Waben sorgen müssen.

Den Wabenbau besorgen bei mir die Standvölker. Denen gebe ich ganze Mittelwände. Dadurch ist den Völkern für Arbeit gesorgt, und man wirkt dadurch gleich schwarmverhindernd. Die ausgebauten Waben sind Gewinn.

Dieses Jahr brachte der August noch vielfach Schwärme.

„Augustschwarm — Daß Gott erbarm!"

Doch dürften sich bei diesem herrlichen Augustwetter die Augustschwärme auch noch recht schön entwickeln, vielleicht besser, als sich dieses Jahr die Junischwärme entwickelt haben.

Viele Völker weiselten dieses Jahr im August um. Ich erwischte in einem Volk eine einjährige Königin, die ganz ermattet war und von den Bienen ihres Volkes verfolgt wurde. Die Königin war anscheinend tadellos, doch befriedigte sie die Bienen wahrscheinlich nicht mehr und sie mußte weg. Als ob den Bienen vorher das günstigste Wetter zur Befruchtung der jungen Königinnen bekannt wäre! Wie plagte ich mich im Juni und Juli, um einige Königinnen heranzuziehen und Ableger zu machen!

Besonders erfreut werden die Heideimker über das prachtvolle Augustwetter sein. Die Heide steht gut. An Heidehonig wird es also nicht fehlen. In Hessen aber wird der schöne August nur an ganz wenigen Plätzen noch eine Honigernte bewirkt haben. Aber wenn es auch nicht mehr langte zum Schleudern, so war dieser Augusthonig zur Heranzucht der Jungmannschaft für 1920 einfach unbezahlbar. Wer dabei noch füttern konnte, seinen Zucker also schon hatte, der kann mit Ruhe das nächste Bienenjahr erwarten. Aber selbst wo im August noch nicht gefüttert werden konnte, so reichte in den meisten Fällen diese natürliche Augustreizfütterung hin, die Königin zu erneutem Brutansatz anzuspornen.

Während allerwärts über schlechte Honigernte geklagt wird, berichtet Gerstung von Riesenhonigernten in Thüringen. Das Jahr 1919 übertrifft dort das gute Honigjahr 1917. Wie groß ist doch unser deutsches Vaterland!

Im September ist es höchste Zeit, die Bienen aufzufüttern, und verweise ich auf meine Ausführungen in der Augustnummer.

Wie es den Bienenzüchtern mit der Belieferung von Zucker geht, die keinen Honig abliefern konnten wegen völliger Mißernte, darüber weiß ich heute noch nichts Bestimmtes. Ich nehme aber an, daß unser Vereinsvorstand sein Möglichstes tun wird, daß auch die Imker für ihre Völker Zucker erhalten, die wegen Fehlernte nichts abliefern konnten.

Hoffentlich hört die Zwangswirtschaft bei Honig und Wachs mit diesem Jahre auf. Zeit ist es, höchste Zeit! Aber eins ist sicher: Wir werden im nächsten Jahre schweres Geld für den Zucker bezahlen müssen, wenn ihn der Staat den Bienenzüchtern im Interesse der Landwirtschaft und des Obst- und Gartenbaues nicht billiger abläßt. Dahin muß jetzt schon gewirkt werden. Von einer Honigablieferung im nächsten Jahr kann keine Rede mehr sein. Herr Buß hat versprochen, in der „Biene" darüber zu berichten, wohin dieses Jahr der abgelieferte Honig abgeführt würde. Das wird den Imkern, die ihr letztes Pfündlein Honig dieses Jahr aufhacken mußten, um es abzuliefern, eine Beruhigung sein.

Merkwürdig ist es auch, daß man uns Imkern am Honigpreis des abgelieferten Honigs abzwackt. Erst sollten 6,50 Mk. für das Pfund bezahlt werden, nun ist der Preis auf 6 Mk. festgesetzt worden. Ich dächte, bei einem so schlechten Honigjahr sollte man die Imker mit derlei Knickrigkeiten verschonen. In Hanau z. B. wird für das Pfund abgelieferten Honig 8,10 Mk. ohne Glas bezahlt.

In den Läden kostet der Honig 10 Mk. das Pfund, an manchen Plätzen auch mehr. Die Honighändler sprechen schon davon, ausländischer Honig sei ihnen für 5 Mark das Pfund angeboten worden. Damit lassen wir Imker uns nicht bange machen. Das wird schönes Zeug sein. Sie mögen es nur in ihren Läden verkaufen. Das kann unserem einheimischen Honig nur von Nutzen sein. Daß guter Auslandshonig unter 10 Mk. das Pfund hereinkommt, ist ausgeschlossen. Auch nächstes Jahr wird der Honig noch guten Preis haben. Dieses Jahr mußten wir Imker umsonst arbeiten und haben fast alle Geld draufgelegt. Hoffen wir, daß ein besseres Bienenjahr für Ausgleich sorgt.

Die Arbeiten auf dem Stand sind im September gering. Die Völker sind alle weiselrichtig und winternährig aufgefüttert. Höchstens entferne man schwachen Völkern noch einige hinteren bzw. sämtliche Waben. Ein starkes Volk kann auf 20 Halbrähmchen überwintert werden, für ein schwächeres genügen 12—14 Rähmchen.

Allzu schwache Völker wintere man nicht ein. Im September kann noch **vereinigt** werden

Hat man zwei schwache Völker, die man vereinigen will, so nehme man beide aus ihren Kästen heraus und hänge abwechselnd eine Wabe von dem einen und eine Wabe von dem zweiten Volk auf den Wabenbock. Will man eine bestimmte Königin erhalten, so fange man die zweite weg. Die so zusammengehängten Völker bespreng? man mit Zuckerwasser und gebe sie in den Kasten zurück.

Buckelbrütige Völker schwefelt man am besten ab. Im September ist es zu spät für Heilversuche, und man kann sich um wertvolle Königinnen bringen, wenn man sie zuzusetzen versucht.

Ende Sepemtber kommen die **nackten Heidebienen**. Wer damit die Standvölker verstärken will, der siebe die Bienen mit dem Bienensieb durch, wobei Königin und Drohnen abgefangen werden. Die weisellosen Heidebienen gebe man hinter Drahtgazerahmen den zu verstärkenden Völkern bei, warte einen Tag, füttere etwas und lasse die Heidebienen dann zulaufen. Wer Angst um die Königin hat, der mag sie zur Vorsicht einen Tag einsperren. Doch dürfte sie kaum abgestochen werden, es sei denn, daß man ein buckelbrütiges Heidevolk zugesetzt hat.

Wer die Heidevölker besonders aufstellt, der füttere sie schleunigst auf. Wer Futter genug hat, der kann diese Heidevölker, die sonst nur aus jungen Bienen bestehen, noch Mittelwände ausbauen lassen. Am besten ist es natürlich, ihnen vollen Bau zu geben.

Achtgeben auf **Wachsmotten** und **Mäuse**! Es ist ein Mäusejahr. Da gilt es, beizeiten Fallen zu stellen und die Mäuse aus dem Bereich des Bienenhauses wegzufangen.

Empfiehlt sich Helianthus zum Anbau?

Von Pfarrer **Wilhelm Schuster**.

Zu dieser von **Alwin Franke** und Prof. Dr. **Olt** angeregten Frage in Nr. 6 und 7 der „Biene" möchte ich ein paar Worte sagen. Ich habe mit Helianthus in der Küche ganz gute Erfolge gehabt, allerdings nicht mit salsifis, sondern mit tuberosus (falls nicht beide Namen dieselbe Art bezeichnen, in Sturms Flora finde ich den Namen salsifis nicht, auch nicht in Lanz und Medikus). Helianthus tuberosus, Erdapfel, Erdbirne, Grundbirne, russische Bodenbirne, Jerusalemer Artischoke, mit ihrem indianischen Namen Topinambur geheißen, kann ganz schmackhaft sein, wenn sie richtig zubereitet wird. In Baden wird sie vielfach angebaut, allerdings dient sie meist als Viehfutter, da es die — in ihren Sitten — ziemlich konservativ angehauchten Leute im Oberrheingebiet bis jetzt noch nicht fertiggebracht haben (auch nicht trotz der Kriegsnahrungsnöte!), sie für den menschlichen Gebrauch zuzubereiten. Meine Mutter zieht seit langem diese Knollen-Sonnenblume in ihrem Garten in Gonsenheim-Mainz und weiß ein ganz vorzügliches Gericht daraus zu machen. Die Knollen dienen insbesondere als Kartoffelsurrogat für Kranke, die keine Stärke vertragen. Topinambur ist Vorläuferin unserer Kartoffel und wird in französischen und englischen Küchen zu Feingerüchten verwendet. Diese Kulturpflanze, die in warmen Gegenden Deutschlands, namentlich in der oberrheinischen Tiefebene, felderweise gebaut wird — die Fruchtknollen werden erst im Frühjahr geholt und schmecken am besten nach Frost —, steht sonst meist nur in Gruppen oder einzeln in Gärten. Mein Kriegsgartenstück habe ich in praktischer Weise rundum mit Helianthus eingesäumt.

Jetzt gilt es ja, alles und jedes auszunutzen. Den Wert von Helianthus als Bienenpflanze habe ich bis jetzt noch nicht kennen gelernt. Jedenfalls sei sie aber auch unseren zukünftigen Kolonisten empfohlen.

Das große Werk der inneren Kolonisation, über das Beteiligte und Unbeteiligte mit großer Spannung sich unterrichten lassen, also die Verteilung von Grund und Boden an **Kriegsbeteiligte**, **Kriegsbeschädigte**, an stellen- oder wohnungslos gewordene Arbeiter, Angestellte usw., wird vielen die Möglichkeit bringen, Bienenzucht zu treiben. Darum gilt es, diesen Vielen Anregung und Kenntnisse zu vermitteln, Betriebsmittel zu beschaffen. Es gilt ferner, die Oeffentlichkeit darauf hinzuweisen, daß, wenn nun einmal eine Kolonie oder Gartenstadt angelegt wird, honigende Alleebäume, wie Akazien, Linden usw., denselben Dienst leisten, wie trockenstehende Schattenspender. Wenn dann noch die Kolonisten für Obst und gegebenenfalls für Raps, Esparsette oder Buchweizen, Seradella oder ähnliches sorgen — eben auch für Helianthus! —, dann kann auch in der bisher ödesten Gegend die Kleinbienenzucht aufkommen.

Ueber Wachsgewinnung.

Eine große Schwierigkeit bereitet das Gewinnen des Wachses dem Imker. Am besten bin ich mit kochend heißem Wasser gefahren. Bei meinen ersten Versuchen während meiner Imkerlaufbahn füllte ich einen ganz weitmaschigen Sack mit den alten Waben, legte ihn in den Waschkessel, dessen Boden mit flachen Steinen bedeckt war, um das Anbrennen zu verhindern. Hierauf füllte ich den Kessel mit Wasser und brachte dieses zum Kochen. Das aufsteigende Wachs wurde mit einem Schöpflöffel in einen Eimer abgeschöpft. Der Erfolg war ein guter. Aber er befriedigte mich nicht. Denn in den Trestern befanden sich noch eine Menge Wachskörnchen. Ich nagelte nun ein Brett, dann einen Lattenrost an einen Stempel und suche durch Drehen, Wenden und Pressen des Wabensackes zu einem besseren Ergebnis zu kommen. Besser war es ja, aber restlos hatte ich das Wachs noch nicht gewonnen. Das enge Beisammensein der Häutchen mag wohl das Wachs am Aufsteigen verhindern. Auch ist die Verbindung der Nymphenhäutchen mit dem Wachse eine ganz innige und eigenartige. Auch die Kapillarität und Adhäsion mag wohl viel zur Schwierigkeit der Wachsgewinnung beitragen. Ich schüttete deswegen die Wabenmasse lose in den Kessel mit kochendem Wasser. Auf einen Eimer legte ich ein etwa 2 mm weites Sieb und schöpfte mit einem Schöpflöffel etwas Wabenmasse darauf. Immer wieder schöpfte ich heißes Wasser nach und spülte so das Wachs in den Eimer. Allein beim Kneten der heißen Masse blieb immer noch Wachs an den Händen kleben, ein Zeichen, daß noch Wachs darin war. Da dachte ich, hier kann nur eine gute Presse helfen, um Kapillarität und Adhäsion zu überwinden. Einfach, standhaft und billig muß sie aber sein. Nach vielem Grübeln und Versuchen stellte ich eine Presse her, mit deren Hilfe es mir gelungen ist, das Wachs r e st l o s zu gewinnen. Ich schütte die Wabenmasse ebenso wieder in den Kessel, fülle ihn mit Wasser und lasse die alten Waben gut durchkochen. Neben dem Kessel stelle ich die Presse auf einen auf einer Bank stehenden Eimer mit Abflußhahn. Hierauf schöpfe ich die kochende Masse in den Preßkasten, so daß das Sieb etwa 1—2 cm hoch damit bedeckt ist. Durch weiteres Nachschöpfen von kochendheißem Wasser wird viel Wachs in den Eimer gespült. Nun schnell den heißen Preßkolben eingesetzt und mittels des Fußes energisch diese kleine Menge rein ausgepreßt. (Ein feines Sieb hält etwaige Unreinigkeiten auf.) Hierauf lockere ich die Masse wieder auf, schütte wieder kochendes Wasser aus dem Kessel nach und presse wieder durch. Dieses Verfahren setze ich solange fort, bis alles Wachs r e st l o s aus den Trestern entfernt ist, was mir nach 4—5maligem Pressen gelang. Beim derben Durchkneten der Masse mit der Hand blieb kein Wachs mehr kleben, ein Zeichen, daß überhaupt keins mehr darin war. Dabei ist das Arbeiten mit meiner Heißwasserwachspresse so leicht und einfach, ohne jegliche Schmierei und Schmutzerei, daß mir das Wachsauslassen eine ebensolche Freude bereitet als das Honigschleudern. Um das Ueberfließen des Wassers in dem Eimer zu verhüten, lasse ich dies durch den Abflußhahn, jedoch ohne das obenauf schwimmende Wachs, abfließen und schütte es in den Kessel zurück, wodurch viel an Heizungsmaterial gespart wird.

Meine Heißwasserwachspresse ist in allen ihren Teilen äußerst solid gearbeitet und ein Durchdrücken oder Schadhaftwerden eines Teiles ausgeschlossen. Ich lasse dieselbe von hiesigen tüchtigen Handwerksmeistern herstellen. Jeder Teil ist einzeln hergestellt. Auch ist der Preis ein niedriger, etwa 25—30 Mk. Damit diese Presse der ganzen Imkerschaft Nutzen bringt, will ich sie ihr zuführen. Ich habe sie deswegen beim Patentamt angemeldet. Doch nehme ich Bestellungen auf dieselbe schon jetzt entgegen. Sie ist n u r durch mich zu beziehen.

A. G ü n t h e r, Wehrsdorf (Sachsen).

Schafft Bienenweide.

Von H e i n z v o n S t e i n.

Durch die rastlose Kultur aller Ödflächen wird die Bienenweide immer weniger, und in manchen Gegenden rentiert die Bienenweide kaum einige Stöcke. Auch sonst haben sich die Wildblumen mehr und mehr verwenigt, der Hederich wird vom Landwirt immer mehr als ärgster Schädiger vernichtet, so muß der Imker künstlich Bienenweide schaffen, leider wissen viele unserer Imkeranfänger nicht auf welche Weise. Nach meinen langjährigen Erfahrungen ist für die Bienen Frühtracht am allernotwendigsten, denn sie schafft kräftige und starke Sonnenvölker. Die wenige Frühtracht, Obstblüte, reicht kaum zur Erhaltung der Brut aus, geschweige für eine Aufspeicherung.

Darum schafft Bienenweide! Jeder unserer größeren Imker ist Besitzer eines Gartens. Dieser wird für unsere Immen umgestaltet, vor allem werden wir jedes Plätzchen mit Obst bepflanzen, Buschobst, Halb- und Hochstämme. Dazwischen aber jedes bleibende Plätzchen mit Beerenobst, Johannis-, aber meist Stachelbeeren. Stachelbeeren in einigen hundert Sträuchern sind eine willkommene Frühtracht, rät doch auch Kuntzsch, einer unserer Großimker, zum Massenanbau von Stachelbeeren und Akazien. Mit Akazien sind am besten Hutweiden zu bepflanzen, dann sollten auch einige Steinlinden angepflanzt werden; allerdings geben diese erst unseren Kindern, sofern solche auch Imker werden, einen Ertrag. Der Berufsimker tut gut, sich einige Morgen Land anzukaufen, dieses mit Drahtgewebe zu umzäunen, das Drahtgewebe stark zu teeren oder sonstwie zu streichen und das ganze Grundstück im Abstand von 2 m vom Zaun und 3,5 m gegenseitigen Abstand mit Haselnüssen zu bepflanzen, meinetwegen zwei bis drei Reihen, so daß mehrere hundert Haselbüsche im Grundstück stehen. Diese liefern neben einer ausgezeichneten Blütenstaub- oder Pollentracht einen recht nennenswerten Gewinn am Verkauf von Nüssen. Dann kommen in Abständen von 10 m Halbstämme, und zwischen diese je ein Buschbaum zu stehen. Die Abstände zwischen den Baumreihen werden am empfehlenswertesten mit Johannis- und Stachelbeersträuchern im Abstand von 2 m bepflanzt. Ein solches Imkerparadies bringt reichen Segen an Honig, sofern noch einigermaßen Haupttracht zu gewärtigen ist. Das Imkerparadies wirft noch nebenbei einen recht beträchtlichen Gewinn durch den Verkauf von Haselnüssen, dann bringen auch die Beeren einen ansehnlichen Nutzen, und nach wenigen Jahren vermehrt das Busch- und Halbstammobst die Einnahmen.

Kann der Imker hier hundert Standvölker halten, das Schwärmen tatkräftig verhindern, so ist er in wenigen Jahren ein wohlhabender Mann, dem auch ein mageres Trachtjahr oder ein Bienensterben nicht an seinem Wohlstand rütteln können. Vielfach wird ja in Bienenzeitungen auch das Anpflanzen von anderen honigenden Pflanzen empfohlen; ich habe mich eine Zeitlang mit allen möglichen Bienennährpflanzen beschäftigt und diese angebaut, und zwar in größeren Mengen und mit bedeutenden Geldopfern — aber nach allen Erfahrungen halte ich diese Sache als Spielerei und muß allen jenen Reklameaposteln erklären, daß sie keine Versuche gemacht haben. Eine Pflanze in größeren Mengen angebaut kann jedoch einen Erfolg bringen, aber nur dann, wenn sie morgenweise gebaut wird. So habe ich die Sonnenblumen, Löwenzahn und namentlich Phazelia für stark honigend gefunden. Auch der Steinklee wird massenweise beflogen, eignet sich aber weniger zum Massenanbau, da sein Ertrag im Gegensatz zu Rotklee leider recht gering ist. In manchen Gegenden mit Teichbetrieb, Wasserläufen, Dämmen usw. können größere Stellen mit Weiden bepflanzt werden, ja manche Besitzer sind froh, auf diese billige Weise eine Kräftigung der Anlagen zu sehen; die Schlamm- und Schlickmassen aus geräumten Teichen und Bächen geben oftmals mit honigenden Pflanzen eine gute Bienenweide ab. Nicht unerwähnt lassen will ich die Eisenbahndämme, aber mit deren Bepflanzung denkt die Staatsbahnbehörde gar so kurzsichtig. Alles in allem: der mittlere und Großimker versäume nicht, an seinen Betrieb einige Morgen Land anzuschließen und darauf die von mir erwähnten Kulturen anzulegen, sie hoffen bestimmt einen sicheren Gewinn, alles andere ist unsicher.

Mein neues, einfaches Bienenhaus.

Von Demmel-Kofen.

Seit längerer Zeit machte sich Raummangel in meiner Bienenzucht bemerkbar, immer wurde das Schwärmen der Völker zurückgehalten, die hohen Honigpreise haben mich aber doch umstimmen lassen, ein neues, einfaches und was die Hauptsache für mich ist, billiges Bienenhaus erstehen zu lassen. Da sicherlich nicht wenige meiner Mitleser recht gerne sich ein Bienenhaus selbst zusammenzimmern wollen, so sei ihnen in kurzen Sätzen mein neues Selbstfabrikat beschrieben. Ich bin ein Anhänger der kleinen Bienenhäuser, die großen Baue liebe ich nicht, sie sind teuer, schlecht transportierbar und meist nicht schön.

Mein neues Bienenhäuschen ist aus Kanthölzern hergestellt, die ich mir billig vom Sägewerk besorgte, ich nahm der besseren Haltbarkeit halber Kanthölzer von 6×8 cm Stärke; Kanthölzer sind nun einmal das beste Material zum Selbstbau, leicht zu behandeln und die notwendigen Verzinkungen der zusammenstoßenden Hölzer von jedermann leicht herzustellen. Die Art der einfachsten Verzinkung habe ich in Abbildung 1 und 2 genau beschrieben. Diese sind an den Verbindungsstellen

mit sogenannten Gebälkschrauben mit vierkantigen Köpfen und sechskantigen Muttern befestigt. Je nach Länge ist ihr Preis bemessen, die von mir verwendeten waren 120 mm lang, 13 mm stark und kosteten pro Stück 10 Pfennig. Nach diesem System zusammengeschraubt, kann das Bienenhäuschen bei Versetzungen seines Inhabers usw. leicht zerlegt und an jedem beliebigen anderen Ort neu errichtet werden. Das ist für viele Beamte von großem Vorteil. Die Abmessungen des Bienenhäuschens richten sich nun ganz nach dem B. utesystem, ich benütze viele Freudensteinbeuten und auch andere. Vor Anfertigung d. r genauen Arbeitszeichnung sind die genauen Breitenmaße der Beuten festzulegen. Bei Hochwabenmaßen gehen mehr Wohnungen nebeneinander ins Häuschen, allerdings können höchstenfalls zwei Beuten übereinander aufgestellt werden, während drei Breitwabenbeuten Platz haben. Dies liegt in der sehr geringen Höhe der Breitwabenbeuten, noch dazu haben meine neuen nur halbhohen Honigraum.

Abb. 1. Abb. 2.

Abb. 5. Abb. 3. Abb. 4. Abb. 6.

Bei einer Beutenbreite von 40 cm (ungefähr) können gut 4 Beuten nebeneinanderstehen, drei Etagen dürfen ins Häuschen gehen, also kämen für das verhältnismäßig kleine Häuschen 12 Beuten in Betracht. Die Tiefe des Häuschens richtet sich ebenfalls nach der Beutentiefe, das Häuschen soll 1 m tief sein; ich will hinter jeder Beute noch einen schönen Arbeitsplatz haben, es kann dann niemals vorkommen, daß Klumpen Bienen oder gar die Königin zur Erde fallen, was immer recht unangenehm ist. Besondere Sorgfalt sei auf das Dach verwendet, das Unangenehmste ist bestimmt ein Dachregnen und das ist bei Selbstbeuten leicht der Fall. Wir müssen deshalb das Dach weit überstehend bauen und gut mit Dachpappe verlegen, nur beste Qualität ist verwendbar, empfehlenswerter ist freilich Ruberoid. Die Dachkonstruktion habe ich in Abbildung 3 festgelegt. Eine kleine Dachrinne ist vorgesehen, denn bei plötzlich eintretenden Regengüssen fallen viele noch heimkehrende brave Arbeiter den vom Dach stürzenden Wassermassen zum Opfer.

Die Verbindungen der vier notwendigen Eckpfosten werden ebenfalls aus Kanthölzern hergestellt, Abb. 3, 4 und 5, und zwar genügen für die beiden Seiten je zwei solcher in einer Stärke von 6—8 cm. Die Verzapfungen oder Verzinkungen sind am kräftigsten und dauerhaftesten, wenn sie durchgehend gemacht sind. Die Längsseite Abb. 4 kostet etwas mehr Aufmerksamkeit, die oberste sowie die ganz unten sich befindende Verbindung wird ebenfalls mit Kanthölzern hergestellt, die zwischenliegenden jedoch mit 15 cm breiten Brettern. Abb. 5. Nach meinen Erfahrungen ist diese Art von Bau die allerbeste und auch einfachste. Allerdings müssen die Bretter gut festgeschraubt werden. Die Kanthölzer werden fürs erste zu teuer und zu schwer, fürs zweite geben die Bretter einen vollkommenen Abschluß der einzelnen Etagen, denn die offenen Bienenhäuser sind nicht selten reine Exerzierplätze für Mäuse und Katzen. Meine verschiedenen Abbildungen zeigen genau den ganzen Aufbau des Hauses, einiges noch vom Anstrich, dem Fundament und den rückseitigen Türen. Das Häuschen wird am besten mit geruchlosem, farbigen Karbolineum angestrichen, auch Oelfarbe kann benutzt werden, wenn meinen Lesern letztere nicht zu teuer wird. Das Fundament wird mittelst Steinen hergestellt, die Pfosten würden sonst schnell faulen. Der Platz vor dem Bienenhäuschen sollte mit Sand bestreut werden, ich half mir gegen Graswuchs durch Vorlegen eines 2 m breiten Stückes Dachpappe. Diese zeigt mir alle Vorgänge am Flugloch d. h. mehr durchs Flugloch als ein offenes Buch, ich muß wissen, was aus dem Flugloch transportiert wurde, nicht selten konnte ich eine flugunfähige Mutter beim Schwärmen dort auflesen.

Die Türen Abb. 6 sollen sehr leicht sein, die allerschwächsten Brettchen von etwa 1,2—1,5 cm genügen; allerdings muß eine solche Tür dann gut versteift werden. Die Tür geht in Türbändern und ist 2—3teilig ausgeführt, denn je schmäler

eine Tür, desto haltbarer ist sie. Meine Türen an sämtlichen von mir gebauten Bienenhäuschen sind mit Dachpappe von ganz dünner, aber guter Qualität belegt, sie halten somit warm und sind zugfrei. Der Innenraum des Häuschens kann ja nicht warm genug sein. Die verbleibenden Hohlräume zwischen den Beuten, Beuten und Außenwand werden dicht mit Moos ausgestopft. Die unterste Etage wird ebenfalls mit Dachpappe gegen Kälte von unten isoliert, ebenso über die oberste Beutenreihe ein Stück Dachpappe gelegt.

Somit hoffe ich, meinen Mitlesern einige gute Winke zum Bienenhausbau gegeben zu haben, und hoffe nur, daß sich viele meiner Anleitung zufolge tüchtig bauen würden.

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Ueber die Nützlichkeit der Bienen und die Notwendigkeit der Bienenzucht. Wenn sich heute die Bienenzucht in allen Kreisen der größten Wertschätzung und infolgedessen einer außerordentlichen Ausbreitung erfreut, so geschieht dies bei dem großen Mangel an Aufstrichmitteln nur des Honigs wegen. Ihre hohe Bedeutung für die Befruchtung unserer Kulturpflanzen dagegen wird auch heute noch viel zu sehr unterschätzt. Und doch hat auf die volkswirtschaftliche Bedeutung der Bestäubung der Blüten durch die Insekten, insbesondere auf die durch die zahme Honigbiene und die Hummel, Chr. K. Sprengel bereits im Jahre 1811 in einem Schriftchen mit obigem Titel, dessen Neudruck kürzlich bei Fritz Pfenningstorff erschienen ist, eindringlich hingewiesen. Liest man die nachstehenden Sätze, die Sprengel auf Grund seiner Beobachtungen aufgestellt hat, so ist man verwundert darüber, daß 100 Jahre nicht genügt haben, um diese Erkenntnis zum Gemeingute aller, wenigstens aller Landwirte, Obst- und Samenzüchter, zu machen; denn hätten diese Kreise diese Bedeutung der Bienenzucht erkannt, so würden sie das Aufstellen von Bienenvölkern in ihren Fluren mit Freuden begrüßen und dies nicht durch die Forderung einer Abgabe einer Gemeindekasse erschweren. Die betreffenden Sätze lauten:

1. „Die Bienen sind weit nützlichere Tierchen, als man bisher geglaubt hat, sie gehören zu den vorzüglichsten und unentbehrlichsten Haustieren.

2. Die Bienenzucht ist eine weit wichtigere Sache, als wofür man sie bisher gehalten hat, da sie nicht bloß den Wohlstand einzelner Personen vermehrt und dem Luxus Vorschub tut, sondern die Wohlfahrt aller Bewohner eines Landes befördert.

3. Die Bienenzucht verdient von der Landesregierung einer weit größeren Aufmerksamkeit gewürdigt zu werden, als bisher geschehen ist.

4. Der Gewinn an Honig und Wachs ist nicht der Hauptzweck der Bienenzucht, sondern nur eine Nebensache. Der Hauptzweck ist die Befruchtung der Blumen und die Beförderung reichlicher Ernten. Die Bienenzucht würde getrieben werden müssen, wenn auch jener Nebenzweck nicht stattfände; sie muß in Jahren, in welchen wenig oder gar kein Honig und Wachs gewonnen wird, keine Verringerung erleiden.

5. Wer den Bienen einen so großen Teil ihres auf eine mühsame und beschwerliche Art erworbenen Honigs entzieht, daß sie im Winter darben oder wohl gar umkommen müssen, handelt nicht nur undankbarlich, sondern auch gemeinschädlich.

6. Wer die Bienen mit Schwefeldampf tötet oder, wie die Landleute sprechen, einen Bienenstock einstößt, um sich des ganzen Vorrats an Honig und Wachs auf einmal zu bemächtigen, begeht ein doppeltes Verbrechen, da er sich nicht nur gegen die Bienen, sondern auch gegen den Staat vergeht. Der Staat muß ein stehendes Heer von Bienen haben." (Leipz. Bztg.)

Ein weiselloses Volk! Einer Hiobspost gleich klingt der Ruf auf dem Stande: „Wieder ein Volk weniger! Nein, ein so gutes Volk läßt man aber doch nicht so mir nichts dir nichts dahinsiechen! Dem muß geholfen werden! — Es war neu beweiselt!" — Das ist ja sehr edel gedacht und ebenso gehandelt. Im Frühling und Sommer ist das auch gar nicht so schwer, denn da findet sich immer einmal eine Weiselzelle auf dem Stande, andernfalls tun es auch 1—2tägige Maden, oder es kann ein schwarmreifes, als leistungsfähig bekanntes Volk entweiselt und der frei werdende Weisel zur Neubeweiselung des mutterlosen Volkes verwendet werden. Anders gestaltet sich die Sache, wenn zur Herbstrevision erst die Mutterlosigkeit eines Volkes entdeckt wird. Ist schon infolge Königinmangels oder ungeeigneter Witterung die Neubeweiselung erschwert, so ist sie in den meisten Fällen ja gar nicht ratsam. Meist soll das Volk infolge seiner guten Leistung erhalten bleiben. Den Verlust des Volkes möchte man ja gerne ertragen; denn der Schwarmakt im

nächsten Jahre vermag vielleicht den Völkerstand numerisch wieder zu erhöhen. Also es dreht sich nur um die guten Eigenschaften des verwaisten Volkes, und man hofft sie durch Neubeweiselung zu erhalten. Weit gefehlt! Wie sollte sich da die Vererbung der Eigenschaften vollziehen? Drohnen sind bei normaler Beschaffenheit der übrigen Völker nicht mehr vorhanden. Die des weisellosen Volkes aber, sofern überhaupt noch welche vorhanden sind, sind abgelebt und geschlechtlich nicht mehr leistungsfähig, vielleicht gar noch der mittlerweile eingetretenen Buckelbrut entsprossen, so daß also von der Beigabe in der oben angeführten Weise oder einer unbefruchteten Königin überhaupt keine Rede sein kann. Hat man noch eine befruchtete Reservekönigin auf dem Stande, so mag die Beweiselung des verwaisten Volkes noch einigermaßen empfehlenswert erscheinen. Muß aber eine befruchtete Königin von auswärts, und daher von unkontrollierbarer Abstammung, bezogen werden, so ist von einer Blut- und Leistungsvererbung der „Weisellosen" überhaupt keine Rede mehr. Es kann sogar auf den Stand gebracht werden, was dort noch nicht in Erscheinung getreten war, aber auch nicht erwünscht erscheint — entweder der Schwarmteufel in des Wortes verwegenster Bedeutung oder ausgesprochene Schwarm-, Brut- und Flugfaulheit. Diese Erwägungen lassen es also ratsam erscheinen, die Neubeweiselung recht reiflich in Erwägung zu ziehen, denn das Fehlen einer Nummer schwächt die Leistung des Standes noch lange nicht so als eine Anzahl fauler Fresser. (Leipz. Bztg.)

Eingesandt.

Von einem Imker aus dem rheinhessischen besetzten Gebiete wird uns aus Bechtheim geschrieben:

Ausgangs Mai ging durch mehrere Blätter (Zeitungen) nicht allein in Worms, sondern auch im Kreise Mainz die Meldung, das Jahr 1919 sei ein gutes Honigjahr, wie es selten noch war, und die Vorteile vom Kommunalverband wurden da gepriesen, märchenhaft. Vielleicht haben diesen Schwindel und Bluff unsere lieben Imker im unbesetzten Gebiete gehört und sich gedacht, die glücklichen Rheinhessen; es ist aber nicht so und möchte ich folgendes richtigstellen: Ich hatte meine Völker, 11 an der Zahl, während der Rapsblüte schön in der Höhe und versprach mir, da selbiger, 7 Morgen groß, nur 2000 Meter vom Stande entfernt war, etwas gutes. Was kam? Regenwetter setzte ein, Stürme dazu, so daß die Völker empfindlich geschwächt wurden. Der Juni war sehr trocken warm und einige Tage mitunter kalt. Anscheinend fielen aus diesem Grunde sehr wenig Schwärme. Ich bekam selbst von obiger Zahl nur zwei Stück und war auch nachher sehr froh, zumal die ganze Zeit Zuckermangel war und der Frühjahrszucker bereits infolge der ungünstigen Witterung verfüttert war. Was nun machen; die zwei Schwärme und kein Zucker; sie dem Muttervolk zurückzugeben, war mir zu schade; zum Glück erhielten wir den Haushaltszucker, und nahm ich von diesem 11 Pfund, was nicht viel ist für zwei Schwärme, und behalf mich so damit und gab jedem noch eine gedeckelte Honigwabe, welchen ich die Deckel aufriß. Und so habe ich verschiedene Imker gesprochen, welchen es genau so gegangen ist wie mir. Ich möchte hier nur richtigstellen, daß dies Jahr nicht günstig war, und ich meine liebe Not habe, daß ich meine Pflichtmenge an den Kommunalverband liefern kann.

Durch diese Zeitungsnachricht sind die Leute in dem Glauben, es wäre alles so günstig, wie berichtet wird. Man hat dadurch nur Aerger und Verdruß.

Trachtverhältnisse an der Bergstraße.

Von Lokomotivführer Mang in Heppenheim.

In Heft 8 der „Biene" wird gebeten, über das Honigen der Linde Erfahrungen kundzugeben. Hier gehen die Ansichten der Imker weit auseinander, ohne bestimmter auf die Beschaffenheit des Bodens Rücksicht zu nehmen. Im allgemeinen wird sich das Lied bewahrheiten: Am Brunnen vor dem Tore, da steht ein Lindenbaum — ich schnitt in seine Rinde so manchen süßen Traum. — Träume sind Schäume, und Hoffnung nicht viel minder, aber als Imker haben wir diese beiden Faktoren als Imkerlatein mit übernommen. Tatsache ist, daß die Linde auf kalkarmem und Lehmboden nicht honigt, dagegen in rein sandigem Boden der Ertrag ein zufriedenstellender ist. Um der Wahrheit die Ehre zu geben, bleibt die Schleuder für nur Lindenhonig zu schleudern ein unnütz Gerät. Gerade hier an der Bergstraße bei einer Lindenanlage von mindestens 10 Kilometern wird nicht ein einziger Imker jemals einen Ertrag an Lindenhonig zu buchen haben, und die meisten Herren Imker werden mir zugestehen, wenn ich sage, die Linde ist ein Wirtshaus, die Bienen saugen sich satt, bringen aber nichts

nach Hause. Gerade dieses Jahr war das Wetter während der Lindenblüte zum Honigen wie geschaffen, so daß mein Wagvolk im ganzen 100 g zunahm. Trotz meiner Ueberzeugung wollte man mich belehren, die Linde honigt doch. Als ich aber das Ergebnis des Wagvolkes bekanntgab, sah man schiefe Gesichter, und noch schiefer wurden sie, als viele Völker am Ende der Lindentracht am Boden lagen. Das ist das Lied von der Linde, das man vielleicht in Suhl (Thüringen) nicht wußte und sich an der Bergstraße Berge von Honig versprach. Besser wäre es schon, zu wissen, wie die hiesigen Trachtverhältnisse sind, als sich von minderwertigen jungen Bienenhaltern belehren zu lassen, indem man auf die hiesigen Imker schimpft und die Bienenstände als Mist bezeichnet. Aber ich bin der Ueberzeugung, daß meine werten Mitglieder sich so einzurichten wissen, daß ihnen der Lindenhonig nicht ganz von sich groß Imkernennenden abgerungen wird. Die Trachtverhältnisse sind somit an der Bergstraße bzw. am Fuße derselben nicht die rosigsten. Angelockt durch die Mandelblüten glauben sich viele an die Riviera versetzt. Ich kann mit bestem Gewissen sagen, daß die Bienenzucht in dieser Lage eher als Notzucht bezeichnet werden muß, während eine Stunde nach Westen und Osten die Bienenzucht von Erfolg gekrönt ist. Wie dies zu erklären ist, ist mir unbekannt, vielleicht läßt sich ein Naturforscher herbei, welcher hierin Aufschluß gibt. Vermehrter Rapsanbau und Obstanlagen stehen hier im Frühjahr in voller Blüte, somit endet aber auch die vollständige Ernte. Daß uns gerade der Krieg einen Ausfall an weiterer Ernte brachte, steht ohne alles weitere fest. Sah man doch vor dem Kriege keinen Getreideacker ohne Kornblumen, und heute, durch das Auftauchen verbesserter landwirtschaftlicher Maschinen zum Reinigen des Saatguts, verbleibt uns auch diese Hoffnung als süßer Traum. Auch die Herren Landwirtschaftslehrer tragen an dem Ausfall dieser und jener Ernte ein gut Teil dazu bei, durch energische Bekämpfung des Hedderichs, welcher früher hier massenhaft zu sehen war. Hoch zu begrüßen wäre es, wenn die Herren durch den Ausfall obiger Ernten einen Ersatz durch Anbau von Inkarnatklee schaffen würden, aber leider findet diese Bitte von seiten der Imker bei den Landwirten taube Ohren. Somit bleibt uns hier nur Selbsthilfe und der schöne Name Bergstraße in empfehlender Erinnerung. Alle Hoffnung setzte ich darauf, als Herr Bahnmeister Rauschkolb sich als echter Imker betätigte und ein gut Teil zur Verbesserung der Trachtverhältnisse beitrug, indem er ganz in der Nähe Heppenheims annähernd 100 Akazien anpflanzen ließ, wofür ihm die Imker mehr als danken werden. Leider wurde Herr Bahnmeister R. im Frühjahr nach Darmstadt versetzt. Somit bleibt uns auch diese gute Hoffnung zur weiteren Verbesserung der hiesigen Trachtverhältnisse ein süßer Traum.

Beirat der Mineralölversorgungs-Gesellschaft, Berlin.

Abteilung 41, Wachsbewirtschaftung. **Gesch.-Nr. W. 224/19.**

Hannover, Veilchenstr. 2, den 1. August 1919.

Im Auftrage der Mineralölversorgungs-Gesellschaft in Berlin teile ich folgendes mit:

Nachdem wieder Wachs aus dem Auslande eingeführt wird und der Preis für solches eingeführte Wachs sich auf 15 Mk. stellt, glaubt die Mineralölversorgungs-Gesellschaft, die deutschen Imker dem Auslande gegenüber nicht ungünstiger stellen zu dürfen und erhöht daher die Wachspreise wie folgt:

Für gelbes bodensatzfreies Bienenwachs	15 Mk. pro kg
Für alte Waben	4 Mk. pro kg
Für Rückstände	0,40 Mk. pro kg

Die Mineralölversorgungs-Gesellschaft gibt das Wachs für die Mittelwandherstellung für 17 Mk. pro kg an die Kunstwaben-Fabrikanten weiter. Diese Preise treten mit dem 1. August d J. in Kraft.

Der Verkaufspreis für Kunstwaben darf in Zukunft 21 Mk. nicht übersteigen, jedoch von den Kunstwabenherstellern nur für diejenigen Kunstwaben berechnet werden, welche sie nachweislich aus Wachs hergestellt haben, welches nach dem 1 August d. J. zum erhöhten Preise von 17 Mk. pro kg bezogen ist. Bei allen Kunstwaben, welche aus früher bezogenem Wachs hergestellt sind, darf der Höchstpreis von 18,25 Mk. pro kg auch in Zukunft nicht überschritten werden.

Die Mineralölversorgungs-Gesellschaft macht gleichzeitig darauf aufmerksam, daß gegen alle säumigen Imker oder Schleichhändler von jetzt ab rücksichtslos vorgegangen und jeder zur Kenntnis gelangende Fall der Staatsanwaltschaft übergeben wird.

Ed. Knoke.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Köslin, Teßmarstr. 25 II, den 1. August 1919

An die angeschlossenen Verbände.

1. Die jetzige Anschrift des 1. Vorsitzenden lautet: Herrn Professor Frey, Hannover, Alte Celler Heerstraße 43 (vom 1. Oktober ab Adolfstraße 5 I).

2. Der Vorstand schlägt vor, im Oktober d. J. in Berlin eine Vertreterversammlung abzuhalten. Einsprüche hiergegen sind bis zum 15. September bei dem unterzeichneten Geschäftsführer anzubringen. Stillschweigen wird als Zustimmung aufgefaßt. Anträge für die Tagesordnung sind bis zum 15. September einzureichen.

Küttner, Geschäftsführer.

Hannover, den 26 Juli 1919.

Teile hierdurch mit, daß ich nach Hannover versetzt bin und zurzeit Alte Celler Heerstraße 43 I und vom 1. Oktober Adolfstraße 5 wohne.

Meine frühere Tätigkeit betr. Wachs- und Honiglieferung nehme ich wieder auf und mache darauf aufmerksam, daß in den letzten Wochen keine Schreiben aus Deutschland mich erreicht haben.

Professor Frey.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Ich verweise hierdurch noch einmal auf mein Postscheckkonto Nr. 22 261, Frankfurt a. M. und die billige und bequeme Art, die Jahresbeiträge los zu werden. Die Kasse freut sich über jeglichen Zuwachs, und das lästige Einziehen durch Nachnahme wird vermieden. — Den vielfachen Wünschen um Nachlieferung der bereits erschienenen Nummern der „Biene" kann leider nicht mehr entsprochen werden, weil infolge des starken Wachsens des Vereins die ersten Nummern der Zeitschrift vergriffen sind

Niederzwehren, im August 1919. H. Fett.

Vereinsversammlungen.

Zweigverein Alsfeld. Versammlung Sonntag den 14. September, nachmittags 2 Uhr, in Alsfeld im Grünen Baum. Bericht über Vorstandssitzung in Gießen.

Scherwatzke.

Bezirk Bebra und Umgegend. Versammlung Sonntag den 14. September, nachmittags 3 Uhr, im Hessischen Hof in Bebra. Tagesordnung: 1. Vortrag: Bedeutung der Bienenzucht für die Zukunft der deutschen Volkswirtschaft. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Erhebung der rückständigen Beiträge. 4. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen bittet A. Holl.

Sektion Bensheim. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß in etwa 10 Tagen der Herbstzucker bei Fa. Fried. Scheid in Bensheim in Empfang genommen werden kann, selbstverständlich gegen den Pflichthonig. Bei Hrch. Fleck in Bensheim sind noch einige Kilo Kunstwaben zu bekommen, ohne Abgabe von Wachs, was in Zukunft laut Anordnung zu geschehen hat. Würth.

Der Imkerverein „Biebergrund" hielt am 20. Juli in Lützel bei Mitglied Gastwirt Senzel eine gutbesuchte Wanderversammlung ab. Nach vollendeter Tagesordnung hielt Herr Lehrer Lern aus Breitenborn einen interessanten Vortrag: „Aus dem Leben der Biene", welcher lebhaften Beifall fand. Am 7. September findet in Lanzingen Versammlung statt. Tagesordnung: Vortrag über Einwinterung. Um vollzähliges Erscheinen bittet Der Vorstand: Senzel.

Zweigverein Büdingen. Versammlung am 6. September, nachm. 3 Uhr, im Fürstenhof zu Büdingen. Vorträge der Herren Lehrer i. R. Hühnergart und Bürgermeister Fendt, Büdingen. Der Vorstand.

Sektion Darmstadt. Versammlung am 13. September 1919, abends 8 Uhr, im Bayr. Hof. Der Vorstand.

Zweigverein Erbach-Michelstadt. Am 7. September d. J., nachmittags $3^1/_4$ Uhr, findet bei Herrn Morgenstern in Michelstadt unsere Herbstversammlung statt. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Ueber Belegstationen. 3. Anfängerkursus. 4 Verschiedenes.

Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Eschwege. Nächste Versammlung Sonntag den 14. Sept., nachm. $3^1/_2$ Uhr, in der Brauerei Hempfing, Bahnhofstr. Tagesordnung: „Wohnungsfrage". Aussprache. Der Vorstand.

Sektiom Gadernheim mit Umgegend. Sonntag den 21. September. nachmittags 3 Uhr, Versammlung in Reichenbach zur „Traube" (W. Lampert). Tagesordnung: 1. Besichtigung des Bienenstandes des Herrn Laut. 2. Verschiedenes. Rapp.

Gedern. Versammlung Sonntag den 14. September auf dem Stande des Unterzeichneten. Einwinterung. Abholen der bestellten Büchsen. Hensel

Bienenzüchterverein Gelnhausen. Sonntag den 14. September Versammlung 3½ Uhr, „Zum Brauhaus"-Gelnhausen. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Ausflug nach Hirzenhain zum Besuch des Bienenstandes des Herrn Hensel am 13. September (Samstag). — Abfahrt von Gießen 1.18 nachmittags, Ankunft Hirzenhain 3.28; Rückfahrt: Hirzenhain ab 5.11, Gießen an 7.52 abends. Wem der Aufenthalt von 2 Stunden zu kurz ist, der muß schon 5.40 morgens in Gießen abfahren. Buß.

Bienenzüchterverein Grünberg. Versammlung zu Grünberg bei Beltrop, nachm. 3 Uhr. Tagesordnung: 1. Bericht über die Versammlung am 20. August zu Gießen. 2. Wachs- und Wabenbereitung, praktische Vorführung durch Herrn Rumpf.
Hofmann.

Bezirksverein Gudensberg. Sonntag den 14. September, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in Haldorf bei Herrn Gastwirt Blum. Tagesordnung: 1. Besichtigung der Stände der Vereinsmitglieder. 2. Besprechung zeitgemäßer Fragen. Um zahlreiche Beteiligung bittet Gonnermann.

Bezirksverein Guxhagen und Umgegend. Versammlung Sonntag den 7. Septbr., nachm. ½4 Uhr, bei Gastwirt Metz-Körle. Tagesordnung: 1. Erhebung der rückst. Vereinsbeiträge. 2. Zuckerverteilung und Honigablieferung. 3. Die Einwinterung. 4. Sonstiges. Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorstand.

Imkervereinigung Hanau und Umgegend. Sonntag den 21. September, ½3 Uhr, Versammlung in Hanau im Gasthaus „Zur Sonne". Tagesordnung: 1. Unsere Teilnahme am Kursus in Hirzenhain (Herren Albert und Böhme). 2. Da Protest gegen die Verleihung des Vereinsstandes nach Gr.-Auheim eingelegt ist, so muß diese Sache noch einmal besprochen werden. 3. „Meine Erlebnisse seit dem Einzuge der Franzosen bis zu meiner Vertreibung". Herr Jakob Hermann aus Metz. 4. Verschiedenes. Mit Imkergruß Norwig.

Heldenbergen. Versammlung Sonntag den 14. September bei Karl Faulstich Witwe, Hainmühl bei Kaichen um 3 Uhr nachmittags. 1. Berichterstattung von der Versammlung in Gießen. 2. Besichtigung des Bienenstandes von Herrn Klinge, Schloß Naumburg. 3. Verschiedenes. Die Mitglieder werden freundlichst eingeladen. Fuhr.

Zweigverein Hitzkirchen. Versammlung Sonntag den 7. September, 3 Uhr, bei Eckhardt in Hettersroth. Tagesordnung: 1. Vortrag über: Herbstvereinigung, Auffütterung, Einwinterung. 2. Verschiedenes. Der Vorstand.

Bezirksverein Homberg an der Ohm. Sonntag den 14. September, nachmittags 3 Uhr, findet bei Wirt Rühl zu Homberg eine Versammlung statt. Tagesordnung: 1. Berichterstattung über Vorstandssitzung. 2. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Appel.

Zweigverein Hungen und Umgegend. Versammlung Sonntag den 20. September. Tagesordnung: 1. Ueberwinterung. 2. Besprechung und Vorführung des „Be.-Be."-Stockes durch Herrn Lehrer Braun. Roth.

Bezirk Kassel und Umgegend. Sonntag den 14. September, nachm. 3½ Uhr, findet im Blücherhof, Kassel, Versammlung statt. 1. Die Herren Matern und Fett werden über den Reichsimkerkursus berichten. 2. Verschiedenes. Wilke.

Bezirks-Bienenzüchterverein Kreis Kirchhain. Sonntag den 21. September, nachmittags ½4 Uhr, Zusammenkunft auf dem Stande des Herrn Knauff, Brückermühle. Nachher im Brücker Wirtshaus, woselbst die Tagesordnung bekanntgegeben wird. Auch Nichtmitglieder haben Zutritt, um für später geschützt zu sein, da alle Bezüge für 1920 nur durch den Verein gehen. Unsere Mitglieder werden dringend gebeten, dem Verein noch Fernstehende darauf aufmerksam zu machen. Für einen guten Kaffee und Gebäck ist gesorgt. Dowe.

Zweigverein Lumdatal. Am 21. September, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im 1. Schulsaal zu Allendorf. Bericht über eine Versammlung der Bezirksvorsitzenden. Besichtigungen und Besprechungen auf dem Stande des Unterzeichneten. Adam.

Sektion Neckartal. Sonntag den 21. September, nachmittags 3 Uhr, findet in Neckarsteinach im Gasthaus zum Adler bei Herrn Knittel eine Imkerversammlung statt. Tagesordnung: 1. Zeitgemäßer Vortrag. 2. Praktische Arbeiten am Bienenstande des Herrn Bahnsekretär Jung. 3. Honigablieferung und Zuckerbezug. 4. Verschiedenes. Allseitiges Erscheinen dringend erwünscht. Der Vorstand: Fehr

Zweigverein Nieder-Moos. Sonntag den 14. September, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in Ober-Moos bei Muth. Tagesordnung: Einwinterung. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Diehl.

Zweigverein Oberufhausen und Umgegend. Versammlung am Sonntag den 28. September in Treischfeld um $4^1/_2$ Uhr nachmittags beim Wirt Weißmüller. Vortrag durch Herrn Lehrer Fett aus Niederzwehren über ein freies Thema. Die Mitglieder werden gebeten, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.
Der Vorstand: H. Müller.

Offenbach. Versammlung jeden zweiten Donnerstag im Monat, also 11. Sept. bei unserem Mitglied Herrn Freitag, Ecke Ludwig- und Bettinastraße. 1. Honig- und Bezugsscheine müssen jetzt bei Frz. Weber Söhne abgeliefert sein. 2. Wer sich an dem Vereinsstand beteiligen und seine Bienen in demselben aufstellen will, wenn vielleicht auch erst später, muß in dieser Versammlung erscheinen oder mir durch Postkarte seinen Entschluß mitteilen. Wir stehen in Verhandlungen mit der Kleinwohnungsbaugenossenschaft, die anscheinend zu einem günstigen Ergebnis führen. 3. Mitgliederbeiträge. Klippel.

Bienenzüchterverein Pfungstadt und Umgegend. Versammlung Sonntag den 14. September, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, in Pfungstadt (Gasthaus Zur Krone). Vortrag des Herrn Würth-Fehlheim über: „Warum, wann, wie und mit was sollen wir unsere Bienen füttern und tränken". Verschiedenes. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten. Saal.

Zweigverein Reichelsheim (Wetterau). Sonntag den 7. September, nachmittags $2^1/_2$ Uhr, in Reichelsheim, Gasthaus zur Post. Herr Präsident Buß-Leihgestern spricht in der Versammlung, muß aber kurz nach $^1/_2 5$ Uhr wieder abreisen. Darum frühzeitiges Erscheinen aller Mitglieder gewünscht. Hildebrand.

Sektion Reichelsheim i. O. Versammlung am 21. September, nachmittags 3 Uhr, in Reichelsheim im Engel. Tagesordnung: 1. Fütterung und Einwinterung. 2. Honigabgabe und Zuckerbezug. 3. Bienenwirtschaftliches. Reeg.

Imkerverein Rhön-Vogelsberg. Versammlung Samstag den 13. September 1919 mittags 1 Uhr, im Ballhaus zu Fulda. Honiglieferung, Zuckerbezug, Haftpflichtversicherung, Vortrag. Aus jedem Dorfe muß ein Mitglied erscheinen. Andreas.

Bezirksverein Rotenburg a. Fulda. Versammlung am Sonntag den 14. Septbr. um 4 Uhr bei Gesemann (früher Leinhos) in Rotenburg a. F. Unter anderem Besprechung über Benutzung des Vereinswachsschmelzers und der Vereinswabenpresse. Einwinterung. Carl Siemon.

Schlitzerländer Bienenzüchterverein. Versammlung Sonntag den 28. September um 3 Uhr in Queck. Tagesordnung: Praktische Entfernung der überflüssigen Waben und Zurechthängen eines Volkes für den Wintersitz. Theoretisch: Vortrag Die Einwinterung. Ferner: Ueber Pflanzen der Obstbäume. Es ladet ein Der Vorstand.

Bezirk Schmalkalden. Sonntag den 14. September, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Herrn Bischof, Wahles. Vortrag: Herbstfütterung und Einwinterung (Herr Otto, Mittelschmalkalden). Erhebung der rückständigen Beiträge. Wer am Erscheinen verhindert ist, möge seinen Beitrag (3 Mk. und 0,50 Mk. zur Portokasse zuzügl. 0,10 Mk. Bestellgeld, zus. 3,60 Mk.) bis zum 1. Oktober an den Unterzeichneten einsenden. Küllmar.

Sektion Schönmattenwag. Sonntag den 14. September, nachmittags $2^1/_2$ Uhr, in der Goldenen Krone zu Unter-Schönmattenwag Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag durch einen auswärtigen Herrn. 2. Wahl eines Rechners. 3. Verschiedenes.
Schneider.

Bienenzüchterverein Soden-Stolzenberg. Versammlung Sonntag den 6. September im Gasthause zur Hoffnung am Kurhause. Tagesordnung: Einwinterung u. a. m. Der Wichtigkeit halber bitte um vollzähliges Erscheinen. Förster.

Bienenzüchterverein Sterbfritz und Umgegend. Sonntag den 7. September 1919, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in der Gastwirtschaft von Georg Böhm zu Sterbfritz. Tagesordnung: Honigablieferung und Herbstauffütterung. Rahmsdorf.

Bezirk Waldkappel und Umgegend. Jeden zweiten Sonntag im Monat Versammlung, also Sonntag den 14. September in Rechtebach bei Gastwirt Müller. Herr Hosbach wird uns seinen selbstangefertigten Kasten vorführen. Herr Däniels hält Vortrag über den Bau des Bienenkörpers. Karwetzki.

Imkerverein Wolferode-Rauschenberg. Am 14. September, nachm. 2 Uhr, Versammlung bei Scheufler, Bahnhof Halsdorf. Tagesordnung: 1. Vortrag: Bienenfeinde auf meinem Stande (Lehrer Möller). 2. Verschiedenes. Der Vorstand.

Sektion Weschnitztal. Versammlung Sonntag den 14. September, nachmittags 2 Uhr, bei Mitglied Dörr am Bahnhof zu Rimbach. Tagesordnung wird bei der Versammlung bekanntgegeben. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand: Eckert.

Zimmersrode und Umgegend. Versammlung am 14. September, nachmittags 3 Uhr, bei Ernst, Zimmersrode. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Zahlung der restierenden Jahresbeiträge. 3. Erhebung von 10 Pf. à Mitglied zur Portokasse. 4. Vorstandswahl für nächstes Jahr. Um der reichhaltigen Tagesordnung willen bitte ich um vollzähliges Erscheinen. Alle am Versammlungstage nicht eingegangenen Beiträge muß ich durch Post einziehen. Bei Postsendung 10 Pf. Bestellgeld.

Böhnert.

Verlag C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstr. 4.
(Postscheck-Konto Leipzig 53840.)
Soeben fertig: **6. Neuauflage** von

Praktischer Ratgeber
zum Betriebe einträglicher Bienenzucht.
Von Altmeister Wilhelm Günther und seinem Sohn Karl Günther
Leipzig. C. F. W. Fest.

Preis Mk. **4.50**, geb. Mk. **6.—**.
Auf Bücher 20% Teuerungs-Zuschlag.
(Postscheck-Konto Leipzig 53840.) 167

---

5 Dreietager

doppelwandig, m. Rähmchen 25×15 cm, gut erhalten, tauscht gegen gute Schwärme 173
A. Stoll, Sinn (Dillkreis).

HONIG

kauft laufend 127
Ernst Jauch,
Honiggroßhandlung,
LEIPZIG, Hohestraße 27 c.

Portofrei erhalten
Sie **PREIS-LISTE** über
Zucht-Völker
Natur-Schwärme
— nackte —
Heid-Bienenvölker u. Königinnen
Gr. Bienenzüchterei
GEORG RÜTER, WELLE
KREIS HARBURG. 129

Bienen-Nährsalz

im Futter u. Tr.-Wasser, regeneriert, treibt Brut usw. 400 g M. 3 50, mit Meßb. M. 3.90 fr.
G. Junginger, Stuttgart
Rotebühlstr. 156.

Vierländer Riesen-Brombeeren!

Bringen von allen Beerensorten den größten Ertrag. Mein bester Strauch brachte mir dieses Jahr 36½ Pfd., geringere brachten es immer noch auf 20 Pfd. Erreichten die Größe von Pflaumen. Nur von hier echt zu beziehen. Pflanzenversand Anfang Oktober. Bei Abnahme von 10 Stck. 1 Mk., bei 25 Stck. 90 Pf., bei 100 Stck. 75 Pf. pro Stück. 1 Mtr. lange Postpakete. Verpackung billigst. Nachnahme oder Voreinsendung. 125
A. Werner, Zollenspieker bei Hamburg.

Imkerei Niemann,

Harburg/Elbe,
Eißendorfer Straße 114.
Nach Beendigung der Heidetracht (September) liefere meine bekannt gesunden, volksstarken 108
nackten Völker
unter weitgehendster Garantie.
Anfragen Rückporto.

Bienenhonig

geschleuderte, klare Ware, und alle sonstigen Imkerei-Erzeugnisse — auch Völker — kauft zu hohen Preisen gegen Kasse 115
Imkerei Sieling, Borna 9 b. Chemnitz.

Bienenwohnungen

mit **Mooswänden** (gesch.)
die wärmsten und trockensten.
Außerdem Kuntzsch-Zwillinge, Försterstöcke, Zuchtkästchen.
Carl Sachon,
Schönlanke. 86

Rähmchenleisten

aus trockenem astfreien Kiefernholz 6×25 mm, liefert 51
pro 100 lf. m Mk. 9.75
„ 1000 „ „ „ 95.—
pro 1 Bahnkolli 20 kg enthaltend 240 lf. m. M. 23.40, in Rähmchenläng. zugeschn. per 100 lf. m Mk. 1.— mehr, mit Kunstwabennute p. 100 lf. m Mk. 1.50 mehr.
Emil Grimm & Co., G. m. b. H., Strelitz i. Meckl.

Hinter-Oberlader „Rekord". Bienenwohnungen all. Maße, **„Rekord"-Schienen zum Selbstanbring., Schwarmfaßkästchen und Bienengerätschaften** empfiehlt 29
Jakob Banzhaf,
Steinenkirch-Geislingen a. St. (Württb.)
Preisliste gratis.

Empfehle mich zum 145
Anfertigen von Kunstwaben

Bei Wachs wolle man die Trester mitschicken und möglichst Verpackung für die zurückzuschickenden Kunstwaben.
Heinrich Jung,
Schwebda b. Eschwege.
Bei Anfragen wird Rückporto erbeten.

Sehr gute
Honigvölker

(Breitw.), diesjähr. Königin, hat abzug.
A. Ditzenberger, 186
Neudorf 58 bei Wächtersbach.
Persönl. Abholen erwünscht. Retourm.

Junge
Königinnen

nach Leistung gezüchtet, befruchtet, à 8 Mark. 119
Imkerei Eckert,
Bauschheim bei Mainz.

Mehrere 183
Breitwaben-Albertistöcke

mit, eventl. auch ohne Kasten und Schleuderhonig zu verkaufen bei
Wilhelm Büchsel,
Wixhausen bei Darmstadt.

Imkerei Niemann

Harburg (Elbe), Eißendorfer Str. 114
liefert
winterständ. Standstöcke
(Lüneburger Stülper), die im nächsten Jahre 3—5 Schwärme geben, billigst. Honig wird in Zahlung genommen. Anfragen Rückporto. 1

Keine Honiggläser, aber dafür
Pappdosen

½ Pfund Mk. 0.15
1 „ „ 0.20
2 „ „ 0.30
empfiehlt zum Verkauf von Honig
J. F. Kolb, Karlsruhe.

Rähmchenholz

offeriere bis auf weiteres:

	pr. 100 m	pr. 1000 m
6×25	Mk. 11.50	Mk. 110.—
7×25	„ 12.70	„ 120.—
8×25	„ 13.50	„ 128.—

astfr., gerade bleib., anerkannt gute, prim. Qual., liefere sofort in Lagerläng. gegen Nachnahme ab Fabrik.
Brettchen und Leisten
in allen Dimensionen billigst.
H. Oloffs, 48
Holzbearbeitungsfabrik,
Warnemünde i. M.
Postscheckkonto Hamburg Nr. 5795.

1. Generalversammlung und Ausstellung der deutschen Imkereigenossenschaft

Sonntag den 12. Oktober d. J. im Kurhaus zu Marbach bei Marburg,
u. a.:

Beratung über Beschaffung des Bienenzuckers auf genossenschaftl. Wege.

Nachdem feststeht, daß der Bienenzucker zu 46,55 Mk. in Einzelpackungen an die Imker hätte geliefert werden müssen, kann Jeder berechnen, daß bei 340 000 Ztr. geliefertem Bienenzucker die deutschen Imker über 8 500 000 Mk. bei Freys Imkervereinigung zuviel gezahlt haben.

Vorführung des **Freudenstein-Tiedtke-Alberti-Kunststockes** (Patent). Schwarm fängt sich automatisch und setzt sich selbst ein, ein Schieber zu und die Bienen laufen von den Honigwaben. Leichteste Behandlung, größte Einfachheit.

Wir laden alle Imker, insbesondere die Vertreter aller Imkervereine ein.

Lose à 2 Mk. von der **Imkereigenossenschaft Marburg.** 186

Nackte Bienenvölker

— gute Kreuzungen. —

Versende wiederum von Mitte Septbr. an meine leistungsfähigen **Riesenschwärme** von 6 Pfd. Bienen mit jg. befr. Königin zu Mk. 23.— einschl. Verpackung. Jg. befr. Edelkönigin Mk. 5.— frei. Garantie für gesunde Bienen und lebende Ankunft. 174

Bahnhofsaufseher Behr, Gyhum (Kreis Zeven, Hannov.).

Königinnen

deutsche u. Bastard à 12 Mk., goldgelbe Italiener und Amerikaner à 18 Mk. Garantie f. Befr. u. leb. Ankunft im Zusatzkästchen mit Anweisung.

Fr. Schink, 181
Hennersdorf bei Kirchhain, N.-L.

Ich kaufe jedes Quantum reinen

Bienenhonig

zu den besten Preisen. Zahlung nach Wunsch. Gefäße werden gestellt, geliehene sofort frei zurückgesandt.

Fa. Hans Tautenhahn, Zwickau (Sachsen). 182

Tabak vom Samenkorn bis zum Genuß.

Inh. Aussaat, Kultur, Fermentation, Beizen, Selbstanfertigung von Zigarren, Rauch-, Kau-, Schnupftabak usw. Werk broschiert Mk. 1.—, Nachn. Mk. 1.35.

Heinze, Berlin, Turmstr. 69. 178

Zur Einwinterung empfehle:

Futtergeschirre

in verschied. Ausführungen für Hinter- u. Oberlader, sowie f. Breitwabenkasten.

Strohkissen 176

Bienenwohnungen

und sämtliche Kleingeräte.
Preisliste gegen 10-Pf.-Marke.

Badische Bienenzucht-Zentrale
G. M. Jochim Nachf.
Weinheim a. d. Bergstraße.

Helgol. 177
Rauchtabak
in 100-Gramm-Paketen. 110
10 Pakete 13,— Mark
25 „ 31,25 „
50 „ 60,— „
Hermann Unger, Einbeck 160.
Bestellen Sie sofort, bevor mein Vorrat vergriffen ist.

Imker-Bienen-Handschuhe

undurchdringlich 156
liefert **A. L. F. Brandt, Braunschweig,** Bohlweg 20.

Rähmchenholz

6/25 mm, 100 m 10 Mk. Bdln., Anfuhr, Stpl., Teuerungszuschl. besond. Ferner

Hobelbänke Leitern usw. Preise frei.

W. FEICK, Gonterskirchen bei Laubach, Hessen. 68

Nach beendeter Tracht gebe ich aus meinen Beständen ab (Sept.—Okt.) Große, abgetrommelte **nackte** × Ital. **Völker** u. Königinnen, **winterständige Standstöcke** in großen Lüneb. Körben, Bogenstülpern und Gerstungbeuten unter Garantie für Gesundheit und lebende Ankunft. Honig nehme zum geforderten Preis in Zahlung. Bei Anfragen Rückporto.

168 **C. Schulz, Harburg a. E.,** Stader Straße.

Bienenhonig kauft

gegen bar und bittet um Angebote 155

F. Knaupp, Spezialgeschäft in Bienenh. u. Wachs, Frankfurt a. M., Große Bockenheimer Straße 13.

Futtergefäße aus Blech mit Schwimmer zum Unterschieben 2,50 Mk.
Thür. Ballon 2 Liter fassend, mit verstellbarem Futterteller 2,25 Mk.
Imkerhandschuhe aus Gummistoffen 12 Mk. und 16 Mk.

Preisliste umsonst. 158

Jak. Knapp, Versandgeschäft, **Gernsheim (Hess.).**

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 30 Pfg., auf der ersten Umschlagseite 40 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 35 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 10 — Oktober 1919 — 57. Jahrgang

Monatsschau.

Fr. Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Die „Biene" findet nun auch wieder Eingang in Rheinhessen und im besetzten Starkenburg. Gottlob, daß es wieder soweit ist. Wie sehr werden die Imker im besetzten Gebiet unsere Vereinszeitschrift vermißt haben! Nun umschließt sie als geistiges Band wieder alle hessischen Imker. Mag sie unter dem Drucke der Zeit etwas dürftiger sein als sonst — sie ist uns trotzdem gleichlieb, ja ich hoffe, daß diejenigen Imker, die sie solange entbehren mußten, sie nun erst recht schätzen werden. Der Odem der Heimat soll uns aus ihren Blättern entgegenwehen. Hessische Imker, helft fleißig dazu mit, daß sich unsere „Biene" unter den anderen Imkerblättern sehen lassen kann!

Ich lese in Nr. 7 der „Biene" von einem Antrag Hersfeld, der unser Vereinsorgan betrifft. Ich kenne diesen Antrag nicht, vermute aber, daß er sehr weit über das Ziel hinausschoß und wohl starke Kritik an der Ausgestaltung der „Biene" übte.

Mit den geringen Mitteln, die seither zu Gebote standen, konnte wirklich nicht mehr geboten werden.

Infolge der gesteigerten Herstellungskosten war eine Erhöhung des Mitgliederbeitrags für 1920 nicht zu umgehen. Ich glaube wohl, daß jeder Imker gern die paar Groschen für das Vereinsblatt mehr bezahlt. In Friedenszeiten waren zwei Pfund Honig nötig, um den Beitrag zu zahlen, jetzt nur ein halbes! —

Für den Nachsommer hätte die Voraussage von Andreas Voß gegolten, leider traf sie für den Vorsommer nicht zu. Der September brachte tropische Hitze. An einigen Tagen Mitte September stieg das Thermometer an meinem Bienenstand auf +30° C. Draußen gab es aber kaum noch etwas zu holen. Meine Völker waren überdies vollkommen aufgefüttert, wie es sich für Frühtrachtgegenden gehört. Vielfach wurde bei der Septemberauffütterung über Räuberei geklagt. Sie trat dann ein, wenn ein schwaches Volk sein Futtergeschirr über Nacht nicht ganz geleert hatte. Entdeckten die Räuber das Futter und der Imker war zufällig nicht da, als die Räuberei anging, so war das Volk in den meisten Fällen verloren. Unbedingt nötig sind Fluglochverschlüsse für den Honigraum. An einem Teil meiner Blätterstöcke sind keine angebracht. Bei einem schwächeren Volk drangen die Räuber durch das Flugloch des entleerten

Honigraumes ein, überwältigten das Volk und raubten es vollständig aus. Uebrigens blieb die Königin dabei am Leben. So unsinnig die Räuberei erscheinen mag, so hat sie doch vielfach auch ihre Berechtigung, wie überhaupt wenig Lebensgewohnheiten im Tierreich vorhanden sein mögen, die sich nicht durch die Entwicklungsgeschichte oder die Zweckmäßigkeit erklären ließen. Voriges Jahr hatte eins meiner Völker eine buckelbrütige Königin. Ich wußte es nicht. Die abgelegten Eier hatte ich gesehen und gemeint, Königin und Volk seien in Ordnung. Da kam ich eines Mittags Anfang September auf den Stand und konnte noch mitansehen, wie dieses Volk vollkommen ausgeraubt wurde. Das erschien unerklärlich, da das Volk recht stark war. Beim Nachsehen fand ich Buckelbrut, und das Rätsel war gelöst. Wie weise und zweckmäßig war doch in diesem Fall die Räuberei! Das Schwache wurde vernichtet und das Futter von den starken Völkern genutzt. Allerdings traf mich ein Teil der Schuld, weil ich nicht nochmals das Volk untersucht hatte.

Diese gelegentliche Räuberei ist erträglich und wie im angeführten Fall sogar zweckmäßig. Einige Stände schienen aber unter einer beständigen Räuberei zu leiden, ohne daß die Besitzer der Stände daran schuld sind. Vielleicht rege ich damit einen Meinungsaustausch über diesen Punkt an. Nicht in allen Fällen geht der Räuberei die Eselei voraus, wie mir überhaupt bei diesem Spruch am besten der Reim gefällt ähnlich wie bei manchem anderen schönen Spruch von Pastor Knoblauch.

Auch verengte Fluglöcher verhindern die Räuberei nicht unbedingt. In meinen Be-Be-Kästen, von denen ich 25 aufgestellt habe, hatte ich beim Auffüttern beide Fluglöcher im Brutraum weit offen. Räuberei beobachtete ich bei diesen Kästen niemals. Es waren alles starke, weiselrichtige Völker, welche die Kraft besaßen, die Räuber abzuhalten. — —

Das Imkerjahr 1919 ist zu Ende. Die Rückschau hoffe ich für die nächste Nummer zu schreiben.

Schon jetzt gilt es, sich für das Imkerjahr 1920 zu rüsten. Vor allem wird die Zuckerfrage brennend werden. Ich lese eben, daß der Schleichhandelspreis für Zucker 8—9 Mark für das Pfund beträgt. Unter solchen Umständen wird wohl der Zucker noch weiter bewirtschaftet werden. Vielleicht ist es ein Glück für die Bienenzucht. Wir hessischen Imker sind bis jetzt glücklich durch die schlimmen Jahre durchgekommen, und ich tue nur meine Pflicht, wenn ich ausspreche, daß unser Vorstand in mustergültiger Weise für die Bedürfnisse der Imkerei gesorgt hat. Der Zucker war stets gut, soweit ich ihn bis jetzt erhielt. Nur dürfte es keinen Unterschied im Preise geben, mag der Zucker in Darmstadt, Bensheim, Gießen, Schlitz, Mainz, Alzey oder in Hanau und Kassel ausgegeben werden. Das war seither nicht der Fall. Wir Imker fordern also für nächstes Jahr einen Einheitspreis, wenn der Zucker noch nicht freigegeben werden kann. Mein Ideal wäre Freigabe, wie ich schon in der letzten Nummer ausführte. Aber in dieser wechselvollen Zeit entscheidet nur das eherne: Muß. Etwas anders liegt die Sache beim Wachs.

Fachleute behaupten, daß die Industrie den Hauptvorrat an Wachs zu überaus hohen Preisen an sich ziehen würde und die Kastenimker, die Mittelwände benötigen, das Nachsehen hätten. Also müsse die Wachsbewirtschaftung im Interesse der Imker weiter aufrecht erhalten bleiben.

Dem könnte wirksam begegnet werden, wenn die Vereine das Sammeln des Wachses übernehmen und es an die Kunstwabenfabriken abführen zum Umschmelzen in Mittelwände für die Mitglieder. Aber leider wird das Sammelwachs der Kastenimker nicht immer ausreichen, um alle Bedürfnisse der Imker des Vereins befriedigen zu können. Ein Teil des Heidewachses müßte noch unbedingt zur Kunstwabenherstellung zur Verfügung stehen.

Sparsamkeit im Wachsverbrauch gilt es zu üben. Damit will ich nicht sagen, daß keine Mittelwände ausgebaut werden sollen. Im Gegenteil! Stets jedes Volk einige Mittelwände während der Haupttracht bauen lassen! Die Frage ist nur, ob man dabei sparen kann. Bei gegossenen Waben gehen auf das Kilogramm 10—12 Ganzwaben, bei der Kaiserwabe erhöht sich die Blattzahl auf 18. Man kann also durch die dünnere Kaiserwabe recht beträchtlich an Mittelwänden sparen. Ich ließ über 20 Kg. Kaiserwaben ausbauen und will davon kurz berichten. Die Kaiserwabe ist sehr brauchbar. Für Halbrähmchen genügt die Dicke vollständig, bei meinen Ganzrahmen kam es in ganz wenigen Fällen vor, daß sich die Zellen unter dem Einfluß der Wärme und der Belastung zogen. Für Ganzwaben wäre die sog. Keilwabe vorzuziehen, die wohl genügend Sicherheit bietet, daß sich die Zellen nicht ziehen. Der Vorteil der Kaiserwabe besteht in der Ersparnis an Wachs (also auch an Geld) und in dem Umstand, daß sie sich kaum dehnt und man sie bei jeder Witterung einkleben kann. Ich bitte die Imker, die in den beiden letzten Jahren die Kaiserwabe erprobten, darüber kurze Berichte an Herrn Hensel zu senden, damit die Frage der besten Mittelwand zur Klärung kommt.

Hoffentlich rüstet sich die Imkerschaft beizeiten zu einer großzügigen deutschen Imkerversammlung. Sie hätte schon dieses Jahr sein müssen. Aber die Imker sind im allgemeinen zu zaghaft. Meine Forderung in der Februar-Nummer der „Biene" nach einer Imker-Nationalversammlung machte wohl die Runde durch fast alle Imkerblätter, allein die Forderung drang nicht durch. Unglücklicherweise saß Prof. Frey in Posen und war von der Welt abgeschnitten und die anderen Herren staken bis über die Ohren in Arbeit. Aber wenn Sport- und Gartenbauvereine in der Lage waren, nach der langen Kriegszeit großartige Veranstaltungen zu bewerkstelligen, warum sollte das einem Imkerverband, der jetzt gewiß eine Viertel Million Mitglieder umfaßt, unmöglich sein? Vor allem mögen auch die Zweigvereine frühzeitig zu Werke gehen und Lokalausstellungen vorbereiten. — —

Auf der großen Frankfurter Gartenbau-Ausstellung bot die Imkerei ein geradezu klägliches Bild. Als Imker mußte man sich schämen, daß neben einer so imposanten Kleingartenbauausstellung die Bienenzucht, die sehr wohl ein bemerkenswerter Zweig des Kleingartenbaues ist, so erbärmlich schlecht vertreten war. Hätte nicht auch eine Kleingartenanlage mit Bienenstand (5—10 Völker) vorhanden sein können? So wie die paar Völker aufgestellt waren, war es einfach ein Hohn auf die Imkerei, und sie wäre besser überhaupt nicht vertreten gewesen. Ein Lichtblick auf der Frankfurter Ausstellung war nur, daß bei den ausstellenden Firmen gerade eine Firma, die in mustergültiger Weise die Gebrauchsgegenstände der Imkerei und neuzeitliche Bienenwohnungen aufgestellt hatte, einen Ehrenpreis erhielt. Die paar Bienenvölker mußten

überdies nach einigen Tagen vorzeitig entfernt werden, weil ein Inhaber eines Zuckerstandes durch die Bienen belästigt wurde. Das Urteil über diese Maßnahme überlasse ich dem Leser. —

Auf dem Bienenstand ist der Oktober ein Ruhemonat. Höchstens wo die Heide etwas gebracht hat, wären solche Völker schleunigst aufzufüttern. Der Heidehonig ist möglichst zu entnehmen, da er vielfach Erreger der Ruhr ist. Das trifft weniger für den Honig der Lüneburger Heide zu. Der scheint zum Ueberwintern gut zu sein. Wo aber die Heide im Gebirge auftritt, scheint der Heidehonig kein gutes Ueberwinterungsfutter zu sein. Wer in Hessen hat darüber Erfahrung? Im Oktober läßt man auch das Wachs aus, das sich im Laufe des Jahres aus Entdecklungswachs, Wabenabfällen und alten Waben angesammelt hat. Schwachen Völkern nehme man einige hintere oder seitliche Waben fort. Ich betone nochmals diesen Satz, da in der letzten Nummer der Satz entstellt war und es hieß sämtliche Waben. Gemeint sind seitliche Waben bei Blätterstöcken. Daß man dabei aber nicht die besten Futterwaben entfernen darf, ist selbstverständlich.

Inzucht bei Bienen.

Von Geheimen Staatsrat Wilbrand-Darmstadt.

Durch Inzucht ist bekanntlich die Tüchtigkeit und der Fortbestand eines Geschlechts gefährdet. Es gilt dies insbesondere auch von der Klasse der Insekten. Bei diesen ist die Entartung als Folge der Inzucht wohl am deutlichsten an den Schmetterlingen, die den Bienen nahe stehen, zu beobachten. Es gibt einzelne Schmetterlingsfamilien, die gleich den Bienen zur copula nur gelangen, wenn sie vorher geflogen haben. Andere Familien dagegen, z. B. die Spinner, vollziehen die copula alsbald nach Verlassen der Puppenhülle, ohne daß ein Ausflug nötig war. Hat man die Eier eines Spinnerweibchens zur Zucht benutzt, und die aus ihnen gewonnenen Puppen in einem Kasten zusammen liegen, so ergeben sich alsbald nach dem Ausschlüpfen der Falter Paarungen. Werden die Eier von diesen Paaren zu weiteren Zuchten benutzt, so zeigt sich von Generation zu Generation ein stetiger und rascher Rückgang der Art. Von den Raupen, die den Eiern entschlüpfen, gelangen immer weniger zur Verpuppung. Aus den Puppen entschlüpfen immer weniger Falter aus. Von den Faltern ist ein immer größerer Teil verkrüppelt, verkümmert und unnormal. Die aus Inzucht stammenden Eier stehen daher in Mißkredit. Wenn in den entomologischen Zeitschriften Schmetterlingseier angeboten werden, ist als besonderer Vorzug bemerkt, wenn sie von Freiland-Faltern stammen. Diese regelmäßige Entartung durch Inzucht wird bei manchen Schmetterlingsarten, z. B. bei dem deutschen Bär (arctia caja) benutzt, um abnorme Bildungen zu erhalten. Wenn bei diesen Abweichungen die normale Gestalt noch vorhanden ist und die Abnormität sich nur auf Zeichnung und Farbe erstreckt, so werden solche Exemplare als besondere Merkwürdigkeiten der Sammlung einverleibt. Ueber eine sechste Generation hinaus wird aber die Weiterzucht kaum jemals gelingen. Die Zöglinge sterben bis dahin schon im Raupenzustande ab. Nach diesen Erfahrungen in der Schmetterlingswelt können wir nur annehmen, daß analog auch bei dem Bienenstaate die Inzucht schweren Nachteil bringt. Ja wir müssen annehmen, daß die Einrichtung, nach der die copula bei den Bienen außerhalb des Stocks in hoher Luft erfolgt, gerade deshalb getroffen ist, um die Inzucht möglichst

auszuschalten. Sie ist getroffen, wiewohl die Königin durch sie der großen Gefahr ausgesetzt ist, beim Hochzeitsfluge von einem Vogel weggeschnappt zu werden, wodurch der Bestand ihres Stocks gefährdet ist. Für den Fortbestand des gesamten Bienenvolks wird diese letztere Gefahr offenbar für geringer erachtet, als die Gefahren, welche die Inzucht bringt. Bestände diese Einrichtung nicht, nach der erst durch den Flug solche physiologische Veränderungen im Körper stattfinden, durch welche die copula ermöglicht wird, und könnte diese im Stocke stattfinden, so wäre das Bienenvolk durch Inzucht wohl schon längst zu Grunde gegangen. Daß trotz dieser wunderbaren und segensreichen Einrichtung aber doch noch Inzucht stattfindet, scheint allzu wahrscheinlich, zumal unsere Bienenzucht keine natürliche mehr ist, sondern in gar mancher Hinsicht sich von dieser entfernt hat. In der Natur wird die Ansiedelung der Nachkommen in der Nähe des Mutterstocks dadurch vermieden, daß der junge Schwarm von diesem weit wegfliegt und sich in der Ferne eine neue Heimat gründet. Bei unserer zahmen Bienenzucht werden die Schwärme gefaßt und neben dem Mutterstock aufgestellt, so daß schließlich die ganze Kolonie aus nahe verwandten Völkern besteht. Man vergegenwärtige sich die Vorgänge bei der Vorbereitung zum Hochzeitsfluge. Die Drohnen im Stock beobachten, nachdem die alte Königin mit dem Schwarm ausgezogen ist, die Weiselzellen und das Ausschlüpfen der jungfräulichen Königin. Sie lauern auf ihr Erscheinen vor dem Flugloch. Wenn sie sich erhebt und zunächst vor dem Stocke in der Luft kreist, um sich ihren Heimatsbau genau einzuprägen, werden die Drohnen des Stocks ebenfalls mobil machen und bei dem Davonfliegen der jungfräulichen Königin, die ihre Schwester von beiden Seiten her ist, hinter ihr her saußen, um sie zu erobern. Freilich ist anzunehmen, daß auch aus anderen benachbarten Stöcken die Drohnen nachschwärmen und daß oben in der Luft schon Drohnen aus entfernteren Kolonien herumfliegen. Aber immerhin wird wohl die überwiegende Mehrzahl der Bewerber aus dem eigenen Stocke der Königin stammen. Und in wie vielen, ja in den meisten Fällen werden die Drohnen aus benachbarten Stöcken derselben Kolonie ebenfalls nahe Verwandte sein. Wohl ist anzunehmen, daß eine gesunde und kräftige junge Königin sich hoch in den Aether aufschwingt und daß ihr nur die kräftigsten Drohnen dahin folgen können und daß die allerstärkste von diesen sich zur Königin gesellen wird. Aber nicht alle Königinnen sind gut und stark entwickelt. Es gibt solche, die (vielleicht schon infolge von Inzucht) weniger kräftig und flugfertig sind. Solche werden am leichtesten von den Drohnen des eigenen Stocks erobert werden und im Falle des Gelingens ergibt sich ein rückgängiges Volk.

Wenn nun, was wahrscheinlich ist, bei unseren Einrichtungen Inzucht der Bienen vorkommt, so lassen sich manche sonst schwer verständliche Erscheinungen mit ihr erklären. Zunächst die Verschiedenheit in der Größe der Bienen. Nach den Erfahrungen, die wir bei Schmetterlingen machen, darf angenommen werden, daß ein Kleinerwerden der Individuen eine Folge der Inzucht sein dürfte. Je größer die Bienen eines Standes sind, um so wahrscheinlicher wird es sein, daß keine Inzucht vorliegt, während kleine Bienen der Abstammung aus Inzucht verdächtig sind. Eine andere Tatsache, die hiermit zu erklären sein könnte, ist die Verschiedenheit in den Leistungen der einzelnen Stöcke. Wir stehen hier häufig vor einem Rätsel.

Zwei Stöcke, die neben einander stehen, sind scheinbar gleich an Volk und sonstiger Beschaffenheit. Das eine sammelt reichlich Honig und füllt Wabe um Wabe, das andere bleibt in den Leistungen erheblich zurück. Oder wer hat sich nicht schon gewundert, daß an Tagen mit guter Tracht und schönem Wetter gleichwohl Scharen von Bienen träg an der hinteren Glaswand sitzen anstatt auszufliegen und Honig einzutragen. Sie leiden vielleicht unter einer Energieabnahme, einer Trägheit, Schlaffheit und Schwäche, welche die Inzucht im Gefolge hat. Ich darf ein Beispiel aus der Praxis anführen. Herr R. M. aus Darmstadt, ein sehr tüchtiger Imker, mein gütiger Berater und Helfer bei Bewirtschaftung meines Bienenstandes, teilte mir Ende August mit, daß er selbst vom eigenen Bienenstande in diesem Jahre eine gute Ernte erzielt habe, die zweitbeste, seit er Bienenzucht treibe, daß aber ein Freund von ihm, den er berate, nicht nur keinen Honig geerntet habe, sondern noch füttern müsse, wiewohl seine Bienen in guter Verfassung waren. Woher kommt dieser Unterschied? Herr M. hatte Königinnen aus anderen Gegenden bezogen. Es liegt nahe, daß er diesem Umstand sein günstiges Ergebnis zu verdanken hat, während bei seinem Freunde, der kein fremdes Blut zugeführt hat, die Tätigkeit des Volkes vielleicht durch Inzucht gelähmt wurde.

Es lassen sich hier nur Vermutungen aufstellen und zunächst läßt sich im Einzelfalle nichts direkt beweisen. Aber sicher ist, daß Inzucht, wenn sie vorkommt, höchst nachteilig einwirken wird und ferner, daß es sehr wahrscheinlich ist, daß bei unseren von der Natur abweichenden Einrichtungen die Inzucht im Bienenstand keine Seltenheit sein wird.

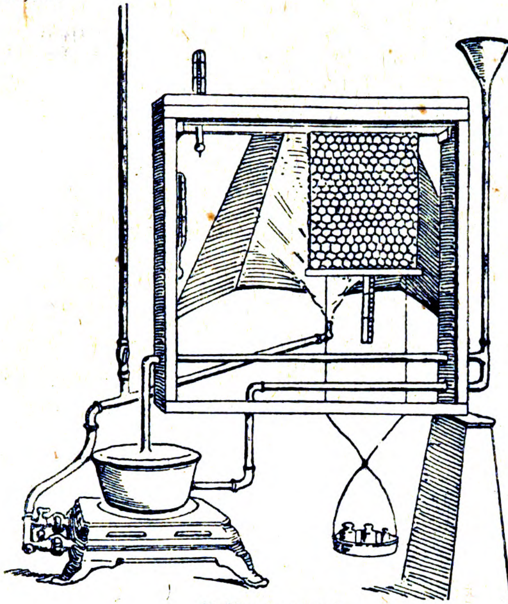
Es fragt sich nun, wie kann man seinen Bienenstand vor der Inzucht schützen? Der sicherste Weg dürfte sein, häufig für frisches Blut zu sorgen. Königinnen von fernher aus den verschiedensten Gegenden zu beziehen, würde schon ein Schutzmittel sein. Noch wirksamer wäre es, Schwärme von weither zu beziehen, damit auch alsbald frisches Drohnenblut in die Gegend kommt. Würde ein Austauschverfahren eingerichtet, so könnte das Ziel mit geringen Kosten erreicht werden. Der Bezug italienischer Bienen, der wohl mehr eine Modesache gewesen ist, hat vielleicht, ohne daß man sich dessen bewußt war, durch Kreuzung mit unseren Bienen der deutschen Bienenzucht großen Nutzen gebracht.

Wie mir scheint ist die immerhin recht wichtige Frage der Verminderung von Inzucht bei unserem Bienenstaate in der Fachliteratur noch nicht eingehend behandelt worden. Sie ist aber zweifellos von großer Wichtigkeit und es dürfte sich empfehlen, ihr unsere ernste Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Etwas über elastische Kunstwaben.

Eine westdeutsche Versandfirma behauptet neuerdings in einem Rundschreiben wieder, daß sich dünne Kunstwaben ohne Härtemittel, d. h. ohne Verfälschung nicht in vollendeter Form herstellen lassen. Diese Behauptung ist bezeichnend. Sie deckt sich mit dem Schwindel, der jahrelang bei der Kunstwarenfabrikation getrieben wurde. Daß dieser nicht wieder hoch kommt, dafür muß gesorgt werden. Anpreisungen mit Vorbehalten „Wachs, wie es vom Imker kommt", sind zurückzuweisen. Sie sind nur dazu bestimmt, den Imker auf Kosten des Fabrikanten zu diskreditieren. Wer ein gutes Gewissen hat, braucht eine derartige Deckung nicht. Dafür, daß z. B. die Kaiserwabe, die Keilwabe, Wabe Heurela von jeder Beimischung frei sind, wird jede Garantie übernommen. Jede Fabrik muß in der Lage sein, plumpe Fälschungen selbst festzustellen und in zweifelhaften Fällen das Wachs untersuchen lassen.

Gerade jetzt, wo die Aufhebung der Wachsbeschlagnahme in Frage steht, muß auf Reinheit des Wachses besonders Wert gelegt werden. Bei der Herstellung meiner elastischen Waben z. B. wird kein Härtemittel, nicht ein Gramm Fremdstoffe zugesetzt und doch kann man sie um den Finger wickeln. Dagegen wird das Wachs in der sorgsamsten Weise mindestens dreimal gereinigt, wobei etwaige Krankheitskeime getötet werden. Der nachfolgende Fabrikationsprozeß erfordert eine gleich sorgsame Behandlung, ermöglicht aber auch die Herstellung dieser Waben in ihrer außergewöhnlichen Feinheit.



Prüfungsapparat.

Eine elastische Wabe von mittlerer Dicke 1,5—1,6 mm übertrifft, wie nachstehend verzeichnete Versuchsergebnisse zeigen, die gewöhnliche gegossene Wabe, die 1,8 mm dick ist, an Zugfestigkeit ganz erheblich. Dabei ist nochmals besonders darauf hinzuweisen, daß sie nicht brüchig ist und deshalb zu jeder Jahreszeit eingeklebt werden kann. Daß dies im zeitigen Frühjahr von außerordentlicher Bedeutung ist, liegt auf der Hand.

Einiges über angestellte Versuche.

Benutzt werden zu den Versuchen Wachsplatten (Kunstwaben) in der Größe 17 × 21 = 357 qcm (Normalhalbrähmchen).

	Gewicht gr	Stärke mm	Stückzahl per kg	Normal-Ganzwabe
Gewöhnliche Gußwabe, nicht elastisch	48	1,8	21	10½
Wabe Heureka, elastisch	35	1,45	29	14½
Kaiserwabe, elastisch	26	1,25	38	19
Kaiserwabe, dünn, elastisch	23,5	1,15	46	23

Das Gewicht einer normalen Keilwabe mit gleichen Größenverhältnissen beträgt bei 1,5 mm Dicke 1,1 mm oben und unten, 28 g, die Stückzahl 36. Eine Gerstung-Keilwabe wiegt unter gleichen Verhältnissen 72—75 g, Stückzahl ca. 13, eine Normalganzwabe 21 × 34 cm, 56 g, Stückzahl ca. 18. Diese Wabe genügt allen Anforderungen.

Jede gewünschte Dicke kann gewählt werden.

Jede Größe und Form wird geliefert.

Belastungsprobe.

Herabgesetzte Temperatur. 13° C.	Gewicht gr	Stärke mm	Zugfestigkeit gr
Gewöhnliche Gußwabe	48	1,8	12 000
Wabe Heureka	41,5	1,55	13 500
Wabe Heureka	38	1,45	12 000
Kaiserwabe	26	1,2	8 500
Kaiserwabe, dünn	23,5	1,1	7 750
Zimmertemperatur. 19° C.			
Gewöhnliche Gußwabe	48	1,8	10 700
Wabe Heureka	38	1,45	10 700
Kaiserwabe	26	1,2	6 000
Kaiserwabe, dünn	23,5	1,1	5 500
Erhöhte Temperatur. 39° C.			
Gewöhnliche Gußwabe	48	1,8	7 000
Wabe Heureka	38	1,45	7 850
Kaiserwabe	26	1,25	5 000
Kaiserwabe, dünn	23,5	1,1	4 000

Dehnung bei 38° C. nicht über 5 mm.

Größte Dehnung in der Zugrichtung bei Stockhitze 8 mm, nach der Seite 2 mm.

Es ergibt sich hieraus, daß die elastische Wabe Heureka bei 38 g Gewicht der 48 g schweren Gußwabe an Zugfestigkeit mindestens gleich ist. Im Verhältnis zeigt die nur halb so dicke Kaiserwabe gleich günstige Ergebnisse. Infolge ihrer Elastizität übertrifft die elastische Wabe die nicht elastische bei Seitendruck erheblich.

Es ist nicht richtig, wie Beobachtungen ergeben haben, daß die Bienen bei Naturbau die Zellenspitzen immer in einer Senkrechten ansetzen. Da dies aber in der Regel der Fall ist, wird bei der Fabrikation hierauf geachtet werden müssen.

L. Heydt.

Allerlei Kleinigkeiten für den praktischen Betrieb.

IV.

Entfernen der Blenden von den Fluglöchern.

Viele Imker klappen im Winter die Flugbrettchen auf oder sie stellen Brettchen schräg-aufrecht vor die Fluglöcher oder verblenden diese auf andere Weise. Bringt der Winter nun milde Tage, an denen die Bienen zu Ausflügen, Reinigungsausflügen verlockt werden, so sollen diese Blenden entfernt werden. Denn sie verleihen der Bienenwohnung ein anderes, den Bienen fremdes Aussehen. Bekanntlich lassen sich die Bienen bei ihrer Heimkehr zur Wohnung auch durch den Geruchssinn leiten. Hat die Wohnung nun ein anderes Aussehen, so erfolgt der Anflug nur schüchtern und oft recht zögernd. Ja, vielfach kehren die Bienen nicht zeitig genug zurück, sondern setzen sich, durch vieles Hin- und Herfliegen und durch widrige Winde ermüdet, an der Stockwand oder sonst in der Nähe des Flugloches nieder und erstarren. Durch rechtzeitiges Entfernen der Blenden an Flugtagen können auf einem Bienenstande hunderte von Bienen vor dem Tode durch Erstarrung gerettet werden.

Nach beendigtem Reinigungsausfluge können dann die Blenden wieder an ihren alten Platz gebracht werden.

Feuchtgewordene Verpackung.

Infolge der von den Bienen ausgeschiedenen Feuchtigkeit, die in Gestalt von Wasserdampf innerhalb der Verpackung, d. h. des Packmaterials mit kälteren Luftschichten in Berührung kommt und sich infolgedessen dort verdichtet, wird die Verpackung naß. Die Nässe begünstigt ein leichtes Schimmeln, verdirbt die Stockluft und nimmt der Verpackung teilweise die Fähigkeit, den Wintersitz der Bienen genügend warm zu halten. Feuchte Verpackung soll deshalb möglichst bald aus der Bienenwohnung entfernt und durch trockene ersetzt werden. Das geschieht am leichtesten, wenn man Decken oder Matten als Packmaterial verwendet. Loses Packmaterial kann während des Winters nur schlecht erneuert werden.

Hat man Ersatz für feuchtgewordene Decken zur Hand, so ist die Erneuerung, die natürlich nur an windstillen, warmen Tagen erfolgen kann, leicht auszuführen. Andernfalls muß man die nasse Verpackung während der wärmsten Stunden eines Flugtages dem Sonnenschein und dem Luftzuge aussetzen, um sie dann wenigstens übertrocknet schleunigst wieder an Ort und Stelle zu bringen.

Pappe unter dem Wintersitz.

Die Verwendung von Pappe, die man vor der Einwinterung der Bienen unter ihren Wintersitz schiebt, ist — richtiges Material vorausgesetzt — nur zu empfehlen, da sie viele Vorteile bietet.

Mit einem Griff ist die sonst zeitraubende Arbeit der Reinigung des Bodenbrettes im Frühjahr vollzogen. Daneben findet der beobachtende und denkende Imker in dem Bodenbelag das Lehrbuch, das ihm über die Beschaffenheit des überwinterten Volkes Aufschluß gibt. Die Anzahl der Gemüllereihen berichtet ihm die Zahl der Wabengassen bzw. Waben, die vom Volke belagert werden. Die tote Königin zeigt natürlich Weisellosigkeit und die Zahl der Toten im allgemeinen die Stärke des Volksverlustes an. Findet der Imker das Gemülle mit vielen herabgeschrotenen Zuckerklümpchen untermischt, so kann er auf Durstnot schließen, die durch ungeeignetes Winterfutter hervorgerufen wurde und ihn mahnt, bei der nächstjährigen Einwinterung vorsichtiger zu Werke zu gehen. —

Man hat angeraten, gewöhnliche Pappe, in Bodengröße geschnitten, unter den Bodensitz zu schieben. Das ist aber nicht zu empfehlen. Die Luft im Bienenstocke enthält viel Feuchtigkeit, die sich am kühleren Boden niederschlägt und von der Pappe aufgesogen wird. Die Pappe zeigt dann Risse oder sie wirft sich; ist das Flugloch am Bodenbrett, so kann es durch die geworfene Pappe verschlossen werden, wodurch die Lufterneuerung verhindert und das Volk der Erstickungsgefahr ausgesetzt wird. Ebenso dürfte die feuchtgewordene, aufweichende Pappe im Verein mit dem auf ihr schimmelnden Gemülle nicht gerade zur Luftverbesserung in der Wohnung beitragen. Aus dem letztgenannten Grunde dürfte es auch nicht zu empfehlen sein, das Bodenbrett oder die den Boden bedeckende Pappe mit einer Lage Löschpapier zu belegen, wie von mancher Seite angeraten wurde. Asphaltpappe oder starkes Asphaltpapier für unsere Zwecke angewandt, ist gegen die Feuchtigkeit unempfindlich und soll die Stockluft desinfizieren. Es ist aber fraglich, ob der Geruch den Bienen zuträglich ist; zum mindesten wird er ihnen nicht angenehm sein. Man sollte deshalb derartig präparierte Pappe vor ihrer Verwendung längere Zeit dem frischen Luftzuge aussetzen, um sie nach Möglichkeit geruchlos zu machen.

Kann man das Bodenbrett mit gehärteter und gegen Fäulnis imprägnierter Pappe, wie sie zur Anfertigung von Absperrgitter verwandt wird, bedecken, so werden alle Uebelstände der gewöhnlichen und der Asphaltpappe vermieden werden.

Warmhaltung der Bienenvölker im Frühjahr.

Wichtiger noch als die warme Verpackung der Bienen in der ersten Hälfte des Winters ist die Warmhaltung des Biens für die zweite Hälfte, etwa vom Februar ab und während des Frühjahrs. Denn ganz abgesehen davon, daß im Februar meist eine neue, strenge Kälteperiode einsetzt, beginnt in diesem Monat auch das Brutgeschäft. Und das kann vorschriftsmäßig auch nur dann gedeihen, wenn die nötige Wärme vorhanden ist und wenn die Eigenwärme des Volkes genügend zusammengehalten wird.

Alle überflüssigen, d. h. die nichtbelagerten Waben, sollen zwecks Einengung des Bienensitzes entfernt und die hintere Verpackung nach vorn gerückt werden. Sind die Wandungen der Bienenwohnungen zu dünn, so muß mit der nötigen Außenumhüllung nachgeholfen werden. Die meiste Vorsicht erfordern auch hier die schwächeren unter den Völkern.

Aber auf eins muß noch ganz besonders hingewiesen werden: Viele Imker verstärken Schwächlinge durch Zuhängen von Brutwaben. Wenn das nicht mit besonderer Vorsicht gehandhabt wird, kann diese Maßnahme gerade ins Gegenteil umschlagen von dem, was beabsichtigt wird. Nie darf mehr Brut zugehängt werden, als belagert werden kann. Das gilt besonders auch für die Richtung nach unten. In den schwachen Völkern ist in den einzelnen Waben, der belagerungsfähigen Volksmasse entsprechend, nur ein schmales Brutnest vorhanden. Es wäre nun eine Unnatur, wenn man zwischen diesen schmalen Brutstreifen Waben mit breiter angelegter, sich weiter nach unten ziehender Brut einschieben würde, die auf keinen Fall vorschriftsmäßig bebrütet werden könnten. Denn wenn man auch meist „auslaufende" Brut zur Verstärkung gibt, so würden sich in den zugehängten Waben doch auch hin und wieder Brutansätze in jüngeren Stadien befinden, die unbelagert und ungewärmt zugrunde gehen und dem Bienenvolke, dem man aufhelfen wollte, zum Verderben gereichen müßten. S. H.

Die Zukunft der deutschen Bienenzucht.

Von Insektikus.

Unter diesem Titel hat Herr Professor Dr. Enoch Zander, Leiter der Anstalt für Bienenzucht in Erlangen, eine Schrift vor längerer Zeit erscheinen lassen; aus dieser wollen wir eine längere Nutzanwendung für unsere Bienen ziehen. So schildert der Herausgeber, daß der Niedergang der deutschen Bienenzucht nicht, wie immer und wieder gepredigt wird, von der Rübenzuckerproduktion und der übergroßen Einführung überseeischer Honige veranlaßt wird, sondern von dem starken Rückgang der Waldflächen, und ich sage: noch mehr der öden Flächen und Ödungen.

Einesteils haben die Preise der Rübenzuckererzeugnisse und der überseeischen Honige die Bienenprodukte stark in ihrer gewinnbringenden Verwertung gedrückt, aber alleinige Schuldner des Rückgangs der Bienenzucht sind sie nicht.

Die in der Zukunft noch mehr drohende Verminderung von Ödungen und Waldflächen wird der Imkerei noch größeren Schaden bringen, aber wir Imker müssen diesem Umstand zuvorkommen und unter die Arme greifen. In einer Arbeit „Schafft Bienenweide" habe ich diesem Umstand bereits abzuhelfen gepredigt, und nochmals will ich hier über Verbesserung der Bienenweide auf praktischer Grundlage hinarbeiten.

Der Ausgang des Weltkrieges predigt uns Deutschen, noch mehr unseren Boden auszunützen, jedes Fleckchen Erde für die Volksernährung zu gewinnen, auf uns Imker kann keinerlei Rücksicht genommen werden. Die noch sehr ausgedehnten Moore und Ödländereien Deutschlands werden urbar gemacht werden und zur sogenannten Kultursteppe umgewandelt, daran läßt sich weder rütteln noch zweifeln.

Damit verschwinden viele und teilweise recht wichtige Honignährpflanzen. Denken wir, daß die Lüneburger Heide jährlich an 400 000 Bienenvölkern Nahrung und Vorrat gibt, von denen jedes Volk bei Ausnutzung der Heideblüte 10 bis 15 kg Honig heimbringt. In vielen anderen deutschen Gegenden befinden sich größere Heideflächen, nur sind leider unsere Imker zu bequem, diese abzuweiden, ein starkes Bienenhaus für z. B. 10 Völker in Beuten oder Stülper würde durch vermehrten Honigertrag bald bezahlt sein und dem Bienenpfleger zu schönen Einnahmen mit verhelfen.

Wir Imker haben bisher leider viel zu wenig in der Schaffung einer guten Bienenweide getan. Die alten Linden wurden weggemacht, neue, d. h. junge Bäume haben wir vergessen zu pflanzen; Akazienbäume, diese herrlichen Trachtlieferanten, unterließen wir zu pflanzen und kultivieren, ja, wir haben sogar die französische Mode der Kugelakazien nachgeahmt, und so dieser großartigen Honiglieferin untersagt — zu blühen. Die modernen Imker müssen nun selbst ihre Tracht schaffen, sie müssen auf Grund der Trachtverhältnisse studieren, ihren Bienen Nahrung und Nektar im Überfluß zu schaffen. Ein jeder Imker ist mindestens Besitzer eines kleinen Gartens, dort kann und muß er etwas Tracht schaffen. Fehlt die Frühtracht, so kann er durch Pflanzen von Haselnußsträuchern im gegenseitigen Abstand von 3,5 m einen trefflichen Pollenlieferanten schaffen, dessen Frucht gewinnbringend verwertbar ist. Unterstützt kann die erste Tracht noch kräftig durch Anlage von Stachel- und Johannisbeerkulturen werden; letztere sollen einen gegenseitigen Abstand von 1,5 bis 2,0 m haben. Die Blüten sind reiche Honigspender, die Früchte spielen als Einmachartikel eine große Rolle. In einer imkerlichen Beerenkultur lasse man die Sträucher nach Lust wachsen und verwildern, sind die Beeren noch grün und hart, zum Einmachen und zur Konservenindustrie geeignet, dann erst weg mit allen überflüssigen Trieben, die Beeren nachher abpflücken und verkaufen, die Sträucher sind wieder verjüngt und können neue, junge Triebe schießen. Buschobst und auch Halbstämme, so besonders von unserem Steinobst, wie Kirschen, Pflaumen, Zwetschen usw., sind Nektarquellen und dürfen im Garten des Imkers nicht fehlen. So sollten alle kahlen Wände mit senkrechten Schnurbäumchen bepflanzt sein, diese liefern auch dem Laien im Obstbau bestimmt einen größeren Früchteertrag. Die Umfriedigung des Platzes wird bestmöglichst mit Nußstauden, Schattenmorellen (große lange Lotkirsche) bepflanzt, reiner Spalierobstbau braucht einen Meister der Innungen. Für uns Imker spielt aber der Buschbaum eine große Rolle, er bringt rasch einen guten Erfolg. Die Bienen sind beim Obstbau ja unsere guten Helfer, sie spielen in der Übertragung des männlichen Blütenstaubes, somit in der Befruchtung der Blüten eine Hauptrolle.

Andere Pflanzen lassen sich im Gartenbau nicht verwerten, nur der so ölspendenden Sonnenblume (Helianthus) sollen noch einige Worte gesagt sein. Der Kultur dieser Staude muß unbedingt das Wort gesprochen werden, die Immen finden an ihr große Mengen Pollen und Honig, sie ist immer stark beflogen und blüht recht lange. Auch der wilde Helianthus ist empfehlenswert.

Der Kultur von sonstigen honigenden Gewächsen in großen Mengen sind wir mit unserem kleinen Grundstücke nicht Meister. Der Landwirt hält sich aber der Kultur honigender Gewächse fern, denn was der Bauer nicht kennt, wird er nicht pflanzen. Sollten wir pachtweise einige Felder bekommen können, dann ja, dort können wir unseren ungläubigen Agrariern neue Futterkräuter usw. vorführen, dürfen aber ja nicht verraten, daß sie zur Besserung der Honigernte gepflanzt wurden. Der Landwirt ist dann viel zu viel eigennützig. Der Liebhaberimker hat für gewöhnlich viel freie Zeit übrig, er kann auch weiterhin der Bienenzucht durch Ausstreuen von Samen gut honigender Pflanzen nützen, aber viel Erfolg verspreche ich mir von diesen Methoden nicht, alle Kräuter und Pflanzen brauchen eine gewisse Bodenbearbeitung, und wo ist diese möglich?

Bevor aber wir Imker an die Verbesserung der Bienenweide gehen, muß uns durch Studium der örtlichen honigenden Pflanzen klar sein, damit wir wissen, wo es fehlt, und zu welcher Zeit Trachtpausen eintreten. Diese müssen wir womöglichst zu vermeiden wissen. Trachtpausen, ob sie nun freiwillige oder unfreiwillige sind, die ersteren z. B. durch die Wiesenmahd usw. kommend, letztere durch ungünstige Witterung, wie Regen usw. während der Tracht, muß eben der Meisterimker zu vermeiden wissen. Sofort bei Trachtmangel muß eine kräftige Reizfütterung stattfinden, sei es nun durch Honiggabe oder Zuckerwasser; beide Reizmittel müssen aber dem Volke recht warm gereicht werden. Nur dann wird das Volk weiterbrüten und bauen, während bei Unterlassung dieser Ratschläge und Trachtpausen, Trachtmangel usw. sofort das Einstellen der notwendigen starken Brut und das Bauen aufhört. *An diesem Fehler erleiden unsere meisten Imker recht empfindlichen Schaden.*

Jeder nur momentane Rückgang im Brutleben der Bienen bedeutet eine vollkommen mißlungene Honigernte. Der natürliche Sammeltrieb der Bienen treibt die Arbeiter mit Gewalt zum Stocke hinaus; sie entgehen zum Teil nicht der ihnen drohenden Gefahren, und täglich mehren sich die Verluste der Arbeiter. Kommt dazu noch Brutrückgang, dann können die Reihen der Arbeiter und Sammler nicht ersetzt werden, und die Ausnützung noch so kräftig einsetzender Tracht ist *unmöglich*.

Imker, die Augen auf! Sammle Jahr für Jahr Erfahrungen, dann ist es möglich, daß du immer mehr Kenntnis von Trachtpausen oder Trachtmengen bekommst. Dann bist du zum Meisterimker geworden, und reicher Segen wird dir's lohnen. Füttere aber nicht zuviel auf einmal. $^1/_4$ bis $^1/_2$ Liter Honigwasser wird täglich genügen; füttere Honig nicht zu dünn, die Wärme macht Honig dünnflüssig, darum füttere warm.

Kräftige Völker werden beim Streit Sieger bleiben. Wo das größere Heer und dieses gut gerüstet und eingearbeitet ist, da ist der Sieg sicher, so auch bei unseren lieben Immen. Erhalte darum starke Völker und sorge für starke Frühtracht, dann werden deine Völker von selbst stark werden, und allbekanntlich läßt sich die Natur nicht bemeistern. Sorge von außen für starke Völker durch kräftige Schaffung von nahrhafter Frühtracht (Haselnuß-, Stachel- und Johannisbeersträucher) und Aufstellung einer *heizbaren Bienentränke*, letztere bringt Wärme in die Beuten und sorgt somit für schnelles Erstarken der Völker. *Verbesserung und Bereicherung* der Bienenweide ist für uns Imker dringende Notwendigkeit, darum muß auch die Schaffung einer solchen für uns ein dauernder Ansporn sein, so bepflanze, mein Mitleser, Straßen und Wege auf deine Kosten mit Akazien, erhalte und pflege diese, sorge für Winterschutz derselben, gegen Beschädigung durch Vieh und Fuhrwerke, und sorge für kräftige Düngung derselben, dann werden sie dir und noch mehr deinen Immen in wenigen Jahren Freude machen, verlasse sie aber auch dann noch nicht, sondern bleibe ihr Schützling. Aehnlich pflanze auch Linden, auch für diese ist auf Wegkreuzungen, freien Plätzen usw. noch reichlich Platz. Werden deine Jungen auch Imker, dann haben *sie* ihre Freude an den unsiegbaren Honiglieferanten. Sorge selbst für Ankauf eines Grundstücks; Beeren, Haselnüsse, Kirschen und sonstiges Obst wird dir jedermann teuer abnehmen, und du hast noch dabei für deine Bienen den Tisch so reichlich gedeckt.

Und nun, meine Imker, beherzigen wir des Bienenbarons Leibspruch: „Vor allem lernt Theorie, sonst bleibt ihr praktische Stümper euer Leben lang." Professor Zander, der Schöpfer anfangs genannter Schrift, sagt: „Das Geheimnis ihrer erfolgreichen Zucht beruht allein auf der genauen Beobachtung des natürlichen Verlaufs aller Lebensvorgänge im Bienenstock," was ich ja eingangs und folgend in meinen Ausführungen mehrfach klarlegte.

Was nun die grüne Praxis betrifft, so wird dem Imker in allen Schriften viel zu viel vorgeschwätzt, ich behaupte, es läßt sich mit jeder Beute reicher Segen ernten, mit der einen mehr, mit der anderen eben weniger großen Aufwand von Zeit und Arbeit. Am meisten haben wohl die Gerstungianer die Reklametrommel gerührt, obwohl ich mich z. B. gar nicht für die große Hochwabe interessieren kann. Warum sollte z. B. das deutsche Normalmaß im Gegensatz von Gerstung gar so schlecht sein? Die Breitwabenbauten haben in neuerer Zeit entschieden den Vorzug und mit Recht bekommen.

Wir Imker können und müssen uns selbst helfen, das Gesetz mag uns nur schützen gegen Auslands- und Kunsthonig und sonstige Schmieren. Aller anderen sind wir selbst Meister genug.

Kriegsinvalide und Bienenzucht.

Von Heinz von Stein.

Ein großer Teil unserer Kriegsinvaliden wird sich zur Schaffung einer kleinen Heimstätte mit Garten auf die Bienenzucht als Erwerbsquelle legen. Und sie ist auch eine Erwerbsquelle ersten Ranges, die pro Volk und Jahr einen sicheren Ertrag von 10 Pfund Honig abwirft, das Einkommen wird allerdings durch den schwankenden Honigmarkt und -preis ein recht verschiedenes sein. Treibt jedoch der Imker noch nebenbei Handelsbienenzucht, Schwarmimkerei und Königinzucht, so findet er an der Zucht nicht nur ein gutes Auskommen neben seiner Rente, sondern er kann manchen Sparpfennig weglegen und hat ständig Zeitvertreib und Beschäftigung mit seinen Sonnenvögelchen, welche ihm die Kriegsgreuel und ihre schlimmen Folgen ganz vergessen lassen.

Für den Fußverletzten ist jedes System der Bienenwohnungen geeignet, ob er nun Korb oder Beuten benutzt; für Armverletzte, solcher mit nur einer Hand sind allerdings nur einige Beutenformen geeignet, ich nenne allererst den Albertistock in Blätterstockanordnung der Rähmchen, der Armverletzte kann mit Zange und auch nur einer Hand zum tüchtigen Imker werden. Die Spezialmodelle Kuntzschstock und Herenstock sind ja wie für Armverletzte geschaffen, bei Kuntzsch ist der einfache Schlitten von Einhändern spielend leicht zu bedienen, beim Herenstock ist es wieder die einfache Arbeitsmethode. Die letzten zwei Stöcke sind ja so recht auf rationelle Imkerei mit nur Honiggewinnung zugeschnitten und z. B. 100 Kuntzschstöcke ernähren den Mann. Nicht jeder Invalide wird lebenslang allein bleiben mögen, und so wird er an seiner Imkersfrau eine tapfere Gehilfin finden.

Die Bienenzucht mit einer größeren Anzahl Völker ernährt ja eine Familie, nur muß der Züchter erfahren sein und sich zum Meister ausbilden. Wir haben für unsere Invaliden ja so reichlich Gelegenheit geschaffen. Die verschiedensten Kurse werden jährlich abgehalten, eine Reihe von Bienenzeitungen existiert im Lande, und eine noch größere Menge Bienenlehrbücher von gediegenem Inhalt sind erschienen. Diese müssen verdaut werden, dann wird der Imkeranfänger getrost zum Meister aufblicken und schließlich selbst ein solcher werden können.

An den Anfänger in der Bienenzucht kommen natürlich nicht selten Mißerfolge heran. Diese müssen kommen und überbrückt werden, denn kein Meister ist vom Himmel gefallen; aber ein Reservekapital darf und kann nicht fehlen, da im Gegenteil die gesamte Zucht in Frage gestellt wäre. Alles muß auf Reserven gegründet sein. Mißerfolge können nicht nur durch Anfängermißgeschick, nein auch durch recht magere oder ungünstige Honigjahre, Ruhr oder gar Faulbrut entstehen; Ruhr hat man neuerdings durch Einwintern des Biens auf reinen Zucker heilen können, Faulbrut kann sich der Imker durch Gewissenhaftigkeit beim Bezug von Bienen, Wachs, Futter vom Leibe halten und auch schließlich magere Jahre durch langjähriges genaues Studium der Trachtverhältnisse, der honigenden Pflanzen, das Einsetzen der Trachten und noch mehr durch Verbessern der Bienenweide vom

Leibe halten. Jeder Landwirt wird gerne an unsere Kriegsinvaliden ein Stückchen Acker verpachten, das mit gut honigenden Pflanzen bestellt werden kann.

Durch die neuerdings vorgenommene Rentenerhöhung ist die Bienenzucht als Erwerbsquelle für den Kriegsinvaliden, zumal für den stärker verstümmelten Invaliden, wieder in den Vordergrund getreten.

Die Bienenzucht kann von jedem unserer Kriegsverletzten betrieben werden, selbst zu allen Arbeiten ganz Unfähige können an unseren Sonnenvögelchen Arbeitslust und Erlösung von Verzweiflung finden. Die meisten Arbeiten an den Bienen können in sitzender Weise geübt werden, Stock für Stock wird untersucht. die Tagesstunden enteilen für den Großimker schnell und rasch; zumal die Betriebsweisen Kuntzsch und der Hexenstock fordern so wenig Arbeit, verhüten oder lassen das Schwärmen sehr leicht verhüten und erfreuen den Imker mit einer regelmäßigen Honigernte. In Deutschlands Gauen finden sich überall für die Bienenzucht gut verwertbare Plätzchen, wo es nicht an Tracht mangelt, so versprechen die Obstgegenden eine gute Frühtracht, die Lebensbedingung für den werdenden Bien; wo diese fehlt werden wir uns durch Pflanzen von ein paar hundert Stachel- und Johannisbeersträuchern nachhelfen, so schlagen wir doppelte Vorteile, unseren Bienen eine willkommene Frühtracht und starkes Anschwellen des Bienenfleisches im Stocke, die Grundlage eines gesunden volksstarken Biens für die Haupttracht, eine gesegnete Beerenernte zur Stärkung unseres Geldbeutels. Wer nun gar in einer Heidegegend wohnt und mit seinen Lieblingen dorthin wandern kann, dessen Imkerei wird zur Goldquelle. Kannte ich doch vor dem Kriege einen einfachen Imker (Lokomobilmaschinist), dessen einzelne Völker auf diese Weise bis zu 100 Pfund pro Stock brachten. Allerdings sind das Ausnahmen, und nur bei hervorragender Tracht möglich, aber warum sollten unsere Kriegsbeschädigten nicht diese guten Weidegegenden aufsuchen?*) Für sie müssen unsere Herzen lauter schlagen, ihnen muß jeder Weg frei und jede Bahn eben gemacht werden. Allen im gleichen Sinne kräftig Imkerheil!

Die Bienenzucht im Volksglauben.

Von Heinz von Stein.

Die Bienenzucht im Volksglauben spielt in vielen Gauen Deutschlands eine verschiedenartige Rolle. Daraufhin deuten schon die Bienenbänke an den Häusern unserer Vorfahren hin. Die meisten Leute verehren die Immen als ein hochstehendes Geschöpf, nicht umsonst spricht man z. B. in Bayern vom Sterben der Bienen und verehrt sie heilig.

Die verschiedenen Gebräuche im Volksglauben über die Bienen sollten viel mehr als wie bisher verbreitet und festgehalten werden; leider weisen unsere Bienenbücher keinerlei Mitteilungen über diese alten Sitten auf.

Aus meiner Jugendzeit erinnere ich mich noch einiger Volksgebräuche beim Schwärmen der Bienen. Der Bienenvater bearbeitete beim Auszug eines Schwarmes mit einem Eisenstück Sensen, Pflugschar, immer Ökonomiegeräte, damit der Schwarm nicht fortfliege, sondern sich ansetze. Bemerkte der Imker nun die ersten ansitzenden Schwarmbienen, dann wurde sofort diese Stelle mit einem Spiegelreflex beleuchtet, nach den Aussagen sollte sich dort der Schwarm dann rascher zusammenziehen.

Ist vielleicht meinen Mitlesern ähnliches bekannt, dann bitte ich, daß sie diese alten Gebräuche auch zu Papier bringen möchten.

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Kleines Rahmenmaß und Verluste von Bienenvölkern in strengen Wintern. Man ist gegenwärtig arg darüber, dem deutschen Normalmaß in allen Tonarten das Todesurteil zu sprechen. In letzter Zeit liest man nicht selten auch, daß die vielen Völkerverluste der letzten Jahre in der Hauptsache auf die kleine Rahmengröße des deutschen Normalmaßes zurückzuführen seien. In einem Sinne will ich diese Beobachtungen durchaus nicht anzweifeln und bestreiten, auch gebe ich vollkommen zu, daß dem deutschen Normalmaß gewisse Nachteile eigen sind, die wir bei anderen Maßen nicht finden; immerhin aber kann ich einer Behauptung, daß die Bienen auf

*) Würde aber schließlich zu einer Uebervölkerung führen und dadurch gar keine Ernte zu erzielen sein. D. Schriftltg.

Normalmaß schlechter überwintern und mehr der Gefahr des Verhungerns ausgesetzt sind als auf Breitmaßen und anderen größeren Waben nicht beipflichten. Das Auffüttern der Bienen auf deutschem Normalmaß will verstanden sein. Mir ist, solange ich imkere, noch nie ein Bienenvolk in Normalkästen verhungert und, ich habe auch hinsichtlich der Ueberwinterung mit dem Normalmaß noch niemals schlimme Erfahrungen gemacht. Wenn ich aber ein Volk, das auf 6 Ganzrahmen überreichlichen Raum zur Ueberwinterung hätte, zur Einfütterung auf zehn oder gar noch mehr Rahmen stelle, so ist die natürliche Folge die, daß die Bienen das gereichte Futter in den zur Verfügung stehenden zehn oder mehr Waben nach oben tragen. Die aufgetragenen Futtervorräte reichen natürlich dann nicht so weit nach unten, als wenn sie nur auf 6 Waben hätten aufgetragen werden können. Herrscht aber, wenn das Volk das Futter über sich verzehrt hat, strenge Kälte, so kann die Umsetzung der Bienentraube auf das vor- oder rückwärtsliegende Futter nicht stattfinden und ist das Verhungern eine unabwendbare Folge. Diese Erscheinung aber werden wir mehr oder minder auch bei allen anderen Rahmenmaßen beobachten können. Auch sehr starke Völker überwintern auf Normalmaß sehr gut, wenn die Einfütterung im Herbst richtig gemacht wird und die Futtervorräte auf jeder einzelnen Wabe zum allerwenigsten gut über die Hälfte der Wabentiefe herabreichen. Bei einem ordentlichen Honigkranz von der Herbst- oder Sommertracht her und bei nicht zu großer Wabenzahl läßt sich diese Futtertiefe auf den einzelnen Waben mit einer Zuckernachfütterung von 6—8—10 Pfund wohl erreichen.

Die Bienenzucht und die Kriegsbeschädigten. Von den Kriegsbeschädigten wird der Bienenzucht großes Interesse entgegengebracht. So wurden schon vielfach Lehrkurse für sie abgehalten, die gut besucht waren. In der illustrierten Bienenzeitung wird berichtet, daß voriges Jahr im Februar in der alten Universität in Erfurt ein Kursus stattfand, an dem sich 43 Mann beteiligten. Im Juli fand ein von 15 Mann besuchter Kursus statt, darunter 12 Kriegsbeschädigte. Die Kriegsbeschädigtenfürsorge in Fürth in Bayern hat nach Berichten der Münchener Bienenzeitung eine Bienenzuchtanlage errichtet, die schon erfreuliche Fortschritte gemacht hat und eine weitere gute Zukunft erhoffen läßt. Die Anlage ist bereits mit 38 Bienenvölkern vollständig belegt und wird von 12 Bienenzüchtern unterhalten. Die Leipziger Bienenzeitung berichtet, daß in der Provinz Westfalen auf dem Lehrbienenstande zu Wiescherhöfen bei Hamm zwei Hauptkurse im Januar und September stattfanden, die von 26 Teilnehmern besucht waren. In der hessischen „Biene" wird darauf hingewiesen, daß die Bienenzucht für die Kriegsbeschädigten außer der Beschäftigung auf dem eigenen Stande noch einen zweiten Vorteil bieten kann, der unserer ganzen Volkswirtschaft zugute käme. Es wäre deren Betätigung als Gemeindebienenwärter. Viele Landwirte, die sich Bienen anschaffen, verlieren alsbald die Lust, weil ihnen Zeit und Kenntnisse fehlen und daher Mißerfolge eintreten. Ein Gemeindebienenwärter könnte sich hier sehr nützlich machen und viel zur Hebung der Bienenzucht beitragen. Wie gut die Bienenzucht einem Menschen Brot und Lebensstellung geben kann, zeigt ein Brief. Es heißt darin: „Ich bin gelernter Maurer, hatte 1895 einen Unfall, mir wurde anderthalb Glied am linken Daumen abgeschlagen. Da dies der Hauptdaumen ist, womit er Backsteine, Nägel usw. fassen muß, so wurde es mir schwer, da Ueberangebot war, noch Arbeit zu bekommen. Ich schaffte mir nach und nach bis zu 70 Bienenvölker an. In den letzten 4—5 Jahren kaufte ich alte Waben und verfertigte auch Kunstwaben usw." Es eignet sich allerdings nicht jeder zum Bienenzüchter. Es muß ein tieferes Interesse an den Wundern dieser Kleintierwelt vorhanden sein, dann ist etwas Geduld erforderlich, sein Ziel muß man beharrlich, trotz Mißerfolgen, die sich im Anfang maondchmal einstellen im Auge behalten. Dann wird auch der Erfolg nicht ausbleiben. Wenn wir uns vom Ausland in Ernährungsfragen möglichst unabhängig machen wollen, so müssen wir auch mehr zur Verbreitung der Bienenzucht tun, denn große Mengen Honig gehen noch jährlich ungehoben verloren, weil die hierzu nötigen Bienen noch fehlen. „Bgstr. Anz."

Blutvermischung der Bienenrassen. Unter den Königinnen eines Nachschwarmes deutscher Bienen, machte sich eine Italienerin auffallend bemerkbar. Schon in einiger Entfernung fiel die gelbe Königin auf, zumal sie sich im Innern des Schwarmes nicht wohlzufühlen schien. Auch aus dem Korbe kroch die Königin wiederholt heraus, es war also von vornherein klar, daß sie die Auserwählte nicht werden würde. Sie war schließlich verschwunden, auch unter den abgestochenen fand ich sie nicht. Daß Befruchtungen von fremden Drohnen stattfinden, glaube ich weniger,

vielmehr wird eine ältere Verwandtschaft vorliegen, die sich ja auch bei anderen Tieren und bei Pflanzen im späten Nachkömmling manchmal stark ausprägt. Selbst bei weißen Frauen soll es ja vorkommen, daß sie infolge von früheren Verwandtschaften ein echtrassiges Kind irgend eines Naturvolkes bekommen, was dann dem weißen Ehemann zu bitterem Argwohn Anlaß gibt. (Pr. W.)

Eingesandt.

— Wie schön es ist, wenn man die „Biene" liest und findet Bezirke, z. B. Offenbach usw., wo regelmäßig Besprechungen der Imker stattfinden. Und auch einzelne Besichtigungen am Stande vorgenommen werden. Es ist dies für die Anfänger von großem Nutzen und die Förderungen der Bienenzucht dient allen. Ich habe schon die Wahrnehmung gemacht, daß bei unseren rechtsrheinischen Imkerkollegen ein weit größeres Zusammenarbeiten ist, als auf dem linken Rheinufer das zur Zeit besetzt ist. Hier kümmert sich kein Mensch um den andern. Mir ist ein Fall bekannt, wo ein junger Anfänger einen alten erfahrenen Imker über dies und jenes befragt, anstatt eine richtige Auskunft zu erlangen, gab er dem Anfänger die Antwort zurück: „Ja, da müssen Sie noch viel lernen." Er (der Anfänger) kam zu mir, ich gab ihm die gewünschte Auskunft und ging auch einmal mit auf dessen Stand. Es ist dies nicht der einzelne Fall. Da nun unsere „Biene" wieder nach Rheinhessen fliegen darf (lt. Genehmigung der franz. Besatzungsarmee gestattet), so möchte ich anfragen: Ist es nicht möglich, auch im Linksrheinischen in einigen Kreisen einmal Besprechungen abzuhalten? Betr.: Ueber die Bienenzucht? Und Beratungen zur Verbesserung? Da diese Fragen keinen anderen Grund haben, als nur Vereinssache, so ist die Ausrede, die Besatzung würde es nicht gestatten, hinfällig. Ich habe die Versicherung, wenn solches angemeldet wird und Zweck und Ziel gleich angegeben, daß es auch genehmigt wird. Es fehlt nur am guten Willen unsererseits. Vielleicht wäre auch eine Ausstellung kleineren Stils im Jahre 1920 dann möglich. Wenn es an Geld mangeln sollte, glaube ich, daß jeder bereit wäre, etwas beizusteuern. Ich richte diese Worte hauptsächlich an Herrn Lehrer Rohe, Nackenheim, mit der Bitte, um Antwort in der nächsten Nummer der „Biene". Was er zu meinen Ausführungen gedenkt und gilt dieses den andern Herrn. Seither als wir die „Biene" nicht hatten, da war überhaupt kein Anhang da, man bezahlte seinen jährlichen Beitrag per Post und dabei blieb es. Man sah und hörte nichts (wie oben erwähnt), keiner kümmerte sich um den andern.

Ein Imker aus Rheinhessen, der dafür eintritt: „daß ein Zusammenarbeiten in der Bienenzucht möglich ist".

— In dem Eingesandt des Herrn Lokomotivführers Mang über die Trachtverhältnisse an der Bergstraße wird der Wunsch ausgesprochen, es möge sich vielleicht ein Naturforscher dazu herbeilassen zu erklären, warum 1 Stunde östlich und westlich von der Bergstraße die Bienenzucht von Erfolg gekrönt sei, während sie an dieser selbst nur mangelhafte Ergebnisse zeitige. Ich bin weit davon entfernt, mir einzubilden, ich könne diese Frage ohne weiteres beantworten, wo sich namhafte Gelehrte noch nicht einmal über das Problem des Honigens, zumal über die Entstehung des Blatthonigs im Klaren sind. Hier können nur fleißige Beobachtungen und eingehende Untersuchungen die Lösung bringen. Im übrigen sind die Angaben des Herrn Mang selbst von größtem Interesse und verdienen den Dank jedes Naturfreundes, der schon über die besagte Frage nachgedacht hat. Herr Mang hat recht, wenn er das Hauptgewicht auf die Bodenbeschaffenheit legt. Hierzu bin ich in der Lage noch einige erweiternde Erklärungen zu geben.

Der Blütenhonig ist eine Ausscheidung von gewissen Drüsen, den sog. Nektarien. Um diese Drüsen in Tätigkeit zu versetzen, ist zweierlei nötig: Erstens ein genügender Wasserstrom in den Pflanzen, um die Honigtröpfchen austreten zu lassen; zweitens eine gleichzeitige Bestrahlung durch das Licht der Sonne, da sich nur dann die den Honig zusammensetzenden Stoffe bilden können, der Zucker und die Eiweisstoffe. Freilich können diese Stoffe auch aus aufgespeicherten Vorräten genommen werden. Dies tut die Pflanze jedoch nur im Notfall.

Für das Zustandekommen des Säftestroms ist aber die Beschaffenheit des Bodens von größter Bedeutung, denn aus ihm zieht ja die Pflanze alle Flüssigkeit. Der schwere Boden hat aber die Eigentümlichkeit einerseits das Wasser sehr fest zu halten und ihm andererseits sehr schwer den Zutritt zu gewähren. Dem passen sich auch die darauf stehenden Pflanzen, zumal größere Bäume wie die Linden,

an. Sie sind bestrebt, die Verdunstung möglichst einzuschränken; der Saftstrom ist zwar gleichmäßig aber langsam und hat niemals genug Kraft, die Drüsen zu lebhafter Honigausscheidung anzuregen. Unter solchen Bodenverhältnissen sind die Bäume wie Wassertürme, in die das Wasser immer nur sehr langsam zufließen kann, weil die Zuflußröhren zu eng sind. Wird es daher einigermaßen warm und zum Honigen geeignet, so hat der Baum seine Not dem Boden, der das Wasser so fest hält, genug Feuchtigkeit abzuringen, um frisch zu bleiben. Er schließt alle Poren, um so wenig wie möglich Flüssigkeit abzugeben und stellt auch das Honigen ein. Ist die Luft zu gleicher Zeit feucht, so hilft das der Pflanze auch nichts, denn der schwere Boden vermag die Luftfeuchtigkeit nicht aufzunehmen; ja der Saftstrom wird sogar gehemmt, da weniger wie bei trockener Luft verdunstet. Im schweren Boden honigen daher die Linden nur, wenn der Stand des Grundwassers sehr hoch ist, die Temperatur hoch und die Luft nicht zu feucht ist. Bedingungen, die wohl sehr selten zusammentreffen.

Ganz anders ist das nun im Sandboden. Dieser hält das Wasser nicht sehr fest, gestattet ihm aber auch sehr leicht den Eintritt. Auch der geringste Morgentau dringt sofort ein, gelangt zu den Wurzeln der Pflanze und wird daselbst aufgesogen. So wird auch die kleinste Menge Flüssigkeit nutzbar und es entsteht ein lebhafter Saftstrom, welcher das Honigen gewaltig anregt. Der Nektar fließt reichlich, zumal in den Morgenstunden, wenn die ersten Sonnenstrahlen zur reichlichen Zuckerbildung veranlassen. All diese Bedingungen finden sich aber in weitestem Maße in der Heide, welche sich immer am besten für die Bienenzucht bewährt hat.

Nun haben wir aber an der Bergstraße größten Teils unterhalb der Hänge schweren Boden. Nur die Hänge selbst bestehen häufig aus Sand, dem sog. Löß, der wohl geeignet wäre, die Obstbäume und den häufig daselbst angebauten Raps zum Honigen zu bringen. Die Hänge der Bergstraße gehen aber durchweg nach Westen, sind also der Morgensonne, welche zur Honigerzeugung so notwendig ist, abgewandt. Die Verhältnisse sind hier also recht ungünstig, um dem Imker Honig zu liefern, ohne dessen fleißiges Bemühen zu fordern. Für Geschäftsleute, die sich den hiesigen Verhältnissen nicht anpassen wollen, ist daher die Bergstraße nicht zu empfehlen. Nur Fleiß und Umsicht kann hier helfen; nicht das Streben nach möglichst hohen Gewinnen, sondern eine sachgemäße Behandlung tut not, um auch hier die Imkerei einigermaßen ergiebig zu gestalten.

Heppenheim a. d. Bergstraße, 14. September 1919.

Gottfried Götze. Student der Zoologie.

— Bericht über Sommer 1919. Frühjahrsentwicklung um einige Wochen gegen Vorjahr zurück. Rübsen- und Obstblüte konnten nur einige Tage beflogen werden. Auch Akazie honigte einige Tage gut. Im ganzen war Frühjahrs- und Vorsommertracht gering. Anhaltend gute Tracht im August. Honig aus letzterer sehr dünnflüssig von schmutzig-dunklem Aussehen (Blatt- oder Tannenhonig?) Wenig Schwärme. Fischlein.

Fragekasten.

Antwort für den Fragekasten der „Biene".

— Anfrage aus Nr. 8. Zum Gießen von Mittelwänden nehme ich als Lösmittel sog. Molken. Vom Quark oder Weichkäse das Wasser. Das beim Käseauspressen gewonnene Käswasser fange ich auf, stelle es einige Zeit hin und schütte es bodenrein ab. Mit diesem reinen Käswasser (Molke) bei uns genannt, bürstet man die Rietschepresse gut ein und es geht tadellos und bleibt nicht hängen. Es gibt kein besseres Mittel als dieses, alle anderen Substanzen kommen hier in Wegfall. Einfach und gut. Zwei- bis dreimal kann man gießen, dann muß das Einbürsten erneuert werden. Ein Rat für Anfänger. Aber auch für alle Imker, die keinen Spiritus haben. Aber nur soviel gießen als man braucht. Bei der Kälte im Winter springen die Mittelwände sehr leicht.

Ein wohlwollender Imker aus B.

— Auf die Antwort des Herrn Lokomotivführers Mang in Heppenheim an der Bergstraße aus Nr. 9 der „Biene". Betrifft: „Trachtverhältnisse an der Bergstraße". Selbiges mit den Linden habe ich auch erfahren. Unweit meines Standes stehen auch viele Linden und blühen alle Jahre sehr üppich, aber von einer Lindenhonigernte ist auch bei mir keine Rede. Akazien halte ich auch dafür, daß diese besser honigen als Linde. Bei uns ist schwerer Lehmboden. Ich glaube, daß die

Linde auf mehr feuchtem Boden honigt als zu trockenem. Ebenso muß ich feststellen, daß in Rheinhessen noch sehr viel Heddrich blüht (zur Zeit noch) und die Bauern hier auch viel Raps pflanzen, um dessen Ernte wir so schändlich kommen infolge der nachkalten Tage. Im übrigen bin ich auch der Meinung, daß wir Hessen gerade so gute Imker haben und ebenso gute Lehrmeister wie Preußen bzw. wie Thüringen. Man hat überall Stümper in der Bienenzucht, ob „Heß oder Preuß, es ist ganz gleich". Nur ist der Unterschied, daß der Hesse nicht so alle Klassen durchstudiert hat auf Redegewandtheit als der Preuße. Der hessische Imker ist genügsam.

Ein Imker aus Rheinhessen.

— Ein Anfänger frug bei mir an, ob er bzw. seine Bienen auch gegen Brand versichert seien, wenn er in dem Verband sei und den Beitrag jährlich bezahlt? Er muß doch die Stückzahl seiner Bienen angeben glaube ich, auch wird da ein Betrag erhoben für Brandversicherung. Hier in Rheinhessen ist niemand, der Auskunft gibt, auch ich bin mir dieser Sache nicht ganz klar.

Ein dankbarer Imker von 1919.

Antwort. Der Imker ist durch seinen Beitrag zum Imkerverein nicht gegen Feuer versichert.

Bücherschau.

Von dem umfassendsten Werke auf dem Gebiete der Bienenzucht, dem bekannten, von Pfarrer Ludwig (Jena) unter Mitwirkung bewährter Fachleute herausgegebenen Handbuch **„Unsere Bienen"**, erscheint eine zweite, nach den neuesten Forschungen und Erfahrungen in Theorie und Praxis bearbeitete Auflage. Der Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W 57, Steinmetzstraße (Postscheckkonto Berlin Nr. 39 359), veranstaltet eine Subskriptionsausgabe, die zu dem in Anbetracht von Inhalt, Umfang und Ausstattung (ungefähr 650 Seiten großen Formats mit rund 300 Textabbildungen und einer Anzahl von farbigen und schwarzen Bildtafeln) außerordentlich wohlfeilen Preise von 25 Mk. abgegeben werden soll, wenn die Bestellung und Zahlung bis zum 20. Oktober eingegangen ist. Siehe Anzeige in heutiger Nummer.
Betr.: Zuwendungen der „Ceres", Hagelversicherungsgesellschaft, Berlin.

Oberhessischer Bienenzüchterverein (E. V.).

Auszug
aus dem Protokoll über die außerordentliche Tagung des Vorstandes und der Vorsitzenden der Zweigvereine des genannten Vereins, welche am 20. August im Gasthaus zum Hindenburg zu Gießen stattfand.

Der Oberhessische Bienenzüchterverein zerfällt z. Zeit mit Einrechnung des Eisenbahnimkervereins in 24 Zweigvereine. Von diesen waren 5 in der Versammlung nicht vertreten und zwar Engelrod, Hitzkirchen, Lauterbach, Nidda und Nieder-Moos.

Die Verhandlungen begannen um $^1/_2$10 Uhr.

Der Vorsitzende, Herr Lehrer Buß, Leihgestern, begrüßte zunächst die Erschienenen und begründete die außerordentliche Berufung der Versammlung, welche als Ersatz der wegen Verkehrsschwierigkeiten nicht stattgefundenen Ausschußsitzung zu Ostern 1919 zu gelten hat.

In seinem Rechenschaftsberichte über das Jahr 1918 gedachte Herr Buß unserer noch so stolzen Hoffnungen auf ein siegreiches Ende des gewaltigen Krieges und dann des unerwarteten schrecklichen Zusammenbruchs unseres Vaterlandes, unseren tapferen Truppen, welchen wir zu unaussprechlichem Danke verpflichtet sind, unserer Imkerkollegen, welche am Kampfe teilnahmen und nicht wiederkehrten. Es wurde ihrer wie auch den in der Heimat verstorbenen in der üblichen Weise durch Erheben von den Sitzen ehrend gedacht.

Aus dem Vereinsleben wurde mitgeteilt: Die Mitgliederzahl betrug Ende 1917: 1344, Ende 1918: 1432, also ein Zugang von 88; er hat inzwischen weiter zugenommen.

Der Rechnungsabschluß für 1917 ergab ein günstiges Bild. Das Vereinsvermögen stieg auf 2700 Mk. Nicht so günstig schließt das Jahr 1918 ab. Unsere Rechnung zeigt zwar einen Ueberschuß von 656.18 Mk., welcher aber auf eine Verminderung des Vermögens um 700 Mk. zu buchen ist, das jetzt noch 2000 Mk. beträgt. Ursachen: Erhöhung der Kosten für die „Biene", allgemeine Teuerung, Kursus, Reisen, Versand der „Biene", Gehalt des Rechners, Zuschuß für den Kursus.

Vergleichende Zahlen für den Druck der „Biene": 1914 = 678.48 Mk., 1915 = 614.65 Mk., 1916 = 715.29 Mk.

Aufschlag am 1. Februar = 10%, am 1. Mai = 15%. 1917 = 983.87 Mk. (Aufschlag am 1. März = 15 und 20%.) 1918 = 1204.95 Mk. (Aufschlag am 1. August = 25%, am 1. Dezember 1918 = 35%.)

Ebenso der Versand der „Biene". 1914 = 590.61 Mk., 1915 = 577.46 Mk., 1916 = 608.05 Mk., 1917 = 752.28 Mk., 1918 = 832.45 Mk.

Rechner in 1918 = 200 Mk., Kursus = 200 Mk., Kursus in 1914 = 336,10 Mark. 1915 = 0, 1916 = 265 Mk., 1917 = 517.60 Mk., 1918 = 604.20 Mk.

Zuschuß an den Zweigverein 1914 = 351 Mk., 1915 = 695.40 Mk., 1916 = 681 Mk., 1917 = 744 Mk., 1918 = 799.80 Mk.

Ausschußsitzung: 1914 = 169.60 Mk., 1915 = 136 Mk., 1916 = 202.20 Mk., 1917 = 0, 1918 = 238.90 Mk.

Die Wanderversammlung mußte auch in 1918 ausfallen .Es fanden aber zwei gut besuchte Kurse statt an welchen auch Damen und Kriegsinvaliden teilnahmen.

Das Jahr 1918 war für die Bienenzucht ein Jahr des Niedergangs. Zu den Schäden, welche der Krieg im Gefolge hatte, kam eine mangelhafte Einwinterung, schlechte Trachtverhältnisse, Knappheit des Zuckers, hohe Preise aller Hilfsmittel und die ungenügende Bezahlung des Honigs, während Zucker und Kunstwaben im Preise stiegen.

Die Zahl der Imker und auch der Bienenvölker zeigte in 1918 eine Zunahme. Auch ein Bienenschaden kam zur Anzeige und Regulierung.

Für Verbesserung der Bienenweide sind die Imker allgemein besorgt.

Die Belieferung der Imker mit Zucker geschah gegen Ablieferung von Honig. Wachs ist noch immer beschlagnahmt.

Rechnungsablage für 1918. Die Einnahme betrug 4923.92 Mk., Ausgabe 4267.74 Mk., Ueberschuß = 656.18 Mk.

Voranschlag für 1919. Zu demselben ist zu bemerken, daß derselbe 223.07 Mk. aus dem Reservefonds in Einnahme einstellt und sich hierdurch in Einnahme und Ausgabe mit 4740.30 Mk. vergleicht.

Es liegen zu demselben folgende Anträge des Vorstandes vor. 1. Die Subvention beträgt für 1919 pro Mitglied nur 30 Pf. nicht 60 Pf. wie vorher. Wird in Anbetracht der Kassenverhältnisse angenommen, daß die letztjährige Aufwendung hierfür 700 Mk. betrug.

2. Fachvorträge im Interesse der Bienenzucht sollen in Zukunft mit 10 Mk. honoriert werden; außerdem wird Bahnfahrt 3. Klasse vergütet. Der Antrag wird genehmigt.

3. Antrag auf Erhöhung des Mitgliederbeitrags. Die Erhöhung des Beitrags war seit längerer Zeit zu erwarten und bei dem jetzigen Kassenstand nicht mehr zu umgehen. — Nach längerer Aussprache wurde die Erhöhung auf 3.50 Mk. pro Jahr beschlossen.

Ein Antrag auf Beschaffung von Stockneuheiten, welche den Zweigvereinen zu überweisen wären, wurde abgelehnt.

Ein Antrag wegen Schonung der Weiden und sonstiger honigender Pflanzen in den Waldungen soll der oberen Forstbehörde übermittelt werden.

Der Preis für Bienenhonig beträgt in 1919 pro Pfund 6 Mk., es ist zu begrüßen, daß der Preis endlich einmal dem Werte annähernd festgelegt worden ist. — Im Jahre 1918 wurden in Oberhessen 5000 Kilogramm Honig abgeliefert.

Schließlich wurde der Versammlung bezüglich der Bienenlehrkurse noch mitgeteilt, daß die Anmeldungen zu denselben sehr zahlreich eingegangen waren, was als erfreuliches Zeichen des regen Interesses an der Bienenzucht nur zu begrüßen ist. Weniger erfreulich war die Tatsache, daß von den angemeldeten und zugelassenen Imkern eine Anzahl unentschuldigt bei Beginn des Kursus nicht erschienen waren, wodurch dem Verein nicht nur Kosten entstanden, sondern auch andere Anmeldungen unberücksichtigt bleiben mußten. Nach dieser Mitteilung referierte Herr Buß noch über die Beschaffung des Bienenzuckers für 1919. Für seine Mühewaltung erntete er den lebhaftesten Dank der Versammlung.

Hiermit war die Tagesordnung erledigt und wurde die Versammlung mit den besten Wünschen auf die Zukunft geschlossen.

Der Präsident: Buß. Der Schriftführer: Döll.

Bekanntmachung.

Das Preußische Ministerium für Landwirtschaft veranstaltet in Verbindung mit den Dahlemer Bienenforschungsstellen, mit der Landwirtschaftskammer der Provinz Brandenburg und dem Bienenwirtschaftlichen Provinzialverband der Provinz Brandenburg in der Zeit vom 6. bis 11. Oktober 1919 einen Fortbildungslehrgang über die wissenschaftlichen Grundlagen der Bienenzucht. An den Vormittagen sind praktische Uebungen in verschiedenen Laboratorien und Führungen für einen engeren Kreis geladener Imker vorgesehen, in den späteren Nachmittagsstunden Vorträge verschiedener Berliner Forscher vor breiterem Imkerpublikum.

Bekanntmachung.

Die Vereinsmitglieder werden gebeten, ihre rückständigen Beiträge umgehend an die Sektionsvorsteher zu bezahlen. Diese wollen die Beiträge, Eintrittsgelder usw. auf unser Postkonto Nr. 26 529 einzahlen. Nach dem 1. November werde ich die Beiträge durch Postnachnahme zu Lasten der Säumigen einziehen.

Darmstadt, am 18. September 1919.

Michel, Rechner des Starkenburg. B.-Z.-V.

An die oberhessischen Bienenzüchter.

Betr.: Zuweisung von Zucker zur Bienenfütterung.

Das Hessische Landesernährungsamt schreibt: „Es wurde uns aus Imkerkreisen mitgeteilt, daß zahlreiche Imker ihre Bienenzucht benutzt haben, sich in den Besitz größerer Mengen Zucker zu setzen, indem sie vielmehr Völker angegeben haben, als in Wirklichkeit auf dem Stand vorhanden waren. Es ist deshalb eine Nachprüfung der angemeldeten eingewinterten Völker in der Zeit vom 1. bis 30. November durch die Polizei unter Führung von Sachverständigen angeregt worden." usw.

Gegen diese Anschuldigung habe ich die Imker in Schutz genommen und eine Nachprüfung der angemeldeten eingewinterten Völker als zwecklos dargestellt.

Ich erachte es aber für meine Pflicht, die Oberhessischen Imker schon jetzt um recht gewissenhafte Angaben in 1920 zu bitten; denn diesen Makel der unrechtmäßigen Bereicherung zum Schaden unserer Mitmenschen wollen wir doch nicht auf uns nehmen.

Leihgestern, 14. September 1919. Buß.

An die Mitglieder des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Die uns laut Vertrag vom 26. August 1864 mit der Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zustehende 10prozentige Zuwendung aus den von Vereinsmitgliedern gestifteten Prämien betrug für 1918 192.15 Mk.

Es kann uns nur von Vorteil sein, wenn immer mehr Vereinsmitglieder bei dieser Gesellschaft versichern.

Leihgestern, 10. September 1919. Buß.

An die Mitglieder des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Um die uns vertraglich zustehende Zuwendung aus den Prämien unserer bei der „Ceres" versicherten Mitglieder feststellen zu können, bitte ich, mir umgehend die Nummer der Police von 1919 mitteilen zu wollen. Die Herren Vorsitzenden der Zweigvereine wollen sich gütigst um diese Sache bemühen. — Herr Inspektor Schönhals in Lindheim ist bereit, Vertreter gegen hohe Bezüge anzustellen und zu unseren Gunsten Versicherungen abzuschließen. Bei Schadenregulierungen sollen versicherte Vereinsmitglieder als Sachverständige zugezogen werden. Ich empfehle unseren Mitgliedern, ihre Felder gegen Hagelschlag bei der „Ceres" in Deckung zu geben.

Leihgestern, 16. September 1919. Buß.

An die Mitglieder des Starkenburger Bienenzüchtervereins.

Wie bekannt, besteht zwischen unserem Verein und der Aachen-Münchener Feuerversicherungsgesellschaft ein Vertrag, demzufolge 10% aller Prämien unserer bei dieser Gesellschaft versicherten Mitglieder unserer eigenen Vereinskasse zufließen. Es wurden uns für das Jahr 1918 211.47 Mk. ausbezahlt, ohne daß unsere bei dieser Gesellschaft versicherten Mitglieder auch nur einen Pfennig mehr oder weniger zu zahlen gehabt hätten.

Die Aachen-Münchener Feuerversicherungsgesellschaft ist eine der ältesten, besten und anerkannt solidesten Feuerversicherungsgesellschaften, und sei daher diese Gesellschaft allen Mitgliedern im eigenen Interesse aufs beste empfohlen.

Darmstadt, am 17. August 1918.

Michel, Rechner des Starkenburger B.-Z.-V.

Vereinsversammlungen.

Sektion Bensheim. Die Herbstversammlung findet Sonntag den 12. Oktober d. Js., nachm. 3½ Uhr, bei Gastwirt Frießinger in Bensheim statt. Die Satzungen des Starkenburg. Bienenzüchtervereins werden an die Mitglieder verteilt. Würth.

Bezirk Cassel u. Umg. Versammlung Sonntag den 12. Oktober, nachm. 3½ Uhr, im Blücherhof, Cassel. 1. Rückblick auf das Jahr 1919. 2. Verschiedenes. Wilke.

Sektion Darmstadt. Monatsversammlung im Bayr. Hof, Samstag am 11. Nov., abends 8 Uhr. Tagesordnung: Anschaffung eines Wachsauslaßapparats usw.

Der Vorstand.

Zweigverein Engelrod u. Umgegend. Versammlung Sonntag den 19. Oktober, nachm. 2 Uhr, bei Gastwirt Eiffert. Bahnhof Rixfeld. Tagesordnung: 1. Herbstarbeiten auf dem Bienenstand. 2. Ausschußsitzung zu Gießen. 3. Erhebung der noch rückständigen Beiträge. Rausch.

Bienenzüchter-Verein Eschwege. Nächste Versammlung Sonntag den 26. Okt., nachm. 3½ Uhr, bei Hempfing, Bahnhofstraße. Der Vorstand.

Bienenzüchter-Verein Gelnhausen. Sonntag den 26. Oktober, nachm. 3½ Uhr, Versammlung in der Gastwirtschaft Ungermann in Geislitz. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.

Bienenzüchter-Verein Gießen und Umgegend. Sonntag den 22. Oktober, nachm. 3 Uhr. Versammlung bei Kraft, Gießen, Frankfurter Straße 81. Tagesordnung: Einwinterung. Die Heidevölker und ihre Behandlung. Wichtige Vereinsangelegenheiten. Buß.

Bienenz.-Verein Hess.-Lichtenau u. Umg. Sonntag den 2. November, Zusammenkunft bei Galitz hierselbst. Windemuth wird Vortrag halten, allseitiges Erscheinen notwendig. Der Vorstand.

Sektion Höchst-Neustadt. Versammlung in Höchst im Odenwald, Gasthaus „Zur Post", Sonntag den 12. Oktober, nachm. 3 Uhr. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Lehrer Braun, Holzhausen über seinen Be-Be-Bienenkasten. Ein Kasten kann dabei besichtigt werden. Gäste aus Nachbarbezirken sind herzlich willkommen. Die Herrn Ortsvertreter werden freundlichst gebeten, die Statistik über Anzahl der Völker und Honigertrag in den einzelnen Gemeinden mitzubringen. Koch.

Homberg, Bez. Kassel. Versammlung am Sonntag den 12. Oktober, nachmittags ½4 Uhr, im Hess. Hof. Vortrag des Herrn Hegemeisters Wellhausen. Aussprache über Einwinterung. Austausch von Imkererfahrungen aus dem schönen 1919. Da endlich die Mitgliedschaft bei Haftpflichtversicherung festgestellt werden muß, bitte ich dringend um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder. Viehmann.

Kreisbienenzüchter-Verein Hünfeld. Versammlung Sonntag den 12. Oktober, bei Karl Dempt, nachm. 3 Uhr. Tagesordnung: 1. Zuckerverteilung. 2. Honiglieferung. 3. Herbstfütterung und Einwinterung. 4. Erhebung der Beiträge. Wer am Erscheinen verhindert ist, möge seinen Beitrag (3.50 Mk. und 10 Pf. Bestellgeld) bis spätestens 20. Oktober an den Unterzeichneten einsenden. E. Mohr.

Zweigverein Mücke und Umgegend. Versammlung Sonntag den 12. Oktober, nachm. 3 Uhr, bei Aug. Baist, Mücke. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Lehrer Schmoll über französische Bienenwirtschaft in Champagne und Argonnen. 2. Berichterstattung über die Vorstandssitzung in Gießen. Zahlreiches Erscheinen auch der Nachbarimker erwünscht. Philippi.

Offenbach. Versammlung Donnerstag den 16. Oktober, bei unserem Mitglied, Herrn Freitag, Ecke Ludwig- und Bettinastraße. Einwinterung. Die rückständigen Mitgliederbeiträge bitte bis Ende des Monats einzusenden (Starkenburger B.-Z.-V. 3 Mk., Sektionsbeitrag 1 Mk., Eintrittsgeld 3 Mk., Bestellgeld 10 Pf.) an unseren Rechner, Herrn Dönges, Hebestraße 10. Klippel.

Sektion Reinheim-Gr. Bieberau. Sonntag den 19. Oktober, nachm. 2 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Himmelhebe-Breusbach mit folgender Tagesordnung: 1. Er-

hebung der noch rückständigen Beiträge für 1919. 2. Vortrag des Herrn Thierolf-Ober-Klingen. 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Arras.

Bienenzucht-Verein Sektion Roßdorf-Gundernhausen. Sonntag den 19. Oktober, nachm. 4 Uhr, Monatsversammlung im Gasthaus zur Sonne in Roßdorf. Tagesordnung: 1. Erhebung von Monatsbeiträgen. 2. Vortrag über Einwinterung der Bienen. 3. Besprechung über Anlegung von Bienenweiden für 1920. 4. Verschiedenes. Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Emig.

Bezirk Rotenburg a. Fulda. Versammlung am Sonntag dem 19. Oktober, um 3 Uhr, bei Gesemann in Rotenburg a. Fulda. Wachsschmelzer, Wabenpreise. Carl Siemon.

Bezirk Schmalkalden. Sonntag den 19. Oktober, nachm. 3 Uhr, Versammlung in Fambach bei Witwe Mangold. Tagesordnung: 1. Vortrag (Thema und Referent noch unbestimmt). 2. Besprechung über die Zuckerbestellung für nächstes Jahr. 3. Verschiedenes. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein. Der Vorstand.

Bienenzüchter-Verein Schlüchtern. Versammlung Sonntag den 12. Oktober, nachm. 4 Uhr, auf dem Felsenkeller bei Schlüchtern. Tagesordnung: 1. Rückblicke auf den Sommer 1919. 2. Herbstarbeiten zu einer guten Durch- und Auswinterung. 3. Anlage von honigenden Pflanzen (bei günstigem Wetter Besichtigung geeigneter Länderei). 4. Verschiedenes. Fischlein.

Zweigverein Schotten. Versammlung Sonntag den 12. Oktober, nachm. 2 Uhr, zu Schotten im Darmstädter Hof. Tagesordnung: 1. Berichterstattung über die Vorstandssitzung am 20. August in Gießen. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Besprechung über Einwinterung und Herbstfütterung. 4. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

Bienenz.-Verein Ulrichstein. Sonntag den 26. Oktober, nachm. $2^1/_2$ Uhr pünktlich, Versammlung in Ulrichstein bei Pfannstiel. Ueber: Blätterstöcke, Unsere Wachspresse, Verschiedenes. Sauer.

Sektion Viernheim. Sonntag den 12. Oktober, nachm. 3 Uhr, Versammlung in Viernheim im Gasthaus zum Gartenfeld bei Mitglied Kühlwein. Tagesordnung: 1. Einwinterung. 2. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird geb. Fertig.

Imkerverein Vilbel. Sonntag den 26. Oktober, Versammlung bei Herrn Gastwirt Lotz, Schöne Aussicht, Vilbel. Um zahlreiches Erscheinen bittet Gg. Dirlam.

Bezirksverein Warmediemeltal. Sonntag den 12. Oktober, nachm. 3 Uhr, Versammlung bei Lotze in Zwergen. Vortrag über Einwinterung der Biene. Verschiedenes. Die Mitglieder werden gebeten, pünktlich und vollzählig zu erscheinen. Der Vorstand.

Bezirksverein Waldkappel und Umgegend. Sonntag den 19. Oktober, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, Versammlung bei Gastwirt Koch in Schemmern. Tagesordnung: 1. Beratung über Anschaffung einer Wachsauslaßpresse und einer Wabenpresse. 2. Gesehenes und Gehörtes in Marburg. Der Vorstand.

Imkerverein Witzenhausen und Umgegend. Sonntag den 19. Oktober, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, Versammlung bei Wöbler. Tagesordnung: 1. Vortrag: Die Biene im Dienste der Pflanzen. 2. Futterapparate. Der Vorstand.

Am 20. Oktober

erlischt der Subskriptionspreis von M. 25,— auf

„Unsere Bienen“ Ein ausführliches Handbuch der Bienenkunde und Bienenzucht, herausgegeben unter Mitwirkung von Präsident Dr. von Bälz, † Pfarrer Bohnenkamp, Rektor Breiden, Rektor Breiholz, Professor Dr. Friese, Pfarrer Gerstung, Pfarrer Gmelin, Professor Dr. Hartmann, Oberlehrer J. Herter, Pfarrer Klein, Dr. Küstenmacher, Lehrer Nußbaum, † Oberlehrer Mangler, Dr. Melzer, Redakteur Schulzen, Oberhofgärtner Schell, Redakteur Th. Weippl u. a.

von **Pfarrer August Ludwig in Jena.**

2. Auflage, ungefähr 650 Seiten großen Formates, mit zahlreichen Textabbildungen und mindestens 36 farbigen und schwarzen Bildtafeln. 192

Kurzer Prospekt mit Inhaltsangabe kostenlos.

Bezugserleichterung. Mir sind aus Anlaß meiner Bekanntmachungen von dem Erscheinen dieser neuen Auflage und der Veranstaltung einer Subskriptionsausgabe eine Reihe von Briefen und Karten zugegangen, in denen die Absender ihre Absicht kundgeben, sich den billigen Subskriptionspreis zunutze zu machen, aber gleichzeitig den Wunsch aussprechen, ihn, da ihnen die Ausgabe auf einmal zu hoch sei, in mehreren Raten zahlen zu können. Ich bin gern bereit, diesem Wunsche Rechnung zu tragen, muß aber, da der tatsächlich sehr niedrige Preis von M. 25,– auf Vorausbezahlung des ganzen Werkes beruht, bei Ratenzahlung eine kleine Preiserhöhung eintreten lassen. Ich will also das Werk auch zu folgenden Bedingungen liefern: Anzahlung bis zum 20. Oktober M. 10,– (Postscheck-Konto Berlin Nr. 39359) und dann am 10. Dezember 1919, 10. Januar und 10. Februar 1920 je M. 6,–. Ich hoffe, hierdurch zur weiteren Verbreitung des vorzüglichen – und wie ich bei dieser Gelegenheit als Antwort auf verschiedene Fragen bemerken will – auf **feinstem holzfreien Papier** hergestellten Buches beitragen.

Berlin W 57, Steinmetzstr. 2. **Fritz Pfenningstorff,** Verlag.

Gesucht wird eine gut erhaltene

Wabenpresse,

möglichst verkupfert. Bestimmtes Maß nicht erwünscht. Ebenso ein

Wachsauslaßapparat

(System Buß). Ansichtssendung erforderlich bis zum 17. Oktober an

M. Karwetzki, 191

Vorstand des Bienenz.-V. Waldkappel, Thurnhosbach, Post Sontra.

Empfehle mich zum 145

Anfertigen von Kunstwaben

Bei Wachs wolle man die Trester mitschicken und möglichst Verpackung für die zurückzuschickenden Kunstwaben.

Heinrich Jung, Schwebda b. Eschwege.

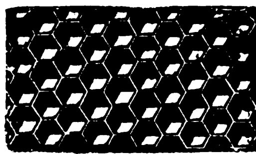
Bei Anfragen wird Rückporto erbeten.

Hinter-Oberlader „Rekord“. Bienenwohnungen all. Maße, **„Rekord“-Schienen zum Selbstanbring., Schwarmfaßkästchen und Bienengerätschaften** empfiehlt 29

Jakob Banzhaf,

Steinenkirch-Geislingen a. St. (Württb.)

Preisliste gratis.



Josef Link

Cassel 57 143

Imkergeräte

Rähmchenleisten

aus trockenem astfreien Kiefernholz 6×25 mm, liefert 51

pro 100 lf. m Mk. 9.75

„ 1000 „ „ „ 95.—

pro 1 Bahnkolli 20 kg enthaltend 240 lf. m. M. 23.40, in Rähmchenläng. zugeschn. per 100 lf. m Mk. 1.— mehr, mit Kunstwabennute p. 100 lf. m Mk. 1.50 mehr.

Emil Grimm & Co., G. m. b. H., Strelitz i. Meckl.

Keine Honiggläser, aber dafür

Pappdosen

½ Pfund Mk. 0.15
1 „ „ 0.20 108a
2 „ „ 0.30

empfiehlt zum Verkauf von Honig

J. F. Kolb, Karlsruhe.

Zwei Albertikasten

mit Rähmchen, so gut wie neu, Preis 44 Mark, verkauft **C. Dowe** Kirchhain, Bezirk Kassel. 19

Rähmchenholz

offeriere bis auf weiteres:

	pr. 100 m	pr. 1000 m
6×25	Mk. 11.50	Mk. 110.—
7×25	„ 12.70	„ 120.—
8×25	„ 13.50	„ 128.—

astr., gerade bleib., anerkannt gute, prim. Qual., liefere sofort in Lagerläng. gegen Nachnahme ab Fabrik.

Brettchen und Leisten

in allen Dimensionen billigst.

H. Oloffs, 46

Holzbearbeitungsfabrik,

Warnemünde i. M.

Postscheckkonto Hamburg Nr. 5796.

Ausgebaute Waben

für Alberti-Breitwaben-Blätterstöcke

(lieg. Normal-Ganzmaß), noch gut brauchbar und garantiert seuchenfrei, kauft

Jean Bauer,
Oberursel a. T. 190

Ich kaufe jedes Quantum reinen

Bienenhonig

zu den besten Preisen. Zahlung nach Wunsch. Gefäße werden gestellt, geliehene sofort frei zurückgesandt.

Fa. Hans Tautenhahn,
Zwickau (Sachsen). 182

Bienenwohnungen

mit **Mooswänden** (gesch.)

die wärmsten und trockensten. Außerdem Kuntzsch-Zwillinge, Försterstöcke, Zuchtkästchen.

Carl Sachon,
Schönlanke. 86



Nach beendeter Tracht gebe ich aus meinen Beständen ab (Sept.—Okt.) große, abgetrommelte **nackte** ital. **Völker** u. Königinnen, **winterständige Standstöcke** in großen Lüneb. Körben, Bogenstülpern und Gerstungbeuten unter Garantie für Gesundheit und lebende Ankunft. Honig nehme zum geforderten Preis in Zahlung. Bei Anfragen Rückporto.

168 **C. Schulz, Harburg a. E.,** Stader Straße.

Weshalb opfern Sie Ihr Geld

für teure, komplizierte, durch viel Reklame angepriesene und nicht empfehlenswerte Bienenwohnungen? Machen Sie einen Versuch mit meiner Bienenwohnung „Fortschritt", wobei Sie die Vorteile langer, praktischer Erfahrung vereinigt finden. Verlangen Sie mein Preisbuch über Bienenwohnungen usw. Ferner empfehle ich meine **Kunstwabe „Erika"**. Selbige wird sofort von den Bienen ausgebaut und dehnt sich nicht. Lieferbar in jedem Format.

Der Versand von **nackten Bienenvölkern** im Gewicht von etwa 5 Pfd. beginnt voraussichtlich gegen Mitte September. Aufträge darin erbitte frühzeitig.

Honiggläser mit Schraubdeckel und Einlagen

1/2	1	2	3	5 Pfd.
40.—	48.—	80.—	150.—	180.— Mk. pr. 100 St.

Honigdosen mit Eindruckdeckel 9 Pfd. Inhalt Mk. 1.70 per Stück, ein Lattenverschlag dazu, speziell für den Postversand geeignet, sehr empfehlensw., M. 0.40.

Meine sich praktisch bewährte Honig- und Wachspresse kostet heute, solange der Vorrat reicht, Mk. 150.—. Viele Anerkennungsschreiben über das gute Bewähren dieser Presse gingen mir unaufgefordert zu.

Mein gesetzlich geschützter Honig-Leck-Apparat kostet heute Mk. 65.—. Honigpreßbeutel, Wachspreßbeutel, Futtergefäße usw. in den verschiedensten Ausführungen bringe ich in empfehlenswerte Erinnerung.

Wilhelm Böhling · Visselhövede
Fabrik für Bienenwohnungen und -geräte,
Großimkereibetrieb :: Kunstwabenwalzwerk. 79

Bienenhonig kauft

gegen bar und bittet um Angebote 155

F. Knaupp, Spezialgeschäft in Bienenh. u. Wachs,
Frankfurt a. M., Große Bockenheimer Straße 13.

KUNSTWABEN IN ALLEN AUSFÜHRUNGEN



Zwei- u. Dreietager Meisterstöcke, Normalmaß Drei- und Vieretager, Freudensteinkästen, Thüringer Einbeuten in Normal- und Gerstungmaß, Lüneburger Stülpkörbe.

Sämtliche Geräte zur Bienenzucht.

Lehrbuch „Der Zwei- und Dreietager Meisterstock" Mk. 2.— franko.

Verlangen Sie die neue Preisliste 36. 188

Firma Otto Schulz, Buckow, Kreis Lebus.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 30 Pfg., auf der ersten Umschlagseite 40 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 35 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 11 November 1919 57. Jahrgang

Monatsschau.

Fr. Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Etwas Unglaubliches ist mit dem abgelieferten Honig geschehen. Wir Bienenzüchter nahmen an, daß der abgelieferte Honig an Lazarette oder allenfalls Apotheken ging, wo er den Bedürftigsten des Volkes verabreicht werden sollte. Man könnte ja der Ansicht sein, daß es uns gleichgültig wäre, wohin der abgelieferte Honig kam. Die Hauptsache sei, daß wir den Zucker für unsere Völker erhielten. Aber wer dürfte so denken? Des Imkers Herz hängt am abgelieferten Honig, er will wissen, was damit geschieht, zumal in diesem Jahr, wie ich in der vorletzten Monatsschau schon schrieb, vielen Imkern die Ablieferung unendlich schwer gefallen ist.

Der Honig wurde also schön gesammelt. Ganz abgesehen davon, daß dieses Sammeln auch die Vereine besorgen konnten — sie hätten es gern getan —, wodurch ganz geringe Unkosten entstanden wären, mußte jeder Imker in seine Kreisstadt und dort an eine bestimmte Stelle den Honig abliefern. Wie schön wäre es z. B. gewesen, wenn man den Vereinen die Sammeltätigkeit gegen ganz geringes Entgelt überlassen hätte. Das wäre praktische Förderung der Bienenzucht gewesen, die doch hoffentlich auch auf dem Programm der jetzigen Regierung sich befindet. Jedenfalls hätte das Sammeln nicht eine Mark per Pfund betragen. Man bedenke: Die Einkaufsgenossenschaft in Mainz, die Großhandelsfirma und der Händler, welcher sammelte, erhielten von jedem Pfund abgelieferten Honig eine Mark Verdienst. So viel kostete in Friedenszeiten ein Pfund Honig. Es liegt wohl auf der Hand, daß deshalb der Honigpreis von 6,50 auf 6,00 Mark herabgesetzt wurde, weil den Beteiligten das Geschäft nicht groß genug war. Schon damit wurde mit unserem Honig der unglaublichste Kuhhandel getrieben auf Kosten der Imker. Da die Imker „kleine Leute" sind, die sehr wohl schon mit den 50 Pf. rechnen müssen, so hätten die maßgebenden Stellen diese 50 Pf. lieber den Imkern zukommen lassen müssen.

Man bedenke, welche Gewinne die Einkaufsgenossenschaft gemacht hat. In unserem Kreise wurden 2356 Pfund Honig gesammelt. Ebensoviel Mark wurden daran verdient. Ich glaube übrigens, daß die Sammler des Honigs das wenigste von dieser Summe erhielten.

War eine Belastung der Allgemeinheit — denn das ist es — wirklich mit dieser Summe nötig? Oder wurde großzügig das Geld ausgegeben, wie es ja in unserer Zeit leider so sehr üblich ist?

Was geschah nun mit dem abgelieferten Honig? Man wußte scheinbar nicht, wohin damit und bot ihn den Kommunalverbänden an. Da das flache Land kaum als Käufer auftrat, blieb der Honig meist in den Kreisstädten und wurde zum Preise von 8 Mark mit Glas auf die Bevölkerung verteilt, d. h. auf die Bevölkerung, die ihn wünschte. Was mit dem nicht abgeholten Honig geschieht, entzieht sich meiner Kenntnis, ich bitte aber überall die Imker, wachsam zu sein und nachzuforschen, wohin dieser Honig kommt.

So endete also dieses Jahr der abgelieferte Honig in den Kanälen der Kommunalverbände.

Das ist mit ein Grund für uns Imker, weiter zu zerren an der Kette der Zwangswirtschaft, bis sie reißt. Denn reißen muß sie.

— — — — — — — — — — — — — — —

Da der November für Imker und Bienen ein Ruhemonat ist, möchte ich für unsere Anfänger einiges über die Heidebiene berichten, was im Laufe des Sommers im Drang der Hinweise auf die wichtigen Sommerarbeiten unterblieben ist.

Die Heidebienen kommen fast alle aus der Lüneburger Heide. Ein Heideimker hat z. B. seine hundert Standvölker im Laufe des Jahres auf dreihundert Völker vermehrt. Die Völker sitzen bekanntlich in Lüneburger Strohkörben und haben keine beweglichen Rähmchen, sondern festen Bau. Der Heideimker nimmt wieder nur 100 Völker in den Winter und entnimmt den übrigen Völkern den Honig. Das geschieht durch Ausbrechen der Waben. Die Waben werden zerschnitten. Der Honig, der dabei ausläuft, ist unserem Schleuderhonig ähnlich. Es ist der sog. Leckhonig. Da dabei nicht aller Honig gewonnen wird, müssen Waben samt Honig, der noch darinnen ist, gekocht werden. Dieser Honig ist natürlich minderwertig — der sog. Seimhonig. Die Völker müssen vor dem Ausbrechen der Waben selbstverständlich aus den Körben entfernt werden. Das geschah früher durch Abschwefeln und geschieht wohl auch heute leider noch trotz der Verbote des Abschwefelns. Es ist aber auch möglich, den Bien lebendig aus dem Korbe zu bringen, indem man durch den umgestülpten Kasten so lange trommelt, bis das Volk samt Königin in einen darübergestülpten Korb läuft, seine alte Wohnung also verläßt. Diese Trommelschwärme sind für den Heideimker wertlos. Er versendet sie in kleinen Kästchen als sogenannte nackte Heidevölker an die Mobilimker, die dafür willige Käufer sind. Die nackten Völker kommen beim Mobilimker in fertig ausgestattete Wohnungen und werden aufgefüttert. Man kann sie sogar auf Mittelwände setzen, welche die Völker bei reichlicher Futtergabe — die eben leider fehlt —, einigermaßen ausbauen. Die nackten Völker werden meist Ende September versandt. Die Heide blüht Anfang September ab. Bis Ende September sind die jungen Bienen ziemlich ausgelaufen, worauf es ans Abtrommeln geht. Es ist zwecklos und falsch, die Heideimker mit einem früheren Versandtermin als Ende September zu plagen, da dann beim Abtrommeln noch viel während der Heidetracht angesetzte Brut in den Waben wäre. Diese schöne Brut ist dann verloren; und der Mobilimker erhält gerade diese wertvollen

Jungbienen nicht. Daher meine Mahnung: Warten bis Ende September. Es darf sogar Anfang Oktober werden.

Wer also genügend Futter und Waben hat, der könnte so am billigsten — dieses Jahr standen mich die Heidevölker frei hier 25 Mk. per Volk — zu Bienen kommen.

Bei den Heidebienen sind jedoch viele „Aber“ dabei. Selten ist es empfehlenswert, sie als Standvölker aufzustellen, da die Heidebienen rechte Schwarmteufelchen sind. Kein Wunder! Denn in jahrhundertlanger Zucht hat der Heideimker seine Biene den Heidetrachtverhältnissen, also der Spättracht, angepaßt. Was für die Spättracht gut ist, paßt selten für die Frühtracht. Die Heidebienen verpulvern ihre Kraft mit Schwärmen, der Honigertrag läßt dann natürlich zu wünschen übrig. Für unsere Frühtrachtgegenden aber gilt es, alle Kraft der Völker bis möglichst zum Juli zusammenzuhalten. Dann gibt es Honig. „Fleischvölker“ wie die Heidebiene taugen daher für den Frühtrachtimker nichts. Für den Frühtrachtimker, welcher Heidevölker bezieht, besteht noch die Gefahr, daß seine den Verhältnissen angepaßte Frühtrachtbiene sich mit den Heidebienen vermischt und seine schöne Rasse dadurch minderwertig wird. Indessen gehen in diesem Punkte die Meinungen auseinander. So berichtete mir Bürgermeister Bär in Steinbach im Odenwald, daß die zweite Generation der Heidebiene ausgezeichnet sei. Diese Frage gilt es zu klären. Ich selbst halte vom „Verrassen“ der Heidebiene mit unserer heimischen Biene sehr wenig und lasse keine Heidedrohnen aufkommen, weisele also zeitig im Frühjahr die Heidevölker um.

Vor allem aber wäre die Heidebiene zur Erzielung von Riesenvölkern während der Frühjahrsvolltracht ganz hervorragend geeignet. Also Heidevölker in die Honigräume setzen, im April die Heidekönigin entfernen und das Heidevolk mit dem Standvolk vereinigen! Wie ich schon schrieb, mache ich damit nächstes Frühjahr einen Versuch, leider infolge der Zuckerknappheit nur mit wenigen Völkern.

— — — — — — — — — — — — — —

Der November bringt meistens noch einige Flugtage, aber im allgemeinen hat sich der Bien schon zur Wintertraube zusammengezogen. Er nimmt dabei die Form einer Kugel ein, bietet also den Einwirkungen der winterlichen Kälte die kleinste Oberfläche. Je größer die Kugel, je mehr Bienen also, umso besser. Desto geringer ist im Verhältnis die Zahl der „Außenbienen“ der Bienenkugel. Der Wintersitz ist bei einigermaßen starken Völkern fast stets in der Nähe des Flugloches. Das beweist, daß der Bien die frische Luft nicht flieht, sondern ein Bedürfnis nach ihr hat. Darum halte ich von der sogenannten Obenüberwinterung nicht so viel als man, auf sie aufmerksam gemacht, im ersten Augenblick glauben könnte. Die Obenüberwinterung nach der Art des Herrn Hensel, also ohne festen Zwischenboden, ist indessen ebenso natürlich, wie die Untenüberwinterung auch, weil der natürliche Luftzustrom ohne Hindernis zum Bienensitz kann. Damit sich die Wintertraube gut zusammenziehen kann, ist es erforderlich, daß die Zellen im Bienensitz möglichst leer sind. Hat man im August oder Anfang September aufgefüttert, so ist der futterleere Wintersitz erreicht. Im Bereich des Wintersitzes war Brut angesetzt, die ausgelaufen ist, wodurch die Zellen leer geworden sind. Bei

zu später Auffütterung würden die Bienen zu viel Futter in den Wintersitz schleppen. Indessen ist es bei manchen Wabengrößen nötig, genau acht zu geben, daß die Bienen von der Wintertraube aus zum Futter gelangen können. Das ist z. B. bei Halbrähmchen der Fall. Deshalb empfahl Dickel, noch im Oktober eine oder zwei Flaschen einzufüttern. Bei Halbrähmchen rücken die Bienen nicht so leicht dem Futter nach. Sind dann im Bienensitz zu viele leere Zellen und es tritt im Februar oder März starke Kälte ein, dann kommt es vor, daß Völker hinten noch das schönste Futter haben und trotzdem verhungert sind. Bei Ganzwaben rückt die Wintertraube viel leichter dem Futter nach. Ein Verhungern auf Ganzwaben bei genügender Auffütterung ist mir noch nicht vorgekommen.

Wintermatten braucht man im November noch keine aufzulegen. Die Bienentraube soll sich richtig zusammenziehen. Gibt man zu früh die Matten, so ist der Bien der Jahreszeit nach noch zu sehr ausgedehnt.

Die Fluglöcher sind mäusedicht zu verschließen, so eng, daß auch die kleine Spitzmaus nicht eindringen kann. Die Luft ist aber nicht abzusperren.

Im übrigen ist der November ein Ruhemonat.

Bericht über das Jahr 1919.

Ein alter Erfahrungssatz sagt: „Wie die Aussaat, so die Ernte." Das will sagen: „Wer die beste Saatfrucht wählt, das Land gut düngt und bestellt, darf auf gute Ernte, umgekehrt auf schlechte Ernte hoffen. Freilich spielten dabei vor allem die Witterungsverhältnisse eine bedeutsame Rolle. Selbst bei guter Aussaat, aber ungünstigen Witterungsverhältnissen, entspricht die Ernte oft nicht den gehegten Erwartungen. Aber eins ist klar: Der gewissenhafte Sämann wird unter gleichen Bodenverhältnissen auch bei ungünstigen Witterungsverhältnissen besser abschneiden als der gleichgültige Sämann. Ich wüßte keinen anderen Erfahrungssatz, der auch für unsere bienenwirtschaftlichen Verhältnisse so zuträfe als der: „Wie die Saat, so die Ernte." Die Aussaat ist hier die Einwinterung. Dazu gehört die rechte Auswahl der zu überwinternden Völker, die ausreichende Nahrungsversorgung, Raumbeschränkung und die genügende Warmhaltung. Aber auch hier sind die Witterungsverhältnisse für den Erfolg von entscheidendem Einflusse. Denn außer bei dem landwirtschaftlichen Betriebe sind für den Erfolg die Witterungsverhältnisse so entscheidend wie bei der Bienenwirtschaft; vielleicht hier in noch weit höherem Maße. Das hat ja unser Imkerkollege Lambert in seinem Vortrage: „Das Wetter und die Biene" ausführlich dargelegt.

Landwirte und Imker sind wohl die zuverlässigsten Wetterbeobachter das ganze Jahr hindurch; denn nicht allein das Sommerwetter, sondern auch das Winterwetter sind gleichwichtig für den Erfolg. Die Aussaat für das Jahr 1919 ist geschehen. Die Winterzeit benutzt der Imker zur Ausbesserung der schadhaft gewordenen Wohnungen und Wirtschaftsgeräte. Der Selbstfabrikant baut neue Wohnungen.

Der Imker benützt müßige Stunden zur Bereicherung seiner theoretischen Ausbildung. Immer aber achtet er auf das Wetter und bewegt mit fürsorglichem Herzen die Frage: „Wie wird die Saat überwintern, wie wird die Auswinterung sein?" Und da können wir im allgemeinen sagen: Der Winter 1918/19 war für unsere Pflegebefohlenen, die während der

Winterzeit von Sonnenschein, goldenem Blütenstaub und süßem Nektar träumen, günstig. Die erste Frühjahrsrevision ergab keinen übermäßigen Nahrungsverbrauch und wenig Tote. Diese Umstände sowie das prächtige Märzwetter berechtigten zu den schönsten Hoffnungen. Ein flotter Brutansatz setzte ein, und lustig flatterten unsere Sonnenvöglein in die lachende Frühlingssonnenwelt. Die ersten Kätzchenträger aus der Blumenwelt spendeten goldenen Blütenstaub, Schneeglöckchen und Alpengänsekraut neben Blütenstaub sogar schon kleine Kostproben süßesten Nektars. Vom frühen Morgen bis zum Abend herrschte auf dem Stand ein reges Schwärmen und behagliches Summen. Wie weitete sich da das Imkerherz in Freude und Hoffnung. Aber es fiel ein Reif in die sonnige Frühlingspracht. Der April brachte rauhes regnerisches Wetter. Das fröhliche Summen und Schwärmen verschwand.

Nur die Fleißigsten der Fleißigen, wetterharte Gesellen, flogen trotz Sturm und Regen aus; es galt die Lebensbedingungen für die junge Brut zu schaffen. In höchster Opferwilligkeit nach dem heroischen Grundsatze: „Und setzt ihr nicht selber das Leben ein, nie wird das Leben gewonnen sein!“ taten diese Treuesten der Treuen ihre Pflicht. Aber viele Hunderte mußten ihr Pflichtgefühl mit dem Tode bezahlen. Mit Pollensäckchen schwer beladen liegen sie erstarrt am Boden, und kein kummervoller Blick, kein warmer Hauch des Imkers kann sie zum Leben erwecken. Der erfahrene Imker weiß, was der Verlust dieser Getreuen bedeutet. Bei der streng durchgeführten Arbeitsteilung im Bienenstocke ist nicht gleich leistungsfähiger Ersatz zur Stelle. Die ganze Entwickelung stockt, geht zurück und Volkarmut ist das Ende zu einer Zeit, wo die erste Frühjahrsvolltracht einsetzt, nun seit einigen Jahren, wo goldgelbe Saatfelder unseren lieben Immen reichlich den Tisch decken. Jetzt setzt auch besseres Wetter ein. Aber, o Schmerz für den Imker; die reichen Honigquellen können nicht ausgenutzt werden, weil es an der dazu nötigen Volksstärke fehlt.

Ein Uebelstand war in diesem Jahre das Fehlen der Stachelbeerblüte und der Obstbaumblüte. Reichlichen Blütenschmuck und Honig gaben zum Ersatz die Himbeersträucher wie in den meisten Jahren eine sichere Tracht. Trotz reicher Blütenfülle und leidlichem Flugwetter war der Honigertrag von der Linde nicht nennenswert; überhaupt kann ich aus meiner Erfahrung der Linde, was den Honigertrag angeht, nicht die hohe Bedeutung zumessen, die sie in der Volksmeinung besitzt. Während meiner nun 16-jährigen Imkertätigkeit in hiesiger Gegend kann ich nur einmal von einem reichlichen Lindenhonigertrag berichten, d. h. der ausgeprägte eigenartige Lindenhoniggeschmack sprach dafür, daß er der Linde entnommen war. Wiesenblumen, vor allem Weißklee und auf dem Felde Feldbohnen gaben den gewohnten Ertrag. Allein die langanhaltende Trockenheit und ungünstige Windrichtung, sowie kalte Nächte beeinträchtigten sehr das Honigen der Pflanzen. Das Jahr 1919 verdient nicht in die Reihe der Honigjahre eingereiht zu werden. Obgleich hier und da von reichlicherem Honigertrag berichtet wurde, ist im allgemeinen der Honigertrag im Jahre 1919 gering. Die Berichte in der Biene zeigen, daß es in anderen Gegenden wie z. B. in Oberhessen nicht besser war wie bei uns. Es zeigte sich in diesem Jahre die alte Erfahrung, daß nur starke und in diesem Jahre nur frühstarke Völker Ertrag brachten. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß die gut überwinterten Völker mit frühem Brutansatz, durch den Ver-

lust der Flugbienen im April geschwächt, später wohl Schwärme, aber keinen Honigertrag brachten, während die Völker, die später, aber in stetiger Entwickelung vorwärts kamen, doch noch einen Honigertrag gaben. Zur Freude der Imker konnte daher im September noch einmal die Honigschleuder in Bewegung gesetzt werden.

Eine eigenartige Wahrnehmung, die man sonst im Mai oder Anfang Juni macht, war das Auftreten der sogenannten Maikrankheit, im Volksmunde auch Laufkrankheit genannt, im September. Ueber die Ursache dieser Krankheit gehen die Meinungen sehr auseinander. Es steht fest, daß diese Krankheit nach längerer anhaltender Trockenheit und großer Wärme auftritt. Einige bezeichnen das Befliegen einer bestimmten Pflanze als Ursache. Aber das Auftreten der Krankheit in diesem Jahre im September spricht gegen diese Auffassung; denn es ist doch nicht anzunehmen, daß die betr. Pflanze noch im September blüht. Herr Lambert, mit dem ich darüber sprach, meint, es sei die berüchtigte Nosemaseuche. Wie dem auch sei, eine beklagenswerte Erfahrung mußte ich machen, daß die Volksstärke auf meinem Stande nun zum zweiten Male stark zurückging.

Wenn ich noch einmal rückschauend das Jahr 1919 überblicke, so muß ich nach meiner Erfahrung sagen: Es hat nicht gehalten, was es versprach. — Die Einwinterung für das Jahr 1920 ist nun auch geschehen. Möge die Ueberwinterung und Auswinterung eine gute werden, möge das Jahr 1920 gutes Flugwetter, reiche Tracht und volle Honigtöpfe bringen, das sei mein Wunsch an der Schwelle des kommenden Jahres.

Wilke.

Nochmals: Die Notwendigkeit einer blühenden Bienenzucht für die Zukunft der deutschen Volkswirtschaft.

Von Chefredakteur Pfarrer Wilhelm Schuster, Ehrenmitglied naturwissenschaftlicher Vereine.

Der wunderbar gehaltvolle Artikel von Oberlehrer Dr. Ulrich Berner in Nr. 8 der „Biene" verdient, daß man ihn nicht so bald vergißt. Man könnte ein halbes Dutzend anderer Artikel daraus formulieren mit ebenso interessanten Ueberschriften wie etwa: „Warum der deutsche Obstbau die Biene in den nächsten Jahrzehnten blutnotwendig braucht" oder „Nur die Trachtverbesserung kann uns wirklich helfen" und dergleichen. Das sind so Ansichten, Meinungen, Regeln, die sich jeder Imker hinters Ohr schreiben könnte. Möchten sie doch alle recht viel daraus lernen, unsere Leser und hessischen Imker, möchten sie sich das alles recht gut merken und es beherzigen!

Dieses Thema sei hier noch etwas weiter ausgesponnen, und zwar nach den Grund- und Leitsätzen, die Dr. Ludwig Armbruster, Mitglied des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Biologie in Berlin-Dahlem aufgestellt hat.

Wie wird sich der Honigkilopreis gestalten? Davon hängt in erster Linie — seien wir nur nüchtern — das Geschick der Bienenzucht als Wirtschaftszweig ab. Von den Betriebsunkosten wird das Holz wegen des großen Bedarfs des Baugewerbes nur langsam billiger werden, demgemäß auch die Bienenwohnungen und ein guter Teil der Geräte. Die Arbeitskräfte sind wohl vorhanden, aber die Arbeitszeit ist verkürzt, und die Löhne steigen noch. Mit dem Zucker ist es schlecht bestellt, wenigstens in nächster Zeit. Auf jeden Fall wird er sehr teuer bleiben. Am bedenklichsten mag

die amerikanische Konkurrenz stimmen. Hohe Schutzzölle werden sich die Amerikaner nicht bieten lassen. Es wäre denkbar, daß der Kunsthonigsegen des Krieges verstärkt und stellenweise ersetzt wird durch einen Importhonigsegen unseres Lebensmittelversorgers Amerika. Höchstens ein Umstand, an sich ein sehr trauriger, kann diese Hochflut etwas eindämmen, die geringe Kaufkraft unseres Geldes. Ueber jede Bereicherung unserer knappen Lebensmittelvorräte muß auch der Imker sich freuen, aber jede Einfuhr ist zur Zeit und noch auf lange hinaus ein notwendiges Uebel, das möglichst rasch abgestellt gehört. Darum behält auch in Zukunft wie kaum je zuvor, volle Geltung: Steigerung der Erzeugung im eigenen Lande.

Eine Steigerung der Bienenzucht im Großen mit ihrem direkten und indirekten Nutzen ist wohl möglich im neuen Deutschland, den Ausschlag wird aber nach wie vor der klingende Lohn geben. Viele Imker haben sich geschämt, Schleich-Wucherpreise zu nehmen, hoffentlich müssen sie sich auch nicht der Preise schämen, die dann der freie Handel ihnen anbietet. Der Verbraucher vergesse nicht, daß die deutschen Obstbäume und Oelsaaten nicht von den amerikanischen Bienen befruchtet werden, falls die deutschen mehr und mehr ausblieben, weil die deutsche Bienenzucht sich nicht mehr bezahlt macht. Auf der anderen Seite muß der Imker gar zu rosige Hoffnungen, die während des Krieges genährt wurden, zwar nicht ganz begraben, aber doch deutlich zurückschrauben. Gar vieles muß ja zu Grabe getragen werden. Die Imkerei als Liebhaberei wird nie aussterben. Schon deswegen kann auch die Erwerbsbienenzucht im Kleinen, also die Bienenzucht für Haus und Tauschbedarf jetzt nach dem Kriege, falls die Oeffentlichkeit und die Vereine rührig sind, sich nicht nur erhalten, sondern erheblichen Zuwachs erhoffen.

Die Kleinbienenzucht im genannten Sinne braucht sich nicht besonders viel um den Honigerlös zu kümmern; der Siedler hält seine Bienen in erster Linie für seine Küche, mit dem, was er erübrigt, tauscht er beim Nachbar Obst, Butter oder Käse usw. ein. Mit Honig kann er seine Schuhsohlen und Arztrechnung bezahlen, oder die Gelegenheitsarbeit, die ihm der Zimmermann verrichtete.

Aber woher die Bretter nehmen, wenn alles, was erreichbar war, bei Haus und Stall schon verbaut worden ist? Auch hier ist Ersatz geschaffen, und wenn kein Hindernis mehr eintritt, werden in der Reichshauptstadt in der Ausstellung am Zoologischen Garten: „Sparsame Baustoffe", um die Jahreswende „behelfsmäßige Bienenwohnungen und Bienenhäuschen aus Ersatzmaterial" zu sehen sein: „Sparbauten" im vielseitigsten Sinne des Wortes wollen diese Bienenwohnungen sein. Mit ihnen soll nämlich Material, Geld und Raum und nicht zuletzt Zeit gespart werden, und trotzdem wollen sie so modern, so hygienisch, dauerhaft und namentlich so warm sein, wie irgend eine andere. Aus all diesen Gründen müssen sie dem neudeutschen Siedler, dem sie in erster Linie zugedacht sind, willkommen sein, vor allem auch deswegen, weil sie als leichtes Postpaket ins Haus gebracht werden und binnen 3¼ Stunden betriebsfertig im Garten stehen können.

Interessant ist noch etwas anderes: Wie sich nämlich der Achtstundentag für die Bienenzucht ausnimmt. Die moderne Errungenschaft, nur 8 Stunden am Tag zu arbeiten, mag ja wohl manchem nicht gefallen, außerdem wird z. B. der Kleinlandwirt oder der Lehrer wenig vom Acht-

stundentag zu spüren bekommen. (Der Landwirt höchstens im Winter, er tröste sich mit der nimmermüden Biene mit ihrem 10—12 Stundentag); aber für die Bienenzucht kann der Achtstundentag von Vorteil sein. Wenn nämlich die Leute nicht mehr so lang festgehalten werden in den Fabriken, Werkstätten usw., so haben gerade die Arbeiter genug Muße, sich mit der Bienenzucht zu beschäftigen. Der Betreffende hat dann Zeit, in Imkerschriften sich Belehrung zu holen, wie z. B. in unserer so vielseitig veranlagten und gut redigierten „Biene", und mit Säge und Hammer an seiner Imkerzukunft zu bauen. Der Krieg lehrte ja so viele: Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!

Gerade dem Vorstadt- und Kleinstadtkolonisten gibt der Achtstundentag Gelegenheit, auch neben der Garten- und Kleintierpflege noch der Bienen zu warten. Es gilt nur, das Interesse bei diesen Leuten zu wecken; und das ist eine Aufgabe für uns schon Interessierte, sofern bei jenen nicht Magen und Gaumen diese Erwecker sind. Sicher ist ja, daß in den nächsten Jahrzehnten bei dem teueren Preis des chemisch verunreinigten Wassers — sonst „Bier" genannt — und bei dem allgemeinen Geldmangel und Vermögensschwund das eigne Heim gar manchen von Straße und Vergnügungsorten abziehen wird. Wie schön und gut, wenn dann dabei ein Immensummen mit im Spiel ist! Ueberhaupt, wenn Deutschland aus den jetzigen Nöten herauskommt und sich wirklich ehrlich-freiheitlich entwickelt, so kann es eine viel schönere Zukunft haben als je eine Vergangenheit war.

Es ist ja wahr: Der Krieg ist verloren. Aber die Zukunft noch lange nicht! Da wollen wir doch nicht am Wege stehen und klagen und heulen, wie die Totenklageweiber im alten Israel. Mit frischer Hand ans Werk! Nicht feiern und streiken. Die neue Zeit hat für die Bienenzucht manches Nachteilige, aber doch auch wieder manches Gute und Vorteilhafte. Lesen wir letzteres heraus aus der Zeiten Lauf wie die Biene den Nektar aus den Blumen!

Der gemischte Betrieb.

Von Insektikus.

Die unvernünftig gestiegenen Kriegspreise der Bienenwohnungen und Geräte zwingen den Imker, zumal er seinen Betrieb doch gewinnbringend gestalten will, zum gemischten Betrieb mit Korb und Auf- oder Untersatzkasten. Ich halte mit vielen Imkern diesen Gemischtbetrieb für den Zukunftsbienenbetrieb. Auf meinen Ständen habe ich mir ein recht einfaches Bienenhaus zum Teil selbst gebaut. Darauf werden zusammen 32 Körbe zu stehen kommen und meinen Imkerkollegen will ich kurz schildern, wie ich den Betrieb begonnen und weiterführen werde. Die Körbe oder Stülper lasse ich mir von einer unserer Flechtereien extra anfertigen, da man vernünftiges auf diesem Gebiete nicht kaufen kann. Als Wandstöcke habe ich 8 cm vorgeschrieben, die Stülper ohne Flug- und Spundloch mit möglich gerader Decke. Die Innenmaße meiner Körbe sind folgende: Durchmesser 30 cm, die Höhe 35 cm als Höchstmaß, auf einige Zentimeter kommt es hierbei nicht an. Die kleinen Körbe werden von jedem Schwarm bei zehntägiger starker Zuckerfütterung, 3 Tage nach dem Besetzen beginnend, schnell bis zum Boden ausgebaut, die Kontrolle ist bei einigermaßen Praxis gerade so leicht als bei den Mobilbauten, ein käuflicher Spiegel ist hierbei ein nicht unentbehrliches Hilfsmittel.

Nun zum Betrieb. Ich bevölkere diese Körbe mit von Imkerkollegen aus näherer Umgebung gekauften Schwärmen und zwar nach folgender Regel: Der Korb wird mit Bauvorzeichner aus Kunstwabenstreifen und genieteten Rähmchenholz versehen, der Korb mehrmals quer der Wabenrichtung gespeilt, dann bevölkert. Ein Bodenbrett mit eingeschnittenen Flugloch und Loch für den Futtertrog wird untergesetzt. Dann beginnt nach 3 Tagen die Fütterung und zwar reiche ich täglich abends 1 l Zuckerwasser (1 l Wasser — 1 kg Zucker), 10 Tage lang oder solange, bis der Korb zum Bodenbrett ausgebaut und verproviantiert ist. Durch die starke Fütterung beginnt ein emsiges Brüten. Der Bien kommt mit vielen jungen Bienen im Herbst und Winter. Im August füttere ich nochmals kräftig, so daß nur junge Bienen in den Winter kommen. Ein solcher Bien wird im Frühjahr die Freude des Züchters sein. Nicht umsonst rühmen die neueren Meister die Obenüberwinterung, die aber im Korb die natürlichste ist.

Erstarkt der Bien im Frühjahr, was bei meiner Betriebsweise schnell und zeitig ist, dann wird der Korb auf einen Untersatzkasten gesetzt. Letzterer hat doppelte Stirnwand, die Seitenwände sind einfachwandig, ist für Mobilbetrieb mit Fenster und Tür eingerichtet. Der Untersatz hat Fluglochnische, Bienenflucht in Form einer Zinkröhre, vom Korb zur Fluglochnische führend, letztere mündet nicht vorm Flugloch. Diese Bienenflucht ist für Drohnen im Korb und beim Absperren bei der Honigentnahme dringend notwendig.

Ueber das beste Maß des Untersatzes bin ich mir noch nicht im Reinen, ich habe Freudensteinrähmchen, normalbreite Halbrähmchen und andere im Betrieb. Zum großen Teil wird sich die Rähmchenfrage nach dem Standmaß richten. Sehr gute Erfahrungen habe ich mit ½ Breiträhmchen gemacht, so hat das Normalbreiträhmchen 111 mm Höhe. Sollte jedoch der Bien zum Honigstock benutzt werden, dann dürfen auch Ganzrähmchen verwendet werden, mehr als 6—8 davon halte ich aber nicht für gut.

Die Betriebsweise ist folgende: Im Haupt des Korbes ist im Frühjahr noch ein Honigkranz vorhanden. Das Brutnest wird also mehr nach unten gedrückt. Der Korb ist schnell bis zum Bodenbrett dicht mit Brut gefüllt. Die Mutter sucht im einstweilen bereitgestellten Untersatz neues Absatzgebiet für ihren Eierlegeapparat, zumal eine Drohnenwabe oder Drohnennester an Waben ziehen sie an. Wird bei einer Kontrolle die Mutter im Untersatz gefunden, dann schnell ein Absperrgitter zwischen Korb und Untersatz, gerade die Durchgangsöffnung, etwa ein Kreis von 25 cm, bedeckend. Der Korb wird nun automatisch zum Honigraum, die ausschlüpfende Brut eilt zur Mutter nach unten durch Absperrgitter oder z. B. Drohnen durch die Bienenflucht zum Flugloch. Einige Kontrolle des Absperrgitters ist notwendig. Die Königin bleibt bis zur Einwinterung im Untersatz. Bei der allgemeinen Honigernte im Juli oder August wird das Absperrgitter weggenommen, ein Stück Pappe als Schied eingelegt. Sämtliche im Korbe sich befindenden Bienen suchen durch die Bienenflucht, weiselunruhig geworden, nach der Mutter, am nächsten Tag ist der Korb leer und wird abgenommen, ein leerer auf seine Stelle gebracht. Aus dem Korb werden die Speile genommen, die Waben ausgebrochen und mittels Gitterrähmchens ausgeschleudert. Der im Korbhaupt verbleibende Bau kann wieder als Bauvorzeichner verwendet werden.

Der alte Korb wird wieder auf den Untersatz gebracht, die Königin samt dem größten Teil im Untersatz sich befindenden Bienen (Vorsicht vor Brutverkälten) in den gespeilten Korb gekehrt und der Bien bis zum vollkommenen Ausbau des Korbes und Verproviantierung kräftig gefüttert. Die Mutter legt im Korbe ein neues Brutnest an, viel junge Bienen kommen auf Zucker, der besten Winternahrung, eingefüttert wieder in den Winter. Das ist kurz meine Betriebsweise für den gemischten Betrieb.

Und du lieber Imkerkollege!

Versuche mich nachzuahmen, dann spreche erst. Die Sache mit dem Ausbrechen usw. hört sich viel verzweigter an als sie in Wirklichkeit ist. Bei einigermaßen Willen und Liebe zur Sache ist die Arbeit leicht, der Betrieb billig, der Gewinn ein großer. Was helfen Dir, Imkerkollege, Beuten für 70 Mk. und mehr, wenn Du nicht Rentier oder Kriegsgewinnler bist.

Bienenkrankheiten.

Von Jos. Bodenröder, Bensheim a. d. B.

Durch Ordnung, Reinlichkeit und richtige Behandlung seiner Bienenvölker, kann man in der Regel die hier angeführten Krankheiten verhüten.

Die Faulbrut ist die gefährlichste aller Bienenkrankheiten. Dieselbe ist eine Infektionskrankheit, wird hervorgerufen durch Bazillen und übertragen durch die Bienen selbst, oder durch den Imker, auch kann man seinen Stand durch Kaufen von Königinnen oder Völkern verseuchen. Bei der Anschaffung von gebrauchten Beuten sei man sehr vorsichtig und lasse sich für die Seuchefreiheit derselben garantieren. Die Faulbrut kann ganze Stände vernichten und tritt mehr auf, als man im allgemeinen annimmt; mir sind drei Fälle bekannt, wo schöne Stände in ganz kurzer Zeit von derselben vernichtet wurden.

Die Krankheitserscheinungen sind folgende: Die Larven verlieren zuerst ihren Glanz, nehmen eine gelbliche, allmählich eine bräunliche Färbung an. Lösen sich dann in eine dunkle, zähe, nach faulendem Leim riechende Masse auf, welche meistens auf dem Grunde der Zellen zu einer Kruste eintrocknet. Die Deckel der geschlossenen Brut zeigen Löcher und sind eingefallen. Das Volk wird, weil ohne Nachwuchs, bald schwach.

Bemerkt der Imker derartige Krankheitserscheinungen bei einem Volke seines Standes, so ist rasches Handeln nötig. Die Beute wird abends geschlossen, nicht am Tage, da sonst die Bienen, welche außerhalb sind, sich bei anderen Völkern einbetteln und so die Seuche auf dieselben übertragen würden. Das Volk wird abgeschwefelt und begraben. Der Wachsbau wird eingeschmolzen, aber das Wachs nicht mehr am Stande verwendet. Die Beute wird in Sodawasser ausgebrüht und mit 5% Lysollösung innen und außen abgewaschen, dann mit einer Lötlampe innen abgeflammt. Die Reinigung muß aber sehr gründlich vorgenommen werden sonst erscheint die Krankheit immer wieder, da der Erreger außerordentlich zähe und schwer zu vernichten ist. Handelt es sich um eine alte Beute, oder ist eine gründliche Reinigung nicht möglich, so ist es am zweckmäßigsten, den Kasten zu verbrennen. Die Rähmchen und das Handwerkzeug koche man in Sodawasser aus. Handschuhe, Abkehrbesen u. dgl. lege man in 5proz. Karbol- oder Lysollösung. Der Platz vor dem Stande wird, wenn möglich, umgegraben, andernfalls gründlich gereinigt und desinfiziert, damit die Ueberreste der abgestorbenen herausgetragenen Larven beseitigt werden.

Selbstverständlich wird man sich auch die Hände gründlich reinigen und wenn möglich seinen Anzug waschen, ehe man wieder an einem anderen Volke arbeitet. Sind mehrere Völker oder der ganze Stand von der Krankheit befallen, so handle man ebenso. Unter keinen Umständen darf ein solcher Stand sich selbst überlassen bleiben, er ist dann mit offenen Fluglöchern eine große Gefahr für die Bienenstände der ganzen Umgegend.

Von Heilungsversuchen sehe man ab, da die Erfolge noch mehr als zweifelhaft sind.

Honig von faulbrutkranken Völkern ist ungenießbar und darf nicht verkauft werden.

Die Nosemaseuche wird hervorgerufen durch Bazillen, welche ihren Sitz in dem Pollenmagen und Dünndarm haben. Die Ansteckung erfolgt durch das Futter oder Wasser, in welches Kot von nosemakranken Bienen gefallen ist. Die Bazillen bohren sich in die Zellen der Darmwand ein, vermehren sich zu ganzen Haufen, zerstören die innere Darmwand und bewirken dadurch eine sehr kurze Lebensdauer der von der Seuche befallenen Bienen. Recht unangenehm ist es, daß auch die Königin von der Krankheit befallen wird. Die Krankheitserscheinungen sind ähnlich wie bei der Ruhr, doch haben beide sonst nichts gemein.

Die von der Nosemaseuche befallenen Bienen gehen ein, eine Heilung ist nicht möglich, doch kann man wie bei allen Infektionskrankheiten durch peinlichste Reinlichkeit der Seuche Einhalt gebieten. Man unterlasse auch nicht, die Beute, Rähmchen usw. vor der Wiederbesetzung gründlich zu reinigen. Die Waben müssen eingeschmolzen werden.

Die Ruhr ist weniger gefährlich, richtet aber auch zahlreiche Völker zugrunde. Dieselbe ist eine Magen-Darmkrankheit, herbeigeführt durch ungeeignete Winternahrung wie Tannen-, Raps-, Hederich- und Heidehonig; auch starke Beunruhigungen der Bienenvölker ist vielfach die Ursache.

Die Krankheitserscheinungen sind folgende: Man findet am Flugbrett und in der Umgebung des Flugloches zahlreiche braune Flecken. Die Bienen können den Winterkot nicht bis zum Reinigungsausflug festhalten. Oeffnet man den Stock, so strömt einem ein übler Geruch entgegen. Fenster, Waben, Wände und Boden der Beute sind mit Darminhalt stark beschmutzt. Die Bienen sind unruhig, kriechen mit aufgetriebenen Leibern umher und lassen den Kot fahren. Ein Volk, bei dem die Krankheit so weit vorgeschritten ist, wird auch sicher weisellos sein; ein Heilungsversuch empfiehlt sich daher nicht. Es wird abgeschwefelt, die beschmutzten Waben werden ausgeschnitten und eingeschmolzen. Die Beute und Rähmchen werden gereinigt.

Hat ein Volk die Krankheit nur in geringem Maße und ist es noch weiselrichtig, so entfernt man die beschmutzten Waben und hängt dafür andere mit Kristallzuckerlösung gefüllt (1 Pfund Zucker auf 3/4 Schoppen Wasser) ein und der erste Reinigungsausflug wird Heilung bringen.

Die Maikrankheit kommt seltener vor, auch ist man über die Ursache der Entstehung noch nicht ganz einig. Dieselbe tritt im Mai, meistens bei naßkaltem Wetter auf, wenn die Wintervorräte verbraucht und neue wegen der schlechten Witterung von den Bienen nicht gesammelt werden können. Mangelhafte Ernährung wird wohl die Hauptursache der Krankheit sein, oder wird dieselbe doch sehr begünstigen.

Die Krankheitserscheinung ist folgende: Die von der Krankheit befallenen Bienen können sehr schlecht fliegen und fallen bald zu Boden.

Man sieht infolgedessen sehr viele Bienen vor dem Stande auf dem Boden umherkriechen, dieselben können nicht mehr auffliegen und gehen zugrunde.

Eine kräftige Fütterung mit Honig- oder Zuckerlösung dürfte das beste Heilmittel sein.

Räuberei.

J. Freytag, Besse bei Kassel.

In der Monatsschau vom Oktober berührt Herr Braun die Räuberei und wünscht weiteres. Sie darf nie und niemals auftreten; sie ist der Anfang vom Ruin des Standes und der Imkerfreude. Schuld ist der Beraubte stets, er verstand nicht die Warnungs- und ersten Anzeichen, und beteiligt sich zuletzt eine Anzahl Völker, kann nur der Erfahrene Herr werden, wenn nicht kühles Wetter den Flug rettend hemmt. Immer mal meldete sich bei mir Näscherei, sobald der Geruch scharf duftender, frisch eingetragener Honige dem Flugloche entströmte. Die rasche Dämpfung wollte mir anfänglich nicht gelingen, bis ich sie endlich fand.

War Rapsblüte oder Bärenklau einige Tage eingetragen, kamen die Vorboten. Große Völkerzahl hindert die Uebersicht; meine 22 Stämme nebst den enggehaltenen Reserven überblicke ich leicht, und ich sehe sofort den Beginn, besser die Versuche. Der Näscher läßt die Beine hängen und verrät sich.

Ich fertigte die größere Beutenzahl selbst an vor 40 Jahren, immer nur sie, nie neue Beuten, bargen die Angegriffenen. Dieser Fingerzeig regte zu eifrigem Studium an, und ich fand dann, daß dem Näscher, also dem einzelnen Spürer, ein Spalt hoch oben in der Verschalung als Reiz zu größerer Zudringlichkeit genügte. Also alles scharf verstreichen, daß nur glatte Flächen vorhanden sind. Dazu diente mir früher Lehm, der aber nicht genügt. Jetzt bediene ich mich des uralten Mittels der Heidimker, und ich fühle mich beschämt, daß ich deren Lehren gerade darin nicht genug beachtete. Es ist reiner Kuhfladen. Wie bei der Krankheit, so auch hier, gilt's: Vorbeugen ist besser als heilen. Sobald die genannten Düfte vor dem Stande schweben, hole ich größere Mengen, und alles wird sorgfältig verstrichen und geglättet, die Fluglöcher besonders. Verkleinert durch seitlichen, verengenden Anbau, dem dann auch gegen den gern von oben angreifenden Räuber eine tüchtige „Balkenlage" aufgesetzt wird, folgt nun auch der Verstrich des ganzen Flugbrettes. Der Erfolg ist überraschend. Die eigenen ankommenden Stockbienen machen lange Beine, ähnlich der zimperlichen Jungfrau bei Regen; der Räuber stutzt, und damit ist für gewöhnlich alles in Ordnung. Denn die Wachen werden stark aufmerksam, besetzen gut und zeigen ob der Stänkerei Zorn. War die Räuberei schon im Gange, legte ich Brettchen vor, 7 × 11 cm, und verstrich die eine offene Seite mit Fladen ganz, so daß nun der Zugang seitlich ist. Sonst wie oben. Das genügte gewöhnlich, aber dabei immer mal neu verstreichen, daß die Wache scharf bleibt. In der Dämmerung zeigt mir darauf der späte Flug schwer Ankommender den Täter, der dann anderen Tages mit Tüchern verhängt bleibt und mit untergelegten Petroleumlappen übel gezeichnet wird. Hat er dann noch weitere Gelüste, öffne ich hinten sein ganzes Werk nebst Tür, so daß alle Mannen zum Besetzen gegen Verkühlung notwendig sind; dann folgt Ruhe.

Vor Jahren hatte ich die übelste Form der Räuberei. Zwei starke Völker beraubten sich gegenseitig und beachteten die üppige Tracht nicht mehr. Dem einen wurden Petroleumlappen untergelegt, der andere bekam in die Veranda stark riechendes Insektenpulver im Leinensäckchen. Durch Verhängen unterbrach ich den Flug, verstänkerte das Flugloch, und die Ankommenden, an dem Tuche den Eingang suchend, wurden mit der Brause besprengt. Das hält der Teufel aus, das ganz geöffnete Werk gab den Rest. Durch Entnahme von Waben mit auslaufender Brut kam die letzte und größte Demütigung, und nun sah ich, man trug stark Wasser ein und ging zu anderer Beschäftigung über. — Nur nicht zaghaft und denken: O, der Trachtverlust! Der ist ohnehin vorhanden; zunächst den Spartakismus mit eisernem Besen dämpfen, daß das Heim gesichert bleibt.

Nun noch eins für Herrn Braun, welcher schreibt: „Einige Stände scheinen aber unter einer beständigen Räuberei zu leiden, ohne daß die Besitzer daran schuld sind." O, doch! Arbeitet man geschickt, und doch erfolgen Stiche — ich höre es schon vorher am Sing-Sang — sind beunruhigende Näscher da, sie stechen und reizen auch die Stockbienen dazu. Ich benütze, seit ich das aus Roots A-B-C der Bienenzucht erfuhr, stets bei Operationen dicke, alte Tischdecken statt des unbequemen, geschlossenen

Wabenbockes; sie sind feucht und lassen keinen Duft durch. Besonders gilt das bei der Königinnenzucht, wobei ich statt des Rauches Wasser anwende. An einem warmen Septembertage neulich rief mir meine Tochter zu: Exzellenz sind da! (Gute Ware zieht heute an.) Rasch unterbrach ich die Untersuchung und stellte gedankenlos vier Waben mit Honigresten zur Seite. Nach zwei Stunden fand ich eine schöne Bescherung! Und wer war der lungernde Aufspürer? Ein recht starkes Königinnenvölkchen, das allein durch die übliche Fütterung auf Abwege kam. Rasch war's im Keller und ein leeres Kästchen an seiner Stelle, worin sich die Übeltäter sammelten und abends im Keller durch den Lockton zuzogen. Füttere, Fütterung! Nur nicht regelmäßig, sie wird zu leicht erworben, sie schmeckt nach mehr, ist der Turnerei auf den Blüten bedeutend vorzuziehen, und der Nachbar hat ja Vorrat. Trotz ganz sachgemäßer Ausführung der Beigaben war ich also doch schuld, daß noch 8 Tage an der Stelle, wo die Reste standen, gesucht wurde. So oder ähnlich wird's wohl auch bei den Besitzern der beregten Stände vorgekommen sein. Vor der großen Herbstfütterung treffe ich alle Vorkehrungen, bei neuen Be-Be-Stöcken wäre es wohl nicht nötig. Oft findet man im Frühjahr wider Erwarten schwache einzelne Völker. Wo blieben die Bienen? Die Herbstfütterung war die Ursache, nicht die lockende Sonne, der wehre ich.

Die Königinnenzucht, der ich mich mit besonderer Liebe seit einigen Jahren widme, verlangt völlige Standruhe, spielen Näscher, wird's unsicher. Darum ist die größte Sorgfalt stete Voraussetzung. An der Räuberei scheiden sich die Geister. Der Züchter, welcher bei der Biene 10 Beine und eine große Lunge als vorhanden glaubt, wird in seinen Honigerträgen aus dem Grunde kaum zurückbleiben, versteht er sich sonst auf die Lebensäußerungen. Erhalte ich nur eine einzige gute Lehre, die auf Biologie beruht, bin ich von einem beschafften Bienenbuche befriedigt, ich besitze jetzt 76 Stück — geerbt 36. Wohl dem, der nicht rasch auslernt und sich auch in vorgerückten Jahren nicht schämt, sich auf einem Gebiete als Neuling zu bekennen.

Als hübsche Zugabe entpuppte sich die Brettchenblende mit dem Fladenbau als vorzügliche Veranda, die nebst der Freude an eigener Arbeit keinen Pfennig kostet — wenn sie trocken bleibt und, wie jede andere, gegen Schlagregen geschützt wird.

Wünschest du deine guten Völker als Räuber? Sehr einfach, empfehle jedem Kriegsbeschädigten die Mobilzucht wahllos, gleichgültig, ob er Sorgfalt besitzt oder nicht und ohne die Völker als die eigenen selbst zu beaufsichtigen. In seine ohnehin dünne Suppe wird ihm dann Wasser gegossen.

Aus meinem Kriegstagebuch.

Mitgeteilt von Th. Zeitler.

Vorbei sind die körper- und nervenkraftverzehrenden Tage wilder Schlachten. Manch braver Imker hat im Wüten der Schlachten einen frühen Tod gefunden, seinen Stand verwaist zurücklassend. Ihre schaffenden Hände werden uns fehlen, wo es gilt, alle Kraft anzusetzen, um die Produktion zu heben, um durch die Erzeugung und Gewinnung von Honig über die noch bestehende Nahrungsmittelknappheit hinwegzukommen. Die vom Glück begünstigten Imker, die gesund und unversehrt nach Hause kamen, die nun mit berufen sind, am Wiederaufbau unseres Reiches mitzuwirken, die an der behaglichen Ausgestaltung desselben mitarbeiten, haben, je nach dem Kriegsschauplatz, auf den das Schicksal sie gestellt hatte, bienenwirtschaftliche Beobachtungen gemacht, die sie zum Teil in der Heimat verwerten können. Und wenn sie nur sahen, wie man es vielleicht nicht machen soll. Mein Kriegstagebuch, das ich in Ruhe durchblättere, weist mancherlei Aufzeichnungen über die Bienen auf, auch über lustige Begebenheiten, die ich den Lesern der Biene mitteile.

Als Ostpreußen von den Russen heimgesucht und gebrandschatzt wurde, da haben sie auch unter den Bienenständen wüste gehaust und den Fleiß jahrelanger Arbeit mit der Brandfackel vernichtet. Doch konnte ich schon im Sommer 1915 beobachten, daß neues Leben blühte aus den Ruinen und allenthalben die Anfänge der Imkerei wieder sichtbar waren. Dort wird die Bienenzucht in absehbarer Zeit wieder auf der Höhe sein. Ging es über die Grenze, so sah man bald, daß die Biene dort noch in einem ganz idyllischen Urzustand lebte. Die Wohnung war durchaus die alte Klotzbeute, ein ausgehöhlter Baumstamm von 1,5 bis 1,8 m Länge. In stehender wie liegender Aufstellung, oft nur durch Baumrinde vor Nässe geschützt, traf man die

Beuten an. Doch nicht nur zu ebener Erde, auch auf Bäumen selbst fand ich die alten Klotzbeuten angebracht. Sie sahen dann aus wie ein riesiger Starennistkasten, der eben von Bienen bewohnt wurde. Eine gewisse Sicherheit vor Dieben und unberufenen Eingriffslustigen bot diese höhenlustige Anbringung gewiß. Aber das Einbringen der Ernte stelle ich mir doch recht ungemütlich vor. Behandelt werden die Bienen ja nicht. Es ist eine blinde Zufallszucht, die Ertrag bringt, wenn es gut geht, im umgekehrten Fall völlig versagt. Trotzdem war überall bei den Bewohnern Honig zu finden. Und vor dem Kriege war der Kownoer Met von großer Berühmtheit. Dieser war ein recht schmackhaftes Honiggetränk, das dort in eigenen Metstuben verzapft wurde. Und alt war die Metsiederei dort schon. Die Bernhardinermönche betrieben sie bereits im 15. Jahrhundert. Als die polnischen Könige Sigismund der Aeltere und Sigismund August im Lande herrschten, hatte die Metsiederei ihre Blütezeit. Beide hielten oft Hof in Kowno und verpflanzten den Gebrauch des Metsiedens von dort nach Polen. Die letzte Kownoer Metsiederei ging mit Ausbruch des Krieges ein, und ihr Besitzer, „Hincherty", der damals die Stadt verlassen mußte, wird wohl der letzte seiner Gilde dort gewesen sein. Der Verlust von Tausenden und aber Tausenden Völkern macht den Honig rar. Und für diesen Zweck ist er heute auch zu wertvoll.

Eine humorvolle Episode aus jener Zeit und Gegend erzähle das nachstehende. Eine kleine Ortschaft, es waren nur wenige Häuser, kam unter heftiges Schrapnellfeuer der Russen. Die zwischenliegenden Gärten waren überreich gespickt mit Bienenvölkern. Da die Einzelaufstellung die ausschließliche Art der Aufstellung ist, so konnte es nicht ausbleiben, daß hier und dort eine Beute Schaden litt. Honig war genug in den Völkern und an den verletzten Stellen quoll er zäh aus den Wunden der Beuten heraus, die mitunter recht morsch waren. Den Feldgrauen möchte ich sehen, der von dem Anblick dieser Süßigkeit nicht verlockt worden wäre zu naschen. Einige machten den Anfang, andere folgten, ein jeder wollte sein Beuteteil haben. So ganz gut ging es aber doch nicht. Schon gereizt, zerstachen die bösen Polenkinder die Honigsammler gar jämmerlich. Mir, dem gewandteren in solchen Dingen, gelang es, unbehelligt und unverwundet eine kleine Gabe zu bergen. Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen. Das bleibt ewig wahr. Die Gestochenen wurden noch lange, nachdem die geschwollenen Augendeckel längst wieder normale Form angenommen hatten, verlacht. Manche meinten, sie hätten die Stiche und ich den Honig bekommen. Der Mensch ist nun mal so. Ich freute mich recht, daß es nicht umgekehrt war.

Einmal geschah es, daß ein Bienenschwarm über unsern Graben flog und Lust zeigte, sich anzulegen. Er tat dies vor dem Graben an einem zur Markierung der Stellung aufgestellten Tannenbäumchen. Mit einer auf drei Seiten zugeknöpften und abgeschnürten Zeltbahn, einem Riesenschwarmfangbeutel, wurde der Ausreißer des Abends in der Dämmerung geborgen. Er fand in einer russischen Leuchtpatronenkiste, die entsprechend zubereitet wurde, eine annehmbare Wohnung. Dreieinhalb Wochen hatten wir die Freude, ihn wachsen, bauen, leben, gedeihen zu sehen. Er erhielt täglich seine Zuckerportion, denn an Zucker fehlte es uns damals nicht. Länger dauerte unsere Freude nicht, denn wir kamen weg, und wie es dem Kriegskinde fernerhin ergangen ist, davon habe ich nichts gehört.

Jahre später, führte mich das Kriegsgeschick in nördlichere Gegenden, als die Litauens waren. Auch hier fand sich Bienenzucht, nicht mehr so verbreitet wie dort, aber auch nicht mehr Zufallsimkerei in dem Maße. Man findet zwischenhinein Beuten mit beweglichen Waben, aber immer die Einzelaufstellung. Und was mich am meisten interessierte, das war die Wetterfestigkeit dieser Bienenrasse. Sie bringt es ja fertig, von November bis März und länger, also geschlagene fünf Monate ohne Reinigungsflug zu durchwintern. Wieder ein Beweis dafür, daß gesunde Völker eines Reinigungsfluges gar nicht bedürfen. Ich erlebte es, daß Bienenstöcke im März noch eingeschneit standen, verschneit bis über die oberste Spitze hinaus, daß sie als solche gar nicht zu erkennen waren. Erst als Wind und Sonne den Schneemantel hinwegschmolzen, entpuppte sich das verschneite Wachshonigreich. Und derart verschneit standen sie wiederum monatelang. Von Luftnot keine Spur. Wie ängstlich ist man dagegen bei uns. Kaum fallen ein paar Schneeflocken vors Flugloch, schon werden sie sorgfältig hinweggekehrt. Dort standen sie im Schnee warm, ruhig, ungestört, besser als in jeder Kellermiete. Jede Biene verträgt das freilich nicht, sondern nur die akklimatisierte, die sich im Laufe der Jahrhunderte eingebürgert hat.

Auf den baltischen Inseln, auf denen ich einen von aller Welt abgeschlossenen Winter verlebte, widmete ich wieder mein Augenmerk der Biene. Hier sind die Verhältnisse, unter denen die Biene gedeiht, noch viel ungünstiger als in Liv- und Estland, ja, fast unbegreiflich erscheint es, daß hier noch Bienenleben sein kann. Die Gegend selbst nähert sich an sich schon stark der geographischen Breite, die als nördliche Grenze des Bienenvorkommens angesehen wird. Furchtbar sind die Stürme, die vom Meere her übers Land fegen, nicht nur im Winter, auch im Frühling und Herbst. Karg ist die Flora, kurz die Zeit, die zum Eintragen der süßen Himmelsgabe geeignet ist. Der Zufall hat hier aufgehört zu regieren, und ein denkender, fleißiger, schaffender Imker behandelt die Biene. Klotzbeuten fand ich vereinzelt, aber keine besetzt. Der amerikanische Blätterstock ist die vorherrschende Beute, die Kunstwabe ist bekannt und fleißig im Gebrauch. Die Schleuder wird in Bewegung gesetzt, um die nicht große, aber desto wertvollere und geschätztere Ernte zu gewinnen. Im Frieden wurde das Pfund Honig mit etwa 75 Pfennig bezahlt. Verglichen mit dem niedrigen Preise der übrigen Lebensmittel, ein recht hoher Preis. Der imkernde Insulaner weiß auch etwas von der Königinnenzucht. Er erneuert seine „emma“, d. h. die Mutter, wie er sinnreich die Königin nennt, wenn sie das gewisse Alter erreicht hat. Und wie der Inselbewohner geistig geweckt und intelligent ist, besucht doch mancher auf dem Festlande die Hochschule und kehrt als Bauer auf sein Gut zurück, so hat er auch ein Lehrbuch der Bienenzucht in seinem Besitz, das er eifrig benützt. Wie viele der Unsrigen könnten an einem solchen Beispiel lernen.

Nicht in dem Maße wie im Osten kam man im Westen mit den Immen zusammen. Hinter der erstarrten Front war in den allermeisten Fällen kein Bienenleben zu finden. Nur hin und wieder treten sie dort als Begleiter der Feldgrauen auf. Ein flüchtiger Schwarm, den man in einem hohlen Baum, einmal unter einer umgestülpten Wassertonne fand, wurde von einem Sachkundigen im Waldlager oder im Garten eines Dorfes, das als Lager dient, aufgestellt. Nur zu häufig hieß es wandern. Das Wandern mit der Biene ist aber für den Krieger doch zu umständlich. Einige Fälle weiß ich, in denen Bienenvölker als herrenloses Gut von Imkern nach Deutschland wanderten, dort im Kriege entstanden Lücken, notdürftig aufzufüllen. Wo sich Bienen bei Kriegern fanden, waren es immer rückwärtige Verbände, die solche besaßen, und dort war der Krieg oft recht friedlich. Und eine Friedensbeschäftigung ist und bleibt die Zucht der Biene, wenn sie auch eine wohlbewehrte, oft recht stechlustige Amazone ist.

Revolutionäre Ideen.

Wer die Psyche der Imker kennt, weiß, daß sie allen Neuheiten auf dem Gebiete der Bienenzucht ihr Interesse zuwenden, daß sie aber sonst stark konservativ sind, insoweit man darunter Leute versteht, die an dem hangen, was sie besitzen und wäre es auch noch so wenig, ein Bienenvolk oder zwei oder drei. Das verdutzte Gesicht weitaus der meisten Bienenzüchter hätte ich mal gerne sehen mögen, als es hieß: Nieder mit dem König. Es lebe die Republik!, als sie eines Morgens erwachten und sich als Republikaner doch wiederfanden. Ein Volk ohne Königin, das lebt doch nicht. Doch halt stopp. Im Kriege gab es für alles Ersatz und so haben wir auch einen Ersatz-König bekommen, nicht nach 3 Wochen wie bei den Bienen, aber nach 3 Monaten. Während aber die Kriegsersatzmittel meistens einen sehr dürftigen Eindruck machen, sieht der Ersatz-König recht gesund und munter aus.

Doch Personen spielen heute keine Rolle. Es kommt auf das Sstyem an, das befruchtend wirken soll. Früher war es umgekehrt. Da war das System Nebensache und es kam auf die Menschen an, die dem oder dem System ihren Geist einhauchten. So wird alles auf den Kopf gestellt.

Freiheit, die ich meine. Was wird sie uns bringen? Wir, die wir bald am Absterben sind, werden die Früchte des neuen Systems, wenn sie in unserem Klima reifen sollten, wohl nicht mehr zu schmecken bekommen. Bis heute bestand diese Freiheit darin, daß wir nach dem Willen einer Partei, der wir uns anschließen durften oder mußten, wenn wir das gleiche und allgemeine Wahlrecht ausüben wollten, einen Wahlzettel und einen Briefumschlag einem Wahlvorsteher übergeben konnten, der ihn feierlichst in eine sog. Wahlurne steckte. Ganz gewiß ein sehr feierlicher Akt, der uns die Weisheit des neuen Staates erkennen läßt. Früher wählte man einen Menschen, jetzt wählt man die Partei. Man nennt das Demokratie, Volksherrschaft. Auch in den Bienenzuchtverbänden ist es ähnlich. Da muß man sich anschließen, sonst bekommt man nichts. Auch das hat etwas für sich.

Wenn wir aber die Früchte der neuen Freiheit nicht mehr erleben, so hoffen wir, daß sie unseren Kindern in den Schoß fallen. Wir können da nichts besseres wünschen, als daß es ihnen nicht schlechter geht, wie es uns ging, als wir noch unmündig waren. Und doch haben wir früher recht große Sorgen und Bekümmernisse gehabt, z. B. wie wir unseren Honig los werden sollten. Während des Krieges hat es allerdings nicht allzu viel davon gegeben. Einmal schlug's da ein und einmal dort. Unterzubringen war er aber immer, meistens, ohne daß man ein Wort zu reden brauchte.

Nur mit den Preisen, das wollte nicht immer so klappen. Angenehm konnte es empfunden werden, wie sich das imkerliche Empfinden gegen das unerhörte Heraufschrauben dieser Preise wehrte. Aber, was hilft es? Die Imker sind doch nicht allein auf der Welt, deren Lauf sie nicht aufhalten können. Also schwimmen wir mit dem Strom.

Breiholz schreibt in der Schleswig-Holsteinschen Bienenzeitung sehr treffend: „Wer sich nicht in die Zeit schickt und sich den Zeitverhältnissen nicht anpaßt, handelt töricht. Die Lage ist wesentlich anders als vor drei und zwei Jahren. Je länger die Kriegsverhältnisse dauern, desto mehr drückt die ständige und planmäßige Steigerung der Preise auf allen Gebieten, desto mehr fühlt man ihren furchtbaren Druck und empfindet die eigene Ohnmacht, sich dagegen aufzulehnen. Da hilft die vornehme Gesinnung nichts, es gilt sich seiner Haut zu wehren und sich durchzubeißen. In dieser Lage sind wir Imker jetzt. Die einzige Möglichkeit, sich der Zeit anzupassen und sich über Wasser zu halten, liegt für uns im Honigpreis. Nur von diesem Gesichtspunkte der Selbsterhaltung aus darf die Honigpreisfrage beurteilt und gelöst werden." — Er hat recht. Der Imker hatte während des Krieges kein anderes Mittel, als mit den Zähnen zu knirschen und mitzulaufen. Höchstens, daß er einen papierenen Protest loslassen konnte. Die Regierung war der ständigen Preistreiberei, die sie selbst verschuldet hatte, gegenüber machtlos. Ihre Helfershelfer sahen die Preissteigerungen gern, denn mit den steigenden Preisen vermehrte sich ihr Gewinn. Eine furchtbare Anklage wird eine spätere Generation aus diesen Vorkommnissen herleiten. Augenblicklich übersieht man die Folgen noch nicht.

Noch ist es kein Jota besser geworden. Noch herrschen die parasitären Gebilde. Aber auch für sie wird der Tag der Abrechnung kommen.

Der Bienenzüchter ist angewiesen auf die Gunst des Himmels. Er kann seine Produktion nicht nach Belieben steigern. Anders der Kaufmann. Er bringt seinen Umsatz auf das 10fache und nimmt prozentual mit einem geringen Verdienst vorlieb. Seine Einnahme bleibt dann doch noch im Verhältnisse. So hatte die Regierung es sich zunächst gedacht. Nur, daß ihre papierenen Verordnungen nicht befolgt wurden. Und wenn sie jemand erwischte, der gegen sie verstieß, dann war es in der Regel ein kleiner Lump, der große war davon gelaufen, vielfach, weil man des Teufels Großmutter zum Wächter eingesetzt hatte.

Ob's besser wird im deutschen Vaterlande? Es dünkt uns, als auf einen Schelm heute deren hundert kämen. Wir fürchten, daß auch auf der nächsten Leipziger Messe wieder ein Zug ohne Lokomotive ankommt, der geschoben wird, dieses Mal von alten und neuen Männern.

Das drohende Gespenst ist jetzt wieder der Auslandshonig. Er wird die Bienenzucht, die am Aufblühen war, aufs neue vernichten. — Ganz so schlimm ist es nicht. Der Honig des deutschen Imkers wird immer eine Ausnahmestellung einnehmen, er wird als wohlbekömmlicher Leckerbissen immer besser bezahlt werden, als andere Erzeugnisse. Auch wird ein Ueberschuß wie die verflossenen Jahre gezeigt haben, niemals so groß sein, daß er nicht aufgenommen werden könnte. Vielleicht etwas mehr vordrängen muß sich der Imker, er muß sich bemerkbar machen. Aber wie?

Was in der einen Gegend zuviel ist, ist in der anderen zu wenig. Nur die Spannung ist zu gering. Der Handel kann damit nichts anfangen. Die Frage: Wie kann man den Imkern trotzdem zu einem anständigen Preis verhelfen, ist zu lösen und zwar allein dadurch, daß man sich des gesamten Honighandels bemächtigt, daß man Vertriebsstellen schafft, die unter Leitung der Imker deutschen und kontrollierten Auslandshonig vertreiben.

Doch da fliegen schon die Steine! Gott sei Dank, wenn man ein dickes Fell hat. — Soll und muß die Imkerschaft aber den Honigverkauf in die Hand nehmen, dann gehts nicht anders. Ein Artikel, der nichts einbringt, dessen Vertrieb nicht einmal die Kosten deckt, ist nur geeignet zum Bankerott zu führen. Damit soll nicht

gesagt sein, daß kleine örtliche Einrichtungen nicht vegetieren können. Prosperieren kann aber nur ein Unternehmen, das großzügig angefaßt wird.

Auf Einzelheiten einzugehen, muß ich mir versagen. Es mag vorläufig genügen, daß ich es wage, den Gedanken allgemein in die Debatte zu werfen, immer vorausgesetzt, daß die Imker ein Interesse an der Organisierung des Honighandels haben. L. Heydt.

Ein preußischer Ausschuß für Bienenkunde.

Von Dr. L. Armbruster, Dahlem.

Die Imkerschaft sah sich schon oft und mit Recht nach staatlicher Hilfe um. Sie dient ja der Allgemeinheit in mannigfachster Weise und hilft mit bei der Erzeugung ganz ansehnlicher Werte. Sie selbst mußte trotzdem mit einem sehr bescheidenen Reingewinn sich begnügen. Die Selbsthilfe der Imker hat nicht immer ausgereicht. Denn ohne Zweifel halfen vielen Imkern die Unterhaltung und Anregung, die der Bienenstand bot, hinweg über die Tatsache, daß die aufgewendete Zeit sich oft gar zu schlecht lohnte. Da die Bienenzucht nur als Nebenerwerb betrieben zu werden pflegt, war der Einzelne meist nicht darauf angewiesen, allein von der Bienenzucht zu leben. Darum blieb der Imkersmann ein braver Staatsbürger, auch wenn er manchmal umsonst sich abmühte und umsonst sich nach dem kräftigen Arm des Staates umsah; darum tat er sich wohl zu Vereinen und Verbänden zusammen, aber der Terror wurde nie deren Kampfmittel.

Die Staatshilfe steht ihm trotzdem oder eben deswegen in sicherer Aussicht.

Der Verhandlungsbericht über die Beratung von Bienenzuchtfragen am 17. und 18. März 1919 im preußischen Ministerium für Landwirtschaft (Berlin, Theodor Fischer 1919) berichtet hierüber auf S. 21:

„Herr Geheimrat Thomsen schlägt vor, eine Kommission zu bilden, welche die Frage des systematischen Ausbaues der Forschungen auf dem Gebiete der Bienenzucht und Bienenhaltung zu bearbeiten und dem Ministerium Vorschläge zu machen hätte, und die aus je drei Vertretern der Theorie und Praxis zusammenzusetzen sei. . . . ."

Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Am 4. Juli trat diese Kommission unter dem Namen: „Ausschuß für Bienenkunde" zusammen. Vertreten sind darin die Zoologie, Bakteriologie und Chemie, Praktiker kommen dazu aus dem Osten, Westen und Norden. Es fehlt auch nicht die Interessenvertretung der Presse, Bienenzuchtindustrie und Bienenstatistik.

Des Ausschusses harrt die schöne Aufgabe, zum Besten der edlen Imkerei, also zum Besten des kleinen Mannes wie des Allgemeinwohles, Staatshilfe und Imker-Selbsthilfe zusammenzuführen. Die Imker und Imkerverbände, welche oft schon staatliche Unterstützung anriefen, werden gewiß in die ihnen hilfsbereit dargebotene Hand mit Freuden einschlagen. Denn daß die preußische landwirtschaftliche Verwaltung nicht mit leeren Händen zur Imkerschaft kommt, das hat sie bewiesen. Für den Ausbau einer Anzahl von Imkerschulen sind die Mittel in Aussicht gestellt, es handelt sich nur um die Beratung über deren beste Verwertung. In großzügiger Weise wurde die Bienenforschung in Dahlem unterstützt durch eine einmalige Summe und durch jährliche Zuschüsse.

Sämtliche staatliche Stellen, von denen der Imker Verständnis und Entgegenkommen, Nachsicht oder Unterstützung erwarten darf, und mit denen ein Ministerium als übergeordnete, gleichgeordnete oder doch einflußreiche Behörde leicht verhandeln kann, wurden in dem Ausschuß namhaft gemacht und sollen nach Möglichkeit für Mithilfe gewonnen werden.

Dem Ausschuß wurde zwar der „Ausbau der Bienenkunde" als Arbeitsgebiet zugewiesen, er soll sich aber mehr nur um die Wissenschaft kümmern, soweit sie wirtschaftlich wichtig ist. Von den in großer Zahl namhaft gewordenen Bienenrätseln warf man sich in erster Linie auf wenige ganz wichtige, wie Züchtungs- und Vererbungsfragen, Fragen der Fütterung bzw. Ernährung der Bienen und Grundsätze naturgemäßer Bienenwohnungen und Bienenbehandlung.

So sehr nun das Ministerium sich bereit erklärte, bei Maßnahmen zu Gunsten der Bienenzucht Gutachten des Ausschusses einzufordern, so gerne es auch Anregungen entgegennimmt und weiterleitet, an Forscher zur Ergründung und an Behörden zur Ausführung so sehr waren der Ausschuß nicht minder als die Vertreter des Ministeriums der Ueberzeugung, daß die erste Arbeit der Vorbereitung wie die letzte Kleinarbeit der Ausführung immer wieder der Imkerschaft selbst überlassen werden muß.

Die Staatshilfe würde demnach bei Bearbeitung von wirtschaftlich wichtigen Fragen der Bienenkunde der Selbsthilfe der Imker in folgendem entgegenkommen:

Sie ermuntert Gelehrte, namentlich die an den staatlichen Hochschulen tätigen, der Bienenzucht ihre Hilfe nicht zu versagen, wo sie wirklich nötig ist. Im übrigen aber hilft sie der Imkerschaft das Material zugänglich zu machen, was an staatlichen oder halbstaatlichen Stellen gesammelt ist und der Nutzbarmachung noch harrt. (Man denke an das ungewöhnlich reiche, wohl verwahrte Material der statistischen Aemter, des aus- und inländischen Bienenzuchthandels, der Kriegswirtschaftsämter, der Bienenzuchtindustrie.) Sie hilft auch sonst die Zahl der Mitarbeiter auf bienenkundlichem Gebiete zu vermehren, indem sie z. B. die reichen Erfahrungen des Forst- und Gartenbauwesens nutzbar macht und die Försterschaft sowie landwirtschaftlichen und gärtnerischen Versuchsstationen mit manchen Rätseln der Bienenleute bekannt macht, indem sie Erfahrungen der Eisenbahnverwaltung hinsichtlich des Funkenschutzes, hinsichtlich der besten Bepflanzung von Bahndämmen und Böschungen usw. der Imkerschaft übermittelt.

Die landwirtschaftliche Verwaltung wird überdies auch in der Lage sein, die Bienenzucht auf das Vorbild von anderen landwirtschaftlichen Berufszweigen hinzuweisen und ihr nahelegen können, deren Erfahrungen (z. B. hinsichtlich Organisation, Genossenschaftswesen, Buchführung, Versicherungswesen, Rechtsschutz) sich nutzbar zu machen.

Endlich wird die Zentralbehörde mit ihren Erfahrungen auf dem Gebiete der Organisation der Imkerschaft ihre Hilfe anbieten, wenn es gilt, langfristige Untersuchungen, zu deren Bearbeitung auf viele Jahre hinaus ein großer Stab von verschiedenartigen Mitarbeitern nötig ist, in Angriff zu nehmen und dauernd zu leiten und zu fördern. Es darf nicht übersehen werden, daß solche Arbeiten insbesondere für die preußische Imkerschaft bis jetzt schwierig waren. Denn diese konnte bisher mit dem Landwirtschaftsministerium nur schwer zusammenarbeiten, da sie nur organisiert war als Provinzialverbände und als solche nur die Landwirtschaftskammern zur Seite hatte, nicht aber als ein Landesverein, welcher die Wünsche der preußischen Imkerschaft unmittelbar dem preußischen Ministerium für Landwirtschaft hätte übermitteln können. Gewiß besteht eine imkerische Zentralstelle in der Vereinigung deutscher Imkerverbände. Diese hat aber die Interessen aller deutschen Imker wahrzunehmen und in erster Linie mit Reichsbehörden zu verhandeln.

Die Flugunfähigkeit der Bienen.

Von J. Ph. Glock, Pfarrer a. D., in Bad-Nauheim in Hessen.

Wer auf 50 Jahre als Imker zurücksieht wie der Verfasser der nachfolgenden Zeilen, dem sind in dieser langen Praxis auch die Krankheiten der Bienen nicht unbekannt geblieben. Eine Krankheit, mit der ich erst hier in dem schönen Bad-Nauheim, wo ich seit 3 Jahren der Gesundheit halber meinen letzten Wohnsitz genommen habe, während ich vorher in verschiedenen Gegenden des badischen Heimatlandes meine Imkertätigkeit entfaltet habe, bekannt geworden bin, will ich jetzt vorführen. Vielleicht habe ich unter den Lesern da und dort einen Schicksalsgenossen, der mag dann seine Beobachtungen gleichfalls kund werden lassen.

Nun zur Sache: Die Flugunfähigkeit zeigte sich bei meinen Bienen und zwar nur bei einem Teil meiner Völker, bei 5 von 12, zuerst im vorigen Jahre und verstärkt in diesem Jahre. Sie trat nicht im Frühjahr auf, sondern in beiden Jahren erst im Juli, erreichte ihren Höhepunkt im August und ist jetzt im September dem Erlöschen nahe. Die von der Krankheit befallenen Bienen fallen vom Flugbrett herab, kriechen mit zitternden Flügeln, als wenn sie krampfhaft auffliegen wollten, auf dem Boden herum, sammeln sich in Gruppen auf dem Boden, wo die Sonne hinscheint und sind nach 2 Tagen erstarrt. Viele Hunderte teilten Tag für Tag dieses traurige Schicksal, während ihre gesunden Schwestern ihre Luftreisen mit fröhlichem Gesumme vollzogen. Nicht nur Arbeitsbienen sind die Opfer, sondern ebenso die Drohnen. Ich untersuchte die Kranken mit dem Mikroskop und fand in den Eingeweiden nichts, was als Krankheitserreger angesprochen werden könnte. Ich besah die Flügel derselben und entdeckte keine Verletzung und keine Abnormität. Die Flügelpaare waren alle unversehrt. Der Stand der Behaarung belehrte mich, daß die Kranken nicht etwa alte, abgelebte Tiere waren, sondern daß sie allen Altersstufen, auch dem jugendlichen, vollkräftigen Alter angehörten. An der Honigernährung der Bienen kann die Schuld der Krankheit nicht liegen, sonst müßten alle Völker ohne Ausnahme an der Krankheit teil-

nehmen. Das ist aber durchaus nicht der Fall. Ich besitze Stöcke, die von der Krankheit durchaus verschont sind. Ebenso kann der Auffütterung mit Zucker im Herbst keine Schuld zuerkannt werden, sonst müßten wieder alle Völker dasselbe Schicksal teilen. Dagegen vermute ich den Sitz der Krankheit in dem Mangel oder in der schlechten Beschaffenheit des Pollens. Gerade der Pollen liefert für den Aufbau des Bienenorganismus die wichtigsten Stoffe. Wenn einem Volke der hinreichende Pollen in seiner Entwicklungsperiode gefehlt hat, dann äußert sich dieser Defekt wie die Blutarmut beim Menschen. Das ist meine Ansicht über die Flugunfähigkeit, die mir an den betroffenen Völkern einen großen Schaden zugefügt hat. Wer hat unter den Imkern ähnliche Erfahrungen gemacht?

N. d. Schr. Allem Anschein nach ist die Erscheinung auf Nosemaseuche zurückzuführen, die oft ganze Stände vernichtet. Durch ein gutes Mikroskop hätte man sicher im Dünndarm die Bazillen finden müssen.

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Langsam mit der Vermehrung. Es ist nur jammerschade um unsere heimische Bienenzucht, daß die vielen Anfänger ihre Sucht nach rascher Vermehrung des Standes nie recht bezähmen können. Sie sollten bedenken, daß der Erfolg der Bienenwirtschaft nicht von der Zahl der Völker, sondern der Güte derselben bestimmt wird.

Legt den Grund zu einer erfolgreichen Bienenzucht im kommenden Jahre! Das heurige Jahr hat gezeigt, wie sehr es darauf ankommt, Völker mit jungen Bienen in den Winter zu bringen. Die Ungunst der Witterung im August und September 1918 hatte den Brutansatz so beschränkt, daß nur Stöcke, welche Reizfutter erhielten oder eine ganz junge Königin hatten, die erforderliche Zahl junger Bienen erbrüteten. Im heurigen rauhen Frühjahre wurden nicht rechtzeitig genügend junge Bienen erbrütet, und so gab es im Mai und Juni Völker, die bis auf die Königin und eine Handvoll Bienen zusammengeschmolzen waren oder der Nosema zum Opfer fielen. Darum sorgt für entsprechenden Brutansatz Ende August und Anfang September!

Kann ich im September meine Bienenvölker verstellen oder muß ich bis zum Oktober warten? Sie können dies weder im September noch im Oktober machen; denn die Flugbienen fliegen auf ihren alten Standplatz zurück, wenn ihr Stock nicht mindestens 4 km vom alten Standplatze entfernt worden ist. Ein Verstellen innerhalb eines kleineren Flugkreises ist erst dann möglich, wenn die Bienen während der kalten Jahreszeit wochenlang nicht mehr geflogen sind. H. in „Bayr. Bztg."

Wann soll ich meine Bienen an meinen neuen Wohnort bringen, im Herbste oder Frühjahre? Ich rate, die Bienenvölker im Herbste zu holen, nachdem Sie sich in Ihrem neuen Wohnorte häuslich eingerichtet haben. Kann der Umzug noch im September geschehen, so würde ich die Bienenvölker erst nach dem Transporte auffüttern. Im andern Falle muß die Auffütterung am bisherigen Standorte erfolgen und die Bienen können im Laufe des Monats Oktober oder in der ersten Hälfte November abgeholt werden.

Wie verfährt die Biene beim Nektarsammeln? Um diese Frage zu lösen, färbte ich, so schreibt Reidenbach in der „Pfälz. Bienenzucht", verdünnten Honig mit Karmin tief rot. Als ich nun an einem Stock etwas Räuberei hatte, verstopfte ich das Flugloch und stellte den Teller mit dem gefärbten Honig auf das Flugbrett des betreffenden Stockes. Kaum hatte sich ein Räuber am Rande des Tellers niedergelassen, so drückte ich ihn tot. Da fand ich nun in den allermeisten Fällen, daß in der Honigblase nicht eine Spur von der roten Honigflüssigkeit vorhanden war, dagegen war der Inhalt des Chylusmagens von derselben tief rot gefärbt, ja die Flüssigkeit war in vielen Fällen schon bis in den hinteren Teil des Chylusmagens gedrungen. — Wir erkennen daraus, daß Honig- und Chylusmagen selbständig funktionieren und daß die Biene beim Nektarsammeln zuerst den Chylusmagen (den Verdauungsapparat) mit Nektar versorgt. Sie sorgt also zunächst für ihre Ernährung und trägt erst den Ueberschuß in der Honigblase nach Hause.

Tomatenkraut. Der Geruch des Tomatenkrautes, ob grün oder trocken, ist den Ameisen so zuwider, daß deren Zweige, in Ameisennester gesteckt, diese veranlassen, schleunig mit ihren Larven auszuziehen. Solches Kraut an die Bienenstöcke gelegt, vertreibt die Ameisen sofort.

Zuckergehalt verschiedener Blüten. In seinen „Bildern und Skizzen aus dem Leben der Bienen" berichtet Tony Kellen, daß Alexander Wilson in Dublin ge-

funden habe, daß der Zuckergehalt einer Fuchsiablüte 7,59, einer Erbsenblüte 9,53, einer Wickenblüte 0,158, eines Rotkleeblütenköpfchens 7,93, einer einzelnen Rotkleeblütenröhre 0,132 Milligramm beträgt. Annäherungsweise berechnet enthalten also 100 Kleeköpfe 0,8 Gramm Zucker, somit geben 125 ein Gramm, oder 125 000 ein Kilogramm. Da nun jedes Blütenköpfchen aus ungefähr 60 Blütenröhrchen zusammengesetzt ist, so müssen 125 000×60 = 7½ Millionen Blütenröhrchen besucht werden, um ein Pfund Zuckerstoff zusammenzubringen.

Fragekasten.

Auf die vielen Anfragen, wie man den selbstgezogenen Tabak gut zubereitet, will ich hier mitteilen, wie ich meinen Tabak fertigstelle: Nachdem die Blätter, unter dem Dach aufgehangen, gut getrocknet sind, lege ich die großen Blätter folgendermaßen aufeinander: 2 Blätter mit den Spitzen aufeinander, die nächsten 2 Blätter mit den Spitzen nach außen und den Stielen nach innen und so fort, bis eine Lage von ungefähr 10 cm Dicke entsteht. Kleinere Blätter legt man dazwischen. Sind die Blätter zu trocken, so bespritzt man sie mit etwas Wasser. Nun fängt man an der einen Spitze an und rollt die Lage fest zusammen, den Pack umwickelt man mit einer doppelten Zeitung und dreht dieselbe auf beiden Enden fest zu. In den Bratofen stellt man einen Bügelrost, legt die Päckchen drauf und läßt sie 2—3 Tage darin stehen. Sollte in der Mittagszeit der Bratofen sehr heiß werden, so nimmt man die Päckchen während dieser Zeit heraus. Nach drei Tagen ist der Tabak fermentiert. Allerdings kann man ihn nicht schneiden, da er zu trocken geworden ist. Man legt die Päckchen aufgerollt ein paar Tage in den Keller. Dadurch werden die Blätter wieder feucht, man kann sie aufrollen und schneiden. Die Hälfte des Tabaks — ungefähr 4—5 Rollen — überbrühe ich mit kochendem Wasser, dem ich 10 Gramm Salpeter zusetze und lasse den Tabak ungefähr ¼ Stunde ziehen. Dann nehme ich die Rollen heraus und trockene die Blätter auf Hürden am Herd, d. h. nur halbtrocken, schneide dieselben dann fein und mische den Tabak durcheinander. Auf Hürden trockne ich ihn nun vollends, fülle ihn in eine große Tüte und nun schmeckt mir mein Pfeifchen großartig. Viele Freunde, die ihn versucht haben, sind hoch befriedigt. Weiter habe ich den Tabak verlängert, indem ich mir im Laufe des Jahres alle Blätter der Tomatenstöcke sammelte und trocknete. Ebenso breche ich mir die Blätter von meinen Sauerkirschen ab, im Herbst, wenn sie anfangen zu fallen, und breite sie zum Trocknen auf dem Boden aus. Diesen Zusatz schütte ich in die heiße Tabaksbrühe und lasse ihn ungefähr eine halbe Stunde ziehen. Dann werden sie ebenfalls halb trocken geschnitten, und mit dem Tabak vermischt, getrocknet. Solange ich Garten habe und gesund bin, werde ich meinen Tabak pflanzen und mir ihn selbst zubereiten. Er schmeckt großartig, ist billig und ich weiß, was ich rauche.

G. R. Bei diesem kalten Oktoberwetter haben sich die Bienen schon fest zusammengezogen und nehmen kein Futter mehr aus den Flaschen an. Füllen Sie 2—3 Waben mit der Zuckerlösung, nehmen Sie die leeren Waben bis an den Volkssitz heraus und hängen Sie die vollen Waben an das Volk. Dies können Sie ruhig auch an einem kalten Tage vornehmen. Es schadet gar nichts, selbstverständlich müssen Sie ruhig arbeiten und das Volk nicht zuviel erregen.

X. Sobald das neue Bienenhaus fertig ist und die Völker 14 Tage ohne Flug eingesessen haben, können Sie dieselben an ihren neuen Platz bringe. Das alte Bienenhaus reißen Sie dann gleich ab. Beim Verstellen der Völker nehmen Sie sich noch einen Mann zu Hilfe, damit dieselben nicht zu sehr beunruhigt werden.

St. Mit den kleinen Klappfällchen fängt man am besten die Mäuse. Auch können Sie vergifteten Weizen ins Bienenhaus legen.

Tt. Stellen Sie das kleine Völkchen in eine dunkle Ecke des Kellers. Es darf kein Lichtstrahl auf das Flugloch fallen. Letzteres schließen Sie mit Drahtgaze. Ende Februar oder anfangs März können Sie es wieder auf den Stand bringen.

W. T. Ich kann Ihnen keine Auskunft geben, wie es im nächsten Jahre mit dem Zucker werden wird. Jedenfalls nicht günstig. Der Vorstand hat seit Jahren alles getan und wird dies auch weiter tun.

Bücherschau.

Empfehlenswerte Bücher:

E. Zander: Bienen und Bienenzucht (sehr zu empfehlen). Verlag von Teubner, Leipzig-Berlin.

Emil Preuß und seine Verdienste von Charlotte Preuß und Dr. L. Armbruster. Verlag von Theodor Fischer, Berlin-Westend.
Bienenzucht und Volkswirtschaft. Archiv für Bienenkunde. Verlag von Theodor Fischer, Berlin-Westend.
Verhandlungsbericht über die Beratung von Bienenzuchtfragen im Preußischen Ministerium. Verlag von Theodor Fischer, Berlin-Westend.
Bienenzüchtungskunde (sehr zu empfehlen) von Dr. L. Armbruster. Verlag von Theod. Fischer, Berlin-Westend.
Mehr Erfolg im Gemüse-, Feldgemüse- und Ackerbau von M. A. Buchner. Heimkulturverlag G. m. b. H., Wiesbaden.
Heimkultur Stampfbau. Der neue Volksbeton als Heimstätten- und Volksbauweise der Zukunft. Heimkulturverlag G. m. b. H., Wiesbaden.

An die oberhessischen Bienenzüchter.

Es steht noch Zucker für die Schwärme zur Verfügung. Zur Erlangung eines Bezugsscheines ist eine Bescheinigung der Bürgermeisterei über die Anzahl derselben bei der Hess. Einkaufsgesellschaft in Mainz. Walpodenstraße 5, vorzulegen. Die Zuckerausgabe erfolgt bei C. W. Nowack in Gießen.

Leihgestern, den 1. Oktober 1919. Buß.

Bekanntmachung.

Nachdem durch Beschluß der Hauptversammlung am 17. September 1919 der Eisenbahn-Imkerverein Gießen aufgelöst worden ist, gebe ich den Mitgliedern anheim, sich bei den betreffenden Zweigvereinen ihrer Bezirke alsbald wieder anzumelden. Beiträge werden dort für das laufende Jahr nicht mehr erhoben.

Hild.

Die Herren Vereinsvorsitzenden

werden höfl. gebeten, die Bestellungen auf den „Deutschen Bienenkalender 1920" rechtzeitig aufzugeben, zwecks prompter Lieferung. (10 Stück für 21 Mk. bei Voreinsendung des Betrags; — einzelne Expl. 2.50 Mk.) Derselbe erscheint bereits im November und wird wie bisher jedem fortschrittlichen Imker gute Dienste leisten. Bei späteren Bestellungen dürfte der Preis erhöht werden, infolge fortwährender Steigerung aller Rohstoffe.

Verlag C. F. W. Fest, Lindenstraße 4 in Leipzig.

Vereinsversammlungen.

Bezirk Bebra und Umgegend. Nächste Versammlung Sonntag den 16. Nov., nachmittags 3 Uhr, im „Hessischen Hof" in Bebra. Bericht der einzelnen Mitglieder über Wachsschmelzen. Vorführung und eventuelle Bestellung eines Wachsschmelzers. Sonstiges.

Holl.

Bienenzüchterverein Butzbach. Sonntag den 16. November, nachmittags $2^1/_2$ Uhr findet im „Hess. Hof" eine Vereinsversammlung statt, in welcher Herr Lehrer Braun, Holzhausen, seinen Be-Be-Kasten persönlich vorführen wird. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Hildebrand.

Sektion Darmstadt. Monatsversammlung im Bayr. Hof Samstag den 15. November, abends 8 Uhr. Der Vorstand. Michel.

Zweigverein Friedberg. Versammlung Sonntag den 9. November, nachmittags 3 Uhr, bei Ellermeier. Tagesordnung: Vortrag, Bücherumtausch, Verschiedenes.

Runk.

Bezirksverein Gudensberg. Sonntag, 9. November, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im „Hotel Most" in Gudensberg. Tagesordnung: 1. Zuckerbezug und Honigablieferung. 2. Vortrag „Die Einwinterung". Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein

E. Gonnermann.

Imkervereinigung Hanau und Umgegend. Sonntag, 16. November, $^1/_2$3 Uhr, Versammlung in Hanau im Gasthaus „Zur Sonne". Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Kollegen Buß (Leihgestern) „Die Auswinterung und die Arbeiten bis zum Schwärmen" mit besonderer Betonung der Nebenfrage „Wie erziele ich starke

Völker?" 2. Verschiedenes. 3. Beiträge. Sollte wegen der beabsichtigten Sperre des Personenverkehrs der Herr Vortragende nicht erscheinen können, dann wird die Versammlung im Einverständnis mit Herrn Buß auf einen späteren Sonntag verlegt. Der Termin wird in den beiden Hanauer Zeitungen bekannt gegeben. Ich bitte dieses zu beachten. Die Gruppenführer haben die Mitglieder auf die Versammlung aufmerksam zu machen. Mit bestem Imkergruß! Norwig.

Bezirk Kassel und Umgegend. Sonntag den 9. November, nachmittags 3½ Uhr, Versammlung im „Blücherhof", Kassel. 1. Bericht des Herrn Hegemeisters Suchiers über den Kursus der Kursusleiter. 2. Verschiedenes. Wilke.

Bezirks-Bienenzuchtverein Kreis Kirchhain. Sonntag, 16. November, nachmittags 2½ Uhr, Versammlung im Café Mumenthaler in Kirchhain. Tagesordnung: Praktische Anweisung im Wabengießen durch Herrn Scholl. Verausgabung der Jahresbeitragsquittungen an die Vertrauensleute der Ortsgruppen für 1920. Entgegennahme verschiedener Berichte. Dowe.

Bezirk Marburg. Mittwoch, 12. November, nachmittags 2 Uhr, Versammlung im „Fronhof". Zuckerversorgung 1919 und 1920. Wünsche und Anträge. Sämtliche Mitglieder sind freundlichst eingeladen. Kräuter.

Bezirk Ober-Ingelheim. Bezirksversammlung für den Bezirk Ober-Ingelheim am 9. November 1919, nachmittags 2 Uhr, bei Gastwirt Weinmann in Ober-Ingelheim. Referat verschiedener wichtiger Tagesfragen. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Der Vorsteher: Fleischmann.

Bienenzüchterverein Oberufhausen und Umgebung. Versammlung am Sonntag, 30. November 1919, nachmittags 4½ Uhr, in Größentaft beim Wirt Gensler. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Der Vorstand.

Offenbach. Versammlung Donnerstag um 6 Uhr abends (wegen Gassperre) bei unserem Mitglied Herrn Freitag, Ecke Ludwig- und Bettinastraße. Honigende Pflanzen, Verbesserung der Tracht. Die Mitglieder werden gebeten, Samen von Honigpflanzen mitzubringen. Bitte rückständige Beiträge einzusenden mit Bestellgeld. Klippel.

Imkerverein Rhön-Vogelsberg. Versammlung Samstag, 15. November, mittags 1 Uhr, im Ballhaus zu Fulda. Ausstellung von Bienenwohnungen, Vortrag, Verschiedenes. Andreas.

Schlitzerländer Bienenzüchterverein. Letzte diesjährige Versammlung Sonntag, 16. November, um 3 Uhr auf dem „Felsenkeller". Tagesordnung: Bericht über Gießen. Vorträge: „Behandlung des Bienenstandes im Winter"; „Arbeiten an den Obstbäumen vor dem Winter". Bestellung von Beuten und Bienenzuchtgeräten für das nächste Jahr. Verschiedenes. Die Verhandlungen sind wichtig; daher ist vollzähliges Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Bezirk Schmalkalden. Sonntag, 16. November, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im „Kaiserhof" zu Schmalkalden. Tagesordnung: 1. Vortrag: Ueber Bienenrecht. 2. Zuckerlieferung für 1920. 3. Bestellung von Kunstwaben. 4. Verschiedenes. Küllmar.

Bienenzuchtverein Soden-Stolzenberg. Sonntag, 16. November, nachmittags 4 Uhr, im Gasthaus „Zur Hoffnung" am Kurhaus Versammlung. Anzahlung für den gelieferten Honig. Bericht des Herrn Vorstehers über die Versammlung in Marbach und zeitgemäße Besprechungen. Forster.

Bienenzuchtverein Sterbfritz und Umgebung. Am Sonntag, 9. November 1919, 3 Uhr nachmittags, Versammlung bei Georg Böhm, Sterbfritz. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Rahmsdorf.

Für Rheinhessen wird zur Betreibung einer kleinen Landwirtschaft mit etwas Weinbau ein nüchterner, braver

lediger Arbeiter,

der nebenbei auch die Bienenzucht erlernen kann, gegen gute Bezahlung alsbald gesucht. Kost und Logis im Hause. Gute Behandlung zugesichert.

Schriftliche Angebote unter Nr. 201 an die **Geschäftsstelle der „Biene“, Gießen,** Schulstraße 7, erbeten.

Gebrauchte Honigschleuder

sucht zu kaufen 199

Karl Laudhard in Alsbach (Hess.).

Bienenhonig

kauft in jeder Menge 200

M. Meier, Honiggroßhandlung,
Stuttgart, Reinsburgstraße 116.

Rähmchenholz

offeriere bis auf weiteres:

	pr. 100 m	pr. 1000 m
6×25	Mk. 11.50	Mk. 110 —
7×25	„ 12.70	„ 120.—
8×25	„ 13 50	„ 128.—

astr., gerade bleib., anerkannt gute, prim. Qual., liefere sofort in Lagerläng. gegen Nachnahme ab Fabrik.

Brettchen und Leisten
in allen Dimensionen billigst.

H. Oloffs, 46
Holzbearbeitungsfabrik,
Warnemünde i. M.
Postscheckkonto Hamburg Nr. 5795

Restlose Wachsgewinnung

durch Günthers

„Heißwasserwachspresse“

D. R. G. M. Nur zu beziehen durch
A. Günther, Wehrsdorf, Sachsen.
Bei Anfragen Rückporto. 151

Reiner

Rauchtabak

gar. rein geschnittene, trockene Uebersee-Blattware
1 Pfd. 21 ℳ (5 Pfd. portofrei)
Nachnahme od. Vorauskasse
nur soweit Vorrat reicht.

Hermann Unger, Einbeck
Tabak-Versand 11. 197
Postscheckk. Hannover 16941
Telegr.-Adr.: Unger Einbeck

Suche Bienenhonig zu kaufen

und erbitte Angebot mit Preisforderung. 118

H. Gühler, Honiggroßhandlung,
Berlin SO 33 (Treptow), Elsenstraße 3.

Wilhelm Henrich vorm. C. Nees

Zeil 62 Frankfurt a. Main Baugraben 14

Telephon Hansa 6433

empfiehlt alle zur Bienenzucht erforderlich. Geräte

Ferner empfehle

Bienenwohnungen

Kunstwaben, Absperrgitter, Wachsschmelzer, Wabenpressen (Rietsche), Schleudermaschinen. 172

Besichtigen Sie bitte meine ständige Ausstellung und Lager **Zeil 62,** Trambahnhaltestelle Constablerwache.

Kolbs Dampf-Wachsauslaßapparat

ist der denkbar einfachste und billigste! Preis Mk. 30.—

Das Wachsauslassen ist ebenso nützlich wie das Honigschleudern. Die umständliche Arbeit fürchtet fast jeder Imker, u. vielfach unterblieb nur deshalb das Auslassen des Wachses, weil es an einem geeigneten Apparat für den Betrieb fehlte. — Mit diesem Apparat Wachs auszulassen, macht Vergnügen. Keine schmierige Arbeit, kein Aerger, kein Verdruß.

Herrn Kolb! Durch meinen Sohn erhielt ich Ihren Wachs-Auslaßtopf zugeschickt. Ich finde denselben ungemein praktisch. Das Wachsauslassen ist mir jetzt ein Vergnügen und wird nebenbei eine vollständige Wachsausbeute erzielt.

Bronnbach a. Tauber. G. E.

150 **J. F. Kolb, Karlsruhe,** Lachnerstraße 19.

Weshalb opfern Sie Ihr Geld

für teure, komplizierte, durch viel Reklame angepriesene und nicht empfehlenswerte Bienenwohnungen? Machen Sie einen Versuch mit meiner Bienenwohnung **„Fortschritt“**, wobei Sie die Vorteile langer, praktischer Erfahrung vereinigt finden. Verlangen Sie mein Preisbuch über Bienenwohnungen usw. Ferner empfehle ich meine **Kunstwabe „Erika“**. Selbige wird sofort von den Bienen ausgebaut und dehnt sich nicht. Lieferbar in jedem Format.

Der Versand von **nackten Bienenvölkern** im Gewicht von etwa 5 Pfd. beginnt voraussichtlich gegen Mitte September. Aufträge darin erbitte frühzeitig.

Honiggläser mit Schraubdeckel und Einlagen

½	1	2	3	5 Pfd.
40.—	48.—	80.—	150.—	180.— Mk. pr. 100 St.

Honigdosen mit Eindruckdeckel 9 Pfd. Inhalt Mk. 1.70 per Stück, ein Lattenverschlag dazu, speziell für den Postversand geeignet, sehr empfehlensw., M. 0.40.

Meine sich praktisch bewährte Honig- und Wachspresse kostet heute, solange der Vorrat reicht, Mk. 150.—. Viele Anerkennungsschreiben über das gute Bewähren dieser Presse gingen mir unaufgefordert zu.

Mein gesetzlich geschützter **Honig-Leck-Apparat** kostet heute Mk. 65.—. Honigpreßbeutel, Wachspreßbeutel, Futtergefäße usw. in den verschiedensten Ausführungen bringe ich in empfehlenswerte Erinnerung.

Wilhelm Böhling - Visselhövede

Fabrik für Bienenwohnungen und -geräte, Großimkereibetrieb :: Kunstwabenwalzwerk. 79

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 30 Pfg., auf der ersten Umschlagseite 40 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 35 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 12 | **Dezember 1919** | **57. Jahrgang**

König Imker.

Wer ist der Herr vom geflügelten Korps,
Das singend schwirrt um den Blumenflor,
Der Amazonen so tapfer und zart
So klug und so fleißig, jungfräulicher Art,
Die noch Jeglichen in die Flucht gejagt,
Der sich entgegen zu stellen gewagt?
Es ist der Imker, des Herrschergebiet
Keine Grenze kennt, keine Mauer umzieht.
Auch wenn er ist nirgends im Grundbuch genannt,
So ist ihm doch zinsbar das ganze Land.
Ihm gehört das Feinste, was Pflanzenwelt schafft
Der köstliche Nektar im Blütensaft.
Er erhebt den Zehnten durch die, die ihm dienen,
Sein Heer der nimmer ermüdenden Bienen.
Der Grundherr kann fahren die Feldfrucht heim
König Imker läßt ernten den Honigseim.

W.

Monatsschau.

Von Friedrich Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Der Winter hat dieses Jahr recht frühzeitig eingesetzt. Leider! Für die Bienenzucht ist das ohne Bedeutung. Mein Satz in der November-Monatsschau: Wintermatten brauchen im November noch nicht aufgelegt zu werden, konnte trotz des diesjährigen abnorm kalten Novembers gelten. Aengstliche Imker haben wohl sofort nach Einsetzen des stärkeren Frostes die Wintermatten aufgelegt. Im Dezember sollte das allgemein geschehen. Die Bienen haben sich fest zur Winterkugel zusammengezogen. Ihre Lebenstätigkeit ist auf das Mindestmaß gesunken, der Verbrauch an Futter ist im Dezember wohl am geringsten. Wenigstens stellte ich das voriges Jahr an meinem Wagstockvolk fest. Kalte Winter sind für die Ueberwinterung der Bienen im allgemeinen besser als warme oder solche mit schwankenden Temperaturen. Denn so oft die Temperatur steigt, lockert sich die Winterkugel des Biens, und es tritt vermehrte Zehrung ein.

Ja, trifft aber der sonst allgemein gültige Satz: Je größer die Kälte, um so größer der Verbrauch an Heizstoff, nicht auch für die Winterkugel

des Biens zu? Gewiß! Denn sonst wären ja alle doppelwandigen Kästen überflüssig, man könnte die Bienenwohnungen einfachwandig bauen und viel Material sparen. Herr Hensel sagte mir, in seinem einfachwandigen Hartmannstock seien ihm sehr oft im Winter die Völker verhungert. Deshalb wintert er kein Volk mehr in ihm ein. Demgegenüber gibt der Vorsitzende des Bad Homburger Bienenzüchtervereins, Hotop, seinen Völkern die Wintermatten erst im März. Als er im Felde war, gerieten böse Buben an seine Bienenkästen, entfernten die Türen und schlugen die Scheiben ein! Er ist der Ansicht, daß die Bienen in keinem Winter so vorzüglich überwintert hätten als damals, wo scheinbar die Gewißheit vorlag, daß seine Völker Schaden gelitten hätten.

Dennoch möchte ich ganz entschieden von dieser Methode des Herrn Hotop abraten, weil die Folge davon erhöhter Futterverbrauch sein muß.

Die geringere Zehrung in kalten Wintern ist wohl auf den Umstand zurückzuführen, daß die Temperatur ziemlich gleichmäßig ist, der Bien also die vollkommenste Winterruhe hat. Könnte die Ueberwinterung bei einer gleichmäßigen Temperatur von + 4 bis 6° C geschehen, so wäre das der Idealzustand. Die Zehrung wäre sehr gering, denn der Bien säße ruhig und brauchte wenig „Heizstoff". Es ist klar, daß bei niederen Temperaturen, selbst wenn sie ziemlich gleichmäßig sein sollten, die Zehrung etwas vermehrt sein wird. Denn würde in der warmen Bienenkugel den Einflüssen der Kälte nicht entgegengewirkt, so müßten die Bienen erstarren. Wärme kann nur erzeugt werden durch Aufnehmen von Energie. Das ist beim Bien Honig und Pollen. Da aber bei der Winterkälte die Lebensäußerungen des Biens auf dem Tiefstand stehen, die Bienen gleichsam in einem schlafartigen Zustand sich befinden, so ist verhältnismäßig wenig Energie erforderlich, um den Ausgleich zwischen der Außentemperatur und der Wärme in der Winterkugel herbeizuführen. Bienen ohne Winterzehrung gibt es natürlich nicht. Sie wären möglich, wenn die oben erwähnte gleichmäßige Idealtemperatur von + 4 bis 6° C sich erreichen ließe. Die Ueberwinterung in Kellern und Erdgruben kommt diesem Idealzustand am nächsten. Daher ist bei dieser Ueberwinterungsart die Zehrung am geringsten, weil eben der Bien fast keine Energie aufzunehmen braucht.

Die vielgepriesene Obenüberwinterung sucht diesen Idealzustand künstlich auf dem Stande zu erreichen. Daß aber ein im oberen Stock der Bienenwohnung sitzender Bien fast ebenso den Temperaturschwankungen unterworfen ist, als wenn der Bienensitz unten wäre, ist ziemlich sicher, trotz der geistreichen Temperaturmessungen von Kuntzsch. Ich glaube kaum, daß Völker, die im oberen Stock der Bienenwohnung sitzen, an Futter sparen, eben weil die Temperaturschwankungen genau so auf die Bienenkugel einwirken werden wie beim Bienensitz im unteren Stock. Wenn wirklich bei der Untenüberwinterung die dem Flugloch zugekehrten Außenbienen der Winterkugel etwas mehr Energie zur Wärmeerzeugung verbrauchten, so wird das so verschwindend gering sein, daß es kaum durch die Wage festzustellen ist. Würden die Bienen wirklich die Kälte fliehen, so zögen sie sich in einem Winkel der Bienenwohnung zusammen. Das tun indessen nur schwache Völker, während normale

Völker stets den Winterbienensitz in der Nähe des Flugloches haben. Das kann ich jedem auf meinem Stand beweisen. Ob man nun das Flugloch im Winter etwas größer oder kleiner läßt, kommt für die Einwirkungen der Kälte kaum so in Betracht, als es scheinen möchte. Denn gesetzt der Fall, man nähme von einer Stalltür eine Hälfte weg und ließe die andere geschlossen, so werden im Stall genau dieselben Temperaturen sein als bei vollkommen offener Tür. Natürlich sind die Fluglöcher mäusedicht zu schließen. Sind keine entsprechenden Schieber da, so ziehe man dünne Blumendrähte im Abstand von je 5 mm über das Flugloch. Dann ist auch den Spitzmäusen das Eindringen verwehrt. Bei meinen Be-Be-Kästen sind weder Fluglochschieber noch Drähte nötig. Ein Fluglochbrett wird hochgestellt, das andere so gestellt, daß ein Spalt von 5 mm bleibt. Unter beide Fluglochbrettchen kommt etwas Papier. Allenfalls klemmt man ein dünnes Spänchen bei dem 5 mm offenen Fluglochbrettchen zwischen Fluglochbrettchen und Fluglochwandung, damit das Fluglochbrettchen fest ist.

Die Wärmeerzeugung der Bienen-Winterkugel soll ja nur soweit gehen, daß die äußersten Lebensbedingungen der Bienen der Winterkugel erhalten bleiben, weitergehende Erwärmung des nicht von Bienen belagerten Baues wäre für den Winter zwecklos und müßte auf Kosten der Vorräte geschehen. Man darf deshalb nicht erwarten, daß man vom Bienensitz ausgehende Wärme merkt, wenn man im Winter einen Finger ans Flugloch hält. Das wäre Verschwendung, — und die Natur ist so sparsam.[1]) Ja, es kommt in kalten Wintern vor, daß ein Teil des geringen von der Bienenkugel ausgehenden Wasserdampfs an den Fensterscheiben trotz Kissenverwahrung gefriert. Der Bienenzüchter ängstige sich nicht, wenn er das auf seinem Stande sieht.

In der Winterzeit steht dem Bienenzüchter genügend Zeit zur Verfügung, um über solche Fragen nachzudenken. Auch befasse er sich mit anderen wissenschaftlichen und praktischen Fragen der Bienenzucht. Denn der Spruch von Berlepschs: Vor allem lernt Theorie, sonst bleibt Ihr praktische Stümper Euer Leben lang, hat für alle Zeiten Gültigkeit. Der Bienenzüchter nehme sich nochmals in Ruhe alle Nummern der letztjährigen „Biene" vor. Vielleicht findet er noch manch Körnlein, was ihm bei dem flüchtigen Lesen im Sommer entgangen ist. Die Nummern der „Biene" sollte jeder Bienenzüchter sammeln und keine veräußern. Auch den Geschäftsanzeigen ist die Aufmerksamkeit zuzuwenden. Denn wenn auch der Text der Bienenzeitung die Hauptsache ist, so gibt es unter den Anzeigen recht wichtige Sachen für die Imkerei.

---

[1]) Als ich dies niedergeschrieben hatte, konnte ich mich auf dem Bienenstande nochmals von der Richtigkeit des Gesagten überzeugen. In den letzten Tagen war viel Schnee gefallen, und auf den Flugbrettern der Ostseite meines einen Bienenhauses lag reichlich Schnee. Dieser Schnee lag auch heute noch genau so, wie er gefallen war, er war also nicht geschmolzen. Nur bei zwei Heidevölkern war es anders. Bei diesen war im Bereich des Flugloches eine breite Gasse im Schnee weggeschmolzen. Diese beiden Völker erzeugten noch mehr Wärme, als zur Lebenserhaltung für die Winterkugel nötig war. Es lag wohl daran, daß sie spät aufgefüttert wurden und nochmals Brut ansetzten. Bei den übrigen Völkern hatte aber die erzeugte Wärme während einiger Tage nicht genügt, nur um im Schnee diese leise sichtbar werden zu lassen.

Wer das Zeug dazu hat, mit Säge und Hobel umzugehen, der kann sich sogar selbst seine Bienenwohnungen anfertigen, obgleich bei der genauen Millimeterarbeit, welche die Bienenwohnungen verlangen, wohl nur ganz wenige Imker dazu in der Lage sein werden. Zur Anfertigung der Bienenwohnungen gehören im allgemeinen Spezialmaschinen. Die Handarbeit kann sie kaum ersetzen. Es wäre falsche Sparsamkeit, teures Material zu verschwenden, um schließlich Bienenwohnungen herzustellen, die weder Bienen noch Imker befriedigen.

Diejenigen Imker, welche gehofft hatten, die Preise für Bienenwohnungen würden sich senken, haben sich gründlich verrechnet. Es ist ein um mindestens 50 Prozent höherer Preis als im Jahre 1919 zu erwarten, da Holz und Metallteile fast 100 Prozent im Preise gestiegen sind, ebenso die Arbeitslöhne. Bis jetzt kann man sich noch kein rechtes Bild machen, weil die neuen Preisverzeichnisse erst im Januar erscheinen. Immerhin ist schon bekannt, daß der Freudenstein-Tiedke-Stock 160 Mk. kostet und der Kuntzschzwilling 200 Mk. Die Firma Kuntzsch hat allen Fabrikanten die Lizenz der Herstellung des K.-Zwillings entzogen und stellt sie selbst für den Preis von 185 Mk. her. Das dürfte das Ende des Kuntzsch-Zwillings in der von Kuntzsch gewünschten Form sein, da die Fabrikanten, welche sich auf die Herstellung von K.-Zw. eingerichtet hatten, nur ungern auf die Herstellung dieses Kastens verzichten werden. Sie werden weiter K.-Zw. herstellen und kleine Abänderungen treffen, da ja die Schutzzeit für die erste Form des K.-Zw. dieses Jahr abgelaufen war. Uebrigens wird diese Maßnahme der Firma Kuntzsch großes Kopfschütteln erregen. Einmal schlachtet man nicht die Hühner, die einem seither Eier gelegt haben, zum andern aber werden die Frachtkosten von einer Zentralfabrik einen erheblichen Teil Kosten verursachen, der die vermeintliche Ersparnis stark herabmindert.

Was der Be-Be-Kasten im Jahre 1920 kosten wird, kann ich heute noch nicht sagen, aber sein Preis muß leider auch erheblich gesteigert werden. Es gibt noch einige Verbesserungen an ihm. Weiteres wird bekannt gegeben, ebenso hat mir Herr Hensel freundlichst erlaubt, in der „Biene" kleine Anweisungen für Blätterstockimker, insbesondere für solche mit Be-Be-Kästen, zu schreiben, die ab Januar monatlich erscheinen werden. Ich hoffe damit sowohl der Bienenzucht zu dienen als auch unserer „Biene" dadurch neue Freunde zu erwerben. —

Der Honigpreis für den abgelieferten Honig erregt weiter die Gemüter. Den niedrigsten Preis haben wohl die Westfalen erhalten, wie mir Herr W. von Rüden in Werl schrieb. Es wurden dort nur 3,70 Mark bezahlt. Am besten im ganzen Deutschen Reich wurde wohl der abgelieferte Honig in Hanau bezahlt, 8,10 Mark für das Pfund. Die Imker Hanaus werden mit Recht darob beneidet. Sonst scheint in Hessen-Nassau weniger freigebig verfahren worden zu sein. Herr Rüffer in Oberaula schrieb mir, dort seien nur 5 Mark für das Pfund bewilligt worden und bis heute noch nicht — bezahlt. Vielleicht unterzieht sich einmal ein Imker der Aufgabe, die Preise für den abgelieferten Honig in diesem Jahr zusammenzustellen. Es gäbe ein wechselvolles Bild in der deutschen Einheitsrepublik.

Uebrigens ist durch die Freigabe des Honigs erreicht worden, daß jedermann Honig kaufen kann, daß kein Schieber daran etwas verdient, und daß der Imker eine entsprechende Bezahlung für seine Arbeit erhält.

Als Großhandelsprodukt gilt heute allgemein 700 Mark, der Kleinhandelspreis bewegt sich zwischen 8 und 10 Mark. Beim Honig ist also mit der Freigabe erreicht worden, daß keineswegs ein Wucherpreis entstanden ist. Mehr konnten wir Imker nicht wünschen. Stände der Honig weiter unter der Zwangswirtschaft, so hätte sich der Schleichhandel seiner bemächtigt, und wir hätten sicher tolle Schleichhandelspreise für Bienenhonig. Uebrigens möchte ich der Wissenschaft halber beifügen, daß der Honig im Tschechischen 20 Kronen pro Kilo im Kleinverkauf kosten soll, wie der „Deutsche Imker aus Böhmen" berichtet. Er bezweifelt aber, daß zu diesem Preise in Böhmen viel Honig umgesetzt wird.

Im übrigen kann man sich freuen, wenn man den „Deutschen Imker aus Böhmen" liest, der trotz der tschechischen Fremdherrschaft kerndeutsch geblieben ist, während der „Elsaß-lothringische Bienenzüchter" leider sein Deutschtum verleugnet hat.

Was uns fehlt.

Von Geheimen Staatsrat i. R. Wilbrand-Darmstadt.

Es gibt in der Bienenwirtschaft noch zahlreiche offene Fragen, die dringend der Antwort harren. Es seien nur einige davon kurz erwähnt. Zunächst, brauchen wir Drohnen im Bienenstock? Ludwig Huber sagt in der fünfzehnten Auflage seines Werkes „Die neue nützlichste Bienenzucht" auf Seite 21 folgendes: „Dieselben (Drohnen) sind bloß zur Begattung der jungen Königinnen da, denn ein Bienenstock mit einer jungen begatteten Königin kann ganz gut ohne einige Drohnen bestehen, wenn man sie zu vertilgen weiß, d. h. nicht zum Entstehen kommen läßt, was aber nur bei beweglichem Bau möglich ist." Und ferner Seite 219: „Die Drohnenbrut ist ein Hauptreizmittel zur Schwarmvorbereitung. Man dulde also in solchen Stöcken, die nicht schwärmen sollen, keine Drohnenwaben und keine Drohnenbrut, nehme vorhandene Drohnenbrut weg und gebe dafür leere Arbeiterwaben oder künstliche Mittelwände." Während in diesem Lehrbuch, das offenbar sehr verbreitet ist, wie aus dem Umstand, daß es bereits in fünfzehnter Auflage erschienen ist, geschlossen werden darf, die Drohnenvertilgung empfohlen und von vielen Imkern, die sich nach den Lehren des Buches richten, gewiß getreulich durchgeführt wird, behaupten sehr tüchtige praktische Imker, daß Drohnen im Stocke notwendig seien, da bei ihrem Fehlen die Arbeitsbienen in der Tätigkeit nachließen. Wahrscheinlich ist die letztere Auffassung die richtige und die Drohnen haben noch andere Aufgaben zu erfüllen, als lediglich die Begattung der jungen Königin. Wer hat nun mit seiner Auffassung recht? Die Frage muß im Interesse der Bienenzucht entschieden werden. Dies kann nur auf Grund vergleichender Versuche geschehen. Gleichwertige Stöcke sind auszuwählen. In der einen Hälfte sind die Drohnen vollständig zu beseitigen, in der anderen Hälfte zu belassen. Die Ergebnisse sind miteinander zu vergleichen. Natürlich müßten solche Versuche einige Jahre lang durchgeführt werden. Wer übernimmt diese Versuche?

Oder eine andere Frage: Welche Form des Bienenstocks ist die beste? Sehen wir die Inserate unserer Bienenzeitungen durch, so finden wir z. B. in dem Augustheft der Leipziger Bienenzeitung von diesem Jahre folgende Stockformen empfohlen: „Kasten Be-Be, Meisterstock, Breitwaben-Blätterstock, Kanitzstöcke, Zukunftsstock, Gerstung-Einbeuten, Allerwelts-Bienenstock,

Hallensia-Beute, Lindloffständer, Alberti-Breitwabenbeute, Försterstock, Blätterstock, Schließmann, Rhau-Gerstung und Fortschritt". Welcher Stock ist nun der empfehlenswerteste? Wer hat Lust, alle diese Stöcke durchzuprobieren und ein Urteil abzugeben und wer hat genügend Autorität? Dabei sei bemerkt, daß die Reklame auf dem Gebiet der Imkerei sehr kräftige Blüten treibt.

Auch auf dem Gebiete der Bienenweide ist Klarheit zu schaffen. In der hessischen „Biene" vom August d. J. befindet sich auf Seite 140 ein Eingesandt, worin A. Vogt mitteilt, daß die Linde wenig Honig liefere. Hierzu bemerkt Herr Hensel in einer Fußnote, daß er die gleiche Beobachtung gemacht habe. Auch Herr Mang in Heppenheim hat die gleiche Erfahrung gemacht („Biene" August 1919). Da die Richtigkeit der Beobachtung der genannten drei Herren nicht zu bezweifeln ist, aber ebensowenig die der zahlreichen Imker, welche die Linde für eine der trefflichsten Honigquellen halten, so kann sich der Widerspruch nur so erklären, daß das Verhalten der Linde nach Lage und Boden verschieden ist, und dies wäre genau festzustellen. Es ist dringend nötig, daß hierüber für baldigste Klarheit gesorgt wird. So lange diese fehlt, kann man nicht verlangen, daß durch Anpflanzen Honig liefernder Bäume, insbesondere der Linden, die Imkerei unterstützt wird.

Aehnlich verhält es sich mit dem Buchweizen. Auch von diesem wird behauptet, daß er keineswegs überall Honig liefere.

Ein anderer Zweifel besteht bezüglich der Sophore (Sophora japonica). Diese ist ein schöner, der Robinie (Akazie) ähnlicher Baum, vornehmer als diese und ohne Stacheln. Er eignet sich besonders zur Bepflanzung von Straßen innerhalb der Städte, da er nicht sehr groß wird und seine Krone licht ist und nicht zu dunkel macht. In Darmstadt sind Teile der Wilhelminen-, Heinrich- und Annastraße mit ihm bepflanzt und ein Promenadeweg am Südostrande des großen Woogs. Der Baum steht jetzt, im ersten Drittel des September, in voller Blüte und ist überaus stark von Bienen beflogen. Es ist klar, daß ein Baum, der in dieser honigarmen Zeit stark beflogen wird, höchst anbauwürdig ist, falls er gesunden Honig liefert. Ob letzteres der Fall ist, wird von manchen Imkern bezweifelt. Es wird behauptet, daß sich unter manchen Sophoren zahlreiche tote Bienen fänden. Herr R. M. teilt mir mit, daß er unter den Sophoren tote Bienen gefunden habe. Sein Volk in den Bienenstöcken sei in den letzten Tagen in ganz auffallender Weise zurückgegangen. Er könne diese Abnahme nur auf den Honig der Sophore zurückführen. Auch diese Frage müßte von autoritativer Seite beantwortet werden, sei es auf Grund chemischer Untersuchung des Honigs, sei es durch Wiegen der Stöcke.

Oder noch eine andere Frage: Wie steht es bei unserer Imkerei mit der sehr bedenklichen Inzucht? Was muß geschehen, um sie und ihre nachteiligen Folgen zu vermeiden? Befinden wir uns bei unserer künstlichen Bienenzucht nicht teilweise auf schiefem Wege?

Die wenigen vorstehenden Beispiele mögen genügen, um anzudeuten, wieviele und wie wichtige Fragen auf Antwort warten.

Bei unserer jetzigen Organisation, oder vielleicht richtiger ausgedrückt, beim Fehlen einer richtigen Organisation, bleibt es dem einzelnen Imker überlassen, durch Versuche die Antworten auf die schwebenden Fragen zu finden. Vielleicht hat überhaupt niemand die Neigung, an die Lösung der

Fragen, die wohl auch mit Opfern an Zeit und Geld verbunden wären, heranzutreten. Dann bleibt es beim Alten, und die dringend gebotene Klarheit und Besserung der Wirtschaft bleibt aus, es wird weiter gewurstelt vielleicht unter Begehung grober Fehler aus Unwissenheit. Tritt aber ein privater Imker wirklich an die Lösung der einen oder anderen Frage heran, so fehlt ihm die Autorität und er muß damit rechnen, daß die Richtigkeit seiner Schlüsse bezweifelt wird und seine Bemühungen ohne Wirkung bleiben. Es will mir scheinen, daß es geboten ist, Anstalten unter staatlicher Autorität zu gründen, die mit Lösung der schwebenden Fragen zu beauftragen sind.

Wir haben ein Vorbild im landwirtschaftlichen Versuchswesen. Wie außerordentlich ist die Landwirtschaft durch dessen Einrichtung gefördert worden. Es genügt, daran zu erinnern, daß wir ihm z. B. den Segen der künstlichen Düngung mit Thomasmehl verdanken. Um bei Gewinnung des Eisens den beigesellten Phosphor zu beseitigen, der das Eisen brüchig macht, wurde in den Hochöfen Kalk zugesetzt, der die Phosphorsäure an sich band und als Schlacke in großen Halden aufgehäuft wurde. Der Versuch, diese Schlacken zu pulverisieren und den Pflanzen als Nahrung zu bieten, hatte Erfolg. Aus dem wertlosen Stoff wurde die zur Pflanzenernährung so überaus wichtige kostbare Phosphorsäure gewonnen.

Der Staat hat ein anerkannt großes Interesse am Gedeihen der Bienenzucht durch die Produktion von Honig und Wachs sowie durch die Befruchtung der Bäume und Sträucher. Die Bienenwirtschaft ist ein Teil der Landwirtschaft und hat als solcher Anspruch auf Förderung durch den Staat ebensogut wie die übrigen Zweige der Landwirtschaft.

Die zu treffende Organisation könnte man sich in ihren Grundzügen etwa folgendermaßen vorstellen: An der Spitze steht die „Zentralstelle für Bienenwirtschaft“. In diese sind ungefähr sieben Imker von den verschiedenen Bienenvereinigungen in Hessen zu wählen. Das Arbeitsgebiet besteht aus drei Abteilungen. Die erste umfaßt das bienenwirtschaftliche Versuchswesen. Ein Bienenstand ist einzurichten, in dem nach einer zu erlassenden Instruktion die Versuche durchgeführt werden. Genügt ein einzelner Bienenstand nicht, so sind dem Bedürfnis entsprechend mehrere Kolonien zu begründen, erforderlichenfalls an verschiedenen Orten.

Die zweite Abteilung umfaßt die Lehre, Einrichtung von Imkerkursen und Wanderlehre.

Die dritte Abteilung hätte die Aufgabe, für die Materialbeschaffung oder deren Vermittelung zu sorgen. Es würde dahin gehören: Der Ankauf von allen Gegenständen, die zum Betriebe der Bienenzucht erforderlich sind, Beuten, Geräte und Mittelwände. Durch Bezug im Großen würden diese Materialien nicht nur erheblich billiger beschafft werden können, sondern auch geprüfte gute und gleichmäßige Ware geliefert werden. Die einzelnen Imker hätten bei Bezügen nur die Selbstkosten zu zahlen. Eigene Herstellung der Mittelwände wäre zu erwägen. Gegen Einsendung von Wachs könnten diese eingetauscht werden.

Für die Verwaltung dieser drei Abteilungen dürfte ein der Zentrale unterstellter staatlicher Beamte mit einem oder erforderlichen Falls mehreren Assistenten genügen. Die ganze Einrichtung würde wohl nicht sehr teuer kommen.

Die Verwaltung hätte alljährlich einen Arbeitsplan und Voranschlag aufzustellen, welcher der Billigung der Zentrale und der Genehmigung des Ministeriums des Innern bedarf.

Mag man die Einrichtung in der vorstehend gedachten Weise oder in einer anderen Form treffen, soviel steht fest, daß wir ohne gründliche staatliche Hilfe die Imkerei aus ihrer Notlage nicht herausbekommen. Die Aufgaben, die vorliegen, können nicht durch Einzelpersonen, sondern nur durch Eintreten der Gesamtheit befriedigende Lösung finden.

Wenn die Regierung bereit ist, zu helfen, wäre die Einrichtung durch eine Verordnung zu regeln, und die Mittel wären von der Volkskammer im Hauptvoranschlag anzufordern.

Tausendjähriges Bienenwachs.

Aus grauer Vorzeit der Bienenzucht und von mittelalterlicher und neuzeitlicher Wachsverwendung.

Von Pfarrer Wilh. Schuster.

Aus grauer Vorzeit tauchen Spuren über Bienenzucht und Bienentrachtverhältnisse auf. Altes Bienenwachs redet zu uns; es ist eine eigentümliche Sprache, die es führt, für die wir nur ein Organ haben müssen, um sie zu verstehen. Wir haben nämlich tausendjähriges Bienenwachs gefunden.[1] Einen trefflichen, geradezu überraschenden Beweis von der Fähigkeit unserer heutigen Chemiker und den enormen Fortschritten, die auf dem Gebiete der Chemie gemacht worden sind, liefert die vorgenommene Untersuchung von Bienenwachs, das in einem Wikingerschiff gefunden wurde. Man konnte genau feststellen, aus welchen Arten von Blüten die Bienen damals den Honig und damit das Wachs zusammengetragen hatten. Vorzugsweise geschah dies von Obst- und Beerenobstblüten, aber auch von Lindenblüten, Astern, Georginen, Heidelbeeren und Gewürznelken. Alle diese Pflanzen müssen also schon vor tausend Jahren in Norwegen vorhanden gewesen sein. So macht sich die Wissenschaft der Chemie immer mehr zur Helferin der Naturwissenschaft auf ihren schwierigen Wegen in die Vergangenheit und weist unfehlbar nach, was vor Jahrhunderten gewesen ist.

Bei der Oeffnung der Kaisergräber in Speyer bin ich seinerzeit zugegen gewesen. Auch dort fand sich in einem Kaisergrab ein Stückchen Wachs, guterhalten, aber sonst unkenntlich, zu welchem Zweck es gedient hatte. Vielleicht, um ein Insiegel darauf zu drücken. Es war jedoch nur noch eine kleine formlose Masse, ein Klumpen. Auch dieses Wachs war ein paar Jahrhunderte alt. Es ist damals nicht untersucht worden, aus welchen Blüten die Bienen das Wachs zusammengetragen hatten.

Aber auch der Herr Jucundus („Angenehm") aus Pompeji hat uns zu 2000jährigem Wachs verholfen. Aus seinem vom Aschenregen des Vulkans Vesuv verschütteten und jetzt wieder ausgegrabenen Hause stammen die Wachstafeln, die von den Römern als Schreibtäfelchen verwendet wurden. Solche Wachstafeln haben wir auch aus den Siebenbürger Bergwerken erhalten. Aus dem Mittelalter sind besonders berühmt die auf Wachstafeln geschriebenen Rechnungen der französischen Könige Ludwig IX.

---

[1]) Klar ist, daß sich eher das harte dauerhafte Wachs als der flüssige und ätherische Honig erhalten konnten.

(1256—1257), Philipp III. (1282—1286) und Philipp IV. (1301—1308) und und aus dem 14. Jahrhundert mancherlei Notiz- und Rechnungsbücher aus deutschen Städten.

Auch 3000jähriges Wachs haben wir noch. Es stammt aus ägyptischen Gräbern, gleichfalls in der Form von Wachsschreibtäfelchen, die in wenigen Exemplaren erhalten sind. Diese Tafeln (Tabulae, Carae) sind Holz- oder Elfenbeintäfelchen, deren eine Seite mit Wachs angestrichen war, auf die man schrieb. Indem man mehrere Täfelchen (diptycha, multiplices) zusammenlegte und verschloß, entstand der codex oder candex (soviel wie Handschrift), der das Vorbild des späteren Buches wurde. Im Altertum vielfach verwendet zu Rechnungen, Konzepten, Schulübungen, selbst zu Briefen und Urkunden, dauerte der Brauch auch im Mittelalter fort, und selbst bis in die Neuzeit läßt er sich nachweisen und wird in der Literatur oft erwähnt.

Dieses alte 3000jährige Wachs aus ägyptischen Gräbern hat noch heute dieselbe chemische Zusammensetzung und Konsistenz wie damals oder wie das Wachs von heute. Wachs ist bekanntlich ein fettähnlicher Körper, der sich in seinen physikalischen Eigenschaften kaum von den echten Fetten unterscheidet, aber beim Kochen mit Kalilauge kein Glyzerin gibt. Diese Art Fette werden an der Luft nicht ranzig, sind schwerer schmelzbar als die eigentlichen Fette, zersetzen sich, wie diese, beim Erhitzen, liefern dabei aber kein Acrobin. Das Bienenwachs, spez. Gewicht 0,955—0,965, ist in der Kälte spröde, erweicht in der Hand und schmilzt bei 61 bis 64 Grad. Auch das älteste Wachs läßt sich durch Umschmelzen mit Wasser und 0,25 Prozent Alaun, Weinstein oder Schwefelsäure reinigen.[2])

Schon seit uralter Zeit ist so manches Stückchen Wachs in dieser oder jener Form zu uns herübergekommen aus fremden Ländern. Ehe noch der Germane in seinen nordischen Wäldern fähig war, Wachs raffiniert herzustellen, brachte schon der Römer aus Italien seine Wachstäfelchen mit an den Rhein, und dieses Wachs hatte er selbst meist aus Kleinasien bezogen. Noch heute bekommen wir Wachs aus Kleinasien, desgleichen auch aus Westindien und Nordamerika, von der Westküste Afrikas und aus Marokko; also aus aller Herren Länder und von den fernsten Erdteilen. Denn die europäische Produktion in der Walachei, Polen, der Ukraine, der Türkei, Deutschland, Oesterreich, Dänemark, Schweden, Frankreich reicht nicht für den Wachsbedarf Europas. Wer hätte auch jemals gedacht, daß das „heilige" Deutschland so viel Kerzen brauchen würde?

Aber außer zu Wachslichtern verwenden wir, und wurde namentlich vor 150 Jahren Wachs verwendet zu einer ganz absonderlichen Kunst, nämlich zur Ceroplastik oder Wachsbildnerei. Unter den Wachsfiguren (Sammlungen von solchen bilden ein Wachsfigurenkabinett) sind die berühmtesten die der Gebrüder Castan in Berlin (Castans Panoptikum) und die der Madame Tussaud in Paris, später in London 1780—1802. Noch älter und auch noch berühmter sind die italienischen, besonders Neapolitaner Weihnachtskrippenfiguren etwa vom Jahre 1750. In der Renaissance-Zeit war die Wachsbildnerei sehr beliebt, indem damals kleinere, meist bemalte, größten-

[2]) Auf die chemische Zusammensetzung des Jungfern- oder weißen Wachses, das ist das in dünne Bänder gegossene und gebleichte Wachs, komme ich am Schluß des Artikels noch einmal zurück.

teils komische Genrefiguren und Porträtmedaillons aus Wachs geschaffen wurden, die uns noch erhalten sind. Das Hauptstück der Wachsbildnerei der Renaissancezeit ist der naturalistisch bemalte Kopf eines jungen Mädchens aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts (etwa von 1517, Beginn der Reformation), jetzt im Museum zu Lille, eine italienische Arbeit. Bei diesen Wachsfiguren sind gewöhnlich nur Gesicht, Kopf, Hals, Hände oder andere nackte Teile von Wachs, die mit Kleidern bedeckten Teile des Körpers dagegen ausgestopft. Das in der Wachsbildnerei (mit einem Fremdwort: Ceroplastik=Kunst, durch Gießen oder Bossieren Gegenstände aus Wachs zu bilden) zum Bossieren benutzte Wachs besteht aus 4 Teilen Wachs, 3 Teilen weißem Terpentin, etwas Baumöl oder Schweinefett und wird gewöhnlich mit Mennige, Zinnober oder Bolus rot gefärbt, um ihm die störende Durchsichtigkeit zu nehmen.

Altes Wachs ist uns aber auch noch in einer anderen Art erhalten, in der Kunst der Wachsmalerei. So tragen die Werke der mittelalterlichen italienischen Malerei bis ins 14. Jahrhundert Wachs anstelle von Firnis. Ein Rezept aus dem 15. Jahrhundert gibt der Franzose Le Begne (1431). Die interessante und wertvolle Technik der Wachsmalerei ging aber dann gänzlich verloren, obwohl es eine ganz uralte Kunst gewesen ist, denn schon die Alten (die Völker des Altertums) kannten sie, indem sie Wachs in die Fläche des Bildes mit heißem Eisen einschmolzen, z. B. bei den Mumienbildnissen der Aegypter (das Fachwort dafür ist „Enkaustik"). Versuche zur Wiedererfindung der Wachsmalerei machte dann zuerst der spanische Maler Velasco (um 1720), indem er die in den Wachsgrund eingegrabenen Umrisse mit geschmolzenen Wachsfarben füllte und dann die Oberfläche glättete. Seit etwa 1750 folgten weitere Untersuchungen auf diesem Gebiet, sie blieben aber im Stadium des Dilettantenhaften stehen und diese Methoden gerieten auch darum alle bald wieder in Vergessenheit. Erst nach der Aufrüttelung der Welt durch die ganze napoleonische Geschichte veranlaßte ein Heidelberger Professor Roux durch seine Schrift: „Die Farben" (Heidelberg 1825—1829, 3 Hefte) die Wiederaufnahme der Sache, doch seltsamerweise veröffentlichte dieser schlaue Mann sein Verfahren nicht. Bei den Malereien im Königsbau zu München 1833 wandte man ein aus Dammarharz, Terpentinöl und Wachs bestehendes Bindemittel an, mit dem dann das Gemälde statt mit Firnis überzogen ward. In neuerer Zeit ist die Wachsmalerei wieder in Aufnahme gekommen, da sie in höherem Grade als die Freskomalerei die Entfaltung eines reichen, blühenden Kolorits ermöglicht.

Wir sehen, alle diese Wachsfragen sind hochinteressant.

Hier seien noch ein paar Worte über das „Jungfernwachs" und seine chemische Zusammensetzung angefügt. So nennt man das weiße oder gebleichte Wachs. Es ist farblos, härter als gelbes, spezifisches Gewicht 0,965 bis 0,975, schmilzt bei 64—65 Grad, ist unlöslich in Wasser und kaltem Alkohol, leicht löslich in Chloroform, Schwefelkohlenstoff, warmem Benzin, fetten und ätherischen Oelen und schmilzt mit Fetten zusammen; Aether löst die Hälfte, siedender Alkohol höchstens 20 Prozent des Wachses. Der in Alkohol lösliche Teil ist Cerotinsäure $C^{24} H^{54} O^{2}$ (Cerin), die bei 78 Grad schmilzt und sich destillieren läßt; ungelöst bleibt Palmitinsäuremyricyläther (Myricin).

Bedeutung und Zukunft der deutschen Bienenzucht.

Von W. Schuster.

Bedeutung und Zukunft der deutschen Bienenzucht sind sicher viel größer als der Uneingeweihte glaubt. Man staunt, wenn man die Zahlen liest, die hierüber zusammengestellt werden können. Ich fand eine gute Aufstellung im Generalanzeiger für Haus- und Landwirtschaft, Heilbronn, wie folgt:

Die volkswirtschaftliche Bedeutung der deutschen Imkerei wird vielfach noch verkannt. Im Jahre 1912 gab es in Deutschland 2½ Millionen Bienenvölker. Wenn man auch mit einem beträchtlichen Rückgang während des Krieges rechnen muß, so ist ihre Zahl doch immer auf etwa **zwei Millionen** zu veranschlagen. Der Anlagewert der deutschen Bienenzucht beläuft sich nach dieser vorsichtigen Schätzung auf **200—300 Millionen Mark**, rund also ¼ Milliarde Mark. Der unmittelbare Ertrag an Wachs, Honig und durch Verkauf von Völkern und Königinnen zirka 75 bis 80 Millionen Mark. Viel größer ist der unmittelbare Nutzen für die deutsche Landwirtschaft durch Befruchtung der Obstbaum- und Obstfruchtblüte, die nach neueren Berechnungen auf 400 Millionen Mark geschätzt wird. Der Gesamtnutzen der deutschen Bienenzucht stellt sich demnach auf etwa 600 bis 700 Millionen, also **beinahe ¾ Milliarden.** Trotz dieses hohen Nutzens fällt für den Imker für seine oft recht mühevolle Arbeit doch nur ein durchschnittlicher Stundenlohn von 45 Pf. ab. Es sind daher jetzt Bestrebungen im Gange, die Bienenzucht rentabler zu gestalten. Hierfür kommt namentlich eine Gesundung des Honighandels durch die Gesetzgebung, durch die Gründung gut ausgerüsteter Untersuchungsstellen gegen die zahlreichen Fälschungen, durch genossenschaftliche Organisation des Handels sowie durch Ersparnis an Arbeitskraft in Betracht. Ferner ist eine Verbesserung der Tracht, Anpflanzung honigender Bäume und Kleearten und besseres Zusammenarbeiten von Theorie und Praxis zu erwägen.

Bereits rentabler gemacht ist ja neuerdings die Bienenzucht durch den Honigpreis von 9 Mark pro Pfund; es entspricht dies nur dem allgemeinen Preisaufschlag aller Waren beziehungsweise der Entwertung des Geldes.

Vortrag,

gehalten in Hersfeld vom Kgl. Förster Suchier-Zollhaus (Kassel).

Es ist mir der Auftrag geworden, Ihnen etwas über die durch Bohm verbesserte Preußsche Betriebsweise zu erzählen, nicht etwa Böhmische oder Preußische Betriebsweise, wie irrigerweise häufig geschrieben und gedruckt wird. Diese Betriebsweise ist international, sie ermöglicht eine absolute Schwarmverhinderung und erfreut sich einer fortwährenden Verbreitung, da sie, was insonderheit die verehrten Damen gern annehmen werden, jedes Jahr volle Honigtöpfe sichert. Dabei ist sie keine Kunstbienenzucht, wie ihr häufig nachgesagt wird, der Mensch hat bei ihr die Biene unter seinen Willen gezwungen. Eine gründliche Kenntnis der Oekonomie und des genossenschaftlichen Lebens eines Bienenvolkes, sowie etwas Anatomie der Biene sind Vorbedingungen. Ungenügend vorgebildete oder träge Imker lassen besser die Hand davon, denn Eingriffe in den Bienenstaat müssen vorgenommen werden, aber ohne Fleiß kein Preis.

Bevor ich nun zur Durchführung dieser Betriebsweise (an diesem Kasten) übergehe, möchte ich zunächst etwas Allgemeines über Bienenzucht bemerken.

Die Bienenzucht ist abhängig von der Vegetation einer Gegend und da beide verschieden sind, so muß sich der Imker, sofern er nennenswerte Erträge aus seiner Bienenzucht erzielen will, in der Wahl seiner Betriebsweise nach ihnen richten. Wir unterscheiden zwei Betriebsarten: Schwarmzucht und Schwarmverhinderung. Erstere eignet sich für die Gegenden mit Spättracht, die letztere dagegen für solche mit Früh- und Mitteltracht, bringt diese letztere auch Spättracht, nun so wird sie bei der Schwarmverhinderung mit Freuden begrüßt.

Der Heidimker wäre ein Tor, würde er sich von seiner schwarmlustigen Heidbiene und seinem Schwarmbetrieb trennen. Er kann vermittelst Reizfütterung seine Schwärme bis zum August, wenn die Heide blüht, so erstarken lassen, daß er dann ganz auf seine Rechnung kommt. Aber was dem Heidimker heilig ist, das ist für den Imker in einer Gegend mit Früh- und Mitteltracht noch lange kein Evangelium. Bei uns ist es mit dem Abblühen der Linde (zweite Hälfte des Juli) fast mit jeder nennenswerten Tracht vorbei. Hier wird man mir die Heide entgegen halten. Ja, haben wir denn noch Heide? Die Forstverwaltung geht den Oedländereien energisch zu Leibe, wir erblicken zwar noch auf dieser oder jener Forst-Kultur Heide, da diese aber im Ganz- oder Halbschatten steht, honigt sie nicht oder nur wenig, beflogen wird sie zwar von den Bienen, doch die Honigräume bleiben leer. Außerdem kann unsere Heide mit der der Lüneburger Heide nicht verglichen werden; unsere Heide liefert alle 10 bis 15 Jahre gute Erträge. Das letzte gute Heidjahr hatten wir im Jahre 1910, das vorletzte in 1895.

Was nützen uns daher Schwärme, die im Juni, häufig auch erst im Juli fallen, sie bereiten nur dem Bienenvater Sorge wie er sie unter Inanspruchnahme seines Geldbeutels aufpäppelt und winternährig macht. Und welchen Aerger und Verdruß bereiten zuweilen die Schwärme. In der Regel hängen sie sich an Nachbars Birnen- oder Apfelbaum und meistens in die äußerste Spitze oder an sonstige schlecht erreichbare Stellen und Orte, von wo sie nur unter dem Wagnis des Lebens herunter geholt werden können; mitunter muß sogar die Feuerwehr alarmiert werden. Häufig sagen sie auch adieu auf Nimmerwiedersehen, denn nicht jeder Imker kann während der Schwarmzeit sich tagelang nur bei den Bienen aufhalten oder einen Beobachter dabei stellen.

Ich möchte das Schwarmfieber der Bienen mit einer sehr in die Länge gezogenen Dorfkirmes vergleichen, bei welcher jegliche Arbeit ruht, das Gesinde füttert nur das Vieh; so auch bei den Bienen, die Ammen pflegen nur die Brut.

Nicht tagelang, nein häufig wochenlang hängen die Bienen in großer Menge nichtstuend an den Stöcken, der Tisch draußen ist reichlich gedeckt und ladet zum fleißigen Eintragen ein, doch nein, es ist ja Schwarmkirmes. Der eine oder der andere Imker hat solchen Völkern die Honigräume geöffnet in der Hoffnung, daß die Bienen dieselben beziehen und voll tragen sollen, aber die Racker tun ihm noch lange den Gefallen nicht, oder aber in der Hoffnung, daß ein solches Volk nicht schwärmen soll,

doch schon Meister Vogel sagt. Und wenn man ein solches Volk in das Heidelberger Faß setzen würde, es schwärmt doch.

Allen Imkern ist bekannt, daß ein Schwarmvolk niemals ein Honigvolk gibt, es sei denn, daß eine sehr reichliche Spättracht eintritt und womöglich sogar die Zaunpfähle honigen.

Nur starke Völker zur rechten Zeit sind leistungsfähig, für unsere Gegend während der Monate Mai, Juni und Juli, aber starke Völker schwärmen. Die beiden Forderungen: Starke Völker zur rechten Zeit — und Nichtschwärmen, welche jeder auf Honig hinarbeitende Imker stellen muß, stehen sich gegenüber. Es müssen folglich um einen Ausgleich herbeizuführen, Eingriffe vorgenommen werden.

Und, meine hochgeehrte Versammlung, zieht es sich nicht wie ein roter Faden von der Schwarmverhinderung durch unsere heutigen apistischen Zeitschriften, hat nicht schon unser hochverehrter Altmeister Dr. Dzierzon uns den Weg zu dieser Betriebsweise geebnet? Wie interessant und lehrreich gerade diese Betriebsweise ist, das wird erst ein Imker gewahr, wenn er sie auf seinem Stande einführt. Täglich hat er Gelegenheit, sein Wissen zu bereichern und die Arbeiten am Bienenstande, welche nebenbei bemerkt, zu jeder Tageszeit vorgenommen werden können, sind ihm nunmehr eine Lieblingsbeschäftigung.

Eng verbunden und unzertrennlich mit der Schwarmverhinderung ist die Königinnenzucht. Aber gerade die Königinnenzucht bietet neben der in ihr liegenden Merkwürdigkeit eine Gefahr dafür, daß man sich aus den vielen gezüchteten und zur Verfügung stehenden jungen Königinnen nur das beste Material wählen kann. — Wahlzucht.

Die Königinnen werden bei der durch Bohm verbesserten Preußschen Betriebsweise so ausgenutzt, so daß sie nach einjähriger Verwendung fast verbraucht sind; das in der Samenaufbewahrungsblase der Königin befindliche Sperma würde zu einer nochmaligen d. h. zweijährigen Verwendung kaum ausreichen und der Bienenvater muß mit der Möglichkeit rechnen, im Monat Mai des zweiten Jahres, wenn er noch dringend leistungsfähiger Königinnen bedarf, eines Tages eine drohnenbrütige anzufinden, weil, wie bereits ausgeführt, dieser das Sperma ausging. Auch ist zur Genüge bewiesen worden, daß Völker mit einer zweijährigen Königin nicht das leisten, als solche mit einer einjährigen. Ich kapituliere mit meinen Königinnen nur auf ein Jahr und töte sie darauf, der Mohr kann gehen, der Mohr hat seine Schuldigkeit getan.

Den Einwand des einen oder des anderen Herren, sie halten uns hier eine Lobrede von der Schwarmverhinderung, ich möchte aber meine Völkerzahl vermehren, entgegne ich mit den Worten: Sie können bei der Schwarmverhinderung besser und sicherer vermehren, als bei der Schwarmzucht, aber — und hierin liegt des Pudels Kern — erst dann, wenn Sie Ihren sicheren Honig in den Kübeln oder Gläsern haben, also um die jetzige Zeit und zwar durch Teilung der Völker, deren Stärke Ihnen nunmehr nicht viel nützen kann, weil die Tracht abnimmt.

Unerwähnt möchte ich nicht lassen, daß zu dieser Betriebsweise sich jede Kastenwohnung eignet, wenn man in ihr die Königin auf einen bestimmten Raum absperren kann. Doch ist solchen Kasten der Vorzug zu geben, welche gleichgroße Brut- und Honigräume haben, dabei auch mit Ganzrähmchen versehen sind. Die meisten Bienenwohnungen kranken daran,

daß sie zu große Brut- und zu kleine Honigräume haben, wir wollen Honig erzielen, aber kein unnützes Fleisch züchten.

Leider wird schon mit dem Ankauf billiger Schundbeuten gesündigt, man gehe zu gut empfohlenen Firmen.

Ich gehe nun zum Betrieb über.

(Wird nun praktisch erläutert.)

Hier diese Bienenwohnung ist ein Datheständer mit 24 Preußschen Ganzrähmchen. Diese letzteren sind mit Griffhäkchen versehen und ermöglichen dadurch eine leichte Handhabung ohne Zange. An zweiter Stelle hängt stets das mit einem Tränktrog versehene sogen. Tränkrähmchen. Jede Wohnung ist mit einem Vorhause der Bohmschen Flugsperre versehen, diese verhindert das unzeitige Ausfliegen der Bienen im Winter und Frühjahr. Die Flugsperre ist nach Ausspruch hervorragender Bienenzüchter nicht mit Geld zu bezahlen und sollte vor keiner Bienenwohnung fehlen.

Beginnen wir mit der Einwinterung.

Ich setze voraus, daß im Laufe des Sommers junge leistungsfähige Königinnen den Völkern zugesetzt sind. Mit der Einwinterung soll nicht im Herbst oder wenn schon Schneeflocken fliegen begonnen werden; schon im Monat Juli wird der spätere Ueberwinterungsraum, sofern dies nicht schon beim Betriebe im Mai und Juni erfolgt ist und wovon Sie sich später überzeugen können, zu 3/4 mit letztjährigen Waben versehen, denn, wie Sie wissen, hinterläßt jedes Bienlein eine Chitinhaut in seiner wächsernen Wiege, hierdurch werden die Zellen immer kleiner. Mehrjähriger Bau zeitigt daher Bienen-Liliputaner, die weder leistungs- noch widerstandsfähig sind. Aus diesem Grunde sollte jeglicher Wabenbau nur höchstens während zweier Jahre verwandt werden, abgesehen davon, daß mehrjähriger Bau schwarz und unappetitlich aussieht. Der praktische Imker reinigt das Wachs, verkauft es nicht, sondern fertigt sich seine Mittelwände aus ihm wieder an. Von Anfang August an reiche man den Bienen jeden oder jeden zweiten Tag des Abends etwas Reizfutter; die Königin wird hierdurch zu einer verstärkten Eierablage angeeifert und das Volk kommt dadurch mit hauptsächlich jungen Bienen in den Winter, alte Bienen zu überwintern ist zwecklos, denn diese sterben während des Winters ab. Auch etwa in größerer Menge vorhandener Fichtenhonig muß den Bienen genommen werden, da dieser die Ruhr begünstigt. Mitte September werden nun die Völker auf höchstens acht Ganzrahmen gebracht und während nur weniger Tage das fehlende Winterfutter mit Zuckerwasser soweit ergänzt, daß ein Volk mindestens 20 Pfund hat. Die Bienen überwintern auf Zuckerwasser besser als auf schlechten Honig. Hiermit hat aber auch jegliche weitere Fütterung ein Ende; die Frühjahrs- sogen. Reizfütterung ist zu verwerfen, es sollte ein jeder Imker ein solch gutes Gewissen haben, daß er sich sagen kann: Deine Bienen erleiden im Frühjahr keine Not. Abgesehen davon, daß im Falle einer Frühjahrsfütterung der Imker seiner Kundschaft keinen reinen Blütenhonig verkaufen kann. Ehrlich wollen wir sein und auch bleiben.

Der Monat November bringt immer einige Tage, welche den Bienen ein Vorspiel gestatten, treten diese nicht mehr ein, dann wird das untere Flugloch bis auf 1/3 mit einem passenden Holzklötzchen geschlossen, das mittlere aber, um eine Luftzirkulation herbeizuführen, nur mit Holzwolle leicht verstopft und hierauf der Deckel der Flugsperre vorgesetzt.

Unter den Wabenbau wird ein Linoleum- oder sehr dünner Strohteppich geschoben, hinter das Fenster des Brutraumes und auf die Deckbrettchen werden warmhaltige Kissen oder Decken gebracht und darauf die Tür vorgesetzt.

Die Bienen haben nun Ruhe, weder schneidender Wind, Schnee, Mäuse, Meisen oder andere Störenfriede belästigen während der Winterruhe unsere Lieblinge.

Im Januar, und zwar wähle ich hierzu einen trüben Frosttag, es können 4—5 Grad Kälte herrschen, nehme ich die Schalter der Flugsperren und auch die Verengungen der Fluglöcher und hierauf Türen, die hinteren Decken und Fenster der Bruträume hinweg und lasse etwa 2 bis 3 Minuten lang frische Luft den Bienen zukommen; bei dieser Gelegenheit werden die Teppiche von Müll gereinigt, darauf werden die Wohnungen wieder in den früheren Zustand gebracht.

Während der Winterruhe überzeuge man sich hin und wieder davon, ob die Bienen auch nicht die hintere Wabe und die Fensterscheibe in größerer Menge belagern, es ist dies nicht zu dulden, da die Bienen meistens hier ersticken und schließlich mit Schimmel überzogen werden. In einem solchen Falle nehme man 1 bis 2 Tage lang die Decken von der Fensterscheibe hinweg und ziehe die letztere 2 bis 3 cm zurück, hierdurch werden die Bienen veranlaßt, sich in die Mitte des Baues zurückzuziehen.

(Schluß folgt.)

Das Bienenjahr 1919.

Von Fr. Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Das Jahr war vielversprechend. Der Winter dauerte recht lange. Im Februar und März waren genügend Tage zu Reinigungsausflügen. Die erste Aprilhälfte war regnerisch, die zweite ziemlich rauh. Am 4. Mai setzte der Frühling ein. Während es meist bei einem verspäteten Beginn des Frühlings ein gutes Honigjahr gibt, so kann man von diesem Jahr gerade das Gegenteil sagen. Wohl brachten die Bienen in den schönen Maientagen einigen Honig heim. Wer starke Völker hatte und Raps im Flugfeld der Bienen, der konnte eine Maihonigernte machen. In vielen Fällen, wohl in den meisten, konnte von einer Früherernte aber keine Rede sein. Ich selbst schleuderte keine 40 Pfund im Mai.

Der entscheidende Monat ist für die meisten Gegenden Hessens und Hessen-Nassaus der Juni, besonders die zweite Hälfte. Da ließ aber das Wetter sehr zu wünschen übrig. Wohl schien die Sonne. Aber meist wehten trockene Winde, und die Blumen honigten nicht. Noch trauriger war der Juli. Meist auch heiter und trocken, wie überhaupt das Jahr 1919 zu den trockenen Jahren zählt. Ich schrieb Ende Juli in meinen Bienenkalender: Wetter im Juli für die Bienenzucht spottschlecht. Wer schon geschleudert hatte, der konnte im Juli füttern. Viele Völker verhungerten mitten im Hochsommer. Die Völker stießen Brut ab, Schwärme fielen auch wenige.

Der August brachte dagegen herrliche Tage. In Spättrachtgegenden gab es noch reichlich Honig. So honigte im Vogelsberg und Odenwald die Heide und spendete Honig. Im Odenwald hörte ich von Lehrer Simon, daß dort seit 1912 die Heide dieses Jahr wieder das erste Mal honigte. Überhaupt scheint die Heideflora der deutschen Mittelgebirge viel weniger Honig zu bringen, als die Heidegebiete im norddeutschen Flachland. Dort war die Ernte mittel, was wohl an der übergroßen Hitze im August lag, die den Sandboden zu sehr austrocknete, dem Honigen der Heide im Verwitterungsboden der deutschen Mittelgebirge aber nur von größtem Vorteil war. In vielen Gegenden gab es auch Blatthonig. Der ist ja nicht so vollwertig als der Honig aus Blüten, die Imker freuten sich aber doch sehr über ihn, da sie wenigstens noch etwas schleudern konnten.

Der September brachte auch recht schöne, sonnige Tage, die indessen auf manchen Ständen die Räuberei begünstigten.

Die Honigernte war, wie erwähnt, meist sehr gering, so daß vielen Imkern die Ablieferung des Honigs (1 Pfund in Hessen, 2 Pfund in Hessen-Nassau) schwer fiel. Im Jahr 1919 bestand für Zucker und Wachs noch die Zwangswirtschaft. Beim Honig war sie aufgehoben bis auf die Ablieferungsmenge von einem bzw. zwei Pfund auf ein Volk. Der Honigpreis sollte sich im allgemeinen nach dem Butterpreis richten. Das scheint auch im allgemeinen eingehalten worden zu sein. Die meisten Imker verkauften das Pfund mit 7 bis 8 Mk. Das ist kein Wucherpreis, da einmal der Honig ein Edelprodukt ist, das erst seit den Kriegsjahren die rechte Wertschätzung findet, zum anderen aber die Preise für Bienenwohnungen, Wachs, Geräte und Zucker ganz ungeheuer gestiegen sind. Da auch der Imker entsprechend der allgemein höheren Entlohnung für seine Arbeitsleistung auch einen entsprechenden Betrag in Ansatz bringen muß, wenn auch die Bienenzucht eine anregende Nebenbeschäftigung ist, so ist bei der diesjährigen schlechten Ernte ein solcher Honigpreis gerechtfertigt gewesen.

Die Konkurrenz des Auslandshonigs hatte der deutsche Honig dieses Jahr noch nicht zu spüren. Vermutlich wird das im nächsten Jahr anders. Aber vorerst liegen die Verhältnisse so, daß die Bienenzucht weiter lohnend sein wird.

Eine Warnung für Ausstellungsleiter.

Von Alwin Franke, Eschersheim.

In der Ausstellung „Hof und Garten", welche vom 13.—21. September 1919 in Frankfurt a. M. stattfand und bei der ich in der Abteilung „Bienenwirtschaft" das Amt eines Preisrichters übernommen hatte, hatte ich Gelegenheit, eine Episode mitzuerleben, welche für Leiter von späteren bienenwirtschaftlichen Ausstellungen nicht ohne Interesse sein dürfte.

Zu der interessanten Ausstellung, welche täglich von Tausenden besucht wurde, war ohne Befragen der Imker in letzter Stunde von der Ausstellungsleitung noch ein Verkaufsstand (fahrbarer Wagen) von Alpenbrot (Honigbrot) zugelassen worden. Der Inhaber desselben, eine auffallende, stämmige Erscheinung aus dem badischen Schwarzwald, machte durch seine Körperfülle und Aussehen ohne weiteres auf jeden der Besucher den Eindruck, daß ihm „fleischlose Tage" und „Kriegskost" unbekannte Dinge seien. Er hatte mit Vergnügen 100 Mk. Standgeld bezahlt und hoffte mit seinem Honigbrot, speziell bei den vielen Schulkindern, ein gutes Geschäft zu machen; leider hatte er die Rechnung ohne den Wirt — alias Bienen — gemacht. Das Wetter war sonnig und heiß, die Bienen flogen fleißig ein und aus und hatten bald herausgebracht, daß es viel rentabler sei, den Honig von den Honigbroten zu holen, als den geringen Nektar zu sammeln, welchen die spätblühenden Blumen der Ausstellung darboten. Nach einigen Stunden war auf dem Honigbrotstande ein so starker Bienenflug, wie ich ihn nur beim Ausziehen eines starken Schwarmes beobachtet habe. Kinder und Erwachsene wurden gestochen, der Standinhaber tobte auf die Bienen, aber die fleißigen Immen ließen sich in ihrer Arbeit, den Honig von den Honigbroten des Standes abzuholen, nicht irre machen; daran konnte auch die herbeigeholte Ausstellungsleitung nichts ändern.

Es war für den Standinhaber unmöglich, weiter zu verkaufen, und er mußte seinen schmucken, fahrbaren Wagen schließen. Darob ergrimmte er gar sehr und verlangte von der Ausstellungsleitung energisch die sofortige Entfernung der Bienenstöcke der ausstellenden Imker. Da dieselben jedoch als Bestandteil der Ausstellung im Katalog standen und der in letzter Stunde gekommene Honigbrotwagen dagegen nicht, so ging das nicht so ohne weiteres, und es kam zu sehr unliebsamen Beschwerden und Verhandlungen. Der Inhaber des Wagens pochte auf sein bezahltes Standgeld und sein gutes Recht, nahm sich unverzüglich einen Rechtsanwalt und stellte durch denselben der Ausstellungsleitung ein Ultimatum auf sofortige Entfernung der Bienenstöcke, andernfalls beanspruche er wegen Geschäftsschädigung und entstandene Unkosten eine Entschädigungssumme von 2000 Mark.

Leider konnte ich mich, da mich Berufspflichten nach auswärts riefen, nicht mehr eingehend mit der Angelegenheit, die mich persönlich sehr interessierte, befassen. Jedenfalls wird man sich vergleichsweise geeinigt haben, und die Ausstellungsleitung, die ohne Befragen der Imker den Fehler gemacht hatte, wird haben zahlen müssen.

Auf bienenwirtschaftliche Ausstellungen gehören keine Zuckerstände und Honigbrotverkäufer, und wenn sie dennoch kommen wollen, sollten die Ausstellungsleiter vorher zur Bedingung machen, daß sie jede Entschädigung von vornherein ablehnen.

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Zucker im Jahre 1920. Nach den Veröffentlichungen des Reichswirtschaftsamtes wird der Zucker leider auch im nächsten Jahre nicht freigegeben. Gegen 1917/18 wurden im Betriebsjahre 1918/19 um vier Millionen Zentner Zucker weniger erzeugt. Für 1919/20 ist mit einem weiteren bedeutenden Ausfall zu rechnen, da die Anbaufläche um 71 849 ha oder fast 20% zurückgegangen ist.

Der Zuckerpreis wird bedeutend erhöht. Der Raffinadepreis (Grundlage gem. Melis 1) wurde auf 73 Mark für den Zentner festgesetzt. Hierzu kommen die monatlichen Steigerungen (ab Oktober) und für unseren Bienenzucker die Sackabnützungsgebühren, die Gebühren der Reichszuckerstelle und der bedeutende Aufschlag über den Mundzuckerpreis, da ja unser Bienenzucker — man staune — als Industriezucker gerechnet wird.

Stocknässe. Als Mittel gegen die Stocknässe, die sich besonders gern in Holzwohnungen zeigt, empfiehlt die „Elsaß-Lothr. Bztg." gebrannten Kalk. Man lege davon einige Stücke in die inneren leeren Räume des Stockes. Kalk bindet zwei Ausscheidungsprodukte der Bienen: 1. Kohlensäure, 2. Wasser. Durch die Stocknässe entsteht das Schimmeln der Waben. Der Schimmel besteht aus Pilzen. Diese sind guter Nährboden für mancherlei Krankheiten. Sie greifen auch das Wachs der Waben an und wuchern weiter. Die Bienen werden durch die Nässe im Stocke unruhig; sie suchen durch Aufsaugen der Wassertropfen sich davor zu schützen. Das Ende vom Liede ist die Ruhr. Manche Imker wollen von Stocknässe selbst die Entstehung der Faulbrut herleiten, insofern die von der Stocknässe erkrankten Bienen rasch wegsterben und infolge der eingetretenen Volksschwäche ein Teil der Brut verlassen wird, diese dann stirbt und in Fäulnis übergeht.

Welche Flugrichtung soll man den Bienen geben? Jung Klaus (Pfarrer Tobisch-Wotsch) sagt: „Ich ließ meine Bienen schon nach allen Richtungen fliegen und kann behaupten, daß die Flugrichtung einen recht geringen Einfluß auf die Entwicklung der Völker hat." — Dazu bemerkt der Rundschauer der „Münch. Bztg.": Das ganz Gleiche kann auch der Rundschauer behaupten. Der bekam sogar den ersten Schwarm heuer von einem Volk, das gegen Nordwesten fliegt und, zu allem Ueberfluß, auf 16 Ganzrahmen überwintert wurde. Nicht die Flugrichtung tuts, sondern, daß der Imker seine Tierlein mit Rücksicht auf die Flugrichtung auch richtig zu behandeln weiß. So z. B. muß er wissen, daß die nach Norden fliegenden Bienen später zu brüten anfangen, dafür aber den Gefahren eines schlechten Frühjahrs weniger ausgesetzt sind als die auf der Südseite usw.

Spiegel gegen Räuberei. Im Würzburger „Prakt. Wegweiser" erzählt ein Imker folgendes: Im vorigen Herbste wurde eines meiner Bienenvölker von Räubern heimgesucht. Da alle von mir angewandten Mittel erfolglos blieben, nahm ich einen kleinen viereckigen Spiegel und stülpte selbigen schräg übers Flugloch, um so die Räuber irre zu führen. Und siehe, was alle anderen Mittel, wie Karbolsäure usw., nicht vermochten, brachte dieser Spiegel zuwege, denn alle Raubbienen flogen derart an den Spiegel, daß sie schleunigst das Weite suchten und nicht wiederkehrten. In Kürze war alle Räuberei vorüber. Ich konnte dieses Mittel jedoch nur einmal anwenden und ersuche deshalb alle Imkerkollegen, es zu erproben und den Erfolg bekannt zu geben.

Wie man seine Bienenzeitung lesen soll. Die „Schlesw.-Holst. Bztg." sagt sehr richtig: „Wer eine Fachzeitung mit Nutzen lesen will, der lese sie mit der Feder in der Hand. Sobald ihm eine Stelle interessant und wertvoll erscheint, notiere er sich dieselbe in ein nebenliegendes Buch und gleich daneben die Seite der Zeitung, wo er den Schatz fand. Auf diese Weise bekommt man einen Auszug aus dem ganzen Jahrgang der Zeitung, und was man gelesen und niedergeschrieben hat, haftet fest im Gedächtnis." — Neu zwar ist dieser Rat nicht, aber er ist gut und daher wert, allen Imkern zur Nachachtung empfohlen zu werden.

Fragekasten.

Schw. in N.-J. Die fraglichen Linden sind: Lilia grandifolia, Sommerlinde, L. parafolia, Winterlinde, L. argentea, Silberlinde. Ich rate Ihnen, nicht den ganzen Hain mit Linden anzupflanzen, da dieselbe in den meisten Gegenden entweder gar nicht oder sehr selten honigt. Die Bienen befliegen sie wohl, bringen aber nur wenig heim. Es scheint, als wenn die Bienen von dem Dufte vollständig berauscht

würden. Pflanzen Sie mindestens ½ oder ¾ des Platzes mit Akazien an. Diese gedeiht selbst im schlechtesten Boden und honigt vorzüglich, außerdem ist sie ein schöner Baum und gibt gutes Holz.

R. in D. Ich würde unter keinen Umständen die Bienen bei dem Umzug im Dezember mitnehmen. Sicher gehen Ihnen die meisten Völker ein, da sie durch das Fahren und Herumstoßen aufgeregt werden, sich vom Wintersitz loslösen, und da sie nicht ausfliegen können, tritt sicher Ruhr ein. Bringen Sie die Völker zu einem befreundeten Imker, der sie Ihnen Ende März oder anfangs April schicken kann.

Mz. Sie müssen immer daran denken, daß unser Geld vollständig entwertet ist. Die Mark gilt 10—12 Pf. Wenn also alles zehnmal so teuer ist, so ist dies nach dem Geldstand ganz gut zu verstehen. Trotzdem rate ich Ihnen, eine Wabenpresse zu kaufen. Sie können sich die Mittelwände dann von Ihrem eigenen Wachs pressen und sind sicher, alles rein zu bekommen. Nach meiner Ansicht gehört auf jeden Stand eine Wabenpresse.

Lt. Ueber Wachsgewinnung finden Sie in der „Biene" S. 152 einen ausführlichen Aufsatz. Auch die angebotenen Wachspressen, besonders die von Buß-Wetzlar, sind gut. Vorläufig ist das Wachs noch beschlagnahmt. Wenn Sie aber den Schwärmen Streifen einhängen, wenigstens für die ersten Tage, so sparen Sie eine Menge Mittelwände und die Bienen bauen tadellose Waben. Allerdings müssen Sie zeitweise nachsehen. Sobald die Schwärme in Drohnenbau übergehen, so gibt man ganze Mittelwände. Auch Nachschwärme bauen Drohnenzellen, besonders bei guter Tracht. Das Drahten der Waben im Normalmaß ist nicht nötig. Ich habe sogar die großen Kuntzschen Rähmchen nicht gedrahtet, trotzdem ist mir beim Schleudern noch keine gebrochen. Man darf nur beim Schleudern nicht rücken, langsam anfangen und ebenso aufhören.

Msst. Ja, da ist guter Rat teuer. Der Diebstahl ist eben an der Tagesordnung. Der Begriff von Mein und Dein scheint vollständig geschwunden zu sein. Ich glaube, es hört auch nicht eher auf, als bis wir das Lynchgesetz einführen, d. h. jeder Spitzbube, der erwischt wird, kommt an den nächsten Baum. Legen Sie doch ein paar Selbstschüsse oder starke Fallen und lassen Sie dies öffentlich in Ihrer Gemeinde bekanntmachen. Vielleicht bekommen Sie dann Ruhe. Ich wenigstens würde dies tun und ließe mir meinen Stand nicht so berauben.

C. Bi., Bettenh. Der Saft aus Rüben ist ungeeignet als Bienenfutter, selbst wenn Sie ihn zu Siruppdicke einkochen. Die Bienen bekommen Ruhr. Vielleicht ergattern Sie noch ein paar Pfund Zucker irgendwo, es wird ja genug davon verschoben, ja sogar ganze Wagen voll. Mischen Sie jetzt 3 Pfd. Zucker mit 1 l Wasser. Die Mischung füllen Sie in Waben, öffnen vorsichtig den Stock, die leeren Waben weg und die gefüllten an den Sitz der Bienen gehängt. Wenn Sie ruhig und vorsichtig arbeiten, so macht dies gar nichts. Die eingeströmte kalte Luft ist bald wieder erwärmt. Mit zwei vollen Waben kommen Sie sicher bis Ende Januar. Selbstverständlich können Sie auch verdünnten Honig in die Waben gießen und dieselben an den Wintersitz hängen.

Wer kann den Jahrgang 1917 der „Biene" vollständig liefern und zu welchem Preis?

Hensel.

Beirat der Mineralölversorgungs-Gesellschaft, Berlin.

Abteilung 41, Wachsbewirtschaftung. Fernsprecher: Nord 922.

Hannover (Veilchenstr. 2), den 15. November 1919.

Im Auftrage der Mineralölversorgungs-Gesellschaft teilen wir folgendes mit:

Vom 15. November erhöht sich der Abgabepreis für Kunstwaben von 21 Mk. auf 22 Mk. pro kg. Geschieht der Weiterverkauf der Kunstwaben durch Zwischenhändler, so soll diesen Händlern ein Nutzen von 2 Mk. zugebilligt werden, welcher in dem Preise von 22 Mk. pro kg enthalten ist. Ein höherer Verkaufspreis als 22 Mk. kommt demnach für Kunstwaben nicht in Frage.

Ferner soll in Zukunft die Zuteilung von Wachs an die Kunstwabenfabrikanten auf Grund einer Bestellerliste erfolgen, welche die betreffenden Firmen der MVG einreichen und für deren Richtigkeit sie verantwortlich sind.

Die MVG hat das Recht, die Vorlegung der Originalbestellungen zwecks Kontrolle zu verlangen.

Außerdem müssen die Bezieher der Kunstwaben den seinerzeit laut Bestellkarte vorgeschriebenen Nachweis nach Erhalt der Kunstwaben unter Bestätigung des be-

treffenden Bienenzuchtvereins erbringen. Die Fabriken reichen alsdann diese Nachweiskarten der MVG zur nachträglichen Kontrolle ein.

Der Umtausch von alten Waben und Wachs gegen Kunstwaben ist nach wie vor verboten. Diejenigen Fabriken, welche entgegen diesem Verbot solchen Umtausch vornehmen, können vom Rohstoffbezuge für Kunstwabenfabrikation ausgeschlossen werden.

Frey. Knoke.

Beirat der Mineralölversorgungs-Gesellschaft, Berlin.

Abteilung 41, Wachsbewirtschaftung.

Gesch.-Nr. 359/19. Hannover (Veilchenstr. 2), 24. Oktober 1919

Im Auftrage der Mineralölversorgungs-Gesellschaft, Berlin, Abt. 41, teilen wir folgendes mit:

1. Die Sammelgebühren für die Verbände sind seit 15. Oktober auf 25 Pf. pro Kilogramm erhöht.
2. Die Lüneburger Wachsbleiche führt Klage darüber, daß seit der Erhöhung der Einkaufspreise besonders die Preßrückstände in unglaublich feuchtem und schlechtem Zustande abgeliefert werden. Die Sammelstellen werden dringend gebeten, nur gesunde, trockene Ware anzunehmen. Für feuchte Preßrückstände muß sonst ein entsprechender Abzug gemacht werden.

Frey. Knoke.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Köslin, den 10. November 1919.

Die Vertreterversammlung der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände kann erst Ostern 1920 stattfinden. Bisher sind nachstehende Anträge eingereicht worden:

I. Antrag Württemberg:

1. Zuckerversorgung.
   a) Da die Zwangsbewirtschaftung des Zuckers, soweit Wirtschaftsgruppe 14 in Frage kommt, höchstwahrscheinlich auch 1920 beibehalten wird, soll die Vorstandschaft der V. D. J. alsbald und erneut die nötigen Schritte beim Reichsernährungsministerium tun, damit für 1920 pro Volk 20 Pfd. Zucker bereitgestellt werden. Etwa auffallende Schwärme sind mit dem gleichen Quantum zu bedenken.
   b) Die V. D. J. hat mit allen Mitteln zu versuchen, die Abgabe von unvergälltem steuerfreien Zucker zur Bienenfütterung zu erreichen. Ganz abgesehen davon, daß die Vergällung selbst ein völlig unbegründetes Mißtrauen gegen die Imker bedeutet, geht auch der Steuernachlaß durch die stetige Steigerung der Vergällungskosten der Hauptsache nach verloren.
2. Die Wachsbeschlagnahme ist eine durch nichts begründete ungerechtfertigte Maßnahme, deren Beseitigung wir ganz energisch fordern. Zum mindesten dürfen irgendwelche Bedingungen (Zuckerverweigerung) an die Nichtablieferung von Wachs bei Mobilimkern nicht geknüpft werden.
3. Faulbrutgesetz. Das erschreckend starke Umsichgreifen der Faulbrut erfordert unbedingt das Eingreifen des Staates. Ein Faulbrutgesetz auf der Grundlage des Entwurfs von 1913 ist unerläßlich. Die Vorstandschaft der V. D. J. wolle baldigst das Weitere veranlassen.

II. Antrag Mecklenburg-Schwerin:

Die V. D. J. wolle dahin wirken, daß Zuckerbelieferung, Honigpreis und Honigabgabe im ganzen Deutschen Reiche einheitlich geregelt werde.

III. Antrag Pommern:

Die V. D. J. wolle bei den zuständigen Behörden dahin vorstellig werden, daß, wenn die Zwangswirtschaft für Zucker weiter bestehen bleibt,

1. mindestens 20 Pfd. Zucker für jedes Bienenvolk geliefert werden,
2. nur unvergällter Zucker, und zwar steuerfrei, geliefert werde,
3. denjenigen Imkern, die nicht in der Lage sind, ihrer Verpflichtung betr. Honigabgabe nachzukommen, dennoch die ihnen zustehenden Zuckermengen zugebilligt werden.

Ort der Tagung sowie Tagesordnung werden den Verbänden demnächst mitgeteilt werden.

Küttner, Geschäftsführer.

Starkenburger Bienenzüchterverein.

Die Herren Sektionsvorsteher werden gebeten, zum Zwecke der Adressen-Neudrucke zum Versand der Biene, Mitgliederverzeichnisse mit genauer Angabe der Adressen baldigst an mich einzusenden.

Rechnungen für das Abhalten der Vorträge und Lehrkurse sind einzureichen.

Es ist beabsichtigt, sobald wieder bessere Bahnverbindung eintritt, die Ausschußsitzung abzuhalten. Anträge sind bis zum 31. Dezember dieses Jahres zu stellen.

Den § 14 unserer Satzungen bringe ich in Erinnerung und lautet:

Die Mitgliedschaft zum Verein hört auf infolge Kündigung seitens des Mitglieds oder infolge Ausschlusses.

Die Kündigung seitens des Mitglieds hat kostenfrei, schriftlich an den Vorstand oder den Sektionsvorsteher zu erfolgen. Die Kündigung muß spätestens bis zum 1. Dezember des betr. Jahres erfolgt sein, andernfalls ist das Mitglied dem Verein für das folgende Rechnungsjahr im vollen Umfange verpflichtet. Michel.

Bekanntmachung.

Die Bekanntmachung des Vorsitzenden des Eisenbahn-Imkervereins Gießen in Nr. 11 der Biene bringe ich in Erinnerung.

Austrittserklärungen müssen vor dem 31. Dezember d. J. erfolgen.

Die Bezirksvereins-Vorsitzenden bitte ich, ihre Mitgliederlisten richtig zu stellen und mir Veränderungen vor Schluß des Jahres mitzuteilen.

Leihgestern, 16. November 1919. Buß.

Vereinsversammlungen.

Bezirksverein Cassel und Umgegend. Versammlung Sonntag den 14. Dez., nachmittags 3½ Uhr, im „Blücherhof"-Cassel. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Fett-Nieder-Zwehren über: „Das Triebleben im Bienenstaate". 2. Honig- und Zuckerlieferung. Wilke.

Sektion Darmstadt. Monatsversammlung Samstag den 13. Dezember, abends 8 Uhr, im Bayrischen Hof. Der Vorstand.

Bezirksverein Eschwege. Versammlung Sonntag den 14. Dez., nachmittags um 3 Uhr, bei Hempfing. Besprechung der Wohnungsfrage an der Hand der ausgegebenen Broschüren. Berge.

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Hauptversammlung am 14. Dez. d. J., nachmittags 3 Uhr, in Gießen bei Kraft, Frankfurter Straße 81. Tagesordnung: 1. Begrüßung und Rechenschaftsbericht über 1919. 2. Rechnungsablage. 3. Besprechung bienenwirtschaftlicher Fragen. Buß.

Imkerverein Heringen (Werra). Sonntag den 14. Dezember, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Herrn Gastwirt Wilhelm Koch-Heringen. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist allseitiges Erscheinen der Mitglieder dringend erwünscht. Hebig.

Sektion Neckartal. Sonntag den 14. Dezember, nachmittags 3 Uhr, findet in Hirschhorn im Gasthaus zum Fürstenauer Hof eine Imkerversammlung statt. Tagesordnung: 1. Aufstellung der Mitgliederliste pro 1920. 2. Angabe der eingewinterten Bienenvölker. 3. Angabe der durchschnittlichen Honigernte eines Volkes. 4. Aufnahme neuer Mitglieder. 5. Verschiedenes. Wer an der Versammlung verhindert ist, mag obige Notizen einem Mitgliede mitgeben oder dem Vorsitzenden schriftlich mitteilen, damit die Verzeichnisse anstandslos ausgefüllt werden können. Wer nicht mehr Mitglied bleiben will, muß dieses ebenfalls bis zu obigem Datum dem Vorstand mitteilen. Fehr.

Bienenzüchterverein Schlüchtern. Versammlung am Samstag, 13. Dezember, nachmittags 4 Uhr, auf dem Felsenkeller bei Schlüchtern. Tagesordnung: 1. Vortrag: „Was hat der Imker im Winter für seine Bienen zu tun?" 2. Bestellung von Imkergeräten u. dgl. — Wer bekommt die Bienenzeitung nicht? Fischlein.

Imkerverein Wallenstein. Versammlung am 14. Dezember, nachmittags 3 Uhr, in Grebenhagen bei Gastwirt Keim. Da es die letzte Versammlung im Jahre ist und wichtige Angelegenheiten zu verhandeln sind, ist vollzähliges Erscheinen erwünscht. Pfaff.

Zimmersrode und Umgegend. Am Mittwoch, 17. Dezember, Versammlung bei Ernst in Zimmersrode. Tagesordnung: Wahl des Vorsitzenden. Ich bitte alle Mitglieder, zur Versammlung erscheinen zu wollen, um die Sache endgültig erledigen zu können. Böhnert.

Deutsche Spar-Prämienanleihe 1919.

1. Die Anleihe beträgt Fünf Milliarden Mark in Fünf Millionen Anleihescheinen zu Eintausend Mark, rückzahlbar innerhalb 80 Jahren nach untenstehendem Tilgungsplane. Sie ist eingeteilt in fünf Reihen (A, B, C, D, E). Jede Reihe enthält 2500 Gruppen (1 bis 2500), jede Gruppe 400 Nummern (1 bis 400).

2. Halbjährlich findet eine Gewinnverlosung nach untenstehendem Gewinnplane statt.

3. Vom 1. Januar 1940 an steht dem Inhaber das Recht zu, unter Einhaltung einer Kündigungsfrist von einem Jahre die Rückzahlung zum Nennwert zuzüglich des Zuschlags von 50 Mark für jedes verflossene Kalenderjahr unter Abzug von 10 v. H. des Gesamtbetrags zu verlangen.

4. Sollte vor dem 1. Januar 1930 eine neue gleichartige Spar-Prämienanleihe zur Ausgabe gelangen, so haben die Inhaber der Stücke dieser Anleihe das Zeichnungsvorrecht.

5. Die Inhaber der Stücke genießen die untenstehenden Steuerbegünstigungen.

Gewinnplan:

5	Gewinne	zu	1 000 000	Mark	=	5 000 000	Mark
5	„	„	500 000	„	=	2 500 000	„
5	„	„	300 000	„	=	1 500 000	„
5	„	„	200 000	„	=	1 000 000	„
10	„	„	150 000	„	=	1 500 000	„
20	„	„	100 000	„	=	2 000 000	„
50	„	„	50 000	„	=	2 500 000	„
100	„	„	25 000	„	=	2 500 000	„
200	„	„	10 000	„	=	2 000 000	„
300	„	„	5 000	„	=	1 500 000	„
400	„	„	3 000	„	=	1 200 000	„
400	„	„	2 000	„	=	800 000	„
1000	„	„	1 000	„	=	1 000 000	„

Im ganzen jedes Halbjahr
2500 Gewinne über zusammen 25 000 000 Mark.

Gewinnverlosungen finden am **2. Januar** und **1. Juli** jedes Jahres, erstmals im März 1920, statt. Bei jeder Verlosung werden **2500 Gewinne** im Gesamtbetrage von **Fünfundzwanzig Millionen Mark** gezogen. Die gezogenen Gruppen und Nummern gelten für sämtliche fünf Reihen. Sie werden im „Deutschen Reichsanzeiger" bekanntgemacht. Ein mit einem Gewinn gezogenes Stück nimmt auch ferner an den Gewinnziehungen bis zu seiner Tilgung teil. Ein und dasselbe Stück kann jedoch in jeder Ziehung nur einmal gewinnen. Die Gewinne werden von dem auf die Verlosung folgenden 1. März oder 1. September an, die der ersten Verlosung vom 1. April 1920 an unter Abzug von 10 v. H. ausgezahlt.

Tilgungsplan:

In den Jahren	Tilgung: jährliche Stückzahl	Tilgung: jährlicher Gesamtbetrag Mark	Bonus: jährliche Stückzahl	Bonus: im einzelnen Mark	Bonus: jährlicher Gesamtbetrag Mark
1920—1929	50 000	50 000 000	25 000	1000	25 000 000
1930—1939	75 000	75 000 000	37 500	1000	37 000 000
1940—1949	100 000	100 000 000	50 000	1000	50 000 000
1950—1959	75 000	75 000 000	37 500	2000	75 000 000
1960—1999	50 000	50 000 000	25 000	4000	100 000 000

Die Tilgungsauslosungen finden am 1. Juli jedes Jahres, erstmals am 1. Juli 1920, im Anschluß an die Gewinnverlosung statt. Zur Feststellung der zu tilgenden Stücke (50 000, 75 000 oder 100 000) werden jedesmal 4, 6 oder 8 Nummern gezogen. Die gezogenen Nummern gelten für alle Gruppen und Reihen. Sie werden im „Deutschen Reichsanzeiger" bekanntgemacht. Jedes gezogene Stück wird zum Nennwert zurückgezahlt mit einem Zuschlag von 50 Mark für jedes bis zur Fälligkeit verflossene Jahr; die Stücke jeder zweiten gezogenen Nummer erhalten außerdem den im Tilgungsplan angegebenen Bonus. Die Tilgungssummen mit Zuschlag und Bonus werden von dem auf die Auslosung folgenden 29. Dezember an gegen Aushändigung des Stückes ausgezahlt.

Steuerbegünstigungen:

a) Befreiung eines Besitzes bis zu 25 Stück von der Nachlaßsteuer und bezüglich derselben Stücke von der Erbanfallsteuer. Keine Nachlaß- oder Erbanfallsteuer für die auf den Namen Dritter bei der Reichsbank oder anderen vom Reichsminister der Finanzen noch zu benennenden Stellen auf fünf Jahre und mehr oder auf Todesfall hinterlegten Stücke (bis 10 Stück für jede einzelne dritte Person).

b) Der Vermögenszuwachs, der sich aus dem Besitze der Anleihestücke gegenüber dem bei der Erwerbung der Stücke anzunehmenden Vermögenswert ergibt, unterliegt nicht der Besitzsteuer (Vermögenszuwachssteuer). Der Ueberschuß des Veräußerungswertes über den Tilgungswert bleibt frei von der Kapitalertragssteuer.

c) Die dem Besitzer der Stücke auf Grund der vorstehenden Bestimmungen zustehenden Leistungen sowie der aus dem Verkauf der Stücke erzielte Gewinn unterliegen im Gewinnjahre weder der Einkommensteuer noch der Kapitalertragssteuer.

d) Bei jeder Art der Besteuerung werden die Anleihescheine bei einer Stückzahl bis zu 50 Stück höchstens zum Nennwert, vom 20. Jahre ab zum Kündigungswerte bewertet.

Zeichnungsbedingungen:

209

1. **Annahmestellen.** Zeichnungsstellen sind die Reichsbank und die im offiziellen Zeichnungsprospekt aufgeführten Geldinstitute. **Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung jeder Bank, jedes Bankiers, jeder Sparkasse und Kreditgenossenschaft erfolgen.** — Zeichnungen werden

von Montag den 10. November bis Mittwoch den 3. Dezember 1919 mittags 1 Uhr

entgegengenommen. Früherer Zeichnungsschluß bleibt vorbehalten.

2. **Zeichnungspreis.** Der Preis für jedes Spar-Prämienstück beträgt 1000 M. Hiervon sind 500 M. in 5% Deutscher Reichsanleihe zum Nennwert berechnet und 500 M. in bar zu begleichen.

Die mit Januar—Juli-Zinsen ausgestatteten Reichsanleihestücke sind mit Zinsscheinen, fällig am 1. Juli 1920, die mit April—Oktober-Zinsen ausgestatteten Stücke mit Zinsscheinen, fällig am 1. April 1920, einzureichen. Den Einlieferern von 5% Reichsanleihe mit April—Oktober-Zinsscheinen werden auf ihre alten Anleihen Stückzinsen für 90 Tage = 1,25% vergütet.

3. **Sicherheitsbestellung.** Bei der Zeichnung hat jeder Zeichner eine Sicherheit von 10% d. gezeichneten Betrages mit 100 M. für jedes Prämienstück in bar zu hinterlegen.

4. **Zuteilung.** Die Zuteilung findet tunlichst bald nach dem Zeichnungsschluß statt. Die Art der Verteilung bestimmt das Reichsfinanzministerium.

5. **Bezahlung.** Die Zeichner sind verpflichtet, die zugeteilten Beträge bis zum 29. Dezember d. J. zu begleichen. Die Begleichung hat bei derjenigen Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist.

Sollen 5% Schuldbuchforderungen zur Begleichung verwendet werden, so ist sogleich nach Erhalt der Zuteilung ein Antrag auf Ausreichung von Schuldverschreibungen an die Reichsschuldenverwaltung, Berlin SW 68, Oranienstraße 92—94, zu richten. Der Antrag muß einen auf die Begleichung der Spar-Prämienstücke hinweisenden Vermerk enthalten und spätestens am 20. Dezember d. J. bei der Reichsschuldenverwaltung eingehen. Vordrucke zu solchen Anträgen mit Formvorschriften sind bei allen Zeichnungs- u. Vermittlungsstellen zu haben. Daraufhin werden Schuldverschreibungen, die nur zur Begleichung von Spar-Prämienstücken geeignet sind, ohne Zinsbogen ausgereicht. Die Ausreichung erfolgt gebührenfrei und portofrei als Reichsdienstsache. Diese Schuldverschreibungen sind spätestens bis zum 20. März 1920 den in Absatz 1 genannten Zeichnungs- oder Vermittlungsstellen einzureichen.

6. **Ausgabe der Stücke.** Die Ausgabe der Prämienstücke erfolgt im Februar 1920; Schuldbuchgläubiger erhalten erforderlichenfalls bis zur ersten Gewinnverlosung im März n. J. durch ihre Vermittlungsstellen Nummernaufgabe. Zwischenscheine sind nicht vorgesehen.

7. **Umtausch der Kriegsanleihen.** Die Reichsbank wird, soweit möglich, unentgeltlich Stücke von höherem Nennwert als 500 M. in kleine Stücke tauschen.

Berlin, im November 1919.

Reichsfinanzministerium. Anleihe-Abteilung.

ellen Sie sich rechtzeitig vom Verlag Lindenstraße 4 in Leipzig den neuen



is Mk. 2.50 bei Voreinsendung. 207
Exempl. Mk. 21 bei Voreinsendung.

---

rima Honigschleuder

ür Ganzwaben), keine Kriegsware, zu kaufen gesucht. 210

. Schneider, Sektionsvorsteher, ber-Schönmattenwag, Odenw.

Rähmchenholz

offeriere bis auf weiteres:

	pr. 100 m	pr. 1000 m
6×25	Mk. 11.50	Mk. 110.—
7×25	„ 12.70	„ 120.—
8×25	„ 13.50	„ 128.—

astr., gerade bleib., anerkannt gute, prim. Qual., liefere sofort in Lagerläng. gegen Nachnahme ab Fabrik.

Brettchen und Leisten
in allen Dimensionen billigst.

H. Oloffs, 46
Holzbearbeitungsfabrik,
Warnemünde i. M.
Postscheckkonto Hamburg Nr. 5795

---

estlose Wachsgewinnung
durch Günthers
„Heißwasserwachspresse"
. R. G. M. Nur zu beziehen durch
. Günther, Wehrsdorf, Sachsen.
Bei Anfragen Rückporto. 151

Vergessen Sie nicht,
ich bei Bestellungen auf
ie „Biene" zu beziehen.

Weshalb opfern Sie Ihr Geld

für teure, komplizierte, durch viel Reklame angepriesene und nicht empfehlenswerte Bienenwohnungen? Machen Sie einen Versuch mit meiner Bienenwohnung **„Fortschritt"**, wobei Sie die Vorteile langer, praktischer Erfahrung vereinigt finden. Verlangen Sie mein Preisbuch über Bienenwohnungen usw. Ferner empfehle ich meine **Kunstwabe „Erika"**. Selbige wird sofort von den Bienen ausgebaut und dehnt sich nicht. Lieferbar in jedem Format.

Der Versand von **nackten Bienenvölkern** im Gewicht von etwa 5 Pfd. beginnt voraussichtlich gegen Mitte September. Aufträge darin erbitte frühzeitig.

Honiggläser mit Schraubdeckel und Einlagen

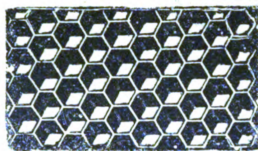
$^1/_2$	1	2	3	5	Pfd.
40.—	48.—	80.—	150.—	180.—	Mk. pr. 100 St.

Honigdosen mit Eindruckdeckel 9 Pfd. Inhalt Mk. 1.70 per Stück, ein Lattenverschlag dazu, speziell für den Postversand geeignet, sehr empfehlensw., M. 0.40.

Meine sich praktisch bewährte Honig- und Wachspresse kostet heute, solange der Vorrat reicht, Mk. 150.—. Viele Anerkennungsschreiben über das gute Bewähren dieser Presse gingen mir unaufgefordert zu.

Mein gesetzlich geschützter **Honig-Leck-Apparat** kostet heute Mk. 65.—. Honigpreßbeutel, Wachspreßbeutel, Futtergefäße usw. in den verschiedensten Ausführungen bringe ich in empfehlenswerte Erinnerung.

Wilhelm Böhling · Visselhövede
Fabrik für Bienenwohnungen und -geräte,
Großimkereibetrieb :: Kunstwabenwalzwerk. 79



Josef Linker
Cassel 57 142
Imkergeräte

Kolbs Dampf-Wachsauslaßapparat

ist der denkbar einfachste und billigste! Preis Mk. 30.—

Das Wachsauslassen ist ebenso nützlich wie das Honigschleudern. Die umständliche Arbeit fürchtet fast jeder Imker, u. vielfach unterblieb nur deshalb das Auslassen des Wachses, weil es an einem geeigneten Apparat für den Betrieb fehlte. — Mit diesem Apparat Wachs auszulassen, macht Vergnügen. Keine schmierige Arbeit, kein Aerger, kein Verdruß.

Herrn Kolb! Durch meinen Sohn erhielt ich Ihren Wachs-Auslaßtopf zugeschickt. Ich finde denselben ungemein praktisch. Das Wachsauslassen ist mir jetzt ein Vergnügen und wird nebenbei eine vollständige Wachsausbeute erzielt.
Bronnbach a. Tauber. G. E.

150 **J. F. Kolb, Karlsruhe,** Lachnerstraße 19.

Wilhelm Henrich vorm. C. Nees
Zeil 62 Frankfurt a. Main Baugraben 14
Telephon Hansa 6433
empfiehlt alle zur Bienenzucht erforderlich. Geräte
Ferner empfehle
Bienenwohnungen
Kunstwaben, Absperrgitter, Wachsschmelzer, Wabenpressen (Rietsche), Schleudermaschinen. 172
Besichtigen Sie bitte meine ständige Ausstellung und Lager **Zeil 62**, Trambahnhaltestelle Constablerwache.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Nr. 12 — Gießen, Dezember 1919 — 57. Jahrgang

